H. Un. 696 h

[Imhof]

2. Ex.

Hiſtor.
Bilder=
Saals
Anderer
Theil

Neu-eröffneten
Hiſtoriſchen
Bilder-Saals
Anderer Theil.
Das iſt:
Kurtze / deutliche und unpaſſionirte
Beſchreibung
Der
HISTORIÆ UNIVERSALIS,
Enthaltend /
Die Geſchichten von dem Todt Käyſers Auguſti an / biß auf die Translationem Imperii in Carolum Magnum.

Alles mit vielen Kupffern ausgezieret und vorgeſtellt.

Cum Privilegio Cæſareo nicht nachzudrucken / noch auſſer dem *Auth.* zu *continuiren.*

Zu finden bey Johann Jonathan Felsecker in Nürnberg.
Gedruckt zu Sultzbach bey Abraham Lichtenthaler.
ANNO M. DC. XCIII.

I. A. VON BELLI

Erklärung des Titul-Blats.

Als dorten Daniel zu Babel im Geſichte
Die Folge der vier Reich' und Monarchien/ ſah/
So ſtund zu letzt ein Thier mit zehen Hörnern da/
Das alles untertratt und machte es zu nichte.

Es ward durch dieſes Bild das Römiſch Reich bedeutet
Das nun von Kåyſeren/ nicht mehr vom Volck/ regiert;
Das ſeine weite Gråntz vom Weſt-Meer an/ geführt/
Und biß an den Euphrat in Oſten/ ausgebreitet.

Die Chriſten-Kirche muſt Anfangs hier viel erleiden
Von Kåyſeren verfolgt/ mit Marter/ Todt und Schmertz:
Zuletzt erleuchtete GOtt Conſtantini Hertz/
Der hub ſie auf den Thron/ voll Sieg/ voll Ruhm und Freuden.

Doch iſt diß hohe Reich nicht allzulang geblieben
In den beglückten Stand der übergroſſen Macht/
Die Theilung die man that/ hat es dahin gebracht
Daß es von Schwåcheren bey nah ward aufgerieben.

Die Perſer fielen ein/ die Sarmater/ die Scythen/
Der Hun/ der Saracen/ von Teutſchen/ Goth und Wend/
Und Werl/ und Longobard/ und was man Francken nennt/
Ein jeder hat ein Stuck dem Adler abgeſtritten.

Biß endlich Carolus durch Sieg ſo weit gelanget
Daß er was Weſt-warts liegt in ſeine Hand bekam
Und drauf vom Occident den Kåyſers-Titul nahm/
Wormit das Teutſche Reich noch heut zu Tage pranget.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hochgeneigter Leſer!

NAchdem derſelbe den erſten Theil unſers Hiſtoriſchen Bilder-Saals gütig anzuſehen geruhet / ſo eröffnet ſich nun hiermit deſſen andere Gallerie oder Anderer Theil / vorſtellend die fürnehmſte Geſchichten / ſo ſich von dem Todt des Käyſers Auguſti, biß zur Crönung des Käyſers Caroli Magni zu einem Römiſchen Käyſer / in der Welt zugetragen.

Es wäre aber dißmal unſere Intention nicht / den Geneigten Leſer mit einer weitläufftigen Præfation aufzuhalten / wo uns nicht vor Ohren gekommen wären gewiſſe Diſcurſen einiger Hiſtorien-häſſiger Perſonen / die da ſo wol der Jugend als den Eltern beyzubringen getrachtet: es ſeye nicht nöthig / daß man die Jugend / ſonderlich die ad Eccleſiaſtica deſtinirt / mit Erlernung der Hiſtorien eben viel macerirt / noch das Geld auf dergleichen Bücher verwende / weil man ohne dieſelbe auch gar wol und füglich bey jeder Function, fürnemlich aber in Eccleſia, beſtehen könne.

Ob nun wol dieſem mehr aus eitler Paſſion (wie dann das Sprichwort lautet: Ars non habet oſorem niſi ignorantem) als wol geordneter Vernunfft gemachten Einwurff / in der Præfation des erſten Theils allbereit zur Gnüge begegnet worden; dem Studio Hiſtorico auch / und deſſem Nothdurfft / nebenſt ſo vielen Heiligen Vättern / (davon der Heilige Hieronymus, welcher ſich die Mühe genommen / ein eigentliches Chronicon zu ſchreiben / und der Heilige Auguſtinus, der da in ſeinem Aureo Opere de Civitate Dei die Hiſtoriam gleichſam ex profeſſo tractirt / vor andern hierinfalls hervor leuchten) auch andere höchſt-berühmte Vorſteher der Kirchen / von Cardinäln / Biſchöffen / Aebbten und Doctoren / deren Hiſtoriſche Opera noch heut zu Tag

mit Veneration der gantzen gelehrten Welt geleſen werden
gleichſam das Wort reden; ſo können wir doch nicht umb
hin / erſagten Hiſtorien-Häſſern nur mit wenigen derma
vorzuſtellen / was maſſen nicht nur kein Politicus, ſonder
auch kein Theologus mit Reſpect in der Welt beſtehen / noc
vor warhafftig gelehrt geachtet werden könne / der da in Hi
ſtoricis nicht wol und gründlich informirt iſt.

Die geſunde Vernunfft giebt einem jeden zu erkennen
daß die Heilige Schrifft das jenige ſeye / worauf die gant
Theologie / als auf eine Baſin und Fundament ſich gründet
und daß / wer in ſolcher nicht wol erſahren / gar den Na
men eines Theologi nicht meritire; wer nun die Heili
Schrifft nur ein wenig durchblättert / der weiß / daß d
Helffte davon faſt lauter Hiſtorica tractire; von ſolchen H
ſtoriis Biblicis aber einen rechten Verſtand zu faſſen /
unmöglich / und würde man hiervon / gleich als der Blin
von der Farbe / urtheilen / woſern man nicht die Aneina
derbindungen der Zeiten / die Supplirung der jenigen Um
ſtände ſo die Heilige Schrifft nur mit zwey oder drey Wort
berühret / und dergleichen / aus der Profan-Hiſtorie er
lehnte.

Die gantze Philologia Sacra, ohne welche in Erkläru
der Heiligen Schrifft unmöglich fortzukommen / noch
Liecht weder zu erlangen noch andern zu geben / rühret
ſprünglich von der Hiſtorie her. Wer könte uns ſage
Warumb der HErr Chriſtus das Oſterlamm an einem
dern Tag genoſſen / als die gantze damalige Jüdiſche K
che? wann er das nicht ex Hiſtoria & Doctrina Civili C
lendarii Hebræorum erlernete / wie uns das der gelehrte u
bekehrte Jud / Paulus Burgenſis, und andere ſo Crit
Sacra geſchrieben / weiſen. Wer könte uns ſagen / was
eigentlich geweſen ſeye das Synedrion / davon Matth. re
Cap. 26. v. 59. Was da ſeye das Oſculum manuum in
norem Solis, Job. 31. Was da ſeye der Paſtus obla
Reginæ Cœli. Jer. 34. v. 5. Was da ſeye das Wei
über den Thamus. Ezech. 8. v. 14. Was da ſeyen
Aſiarchæ, Act. 19. v. 31. Der Areopagus. Act. 17. v.

Die Idolothyta, Act. 15. & 1. Cor. 8. Die Stigmata, Gal. 6. v. 27. Das Currere in Stadio, 1. Cor. 9. v. 24. Was da eigentlich ſagen wolle das θριαμβεύειν: Triumphans, Col. 2. v. 15. Item θεατρίζεσθαι: Spectaculum facti, Heb. 10. v. 32. Item das ἀγῶνα ἀγωνίζεσθαι: Certamen certavi, 2. Tim. 4. v. 7. Und unzehlich viel andere dergleichen Dicta, wann es ohne die Profan-Hiſtorie wäre.

Und ob man wol ſagen möchte/ man hätte nicht nöthig dieſer Urſachen halben auf das Studium Hiſtoriæ ex Profeſſo ſich zu legen/ weiln ſo viel fürtreffliche Männer vorgegangen/ ſo die Auslegung dieſes alles uns bereits gelehret/ die man hierüber zu conſuliren hätte; ſo iſt doch darauf die Antwort in promptu, daß/wann diß Principium bloſſer Dinge alſo angenommen werden wolte/ man nicht nöthig hätte auf einige Diſciplin ſich ex Profeſſo zu appliciren/ weiln von einer jedweden ſchon ſo viel von denen Authoribus geſchrieben/ daß man über einer jeden Particular Materie/ aus ſolchen ſich genugſamen Berichts zu erhohlen hat. Welche Maxim aber in wenig Jahren die gantze Erudition evertiren würde. Uber das/ gleichwie kein wahrer Theologus, der pro Viro Solidè Docto gehalten werden will/ beſtehen kan/ es ſeye dann/ daß er ſelbſt in den Grund-Sprachen der Heiligen Schrifft verſirt/ ungeachtet/ ſo viel fürtreffliche Verſiones derſelben bereits an Tag ſind: alſo auch kan ein ſolcher dieſen hohen Namen mit Recht nicht führen/ es ſeye dann/ daß er von der Profan Hiſtorie, die da bald täglich in die Hiſtoriam der Heiligen Schrifft/ und in die Hiſtoriam Eccleſiaſticam, (in welcher/ ein für allemal/ ein Theologus gründlich verſirt ſeyn muß/ will er anderſt in Diſputiren und Religions-Controverſien fortkommen) einlauffet/ wenigſtens eine ſolche Cognition habe/ daß er nicht per Saltus, ſondern von deren gantzen Syſtemate eine rechte Ideam ſich formiren könne.

Dieſes alles hat gar wol verſtanden der Heilige Auguſtinus, deſſen Zeugnüß gewißlich allen Hiſtorien-Häſſern heutiges Tags fürzuziehen/ l. 2. de Doct. Chriſtian. paſſim, und abſonderlich cap. 28. da er erweiſet Hiſtoriæ Profanæ

Uſum in Explicatione Scripturæ magnum eſſe, und de
halben alſo ſchreibet: Adeoque Singularis Dei Providentia
Benignitas tam diligenter cuſtodire & ſervare voluit Gra
cam & Romanam Hiſtoriam, ut certa ratione Eccleſi
ſuæ inſervirent, & ad interpretandam ſcripturam co
ferrent.

Dem Auguſtino haben hierinnen beygeſtimmet / ſo vi
andere fürtreffliche Heilige Vätter und Kirchen-Lehrer / vo
welchem Hieronymus in Ep. ad Magnum 84. alſo exclamir
Neſcio quid in illis magis admirari debeas, Eruditionem C
vilem Seculi, an Scientiam Scripturarum. Und Clemen
Alexandrinus lib. 1. Strom. poſt medium, ſagt gar ſchön
Etſi enim Religio noſtra ipſa ſibi ſufficit, nec opus alien
doctrinæ doctrina Servatoris egeat, quippe quæ eſt po
tentia & ſapientia ipſius Dei; ſi vero græcanica Philoſo
phia acceſſerit & Hiſtoria, non quidem validiorem effic
veritatem, ſed Sophiſticos inſultus reddit inefficaces, &
inſidias omnes avertens, gemina ſepes eſt & lorica Dominic
Vineæ. Eben dieſer Meinung iſt auch der blinde / doch i
ſeinem Gemüth höchſt-erleuchte Didymus Alexandrinus
der da ſo viel Zeit und Studii auf die Profan-Scientien / un
abſonderlich die Hiſtorica gewendet / und die Urſach deſſen
denen / die ihn darumb gefragt / mit folgenden gegeben
Non hæc facio, ut mihi Veritatem Myſteriorum Religion
noſtræ patefacerent, ſed ut arma veritatis mihi forent ad
verſus mendacia Hebræorum & Paganorum. Deme dan
in einem noch weit ungelehrtern Seculo adſtipulirt der He
lige Bernhardus, wann er alſo ſchreibet: Etſi Scientia Civ
lis nec ſalutem ſi ſciatur, nec damnationem ſi neſciatur, h
bet, non tamen contemnenda eſt aut negligenda hæc C
vilis Scientia, quæ exornat animam eamque erudit, & f
cit, ut poſſit etiam alios erudire.

Wir könten dergleichen Dictorum faſt aus allen Patr
bus noch eine unendliche Anzahl zuſammen bringen / w
wir nicht zu befürchten hätten / daß in einer Sache / die
wann es auf das äuſſerſte kommt / endlich die geſunde Ve
nunfft ſelbſten zum Advocaten hat / dergleichen überflüſſi
Bewei

Beweißthüme dem geneigten Leſer mehr einen Eckel als Luſt machen würden. Gleichwie wir aber ohne das nit zweifeln/ er werde in verſtändiger Betrachtung alles bißherig allegirten/ ſich ehender auf die Seite ſo vieler hoch-erleuchteter und Heiliger Leute/ als etlicher Hiſtorien-Häſſer/ begeben/ und in dieſem Abſehen ſich nicht entgegen ſeyn laſſen/ die Augen auf dieſes unſer/oder ein anders Hiſtoriſches Compendium, zu werffen/ wenigſtens uns nicht übel deuten/ wann wir mit unſerer Arbeit und Unkoſten/ der lieben Jugend den Weeg zu dem Studio Hiſtorico zu bahnen und leichter zu machen/uns befleiſſend fortfahren; alſo wollen wir auch mit weiterer Deduction von dieſes Studii Nutz und Nothwenigkeit/ uns nicht aufhalten/ ſondern vielmehr von dem Modo Tractandi dieſes unſers andern Theils kürtzliche Meldung thun/ hierinfalls wider die Hiſtorien-Häſſer ſchlieſſende mit dem Worten des Heiligen Gregorii Nazianzeni deren er ſich gebraucht in der Parentation des Heiligen Baſilii Magni: Non igitur in vili inquit habenda Scientiæ Civilis (Hiſtoriæ) eruditio, quia quibusdam ita videtur, ſed cenſendum inſulſos & imperitos ideo hac lædi & affici, quia vellent omnes ſui ſimiles eſſe, ut in communi illo grege inſulſorum laterent & Inſcitiæ ſuæ reprehenſionem hoc modo effugerent.

Was nun vorgedachten Modum Tractandi und die Diſpoſition dieſes unſers andern Theils anbelanget/ ſo haben wir hierinfalls den in dem erſten Theil gebrauchten Methodum in Acht genommen/ und das Werck nach den vier Haupt-Revolutionen/ welche ſich in dieſer Epocha Generali von Tiberio nemlich biß auf Carolum Magnum im Römiſchen Reich und abſonderlich in Italien/ als deſſen Haupt- und Grund-Sitz/ zugetragen/ in vier Periodos eingetheilet/ davon der erſte enthält/ den Zuſtand des Reichs unter den heydniſchen Käyſern. Der andere/ deſſen Beſchaffenheit unter den Chriſtlichen Käyſern/ die da ſedem Imperii in Orient transferirt haben/ biß auf das Regnum Gothorum in Italia. Der dritte/ deſſen Bewanntnuß wehrender Zeit über/ da die Gothi das Occiden-

taliſche Käyſerthumb aufgehoben / und in Italien geherrſchet. Und der virdte / da die Gothi vertrieben / und die Longobardi in Italien ſich eingeniſtet / biß ſie von Carolo Magno ausgerottet / und endlich durch ihn die Hoheit des Occidentaliſchen Käyſerthumbs wieder empor gebracht worden.

Jeder Periodus hat pro more ſeine abſonderliche Capitul / da die Beſchreibungen der Römiſchen Käyſer / ſo dieſen gantzen Theil hindurch pro directione dienen / ihre eigene Capitul haben / die Hiſtorien der andern Nationen aber in jeden Periodo in ein Capitul zuſammen verfaſſet.

Nur ſind wir angeſtanden / wie wir es mit den Kirchen-Hiſtorien zu halten hätten? Dann weiln dieſes Werck fürnemlich vor die Jugend deſtinirt / für welche die Hiſtoria Eccleſiaſtica wegen ihrer darin fürkommenden Religions-Controverſien eben ſo eigentlich pro objecto nicht dienet / ſo haben wir anfänglich Bedencken getragen / von derſelben eine ausführliche Fürſtellung zu machen. Nachdem wir aber anbey wiederumb betrachtet / daß auſſer der Jugend auch etwa noch andere Erwachſene / die entweder der Lateiniſch- oder Frantzöſiſchen Sprach / in welcher ſolche Hiſtorien bißher mehrentheils beſchrieben worden / gar nicht / oder nicht genugſam kundig / oder die ſonſten ein Belieben an Kupfferſtücken haben / dieſes unſer Werck würdigen möchten / die Augen darauf zu werffen; und dann dieſelbe von den Kirchen-Geſchichten nicht weniger als von den weltlichen Hiſtorien informirt zu ſeyn Verlangen tragen würden so haben wir endlich für rathſam befunden / ſolche Hiſtorien nicht zu übergehen / ſondern ſie in vier abſonderlichen Capituln / nach der Eintheilung obgedachter Periodorum bey den Beſchluß der weltlichen Hiſtorien / an zuhangen zu dem Ende / daß daſern jemand ſolche von den Augen der zarten Jugend zu removiren gedächte / er ſolches bequemlich und ohne Zerſtimmlung des Wercks thun könne / und wer ſie hingegen dabey zu haben verlanget / auch damit ſich ſatisfacirt befinde.

Die Authores haben wir / auſſer an denen Orten / wo zu ein oder andern Puncts-Beweiſung etwas in ſpecie zu allegiren für nöthig befunden worden / wiederumb nur in genere bey Anfang der Capitul anzeigen wollen / dafür haltende / daß es einem Anfänger in der Hiſtorie genug seye / daß er über Haupt wiſſe / von was für Authoren jede Materie tractirt werde / ohne daß er ſich eben umb die Capitul / darin die Sachen ſtehen / viel zu bekümmern habe / als welche er bey ſo vielen andern / welche dieſe Materien noch mehr ex Profeſſo, als es in dieſem Compendio zu thun gelitten / tractirt haben / überflüſſig finden wird.

Damit aber der geneigte Leſer von denen Authoribus, aus welchen dieſer andere Theil extrahirt worden / umb ſo viel deſto beſſere Kundſchafft erlangen möge / ſo wolle demſelben zu beliebiger Nachricht dienen / daß die Hiſtorie der acht erſten Käyſer fürnemlich aus dem Tacito, genommen werden müſſe / der biß auf den Todt Neronis in ſeinen sechszehen Libris annalium, und von Nerone biß auf den Krieg mit Civili ſo unter dem Veſpaſiano fürgangen / in fünff Libris Hiſtoriarum, alles was in deſſen im Römiſchen Reich ſich notable zugetragen / ſehr herrlich beſchrieben: und dann / aus dem Suetonio Tranquillo, welcher ſich bemühet / dieſer Käyſer Perſonal-Händel und Domeſtica fürzuſtellen / und ſeine Hiſtorie gar biß auf den Domitianum continuirt.

Weil aber die Hiſtorie des Taciti gewaltig manc, dann nicht allein in unterſchiedlichen Büchern einige Capitul / ſondern ſo gar gantze Bücher abgehen / ſo muß man dieſen Abgang aus der Hiſtorie des Dionis Caſſii, welcher circa Annum 224. umb die Zeiten Alexandri Severi geſchrieben / erſetzen.

Nach Tacito und Suetonio ſind die Authores, ſo Hiſtoriam Cæſarum beſchrieben / zwar in ſo hoher Conſideration wie die vorigen / ſonderlich wegen ihres Styli, nicht mehr / und werden alſo pro Authoribus Claſſicis nicht mehr gehalten / doch ſind ſie an ſich ſelbſten in ihren Hiſtoriſchen Beſchreibungen noch genugſam accurat. Der vorderſte

unter ihnen ſind: oben erwehnter Dio Caſſius, welcher eine ſehr ſchöne Hiſtorie ab Urba Condita usque ad ſua tempora in achtzig Büchern geſchrieben; Allein es ſeynd die erſten vier- und dreyſſig Bücher verlohren / und die letzten von dem ſechtzigſten Buch an / gehen auch ab; Dahero man ſich hierinfalls ſeines Epitomatoris des Xiphilini der in dem Seculo undecimo gelebt / und ſolche noch gantz gehabt / bedienen muß.

Nebſt dieſen hat man ſo viel die Hiſtorie von Trajano anbelangt / auch ein und anders aus den Epiſteln des Plinii Junioris zu ziehen. Das Leben Adriani und der folgenden Käyſer biß auf Caracallam, hat Ælius Spartianus der zu Zeiten Diocletiani gelebt / und Ælius Lampridius beſchrieben. Herodianus, ſo zu Zeiten des Maximini Thracis gelebt / und in Griechiſcher Sprach geſchrieben / deſſen Hiſtoriam Angelus Politianus in Latein überſetzt / hat das Leben der Käyſer von dem Todt M. Aurelii Antonini Philoſophi biß auf den Todt Balbini und Pupieni continuirt / kurtz nach welcher Zeit / nemlich mit dem Gordiano, ein anderer Hiſtoricus, Julius Capitolinus, welcher auch umb die Zeit Diocletiani gelebt / ſeine Hiſtorie gleichfalls endet. Trebellius Pollio beſchreibet die Zeiten Valeriani, Gallieni, Triginta Tyrannorum und Claudii. Gleich nach dieſem fährt fort Flavius Vopiſcus, und beſchreibet Aurelianum, Tacitum, Probum und Carum. Die Hiatus, ſo in der Folge dieſer Hiſtoricorum ſich befinden / als da ſind die Zeiten des Philippi Arabis, Decii, Galli und Voluſiani, werden erſetzt aus dem Aurelio Victore, der von Auguſto an biß auf Julianum Apoſtatam die Cæſares beſchrieben / und aus deſſen Epitome.

Die Geſchichten der Chriſtlichen Käyſer im andern Periodo ſind aufgezeichnet / von dem Ammiano Marcellino biß auf den Valentem und Gratianum, in ein- und dreyſſig Büchern / die aber / zumaln die erſte / heut zu

Tag

Tag nicht alle mehr fürhanden. Ejuſdem Argumenti iſt auch Zoſimus Comes, der von Auguſto an / die Hiſtorie biß auf Theodoſium II. continuirt / und in Griechiſcher Sprach geſchrieben von Leunclavio aber Lateiniſch vertirt worden. Von welchen beeden zu notiren / daß weiln ſie ſelbſten Heyden geweſen / ſie die Actiones der Chriſtlichen Käyſer ziemlich paſſionirt vorgeſtellt. Und dieſes zwar ſind die Authores, ſo die Hiſtoriam Auguſtam biß auf Theodoſium II. ex Profeſſo geſchrieben / und zu welchen man in dieſem Stuck als ad fontes recurriren muß.

Was dieſe prætterirt / wird entlehnet aus denen Authoribus, ſo da aus andern alten Monumenten / welche zu ihrer Zeit noch fürhanden geweſen / gewiſſe Chroniquen colligirt / als da ſind: Zuförderſt der Heilige Hieronymus und der Euſebius, mit ihren Chronicis. Ferner Paulus Oroſius, ſo ein Chronicon von Anbegin der Welt biß auf ſeine Zeit (er lebte aber umb die Zeiten Arcadii und Honorii) beſchrieben. Proſper Aquitanicus, der ſein Chronicon biß auf die Zeiten Valentiniani III. und die Eroberung der Stadt Rom von den Vandalis, geſtellt. Marcellinus Comes Illyrici, der eines biß auf die Zeiten des Juſtiniani M. zuſammen getragen. Caſſiodorus der ſeines biß auf ſeine Zeit / nemlich biß auf die Regierung des Gothiſchen Königs Theodorici in Italien geführt. Ferner kommt in dieſe Claſſ Zonaras, ein Griechiſcher Mönch / deſſen Chronicon von Anfang der Welt / biß auf den Todt des Conſtantinopolitaniſchen Käyſers Alexii Commenii, umb welche Zeit dieſer Author gelebt / und der ſich A. 1118. zugetragen / gehet. Eben dergleichen verfertigte auch umb gleiche Zeit des Alexii Commenii nemlich / der gleichfalls Griechiſche Mönch Georgius Cedrenus. Item Theophanes umb die Zeit des Käyſers Conſtantini und ſeiner Mutter Irene. Dann / Ado Vienenſis, der umb eben dieſe Zeit gelebet. Eine ſolche Zeit-Beſchreibung machte auch Suidas, den etliche in das Seculum decimum collociren / und Paulus Winefridus, ſonſt ins gemein Paulus Diaconus genannt / umb

die

die Zeiten Caroli Magni. Und endlichen iſt hieher noch zu referiren die ſo genannte Hiſtoria Miſcella, ſo biß auf den Conſtantinopolitaniſchen Käyſer Michaelem Curo Palatem continuirt / und von etlichen dem Landulpho Sagaci zugeſchrieben wird.

Gleichwie nun aus dieſen Chronicographis man das jenige erſetzen muß / was oben bemeldte Authores, ſo die Geſchichten der Käyſer biß auf Theodoſium II. beſchrieben / ausgelaſſen; alſo ſind ſie/und abſonderlich der Zonoras und Cedrenus,allein auch diejenige / aus denen man den Verlauff der folgenden Zeiten biß auf Carolum Magnum, ſo viel die Hiſtoriam Auguſtam, welche umb dieſe Zeiten ins gemein Hiſtoria Byzantina genennt wird/betrifft/lernen kan. Dann es iſt heut zu Tag kein Author mehr fürhanden / der die Begebenheiten derſelben abſonderlich und ſpecialiter aufgezeichnet / auſſer dem Procopio, welcher die Kriege des Juſtiniani, wie auch ein Buch von deſſen Gebäuen / und eine Satyriſche Hiſtorie die er Hiſtoriam arcanam nennet / von dem Leben erſagten Juſtiniani und ſeiner Gemahlin Theodoræ verfaſſet / und dann dem Agathia, der eben dieſes Argument die Regierung Juſtiniani nemlich ſich fürgenommen / und endlich dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Nicephoro, der ſeine Hiſtorie von Käyſer Phoca an / biß auf die Zeiten des Käyſers Leonis Iconomachi beſchrieben. Und dieſes nun ſind die Qvellen / woraus man den gantzen Verlauff der Hiſtoriæ Auguſtæ, ſo in dieſem unſern andern Theil fürkommt/ſchöpffen muß.

Was die Hiſtoriam Eccleſiaſticam betrifft / ſo iſt nach der Heiligen Schrifft Neuen Teſtaments / welche die Thaten Chriſti / und theils ſeiner Apoſteln/ erzehlet / in dieſer Hiſtorie gleichſam aller andern Vorgänger / der berühmte Euſebius Cæſarienſis, ſo ſonſten auch Pamphili genannt wird. Dieſer hat ex Profeſſo Hiſtoriam Eccleſiaſticam geſchrieben / biß auf die Zeiten Käyſers Conſtantini Magni, umb welche Zeit Euſebius auch gelebt: und dieſer / ob er wol der Arianiſchen Ketzerey beygethan geweſen / iſt es gleichwol/ auf welchen man faſt die Hiſtorie der gantzen alten Kirchen

grün-

gründen muß / weil von denen Operibus anderer Authorum, die eben dergleichen Arbeit gethan / nichts auf unſere Zeiten gekommen. Des Euſebii Hiſtoriam Eccleſiaſticam hat mit zweyen Büchern biß ad Annum 330. continuirt / der Rufinus Presbyter Aquilejenſis, und dann hat von dar der Heilige Hieronymus, noch funffzig Jahr darzu gethan / und alſo die Hiſtoriam des Euſebii fortgeführt / biß ad Annum 381. S. Proſper Aquitanicus hat vom Heiligen Hieronymus die Feder gleichſam übernommen / und deſſen Werck fortgeſetzt biß ad Annum 448.

Nach dem Euſebio haben in der Hiſtoria Eccleſiaſtica die andere Stelle / Socrates, der umb die Zeiten des Käyſers Theodoſii II. florirt / und ſolche von Conſtantini Magni Zeit biß auf gedachten Theodoſium beſchrieben / welcher Author aber verdächtig iſt / daß er es mit den Novatianern gehalten habe. Nach ihm hat / umb gleiche Zeit des Theodoſii Junioris nemlich ein gleiches Werck verfertiget / der Sozomenus, welcher aber das Anſehen hat / als ob er das mehreſte aus dem Socrate nur ausgeſchrieben. Der dritte / Theodoretus Epiſcopus Cyri hat umb eben dieſe Zeit auch eben dergleichen Werck von der Hiſtoria Eccleſiaſtica gemacht / welche drey Authores nach der Zeit von Caſſiodoro einem Mönchen in Kloſter Montis Caſſini, der zu Anfang des Seculi ſexti gelebt / und / vorhin des Gothiſchen Königs Theodorici Secretarius geweſen / in ein Werck zuſammen gebracht worden / welches dahero den Namen Hiſtoriæ Tripartitæ trägt.

Die folgende Zeiten von Theodoſio Juniore an / biß auf Mauritium, hat Evagrius Ponticus aufgezeichnet. Nicht minder hat auch Sulpitius Severus, der umb die Zeiten des heiligen Hieronymi gelebt / auch zwey Bücher de Sacra Hiſtoria hinterlaſſen. Und dieſes nun ſind / wie gedacht / die alte Authores, ſo ex propoſito Hiſtoriam Eccleſiaſticam geſchrieben / und deren Opera wir heutiges Tags noch in Handen haben. Auſſer dieſen aber ſind gar viel andere Scripta noch übrig / ſo in denen Stucken / welche obgedachte Authores prætermittirt / Nachricht geben: Als da

ſind /

ſind / ſehr viel alte Acta Martyrum, aus welchen man hernach die Martyrologia zuſammen getragen / wiewol bey dieſen Actis nicht unerinnert zu laſſen / daß deren viel pro Suppoſititiis gehalten werden. Der H. Epiphanius Biſchoff zu Salamine in Cypern / ſo umb das Jahr 390. florirt / hat Hiſtoriam Hæreſium geſchrieben / dergleichen auch umb eben dieſe Zeit Philaſtrius, Biſchoff zu Brixen gethan.

Nicht minder iſt in dem Studio Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ groſſes Liecht zu ſchöpffen aus den Operibus der H. Patrum ſelbſten / ſo da in der Bibliotheca Patrum mehrentheils beyſammen gedruckt. So ſind hier auch nicht zu prætertiren die Tomi Conciliorum, in welchen die Acta der alten Conciliorum zuſammen getragen. Item diejenige Scribenten / ſo in Particulari das Leben ein und andern Heiligen oder Kirchen-Lehrers zu beſchreiben unter die Hand genommen / deren dann gar viel ſeynd.

Nach dieſen gar alten Authoribus, ſind auch noch etliche / obwolen ihnen an Jahren nicht gleiche / doch an ſich ſelbſt auch ſehr conſiderable Schreiber der Kirchen-Geſchichten / welche dieſem Studio heut zu Tag mit pro fundamento dienen müſſen: Als Theodorus Anagnoſtes Lector, Anaſtaſius Bibliothecarius, Nicephorus, und Onufrius Panfinius.

Nicht minder haben auch zu unſern Zeiten / viel anſehnliche und gelehrte Männer die Arbeit der Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ unternommen / unter welchen im vorigen Seculo in der Evangeliſchen Kirche bekannt / die ſo genannte Centuriatores Magdeburgenſes, welche gleichſam zu refutiren / der unvergleichliche Cardinal Cæſar Baronius ſein Welt-berühmtes Opus Annalium unternommen / ſo nachgehends Henricus Spondanus Epiſcopus Mauleoſolenſis in Gallia, in ein Compendium gebracht / deſſen wir vor andern uns allhier bedienet haben.

Noch wären allhier billich auch anzuführen die Authores, ſo von den andern in dieſem Theil vorkommenden Nationen geſchrieben / weiln aber der Raum des Blats ſolches nicht leiden will / auch ohne das im folgenden Theil von theils derſelben noch viel vorkommen wird / ſo wollen wir deren Denomination biß dahin verſparen.

Des

Des

Neu-eröffneten Hiſtoriſchen Bilder-Saals/

Andern Theils

Erſter Periodus.

In ſich haltend die Geſchichten des erſten/ andern und dritten Seculi, nemlich von der Regierung des Käyſers Tiberii, biß auf die Regierung Käyſers Conſtantini M. 296. Jahr.

Das I. Capitel.

Von der Regierung Käyſers Tiberii.

Wir haben in dem vorhergehenden Theil/ dieſes unſern Hiſtoriſchen Operis, der Länge nach geſehen/ was Geſtalten die Stadt Rom im 2197. Jahr der Welt von Romulo und Remo erbauet/ darauf 245. Jahr lang/ von Königen beherrſchet/ nachmals in eine Republiciſtiſche Form verändert worden; unter ihren Burger-Meiſtern nicht allein gantz Italien/ſondern auch Griechen-Land/ ingleichen einen groſſen Theil von Aſia und Africa unter ſich gebracht/ und alſo ſich zu einer Herꝛſcherin faſt der gantzen damal bekannten/ und wolgeſitteten Welt gemacht habe/ auch was geſtalt en ſie nachmals

Vorbericht.

Secul, I. durch die Herꝛſchſucht ihrer eigenen Burger beunruhiget / und durch einheimiſche Krieg zerriſſen worden / biß daß es dem C. Jul. Cæſari geglücket / daß er die Herꝛſchafft der gantzen Republic, wiewol nur auf eine kurtze Zeit / an ſich geriſſen; welchem Exempel hernach deſſen Erbe und Vetter Octavianus Auguſtus, nachgefolget / und nachdem er ſeine Mit-Competenten / den Lepidum und Antonium überwunden / ſich allein der Regierung von den gantzen Römiſchen Staat angemaſſet / und alſo die Römiſche Regiments-Form aus einer Republic in eine Monarchie und gleichſam in ein Königreich verwandelt hat.

Warum dieſer Theil võ der Regierung Tiberii ſeinẽ Anfang nehme.

Wie nun dieſe Veränderung in der gantzen Welt / deſſen beſter Theil dazumal unter der Römiſchen Bottmäſſigkeit geſtanden / eine Alteration verurſachet / alſo haben wir billig damit auch den erſten Theil unſers Wercks zu beſchlieſſen / und mit dieſer neuen Römiſchen Monarchie den andern Theil anzufangen gehabt: Nur möchte man etwan urtheilen / daß daran nicht allerdings wol geſchehen / daß wir den Jul. Cæſarem und den Auguſtum, als gleichſam die Grund-Steine dieſer Monarchie, noch in den erſten Theil mit eingeruckt / und nicht vielmehr ſie biß in dieſen verſparet haben: Allein / wann der geneigte Leſer bedencken wird / daß erſtlich Jul. Cæſar an ſich ſelbſten nichts anders als eine Römiſche Obrigkeitliche Perſon / wie etwan vorhin Sulla, und andere mehr / ſo eben gleichen Gewalt an ſich geriſſen / gar aber noch nit ein von den Römern würcklich erkannt und angenommener Herꝛ und Monarch geweſen. Seine Anmaſſung der perpetuæ Dictatnræ, auch gantz zeitlich mit ſeinem Blut gedämpffet worden / und endlich / daß man nicht ſagen könne / es habe zu ſeiner Zeit eine neue / nemlich / die von dem Propheten Daniel / etlicher Auslegung nach / prophezeite vierdte Monarchie, ihren würcklichen Anfang genommen / weilen die Griechiſche dazumal noch nicht völlig erloſchen / ſondern von ihr noch ein Zweig / nemlich das Königreich Egypten übrig war / ſo wird derſelbe auch wol begreiffen / daß dieſer Jul. Cæſar nicht ſo wol unter die hernach entſtandene würckliche Römiſche Monarchen

narchen / als vielmehr unter die Zahl der ihme offt mit gleichem Gewalt vorhergegangener Römiſchen Magiſtraten gehöre.

Faſt eine gleiche Bewandnuß hat es auch mit dem Käyſer Auguſto, dann von ſeinem Anfang iſt ja nicht zu ſagen / daß er die Qualität eines Römiſchen Monarchen gehabt habe: Sintemal nach des Julii Cæſaris todt / das Römiſche Regiment wiederumb völlig auf Republiciſtiſchen Schlag angeordnet geweſen; er ſelbſten/als er ſich der Herrſchafft unterzogen/muſte erſtlich als ein General des Römiſchen Volcks nennen / hernachmals noch zwey Collegas, den Lepidum und Antonium neben ſich leiden; das Ambt / deſſen er nebſt gedachten beeden mit Gewalt ſich angemaſſet / nemlich der Triumviratus Reipublicæ conſtituendæ, war in der That nichts anders / als ein Burgerliches Ambt / dergleichen auch andere vor ihm getragen: Nachdem er Antonium überwunden / hat er mit aller Sorgfältigkeit verhütet / daß man ihn ja nicht beargwohnen möchte / als ob er die Herrſchafft an ſich allein ziehen / oder über den Burgerlich-und Obrigkeitlichen Stand ſich erheben wolte / und deßhalben den Titul eines Herrn / wie die Monarchiſche Regenten in andern Städten geführet/anzunehmen / ſich aufs äuſſerſte geweigert; und ob er wol in der That allein Herr zu Rom war / ſo wolt er doch deſſen den Namen nicht haben / ſondern that alles unter dem Namen eines Principis Senatus, und der ihm auch beſtändig-aufgetragenen Tribunitiæ Poteſtatis, welches Würden waren / ſo auch andere vor ihm / unter noch ungekränckter Republic geführt. Ja / er ließ das äuſſerliche Anſehen dieſer Republiciſtiſchen Regiments-Form dergeſtalt dem Schein nach unverändert / daß man nicht recht ſagen kan / wann eigentlich und zu welcher Zeit ſeiner Regierung die wahrhaffte Monarchie angefangen.

Solchem nach / weilen ohne dem gegen dem Ausgang ſeines Lebens / die Gnadenreiche Geburt unſers Heylandes JEſu Chriſti noch darzu eingefallen / welche dann eine gantz neue Epocham, und ſonderliche Æram oder Jahr-Rech-

Secul. I.

nung in der gantzen Chriſtlichen Welt machet / anneben auch gantz ſicher / daß mehr erſagte Römiſche Monarch und die Aufhebung der alten Republic erſt nach des Augusti Todt / da deſſen angenommener Sohn der Tiberi ihme gleichſam von Teſtaments wegen / in der Regieru nachgefolget / recht ſichtbar geworden; ſo haben wir dav gehalten nicht übel zu thun / wann wir den Käyſer Augustum, welcher nur als ein Grund-Stein dieſer neuen Monarchie anzuſehen / noch unter der Erde und den Ruder bns der mit ihm zerfallenen alten Republic bedecket / u alſo zu dem vorigen Periodo gehörig vorſtellen / und ſot nes neues in den Augen der gantzen Welt ſchimmer des Monarchiſches Gebäu vorzubilden / mit dem Käy Tiberio anſangen / als unter welchen die vormali Ambts Namen / Imperatoris, Principis, Tribunitiæ P teſtatis in eine Königliche Vollmacht gäntzlich veränd worden.

Fortſetzung der Hiſtoriſchen Beſchreibungen.

Solchem nach iſt zu wiſſen / wie wir theils in den vo gen Theil ſchon vorgeſtellet / daß dieſer Claudius Tiberi Nero, ein Sohn Tiberii Neronis, in die Freundſchafft u das Haus Augusti dadurch gekommen / daß August ſeine Mutter die Liviam geheurathet; Anfänglich zwa ſo lang des Augusti Enenckel Cajus und Lucius, von de Agrippa und ſeiner leiblichen Tochter der Julia erzeug lebten / hatte Tiberius ſich keine Hoffnung zur Succeſſi zu machen / war auch ſo klug und beſcheiden / daß / umb ihn keinen Argwohn zugeben / als ob er ſie verdrengen / oder nen ſchädlich ſeyn wolte / er ſich freywillig von Rom u und des Augusti Hof hinweg gemacht / und nach Rhod gleichſam ins Exilium begeben / allwo er ſich acht Ja lang als ein Privatus aufgehalten. Er ſolte auch wol no ferner von der Succeſſion excludirt worden ſeyn / war des Augusti dritter Enenckel der Agrippa gut gethan / u ſich zum Regiment / geſchickt erwieſen hätte. Nachde aber obgedachter Cajus und Lucius in Anfang ihrer Män lichen Jahre geſtorben / Agrippa auch ſich alſo proſtituir

de

daß Auguſtus ihn in das Exilium geſchicket / ſo wurff der Käyſer die Augen auf dieſen ſeinen Stief-Sohn den Tiberium, als deſſen Verſtand und Tapfferkeit er bißhero in gar vielen groſſen Actionen ſchon erfahren / und nahm ihn zum Sohn an / nöthigte ihn auch / daß er / umb ſich noch näher mit ihm zu verbinden / ſeine vorige Gemahlin die Agripinam, von ſich laſſen / und ſein des Auguſti Enenckelin die Juliam, heurathen / auch den Germanicum, welcher ſein des Tiberii Bruders des Druſi Sohn und der Liviæ Enenckel war / hinwiederumb ſeines Orts adoptiren / und an Kinds ſtatt annehmen muſte. Durch dieſen Weg nun ward Tiberius in die Familie der Cæſarum eingeimpfet / und ihm der Weg zu der Herrſchafft gebahnet / und hatte er / als er ſie antratt zwey Söhne / den Germanicum den er angenommen / und Druſum, den er von der Julia erzeuget.

Ao. C. 16.

Tiberius tritt die Regierung an /

Nachdem nun Auguſtns die Augen zugethan / war des Tiberii erſte Sorg / daß er den Thron ſich beveſtigen möchte / und hielt derohalben des Auguſti Todt ſo lang verborgen / biß er einen Expreſſen in die Inſul Planaſiam geſchicket / und daſelbſt des Auguſti noch einig-lebenden Enenckel den Agrippam, von welchem man ſagte / daß er ſich etwas zu beſſern anfange / und welcher allein ihme noch Händel hätte machen können / umbbringen laſſen. Als diß geſchehen / ſtellte er ſich vor dem Rath / ließ des Auguſti Teſtament publiceren / darinnen er zum Erben ernannt war / ſtellte ſich auch / als ob er auf keine Weiſe das Imperium oder die Herrſchafft / wie Auguſtus ſolche gehabt hatte / annehmen wolte / und ſagte ſeinen guten Freunden / die ihn darzu ernannten / ſie wüſten nicht was die Herrſchafft vor ein gefährlich Thier ſeye; indeſſen waren gleichwol ſeine Gedancken auf nichts anders als darauf allein gericht; Er trug es auch den jenigen Raths-Herren ihr Lebenlang nach / die zu Anfang durch ſeine Verſtellungen ſich betrügen laſſen / und geglaubet hatten / ſeine angenommene Weigerung ſeye ſein Ernſt / und dahero etwas freyer votirt / oder ihn nicht genug umb Annehmung des Regiments gebeten.

ſtellet ſich als wolte er ſolche nicht annehmen.

Secul. I.

Iſt gar beſcheidē

Endlichen ließ er ſich nöthigen und erbitten / und trieb zwar anfänglich ſeine Verſtellungen eine geraume Zeit gar wol fort / hielt den Rath in groſſen Ehren / that nichts ohne ihr Vorwiſſen und Gutbefinden / und zeigte ſich als ein gar verſtändiger und tugendhaffter Regent / daß man dahero zu Rom gar wol mit ihm zu frieden war

Armeen rebelliren.

In den Provincien aber / und bey den Armeen / wolte es ſo nicht glücken; dann die Armee in Orient, und die in Teutſchland wurden zu gleicher Zeit / als ſie die Zeitung von des Käyſers Auguſti Ableiben gehöret / rebelliſch / und wolten des Tiberii Befehlen ſich nicht unterwerffen / oder doch vorhero viel Freyheiten / beſſern Sold und dergleichen / die in Teutſchland aber abſonderlich ihren Generalen den Germanicum zum Imperatore haben. Hierbey nun war dem Tiberio nicht wol zu Muth / und ſtellte er ſich derohalben als wolte er die Herrſchafft willig ablegen / und ſich nur mit einem ſolchen Ambt vergnügen / das ihm der Rath auftragen würde / damit auch der Germanicus nicht etwa die Anbietung des Kriegs-Volcks annehmen möchte / ſo ſtellte ſich Tiberius, als ob er gefährlich kranck wäre / und alſo gedachter Germanicus die Succeſſion von ſelbſten bald bekommen würde: Allein dieſer war viel zu ehrlich / als daß er ſich zu einer ſolchen Miſſethat / wider ſeinen angenommenen Vatter ſolte verleiten laſſen / und wolte / als einsmals das Volck / wegen Annehmung des Imperii, in ihm drang, ſich lieber ſelbſt erſtechen.

Germanicus iſt treu.

Gleichwolen wolte ſich die Aufruhr / weder bey des Germanici, noch bey der Orientaliſchen Armee, zu welche[r] Tiberius ſeinen andern Sohn den Druſum geſchickt hat[te] / lange nicht ſtillen laſſen / biß daß letzlich eine ſchlechte un[d] unvermuthete Urſach dieſelbe gleichſam von freyen Stü[ck]en dämpffte: dann bey der Orientaliſchen Armee fi[el] eben damals eine ſtarcke Monds-Finſternuß ein; Di[e] nahmen die / der natürlichen Urſachen damals noch un[-] kündige Leute / vor ein Göttliches Straff-Zeichen auf / gien[-] gen in ſich ſelbſten / und begaben ſich wieder unter den G[e-] horſam. Bey der Teutſchen Armee wolte Germanic[us]

ſei[n]

ſeine Gemahlin und Kinder / (davon der Aelteſte Cajus, weil er im Lager von Jugend auf erzogen ward / und immer in Knie-Stiefeln / wie die Soldaten / daher gienge / von dem gemeinen Volck gar ſehr geliebet / und Caligula, oder das Stiefelein von ihnen geheiſſen worden) mehrer Sicherheit halben / in die Stadt Trier bringen laſſen; Diß verdroß das Volck / daß eine Galliſche Stadt vor getreuer und ehrlicher ſolte gehalten werden als das Römiſche Lager / baten derohalben / Germanicus ſolte die Seinigen da laſſen / verſprachen gebührende Treu / und lieferten die Rädlein-Führer zur Straffe aus.

Die Armeen werden durch Germanici Weib und Kinder wieder beſänfftiget.

Als dieſe Gefahr vorbey / kehrte Tiberius zu ſeinen vorigen Functionen / und blieb noch immer in den Schrancken der Beſcheidenheit / wieß die jenige ſo ihn ermahnten / daß er die Provincien mit mehrern Tribut beſchweren ſolte / mit dem bekannten Apophtegmate ab: Boni Paſtoris eſſe tondere pecus non deglubere, das iſt: Ein guter Hirt ſolte ſeine Schaafe ſcheeren / aber nicht ſchinden: Ließ andere / ſo etwas ungebührlich wider ihn geredet / ungeſtrafft / und ſagte / in einer freyen Stadt müſſe man

Tiberius regieret im Anfang löblich /

Secul. I. auch den Zungen die Freyheit laſſen; Unterhielt abſonder-lich gute Policey; ſteuerte den Straſſenräubereyen; und der Unkeuſchheit des Frauen-Volcks; hebte die überflüſſi-ge Aſyla oder Frey-Städte auf; that denen zwölff Städ-ten in kleinern Aſia, welche durch ein Erdbeben gewalt-lich übel zugerichtet waren/ ſo wol aus ſeinen eigenen / als g-meinen Mitteln / ſehr viel Guts; und andere dergleich-rühmliche Sachen mehr.

und glücklich. So hatten auch ſeine Armeen auſſer Italien ziml-Glück / Germanicus ſchlug die Teutſchen zu verſchieden-malen; und ob ihm wol durch Sturm ſeine Schiffs-Flo-zweymal ſehr beſchädiget / er auch in einem Wald von d-Teutſchen überfallen worden / und nicht wenig Gefahr u-Anſtoß gelitten / ſo blieb er doch Meiſter im Feld / ſchlug d-Arminium, bezwang die Cheruſcos, Cattos, Angriv-rios, und was zwiſchen dem Rhein und der Elbe liegt.

In Orient hatten die Parther ſo groſſen Reſpect v-Tiberio, daß ſie ihn baten/den Vononem, welcher bißh-als Geiſſel zu Rom auffgehalten worden / ihnen zum K-nig zu geben / wiewol ſie hernach ſelbigen bald wieder v-jaget / weilen er ſich in ihre Barbariſche Gewonheiten / u-ſie in ſeine Römiſche ſittſame Manieren nicht ſchicken kü-ten: Die Armenier nahmen den Zenonem des Pont-ſchen Königs Polemonis Sohn / von ihm als ihren K-nig an: Jngleichen machte er durch den Todt des König-Archelai, das Königreich Cappadocien zu einer Röm-ſchen Provintz: ſo ſchlug auch der Furius Camillus den Ta-farinatem, welcher in Africa Unruhe anfangen wolte / u-gieng alſo vor den Tiberium aller Orten alles gut / w-er dann auch alle Gräntzen dieſes groſſen Reichs / ſehr we-und mit fünff und zwantzig Legionibus Römiſchen Volck-welches über hundert und fünfftzig tauſend Mann au-machet / ohne die auswärtigen Hülff-Völcker beſet-hielt.

Ein falſcher Agrippa. Es wolte zwar des entleibten Agrippæ Knecht ihme e-ne Ungelegenheit machen / indem er ſich für den Agrippa-ſelbſten / und daß er durch ein ſonderbares Glück de-

Mor-

Mord-Schwerdt entronnen ſeye / ausgab / auch ſchon eine und andere Orte auf ſeine Seite brachte / Tiberius aber bekam dieſen verſtellten Agrippam zeitlich beym Kopff / und raumte ihn auf die Seite. macht Unruhe.

Wie nun Tiberius auf ſolche Weiſe in Glück und Ruhe ſaß / fieng er allgemach an die Larve abzuziehen / und gab ſeine bißher verborgene Laſter an Tag / abſonderlich nachdem auch der Germanicus, vor welchen er ſich bißher noch am meiſten geſcheuet / durch den Piſonem, den Stadthalter in Syria / vermuthlich auf des Tiberii Veranſtaltung mit Gifft hingerichtet worden. Der Eingang ward gemacht von der Grauſamkeit / da man nemlichen die jenigen für Majeſtäts-Verrächter anklagen / und zum Todt verdammen ließ / die nur ein ungleich Wort wider ihn geredet / oder auch nur in der Gegend / wo ſein / oder des Augusti Bildnuſſen aufgerichtte waren / ſich etwa vergeſſen / und denen nicht gnugſame Ehrerbietung bewieſen. Unter dieſem Schein muſte eine groſſe Anzahl der vornehmſten Herren / und alle / denen er nur ein wenig aufſäſſig war / die Köpffe hergeben / und wurden ihre Güter dabey eingezogen / davon die Ankläger allzeit einen guten Theil bekamen / ja es war der Römiſche Rath in dieſem Stuck ſo abject, und gleichſam ſclaviſch gehorſam / daß / wann man nur jemand vor ihnen dieſes Verbrechens halber anklagte / alſobald die Todts-Straff darauf folgte / ſo / daß manchmals Tiberius ſelbſten darüber unwillig ward / indem es oft Perſonen betraff / denen er das Leben gegönnet hätte / und deßhalben verordnet / daß man die Todtes-Straffen eher nicht / als erſt zehen Tag nach dem Urtheil exequiren ſolte.

Ao. C. 21 Tiberius verändert ſich nach Germanici Todt.

wird grauſam

Damit aber das Römiſche Volck dieſer Gewalt-Thaten halber ihm nicht gar zu gehäſſig werden möchte / ſo nahm er einen gewiſſen Mann Sejanum mit Namen / ſo einer von dem aller Laſterhaffteſten in gantz Rom war / gleichſam zum Staats-Miniſter an / und erhub ihn zu den gröſſen Ehren-Stellen / damit er durch ihn ſeine böſe Vorhaben

nimt Sejanum zum Staats-Diener an.

Secul. I.

ben ausführen möchte / und das Volck die Schuld und
meinen Haß nicht auf ihn allein wältzen könte.

Dieſer begehet vil Ungerechtigkeiten.

Dieſer Sejanus war vor dieſen Herrn ein ſehr dichtig
Diener / dann es war keine Laſter-That ſo groß / er unte
ſtund ſich ſolche zubegehen / und kehrte ſich an das ſchmä
ſen des Volcks ſo viel als nichts. Da war niemand
Rom ſo anſehnlich oder unſchuldig / wann Tiberius ih
übel wolte / ſo wuſte ihn Sejanus in die Garn zu bringe
Abſonderlich richtete er ſich an alle des verſtorbenen Germ
nici Freunde / die er mit Liſt und Gewalt auf die Se
raumte. Unter andern iſt ſehr denckwürdig der Proc

Stellt ehrlichen Leuten liſtig nach dem Lebē.

den er mit dem Titio Sabino angeſtellt; zu dem muſte e
gewiſſer Latiaris gehen und mit ihme Freundſchafft ſtiffte

auch im Vertrauen über die gegenwärtige Zeiten klagen
den Todt des Germanici betauren / den Sabinum daß er
beſtändig dem Haus des Germanici ergeben bliebe / loben
und dabey auf den Sejanum und Tiberium ſchmählen
Als nun der ehrliche Sabinus ſich hierdurch die Zunge lö
ſen / und den Mund / als gegen einen vertrauten Freund
gleichsfalls aufgehen ließ / da muſten ſich drey Raths-Herre
i

in des Latiaris Haus ſchleichen / unter das Dach verſtecken / und alſo von oben her zu loſen / was Sabinus unten in dem Zimmer mit dem Latiari wider den Tiberium redete; wie es nun an ſolchen Materien nicht fehlte / ſo traten die drey des andern Tags gleich hervor / klagten den Sejanum Criminis læſæ Majeſtatis an / und muſte der arme Mann an dem erſten Tag deſſelben Jahrs den Kopff hergeben / und ward deſſen Leib in die Tyber geworffen: worbey ſein Haus-Hund ſich ſignalirt / welcher auf keine Weis von ſeines Herrn Leib zu bringen geweſen / ſondern neben ihm in der Tyber daher geſchwummen / und ſeinen todten Herrn mit Gewalt heraus ziehen wollen / biß er untergeſuncken.

Auf gleiche Weis brachte auch Sejanus die Agripinam, des Germanici Wittib / umbs Leben. Dann er machte ihr weis / ſie ſolte ſich vor des Tiberii Mahlzeit hüten / weil ihr daſelbſt mit Gifft nachgeſtellet würde: Als nun Tiberius ihr einsmals einen Apffel darreichte / wolte dieſe nichts davon eſſen / ſondern legte ihn ſchlechter Dings auf die Seite: Diß verdroß den Tiberium, daß man ihn für einen Vergiffter anſehen wolte / und ließ ſich dahero vernehmen / man ſolte ſich nicht verwundern / wann er ihr was anders wiedermaſſen auch bald darauf gechehen. Verfolgt des Germani Wittib Agripinam.

Es hat aber Sejanus dieſes alles nicht allein dem Tiberio zu Dienſt und Gefallen gethan / ſondern vielmehr darumb damit er durch Hinwegraumung der Käyſerlichen Familie / ſelbſten den Weg zur Herrſchafft ſich bahnen möchte: in ſolchem Abſehen hatte er die Liviam, des Tiberii Sohns des Druſi Gemahlin / mit welcher er verbottene Buhlſchafft getrieben / und ihr / wann er zu ſeiner Intention gelangte / die Ehe verſprochen / dahin gebracht / daß ſie ihren Mann heimlich mit Gifft vergeben: Nicht minder überredete er auch den Tiberium ſelbſten / daß er von Rom gar weggehen / und ſich an einem luſtigen Ort aufhalten ſolte / wozu dann dieſer / welcher ohne das des Gedrengs und des Vorwurffs des Volcks / auch ſeiner Mutter der Liviæ, die ihm manchmal gar ſcharff zu geredet / überdrüſſig war / leicht zu bringen geweſen / und unter dem Vorwand / Trachtet ſelbſt nach dem Käyſerthum.

als

Secul. I. als ob er einen Tempel in Campanien einweihen wo
Tiberius begibt ſich in die Inſel Capreas. ſich in die Inſel Capreas, ſo nicht gar weit von Neapoli
legen/ und rings mit ſteilen Felſen eingefangen iſt / be
ben hat.

Daſelbſt nun ließ Tiberius ſeinen Laſtern allerdin
den Zaum / begieng die abſcheulichſte Unzuchten / und
Hangt daſelbſt den Wolluͤſten nach. ſchaͤndlichſte Grauſamkeiten / als kaum zu erdencken / hi
alle Regiments-Sorg an den Nagel / verwechſelte ke
Stadthalter in den Provincien / keine Befehlshaber
den Armeen mehr / ſondern ließ die alte daſelbſt / und
Sejanum zu Rom hauſſen nach eigner Willkuͤhr.

Es fuͤgte ſich / daß das Koͤnigreich Armenien von d
Parthern eingenommen / und der von Tiberio daſel
eingeſetzte Koͤnig Zeno vertrieben war / die Provintz Mœ
ward von Dacis und Sarmatis verheeret/Gallien ward v
den Teutſchen durchſtreifft / Tacfarinas machte in Afri
neue Unruhe/ ſo war auch ein AmphiTheatrum bey F
denis eingefallen / und hatte auf die funfftzig tauſend Me
ſchen erſchlagen / nicht minder war des Tiberii Mut
die Livia geſtorben / und er zu deren Begraͤbnuß einge
den / diß alles aber war nicht maͤchtig genug ihn aus ſein
Inſel wieder heraus zu locken / und kunt er ſich kaum
viel uͤberwinden / daß er nach dem Einfall des Fideniſch
AmphiTheatri nur auf wenig Stunden an das ve
Land hinuͤber fuhr/und ſich vor dem Volck ſehen ließ.

Hingegen trieb Sejanus zu Rom ſeine gewohnliche Gra
ſamkeiten nichts deſto geſparſamer fort. Die Agripi
ward angeklagt / als ob ſie bey dem Kriegs-Volck Unr
hen anzurichten gedaͤchte / und daruͤber relegiret / und a
ſie ſich etwas empfindlich uͤber dieſe Ungerechtigkeit beklag
ward ihr von dem hierzu commendirten Officier das A
ge aus dem Kopff geſchlagen / und ſie endlich gar dur
Laͤſt Germanici Kinder umbringen. Hunger hingerichtet : Ein gleiches Ende (wiewol er
nach des Sejani Todt) nahmen auch ihre beede aͤlte
Soͤhne Nero und Druſus, welche Tiberius vor dem Ra
verklagte / und machte / daß ſie daruͤber vor Feinde de
Vatter-Lands erklaͤret / und der erſte in der Inſel Ponti

der andere in dem Käyſerlichen Schloß / woſelbſten er ſo gar die Wolle aus den Matratzen gefreſſen / erhungert worden.

Endlich aber kam die Reihe auch an den Anſtiffter ſo vieler Grauſamkeiten den Sejanum ſelbſten: Dann Tiberius fieng an hinter ſeine Stücklein zu kommen / daß er ihme nemlich nach dem Leben und Regiment ſtünde / auch zu ſolchem End ſein des Tiberii Sohn/den Druſum umbgebracht habe; Damit er nun ihn deſto unvermutheter und ſicherer zu Grund richten / und ihm allen Argwohn und Mittel / ſich durch Hülff des Kriegs-Volck / bey dem er in Anſehen war / zuwiderſetzen / benehmen möchte / ſo that er ihm die gröſte Ehre an / machte ihn zum Burger-Meiſter neben ſich / ſtellte ſich auch / als ob er ihm die höchſte Macht / nemlich Tribunitiam Poteſtetem neben ſich anvertrauen wolte; ſchrieb aber immittelſt heimlich an den Rath / entdeckte des Sejani Verrätherey / und befahl ihn in arreſt zu nehmen / welches auch alſobald geſchah / und muſte er alſo dieſe ſeine bißherige Ubelthaten / da er ſich deſſen am wenigſten verſahe / mit ſeinem Kopff bezahlen. Sein Leib ward in die Tiber geworffen / und ſein gantzes Haus / ſamt mehr als tauſend Perſonen / darunter theils nur gemeine Freundſchafft mit ihm gepflogen / hingerichtet / auch ſo gar ſeiner jungen Tochter nicht verſchonet / ſondern dieſelbe / weil man nach den alten Geſetzen keine Jungfrau umbbringen durffte / erſtlich von den Scharff-Richter geſchändet / und hernach ſtranguliret.

Und endlich den Sejanum ſelbſten.

Mit deſſen gantzē Haus.

Ein ſolches Ende nahm der Laſterhaffte Sejanus, welcher durch ſeine Bosheiten und des Käyſers Gunſt ſo hoch geſtiegen / daß man ihn bald ſo viel als den Käyſer ſelbſt reſpectiret / und ſeinen Bildnuſſen ſo wol / als des Tiberii ſeinen / Göttliche Ehr erzeiget.

Tiberius aber wurde nach dieſer Execution gleichwol nicht frömmer noch barmhertziger / ſondern viel grauſamer / und giengen wenig Wochen vorbey / daß man zu Rom nicht ein Exempel von ſeiner Tyranney ſahe: Es würde allzulang fallen ſolches alles hier zu erzehlen / und wird der

geneig-

Secul. I. geneigte Leſer es ſelbſten ausführlicher aus den Authoribu
die des Tiberii Leben beſchrieben / zu leſen belieben.

Zu letzt ward er ſich gleichſam ſelbſten gram / und ſ
Willens geweſen ſeyn / ſein gantzes Haus und Freun
ſchafft auszurotten / er ward aber darüber von einer Kranc
heit überfallen / welche / wie etliche ſchreiben / von einem lang
men Gifft / ſo ihm ſein Enenckel und Nachfolger Cajus bey
bracht / hergerühret / andere wollen / Cajus, welcher ſ
ſchon einen groſſen Anhang bey Hof gemacht / habe a
ſtellt / daß man dem Tiberio nichts mehr zu eſſen geg
ben / und ihn alſo erhungert habe / andere aber ſchreiben / C

Tiberius wird endlich ſeines eignē Lebens überdrüſſig.

Cajus, nachdem er geſehen / daß Tiberius, den er ſchon v
todt gehalten / ſich wieder zu regen beginne / habe ihn / m
Hülff des Quardie-Haupt-Manns Macronis, vermitte
etlicher Küſſen / die er auf ihn geworffen / erſtickt. Sta
alſo dieſer Käyſer Tiberius im ſieben und ſiebentzigſten Ja
ſeines Alters / und im zwey und zwantzigſten ſeiner Reg
rung.

Stirbt und wird von Cajo mit Küſſen erſticket. Ao. C. 39.

Unter dieſem ſeinen Regiment / iſt / auſſer obgedacht
ſeinen Tyranniſchen Proceduren / auswärtig nichts ſo

derſ

derlich-notables vorgegangen / auſſer daß er mit den Par- ten/ durch ſeinen Leutenant den Vitellium Krieg führen laſſen / und anfänglich den Parthiſchen König Artabanum vertrieben / und den Vononem eingeſetzt: Als aber Vono- nes ſeiner Schantz nicht recht wahr genommen / iſt er wie- der von Artabano vertrieben / und zum Vitellio zu fliehen/ gezwungen worden. Was aber ſeine Regierung am aller-

Was ſich unter Tiberio im Röm. Reich zugetragen.

denckwürdigſten macht / iſt / daß zu ſeiner Zeit das Heyl der Welt Chriſtus JESUS von von dem Landpfleger in Judea Pontio Pilato zum Todt verurtheilt worden / und am Stamm des heiligen Creutzes für unſere Sünde geſtor- ben / am dritten Tag aber von den Todten wieder aufer- ſtanden iſt / wie wir hievon in dem 28. Capitel mehrers mel- den werden.

Ao. C. 34. Unſer Heyland wird gecreutzigt.

Es war im übrigen dieſer Tiberius ein Herr von groſ- ſem Verſtand / gelehrt und ſcharffſinnig / welcher auch / ſo lang Käyſer Auguſtus gelebt/ ſich ſehr wol und in allen ſeinen Civil- und Militariſchen Verrichtungen höchſt-rühmlich verhalten hatte / allein ſeine Tugenden waren nur ein an- genommenes Weſen / und die Laſter hingegen ſeiner Natur einge-

Tiberii Beſchreibung

Secul.I. eingepflanzet / dann er war an ſich ſelbſten ſehr mißtrauiſ
heimdückiſch und unleutſelig / kunte ſich über die maſſ
verſtellen / die er am meiſten haſſete / am ſtärckſten careſirte
und denen er wolwolte / die tractirte er hart / er war n
mand von Hertzen gut / auch ſeinen eigenen Bluts-Freu
den und Kindern nicht / wünſchte dahero offtmals das Glü
zu haben / wie Priamus der König von Troja, daß er a
die ſeinigen überleben möchte; Der Trunckenheit war
ſehr ergeben / deßhalben man ihn auch in ſeiner Jugend
ſtatt Claudius Tiberius Nero, ſchertzweis Caldius Bib
rius Mero genennt: Der Unkeuſchheit aber dergeſtalt b
gethan / daß man von ſeinen Leichtfertigkeiten vor züch
gen Ohren gar nichts gedencken darff / und als er Alte
halber ſelbſten ſolche Händel nicht mehr zu begehen vermo
te / ſo hatte er doch eine Frende daran / daß andere die Schan
Thaten in ſeiner Gegenwart verübten. Von ſeinen Gra
ſamkeiten haben wir bißhero ſchon ſo viel geſagt / daß allh
davon nichts mehr zu wiederhohlen. In Summa die A
Iſt mehr ſcheulichkeit ſeiner Laſter war ſo groß / daß ſie ſeine Tug
laſter- als den gantz verdunckelten; und ſein Nam ward auf die l
tugend- te bey den Römern ſo verhaſſet / daß / als man ſeinen To
hafft. erfahren / viel geweſen / die gewolt / daß man ſeinen Leichna
in die Tiber werffen ſolte.

Das II. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Caji Caligulæ.

Nachdem Tiberius die Schuld der Natur bezahl
war von des Auguſti Angehörigen niemand v
handen / auf welchen mehrers geſehen ward / a
Cajus, den man / wie oben gedacht von den klein
Stieſeln / die er nach Art der Soldaten ſchon in ſeiner za
teſten Jugend / denenſelben zu Liebe getragen / dazum
Caligulam, oder das Stieſelein zugenannt / welcher N
men ihm hernach biß in ſeinen Todt geblieben. Er war
Sol

Sohn des Germanici, welchen wie wir gleichfalls oben gemeldet/ Tiberius auf Befehl Augusti zum Sohn angenommen; alſo war Cajus des Tiberii angenommener Enenckel und Erbe / und als gedachter Tiberius des Germanici gantzes Haus auszurotten / ſich beflieſſen / und ſolchemnach des Caji Mutter / die Agripinam, wie auch deſſen zwey ältere Brüder Neronem und Druſum elendiglich hinrichten laſſen / wuſte Cajus dieſem ſeinem grauſamen Anherrn dergeſtalt zu ſchmeicheln / daß er ihn verſchonte / ja er kunte ſich alſo verſtellen / daß er auch über der Seinigen Unglück / und ſeine eigene Gefahr nicht einmal ein Zeichen der Bekümmernuß verſpüren laſſen / ungeachtet man ihn mit allen Fleiß vielmals darzu Anlaß gegeben / ſo daß der Raths-Herr Pallienus mit Recht von ihm geſagt: Nec ſervum meliorem ullum nec deteriorem Dominum unquam fuiſſe: **Es ſeye niemals kein beſſerer Knecht / und kein ſchlimmerer Herr geweſen.**

Cajus Caligula weiß ſich gewaltig zu verſtellen.

Wie er nun ſchon in ſeiner Jugend wegen ſeines eingezogenen Wandels / und ſeines Tugendhafften Vatters des Germanici, die Gunſt des gemeinen Volcks / und abſonderlich der Soldaten hatte / alſo ward ihm / ohne weitere Berathſchlagung / das Imperium von dem Rath und dem Volck alſobalden aufgetragen / ungeachtet Tiberius in ſeinem Teſtament es vielmehr ſeines leiblichen Sohns des Druſi hinterlaſſenen Sohn dem Tiberio zugedacht. Den Anfang ſeiner Regierung tratt er mit zimlichem Ruhm an / ließ die jenige / welche Tiberius im Gefängnuß gehalten / los / und die Lands-Verwieſenen / wieder zuruck kommen; pardonnirte die / von welchen er hörte / daß ſie wider ihn conſpiriret hätten / und hielt die Anzeig nur vor eine Fabel / ſagende / warumb man wider ihn conſpiriren wolte / da er doch niemand nichts zu Leide gethan; raumte den Obrigkeiten ihre Aembter vollkommlich ein / und ließ es bey ihren Urtheilen verbleiben / ohne daß man an ihn appelliren dürffte; verbrandte offentlich alle Brieffſchafften ſo bey dem Tiberio gefunden worden / darinnen wider ihn oder die Seinige dazumal etwas möchte geſchrieben worden

Läſt ſich Anfangs wol an/

Secul. I. ſeyn/und ſchwur/daß er ſie nicht geleſen; kam denen jenig
ſo von Brand Schaden erlitten hatten/ mit groſſen G
zu Hülffe / und that ſonſten noch ungemeine Freygebigk
ten; hielt etliche ſehr prächtige Schau-Spiel; wendete a
viel auf neue und köſtliche Gebäue; unter welchen abſ
derlich merckwürdig / daß er über den Bajaniſchen Me
Buſen eine wiewol gantz unnützliche / doch ſehr koſtb
Schiff-Brucken / welche drey tauſend und ſechs hund
Schritt lang/ und oben gantz gepflaſtert war / bauen l

Führet unnütz lich und ſeltzame Gebäue/

ſen/ und darauf ſich etliche Tage in köſtlicher Kleidung
Hin-und Wiederfahren und Gaſterey halten/luſtig gema
und ſagt man / er habe zu dieſem wunderlichen W
ſich verleiten laſſen/ umb die Prophezeyung des berühm
Wahrſagers Thraſylli wahr zu machen/ welcher dem
berio, der ſeinen leiblichen Enenckel den Tiberium g
zum Nachfolger beſtimmet/ und den Cajum aus dem W
geraumbt haben wolte/ verſichert ſoll haben/ Cajus wü
ſo wenig Käyſer werden/ als wenig man über den Sin
Bajanum mit Wagen fahren könne: Andere meinen/
habe die Britannier damit ſchrecken wollen/ gleich als

das ein Muſter ſeyn ſolte einer Brůcken die er auch über das Meer/biß in Britannien/ wolte ſchlagen laſſen.

Allein dieſer Ruhm des Caji dauerte nicht länger als ein Jahr; dann nachdem er ſich in der Herrſchafft beveſtiget / und niemand mehr vor ſich ſahe den er zufürchten hatte/ verfiel er in die ſchändlichſte Leichtfertig-und Grauſamkeiten. Er hatte in einem einigen Jahr den groſſen Schatz / den Tiberius hinterlaſſen / von ſieben und zwanzig tauſend Seſtertium, welches / wann man wie etliche wollen/Millier Seſtertium nur auf vier und eine halbe Millionen rechnet/über die hundert und zwölff Millionen ausgetragen durchgebracht/derohalben dachte er alle Mittel aus anderer Gut/an ſich zu rauben/umb ſich dadurch wieder zu bereichern /ließ die Reichſten unſchuldiger Weis anklagen/zum Tod verdammen/und ihre Güter confiſciren; richtete neue unerhörte Zölle und Auflagen an; ließ faſt kein Teſtament gültig ſeyn/ darinnen man ihn nicht zum Erben eingeſetzt hatte; ließ einsmals ausruffen / er wolle die Neuen-Jahrs-

Iſt ein gewaltiger Verſchwender.

Geſchencke/ die man den Käyſern vorhin anzubieten gepflogen / dieſe aber ſie faſt nie angenommen/ annehmen;

Secul. I. und als hierauf jederman / umb ſich bey ihme Gunſt zu kauffen / das Geld in Menge zutruge / daraus endlich liche ſehr groſſe Hauffen wurden / verliebte er ſich dergeſ darein / daß er ſich mit dem gantzen Leib darauf heru waltzte.

Wältzet ſich auf dem Gold-Hauffen.

Er beſchlieff alle ſeine Schweſtern / hielt die eine D ſillam gleichſam vor ſeine rechte Gemahlin / die zwey dern aber jagte er nachgehends ins Elend / ſo nahm er a den vornehmſten Raths-Herren ihre Weiber hinweg / ſchändete ſie / ja er machte aus ſeinem Pallaſt ein offen Hur-Haus / ließ die vornehmſten Matronen zu Gaſt / ſonſt vor ſich beruffen / und beſchlieff ſie hernach gleich in Beyſeyn ihrer Ehe-Herren / ſagte auch vor allen Gä wie ſie ihm gefallen / und ließ ſie manchmal auch von a ſeinen übrigen Gäſten und Dienern / als gemeine Hu beſchlaffen.

Iſt ſchändlich unkeuſch.

In der Grauſamkeit iſt ihm faſt niemand zuverg chen / ſeinen Vettern des Tiberii rechten Enenckel Tiberium mit Namen / ließ er ohne alle Urſach u bringen; Seinen Schwehr-Vatter den Silanum thigte er / daß er ſich den Hals abſchneiden muſte; Macronem und ſeine Gemahlin die Enniam, die ihm g ſen Vorſchub gethan / daß er zum Reich gekommen / br te er umbs Leben; Einen gewiſſen Afranium Potitum, cher gegen ihm gedacht hatte / daß er / als Cajus einsm franck geweſen / ſein Leben vor deſſen Geſundheit verlo nöthigte er / daß er ſein Gelübd erfüllen / und ſich ſelbſt u bringen ſolte / ließ ihn auch endlich von einer Höhe h ſtürtzen. Wann er nicht genug zum Todt verdammt der Stelle hatte / die man in den offentlichen Schau-S len den wilden Thieren vorwerffen kunte / ſo ließ er die n ſte und beſte von den Zuſchauern von ihren Sitzen h reiſſen / und den Thieren vorwerffen / und ihnen vo die Zunge ausſchneiden / damit ſie ſich nicht gegen das V über ſeine Grauſamkeit beklagen möchten. Kürtzlich / war in der gantzen Stadt Rom kein Menſch / der ſeines Leb vor ihm ſicher war / und war er abſonderlich den Rei

Iſt ſehr grauſam

und Anſehnlichſten am gefährlichſtẽ. Sein gemeines Sprüch-Wort war: Oderint dum metuant: **Sie mögen mich immer haſſen / wann ſie mich nur fürchten.** Als er einsmals ein groſſes Schau-Spiel zu Nachts angerichtet / und das Volck ſich nicht in genugſamer Menge dabey einfand / nahm ers zum Verſchmach auf / und ſchrie / er wolte daß das gantze Römiſche Volck einen einigen Hals hätte / damit er ihn in einen Streich herab hauen könte. So oft er ſeine Gemahlin oder andere Weibs-Bilder Liebkoſete / ſo ſagte er allezeit dazu: Der ſchöne Hals wird / wann ich nur wincke / den Augenblick herab geſchlagen werden. Und wann er jemand umbbringen ließ / ſo befahl er / daß man es nicht mit einen / ſondern mit etlichen Streichen geſchehe / damit die Leute das Sterben recht empfinden möchten.

Und dabey gar närriſch.

Gliechwie nun ſeine Grauſamkeit kein Maas hatte / alſo gieng es auch nichts über ſeine Thorheit: Er ſchämte ſich ſeines Groß-Vatters des Agrippæ, ungeachtet dieſer von den vornehmſten Geſchlechten der Stadt war / und gab vor Auguſtus habe ſeine Groß-Mutter die Juliam, (welche ſein des Auguſti leibliche Tochter war) ſelbſt beſchlaffen / und von dieſem Beyſchlaff ſeye ſeine Mutter Agripina, und nicht von dem Agripa, erzeuget worden. Mit dem Jovis Bild im Capitolio unterredete er ſich gleich als mit einem Cammeraden / und zanckte jezumalen mit ihm / rühmte ſich auch Luna, oder der Mond komme zu ihm herab / und laſſe ſich von ihm beſchlaffen; Er fragte auch einsmals einen gewiſſen Raths-Herrn / Ob er die Lunam nicht bey ihm liegen ſehe / dieſer aber / der nicht gerne ja ſagen wolte / und nein nicht ſagen durffte / war ſo klug und verhüllte das Angeſicht mit ſeinem Mantel und ſagte / es gebühre keinem ſterblichen Menſchen die Gottheiten anzuſchauen. Als zu einer Zeit einige auswärtige Könige / ſo ihm aufwarteten / wegen ihres Adels und Alterthums mit einander Wort wechſelten / kam ihm in Sinn / er wolte nicht mehr Imperator, ſondern gleichfalls König heiſſen / und war ſchon an dem / daß er das Diadema auffſetzen wolte /

 nach-

Secul. I. nach dem aber ſeine Freunde ihn davon abhielten / und v
ſtellten / er wäre vorhin mehr als ein König / da wolt
gar ein Gott ſeyn / ließ ſich eigene Tempel aufbauen / n
ſein Bildnuß von Gold hinein ſetzen / ſtellte eigne Prie
an / die davor lauter Phaſanen / Pfauen / Haſelhüner u
dergleichen opffern muſten / und ließ ſich ſolcher Geſtalt
ſentlich als einen Gott anbeten.

Läſt ſich als einen Gott anbeten.

Er gieng mehrentheils als Jupiter gekleidet daher /
einem Donner-Keil in der Hand / und als er einsmals
dieſem Habit zu Gericht ſaß / und ein Schuſter aus G
li:n ihn gar ſteiff anſahe / fragte er dieſen / wie er ihn v
käme? Der Schuſter gab ihm die rechte Antwort /
ſagte auf Griechiſch: (μέγα παράληρημα) **Er kome i**
vor als ein greulicher Narr! diß ließ er aber damal
hingehen. Er hatte ein Pferd / das hieß er Incitatum, o
das Angeſpornete / das liebte er ſo unſinnig / daß er es aus
er guldenen Geſchirren ſpeiſen und träncken ließ / macht
auch zum Pontificem, oder oberſten Prieſter in ſeinem
genen Tempel / und ſchwur / er wolte es künfftig gar z
Burger-Meiſter machen.

Will ſein Pferd zum Burgermeiſter machen.

Nichts verdroß ihm mehr / als daß in ſeiner Regier
gar nichts ungleiches vorgieng / wordurch derſelben
Gedächtnuß könnte erworben werden / und wünſchte
eine Niederlage der Armeen / Peſt / ein Erdbeben
dergleichen; damit er nun etwas begieng / davon ma
ſagen hätte / ſo nahm er einen Zug in Gallien für /
brachte zu ſolchem Ende eine ſehr groſſe Armee zuſamm
ſtellte ſich auch / als ob er gar in Brittanien überſetzen
te / als er nun an das Meer kam / welches eben dazu
abgelauffen / ſtellte er das Volck in Schlacht-Ordn
ließ darauf Lermen blaſen / und befahl / das gantze Hee
te hinlauffen / und die Muſcheln zuſammen klauben /
ſe ſagte er / wären die Beuten / ſo er von dem Meer ero
und damit hatte der Krieg ein Ende / er ſelbſten kehrete
derumb nach Rom / und wolt daſelbſt einen Triumph
ten / worbey ſich ſeine beſte Freunde / und die von ausl
ſchen Königen / als Geiſeln geſandte junge Knaben / al

Hält eine ſchlacht mit den Seemuſcheln.

ſ

fangene verkleiden / und vor dem Wagen her gehen ſollen.

Die letzte Stücke ſeiner Thorheit und Grauſamkeit waren: Erſtlich / daß er ſich fürnahm / er wolle alle die Vornehmſte von dem Rath und Ritter-Stand umbbringen / darauf gar Rom verlaſſen / und ſich nach Alexandrien begeben / hatte auch die Namen deren / die er zum Todt beſtimmt / aufgezeichnet / und allerhand des ärgſten Giffts zu ſolchem Ende zuſammen gebracht / und in einer Truhen verwahret / welche hernach ſein Nachfolger Claudius ins Meer werffen laſſen / da es dann das Waſſer dergeſtalt vergifftet / daß die Fiſche auf eine zimliche Weite davon abgeſtanden / und in Menge todt ans Ufer geworffen worden. Das andere Stuck iſt / daß als er gehöret / wie die Juden ſo gar kein Bild zu verehren pflegten / er Petronio dem Stadthalter in Judæa befohlen / er ſolte ſein des Caji Bildnuß in den Hieroſolymitaniſchen Tempel ſetzen / und denſelben auf ſeinen Namen einweihen / als nun Petronius ſolches vollziehen wolte / kamen die vornehmſte Juden und baten davor / und als ſolches nichts verfieng / reichten ſie

Will alle Röm. Raths-Herren umbbringẽ laſſen.

Secul. I

Und ſein Bildnuß in den Tempel zu Jeruſalem ſetzen.

ſie insgeſamt ihre Hälſe her / und verlangten / lieber di[e] abzuſchlagen / als ihren Tempel zu entheiligen / und bra[ch]ten dadurch zu wegen / daß Petronius ſich erweichen lie[ß] und des Caji närriſchen Befehl einſtellte.

Als nun dieſer ſolches erfuhr / ward er ſchröcklich ung[...]halten / und drohete dem Petronio, er wolle ein Exempel [...] ihm ſtatuiren / davon die gantze Welt ſagen ſolte. GO[tt] aber hinderte ihm ſolches auszuführen / dann nachdem [er] vier Jahr lang obbeſchriebener maſſen tyranniſirt / und g[e]raſet hatte / wurden ſeine eigene Diener ſeiner Tyrann[ey] überdrüſſig / und machte ſein Trabanten-Hauptman[n] Chærea Caſſius, den er eine Zeit her gar höniſch gehalte[n] wie auch der Cornelius Sabinus und andere eine Conſp[i]ration wider ihn / und ſchlugen ihn todt / als er eben a[us] dem Schau-Spiel heraus / und in ſeinem Pallaſt dur[ch] einen abgelegenen heimlichen Gang / ohne Diener od[er]

Ao C. 41.

Wird vō den ſeinē umbgebracht.

Geſolg / nach dem Bad zugieng / da dann Chærea i[hm] begegnete / und nach ſeinem Gebrauch das Wort von ih[m] forderte / und als er ihm ſolches gab / ihn anfiel / und m[it] Hülffe der andern / durch dreyſſig Wunden umbbracht[e] nachdem er regieret hatte drey Jahr und zehen Monat.

Es war aber Chærea mit dieſen Mord allein nicht ve[r]gnügt / ſondern als er erfahren / daß des Caji Gemahl Cæſonia (welche durch einen Liebs-Tranck / den ſie ih[m] gereicht / verurſacht ſoll haben / daß er alſo im Kopff ve[r]rucket worden) wie auch ſein kleines Töchterlein bey de[m] todten Leichnam ſaſſen und lamentirten / ſo ſchickte er ein[en] Haupt-Mann dahin / welcher die Cæſoniam erſtach / d[em] Töchterlein aber den Kopff wider die Wand entzweyſchmi[ß] und diß war der Ausgang des unſinnigen Caji, welcher v[on] allen Hiſtoricis, nicht als ein Menſch / ſondern als ein

uñ ſeiner Tochter der Kopff an der Wand entzwey geſchmiſſen.

Mißgeburt oder Monſtrum beſchrieben
wird.

D[...]

Das III. Capitel.

Von der Regierung Tiberii Claudii Druſi.

SO verhaſſt Cajus bey allen ehrlichen und Tugend-liebenden Leuten war / ſo war doch das gemeine Volck / welches er immerfort mit Schau-Spielen unterhalten / und die Soldaten / abſonderlich ſeine Leib-Wacht / welche in lauter Teutſchen beſtanden / und die er über dieſmaſſen reichlich beſoldet / ihm günſtig / dahero als die Zeitung von ſeinem gewaltſamen Todt erſchollen / entſtund ein grauſamer Tumult in der Stadt. Der Rath war höchlich erfreuet / und hoffte nunmehro wiederumb zu der alten Freyheit zugelangen / hingegen lieſſen die Teutſchen Soldaten in der Stadt hin und wider / ſuchten die Mörder / und ſchlugen ohne Unterſchied todt wer ihnen nur ein wenig verdächtig vorkam. Als nun Claudius Druſus des Caji Vatters Bruder / den Tumult und die Zei- Claudius. Ao. C. 43.

Secul. I. tung von des Caji Tod vernommen / befürchtet er / es ſeye der Handel wider die gantze Familiam der Cæſarum, und alſo auch wider ihn angeſponnen / und verbarg ſich derohalben hinter dem Vorhang / ſo vor einer Thür hieng; Es fügte ſich aber / daß ein vorbeylauffender gemeiner Soldat Gratus mit Namen / ihn mit den Füſſen hervor gucken ſahe / und / umb zu ſehen / wer er wäre / den Vorhang wegthat / da meinte Claudius es ſeye ſeine letzte Stunde / fiel dem Soldaten zu Fuß und bat umb ſein Leben: Gratus aber / ſo bald er ihn erkannte / ſprach ihn alſobalden als Imperatorem an / eröffnete ſeine Gegenwart den übrigen Prætorianis oder Leib-Regiment / welche darauf alſobald kamen / und ihn auf ihren Schuldern ins Lager trugen.

Verſteckt ſich aus Forcht.

Und wird darüber zum Römiſchen Käyſer erkieſet.

Immittelſt hatte ſich der Rath verſammlet / die Stadt-Regimenter an ſich gezogen / und wolte die Republic gern auf den alten Schlag wieder anſtellen: indem ſie aber damit umbgiengen / und welcher Geſtalt es anzugreiffen / nicht einig werden kunten / rufften die Prætoriani den Claudium als Imperatorem aus / zu welchem ſich die Stadt-Regimenter auch geſellten / und den Rath nöthigten / daß ſie ihn gleichfalls vor ihren Herrn erkennen muſten.

Es war aber Claudius fünfftzig Jahr alt als er das Regiment antratt / und war zu Zeiten des Tiberii und Caji alſo durchgekommen / weil er gar eines blöden Verſtands war / und man vor ihm ſich nichts beſahrte / ſo / daß man ihn gleichſam offentlich für einen Narren hielt / und wann er über der Tafel einſchlieff / wie ihm gemeiniglich widerfuhr / mit Kernen von Oliven oder Datteln wurff / oder auch die Hände mit groben Tuch umbband / damit / wann er aufwachte / er ſich das Geſicht damit zerreiben möchte / worüber die andern anweſenden ſpotteten.

Iſt einfältig.

Er zeigte auch / als er würcklich ins Regiment tratt / einen ungleichen humor; etliche Sachen begieng er mit zimlicher Klugheit / und iſt unter andern berühmt ſein Urtheil in einer Sach / da eine Frau eine Perſon / die ſich für ihren Sohn ausgab / dafür nicht erkennen wolte / und die Beweisthümer auf beeden Seiten zweiffelhafftig waren / da ſprach

Spricht doch ein kluges Urtheil.

ſprach er dahin aus: Daß das Weib die Manns-Perſon heyrathen ſolte / und weil ſie es zu thun ſich weigerte / kam endlich ihr beſſeres Wiſſen/und die Warheit an Tag.

Das erſte was er / nach Antrettung ſeiner Regierung/ vornahm/ war / daß er den Chæream und Lupum, des Caji Mörder / wieder umbbringen ließ / weil er es für eine Sache von böſen Exempeln hielt / daß die Untergebene an ihren Fürſten und Regenten / wie ungerecht dieſer auch wäre / die Hände legen ſolten / und ob man ſchon den dritten Conſpiranten Sabinum pardoñirte/ſo wolte dieſer doch lieber den andern Geſellſchafft leiſten/und brachte ſich ſelbſten umb. Läſt des Caji Mörder umbbringen.

Nebſt dieſem machte er auch ſonſten ein und andere gute Verordnungen / hebte alle hefftige Edicta des Caji auf/ machte ein Geſetz/daß die leibeigene Knechte/welche von ihren Herren / Alters oder Kranckheit halber verſtoſſen würden/ alſo balden frey ſeyn/und kein Herꝛ einen ſolchen Knecht ohne eines Mords ſchuldig zu ſeyn / umbbringen ſolte; die Freygelaſſene / über deren Undanckbarkeit die Herren ſich zu beklagen hatten / ließ er wieder unter die Dienſtbarkeit ziehen; Setzte dem Römiſchen Reich gewiſſe Gräntzen wie weit es gehen ſolte; War abſonderlich darauf befliſſen / daß das Geträidt umb wolfeilen Preiß zu Rom gegeben würde / und gab deßwegen den Träidt-Händlern viel Freyheiten; bauete zu ſolchem Ende einen anſehnlichen See-Hafen zu Oſtiis, und damit die Tiber Schiffreicher würde / ließ er den Lacum Fucinum abgraben / und hinein führen / an welcher Arbeit dreyſſig tauſend Menſchen eilff gantzer Jahr gearbeitet; und was dergleichen mehr war; Wie er aber dieſes alles nicht ſo wol aus ſeinem eigenen Gemüth / als auf Angeben ſeiner freygelaſſenen Knechte und anderer guten Freunde that / alſo proſtituirte er ſich offtmals / wann er etwas vor ſich ſelbſten vorbringen wolte / gar ſchändlich; Als er einsmals ſein Votum in einer gewiſſen Sach geben ſolte / ſagte er / er ſtimme denen bey / welche am wahrhafftigſten geredt; er ſahe auch den Advocaten und Sach-Sprechern ſo viel nach / daß ſie ihn manchmal / wann er vom Richter-Stul auffſtehen wolte / beym Rock oder Fuß anfaſſen/ Hat nie viel Re-

Secul.I. ſaſſten/und wiedermb nieder zogen/ ja/ als er einsmals wi-
der einen Römiſchen Edelmann etliche gemeine Huren/
als Zeugen/ vor Gericht erfordern ließ/ ergrimmte dieſer

Ihm wird vor Gericht eine Schreib-tafel ins Geſicht geworff.

dergeſtalt darüber/ daß er ihm die Schreib-Tafel/ die er in Händen hatte/mit ſamt den Griffel ins Geſicht wurff.

Läſt ſeiner Gemahlin Libertis ihren Willen.

Durch dergleichen Händel verlohr er den Reſpect oder die Hochachtung bey dem Volck über die maſſen / zumalen nachdem man auch vermerckte/ daß er ſich von ſeinen Gemahlinen und freygelaſſenen Knechten/ (davon die Vornehmſte/ſein Secretarius der Narciſſus, der Pallas, und Caliſtus waren/) wie ſie wolten/ lencken und regieren ließ / welche dann unter ſeinen Namen viel Grauſamkeiten und Unthaten begiengen.

Den gröſten Schimpff aber zog ihm ſeine Gemahlin/ die Meſſalina zu / dann dieſe trieb gleichſam offentlich mit einem jedweden Ehebruch / und die jenige die ſich dazu nicht wolten gebrauchen laſſen/ ließ ſie/ untern Vorwand/ als ob ſie ihr die Schande zu gemuthet/ umbbringen / ſie vermochte ferner den Claudium dahin/ daß er den Mneſteri, einem Comœdianten / in welchen ſie ſich verliebt hatte/

hatte/ befahl/ er ſolte ihr in allem was ſie ihm ſchaffte/ zu Willen ſeyn; ja/ als Claudius Gottes-Dienſt halber einsmals nach Oſtiis verreiſt war / war ſie gar ſo vermeſſen/ daß ſie mit einem ihrer Buhlen dem Silio in Gegenwart der gantzen Stadt Rom ordentlich Hochzeit hielt/ und mit ihm förmliche Ehe-Pacta aufrichtete. Dieſem nun / wie es gar zu offenbar war / kunten ſeine Liberti nimmer länger zu ſehen/ ſondern offenbarten ihm ſolches / und reitzten ihm zur Rache an: Er ſolte aber / nach ſeiner angebornen Kaltſinnigkeit / ihr / als ſie von allen ihren Dienern verlaſſen / ihm auf einen Miſt-Wagen auſſer der Stadt entgegen fuhr / gleichwol noch pardonnirt haben / wo nicht Narciſſus, welcher furchte / wann ſie ſich wieder mit dem

Meſſalina heyrathet öffentlich einen andern Mann.

Käyſer verſöhnte/ſo dörffte es über ihn ausgehen / ſich zu dem Claudio in die Senffte geſetzt/ und gehindert / daß er mit ihr nicht reden können / ſie auch hernach vor ſich ſelbſten/ und ohne des Käyſers Befehl umbbringen laſſen.

Kommt aber darüber in Ungnade.

Als die Meſſalina aus dem Weg geraumet war / hauffeten die Liberti, die nunmehr allein Herren waren / noch ſchlimmer / raubten an ſich was ſie kunten/ und wurden

dadurch

Secul. I. dadurch ſo reich / daß Pallas allein vier tauſend Seſtertium, ſo auf ſiebenzehen Millionen Reichsthl. ausgerechnet wird, zuſammen brachte: als auch Claudius einsmals über die Dürfftigkeit des gemeinen Ærarii, klagte / gab man ihm zur Antwort / er ſolte nur Cammerade mit den Libertis werden / ſo würde er Gelds genug überkommen; Letzlich überredete ihn der Caliſtus, daß er ſeines Bruders des Germanici Tochter die Agripinam, welche vorhin den Domitium Ænobarbum zur Ehe gehabt / und mit ihm einen Sohn erzeiget / Pallas aber etlichmal im Ehe-Bruch beſchlaffen hatte / zum Weib / und gedachten ihren mit Ænobarbo erzeigten Sohn den Domitium, an Sohns ſtatt annahm: diß aber machte dem Claudio vollends den Garaus / dann die herrſchſüchtige Agripina wendete alles an / wie ſie den gantzen Staat an ſich und ihren Sohn den Domitium ziehen möchte / ließ viel Leute / die ihr entgegen waren / durch falſche Beſchuldigung- und Verleumbdungen hinrichten, und als einsmals Clandius ſich im Rauſch vernehmen ließ / er ſeye dazu gleichſam geboren / daß er ſeiner Gemahlinen Bosheiten eine Zeitlang vertragen / und zuletzt ſtraffen müſſe / wolte ſie des Ausgangs dieſer Prophezeyung nicht erwarten / ſondern brachte ihm unter einer Speiſe von Schwammen / die er ſehr gern aß / Gifft bey; und als dieſes ſo gleich nicht operiren wolte / und ein Durchfall des Leibs darzu kam / und ſie alſo furchte / es dörffte der Handel verrathen werden / legte die es mit dem Leib-Medico Xenophonte an / daß er / unter dem Schein / als ob er ihm zum Erbrechen helffen wolte / ihm eine mit ſehr ſtarcken Gifft beſchmirte Feder in Hals ſteckte / und alſo vollends umbbrachte / ſeines Alters im ſechtzigſten / ſeiner Regierung aber im 13. Jahr.

Claudius heyrath Agripinam.

Nimmt Domitiũ zũ Sohn an.

Ihm wird von Agripina vergeben. Ao. C. 56

Auſſer dieſen Privat-Händeln ſo wir von Claudio erzehlet / hat ſich auch ſonſten in Staats-Sachen unter ſeiner Regierung zugetragen / daß die Inſul Britannia zu revoltiren angefangen / wider welche er anfänglich den Plautium geſchickt / und endlich ſelbſten / nicht ohne Gefahr eines Schiffbruchs dahin gegangen / und die Sachen in Ordnung gebracht

Was ſich unter ſeiner Regierung im Röm. Reich zugetragen.

bracht / auch einen herrlichen Triumph darüber gehalten/ wiewolen der Krieg hernachmals nur noch ſtärcker ausgebrochen / und die nachfolgende Stadthalter Oſtorius und Aul. Didius ſieben gantzer Jahr zu fechten hatten / abſonderlich mit Caractato dem König der Silurum, biß endlich Oſtorius dieſen gefangen bekam / und Aul. Didius den Krieg gäntzlich endete. Nicht minder ſetzte es auch in Judæa unterſchiedliche Händel und Veränderungen / wie ingleichen in Parthia woſelbſten das Volck den Mehardatem von Rom zum Königreich abhohlte ; item in Iberien und Armenien / deßgleichen in Teutſchland ; weil aber dieſes lauter Sachen ſind / welche nicht ſo wol das Römiſche als die benachbarte Königreiche angehen / ſo wollen wir deren ausführlichere Beſchreibung biß in das achte Capitel verſparen. Unruhen in Parthia und Judæa.

Das IV. Capitel.

Von der Regierung Claudii Neronis Cæſaris.

NAchdem Claudius die Augen zugethan / und eben noch nicht alles in ſolchem Stande war / daß man den jungen Neronem, als Nachfolger dem Volck fürſtellen kunt / griff Agripina die Sache auf eben den Schlag an/wie vorhin bey des Auguſti Todt / die Livia gethan/und gab etliche Tag lang aus/Claudius lebe noch, und es werde mit ihm beſſer / ließ auch ſo gar den Rath ſolches wiſſen / welche für deſſen Geſundheit Gebete und Gelübte anſtellten. Nachdem aber die Sache mit Burrho dem Oberſten der Leibwacht / oder Præfecto Prætorio, (den Agripina zu dieſem Dienſt vor dieſem verholffen hatte /) und andern völlig abgedroſchen worden / tratt Nero gehling hervor / zeigte den Prætorianis den Todt des Claudii an / und ſtellte ſich als ihren Imperatorem dar / ward auch willig davor aufgenommen / und folgte hernach der Rath und die übrige Länder mit gleicher Willfährigkeit des Gehor-

Ao.C.56 Domitius Nero.

Wird Käyſer.

Secul. I. horſams nach / wiewolen ihrer viel den Britannicum, a
des Claudii leiblichen Sohn lieber gehabt hätten.

Es war dieſer Nero, wie oben vermeldet / in die Fa
miliam der Neronum, aus welcher der Tiberius, Caju
und Cleudius war / durch Adoption gekommen / derho
ben er von den Hiſtoricis zum Unterſchied ſeiner Vorſa
rer ins gemein Domitius Nero genennt wird. Die er
fünff Jahr ſeiner Regierung / welche er im ſiebenzehend
Regieret Jahr ſeines Alters antratt / hielt ſich Nero über die maſſ
5. Jahr wol / dann er hatte zu ſeinen Hof-Meiſtern den Afraniu
lang wol. Burrhum, den Oberſten der Prætorianorum, einen dap
ſern und anſehnlichen Mann / und den Luc. Annæum S
necam, der ſeiner Gelehrſamkeit und Tugend halber zu
höchſten berühmt war; ſo muſt er ſich auch vor ſeiner Mu
ter ſchenen / welche ein obwolen gantz boshafftiges / doch ſe
kluges Weib war / und faſt ſo viel Anſehen beym Volck
als er ſelbſten hatte. Solchem nach erbott er ſich glei
Anſangs gegen dem Rath alles Gutes / raumte dem Ra
und andern Obrigkeiten ihre alte Authorithät wieder ei
und vergnügte ſich mit dem Commando der Miliz;
ſprach unterſchiedliche vornehme Leute / die Criminis Ma
jeſtatis angeklagt waren / loß; that groſſe Freygebigk
ten / begegnete jederman freundlich / that die allzuhochg
ſteigerte Zölle ab / oder mäſſigte dieſelbe / führte anſehn
che Gebäue auf / zur Zierd und Nutzen der Stadt / abſo
derlich das groſſe AmphiTheatrum auf dem Campo Ma
tio, bezeigte ein groſſes Mißfallen an Blutvergieſſen
ſo / daß er auch / als er einsmals das Urtheil ein
zum Todt Verdammten unterſchreiben ſolte / ſich verne
Iſt ge- men ließ: er wolte daß er nie hätt ſchreiben gelernet. S
ſchickt. war er auch in ſeinem übrigen Wandel nicht ungeſchick
dann ob ihn wol der Seneca abgehalten / daß er in der Wo
redenheit ſo hoch nicht / als andere ſeine Käyſerliche Vo
fahren geſtiegen / umb willen / daß derſelbe ihn gern la
unter ſeiner Unterweiſung zu behalten getrachtet / ſo zeig
er doch in andern Dingen einen ſehr hurtigen Verſtan
er war ein ſehr guter Poët, kunte vortrefflich ſingen / un

auf andern Muſicaliſchen Inſtrumenten ſpielen / war ein guter Mahler und Bild-Schnitzer / und wuſte die damals übliche Adeliche Exercitia, als mit Wagen zu rennen / und dergleichen / ſehr wol zu machen. So fügte ſichs auch / daß umb dieſe Zeit der Parthiſche Krieg wieder angieng / indeme die Parther das Königreich Armenien / aus welchem der König Rhadamiſtus geflohen war / anfielen: Zu dieſem Krieg nun machte Nero gantz verſtändige Anſtalten / truge das Generalat mit jedermans Vergnügen / dem Domitio Corbuloni, einem gar berühmten dapfern Mann auf / raumte dem Ariſtobulo des Herodis Sohn / das kleine Armenien ein / und hatte dazumal das Glück / daß die Parther von ſelbſten wieder zuruck giengen / vom Krieg ablieſſen / und Geiſel ausantworteten. Dieſes alles brachte ihm bey männiglich eine ſolche Hochachtung und guten Namen zu wegen / daß auch nach der Zeit der Käyſer Trajanus zu ſagen gepflogen / unter allen Römiſchen Käyſern ſeye keiner / der mit dem erſten fünff Jahren des Neronis zu vergleichen wäre.

Jedoch giengen auch dieſelben nicht gar ohne Ungerechtigkeiten ab / wiewolen man ſie dazumal noch mit dem Schein des Rechts zu verhüllen pflegte / dann Agripina ließ / wiewol ohne des Neronis wiſſen / Julium Silanum den Proconſulem in Aſia mit Gifft vergeben / weil ſie ſich vor ſeinem Bruder dem Lucio Silano, der gar ein berühmter und vom Volck ſehr geliebter Mann war / furchte / daß er das Käyſerthum an ſich reiſſen möchte / und ſelbigen derenthalben gern aus den Weg raumen wolte / anbey aber befahrte / der Julius, möchte vermittelſt der Aſiatiſchen Macht / ſeinen Bruder rächen. Ingleichen trieb ſie den Narciſſum, welcher ſich auf die letzte mit ihr abgeworffen / dahin / daß er ſich ſelbſt umbbrachte. Seine Mutter ſtifftet vil Unruhen an.

Es ſtellte auch Nero allerhand kleine unrühmlige Händel an / lieff zu Nachts verkleidet / in den Huren- und Würths-Häuſern herumb / und tractirte die Leut mit Schlägen / ſo daß er ſelbſten / als Unbekañt / jezumalen darüber Stöß davon trug; So verliebte er ſich auch in eine freygelaſſene Magd Nero begebet Muthwillen.

Secul. I. von ſeiner Mutter Acte genannt /; welche alles bey i[...]
galt / und als die Mutter aus Eiverſucht / daß ihre Ma[...]
beym Käyſer ſo viel als ſie ſelbſten zu ſagen hätte / ſolch[...]
nicht leyden kunt / und darüber dem Neroni heftig zu[...]
dete / auch / da dieſer nichts darauf geben wolte / ihn endl[...]
gar bedrohete / daß ſie ihn von Thron wieder verſtoſſen / u[...]
den jungen Britannicum darauf bringen wolte / brac[...]
ſie ihn dahin / daß er / umb von dieſer Sorge ſich loß [...]
machen / dem Britannico über offentlicher Tafel / mit G[...]
vergeben ließ / und als derſelbe todt zur Erden fiel / die [...]
beredete / er ſeye mit der Freiſch oder hinfallenden Kran[...]
heit behafft.

Verliebt ſich in eine Magd

Läſt ſeinẽ Bruder Britañicum umbringen.

Nachdem aber die erſten fünff Jahr zu Ende gieng[...]
ſo endete ſich auch des Neronis Beſcheidenheit ; dann [...]
hieng ſich ungeſcheuet an die Poppæam Sabinam, des S[...]
vii Ottonis Eheweib / welche zwar ihr Ehe-Herr ſelbſ[...]
ihm angekuppelt ; als auch die Widerwärtigkeit zwiſch[...]
ihm und ſeiner Mutter / je länger je gröſſer ward / und [...]
nicht mehr ſtillen laſſen wolte / ungeachtet dieſes böſe We[...]
umb ihn unter ihrer Botmäſſigkeit zu behalten / und v[...]
anderer Liebe abzukehren / ihm ſo gar allerhand Leichtfer[...]
keit mit ihr zu treiben / zugelaſſen / ja zum Beyſchlaff ſ[...]
ſten angereitzet haben ſoll ; ſo brach Nero endlich gar [...]
dieſem Endſchluß aus / daß er ſeine Mutter wolte umbbr[...]
gen laſſen ; und damit ſolches nicht gemercket werden mö[...]
te / ließ er ein Schiff zurichten / welches / als ſie von Bajis, (da[...]
ihn / um ſich mit ihm wieder zu verſöhnẽ / beſucht hatte /) dar[...]
zuruck fuhr / mitten in der See entzwey und in Stücken gie[...]
nachdem aber Agripina durch ſchwimmen davon komm[...]
und Nero erfahren / daß dieſer Streich mißlungen / a[...]
befürchtet / die Mutter würde nun völlig los brechen / [...]
durch Entdeckung des vorgehabten Mords / das V[...]
von ihm abwendig machen / ſchickte er ſeinen Libert[...]
Anicetum dahin / und ließ ſie gar mit Gewalt umbbring[...]
und ſchreibt man / als ſie im Bett gelegen / und geſeh[...]
daß es nun zum Ende gehe / habe ſie freywillig den Ba[...]
dargerecket / und verlanget / dieſen ſolte der Mörder du[...]

Läſt ſeine Mutter umbringen. Ao C. 61 Die reichet ſelbſt

ſtoſſ[...]

ſtoſſen / weil er ſo eine Miß-Geburt zur Welt gebracht. den Bauch dar.

Es ſoll auch dieſer Agripinæ längſt vorher verkündiget worden ſeyn / ihr Sohn würde Käyſer werden und ſie umbbringen / darauf ſie zur Antwort gegeben: **Er mag mich immer umbbringen / wann er nur zur Herrſchafft kommt:** Occidet dummodo imperet. Jugleichen ſoll Nero ihren Leib nach dem Todt entblöſſet / und mit leichtfertigen Augen angeſehen / der Seneca und Burrhus aber ſelbſten zu dieſem Mord geholffen haben / weil ſie wol begriffen / daß nachdem es ſo weit gekommen / dem Neroni die Herrſchafft zu erhalten kein Mittel übrig ſeye / als der regierſüchtig- und Rachbegierigen Mutter Todt.

Allein / nachdeme dieſe That vollbracht / welche man dann bey dem Volck dahin entſchuldiget / ob hätte Agripina dem Käyſer nach dem Leben geſtellet / da fieng Nero erſt an / weil er ſich vor niemand mehr zu ſcheuen hatte / in alle Schand und Laſter / mit vollen Lauff auszubrechen: Seine Geilheit hatte nicht nur allein den natürlichen Gebrauch nach / keine Maas / und war keine ehrliche Dame in gantz Rom vor ihm ſicher / alſo / daß er auch eine Veſtaliſche Jungfrau

Nero verfällt in abſcheuliche Laſter. Iſt unmenſchlich unkeuſch.

Secul. I. nothgezüchtiget / ſondern er verfiel auch ſo gar in unna[illegible] liche Abſcheulichkeit / daß er einsmals ſich als eine Ju[illegible] frau verkleidet / und offentlich mit einem ſo genannten D[illegible] ryphoro Hochzeit gehalten / nachgehends zu einer and[illegible] Zeit in Griechen-Land / mit eben ſolcher Unmenſchlichk[illegible] einem gewiſſen jungen Knaben Sporum, dem er vor[illegible] entmannen laſſen / mit allen Ceremonien / als wann[illegible] ein Weibs-Bild wäre / geheyrathet / und offentlich als [illegible] rechtes Ehegemahl mit ſich herumb geführet / und dem[illegible] ben beygewohnet. Seine Grauſamkeit iſt ſo weit gek[illegible] men / daß auch noch heut zu Tag ſein bloſſer Name / u[illegible] den ärgſten von allen Tyrannen anzudeuten / gebrau[illegible] wird: Als einsmals ein Comet am Himmel erſchien[illegible] und er gehöret hatte / daß ſolcher mehrentheils den T[illegible] vornehmer Perſonen bedeute / ließ er / umb deſſen W[illegible] ckung bald zu erfüllen / einen groſſen Theil der vorneh[illegible] ſten und berühmteſten Herrn zu Rom umbbringen; [illegible] ſich nur ein wenig einen guten Namen durch Tugend [illegible] worben hatte / vor dem furcht er ſich / und der muſte [illegible] Kopff hergeben: Aus dieſer Urſach muſte der Rubell[illegible] Plautus, ſein Hof-Meiſter und Oberſter der Leib-Wacht [illegible] Burrhus, der Silanus, der Lucius Verus, der Burger-Mei[illegible] Veſtinus, der Publ. Antejus, der Oſtorius, der Thraſea, [illegible] Barea Soranus, Corbulo, Sulpitius Scribonius, und n[illegible] eine groſſe Menge anderer / das Leben laſſen. Damit [illegible] die Sabinam Poppæam, die er bißhero als ſeine Beyſchl[illegible] ſerin gehalten / zur Ehe nehmen könnte / ſo beſtellte er e[illegible] gewiſſe Perſon / der da vorgeben muſt / er habe mit ſein[illegible] Gemahlin der Octaviæ, welche des Käyſers Claudii To[illegible] ter war / und ſich allezeit tugendhafft verhalten / auch i[illegible] ſo zuſagen / das Käyſerthumb zugebracht hatte / Ehebr[illegible] getrieben / und ließ ſie darüber alſobalden umbbringe[illegible] und doch erzürnete er ſich drey Jahr hernach über die Po[illegible] pæam ſelbſt einmal / und ſtieß ſie mit dem Fuß in die Se[illegible] da ſie eben ſchwanger war / daß ſie darüber ſterben mu[illegible] Ja / er gerieth in ſeiner Grauſam- und Blutdurſtig[illegible] gar dahin / daß er ſich in wilder Thiere Felle einnähen lie[illegible]

Iſt grauſam und blutbegierig.

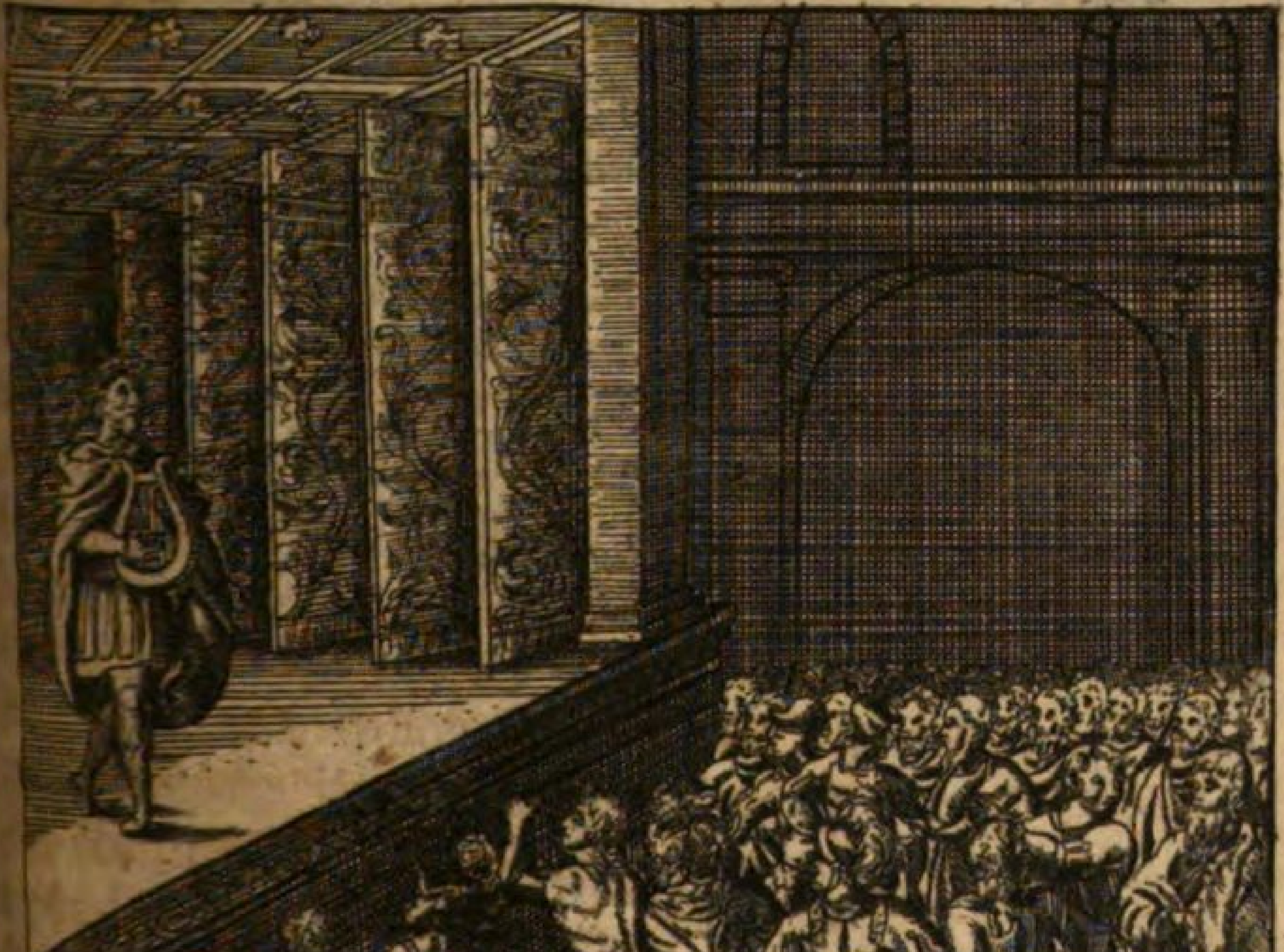
Läſt ſeine Gemahlin umbbringen.

und alſo auf die Leute / die man nackend an Pfähle anbünden muſte / loßgieng / und ſie mit Zähnen und Klauen zerfleiſchte.

Er war ſo thöricht / daß er in keiner Fürſtlichen Tugend / ſondern bloß im ſingen / Seiten-Spielen und Wagenführen Ruhm ſuchte / dieſen Ubungen hieng er den gantzen Tag nach / und ſtellte ſich mit gemeinen Comœdianten auf das Theatrum bey offentlichen Schau-Spielen / und machte alſo mit / er reiſte gantz Italien / und endlich ſo gar gantz Griechen-Land aus / agirte auf den Theatris Comœdien und ſang dem Volck ſeine Lieder vor / wolte auch auf den Ludis Olympicis ſelbſten mit den Wagen umb den Kreis rennen / hatte aber das Unglück / daß er herab fiel / und bey nahe den Hals brach / doch ward ihm als dem Uberwinder / der Sieg zu erkannt.

Iſt unverſtändig.

Gibt einen Comödianten ab.



Bey dieſen Comœdianten-Poſſen aber war er ſo grauſam / daß er die Leute nöthigte / daß ſie ihm zuhören muſten / und wann er ſahe / daß einer oder der ander nicht genau genug darauf merckte / oder keine Hochachtung bezeigte / ſo ließ er ihn umbbringen.

Nebſt dem auch war er der gröſte Verſchwender /
Iſt ſehr verſchwendiſch. hielt auf niemand nichts / als auf die Geld-Verthu
Wann er fiſchte / ſo gebrauchte er ein gantz guldenes N
Wann er baden wolte / ſo badete er nicht in Waſſer /
dern in lauter wolrüchenden Eſſentzen; Er hatte ein H
gebauet / das war einer gantzen Stadt gleich / alſo / daß a
gantze Wälder und groſſe See darinnen ſtunden /
gleichwol war es überall mit Gold / Helffenbein und E
geſteinen ausgezieret. Weil ihm nun zu allem di
Pracht das Ordinar-Einkommen nicht gleckte / ſo ra
er alles was er kunt / und gab ſeinen Verwaltern / wa
er deren einige annahm / allezeit dieſe Inſtruction: **Du we
was ich brauche / mach / daß keinem Menſch
nichts übrig bleibe.**

Es fügte ſich / daß einsmals die Stadt Rom / ent
Ao.C.66 Läſt Rom anzünden. der aus Unglück / oder / wie durchgehends darfür gehal
ward / auf ſeine Anſtifftung / (dann der Brand kam a
ſeines Favoriten und Quardie-Oberſten / des Tigell
Haus aus) in Brand gerieth / und nahm das Feuer
geſtalt überhand / daß es ſechs Tag lang an einem St
brandte / da ſtund er auf einem hohen Thurn / und ſahe
Brand nicht allein mit Freuden zu / ſondern ſang n
darzu ein Lied von der Verſtörung der Stadt Trojæ
maſſen dann geglaubet wird / daß er / umb ein Gleichn
von Troja zu ſehen / dieſen Brand angeſtellt habe. Na
gehends ließ er zwar die Häuſer / deren etlich tauſend in
Aſche gelegt waren / auf ſeine Unkoſten viel ſchöner u
ordentlicher als ſie vorhin geweſen / wieder aufbauen / als
aber vermerckte / daß das Volck den Schaden / den es
litten / nicht vergeſſen kunt / und ihn offentlich vor deſ
Urheber und als einen Mord-Brenner ſchalt / ſo trach
te er dieſe Nach-Rede von ſich abzuwenden / und gab v
Legt hernach die Schuld auf die Chriſten. die Chriſten / ſo durch der Heiligen Apoſteln Petri u
Pauli Predigten eben dazumal zu Rom ſehr zunahme
und weil ſie ſich vor allen Heydniſchen und Abgöttiſch
Weſen abſonderten / als eine neue Secte gehalten / u
nicht gar zum beſten angeſehen waren / hätten ſolches getha

li

ließ ſie derohalben wo er kunte / auſſuchen / und jämmerlich hinrichten / alſo / daß er ſie auch zum Theil mit Pech und Hartz überziehen / ſolcher Geſtalt an Pfähle binden / und

Und läſt dieſelben martern.

bey den offentlichen Schau-Spielen zu Nachts / an ſtatt der Fackeln anzünden ließ.

Wie nun dem Volck dieſe unerhörte Grauſamkeiten auf die letzte unerträglich waren / ſo ſpann auch Calpurnius Piſo, mit andern Vornehmſten der Stadt / eine Conſpiration wider ihn an; Dieſe aber ward durch Milichum den Knecht des Scevini, welcher gemercket / daß ſein Herr etwas wichtig- und gefährliches im Sinn müſſe haben / verrathen und an Tag gebracht / und derenthalben eine groſſe Menge vornehmer Leute hingerichtet / und unter andern auch des Neronis Præceptor der Seneca, welchen Nero beſchuldigte / obſchon nichts auf ihm heraus kame / er habe an dieſer Conſpiration mit Theil gehabt / und derohalben / aus Gnaden ihm erlaubte / daß er ſich ſelbſten die Adern entzwey ſchneiden durffte: Senecæ Gemahlin die Paulina wolte ihrem Herrn auf dieſem Weg nachfolgen / Nero aber ließ

Wider ihn wird conſpi-rirt.

Die conſpiration aber entdeckt.

Ao. C 67

Seneca wird umbgebracht.

Secul. I. ließ derſelben die Adern wieder zu binden / und ſie beym Le-
ben erhalten.

Als Nero in Griechen-Land war / nahm er ſich für / daß er den Iſthmum, oder / das ſchmahle Land / welches zwiſchen zweyen Meeren liegt / und Griechen-Land an Peloponeſum bündet / durchgraben wolte / und ließ viel tauſend Menſchen daran arbeiten / raubte auch / umb die Unkoſten zu beſtreiten / den reichſten Leuten ihre Güter / letzlich aber fand ſichs / daß ſich dieſes Werck nicht practiciren laſſe / und muſte man davon abſtehen / und ſchreibet man / als man angefangen habe zu graben / ſo ſeye Blut aus der Erden hervor geqvollen / an andern Orten Feuer heraus geſprungen / und haben ſich unterſchiedliche düſtere Stimmen dabey hören / und viel Geſpenſter ſehen laſſen.

Nero will den Iſthmū durchgraben.

Wir wollen aber dieſes Wüdrigs Privat-Händel ein wenig bey Seit ſetzen / und erwehnen / was ſich in Staats-Sachen unter ſeiner Regierung im Römiſchen Reich zugetragen.

Was ſich in Stats-Sachen zugetragen.

Wir haben in dem vorhergehenden Capitel erwehnet / was maſſen zu des Claudii Zeiten ein Krieg zwiſchen den Armeniern und Iberiern entſtanden / weil nun derſelbe zu dem Krieg / welcher zwiſchen den Parthern und Römern zu des Neronis Zeiten gewaltet / Urſach gegeben / ſo wollen wir deſſen Umbſtände etwas eigentlicher beſchreiben. Es regierte in Iberien Pharaſmenes, und deſſen Bruder Methradates, war König in Armenien; nun hatte Pharaſmenes einen Sohn Rhadamiſtum, der kunte des Vatters Todt nicht wol erwarten / ſondern wolte gerne zeitlich regieren / derohalben gab ihm Pharaſmenes an die Hand / er ſolte ſchauen / daß er ſeinen Vettern aus Armenia vertreiben möchte. Rhadamiſtus greifft mit ſeines Vatters Hülffe die Sache an / und bringet / durch Verrätherey des Römiſchen Commendanten Pollionis, es dahin / daß Methradates ſich ihm ergeben muſte / den er hernach umbbrachte / und das Reich Armenien einnahm. Als Vologeles der König in Parthien ſahe / daß der Handel dem Rhadamiſto gelungen / nahm er ihm vor / weil er ohne das noch

Der Parther Krieg.

noch eine alte Prætenſion auf Armenien hatte / er wolte den Rhadamiſtum vertreiben / und dafür ſeinen Bruder Teridatem in ſelbiges Reich einſetzen / war auch ſo glücklich / daß gleich bey ſeinem erſten Anmarche die Iberier ſich zuruck zogen / und Vologeſes die Haupt-Städte Artaxata und Tigranocenta einbekam; allein es kam unter deſſen Armee eine Peſt / daß er deßhalben Armenien wieder verlaſſen muſte / welches Rhadamiſtus aufs neue einnahm. Weil er aber ſich gegen die Armenier gar zu grauſam hielt / ward er abermal verjagt / und brachte in der Flucht ſeiner ſchwangern Gemahlin / umb willen ſie ihm nicht folgen kunte / damit ſie den Feinden nicht in die Hände fiel / etliche Hieb mit dem Sebel bey / und wurff ſie ins Waſſer / aus welchem ſie doch mit dem Leben wieder entkam. Darauf kamen in dem erſten Jahr Neronis die Parther wieder / und wolten Armenien / deren Stände ſich in der Römer Schutz begeben hatten / einnehmen. Ao. C. 56

Die Römer raumten das kleine Armenien dem Ariſtobulo, die Landſchafft Sophenem aber dem Sohemo ein / ſchickten auch den Corbulonem mit einer Armee wider die Parther / ſie von dannen abzutreiben / und weilen Vologeſes der Parther König ohne das mit innerlichen Krieg / den ſein Sohn Bardanes angeſponnen / beunruhiget war / ſo ließ er ſich bereden / daß er dazumal von Armenien abſtund / mit den Römern Friede machte / und die Vornehmſten von ſeiner Freundſchafft zu Geiſſeln ausantwortete.

Nach vier Jahren aber kam Velogeſes wieder / und wolte ſein ehemaliches Vorhaben ausführen / und ſeinen Bruder Tiridatem zum König in Armenien machen / woſelbſten die Innwohner es mehr mit den Parthern als mit den Römern hielten: Der Römiſche General Corbulo aber ſetzte ſich ihm entgegen / trieb ihn zuruck / nahm die Haupt-Stadt Artaxata ein / und verbrennete ſie / weil ſie viel zu groß war / als daß er ſie beſetzen kunte / es ergab ſich auch die andere Haupt-Stadt Tigranocenta an ihn; Letzlich ſchickte Nero den Tigranem, Archelai des Königs von

Cappadocien Enenckel / welcher bißher als Geiſel zu Ro ſich aufgehalten hatte / in Armenien / und ließ ihn daſel zum König einſetzen. Als aber Corbulo ſich in Syrien w der zuruck begeben hatte / fiel Vologeſes abermal Armeni an / und wolte den neuen König Tigranem vertreiben / ha auch das Glück / daß er den neuen in Armenien geſchickten R miſchen General Poetum, in ſeinem Lager belagerte / u alſo enge hielt / daß dieſer mit ihm Friede machen / und a Armenien heraus weichen muſte / wiewol / als nachgehen Corbulo, dieſe Schmach zu rächen / geſchickt war / derſ be den König Vologeſem dahin obligirte / daß immittel und biß man zu Rom ſich erklärte / ob man es bey des Poe Vertrag verbleiben laſſen wolte? auch er ſeiner Seits A menien verließ / und es alſo in völlige Freyheit ſetzte

Zu Rom aber war man mit dieſen des Poeti Ve richtungen nicht zu Frieden / und obſchon Vologeſes no dieſes hinzu that / und eine Geſandtſchafft nach Rom ſchic te / das Königreich vor ſeinem Bruder zubegehren / war ihm doch / weil das Begehren mit gar zu harten Worte geſchah / ſolches abgeſchlagen / und dem Corbuloni befo len / den Krieg auszuführen / welcher in der Güte den Ti ridatem dahin brachte / daß er die Armeniſche Cron vo dem Bildnuß des Neronis wieder ablegte / und ſelbſte nach Rom reiſete / ſolche von dem Käyſer zu erbitten / ma ſen er ſie auch mit groſſen Pomp daſelbſt erhalten. Wor bey denckwürdig / daß weilen umb dieſe Zeit niemand m einem Gewehr vor dem Käyſer tretten durffte / Tiridate aber auf keine Weiſe ſeinen Sebel ablegen wolte / man endlich das Mittel ergrieff / und ihm an Hand gab / da er den Sebel in der Scheiden annaglen / und alſo dem Käy ſer auſſer Gefahr und Sorge ſetzen ſolte.

Nero ſezt Tiridati die Parthiſche Cron auf

Kurtz nach dem Armeniſchen Krieg entſtund auch in Britannien eine Unruhe / dann daſelbſt hatte ſich etlich lie derliches Geſind zuſammen gerottet / und die Römer be unruhiget / als nun der Stadthalter Suetonius dieſe Purſche / ſo ſich in die Inſul Monam retiriret / daſelbſt auffuchte und ausrottete / fiel in ſeiner Abweſenheit ein Britanniſcher König

Praſuta.

Praſutagus, umb willen / daß er von dem Römiſchen Befehlshabern gar zu übel gehalten worde / von ihm ab / verſtörte die Römiſche Coloniam Camalodunum, wie auch die Stadt London / und erlegte die Römiſche Legion / ſo den Camalodunern zum Entſatz anzog: Nachdem aber der Suetonius von der Inſul Mana, wiewol mit wenigen Volck zuruck kam / wolten die Britannier auch dieſem eine Schlacht liefern / und bildeten ſich den Sieg ſo gewiß ein / daß ſie auch ihre Weiber und Kinder / umb dem Fechten zuzuſehen / auf

Ao. C. 63 Der Krieg in Britannia wobey die Römer erſtlich /

Wägen mit ſich führten / und damit die Wahl-Statt umbſtellten. Sie wurden aber vom Suetonio aufs Haupt geſchlagen und ihrer weil ſie wegen der vorſtehenden Wägen nicht entfliehen kunten / bey 80000. erlegt. Worauf des Suetonii Nachfolger Petronius Turpilianus wieder mit ihnen Fried machte.

letzlich aber die Britannier einbüſſen.

Nicht minder ſetzte es auch in Judæa zimlich gefährliche Händel / welche gleicher Geſtalt durch den Geitz und Ungerechtigkeit der Römiſchen Befehlhaber verurſachet wurden / welche zu dämpffen der Flavius Veſpaſianus geſchickt worden. Weilen wir aber ſolche mit den übrigen Jüdiſchen Begebenheiten ihrer Ordnung nach in dem folgenden achten

Ao. C. 63 Der Jüdiſche Krieg.

Secul. I. ten Capitel erzehlen werden / ſo wollen wir dermalen weit davon nichts gedencken.

Der Haupt-Streich aber / welcher endlich dem Neron den Untergang gebracht / entſtund in Gallia: Daſelb ſten war Proprætor, oder Vice-Stadthalter der Juliu Vindex: Dieſer / wie er dem Neroni ſchon lang feind war brachte bey denen Galliern / die ebenfalls über das Römi ſche Regiment übel zu frieden waren / zu wegen / daß ſie wide den Neronem rebellirten / und wickelte auch den berühm ten Römiſchen Stadt-Halter in Hiſpanien / Sulpitium Gal bam auf / welcher erfahren / daß Nero ihn umbzubringen befohlen / auch ſonſten von den Wahrſagern einige Pro phezeyungen hatte / daß das Reich ihm von GOtt beſtim met ſey; alſo / daß er dem Neroni den Gehorſam auffſag te / von ſeinen unterhabenden Völckern ſich ſelbſt als Imperator ausruffen ließ / und mit ihnen gegen Rom an marchirte. Als Nero dieſe Zeitung hörte / ſo da eben an dem Tag geſchah / da er ſeine Mutter hatte umbbringen laſ ſen / da entfiel ihm der Muth / welcher hingegen dem Rath und übrigem Volck dergeſtalt wuchs / daß ſie ihn offentlich für Feind erklärten / und verurtheilten / daß er More Majorum, das iſt / nach der Weiſe der Alten / da man den Verräthern des Vatter-Lands den Kopff an eine Gabel oder Galgen veſt machte / und ſie zu todt geiſelte / geſtraf ſet werden ſolte.

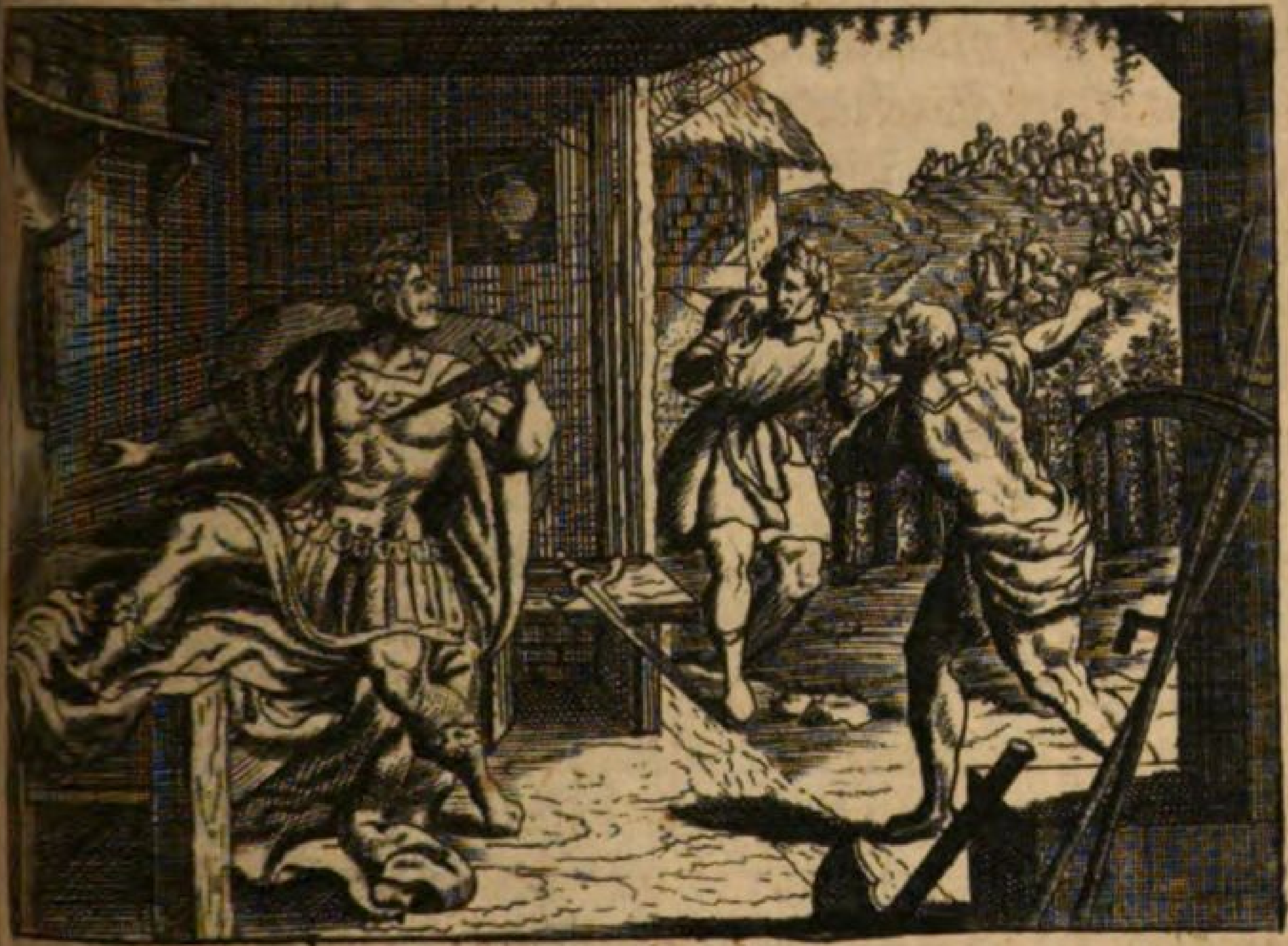
Julius Vindex rebelliret in Gallia.

Galba wirfft ſich zum Käyſer auf. Das Volck fällt von Nerone ab.

Wie nun Nero den allgemeinen Abfall wahrnahm / traute er zu Rom nicht länger / ſondern wolte gar in Aſiam oder Africam entfliehen / und als er keine Schiff hierzu fand / ergrieff er allerhand wunderliche Vorſchläge / bald wolte er die gantze Stadt in die Aſche legen / und die wilde Thiere ſo zu den Schau-Spielen gehalten wurden unter das Volck lauffen laſſen; bald wolte er ſich mit Gifft vergeben; bald ins Waſſer ſpringen; bald in Trauer-Kleidern vor das Volck und die Soldaten tretten und weinen / umb ſolche zur Barmhertzigkeit zu bringen; und als er zu keinem ſich recht entſchlieſſen kunte / und die Aufruhr immer gröſſer und gröſſer ward / verſteckte er ſich in

ein Kellerlein in ſeines Liberti des Phaontis-Garten / da in deſſen ihn ſeiner Mutter / und anderer von ihm umbgebrachter Perſonen Geiſter / gewaltig abängſtigten; daſelbſten hin ließ er ſich auf allen Nothfall zwey Dolchen bringen / und verſuchte vor erſt ihre Schärffe / und nachdem er hörte / daß man nach ihm ſuche / umb ihn zur offentlichen Straff zu ziehen / ſtieß er ſich / weil er keine weitere Flucht

Ao. C. 70. Darauf bringt er ſich ſelbſt umb.



offen ſahe / den einen Dolchen in die Bruſt / und ſagte dabey: Heu quantus artifex pereo: Ach was ſtirbt doch an mir vor ein groſſer Künſtler ab.

Dieſes iſt der Ausgang dieſes Unthiers / deſſen Unſinnig- und Unmenſchlichkeiten die Welt gleichwol bey nahen viertzehen Jahr lang zu vertragen die Gedult gehabt / doch hat er endlich durch Gottes gerechte Rache den Ausgang genommen / den ſeine Thaten / abſonderlich ſeine Grauſamkeit gegen die Chriſten / gegen welche er die erſte Verfolgung angeſtellet / verdienet haben.

Das

Secul. I.

Das V. Capitel.

Von der Regierung Sulpitii Galbæ, Salvii Ottonis, und Auli Vitellii.

Ao. C. 70 Galba,

NAchdem das Römiſche Reich von dem Nerone befreyet worden / und mit ihm / weilen er ſelbſten keinen Männlichen Erben / auch niemand an Sohnsſtatt angenommen hatte / der Stamm der Cæſarum erloſchen / ſo fieng man das erſtemal an / auch andern, die von dieſem Geblüt / welches vom Auguſto an / achtzig gantzer Jahr die Welt beherzſchet / nicht waren vor Herren zu erkennen / und weilen die Galliſch- und Hiſpaniſche Armee ihren Generalen den Servium oder Sergium Sulpitium Galbam bereits vor einen Imperatorem ausgeruffen hatte / derſelbe auch vorhin wegen ſeines Alters und anderer Tugenden / berühmt war / ſo machte der Rath zu Rom nicht viel Schwerigkeiten / zumalen er mit der Armee daſelbſt angelanget / ihn auch zum Herrn anzunehmen; Worauf Galba, umb mehrern Reſpects willen / den Namen Cæſaris, ungeachtet er aus demſelben Geſchlecht nicht war / annahm / und alſo ſolchen auf alle ſeine Nachfolger gleichſam als einen Ambts-Namen fortpflantzte.

Es war aber Galba ſchon über ſiebentzig Jahr alt / als er die Regierung antratt / und von ſolcher Reputation / daß ihn jederman vor dem Würdigſten hierzu hielt. Allein als er ſolche würcklich ergrieffen / zeigte er / daß er bey weitem ſo viel Klugheit nicht habe / als die damalige Zeiten erforderten: Dann er wolte alles auf einmal mit groſſer Strengigkeit nach dem alten Schlag richten / da doch die Gemüther ſo wol der Soldaten / als des Stadt-Volcks / durch die Regierung der auf einander gefolgten wollüſtigen Käyſer / eines ſolchen gantz nicht mehr gewohnet waren. Seine Freunde hatten vor ſeiner Ankunfft denen Prætorianis, umb ſelbige auf ſeine Seite zu bringen / eine Verehrung / dergleichen ſie auch von Claudio und Nerone bey

ist all zu ſtreng.

Antret-

Antrettung ihrer Regierung empfangen / verſprochen. Als aber ſolche von ihm gefordert war / wolt er nichts davon hören / und ſagte / er pflege Soldaten zu erkieſen / und nicht zu kauffen; Statuirte auch gleich bey ſeiner erſten Ankunfft zu Rom ein gar hartes Exempel an den Ruder-Purſchen / aus welchen Nero vollkommene Soldaten gemacht hatte / Galba aber ſie wiederumb auf die Schiffe ſchicken wolte / und als ſie ſich widerſetzten / ſie von den andern Regimentern umbringen / ihrer einen groſſen Theil niedermachen / und von den übrigen / die ſich ergeben / den zehenden Mann hinrichten laſſen / wordurch er dann der Soldaten Gemüther gantz von ihm abgewendet. Als er die jenige / ſo dem Neroni zu ſeinen Grauſamkeiten geholffen / abſtraffen / ſo verſchonte er der zweyen vornehmſten und ärgſten Schälcke / den Halottum und Tigellinum.

Er hatte drey Perſonen zu ſeinen geheimen Räthen erwehlet / die ſtätig umb ihn waren / die man auch deßhalben ſeine Schulmeiſter nennte / den Titum Vinnium, den Cornelium Laconem, und ſeinen Libertum Icelum, davon der erſte der ärgſte Geitz-Hals / der andere aber unerträglich hochmüthig war / welche ihm dann vieler Leute Feindſchafft zuzogen. Den gröſten Stoß aber gab ihm die Armee, ſo in Teutſchland war: Dieſelbe hatte / ehe Nero gar umbkommen / einen Sieg wider den Julium Vindicem erhalten / und war deswegen inſolent worden. Nachgehends hatte ſie zwar auf des Galbæ Namen Pflicht geleiſtet / nachdem ſie aber hörten / wie die Prætoriani mit ihm nicht zu frieden / und von dieſem geitzigen und ſtrengen Herrn ein ſchlechter Recompens zu hoffen wäre / ſagten ſie ihm den Gehorſam wieder auf / und machten vor ſich ſelbſten ihren Generalen den Aulum Vitellium, den Galba vor kurtzen erſt zu ihnen geſchickt / zum Käyſer

Läſt ſich von andern regieren.

Die Armee in Teutſchland rebelliret.

Als dieſe Zeitung nach Rom kam / ließ ſich Galba duncken / die einige Urſach daß ſo viel Tumult entſtanden / ſeye / daß man vor ihm / weil er ſchon gar zu alt / und keine Kinder habe / nicht gnugſamen Reſpect trüge / und nahm derohalben / dieſen allen zu begegnen / den Piſonem, einen edlen / und

und

Secul, I. und ſeiner Tugenden halber berühmten Jüngling zu
Sohn an. Nun hatte aber Salvius Otto, welcher / wie n
oben gemeldet / der Sabinæ Poppææ erſter Ehe-Mann g
weſen / und hernach Stadthalter in Luſitanien geworden
auch bißhero mit dem Galba, es getreulich gehalten / ſ
immerfort die Hoffnung gemacht / er würde von Gal
adoptirt werden: Als er ſich nun in dieſer Hoffnung betr
gen ſahe / und wuſte / daß wann er in Privat-Stande bli
er wegen ſeines groſſen Schulden-Laſts gar nicht beſteh
könne / ſo reitzte er die ohne das ſchwürige Prætoianos a
daß ſie ihn / als eben Galba ein Opffer zu vollbringen b
ſchäfftigt wär / zum Käyſer ausrufften / wider den Galba
rebellirten / und ihm ſamt dem Piſone todt ſchlugen / d

Salv. Otto wirfft ſich zum Käyſer auf.

dann einer von den gemeinen Soldaten / des Galbæ tod
ten Leichnam den Kopff abhieb / und weil er ihn von wege
ſeiner groſſen Glatzen / beym Haaren nicht halten kunte
ihm den Finger ins Maul ſteckte / und ſolcher Geſtalt den Kop
ins Lager trug / woſelbſten man ihn auf eine Lantze zur Scha
auffſteckte.

Galba wird umgebracht.

Di

Dieſen Ausgang nahm der Galba im drey und ſiebentzigſten Jahr ſeines Alters / nachdem er nicht länger als ſieben Monat regiert hatte / und wird von ihm geſagt / als er noch im Privat-Stand gelebt / ſo habe jederman ihn vor mehr als einen Privatum gehalten / und wäre er einhellig für den Würdigſten zum Käyſerthum geſchätzet worden / wann er nicht daſſelbe überkommen hätte.

Nachdem nun M. Salvius Otto, durch den Auflauff der Soldateſca das Imperium erlangt / muſte ſich der Rath und das Volck auch bequemen / ihn vor einen Imperatorem zu erkennen / wiewolen ſie aus ſeinem vorigen Lebens-Wandel / da er ſich in allen Stucken dem Neroni zu gefallen / und ihme ſich gleich zu ſtellen / beflieſſen / ſchlechtes Vertrauen zu ihm ſchöpfften; doch wuſten ſie durch Schmeicheleyen alſo ſich zu verbergen / daß ſie ihm alle erſinnliche Ehre anthaten. Ao. C. 71 Salvius Otto.

Allein Otto kunte dieſer Ehre / die er durch Verräthereyen ſich zu wegen gebracht / nicht lang / viel weniger ruhig genieſſen: Dann die Armee in Teuſchland / unterließ deßhalben / daß Galba todt war / nicht / ihren Vitellium der Welt aufzutringen / und marchirten mit ihm gegen Italien an / bey welchem Zug ein Adler / zum Zeichen eines glücklichen Ausgangs / einen langen Weg / wie die Armee marchirte / derſelben vorflog. Vitellius empöret ſich wider ihn.

Unter wehrender dieſer Zeit / kunte Otto anderſt nichts Denckwürdigers verrichten / auſſer / daß er den ehmalichen Favoriten des Neronis, den Tigellinum hinrichten ließ / und die Anſtalten zum Krieg wider den Vitellium machte / und hatte er gantz Italien / Africam, und den Orient auf ſeiner Seiten / anbey auch zwey tauſend von den Fechtern / die umb Leib und Leben in den Schau-Spielen zu fechten gewohnet waren / mit unter der Armee; Hingegen ſtunden vor dem Vitellio, Teutſchland / Gallien / Hiſpanien und Britannien. So bald nun der Frühling anfieng / machte ſich Otto auf / dem Vitellio, dem er immittelſt unterſchiedlichmal / bald freundlich / bald drohende zugeſchrieben hatte / und von ihm auf gleiche Weiſe war be-

Secul. I. antwortet worden / entgegen zu rucken / doch kunt er ſo geſchwind nicht eilen / daß nicht ein Theil von des Vitel... Völckern ſchon über die Alpen herübergegangen wären und ſich an dem Fluß Pado veſt geſetzt hätten.

Es hatten auch Ottonis Generalen ein und ande... mal gut Glück / ſchlugen die Vittellianiſchen in etlich... kleinen Schlachten / und trieben ſie von der Belageru... der Stadt Placentia ab / letzlich aber trug Otto, der ... der Ungewißheit / ob er Käyſer bleiben könne / oder nic... nicht lang leben wolte / es übereilter Weiſe / auf ein Hau... Treffen an / ungeachtet er viel ſicherer und gewiſſer den V... tellium, durch aufhalten / hätte ſchwächen und zuruck tr... ben können. Dieſe Schlacht geſchahe bey dem Flecken B... briaco, bloß durch die Generalen / ohne daß Otto, der ſi... Sicherheit halber / in die Stadt Brixellum begeben hatt... noch Vitellius, der ſich noch in Teutſchland aufhielt / darb... war; daſelbſt hatten die Vitellianiſche das Glück / daß ... des Ottonis Parthey / die unter einander ſehr uneini... mißtrauiſch und aufrühriſch war / aus dem Feld ſchlugen.

Ottonis Armee wird geſchlagen bey Bebriaco.

Als Otto die Zeitung hiervon zu Brixellis hörte / u...

eracht...

trachtet er noch Volck genug übrig hatte / auch etliche Legiones aus Mœſia zu ſeinem Dienſt in Anzug waren / und er alſo den Krieg noch gar wol / und vielleicht lang hätte fortführen können / ſeine Soldaten auch Leib und Leben vor ihm aufzuſetzen verſprochen / ſo nahm er ſich doch vor / ſolchem auf andere Weiſe ein Ende zu machen / und mehr bürgerliches Blut nicht zu vergieſſen / ſprach derohalben den Seinigen zu / ſie ſolten ſich gutwillig dem Vitellio ergeben / er aber nahm einen Dolchen mit ſich ins Bett / und ſtach ſich alſo / als er die Nacht über zimlich ruhig geſchlaffen hatte / gegen anbrechenden Tag / ſelbſten / nachdem er nicht länger nach des Galbæ Todt geherrſchet hatte / als drey Monat / ſeines Alters im ſieben und dreyſſigſten Jahr. Es zeigte aber nach ſeinem Todt das Volck und Soldaten ein ſolches Mitleyden und Liebe vor ihn / daß ihrer viel ſich / bey ſeiner Beerdigung auch ſelbſten freywillig umbrachten.

darauf erſticht er ſich ſelbſt.

So bald war Otto nicht todt / ſo verkehrte ſich auch das Geſicht des Raths und des gantzen Römiſchen Reichs / die vorhin auf den Vitellium am allermeiſten geſchmähet hatten / die empfingen ihn nun mit den gröſten Freuden / und legten ihm die gröſte Ehren / gleich als ob er ein anderer Auguſtus wäre / bey / er auch übte wider die / ſo dem Ottoni beygeſtanden / keine ſonderbare Rache / ſondern vergnügte ſich / daß er nun recht nach ſeines Hertzens-Luſt / zu freſſen / zu ſauffen / und zu panquetiren hatte / als welches von Jugend auf ſein einiges Thun geweſen : und als er vernommen / daß auch Veſpaſianus und der Orient, ihn vor einen Käyſer erkannte / hieng er alle Sorge an den Nagel / ließ den Soldaten und ſeinen Libertis alle Freyheit und Willen / und ſuchte ſeine Ergötzung in Schwelgerey und Wollüſten.

Aulus Vitellus

Wer bey ihm in Anſehen kommen wolte / der muſte groſſe Gaſtereyen anſtellen / und hatte ſein Bruder / als er ihn zum Willkomm / mit einer Mahlzeit tractirt / zwey tauſend der köſtlichſten Fiſche / und ſieben tauſend Vögel auf die Tafel geſetzet / er ſelbſt ließ eine ungeheure groſſe

Iſt ein gewaltiger Schwelger.

Secul.I. Schüſſel machen / die er das Schild der Minervæ nann
die füllte er mit lauter Lebern von Schöll-Fiſchen / Hi
von Phaſanen und Pfauen / Carpffen Zungen / Mu
nen Milch / und andern dergleichen Lecker-Speiſen / w
che man zu Waſſer und Land / aus allen Orten der We
ihn zuführen muſte. Er brachte auch mit dieſen Schw
gereyen innerhalb ſieben Monaten / die er regieret / n
der geringſten Rechnung / gegen viertzig Millionen Reic
thal. durch.

Bey allem dem ließ er auch groſſe Grauſamkeit ſpü
ren / und brachte viel der vornehmſten Leute umb / die v
dieſem ſeine beſte Freunde und Cammeraden geweſen / a
ſonderlich aber ſeine Schuldglaubiger / wann ſie jema
dabey Tyranniſch. ihre Schulden an ihme gefordert hatten; maſſen er dar
auch / als er zwey Monat nach gehaltener Schlacht b
Bebriaco, die Wahlſtatt daſelbſt beſah / und eine gro
Anzahl von erſchlagenen und faulenden Cörpern da lage
ſein grauſames Gemüth zu erkennen gab / indem er ſag
**Ein erſchlagener Feind rieche ſehr annehmlich / e
erſchlagener Burger aber noch viel beſſer.**

Am allerwenigſten aber kunte er die Mathematicos u
Kan die Sternſeher nicht leyden. Stern-Seher vertragen / und ließ dieſelbe / wo er ſie a
traff / umbbringen / befahl auch / daß biß auf den erſten Oc
ber alle aus der Stadt Rom weichen ſolten; Dieſe a
ſchlugen hingegen wiederumb offentlich an / Vitellius ſ
te den erſten Octobris nicht mehr in der Welt ſeyn.

Dieſe Verkündigung traff würcklich alſo ein / u
wehrte des Vitellii Luder-Leben nicht länger als ſieb
Monat. Dann obſchon Veſpaſianus, welcher die Arm
in Judæa commendirte / den Vitellium zum Herrn an
nommen / und ihm Pflicht geleiſtet hatte / ſo wolte doch L
cinius Mucianus der Stadthalter in Syrien / gantz nic
von ihm hören / ſondern reitzte den Veſpaſianum an / w
len doch die Erfahrung gelehret habe / daß es nur bey d
Armeen beſtehe / welchen ſie zum Käyſer annehmen u
ausruffen wolten / und dann die Armee in Orient eb
das Recht habe / als die in Spanien / ſo den Galbam,

in Italien / ſo den Othonem, und die in Teutſchland / ſo den Vitellium aufgeworffen / ſo ſolte er dieſe Ehre auch von den Seinigen annehmen / und die Beſtie den Vitellium vom Thron ſtürtzen / brachte auch den Veſpaſianum dahin / daß er ſich reſolvirte das Käyſerthum / welches ſeine Armee ihm einhellig antrug / zu acceptiren / und mit ſelbiger gegen Rom anzumarchiren / worauf ihm Syrien / Egypten / Griechen-Land / Panonien / und der gantze übrige Orient auch alſobald zu fielen. Veſpaſianus ſagt ihm den Gehorſam auf.

In Italien aber hatte des Vitellii Partheyſich veſt eingewurtzelt / und ob er zwar / weder ſelbſten den Krieg vorzuſtehen ſich getrauet / noch auch ſeine Generalen / der Baſſus bey der Flotte / und der Cæcinna bey der Armee ihm treu blieben / ſo thate doch der gemeine Soldat ſein beſtes; dieſe nahmen den abtrinnigen Cæcinnam gefangen / und opponirten ſich den Veſpaſiniſchen / deren Vortrab der Primus Antonius in Italien geführt hatte; wie es aber bey allen Armeen / welche kein gewiſſes Ober-Haupt haben / daher gehet / ſo wurden dieſe getreue Vitellianiſche / indem einer dem andern nicht traute / und ein jedweder commendiren wolte / bey Cremona geſchlagen / und die Stadt Cremona zerſtöret. Doch gaben ſie deßhalben das Spiel nicht verlohren / ſondern wehrten ſich an allen Orten noch immerfort tapfer; Vitellus aber wolte dem unſichern Ausgang dieſes Spiels länger nicht trauen / ſondern capitulirte mit des Veſpaſiani Bruder / dem Sabino, welcher Stadt-Schultheiß zu Rom war / daß er dem Veſpaſiano das Käyſerthumb gegen gewiſſe Bedingungen abtretten / und ſich aus Rom hinaus begeben wolte. Als es aber zur Vollziehung kam / ließ er durch das Zuſprechen ſeiner Freunde und des Volcks / welches ſich erbott / Leib und Leben bey ihm aufzuſetzen / ſich wiederumb wendig machen / und gieng wieder zuruck in den Käyſerl. Pallaſt; es wurde auch hierüber der Sabinus von den Vitellianiſchen angegriffen / im Capitolio, worein er ſich retirirt hatte / belagert / daſſelbe erobert / in die Aſche gelegt / und er erſchlagen. Des Vitellii Soldaten bleiben ihm getreu. Werden bey Cremona geſchlagen. Vitellius will das Käyſerthumb aufgebē Läſt es ſich aber wieder reuen.

Indeſſen ruckten die Veſpaſianiſchen Genenalen Mu-

Secul. I. cianus und Antonius gegen Rom näher an / und wurd
endlich nach vielen Widerſtand / und ſo wol vor / als
der Stadt vorbeygegangenen Scharmützeln und Bl
Vergieſſen / der Stadt Meiſter. Der Vitellius ſelbſte
der in dieſem Tumult weder zu fliehen / noch zu fechten / ſ

Die Veſpaſianiſchen nehmen Rom ein

entſchlieſſen kunte / ward aus dem Winckel / da er ſich ve
ſteckt hatte / von den Veſpaſianiſchen Soldaten herfür g
zogen / die ihn in zerriſſener Kleidung / mit auf den Ruck
gebundenen Händen / und einen Strick umb den Hal
in der Stadt herumb führten / ihm Koth ins Angeſic
wurffen / und ſonſt allerhand Schmach anthaten / un
damit er das Geſicht nicht unter ſich ſchlagen könte / u
wie man ſeine Bildnuſſen überall herab rieß / zuſehen m
ſte / hielten ſie ihm einen Degen unter das Kien / und brac
ten ihn endlich ad Gemonias, welches der ſchändlich
Richt-Platz / und gleichſam der Schind-Anger zu Ro
war / mit vielen kleinen Wunden umb / ſeinen todten Leic
nam aber wurffen ſie in die Tyber.

Vitellius wird beſchimpfft

und umgebracht.

Dieſes Ende nahm Vitellius im neundten Monat ſe
ner Regeirung / von dem in ſeinem gantzen Leben nich
ruhm

Ruhmwürdiges aufgezeichnet / maſſen er dann auch zu den Ehren Aembtern / die er getragen / nicht durch ſeine Tugend / ſondern bloß von wegen ſeines vornehmen Geſchlechts / und ſeines Vatters Meriten halber / gekommen iſt. Es ſeynd auch die Authores einhellig der Meinung / daß / wann er länger regiert hätte / das Römiſche Reich unter ihm ja ſo unglückſeelig / als unter einigen ſeiner Vorfahren geweſen ſeyn würde.

Das VI. Capitel.

Von der Regierung Flavii Veſpaſiani, und ſeines Sohns Titi Veſpaſiani.

Nachdem Vitellius umbgebracht / und alſo der Käyſerliche Stul vor den Veſpaſianum geöffnet / hörte darumb die Wuth des ſiegenden Kriegs-Volcks noch nicht auf / ſondern es wurde bey nahen die gantze Stadt Rom / unter dem Vorwand / daß man die von der Vitellianiſchen Parthey aufſuchen wolte / ausgeplündert / und viel tauſend / auch Unſchuldige erſchlagen / und hatten die Veſpaſianiſchen Generalen Mucianus und Primus Antonius genug zu thun / daß ſie die unbändigen Soldaten im Zaum hielten / und in die Ordnung brachten. Letzlich aber / indem die Völcker / welche Vitellius an andern Orten in Italia zu ſeinen Dienſt gehabt hatte / ſich völlig ergeben / und man die Armee in die Winter-Quartier und ſonſten aus einander getheilet / ward allgemach der Fried und die Ruhe wieder herbey gebracht.

Ao. C. 72 Flavius Veſpaſianus.

Bringt den Frieden wieder herbey.

Als nun Veſpaſianus, welcher immittelſt in Orient geblieben war / ſo wol / umb die Sachen daſelbſt in Ordnung zu erhalten / als auch den Jüdiſchen Krieg auszuführen / die Zeitung von den glücklichen Progreſſen ſeiner Generalen / und des Vitellii Todt vernommen / ſaumte er ſich nicht lang mehr / ſondern ließ ſeinen Sohn Titum in Judæa, und eilte vor ſeine Perſon nach Rom / woſelbſt er mit allen Frolocken aufgenommen ward.

Secul. I. Es hatte nunmehr GOtt ſich über das Römiſche Rei
erbarmet / und ihm ein Haupt gegeben / welches mit Ve
Regieret ſtand und Tugend begabet war: Dann obwol Veſpaſia
rühmlich nus in ſeinem Privat-Stand / ein und anders begangen
ſo ihm nicht gar zu groſſen Ruhm gebracht / ſo hat er ſi
doch in dem Käyſerthum alſo verhalten / daß man ihn
als ein Exempel eines Fürſten / der durch die Hoheit un
Ehre gebeſſert worden / vorſtellet: Er baute das kurtz h
abgebrannte Capitolium wiederumb herrlich auf / erba
te auch das Templum Pacis, oder den Friedens-Tempel
weil der Joſephus, der die Hiſtorien von Jüdiſchen Krie
beſchrieben / und als er von Veſpaſiano gefangen worden
Ihme / daß er noch Käyſer werden würde / prophezeyet
demſelben weis gemacht / Er / als der die Käyſerliche Wür
de im Jüdiſchen Land bekommen / ſeye der jenige Friedens
Fürſt / davon der Prophet Iſaias im neundten Capit
ſeiner Weiſſagung ſchreibet: ſein Reich werde vermehre
werden / und ſeines Friedens kein Ende ſeyn; Er hat
auch würcklich das Glück / daß / zwar nur auf eine kurt
Zeit / wehrender ſeiner Regierung / in der gantzen Wel
Fried war / und er alſo das Templum Jani zuſchlieſſen
kunte / welches von Numæ Pompilii Zeiten / biß daher zum
ſechſtenmal geſchehen.

Er war im übrigen in allen ſeinen Thun gar beſcheid e
Iſt gar und gerecht / gantz nicht Blut- oder Rachgierig / alle
beſcheide Prachts / und der Ruhmredigkeit Feind / alſo / daß e
auch die jenige / ſo den Adel ſeines Geſchlechts / ſonderlic
rühmen wollen / offentlich ausgelacht / und wird an ihm
nichts getadelt / als daß er dem Geld-Geitz etwas ergeben
geweſen / und dieſem nach die alten Zölle und Auflagen
nicht allein fortgeführet / ſondern auch noch neue aufge
richtet / darunter nebſt andern abſonderlich bekannt di
dabey Auflag / die er auf die heimliche Gemächer geſtellt; und
aber gei- deſſen hierüber gewohnliches Sprich-Wort: Lucri bonus
tzig. odor ex re qualibet: **Der Gewinn rieche lieblich / es komme gleich her worvon er wolle.** Ingleichen
iſt notabel ſeine Antwort / die er ſeinem Sohn dem Tito

Veſpa-

Veſpaſiano gegebē/welcher ihn erinnern wolte/die Auflag auf die Cloacen wäre gar zu ſchimpflich / worauf Veſpaſianus ihm ein Geld vor die Naſen gehalten / und gefragt / **ob es**

ſtincke? und als Titus mit **Nein** geantwortet / verſicherte ihm Veſpaſianus, es komme gleichwol von dem Cloacen-Zoll her.

Doch wird er von etlichen entſchuldiget / dieſe ſeine Geld-Begierigkeit ſeye nicht ſo wol von Geitz / als von Verſtand und Vorſorge hergekommen / weil er / bey Antrettung ſeiner Regierung / das Ærarium, durch des Neronis und Vitellii Verſchwendung / auch bißhero gewehrte innerliche Kriege / allerdings erſchöpfft gefunden / und nothwendig ſich nach neuen Mitteln bewerben müſſen / maſſen er dann beteuret / Er könne den Staat des Römiſchen Reichs jährlich unter vier hundert tauſend Seſtertium, das macht / nach etlicher Ausrechnung auf hundert und ſiebentzig Millionen Reichsthaler / nicht unterhalten. Er hat auch das alſo zuſammen geſcharrte Geld gantz rühmlich und freygebig wieder ausgegeben.

 Wie

Secul. I.

Was ſich unter ſeiner Regierung zugetragen.

Der Jüdiſche Krieg. Ao. C. 72

Veſpaſianus hält einen groſſen Triumph

Wie nun dieſes von des Veſpaſiani eigenen Thun u
Wandel geſagt iſt / alſo iſt allhier auch noch anzuführ
daß unter ſeiner Regierung zwey ſehr ſchwere und den
würdige Kriege von dem Römiſchen Volck geführet w
den / der erſte war unter Anführung ſeines Sohns d
Titi Veſpaſiani in Judæa, woſelbſten der Vatter den
ben zuruck gelaſſen / umb den Krieg den Veſpaſianus
Leb-Zeiten Neronis übernommen / weiter fortzuſetzen / g
ſtalten ihn auch Titus vermittelſt der Zerſtörung der Sta
Jeruſalem / und gäntzlicher Ausrottung der Jüdiſchen P
licey / geendet / wie wir ſolches in dem hernachfolgend
achten Capitel ausführlicher beſchreiben werden / und a
lein hiervon allhier nur dieſes gedencken wollen / daß na
ſolch erlangten Sieg / der Titus mit ſeinem Vatter de
Käyſer Flavio Veſpaſiano, zu Rom / einen ſehr herr
chen Triumph gehalten / in welchem der güldene Leuchter
der güldene Tiſch / und andere Gefäſſe des Hieroſolymit

niſchen Tempels / wie auch das Jüdiſche Geſetz / oder di
fünff Bücher Moyſis / vor dem Triumph-Wagen herge
tragen worden / und hat man ſothanen Triumph hernach
mals

mals Ihm zu Ehren in Stein gehauen / welches Stuck noch heut zu Tag / nach dem hierbey gedruckten Abriß / zu Rom zu ſehen iſt.

Der Krieg wider Civilem.

Der andere Krieg war wider die Batavos oder Niederländer: Daſelbſten hatte Vitellius wehrender ſeiner Regierung / befohlen / die junge Mannſchafft auszuleſen / und daraus etliche Regimenter zu machen /. die er wider den Veſpaſianum gebrauchen möchte: Wie nun die Römiſche Befehlshaber hierbey gar ungerecht verfuhren / offtmals alte Männer aufzeichneten / die ſich hernach mit vielen Geld wieder los kauffen muſten / viel junge Purſch / an ſtatt / ſie unter die Regimenter zu ſtellen / zu ihrem Muthwillen oder eigenen Dienſten gebrauchten / und alſo groſſe Klagen verurſachten / reitzte Claudius Civilis einer von den fürnehmſten Bataviſchen Land-Herren / ſeine Batavier / ſo heut zu Tag die Holländer heiſſen / auf / daß ſie ſich fürnahmen / das Römiſche Joch abzuwerffen / denen dann ihre Nachbaren / die Caninifates, die Frieſen / und andere Teutſche Völcker / bald beyfielen.

Civilis wickelt die Batavos auf.

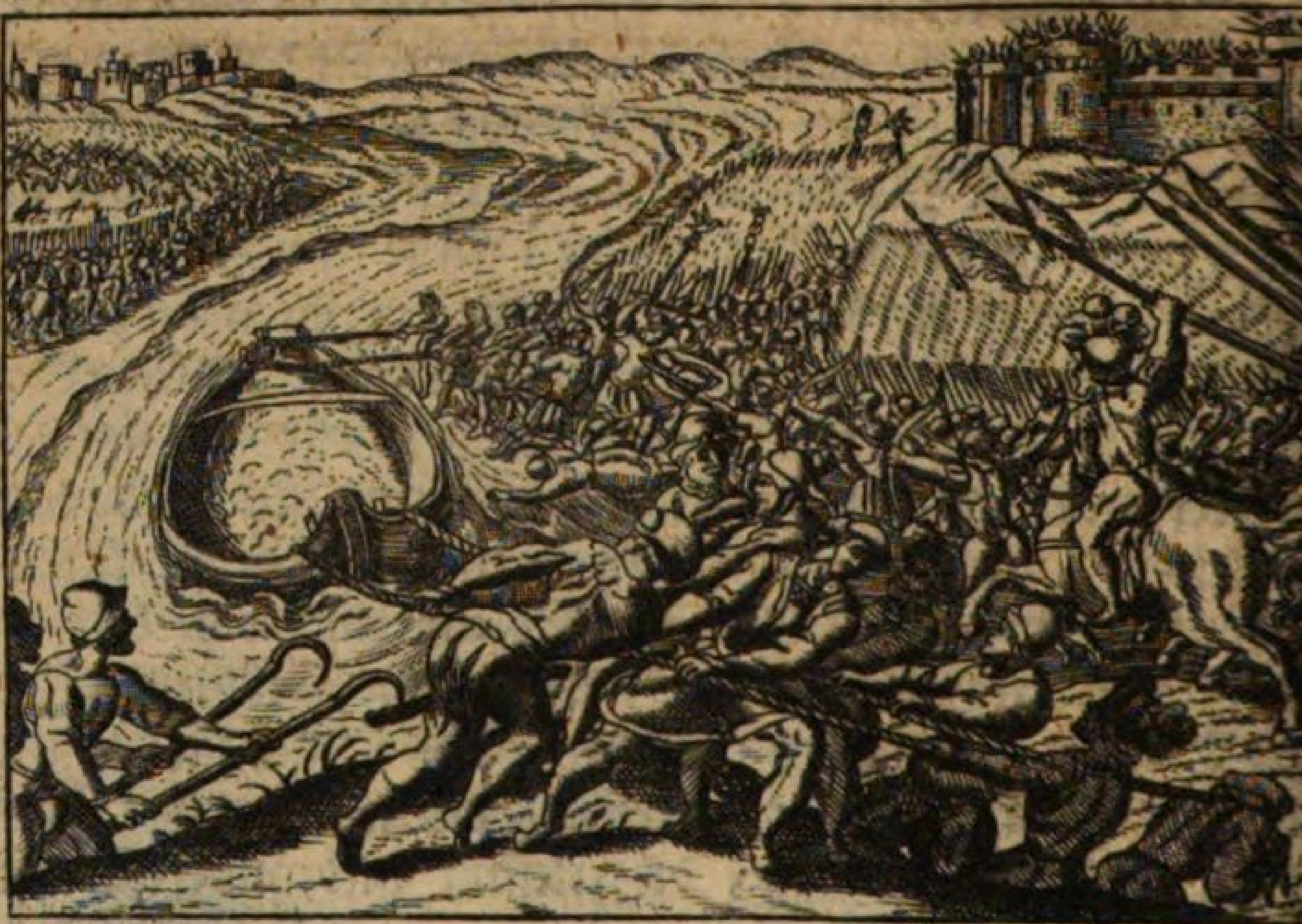
Anfänglich zwar ſtellte ſich Civilis als ob er nichts wider das Römiſche Reich fürhabe / ſondern nur des Veſpaſiani Parthey wider den Vitellium defendiren helffe / und grieff / unter ſolchem Vorwand / die dem Vitellio zugethane / und unter dem Flacco Herdeonio in Belgio zuruck gelaſſene Völcker unverſehens an / hatte auch das Glück / daß er alſobalden zwey Römiſche Cohortes im Winter-Quartier überrumpelte / des Herdeonii Leutenant / den Mumium Lupercum in die Flucht ſchlug / und ihn in ſeinem Lager belagerte. Er erlangte auch dergleichen Vortheil hin und wider noch mehr / weil die Völcker / ſo in Teutſchland / Gallien und Niederland vor die Römer geworben worden / mehrentheils von ihnen ab / und dem Civili zu fielen / die Römer aber unter einander ſelbſten uneinig waren / ihren Officierern nicht trauten / und endlich ihren Generalen den Herdeonium ſelbſt umbbrachten.

Thut den Römern Abbruch.

Unter andern wurden die Römer auch einsmals ſehr ſtarck geſchlagen / indem eben ein Schiff voll Getraid den

Uber ein Schiff voll

Secul. I. Rhein herab geſahren gekommen / und auf einer Sand-
Zwietracht entſtehet eine groſſe ſchlacht. banck ſteckend geblieben / da dann die Batavi es anpackte
und auf ihre Seite zu Land ziehen / die Römer aber ihn



ſolches verwehren / und das Schiff für ſich haben wolten
worüber es auf beyden Seiten zu einem ſcharffen Gefech
kam / worinnen die Römer gewaltig den Kürtzern zogen
Wie aber Vitellius überwunden und umbgebracht / un
der Civilis die Waffen niederzulegen / und dem Veſpa
ſiano ſich zu untergeben / erinnert ward / zog er die Maſque
ab / und bezeugte offentlich / daß er nun nicht mehr wide
den Vitellium, ſondern wider das Römiſche Reich Krie
Gallien fällt von den Römern ab. führe / brachte auch gantz Gallien / welches bey dieſem zer
rütteten Zuſtand des Römiſchen Staats / wiederumb zu
ihrer Freyheit zugelangen / ſich die ſichere Rechnung mach
te / und das Imperium unter ſich ſelbſten aufzurichten / ſich
in Sinn kommen lieſſen / auf ſeine Seite / zwang durch
Hunger / das eine Römiſche Lager / daß es ſich ergeben mu
ſte / wiewol die Teutſchen ihnen hernach den Accord nicht
hielten / und beredete das ander Lager / woſelbſt Vocula an
ſtatt des Hordeonii commendirte / daß es auf Anreitzen

des

des Tutoris und Claſſici, als welche beede bißher allezeit des Vitellii Parthey gehalten/und dem Veſpaſiano ſeind geweſen / von ihrem eignen Volck und Nation abfiel / ihre Officier todt ſchlug / und den Galliern Pflicht leiſtete.

wie auch zwey Römiſche Legionē.

Dieſer Abfall der Legionen zog auch die Umbſattlung faſt aller an dem Rhein liegender Römiſcher Colonien und Städte nach ſich / und erweckte in Rom eine ſolche Furcht/ daß Mucianus, welcher in des Veſpaſiani Abweſenheit daſelbſten commendirte / faſt nicht wuſte / wie er ſich faſſen ſolte. Doch machte dieſer bald die Anſtalt zum Krieg / ließ vier Römiſche Legionen aus Italien über die Alpen rucken / beorderte zwey aus Hiſpanien / und eine aus Britannien / und ſchickte den Petilium Cerealem mit den Vortrab in Gallien / ſo bald dieſer über die Alpen ankam / giengen viel Galliſche Städte / welche unter einander ſchon uneins waren / in ſich / und ergaben ſich wieder unter der Römer Bottmäſſigkeit / Cerealis wurff auch den Tutorem, welcher mit den abgefallenen Legionen und andern Galliſchen Völckern ſich opponiren wolte / über einen Hauffen / und giengen erſagte Legiones zu den Römern wieder über.

Das Glück wendet ſich hin und wider.

Der Civilis und Claſſicus aber / hielten ihre Armee zuſammen / und fielen damit unverſehens das Römiſche Lager an / kamen auch ſo weit / daß ſie ſchon mehrentheils davon Meiſter waren / und die Römer daraus jagten. Wie ſie ſich aber allzufrüh nach der Beute umbſahen / und die Römer ihre Flüchtige wieder allgemach zuſammen klaubten / ſahen des Civilis Völcker ſolche für einen neuen Succurs an / kehrten darauf geling den Rucken / und lieſſen wider alles Vermuthen / dem Cereali einen herzlichen Sieg in Handen. Civilis erhohlte ſich zwar bald wieder / und grieff die Römer von neuen an / brachte ſie auch / weil ſie an einem gar ſumpff- und wäſſerigten Ort ſchlugen / anfänglich in groſſe Unordnung / letzlich ward er doch zuruck getrieben / da ihn die Römer einige Reuter / auf Anleitung eines Teutſchen Uberlauffers / in Rucken gehen lieſſen. Er kam aber bald wieder / überfiel die Römer abermals in ihrem

Secul. I.

ihrem Lager/ ehe ſie ſich deſſen verſahen/ ſchlug ihrer viel
ihren Gezelten todt / nahm ihnen ihre Schiffe hinweg
und hätte bey nahe den Cerealem ſelbſt gefangen bekom-
men / wo er nicht zu allen Glück dieſelbige Nacht / auſſ
ſeiner Gallere, an einem andern Ort/ und wie etliche me
nen/ bey ſeiner Maitreſſe, zugebracht. Letzlich aber ruck
die Römiſche Armee völlig in Holland hinein/ und ſpielte
daſelbſt den Meiſter / hierüber wurden die Batavi, wi
auch die Teutſche Fürſtin und Jungfrau Velleda, welch
dieſen Krieg/ durch ihre Wahrſagungen mehrentheils hat
te unterhalten helffen/ der ſtetigen Gllücks-Abwechslun
müde / und fiengen an/ weil ſie doch ſahen/ daß ſie auf di
letzt der Römiſchen Macht nicht gewachſen wären / vom
Frieden zu handlen. Civilis auch ſelbſten / der da fürchten
muſte / er dörffte auf die letzt von den Seinigen ſelbſt ver-
rathen werden / zog gelindere Seiten auf / halff den Römi-
ſchen Legionen durch / welche abermal in dem Moraſtiſchen
Lande ſich übel logirt hatten / und allem Anſehen nach von
den Teutſchen / die ihnen auf den Hals gehen wolten / wann

Civilis macht mit den Römern Frieden.

ſie Civilis nicht abgehalten hätte / wären aufs Haupt ge-
ſchla-

[ge]ſchlagen worden. Schließlich / er ſtellte mit dem Ceriali auf einer Brucke / die in der Mitte abgetragen war / eine Unterredung an / und machte darauf mit den Römern wieder Friede.

Es entſtunde auch unter des Veſpaſiani Regierung ein Krieg an den Extremitäten des Reichs / indem die Alani, [s]o ein Scythiſches Volck waren / Armenien ausplünderten / und die Parther anfielen / Veſpaſianus aber wolte ſich in dieſe Händel nicht miſchen / und gab dem Parthiſchen König Vologeſi, der ihn umb Hülffe anſuchte zur Antwort / [da]ß die Sachen giengen ihm nicht an.

Nicht minder ſo litten auch viel Städte hin und wider / durch Erdbeben / groſſen Schaden / denen aber Veſpaſianus mit anſehnlichen Geld-Mitteln gantz mildiglich zu Hülffe kam / hingegen nahm er dem Land Achaja, Lycia, Rhodo, Byzantio, Samo wie auch Thraciæ, Ciliciæ und Comagenæ, die Freyheit / welche ſie entweder von Alters her gehabt / oder in vorigen Troublen bekommen hatten / und machte ſie zu Römiſchen Provinzien. Etliche Städte werden durch Erdbebē beſchädiget.

Im zehenden Jahr ſeiner Regierung fieng er an ein ſtarckes Bauch-Grimmen zu empfinden / und als er gleichwol nicht ruhen wolte / ſondern den Staats-Geſchäfften beſtändig abwartete / ward endlich ein ſtarcker Durchfall oder Ruhr daraus / ſo ihm in wenig Tagen / unter den Händen ſeiner Feinde den Todt brachte / indem er eben vom Bett aufſtehen wolte; und ſagte / es gezieme ſich / daß ein Feld-Herr ſtehend ſterbe. Seine Lebens-Länge hatte er gebracht auf neun und ſechtzig Jahr. Veſpaſianus ſtirbt ſtehend. Ao. C. 72

Dem Flavio Veſpaſiano folgte ſein Sohn Titus Veſpaſianus, welcher / wie gedacht / den Krieg in Judæa geführt hatt; und eine Zeither von ſeinem Herrn Vatter zur Mit-Verwaltung des Reichs / bereits gezogen war worden. Als dieſer noch in dem Privat-Stand lebte / hatte er ein Leben geführet / von welchem nicht gar zum beſten geredet worden / Er war Præfectus Prætorio, oder Obriſter von der Leib-Wacht geweſen / und hatte ſich im ſelbigen Ambt gar trotzig und hitzig erzeigt / indem er die Soldaten ange- Titus Veſpaſianus, hält ſich in ſeinem *Privat*-Leben nit wol.

reitzt /

Secul. I. reitzet / daß ſie bey offenen Schau-Spielen die jenige / den er nicht gut war / gleichſam öffentlich angeklaget / und de auf gedrungen / ſolche ihnen auszuliefern / die er herna umbbringen laſſen. Den A. Cæcinnam, welchen er Argwohn hatte / als ob er mit ſeiner Gemahl in buhlte / lu er zu Gaſt / und ließ ihn hernach beym Weggehen niede machen ; Er hatte allerhand liederliche Geſellen unter ſe nen Cammeraden / mit welchen er offtmals gantze Näch durch ſoff. Auch hatte er ſich an die ausländiſche König Berenice, des Jüdiſchen Königs Agrippæ Schweſter g henckt / mit welcher er / wie vor dieſem der Marcus Antoni mit der Cleopatra lebte ; Er ließ ſich auch vielmal m Geld beſtechen / umb ungerechte Sachen bey ſeinem Va ter auszuführen ; war alſo denen / die ihn kannten / nic gar wol bey der Sache / als er zum Regiment kam ; dan ſie meinten / man würde unfehlbar einen andern Neronen an ihm bekommen.

wird aber ein rühmlicher Käiſer / Allein / ſo bald er den Scepter ergriffen / veränderte e wider aller Leute Vermuthen ſeinen Humor gantz und ga Er ſchaffte ſeine Beyſchläfferin die Berenicem alſobald ab und jagte den Hauffen der Verſchnittenen / die er bißhe gehalten hatte / fort ; Mäſſigte ſeine Gaſtereyen ; Hielt m niemand Gemeinſchafft und Verträulichkeit / als mit la ter verſtändigen Leuten / und war von dem Geitz und Rau alſo entfernet / daß er ſo gar ſolche Verehrungen / dere ſich auch die vorhergegangene rühmliche Käyſer nicht g weigert / nicht annehmen wolte. Es war der Gebrauch daß wann ein Käyſer einem etwas geſchenckt hatte / ſo wa es nach deſſen Todt wieder verfallen / woſern der Succeſ ſor die Schenckung nicht aufs neu bekräfftigte ; damit e nun dißfalls die Leut auſſer Sorg brächte / ſo beſtättigte e auf ein vor allemal alle die Schanckungen / ſo ſeine Vor

läßt niemand traurig von ſich. fahren jemals gethan hätten. Wer zu ihm kam / dem be gegnete er mit Freundlichkeit / und gab jederman gute Troſt / hatte auch zu ſeinem Sprich-Wort : **Ein Fürſt ſoll keinen Menſchen traurig von ſich gehen laſſen** Den Verleumbdern und Ohren-Bläſern gab er nie kei

Gehör /

Gehör/ ſondern ließ ſolche vielmehr ins Elend verweiſen. Als er einsmals Abend-Mahlzeit hielt / und ſich erinnerte/ daß er dieſen Tag niemand nichts abſonderlich Gutes gethan/ ſo ſagte er zu den Anweſenden: Amici diem perdidi: das iſt: **Der heutige Tag iſt vor mich verloren.** In Summa / er hielt ſich in allen Stucken dergeſtalt/ daß man ihn ins gemein Amorem & delicias generis humani: **Die Freude und Lieblichkeit vom Menſchlichen Geſchlecht**/nennte.

Wird Amor & deliciæ generis humani genannt.

Dieſen ruhmwürdigen Herrn aber vergunte GOtt der Welt nicht länger / als zwey Jahr und zwey Monat / dann als er nach vollendeten Schau-Spielen/ die er der Burgerſchafft zu Ehren/ acht Tag lang halten laſſen/ ſich auf ſeiner Land-Güter eines begeben wolte/ ward er von einem Fieber angegriffen / und ſtarb in wenig Tagen / in eben dieſem Haus / da auch ſein Vatter geſtorben / ſeines Alters im zwey und viertzigſten Jahr. Sein Todt ward in allen Römiſchen Provintzien dergeſtalt betauert und beweinet/ als ob der Vatter des Römiſchen Reichs geſtorben wäre.

Stirbt frühzeitig.

Unter dieſer ſeiner kurtzen Regierung gieng nichts ſon-

Secul. I.

Was ſich unter ſeiner Regierung zugetragen.

derbar Denckwürdiges im Reich für / auſſer / daß eine gro
ſe Peſt regieret / ſo zu Rom alle Tage etlich tauſend Men
ſchen dahin gefreſſen. Item ſo entſtund auch eine groſ
Feuers-Brunſt in der Stadt / die drey Täge und Näch
gewehret / und nebſt denen ſchönſten Tempeln und Prach
Gebäuen viel tauſend Burger-Häuſer in die Aſche gel
get. Das Denckwürdigſte aber / ſo unter dieſer Regi
rung geſchehen / iſt die hefftige Entzündung des Berg
Veſuvii in Campania, welcher unter den Feuer-Flamme
ſo viel Aſchen / Ruß und Steine von ſich geworffen / da
dardurch die zwey Städte Herculanum und Urbs Pom
peji mit allen herumb gelegenen Dörffern gantz verſchüttet
und bedeckt worden / und ſagt man / daß die Aſche in de
Lufft nicht nur biß gen Rom / ſondern ſo gar biß in Africam
ja in Syrien und Egypten geflogen ſeye.

Groſſe Entzündung des Berg Veſuvii.

Das VII. Capitel.

Von der Regierung Flavii Domitiani und Cocceji Nervæ.

Domitianus, Ao. C. 83

DEm Tugenghafften Tito folgte in der Regierung
ſein Laſterhaffter Bruder Flavius Domitianus.
Es hatte dieſer / in ſeiner noch zarten Jugend
ſchon angefangen die Hände an den Regiments-
Stab zu legen / indem er zu Rom gegenwärtig war / als
der Krieg zwiſchen dem Vitellio und ſeinem Vatter Ve-
ſpaſiano angieng / auch nachdem Vitellius erſchlagen / ward
Domitianus von dem Muciano, des Veſpaſiani Gene-
len / biß daß Veſpaſianus ſelbſt ankam / zu allen Berathſchla-
gungen gezogen / und hatte alſo die Süſſigkeit der Herr-
ſchafft und der Eigenwilligkeit ſchon dergeſtalt erſchmeckt /
daß er nachgehends davon nicht mehr laſſen wollen / und
ſeinem Bruder Tito, auf allerhand böſe Weiſe nachgeſtellt /
ungeachtet ihn dieſer offtmals mit Trehnen zu Brüderlicher
Eintracht erinnert.

Läſt ſich gleich in der Jugend übel an.

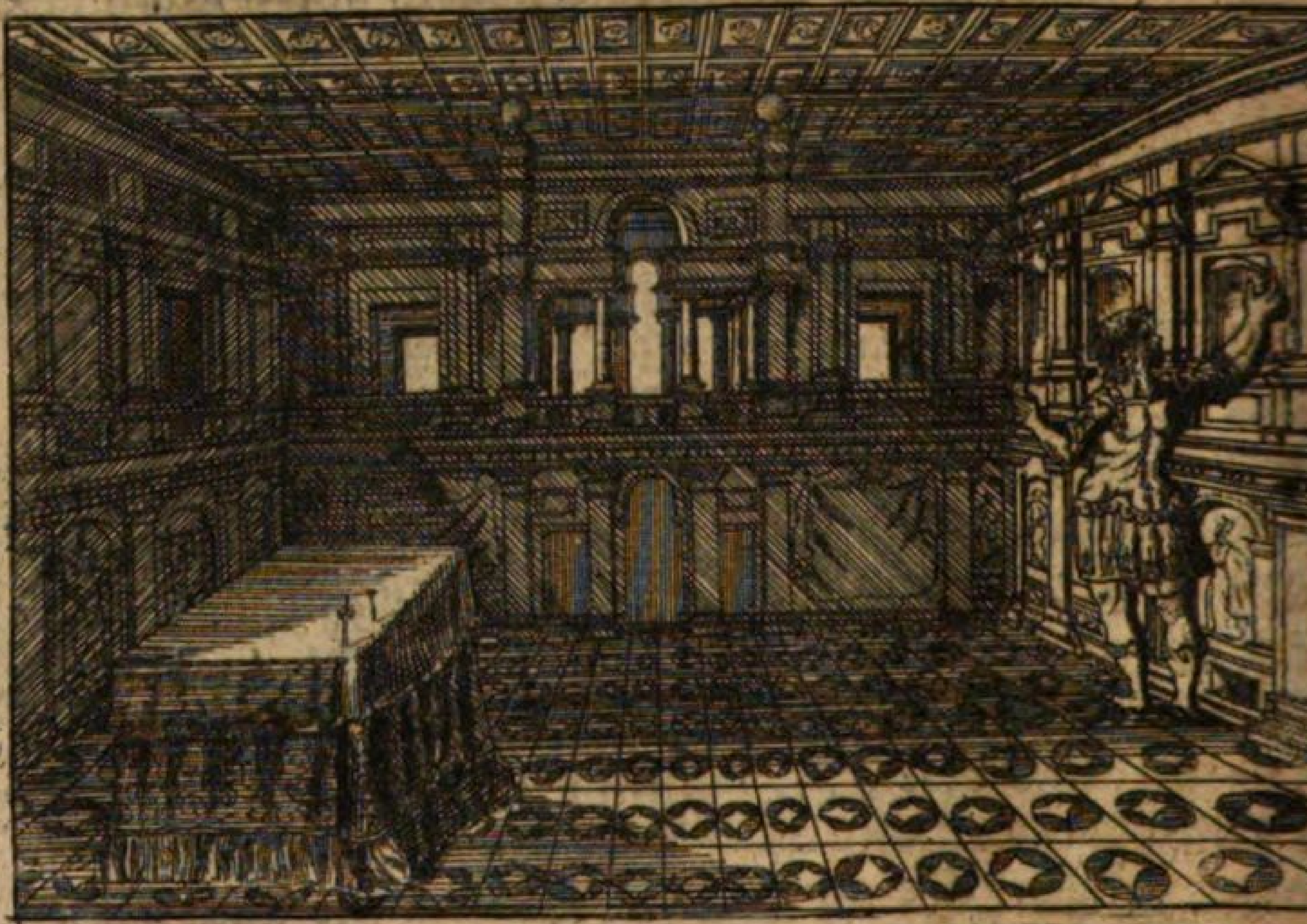
Als

Als er noch in ſeines Vatters Abweſenheit neben dem Muciano dem Regiment fürſtund / ſo zeugte er ſchon was die Welt künfftig von ihm zu hoffen habe / dann er gebrauchte ſich aller Freyheit / welche die vorhergehende Laſterhaffte Käyſer ſich genommen / entführte dem Ælio Larrio ſeine Gemahlin / und mißbrauchte auch viel andere der fürnehmſten Damen in der Stadt. Er vergab auf einen Tag zwantzig der wichtigſten Aembter / alſo / daß ſein Vatter Veſpaſianus auch darüber ſagte: Er verwundere ſich / daß er ſein / des Veſpaſiani Amt / nicht auch vergeben und einem andern zugelegt habe. Als er aber zur Regierung würcklich gelangt / ſo verſtellte er ſich anfänglich zimlich / und nahm die Weiſe eines Tugendhafften Fürſten an, ſaß ſelbſten gar embſig zu Gericht / und ſah ihr ſcharff darauf / daß die Obrigkeiten ihr Ambt redlich und getreulich verrichten muſten / alſo / daß es nie vorher in den Obrigkeitlichen Aembtern ſo erbar und aufrichtig daher gangen / als unter ihm. Er ſimulirte auch ſonſten eine rühmliche Ernſthafftigkeit / ſchaffte die Hiſtriones, oder Poſſen-Spieler ab / daß ſie offentlich nicht mehr ſpielen durfften; Verbott / daß man keinen Menſchen mehr caſtriren ſolte; Item / daß die offentliche Huren keiner Erbſchafft fähig ſeyn ſolten; Verfuhr ſehr ſtreng mit den falſchen Anklägern / und pflegte zu ſagen: Ein Herr / der die falſche Angeber und Ohren-Bläſer nicht ſtraffe / der reitzte ſie an; Richtete eine anſehnliche Bibliothec an / nachdem die von ſeinen Vorfahren geſtifftete mehrentheils verbronnen / und war auch ſonſten in Künſt- und Wiſſenſchafften / abſonderlich aber in den Pfeil ſchieſſen gar geübet / alſo / daß er gantz gewiß / auf eine zimliche Weite / einem etwas zwiſchen den Fingern heraus ſchieſſen kunt / ohne denſelben zu verletzen. *Stellt ſich Anfangs fromm an/*

Allein er kunte doch ſeine Laſter und böſe Neigungen nicht lang verbergen. Da er ſich noch am allereingezogenſten hielt / da pflegte er ſich alle Tage eine Stund lang in ſein Zimmer einzuſperren / ohne daß jemand zu ihm durffte; unter dieſer Zeit that er nichts anders / als daß er die *Tauret aber nit lang.*

Secul. I. Mucken fieng / und ſie an ſpitzige Stefft anſpiſſete. Da [...]

Fängt Mucken/ ro als einsmals der Vibius Criſpus gefragt ward / [...]



jemand bey dem Käyſer wäre? gab dieſe zur Antwort [...] **Niemand/auch nicht einmal eine Mücke.**

Iſt argwöhniſch und tyranniſch. Allgemach aber brach ſeine Boßheit vollkommentli[...] aus / dann weil er von den Stern-Sehern gehört hatte [...] daß er einsmals werde ermordet werden / auch ſonſten o[...] ne das von Natur ſo beſchaffen war / daß er niemand vo[...] Hertzen liebte / ſo trug er gegen alle rechtſchaffene Leute ei[...] Furcht und Argwohn / ob wolten ſie ihm von Thron ſtü[...] tzen / und ließ ſolchem nach ſehr viel Unſchuldige / unter alle[...] hand Prætext hinrichten.

Verfolgt die Chriſten. Am meiſten und gewöhnlichſten aber bediente er ſich de[...] Vorwurffs vom Chriſtenthum: Dann/er fieng auf gut Ne[...] roniſch an / die Chriſten auf allerley Weiſe zu verfolgen [...] und weilen ſie vor den Heydniſchen Abgöttereyen und Gö[...] tzen-Dienſt einen Greuel hatten / ſo beſchuldigte er ſie eine[...] Gottloſigkeit / und ließ ſie unter dieſem Schein / als Go[...] tes-Verächter umbbringen. Mit dieſem Mantel / we[...] cher dem damalig Heydniſchen Volck eben ſo gar ſehr nich[...]

zu[...]

zu wider war / bedeckte er viel von ſeinen Grauſamkeiten/ dann wann Er jemand gerne in die Haar wolte / ſo ließ er denſelben / als ob es ein Chriſt wäre / anklagen. Ob dieſer Beſchuldigung ward ſein Vetter / der Flavius Clemens, wie auch der Aquilius Clabrio umbgebracht / des Clementis Haus-Frau die Flavia Domitilla aber in eine Inſul relegirt.

Nebſt dieſer Grauſamkeit begieng er auch gewaltige Raubereyen / dann nachdem er mit unnützen Verſchwendungen / das von ſeinem Vatter und Bruder geſammlete Geld durchgebracht / ſo kehrte er ſich zum Raub/ ließ die reichſten Leute unter allerhand Prætexten anklagen/ und verdammen / und confiſcirte hernach ihre Güter.

Will überall Erb ſeyn

Wann jemand geſtorben war / und es fand ſich einer / der da ſagte / er habe von dem Verſtorbenen gehöret / daß er den Käyſer zum Erben einſetzen wolle / ſo fragte er weiter nicht nach / ſondern nahm dem rechtmäſſigen Erben die Erbſchafft gleich hinweg/und zog ſie an ſich.

Wie er nun durch dieſe beede Laſter aller Welt Haß ſich auf den Hals geladen / alſo vermehrte er ſolchen bey den Frommen und Verſtändigen noch ſtärcker / durch ſeine Thorheit: Dann er ließ ſich wie Caligula vor einen Gott öffentlich verehren / und ſeinen Befehlen die Clauſul beyſetzen: Dominus & Deus noſter Domitianus ſic jubet: So ſchafft es unſer Herr und Gott Domitianus.

Will ein Gott ſeyn.

Er richtete zu ſolchem End ſich und ſeinem Geſchlecht einen anſehnlichen Tempel auf / darinn man ſeine Gottheit anbeten muſte / wiewol bald hernach dieſes Gebäu durch das Wetter angezündet und verbrennt worden: Er pflegte ſich ins gemein zu rühmen / er habe ſeinem Vatter das Käyſerthum zu wegen gebracht/ da er doch zu ſelbiger Zeit nur ein Knab von ſiebenzehen Jahren geweſen. Er hatte ſeine Gemahlin Domitiam, umb willen / daß ſie ſich an einen Comœdianten den Paridem gehencket / und des Ehe-Bruchs verdächtig gemacht/ von ſich geſtoſſen / ehe aber noch ein Jahr umb war / nahm er die / ſo er als eine Hur angeklagt/wieder zu ſich.

Secul. I.

Hält eine wunderbare Gaſterey

Einsmals lud er die mehrſten Raths-Herren zu Ga
ließ aber die Zimmer durchaus mit ſchwartzen Tuch beha
gen / und zu jeder Säule des Saals einen Sarg ſtellen

auch einige nackend-und ſchwartz-bemahlte Jungen / ſo de
Geſpenſtern gleich ſahen / aufwarten; Er ſelbſt hielt ein
Oration von Sterben / und ſetzte die arme Raths-Herre
dadurch in ſolche Furcht / daß ſie ſich insgeſamt des Tod
verſahen / letzlich ließ er ſie doch wieder gehen / und ſchick
ihnen noch einige Geſchencke nach.

Die Teutſche Armee rebellirt.

Am allermeiſten aber raſete er / nachdem Luc. Anto
nius der Stadthalter in Teutſchland eine Rebellion w
der ihn angeſtellet. Dann derſelbe ließ ſich / nebſt de
Elend / ſo das gantze Römiſche Reich unter dieſem Laſte
hafften Herrn auszuſtehen hatte / auch zu Hertzen gehe
daß er ihn ſelbſten mit vielen Schmäh-Worten angegri
ſen / hieng derohalben die Armee ſo in Teuſchland la
an ſich / und wurff ſich ſelbſt zum Käyſer auf: Wider di
ſen nun ſchickte Domitianus den Lucium Maximum, un
hatte das Wunderbare Glück / daß eben des Tags / als d
Teutſchen über den Rhein gehen / und ſich mit dem Anto

ni

nio conjungiren wolten / der Rhein durch einen gelingen Regen ſich dergeſtalt ergoß / daß er die Schiff-Bruck ab-rieß / und alſo den Teutſchen die Conjunction abſchnitt: Worüber hernach Antonius geſchlagen / gefangen und umbgebracht worden. Und ſchreibet man / daß ehe noch die Zeitung von dieſem Sieg nach Rom kommen / man deſſen gleichſam einen wunderbaren Vorbotten ſchon gehabt / indem nemlich ein Adler ſich auf des Domitiani Bild geſetzt / daſſelbe eine geraume Zeit mit ſeinen ausgeſpreiten Flügeln allenthalben bedecket / und dazu gar laut und fröhlich geſchrien habe.

Wird aber geſchlagen.

Nachdem nun Domitianus dieſer Gefahr befreyet / ließ er ſeiner Grauſamkeit dergeſtalt den Lauff / daß er faſt niemand verſchonte / ſondern ſo gar die Raths-Herren auf dem Rath-Haus belagern / auch jederman / den er nur in geringſten beargwohnet / ohne Unterſcheid grauſamlich ſolgen / und hinrichten ließ: Er ſolte auch noch wol weiter gegangen ſeyn / wofern nicht Maximus ſo ehrlich geweſt wäre / und alle Brieffſchafften / die er bey dem Antonio gefunden / verbrennt / und dadurch dem Domitiano die Gelegenheit mehr Perſonen mit in das Spiel zu ziehen / abgeſchnitten hätte.

Domitianus wird hierauf noch grimmiger.

Endlich aber nahete das Ende dieſes Tyrannen auch herbey. Dann nachdem er eine groſſe Anzahl vornehmer Leute / und unter denſelbigen auch ſeine Gemahlin die Domitiam aufgezeichnet hatte / mit der Beyſchrifft / daß er ſolche noch umbbringen laſſen wolte / fand ein kleiner Jung dieſe Schrifft ungefehr / und lieferte ſolche / unwiſſend was es wäre / der Domitiæ ein: Dieſe / als ſie ſolcher Geſtalt ihr Tods-Urtheil laß / wolte deſſen nicht erwarten / ſondern lieber dem Domitiano bevor kommen / unterredete ſich derohalben mit ſeinem obriſten Cammer-Herrn dem Parthenio, der auch mit auf obiger Liſta ſtunde / und machte mit ihm einen Anſchlag / wie ſie den Wüterig umbbringen wolten.

Verräth ſich durch ſein eigne Schrifft.

Es wuſte aber Domitianus den Tag ſeines Tods / ja ſo gar die Stund / nemlich / daß es umb fünff Uhr geſche-

Secul. I. hen würde / bevor / dann es hatten ihm unterſchiedli
Wahrſager ſolches verkündiget / und unter andern au
ein gewiſſer Aſcleterion mit Namen : Dieſen fragte Do
mitianus, umb die Warheit ſeiner Kunſt zu probiren /
er auch wol wiſſe / weß Todes er ſterben würde? darauf g
ihm jener zur Antwort: Er würde in kurtzem von Hu
den zerriſſen werden. Solchen Todt zu verhindern / un

zugleich die gantze Warheit der Kunſt zu vernichten / befah
Domitianus, man ſolte den Aſcleterionem auf der Stel
le umbbringen / und deſſen Leichnam auf das ſorgfältigſt
verbrennen : Allein / als man den Scheiter-Hauffen ange
zündet hatte / entſtund geling ein ſolches Wetter und Platz
Regen / daß die Leute davon lieffen / und der Regen das
Feuer auslöſchte / da hernach die Hunde herzu kamen / und
den halb verbrennten Leib gar fraſſen.

Wunderliche Erfüllung einer Wahrſagung.

Als dieſe Begebenheit dem Domitiano erzehlet ward,
gerieth er noch mehr in Furcht / und wolte denſelben gan
tzen Tag / woran ihm ſein Todt prophezeyet worden / biß
umb fünff Uhr nicht aus dem Zimmer kommen / noch je
manden vor ſich laſſen : damit nun die Conſpiranten ihn

ſicher

ſicher machten/ſo gaben ſie / als er fragte / welch Uhr es wäre? gegen ihm für / es ſeye ſchon ſechs Uhr / da gieng er herfür und wolte ſich zum Mittag-Mahl fertig machen / Stephanus aber / einer von der Domitillæ Hausgenoſſen / der mit von den Conſpiranten war / und / umb ſich alles Verdachts frey zu machen / etliche Tage den Arm / unter dem Schein / als ob er daran verwundt wäre / in einer Binde getragen hatte / rieff ihn wieder zuruck / als ob er ihm etwas von einer gefährlichen Verrätherey entdecken wolte / übergab ihm auch deßhalben eine Schrifft / und als Domitianus mit groſſer Attention ſolche las / ſtach ihm Stephanus einen Dolchen im Bauch: Domitianus zwar ſtellte ſich auf die erſte Wunde zur Wehre / brachte den Stephanum unter ſich / und / (wie er dann ſehr ſtarck von Leib war) rang eine geraume Zeit mit ihm / biß daß die übrigen Conſpiranten darzu kamen / und ihm mit ſieben Wunden den Reſt gaben; Seines Alters im fünff und viertzigſten / der Regierung aber im fünffzehenden Jahr.

Domitianus wird umgebracht. Ao. C. 81

Es hat aber bey deſſen Todt ſich gar etwas nachdenckliches zugetragen / nemlich / daß / als der Philoloſophus und Zauberer Apollonius Thyanæus, von welchem wir in dem Capitel von Kirchen-Geſchichten viel werden zu gedencken haben / eben umb dieſelbige Stund / als Domitianus ermordet worden / zu Epheſo auf offnen Marck eine Oration gehalten / Er jehling / gleichſam als entzuckt / zu ſchreyen angefangen: Wolan Stephane, wolan! ſchlag den Tyrannen todt! und bald darauf fortgefahren: So recht / der Tyrann iſt erſchlagen / und umbgebracht. Jmgleichen iſt wenig Monat vorher eine Krähen auf das Capitolium geflogen / und hat geſchrien: ἔςαι πάντα καλῶς: **Es wird alles gut werden.** Welches etliche durch einen Lateiniſchen Vers auf ſolche Weis ausgelegt:

Apollonius weiß dieſelbe Stund daß Domitianus todt.

Nuper Tarpejo quæ ſedit culmine Cornix,
eſt bene, non potuit dicere, dixit erit.

Was ſonſten den damaligen Zuſtand des Römiſchen Reichs anbetrifft / ſo iſt unter der Regierung des Domi-

Was ſich im Reich

tiani nichts ſonderlich veränderlich- oder Denckwürdi-
zugetragen. fürgegangen / als daß der Römiſche Stadthalter in Bri-
tannien/Agricola, deſſen Leben und Thaten ſein Tocht-
mann der berühmte Cornelius Tacitus, gar ausführl-
Die Inſul Britannia wird völlig entdeckt. und ſchön beſchrieben / dieſelbige gantze Inſul der Röm-
ſchen Botmäſſigkeit unterwürffig gemacht / auch die Inſ-
las Orcades, ſo über Schottland liegen / erfunden / und d-
zumal am erſten erkundiget / daß Britannien eine In-
ſey/da man biß dahin immer geglaubet / ſie hange gegen Mi-
ternacht am veſten Land an.

Hingegen litten in Mœſia, Dacia, Panonia und Teutſ-
land / die Römiſche Kriegs-Völcker / von den daſelbſtig-
Der Krieg in Dacia. Nationalen ein- und andermal zimlichen Schaden / a-
daß gantze Legionen / und gantze Regimenter darüber v-
lohren giengen / und der Handel ein zimlich weites Ausſ-
hen gewann. Doch ward ſolcher Krieg / dem Domiti-
nus ſelbſt beygewohnet / endlich wieder geſtillt / und von ih-
darüber ein Triumph gehalten / wiewolen eben nicht m-
gar zu groſſem Ruhm / dann er ſich mit dem Decebalo, de-
König in Dacien (welches heut zu tag Siebenbürgen u-
Wallachey iſt) dahin vergleichen muſte / erſagten Deceba-
lo jährlich eine gewiſſe Penſion zu bezahlen / damit derſ-
be die Römiſche Provintzien unangefochten laſſen möchte.

Coccejus Nerva.

Coccejus Nerva, Ao. C. 98 Als Domitia und Parthenius mit den Gedancken um-
giengen/den Domitianum vom Brodt zu thun / ſo ha-
ten ſie nöthig / ſich nach einem umbzuſehen / welcher na-
des Domitiani Todt / alſobald ſich zum Käyſer aufwerffe-
und das Reich an ſich reiſſen könte. Zu ſolchem Wer-
nun fanden ſie niemand düchtiger / als den damalige-
Stadthalter der Galliſchen Provintz Sequanorum, Cocce-
jum Nervam, welcher / ob er gleich kein Römer / ſonder-
aus der Inſul Creta gebürtig war / ſich gleichwol dur-
ſeine Tugenden aller Leute Hochachtung zu wegen gebracht
wie er dann auch blos umb dieſer Urſach willen / einsmal

vo-

von Domitiano relegirt / aber bald darauf wieder begnadiget worden. Mit dieſem Herrn nun legten die Conſpiranten es an / daß / ſo bald Domitianus von ihnen würde erwürget ſeyn / er bey ſeiner Armee ſich alſobalden für einen Käyſer ausruffen laſſen / und ſo fort nach Rom marchiren ſolte / ſo er auch that.

Als er daſelbſt angelanget / ward er zwar von dem Rath und Volck gar wol und willig aufgenommen / wiewol der Arejus Antonius ihm gleich beym erſten Glück-Wunſch prophezeite / er werde von dieſer neuen Ehre eine ſchlechte Freude haben / unter andern auch darumb / weil die / ſo nun ſeine Freunde wären / ſich einbildeten / er wäre ihnen alles zu gratificiren ſchuldig / und wann er ihnen einmal das geringſte abſchlage / ſo würden ſie verbitterter auf ihn werden / als vorhin ſeine ärgſten Feinde. Hat nit groſſe Authorität.

Er erfuhr auch die Schwerigkeit der Regiments-Laſt gar zeitlich / dann die Soldaten von der Käyſerlichen Leib-Wacht und der Stadt Rom / welche der Domitianus durch Verehrungen und zugelaſſenen Muthwillen / allezeit auf ſeiner Seite gehabt hatte / forderten von ihm / er ſolte die Mörder des Domitiani zur Straffe ziehen / und als Nerva ſich deſſen weigerte / aus Urſachen / daß dieſe eben diejenige wären / die ihm zum Reich geholffen / und denen er die Cron zu dancken / fuhren die Soldaten ſelbſt zu / ſchlugen den Petronium und Stephanum todt / ſchnitten den Parthenio das Männliche Glied aus / ſchlugen es ihm umbs Maul / und erwürgten ihn darauf / wolten auch über ihren Obriſten den Caſperium Ælianum, welcher gleichſalls an der Conſpiration Theil gehabt hatte / ſelbſten her / und muſte Nerva ihn mit groſſen Geld von ihnen los kauffen. Dieſer aber / als er der Gefahr frey war / vergalt ſothane Treue an dem Käyſer gar ſchlecht / und umb ſich einen guten Willen wiederumb bey den Soldaten zu machen / nöthigte er gleichſam den Nervam, daß er dieſer böſen That und Mords halber / denen Soldaten vor allem verſamleten Volck noch Danckſagen muſte. Kan ſeine Freunde nicht ſchützen.

Wie

Secul. I.

Wie nun Nerva ſahe/daß er ſeines Alters halber/ dar
er war ſchon vier und ſechtzig Jahr alt/ als er die Reg
rung antratt/ nicht genugſame Authorität bey dem Vo
habe/ ſo nahm er den Ulpium Trajanum, welcher dazum
in Teutſchland commendirte/ und gleichfalls gar gut
Lob hatte/ zum Sohn an.

Es war im übrigen dieſer Nerva gar eines Tugen
hafft- und frommen Gemüths/ und abſonderlich befre
von aller Rachgier/ worbey merckwürdig/ was Xiphilin
von ihm ſchreibet: (dergleichen Hiſtorie Suetonius au
von Tito erzehlet) daß nemlich/ als er erfahren/ wie da
Calpurnius Craſſus und einige andere fürnehme Röm
ſche Herren wider ihn conſpiriret/ und ihm nach dem L
ben trachteten/ Er dieſelbe/ an ſtatt ſie zu ſtraffen/ mit ſi
zu den offentlichen Fecht-Spielen genommen/ und nebe

Iſt unverzagt/

Giebt ſeinen Feinden ſelbſten das Schwerdt

ſich geſetzt/ auch von einem der Fechter das Schwerdt ge
nommen/ unter dem Schein/ als ob er ſehen wolte/ ob es
auch ſcharff wäre/ und ſolches denen Conſpiranten/ gleich
falls zu probiren/ in die Hände gegeben/ und als ſie ſich
ob dieſer ſeiner Freymütigkeit etwas beſtürtzt bezeugten/
fieng

fing Er gegen ſie an: Sie könnten nun ſehen / daß die Herrſchafften von oben herab gegeben würden / und daß es vergeblich ſeye / ſich ſolche ohne Gottes Schickung ſelbſten zueignen / oder durch den Todt anderer darnach zu trachten.

Er kunte aber ſeinem wolangefangenem Regiment nicht lang fürſtehen / ſondern / als er einsmals ſich mit einem gewiſſen Menſchen / der Regulus hieß / gezanckt / und ſich ſo ſehr ereifert / alſo / daß ihm der Schweiß darüber ausgebrochen / ließ er ſolchen an ſich erkalten / und wurde darauf mit einem Fieber angegriffen / welches ihm in wenig Tagen den Garaus machte. Seines Alters im fünff und ſechtzigſten Jahr / nachdem er nicht länger regieret / als ein Jahr / und vier Monat. Stirbt am Fieber. Ao.C. 100.

Weil nun mit dieſem Nerva ſich auch das erſte Seculum oder Jahr-Hundert nach Chriſti Geburt / endet / alſo wollen wir mit den Geſchichten der Römiſchen Käyſer etwas abſetzen / und uns zu den Hiſtorien wenden / ſo ſich ſolche Zeit über / auſſerhalb des Römiſchen Reichs begeben.

Das VIII. Capitel.

Von unterſchiedlichen anderwärtigen / und abſonderlich denen Jüdiſchen Geſchichten.

NAchdem das Römiſche Reich ſich bißhero ſo weit ausgebreitet / daß von Hiſpanien an biß an den Euphratem, alle Länder unter deſſen Bottmäſſigkeit ſtunden / ſo iſt in dieſem Periodo von allen in dieſem groſſen Diſtrict gelegnen Provintzien nichts abſonderliches zu vermelden / weil ihre Geſchichten insgeſamt unter den Römiſchen bereit begrieffen / auch in ſelbigen dieſe Hundert Jahr über gar wenig denckwürdiges vorgegangen. Iſt alſo keine Nation übrig / welche dazumal in ihrer Freyheit gelebet / und alſo ſeine eigene Begebenheiten gehabt

Secul. I. gehabt hätte / als die Teutſche / die Parthiſche ſo über den Euphrate wohnte / und die Jüdiſche / welche zwar unter dem Römiſchen Gebiet ſtunde / weil ſie aber ſich rebelliſch erzeiget / alſo / daß ſie auch darüber von Tito gleichſam gar ausgerottet worden / und annebenſt ihre Geſchichten auch mit den Geſchichten der Chriſtlichen Kirchen gar viel Gemeinſchafft haben / ſo meritirt ſie wol / daß von ſolcher abſonderlich gehandelt werde.

Wir wollen aber die Jüdiſche Erzehlungen auf die letzt ſparen / weil ſie die ausführlichſte und umbſtändlichſte / da hingegen / was von Teutſch- und Parthiſchen Händeln fürkommt / nur gar kurtz und Stuckweis von den Authoribus beſchrieben iſt.

Teutſche Geſchichte [Tiberius.] Arminii fernere Lebens-Beſchreibung.

Was nun die Hiſtorien der Teutſchen Nation anbelanget / ſo iſt hier anzuführen / von dem tapffern und berühmten Teutſchen Cheruſciſchen oder Braunſchweig. Fürſten Arminio, von welchem wir in dem vorhergehenden Theil unſerer Hiſtoriſchen Erzehlung Meldung gethan / daß er den Römiſchen Generalen Varum zu Zeiten des Käyſers Auguſti mit dreyen Römiſchen Legionen erleget; Dieſer / nachdem er mit den Römern unter dem Germanico / (wie wir im erſten Capitel erzehlet /) ein- und andere bald glücklich- bald unglückliche Schlachten gehalten / und ſich / als Germanicus aus Teutſchland wieder abgezogen / in ſeiner Regierung wol beveſtiget geſehen / war nicht vergnüget die Teutſche Freyheit vor der Römer Joch beſchützet zuhaben / ſondern hatte allgemach angefangen / ſich ſelbſten etwas mehrers / als einem Feld-Herrn freyer Völcker zuſtehet / zu erheben / und nach der Cron zu ſchnappen. Zu ſolchem End grieff er den benachbarten König der Marcomanner, Marobodum oder Meer-Botten / ſo damals in in Böhmen wohnte / an; es fielen ihm auch die Schwaben / ſo unter des Marobodui Reich ſtunden / zu / hingegen gieng des Arminii Vatters Bruder / Inguiomer oder Jung-Meyer / aus Neid / daß ſein junger Vetter ſo hohes Anſehen hatte / zu dem Maroboduo über / und verſtärckte deſſen Parthey / welche aber nichts deſtominder von Arminio

Armini⁹ über-

geſchla-

geſchlagen ward. Es ward auch Maroboduus nach etlichen Jahren von allen ſeinen Völckern auf einmal verlaſſen / welche einen gewiſſen / ſo genannten Catualdum, oder Catten-Wald/der einer von den Bojiſchen Herren war/ und den Maraboduus neben andern vor dieſem vertrieben / zum Herzn annahmen / und muſte Maroboduus zu den Römern fliehen / mit welchen er bißher in guter Freundſchafft geſtanden / welche ihm auch zu Ravenna Unterhalt ſchafften. windet Maroboduum,

Jngleichen ward bald darauf Catualda von den Hermunduris , welches heut zu Tag die Meißner und Vogtländer ſind / wieder vertrieben / und nahm gleichfalls ſeine Zuflucht zu den Römern / die ihm in Gallia und ſeinen Leuten die ihm nachgefolgt / an der Donau herumb einen Sitz einraumten.

Eben dieſes Ende nahm auch der Sieghaffte Arminius: Dann / indem er nach ſo vielen erhaltenen Siegen/ ſich nach und nach einer Königlichen Hoheit anmaſſen/ und eine Teutſche Nation nach der andern unter ſich bringen wolte / merckten die Seinige endlich ſelbſten / worauf es angeſehen ſeye / und brachten ihn umb / im ſieben und dreyſſigten Jahr ſeines Alters / und ſeiner Regierung im zwölfften. Nimmt ſich einer Königl. Herrſchafft an Kommt darüber umb.

Neun Jahr nach des Armenii Todt begabe ſichs / daß die Frieſen / wegen übermachten Tributs / indem die Römer an ſtatt der gemeinen Ochſen-Häute / die man ihnen zugeben ſchuldig war / lauter Häute von Auer-Ochſen haben wolten / rebellirt / und den Römiſchen Obriſten L. Apronium, mit mehr als tauſend Mann erſchlagen. Die Frieſen ſchlagen die Römer.

Nach dieſer Zeit erhuben ſich groſſe Uneinigkeiten unter den Cheruſcis , welches heut zu Tag ein Theil von den Braunſchweigern und Weſtphälingern ſind / alſo daß faſt der gantze Stamm von ihren Fürſten darüber ausgetilget worden / biß auf einen ſo genannten Italum, welcher des Flavii , (der Armenii Bruder geweſen / und zu den Römern übergegangen war) zu Rom hinterlaſſener Enckel war / dieſen forderten die Cheruſci von dem Käyſer [Claudius.] Die Cheruſci werden untereinander uneinig.

Clau-

Secul. I.

Claudio, der ihn auch mit reichen Beſchenckungen ihn zukommen ließ / wie aber Italus nicht nach der Teutſch freyen Art / ſondern nach der unbeſchrenckten Eigenwilli keit / wie die Römiſche Käyſer pflegten / herꝛſchen wol wurden die Seinigen ſeiner überdrüſſig / und fielen v ihm ab / und muſt er ſich lang mit einheimiſchen Krieg plagen / biß er endlich auch darüber umbkam.

Krieg zwiſchen den Hermunduris und Cattis.

Es begab ſich auch umb dieſe Zeit eine groſſe Verä derung in Schwaben und Bäyer-Land / woſelbſt Vanni den Druſus zu des Tiberii Zeiten alldorten zum Kön eingeſetzt hatte / von den Hermunduris oder Meißnern ve trieben ward / dem hernach Claudius einige Landſchafften Ungern einraumte.

[Nero.]

Zu des Neronis Zeiten entſtund ein ſchwerer Kri zwiſchen den Hermunduris und Cattis oder Heſſen / wege einiger Saltz-Brunnen / die jede Nation für ſich habe wolte / worbey aber die Heſſen gewaltig einbüſten.

Auch ward umb dieſe Zeit der Graben / den Druſus Belgio angefangen hatte / gar ausgebauet.

[Veſpaſianus] Krieg mit dem Civili.

Nach dieſem ereignete ſich zu des Vitellii und Veſpa ſiani Zeiten / der Aufſtand und Krieg in Holland mit de Civili, worvon wir aber / weil wir hiebevor es ſchon au führlich beſchrieben / hier nichts weiters gedencken wollen Dieſes iſt alles / was notables in dieſem Periodo vo Teutſchland fürkommt. Wir wollen uns derohalben nu zu den Parthiſchen Hiſtorien wenden.

Parthiſche Geſchichtē [Tiberi⁹] Die Parther hohlen Vononem von Rom Verlaſſē ihn wider und ruf-

Von dieſen iſt Denckwürdig / daß / nachdem die meh reſten Herren von ihrem alten Königlichen Geſchlecht de Arſacidarum, durch allerhand Kriege und Fälle umb kommen / ſie umb die Zeiten des Tiberii, den Vononem einen Sohn ihres groſſen Königs Phrahatis, von de Römern / woſelbſt hin er von ſeinem Vatter zum Geiſ gegeben worden / zur Cron beruffen / den auch Tiberiu gar ſtattlich abgefertiget; weilen aber Vonones, mehr nac der höflichen Römiſchen / als rauen Parthiſchen Art lebte wurden ſie ſeiner bald müde / berufften einen ander

au

aus der Arſacidarum Geſchlecht/ Artabanum mit Namen/ aus Scythien / welcher den Vononem wieder verjagte/ darauf die Römer ihm das Königreich Armenien / welches damals eben ohne König war / einraumten / wiewolen die Armenier ihn auch nicht lang gedulteten / ſondern von der wieder vertrieben /und des Pontiſchen Königs Polemonis Sohn Zenonem zum König machten : Es brachte auch der Parthiſche König Artabanus, der nun mit den Römern und dem Germanico Freundſchafft geſtifftet hatte es dahin / daß man / umb dem Vononi alle Gelegenheit abzuſchneiden Unruhen in Parthia zu erwecken / ihn in Ciliciam relegirte/ allwo er/als er einsmals durchgehen wolte gar erſchlagen ward.

fen Artabanum.

Als König Artabanus alt war / machten die Römer ihm eine Unruhe / und wickelten etliche der fürnehmſten Parther auf / daß ſie von ihm abfielen / und anfänglich den Phrahatem, nachgehends / als dieſer unter Wegs geſtorben/ den Tiridatem, ſo ebenfalls von Arſaciſchen Geblüt war / von Rom abhohlten / dem dann der Käyſer Tiberius mit der Römiſchen Macht auch beyzuſtehen befahl ; und weilen ſich dabey fügte / daß Mithridates, des Königs aus Meden Sohn / mit Hülffe ſeines Bruders Phrahaſmenis, Armenien hinweg nahm / woſelbſten Artabanus auch in ein und anderer Schlacht von Phrahasmene geſchlagen ward / und die Römer ſich ſtellten / als ob ſie Meſopotamiam anfallen wolten / fielen auch die übrigen Stände von ihm ab / und dem Tiridati zu / und muſte Artabanus in Scythien entfliehen.

Groſſe Veränderung in Armenien.

Die Parther verjagen Artabanum.

Ehe aber Tiridates in ſeinem neuen Königreich recht erwarmete / kehrten die wanckelmüthigen Parther abermal den Rock umb / und hohlten deren ein Theil den Artabanum aus Scythien wiederumb heraus / worauf die übrigen den Tiridatem ebenfalls verlieſſen / ſo / daß er ſich zu den Römern in Syrien wieder zuruck begeben muſte/ welche dieſes Kriegs genug hatten / mit Artabano mitten in dem Euphrate Frieden machten / und deſſen Sohn Orodem zum Geiſel annahmen.

Beruffen ihn wiederumb.

Secul. I. [Claud.] Artabanus wird von ſeinē Bruder Gotarze erwürgt.

Zu des Käyſers Claudii Zeiten ward Artabanus ſeinem Bruder Gotarze mit Weib und Kindern u gebracht / weil aber Gotarzes ſeiner Grauſamkeit ha den Parthern auch nicht anſtund / erwehlten dieſe den dern Bruder Bardanem, welcher den Ausſchlag der S che auf eine Schlacht ankommen laſſen wolte / geling a verglichen ſich die Armeen / und deren Häupter mit ander / und tratt Gotarzes dem Bardani die Regieru ab.

Gotarzes ließ ſich zwar dieſe ſeine Gutwilligkeit b reuen / und kam wieder / das Reich mit Gewalt einzun men / ward aber von Bardane geſchlagen / doch kam er / Bardanes von den Seinigen auf der Jagt umbgebr ward / wieder zur Cron; behielt aber ſolche nicht la dann weil die Parther ihm einmal feind waren / beruff ſie den Meherdatem, der gleichfalls bißher als Geiſel Rom geweſen / von dar / den auch Claudius mit zimlic Macht dorten hin ſchickte; allein / es war den Parth doch kein rechter Ernſt einen Römiſch-geſinnten Herrn haben / derohalben / als Meherdates ankam / fielen gl Anfangs etliche von denen die ihn beruffen hatten / ihm ſchon wiederumb ab / und ward er in einer Schla von Gotarze gefangen bekommen / und ſeiner Oh beraubet. Bald darauf ſtarb Gotarzes, und ſucced te ihm Vonones der Stadthalter in Meden, und dieſ ſein Sohn Vologeſes.

Meherdates wird von Rom geholet / und wird verlaſſen.

[Nero.] Vologeſes führt mit den Römern Krieg.

Diß iſt der Vologeſes, welcher zu Zeiten des Nero den Krieg mit den Römern geführet / den Poetum zu E gehung eines ſchändlichen Friedens genöthiget / und e lich mit dem Corbulone einen ehrlichen Frieden gemac von welchen allen / weil wir im vierdten Capitel allbe Meldung gethan / wir Kürtze halber dermal abſtrahi wollen.

Von daran / biß zu dem Ausgang dieſes Seculi, w von den Parthiſchen Händeln / in den Hiſtoriis nicht mehr gedacht / auſſer was ſie etwa mit den Scythern u andern Barbariſchen Völckern daſelbſt herumb für Kr

geſi

geführet/ derohalben dann auch wir ſolche fahren laſſen/ und den Verfolg ihrer Geſchichten auf den andern Periodum, da ſie mehr Gelegenheit von ihnen zu reden an die Hand geben werden/ verſparen wollen.

Jüdiſche Geſchichte. Ao. C. 19 [Tiber.]

Es folgen ſolchem nach die Jüdiſche Begebenheiten. Kurtz nach des Augusti Todt hatte Tiberius an ſtatt des Annii Ruffi, den Valerium Gratum zum Land-Pfleger in Judæam geſchickt/ welcher gleich bey ſeiner Ankunfft den Annam vom Hohen-Prieſter-Ambt geſtoſſen/ und inner einer Jahres Friſt drey Hohe-Prieſter hinter einander ein und wieder abgeſetzt/ biß daß erſagte Würde dem Joſeph/ der auch ſonſt Caiphas hieß zu theil ward. Nach dem Grato ward Pontius Pilatus zum Land-Vogt oder Stadthalter in Judæa beſtellt/ der wolte bey ſeiner Ankunfft die Römiſche Bilder/ welche insgemein vor den Regimentern und Armeen hergetragen/ und in den Lagern aufgeſteckt wurden/ in Jeruſalem mit hinein nehmen/ deſſen ſich ſeine Vorfahrer bißher enthalten hatten/ und weil er wol wuſte/ daß ſich die Juden darwider ſetzen würden/ ließ er ſie zu Nachts hinein bringen: als aber die Juden ſolches des andern Tags wahr nahmen/ kamen ſie zu ihm nach Cæſarea, und baten/ daß er ſie aus dieſer heiligen Stadt/ und vor den Augen des Volcks/ dem alles Bilder-Werck verbotten/ wiederumb hinweg thun wolte. Pilatus nahm dieſes für einen Schimpff/ der den Käyſerlichen Bildern und Contrafaiten widerführe/ auf/ und bedrohte die Juden mit hoher Straffe/ dieſe aber ſtreckten insgeſamt die Hälſe freywillig dar/ und baten/ ihnen lieber dieſe abzuſchlagen/ als ihre Stadt zu entheiligen; durch dieſe Beſtändigkeit ließ ſich Pilatus bewegen/ that die Bilder wieder ab/ und ſchickte ſie wieder nach Cæſaream.

Pontius Pilatus wird Landpfleger in Judæa. Ao. C. 27 Will die Heydniſche Bilder in Jeruſalem aufſtellen.

Er that ihnen aber das ander Jahr darauf einen neuen Eingriff/ dann er grieff einen Theil des Schatzes vom Tempel an/ den man Corban hieß/ und ließ dafür neue Waſſer-Leitungen in die Stadt führen/ und als einige des Volcks ſich darwider ſetzen wolten/ ließ er die Soldaten

Viel Juden werden mit

Secul. I.

mit Prügeln unter ſie gehen / worüber viel vom Volck er
ſchlagen wurden.

Prügeln erſchlagē.

Chriſtus tritt ſein Lehramt an.

Umb dieſe Zeit tratt unſer HErr und Heyland JEſu
Chriſtus ſein Lehr- und Predig-Ambt an / welches er fünf
Jahr lang mit vielen Wunder-Wercken beleuchtete / wi
wir in den Kirchen-Geſchichten mit mehrern anführen wer
den. Es geſchah auch umb eben dieſe Zeit / daß als He
rodes Antipas, des groſſen Herodis Sohn / welcher i
Galilæa herrſchte / auf der Reiſe nach Rom begrieffen wa
und unter Wegs bey ſeinem Bruder Philippo, der He
über Trachonitidem war / und zu Cæſarea reſidirte / ei
kehrte / Er ſich in Herodiadem des Philippi Gemahlin
welche eine Tochter ſeines Bruders Ariſtobuli war / (de
der Vatter bey ſeinen Lebs-Zeiten umbbringen laſſen /
verliebte / und redete mit ihr ab / daß ſie ſeinen Bruder Phi
lippum verlaſſen / und ihn heyrathen ſolte / ſo ſie auch / nac
dem er ſeines Orts ſeine Gemahlin / ſo des Arabiſchen Kö
nigs Aretæ Tochter war / von ſich geſtoſſen / gar gerne that
Es hat aber dieſe unzüchtige Heyrath / nachgehends gro
ſen Krieg mit dem König Areta, verurſachet / und den

Herodes Antipas

nimt ſeines Bruders Weib.

Hei

Heiligen Johanni dem Tauffer / weil er zu ſehr darwider geredet / den Kopff gekoſtet.

Läſt Johannem enthaupten.

Es ſturb dieſer Philippus fünff Jahr hernach / ohne Kinder / und ward deſſen Land zu einer Römiſchen Provintz gemacht / und unter Syrien gezogen.

Seines Bruders Ariſtobuli Sohn Agrippa, meinte zwar / er wolte ſolche Länder für ſich ausbitten / oder wenigſtens den Pilatum, den er hefftig verklagte / aus dem Satel heben / reiſſete derohalben nach Rom / und verzehrte daſelbſt viel Geld / ward aber abgewieſen / und muſte unverrichteter Dingen in Judæam zuruck kehren.

Das Jahr vorhero geſchah das bittere Leyden und Sterben unſers Heylands JEſu Chriſti / von welchem im Capitel von den Kirchen-Geſchichten ein mehrers.

Unſer Heyland wird gecreutziget Ao. C. 33

Das nachfolgende Jahr entſtund der obgedachte hefftige Krieg zwiſchen Herode Antipa und Areta dem König in Arabien / der die / ſeiner Tochter erwieſene Schmach / mit den Waffen rächen wolte / und ward faſt die gantze Armee des Antipæ erſchlagen / deßhalben Tiberius den Vitellium in Syrien ſchickte / das Jüdiſche Land wider Aretam zu beſchützen / der dann bey dieſer Gelegenheit die Verwahrung des Hohen-Prieſterlichen Rockes / deren ſich vorher Herodes M. und ſein Sohn Archelaus, und nach deſſen Banniſirung die Römiſche Land-Vögte angemaſſet hatten / denen Prieſtern wiederumb einräumte.

Aretas bekriegt Antipam.

Umb eben dieſe Zeit ereignete ſich auch / daß obgedachter Herodes Agrippa wieder nach Rom reiſſete / ſeine daſelbſt gemachte Schulden zu bezahlen / und das Glück hatte / daß er in des jungen Käyſerlichen Printzens Caji Caligulæ vertraute Freundſchafft kam / als er aber einsmals ſich vernehmen ließ / wie er wol wünſchen möchte / daß Tiberius todt / und Cajus im Regimene wäre / ward ſolches dem Tiberio verrathen / und Agrippa darüber in das Gefängnuß geworffen / in welchem er biß auf Tiberii Todt in Eiſen und Banden geſchloſſen / verharren muſte.

Es muſte auch umb dieſe Zeit Pilatus, umb willen er in einem Tumult viel Samaritaner erſchlagen / vom Ao. C. 37

Pilatus wird relegirt.

Ambt/ und ward nach Rom zur Verantwortung erf
dert/ und endlich in Galliam relegirt / allwo er ſich ſe
umbgebracht. Als nun Pilatus auf dem Weg war / gie
Tiberius mit Todt ab/ und alſo die Sonne für den Agr

Agrippa kommt aus der Gefängnuß zum Thron. [Caligula.]

pam wiederumb auf/ dann der Käyſer Caligula mac
ihn alſobalden ſeiner Gefängnuß loß / und beſchenckte
mit einer guldenen Kette/ die ſo ſchwer war als die eiſer
die er bißhero im Gefängnuß getragen / legte ihm a
den Königlichen Titul bey / raumte die Tetrarchiam
Philippi ihm ein / ſchickte ihn auch mit allen Ehren
Judæam wieder zuruck / woſelbſt er die guldene Ketten G
zu Ehren und zur Danckſagung / für ſeine Erlöſung
den Tempel zu Jeruſalem aufgehangen.

Antipas wird relegirt.

Als ſeine Schweſter Herodias ihren Bruder alſo
hoben ſahe / lag ſie ihrem Herrn dem Antipæ in Ohre
daß er mit ihr nach Rom ziehen / und daſelbſt ſich gleichſa
umb den Königlichen Titul bewerben ſolte / Agrippa a
beſchuldigte ſeinen Vettern bey dem Käyſer / als ob er
ne heimliche Verſtändnuß mit den Parthern hätte / u
brachte den Käyſer dahin / daß er an ſtatt des Königreich
Antipam in Franckreich in das Exilium ſchickte.

Ao.C.40

In eben dieſem Jahr hatten die Juden in Egypten u
Judæa groſſe Verfolgungen auszuſtehen / dann der Kä
ſer Caligula wolte haben / man ſolte in alle ihre Schule
und abſonderlich in den Hieroſolymitaniſchen Temp
ſein Bildnuß ſtellen / und ſelbigem alldar opffern. D
Juden aber kamen etlich tauſend ſtarck zu dem Römiſch

Caligula will ſein Bild in Tempel auffſtelle.

Stadthalter Petronio nach Cæſarea , und baten / ſie n
dieſer Entheiligung zu verſchonen / giengen auch/als er ih
Bitt nicht anhören wolte / nicht von der Stell / ſonde
lagen ihm viertzig gantzer Tag mit kläglichem Geſchrey
den Ohren / daß alſo Petronius ſich endlich ihrer erbarm
te / und das Geſchäfft einſtellte / worüber zwar Caligu
ſich häfftig entrüſtete / und dem Petronio den Todt droh
te / das Käyſerliche Schreiben aber blieb drey Monat u
ter Wegs verliegen / und ward inzwiſchen Caligula um
gebracht / alſo / daß Petronius eher die Zeitung von de

Käyſer

Käyſers Todt / als von ſeiner Ungnade erfahren.

Es war umb eben dieſe Zeit der Jüdiſche König Agrippa zu Rom / der gieng in den damaligen Troublen / ſo über des Caligulæ Todt entſtunden / dem neuen Käyſer Claudio mit Rath und That trefflich an die Hand / war auch der Fürnehmſte / der ihn animirte / Er ſolte das von der Soldateſca ihm angetragene Käyſerthum acceptiren: zur Danckſagung deſſen legte Claudius ihme noch die Jüdiſche und Samaritaniſche Provincien / wie auch des Lyſaniæ ſein Fürſtethum bey / daß alſo Agrippa nunmehr alles / ja noch mehr beyſammen hatte / als ſein Groß-Vatter der Herodes M. oder Aſcalonita jemal gehabt. Dieſe ſeine Glückſeligkeit aber wehrte nicht lang / ſondern nachdem er drey Jahr hernach den Apoſtel Jacobum enthaupten laſſen / und mit dem Apoſtel Petro ein gleiches fürgehabt / wofern dieſer nicht durch einen Engel Gottes aus der Gefängnuß wäre heraus geführet worden / ſo fügte ſichs / daß er zu Cæſarea in offentlichen Schau-Spielen eine anſehnliche Oration zum Volck hielt / als nun dieſes ihm darauf zuruffte / es ſey nicht eines Menſchen / ſondern Gottes Stim- Agrippa nimmt Göttliche Ehr an.

Secul. I.

me / und Agrippa ſich die Ohren damit kitzeln ließ / zu gle
cher Zeit aber eine Nacht-Eule über ſich ſitzen ſahe / wor
von ihm war prophezeyt worden / daß wann ihm dieſe er
ſcheinen würde / ſo ſeye ſein Ende vor der Thür / da war
er von GOtt mit der Läuſe-Kranckheit geſchlagen / wor
an er des fünfften Tags darauf elendiglich verſchieden.

Agrippa wird von Läuſen gefreſſen. Ao. C. 44

Dem Agrippæ wolte zwar Claudius ſeinen Sohn / an
Agrippam genannt / im Reich ſubſtituiren / weil er abe
hierzu noch gar zu jung ſchien / ſo zog der Käyſer Judæar
und Samariam wieder zu der Syriſchen Provintz / un
ſetzte den Cuſpium Fadum zum Stadthalter dahin / raum
te hingegen das Recht / die Hohen-Prieſter zu beſtellen
des Agrippæ Bruder / dem Herodi ein / der König zu Chal
cis war.

Cuſpius Fadus Landpfleger,

Unter der Verwaltung des Cuſpii Fadi, begab ſichs da
ein ſo genannter Theudas viel Juden überredete / daß ſi
mit ihrem Haab und Gut ihm an den Jordan nachfolg
ten / daſelbſt verſprach er ſie trocknes Fuſſes durchzuführen
Fadus aber / der aus dieſem Handel eine Aufruhr befurch
ſchickte ſeine Soldaten ihnen nach / und ließ dieſen Hau
fen zerſtreuen / worüber viel Juden umbkommen. E
ſcheinet / als ob von eben dieſem oder einem andern Theud
eben dergleichen Verführungen vorher auch ſchon müſſe
geſchehen ſeyn / deren Gamaliel in Actis c. 5. gedencke

Theudas verführet die Judē.

Ao. C. 47

Nach dem Cuſpio Fado ward Alexander Tiberiu
Stadthalter / und bald darauf Cumanus.

Zu deſſen Zeiten ſtarb der König Herodes zu Chalcide
deſſen Länder Claudius dem jüngern Agrippa, des Agrip
pæ Sohn / beygelegt. Es erregte ſich auch eine groſſe Auf
ruhr zu Jeruſalem / indem auf dem Oſter-Feſt ein Römi
ſcher Soldat / der bey dem Tempel die Wacht hatte / dem
Volck aus Muthwillen / die Untertheile des Leibs entblöſ
zeigte / worüber die Juden zuſammen lieffen / und di
Wacht anfielen / welche aber Cumanus mit friſchem Volc
entſetzen ließ / worauf die Juden die Flucht gaben / und ein
ander dergeſtalt drengten / daß 20000. Mann darüber
erdruckt worden.

Aufruhr zu Jeruſalem.

Dem

Dem Cumano ſuccedirte in der Jüdiſchen Stadthalterey der Felix, ein Bruder des Liberti Pallantis, welcher des Claudii Favorit war/und alles vermocht. Dieſer Felix richtete groſſe Unruhen im Jüdiſchen Lande an/ dann er hetzte erſtlich die Samaritaner / denen Vendidius Cumanus fürſtund/ und die Juden an einander/indem er ſo wol als der Cumanus, ihren Streiff- und Raubereyen durch die Finger ſahe/ und an den eroberten Beuten participirte / biß daß letzlich bey nahen ein offentlicher Krieg daraus geworden / und der Syriſche Stadthalter Numidius Quadratus ſich darzwiſchen legte. Worbey endlich Cumanus das Gelach bezahlen / und obſchon Felix eben ſo ſchuldig als er war / jener doch allein ins Elend ziehen muſte. Es ließ auch hernach Felix den Hohenprieſter Jonathan / der ihm etwas beweglich zugeredt/ und viel andere fürnehme Juden / durch Meuchel-Mord umbbringen/ und trieb viel loſe Händel / weil er ſich auf ſeinen Bruder Pallantem verließ; Es hatte auch umb dieſe Zeit der junge König Agrippa das Glück / daß ihm Claudius das Fürſtenthum / ſo ſein Vetter Philippus vorhin gehabt / wie auch Trachonitidem und Abilam zulegte.

Ao.C.51 Felix Landpfleger. Hetzt die Leut aneinander. Der jüngere Agrippa kommt empor.

Dieſer Agrippa hatte drey Schweſtern / Druſillam, Mariam und Berenicem, deren keine nichts nutz war/ dann ſie alle von ihren Gemahlen entwichen / und ſich an andere gehencket / Druſilla an den Heydniſchen Land-Pfleger Felicem, und Berenice, die auch ſonſten mit ihrem eignen Bruder in Blut-Schand gelebet/ an den jungen Titum Veſpaſianum.

Deſſen Schweſtern ſind laſterhafft.

Umb dieſe Zeit fangen an die Jüdiſchen Unruhen / welche zu letzt die Zerſtörung des gantzen Volcks nach ſich gezogen/ recht in Schwung zugerathen Dann zu Cæſarea, ſo vor dieſem Turris Stratonis hieß/ geriethen die Juden und die Griechen an einander / indem eine jede Nation mehr Freyheiten und Recht an der Stadt haben wolte/ als die andere/ alſo/ daß es auch hierüber zu einem offenen Aufſtand kam/ den Felix mit Gewalt der Waffen ſtillen

Secul. I. muſte/ worüber viel Juden umbkamen / und wurden b[eyde] Partheyen/ ihre Strittigkeiten auszuführen / vor d[en] Käyſer verwieſen; als aber den Juden das Burger-Rec[ht] daſelbſten abgeſprochen ward / wurden ſie toll/ und wolt[en] ihr Recht mit Gewalt behaupten / darüber grieffen au[ch] die Griechen zu Cæſarea zu den Waffen / und erſchlug[en] zwantzig tauſend Juden / ſo in der Stadt wohnten / d[ie] Juden rächten ſich / und thaten eben dergleichen mit de[n] Griechen/ die in den Städten/ wo ſie die Mächtigſten wa[ren]/ ſich aufhielten. Hierüber entſtund Lermen in alle[n] Städten von gantzen Orient, und zogen die Juden un[d] Griechen aller Orten wider einander zu Feld / alſo / da[ß] darüber viel hundert tauſend Menſchen/ und in der Sta[dt] Alexandria allein fünfftzig tauſend Seelen umbkamen.

Den Juden wird das Burgerrecht zu Cæſarea abgeſprochen.

Darüber rebelliren die Judē in der gantzen Welt.

Nicht weniger entſtund auch zu Jeruſalem groſſe Un[-]einigkeit unter den Prieſtern und Vorſtehern des Volcks/ welche einander / vermittelſt ein und andrer liederliche[r] Purſch/ ſo ſie in Dienſte genommen / offentlich und mi[t] Gewalt angrieffen / welche Unruhen der König Agripp[a] treulich unterhalten halff / indem er continuirlich mi[t] den Hohen-Prieſtern wechſelte / und in einem Jahr of[t] ihrer drey in diß Ambt ein-und wieder abſetzte. Es gien[-]gen auch auf dem Lande in Judæa gewaltige Raubereye[n] fürbey/alſo/daß ſchier nichts ſicher war.

Dem Faß aber ſtieß endlich gar den Boden aus/ de[r] neu-angekommene Land-Pfleger Geſſius Florus, welche[r] dem Albino ſuccedirt hatte/ dann nach dem Felice hatt[e] Portius Feſtus, und nach dem Feſto, Albinus dieſe Stadt[-]halterey bekommen. Dieſer Florus nun/ wie er ein ga[r] böſer Menſch war/ ſaugte das Jüdiſche Land auf das er[-]bärmlichſte aus / und damit die Juden mit ihren Klage[n] derenthalben zu Rom kein Gehör finden möchten/ ſo rich[-]tete er es auf alle Weiſe dahin/ und reitzte ſie ſo lang/ bi[ß] ſie ſich an ihm / oder den Römern vergrieffen/ und alſo ih[-]re gute Sache dadurch wieder ſchlimm machten. Zu ſol[-]chem Ende ließ er den Soldaten allerhand Muthwillen zu/ wie dann unter andern ein Römiſcher Soldat vor de[n]

Geſſius Florus reitzt die Judē zu Jeruſalem zu rebelliren.

Thü[r]

Thür des Tempels allerhand unreine Vögel den Göttern geopffert / und wann die Juden darüber klagten / ſo gab er ihnen nicht allein keine Satisfaction / ſondern ſtraffte ſie noch darzu.

Wie nun noch darzu kam / daß den Juden zu Cæſarea ihr Burger-Recht zu Rom abgeſprochen / und ihre Schul von den Heyden verunehret ward / nahmen die zu Jeruſalem ſolches auch zu Hertzen / und wurden dadurch in ihrem Unwillen wider die Römer / umb ſo viel mehr geſtärcket / zumalen da auch der Florus immerdar Oel ins Feuer goß / die Juden durch ſeine Soldaten übel tractiren und beſchimpffen ließ / auch einen heimlichen Anſchlag machte / ſich des Schatzes im Tempel zu bemächtigen / dahero die Juden endlich völlig loß brachen / den einen Porticum oder Creutz-Gang / der vor dem Tempel ſtund niederiſſen / daſelbſt den Tempel damit beveſtigten / ſich wider den Florum zur Wehr ſetzten / und alſo dem Krieg / wie ſehr ſie auch Agrippa davon abwarnete / den Anfang machten / ſo / daß ſie auch ihre eigene Mit-Burger / welche zum Frieden geneigt waren / für Feinde hielten und bekriegten.

Nachdem dieſes Freuer einmal aufgegangen / und noch dazu die Zeitung von dem zwiſchen den Juden und Griechen in Syria entſtandenen Tumult / nach Jeruſalem kam / wurden die daſelbſtige Rebellen erſt recht erhitzt / ſagten denen Römern allen Gehorſam auf / erklärten auch den Agrippam, der es mit den Römern hielt / für Feind / ündeten ſein Haus zu Jeruſalem an / wurffen einen ſo genannten Menahem zu ihren Obriſten auf / eroberten des Agrippæ Veſtung Maſſadam, woſelbſt er ſein Zeug-Haus hatte / und nahmen für ſiebentzig tauſend Mann Gewehr daraus / belagerten die Römiſche Beſatzung in der Antoni Burg / und ſchlugen ſie hernach / als ſie ſich ergeben hatte / wieder gemachten Accord eben an einem Sabbath / todt.

Dieſes Feuer nun zu dämpffen / ruckte der Römiſche Stadthalter in Syrien / Ceſtius Gallus, mit der gantzen Römiſchen Macht / eben an dem Lauber-Hütten-Feſt gegen — Anfang des Jüdiſchen Kriegs.

gen

Secul. I.

Jeruſalem wird võ Ceſtio Gallo belagert.

gen Jeruſalem an / die Rebellen aber lieſſen ſich dieſes ni ſchrecken / ſondern fielen aus / und erſchlugen fünff hund Römer. Gallus ſtund vier Tage lang ſtill / in Hoffnun die Juden ſolten / durch Interpoſition des Agrippæ, ſ zum Frieden bequemen / wie dann auch ihrer viel ware die nach dem Frieden ſeufftzeten ; die Rebellen aber dru gen für / derohalben ſchickte ſich Gallus zur Belageru der Stadt und des Tempels / und hätte ſie / wann er re darauf gedruckt / alle beede leichtlich bekommen könne dann es waren die Fürnehmſten in der Stadt / die ihm d Thore öffnen wolten ; weil er aber zu ſaumſeelig war / u der Florus, dem mehr mit dem Krieg / als mit dem Fried gedienet / alle gute Anſchläg hintertrieb / und ſolche de Juden ſelbſt verkundſchafftete / wurde dazumal nichts g richtet / und die / ſo es mit den Römern gut gemeinet / z Jeruſalem erſchlagen / die Aufrührer aber / in ihrer Re bellion nur geſtärcket / alſo / daß ſie auch den Ceſtium Gal lum, welcher ſich dieſen Krieg auszuführen / zu ſchwac ſahe / und ſich derenthalben wieder zuruck zog / würcklic angrieffen / ihn in die Flucht / und ſechs tauſend ſeines Volck todt ſchlug.

Der ziehet aber wieder ab.

Dieſe erſte Belagerung Jeruſalem / war das Zeichen das Chriſtus ſeinen Jüngern gab / umb ſich darnach z richten / und aus Jeruſalem zu ſalviren / indem er ihne ſagte: **Wann ſie ſehen würden den Greuel der Ver ſtung** / (abominationem deſolationis) nemlich die Rö miſche Signa oder Götzen-Bilder / die man vor den Legi onibus, gleichſam als Fahnen / vorher trug / ſtehen an de Stelle / da ſie nicht ſolten / nemlich vor den Thoren von Je ruſalem / ſo ſolten ſie auf ihre Flucht bedacht ſeyn / und aus Jeruſalem ſich hinaus begeben : Dann biß hieher war nie mand zu Jeruſalem / der dergleichen Bilder noch geſehen hatte / ſintemal die Römiſche Stadthalter die Juden biß hieher damit allezeit verſchonet / und ſolche zu Cæſarea zu ruck gelaſſen / wie dann auch Pilatus, da er ſie heimlich nach Jeruſalem gebracht / dieſelbe / wie vor gedacht / wieder zu ruck geſandt.

Als

Als aber Ceſtius Gallus Jeruſalem belagerte / brauchte er dagegen ſie weiter keine Diſcretion / ſondern / es muſten die Juden ſolche Bilder vor ihrer Stadt aufgeſtellt ſehen: dahero nachdem er wieder abgezogen / hatten die neue Chriſten/ die zu Jeruſalem wohnten / und ſich der Prophezeyung Chriſti wol erinnerten / Platz / ſich von dannen heraus / und nach Berrhæam, oder ſonſt in das Land des Königs Agrippæ, der es mit den Römern allzeit hielt / und von ihnen als Freund tractiret ward / zu ſalviren.

Als nun die Zeitung von der Jüdiſchen Rebellion und des Ceſtii Galli Verluſt vor den Käyſer Neronem kam / der eben damal ſeinen Comœdien-Poſſen in Griechen-Land nachzog / ſchickte er alſobalden den Flavium Veſpaſianum mit mehrern Völckern und aller Vollmacht in Judæam, den Krieg auszuführen.

Veſpaſianus führet den Jüdiſche Krieg fort.

Die Rebellen zu Jeruſalem hatten unterdeſſen auch die Juden auf dem Land / und inſonderheit in Galilæa auf ihre Seite gebracht / aller Orten Befehls-Haber hinbeſtellt / und alſo zu einem groſſen Krieg Anſtalt gemacht. Wie nun Veſpaſianus in Judæa anlangte / richtete er ſich gleich Anfangs an Galilæam, woſelbſten Joſephus der berühmte Hiſtorien-Schreiber / der dieſen Krieg aufgezeichnet / commendirte / nud ſchlug Veſpaſianus die Juden unterſchiedlichmal / nahm eine Stadt in Galilæa nach der andern ein / bekam den Joſephum ſelbſten gefangen / und wolte ſelbigen nach Rom ſchicken: dieſer aber Prophezeyte dem Veſpaſiano, er würde noch ſelbſten Käyſer werden; dahero behielt ihn Veſpaſianus, wiewol im Gefängnuß bey ſich.

nimmt Galilæã ein.

Wunderbarliche Begebenheit mit Joſepho.

Es iſt aber von dieſes Joſephi Gefangenſchafft etwas beſonderliches denckwürdig: Dann / als er bey Eroberung der Stadt Jotapa, ſich mit viertzig andern Männern in einen Brunnen / neben welchen eine groſſe Höhle war / verſtecket / und von den Römern daſelbſt ausgekundſchafftet ward / auch ſich auf gegebenes ſicheres Geleit / ihnen zu ergeben / bedacht war / wolten ihm ſeine Cammeraden ſolches nicht zulaſſen / ſondern verlangten / er ſolte ſich vielmehr /

wie

Secul. I. wie ſie insgeſamt auch thun wolten / ſelbſt umbbringen / lieſſen ſich auch von dieſem Vornehmen nicht abkehren / biß ihnen Joſephus den Einſchlag gab / daß ſie lieber

dem Loos nach / einer den andern umbbringen / als Hand an ihren eignen Leib legen ſolten; worauf ſich dann fügte / daß das Loos auf alle andere und erſt zu allerletzt auf Joſephum fiel / der dann mit ſeinem noch übrig gebliebenen Geſellen von Brunnen herauf ſtieg / und ſich den Römern ergab.

Indeſſen da Veſpaſianus den Meiſter in Galilæa ſpielte / wurden die Juden zu Jeruſalem unter einander ſelbſt uneins / und ſchlugen einander todt / derohalben ward dem Veſpaſiano gerathen / er ſolte wehrender dieſer Uneinigkeit vor Jeruſalem rucken / und ſolches einnehmen; Er aber hielte für beſſer / daß er die Juden ſich wol gegen einander ſelbſt abmerglen laſſen wolte / und wendete die Zeit an / die Städte / ſo im Jüdiſchen Land waren / gar zum Gehorſam zu bringen; Alſo / daß nichts mehr im Jüdiſchen Land übrig war / als die Stadt Jeruſalem und drey Schlöſſer

ſer, Herodium, Meſſada und Macheron, welche in der Rebellion beharreten.

Unter dieſer Zeit ereigneten ſich die Unruhen in Rom / da nemlich Nero, bald darauf Galba, und wiederumb in kurtzem Otto, erſchlagen wurden / und das Käyſerthum an den Vitellium kam / welchen aber Mucianus der Stadthalter in Syria für einen Herrn nicht erkennen wolte / und dahero den Veſpaſianum anreitzte / daß er das Käyſerthum übernehmen ſolte / wie wir ſolches in dem fünfften Capitel ausführlicher erzehlet.

Indem nun Veſpaſianus nach des Neronis Todt in dem Krieg weiter nichts aus eigener Macht fürnehmen / ſondern die Ordre des neuen Käyſers vorher erwarten wolte / die Regierung aber des Galbæ ſo kurtz war / daß man in ſelbiger kaum eine Anſtalt zu etwas Wichtiges machen kunt / und bald nach des Galbæ Entleibung / dem Veſpaſiano das Käyſerthum ſelbſt angeboten ward / mit welcher wichtigen Sachen Einrichtung dann / er überflüſſig beſchäfftiget war / ſo ließ er die Juden zu Jeruſalem dieſelbe gantze Zeit über in Ruh / und wolte vorerſt den Krieg wider den Vitellium ausführen / ließ aber gleichwol ſeinen Sohn Titum in Judæa zuruck / daß er auf den Jüdiſchen Krieg ſolte indeſſen das Aug haben. Als aber innerhalb acht Monaten der Krieg mit dem Vitellio beygelegt war / und die Zeitung von der Victorie für den Titum kam / grieff dieſer den Jüdiſchen Krieg von neuem mit allen Ernſt an / und belagerte Jeruſalem förmlich / worinnen eben damals faſt das gantze Jüdiſche Volck aus allen Enden des Jüdiſchen Landes / auf dem Oſter-Feſt verſammlet war / daneben aber groſſe Mißhelligkeit regierte / weil ſich die Inwohner in drey Factionen zertheilet / davon die eine ſich Zeloten oder Eiferer hieſſen / und den Tempel innen hatten; die andere zwey aber die Stadt behaupteten / einander als Feinde mit gantzen Armeen angrieffen / und damit ſie deſto beſſern Platz zum Fechten haben möchten / die Häuſer umb den Tempel herumb / und unter ſelbigen ihre eigene Korn-Häuſer in Brand geſtecket hatten. Doch wurden

Veſpaſianus wird Käyſer.

Titus führt den Jüdiſchẽ Krieg fort.

Die Juden verfolgen einander ſelbſt.

Secul. I. den ſie endlich einig wider die Römer für einen Mann zu ſtehen / thaten ſtarcke Ausfälle / und ungeachtet Titus ſchon die zwey äuſſerſte Mauren der Stadt eingenommen hatte / demſelben gleichwol ſolchen Widerſtand / daß er die Hoffnung / die Stadt mit Gewalt zu erobern / ſincken ließ / und ſich vielmehr der Gelegenheit / des / nach den verbrennten Korn-Häuſern darinn entſtandenen Hungers bediente. Umb ihnen nun alle Ausgänge zu verwehren / ließ er rings um die Stadt eine hohe Mauer die neun und dreyſſig Stadia (diß macht fünff Teutſche Meilwegs) im Umbſang hatte / führen / mit welcher er / weil die gantze Armee daran gearbeitet / mit höchſter Verwunderung in dreyen Tagen fertig war.

Titus läſt eine Mauer umb die Stadt führen.

Der Hunger nahm indeſſen in der Stadt dergeſtalt überhand / daß die Eltern ihre eigene Kinder verzehrten / und obwol viel arme Leut / durch Hunger getrieben / zu den Römern überlieffen / ſo nahm ſie doch Titus nicht an / ſondern ließ die / ſo nicht in die Stadt wieder wolten / creutzigen / doch ſanden ſich viel / die da lieber ſich creutzigen laſſen / als länger Hunger leiden wolten / daß man auf die letzt nicht Holtz genug / umb Creutze daraus zu machen / haben kunt.

Groſſer Hunger in Jeruſalem.

Titus ließ die Belagerte deren Noth ihn erbarmte / etlichmal zur Ubergab durch den Joſephum auffordern / als welchen Veſpaſianus, wegen wol eingetroffener Prophezeyung der Gefängnuß erlediget / ihme ſeine Ketten / wie man nach Römiſchen Gebrauch den unbillig und unſchuldig Gefangnen that / zerſchlagen laſſen und ihn in groſſe Ehren geſetzt; die Juden aber wolten nichts davon hören / ſondern antworteten halsſtarrig / die Stadt Jeruſalem als eine Stadt Gottes könne nimmermehr erobert werden. Derohalben grieff Titus die Belagerung mit allem Ernſt wiederumb an / und machte ſich zu vorderſt an den Tempel / den er / nach dem er die herumb gebaute Creutz-Gänge in Brand gebracht / einbekam. Es ließ aber Titus das Feuer alſobald wieder löſchen / und befahl ſo viel möglich das Gebäu des Tempels zu ſchonen / nachdem aber ein Theil der Juden ſich hinein retirirt / und auch von daraus Widerſtand thaten / wurff ein Soldat ungefehr auch das Feuer hinein / welches alſobalden

Titus nimmt Jeruſalē ein.

derge-

dergeſtalt umb ſich grieff / daß es nicht mehr zu löſchen war / und ward alſo dieſes herzlich und anſehnliche Gebäu / welches nach der Babyloniſchen Gefängnuß über ſechshundert Jahr geſtanden / und von dem Herode und ſeinen Söhnen aufs herzlichſte erneuert/auch ungeachtet täglich achtzehen tauſend Mann daran gearbeitet / erſt vor ſechs Jahren völlig ausgebauet / und zum Stand gebracht worden / gantz und gar in die Aſche gelegt. Doch hatten die Juden die heilige Gefäſſe vorher noch daraus ſalvirt / auch Titus noch ſo viel Zeit gehabt / daß er / ehe es gar zuſammen gebrunnen / in den Tempel hinein gehen / und ſelbigen beſehen können. Der Tempel wird verbrañt Ao. C. 72

Fünff Tag nach eroberten Tempel / ergaben ſich die Prieſter / welche aber Titus, weil ſie nach verſtörten Tempel keinen Nutzen mehr ſchaffen kunten / insgeſamt umbbringen ließ. Die Juden aber / ſo in dem obern Theil der Stadt wohnten / wehreten ſich noch achtzehen Tage lang / und muſte Titus faſt eine neue Belagerung mit ihnen fürnehmen / doch lieffen ihrer immittelſt auf die viertzig tauſend über / und baten umb Gnade / dieſe brachten auch dem Tito die Gefäſſe des Tempels mit / als den guldnen Leuchter / den guldnen Tiſch der Schau-Brodt und dergleichen. Nach achtzehen Tagen ward man mit den übrigen Belagerten auch fertig / deren ſieben und neuntzig tauſend gefangen wurden. Es ſollen aber wehrenden dieſes Kriegs über eilffmal hundert tauſend Menſchen / und darunter der mehreſte Theil nur von Hunger umbgekommen ſeyn / welches dann wol zu glauben / wann man rechnet / daß zu des Ceſtii Galli Zeiten zwey hundert und ſechs und fünfftzig tauſend Oſter-Lämmer in Jeruſalem geſchlachtet worden. Nun muſten zu jedem Oſter-Lamm wenigſtens zehen Perſonen ſeyn / die davon aſſen / daß alſo / wann man nur zu einem Oſter-Lamm in das andere zwölff Perſonen rechnet / dreyſſig Millionen Seelen umb ſolche Oſter-Zeit in der Stadt müſſen geweſen ſeyn / ohne die unreinen / die erſt das ander Monat hernach das Oſter-Lamm eſſen durfften / deren auch / als leicht zu erachten / eine groſſe Anzahl geweſen Groſſe Menge der Juden kommen umb.

Secul. II

ſen ſeyn muß/ und dieſe unglaubige Menge iſt auf die le[illegible] biß auf hundert und dreyſſig tauſend Mann abgekom-men.

Dieſes nun iſt die Welt-bekannte Verſtörung de[illegible] Stadt Jeruſalem/ welche/ damit ſie nach der Weiſſagun[illegible] unſers Heylands recht vollkommen werden/ und kein Stei[illegible] auf dem andern bleiben möchte/ ſo ließ Titus alle Gemauer[illegible] die nach dem Brand waren ſtehen geblieben/ niederreiſſen[illegible] und der Erden gleich machen/ biß auf etliche wenige Thü[illegible] ne an den äuſſerſten Enden der Mauren/ die er bloß da[illegible] umb ſtehen laſſen/ damit man künfftig ſehen mögen/ w[illegible] groß die Stadt geweſen/ die er erobert; Er ließ auch übe[illegible] den Platz den Pflug ziehen/ und Saltz dahin ſäen/ zum Ze[illegible] chen/ daß in ewigen Zeiten kein Menſch daſelbſt mehr woh[illegible] nen ſolte.

Die gantze Stadt wird geſchleifft/

Er ſelbſten richtete ſich zur Heim-Reiß/ und dem ihn[illegible] zu Rom beſtimmten Triumph; ließ ſeine gefangene Jude[illegible] hin und wider zu Knechten verkauffen/ auch ihrer drit[illegible] halb tauſend in offentlichen Schau-Spielen den wilde[illegible] Thieren fürwerffen/ mit denen ſie kämpffen/ oder ſelbſte[illegible] ſich unter einander zu todt fechten muſten. Die Beyle[illegible] gung des übrigen Kriegs aber/ und Eroberung der drei[illegible] obgedachten Veſtungen Herodii, Machæruntis und Ma[illegible] ſadæ, vertraute er ſeinen hinterlaſſenen Obriſten an/ wel[illegible] che auch in kurtzer Zeit damit fertig waren/ und alſo all[illegible] Juden aus dieſem ihrem Lande ausrotteten. Die übrig[illegible] ſo in dem Königreich des Agrippæ, item in Syria, Grie[illegible] chen-Land/ Egypten und anderwerts wohnten/ hatten e[illegible] zwar in ſo weit noch beſſer/ und blieben bey dem ihrigen/ e[illegible] wurden ihnen aber ihre Freyheiten gewaltig beſchnitten[illegible] und in ſpecie denen zu Alexandria ihr Tempel/ den Onia[illegible] vor 333. Jahren daſelbſt erbauet/ weggenommen/ auc[illegible] allen Juden/ ſo unter dem gantzen Römiſchen Gebiet wa[illegible] ren/ auferlegt/ daß ſie den Didrachmum, (macht ohngefeh[illegible] ſo viel als einen halben Gulden) den jedes Haupt bißhe[illegible] zu Unterhalt des Hieroſolymitaniſchen Tempels geſteuert[illegible]

und die Juden zu Knechten verkaufft.

in[illegible]

ins künfftig zu des Jovis Tempel im Capitolio beytragen muſten.

Gleichwie aber GOtt / dergleichen groſſe Veränderungen in einem Volck ſelten verhänget / daß er nicht vorher einige Warnungs-Zeichen vorgehen laſſe / alſo mangelte es auch hier nicht / den halsſtarrigen Juden / die da der Weiſſagung Chriſti weder Gehör noch Glauben geben wolten / durch andere gantz ſichtbare Zeichen das Hertz zu rühren: Dann es erſchien ein Comet in Geſtalt eines

Warnungszeichen / ſo vorher gegangen.

Schwerdts / ein gantz Jahr lang über der Stadt. So entſtund auch in der Nacht geling ein Liecht in dem Tempel / welches bey einer halben Stund lang gantz hell ſchien. Eine Kuh / ſo auf das Oſter-Feſt geopffert werden ſolte / gebar in dem Tempel und neben dem Altar / gleichſam gantz unnatürlicher Weiſe ein Lamm. Die groſſe ehrine Thür des Tempels / welche ſonſt kaum von zwantzig Mann gewältigt werden kunte / that ſich von ſelbſten auf / ungeachtet Schloß und Riegel verſchloſſen geweſen. Man ſahe in der Lufft über der Stadt gantze Armeen die einander eine Schlacht lieferten. Ein einfältiger armer Bauers-

Secul. I. Mann Jeſus mit Namen/ lieff gantzer acht Jahr lang in der Stadt herumb / und ſchrie ohn Unterlaß: **Weh der Stadt Jeruſalem / und dem Tempel.** Auch als an dem Pfingſt-Feſt die Prieſter zu Nachts in den Tempel gehen wolten / erſchallte in dem innern Tempel eine Stimm/ die gar deutlich ſagte: **Laſſet uns von hinnen gehen.** Und dieſes geſchah das Jahr vorher / ehe Ceſtius Gallus die Stadt das erſtemal belagerte. Weilen aber die halsſtarrig- und unbußfertige Juden ſich an alles dieſes nicht kehren wolten / ſo erfüllte GOtt nach ſeinem gerechten Gericht an ihnen endlich das jenige / was er ihnen durch ſeinen Sohn androhen laſſen / und brachte auf ſie deſſelben unſchuldiges und heiliges Blut / das ſie mit ſo groſſem Geſchrey / daß es auf ſie und ihre Kinder kommen ſolte/ vor acht und dreyſſig Jahren bey dem Pilato gewünſchet haben.

Weiln nun nach der Zerſtörung Jeruſalem und Aufhebung des Jüdiſchen Gottes-Dienſts / in dieſem Periodo von den Juden nichts Denckwürdiges mehr fürkommt / alſo wollen wir auch dieſes Capitel nunmehr beſchlieſſen / dabey aber nur noch dieſes Höchſt-notabel aus der Juden eigenen Büchern / nemlich dem Sedar Olam Rabba oder dem Chronico Judaico des Rabbi Joſe anführen / daß nemlich die Zerſtörung des erſten Tempels untern Nabuchodonoſor an dem letzten Tag vor dem Sabbath / an dem Ende des Siebenden oder Jubel- und Ruh-Jahrs / in der Woche / da die Prieſter aus dem Geſchlecht Joarib den Dienſt in dem Tempel hatten / an dem neundten Tag des Monats Aberat, erfolgt; und eben dieſes alles hat auch bey dieſer Zerſtörung des andern Tempels eingetroffen: es fiel auch juſt an dem Tag der erſten und andern Zerſtörung die Lection aus dem Jeremia ein / ſo die Leviten ſingen muſten: Retribuet illis DEUS iniquitatem ſuam: **GOtt wird ihnen vergelten ihre Boßheit.**

Das

Das II. Seculum.

Das IX. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers M. Ulpii Trajani.

WJr haben in dem vorhergehenden VII. Capitel Anregung gethan/ was maſſen der Käyſer Nerva, den Stadthalter in Teutſchland Ulpium Trajanum zum Sohn angenommen/ und alſo zum Nachfolger im Römiſchen Reich erkläret/ erfordert derohalben nunmehr die Ordnung / daß wir auch deſſen Geſchichte fürſtellig machen. Ao.C. 100.

Nachdem Nerva, bald nach geſchehener Adoption mit Todt abgangen/ tratt Trajanus alſobald das Reich an/ als er ſich noch zu Cöln befand/ und eilte ſo fort nach Rom/ woſelbſt er mit allen Freuden aufgenommen ward/ ungeachtet er kein Römer/ ſondern von Nation ein Spanier war. Er hatte ſich in ſeinem gantzen Leben aller Tugenden beflieſſen; in Kriegs-Sachen war er unverdroſſen; in gemeinem Wandel gütig; in ſeinem Haus-Weſen erbar; gegen ſeine Freunde freygebig und verträulich; liebte ehrliche und dapffere Leute von Hertzen; ehrte die Gelehrte/ ungeachtet er ſelbſt nicht allzu viel ſtudirt hatte; zeigte in allen Stucken eine ſonderbare Klugheit; trachtete vielmehr daß er von den Leuten geliebt/ als geehret werden möchte/ und that dahero den Städten/ ſo irgend Noth litten/ ſehr viel Gutes. Trajani Tugende

Als er den Saburanum oder wie ihn Xiphilinus nennet/ Licinium Suram zu ſeinem Obriſt-Hof-Meiſter und Quardie-Hauptmann/ oder Præfecto Prætorio annahm/ und ihm das bloſſe Schwerdt/ als das Zeichen ſeines

Secul. II

Ubergibt ſeinem Hofmeiſter das Schwert

Ambts / überreichte / ſo ſprach er vor allem Volck offentlich noch dieſe Wort dazu: **Diß Schwerdt gebrauche für mich / wann ich recht handele / handele ich aber unrecht / ſo gebrauch es wider mich.** Dieſe Tugen-genden insgeſamt / welche noch durch die Beſcheidenheit

ſeiner Gemahlin Plotinæ vermehret wurden / machten ſeine Hochachtung bey allem Volck umb ſo viel gröſſer / weil man dergleichen an den vorigen / mehrentheils Tyranniſchen Käyſern gar nicht gewohnet war.

Er verfolgt die Chriſten

Den Glantz aber ſeiner guten Sitten / verdunckelte über die maſſen der allzu groſſe und blinde Eifer / den er für ſeine Heydniſche Religion trug; dann weil er ein gar groſſer Verehrer des Jovis war / und ſich einbildete / durch deſſen Gnade wäre er zum Käyſerthum kommen / hingegen auf der andern Seiten ſahe / wie die Chriſtliche Religion / zum Nachtheil des Götzen-Dienſtes / ſo ſehr zunahme / daß

Die dritte Haupt-Verfolgung.

man faſt kein Opffer mehr zu den Altärn brächte / ſo ließ er ein Gebot ausgehen / daß man alle heimliche Zuſammenkunfften / als bey welchen die Chriſten ihren Gottes-Dienſt verrichteten / bey Lebens-Straff abſtellen / auch die jenige/

ſo

ſo den Abgöttern nicht opffern wolten / mit Ernſt beſtraffen ſolte. Hierüber entſtund im gantzen Römiſchen Reich wider die arme Chriſten eine gewaltige Verfolgung / welche für die dritte in der Ordnung gerechnet wird / und muſten viel heilige Leute den Chriſtlichen Glauben mit ihren Blut beſiglen / wie wir in dem Capitel von den Kirchen Hiſtorien mit mehrern beſchreiben werden.

Es beſänfftigte zwar der Stadthalter in Bithynia Cajus Plinius Junior des Käyſers Zorn in etwas / indem er den Chriſten das Zeugnuß gab / daß ſie fromme Leute wären / und nichts Böſes thäten / und brachte dadurch zu wegen / daß Trajanus weiter auf die Chriſten abſonderlich zu inquiriren verbott / und nur die zu ſtraffen befahl / die ausdrücklich angeklagt wurden / doch hörte damit die Verfolgung nicht gäntzlich auf / ſondern dauerte faſt des Trajani gantze Lebens-Zeit durch.

Nebſt dieſem gottloſen Heydniſchen Religions-Eifer hatte er auch die Schwachheit / daß er allzuſehr nach hohen Ruhm ſtrebte / und ſeinen Namen durch Kriegeriſche Thaten groß zu machen ſuchte. In dieſem Abſehen richtete er ſich gleich im dritten Jahr ſeiner Regierung an den Daciſchen König Decebalum, welcher dem Domitiano einen ſchändlichen Frieden und Tribut abgenöthiget / und bißher auch dieſen Frieden nicht gehalten / ſondern die Römiſchen Bunds-Genoſſen und Gräntzen hin und wider beſchädiget hatte. Mit dieſem Decebalo führte Trajanus fünff Jahr lang hefftigen Krieg / und zwang ihn anfänglich durch eine Schlacht / (in welcher zwar Trajanus auch viel eingebüſſet / und ſo viel Verwundete bekommen / daß er ſein eigen Weiß-Gezeug zum verbinden hergeben müſſen) daß er den Frieden begehren muſte / als aber Decebalus ſolchen abermal brach / überzog er ihn mit noch gröſſerer Macht / eroberte ſeine Reſidentz-Stadt / und trieb ihn alſo in die Enge / daß Decebalus aus Verzweifflung ſich ſelbſt erſtach / worauf gantz Dacia, ſo heut zu Tag Siebenbürgen und Wallachey iſt / ſich an die Römer ergab / und zu einer Römiſchen Provintz gemacht ward.

Iſt Ruhmſüchtig.

Bezwinget Decebalum. Ao. C. 103.

Bauet eine groſſe Brücke über die Donau.

Dieſen Krieg macht unter andern ſehr notabel d[ie] Wunder-groſſe ſteinerne Brücke / ſo Trajanus nahe be[y] Nicopoli über die Donau bauen laſſen / welche aus zwantzi[g] Pfeilern beſtund / deren jeder zwey hundert und funfftzi[g] Schuh hoch / ſechtzig Schuh dick / und hundert und ſieben

tzig Schuh einer von dem andern ſtund / daß alſo die Brücke in allen drey tauſend und vier hundert Schuh lang / und durchgehends gewölbt war / deren Veſtigia noch heut zu Tag geſehen werden.

Hält herrlichē Triumph

Nachdem Trajanus den Daciſchen Krieg geendiget / und zu Rom einen herrlichen Triumph und Freuden-Spiele gehalten / worbey unter andern mehr als zehen tauſend wilde Thier umbgebracht / und zehen tauſend Gladiatores oder Fechter aufgeführet worden / rüſtete er ſich bald darauf zu einem andern Krieg in Orient. Es hatte der damalige König in Armenien Pharnaces, die Cron von dem Parthiſchen König ſich auffſetzen laſſen / und alſo ſich für deſſen Vaſallen erkläret / dieſes nun verdroß Trajanum, weil die vorigen Armeniſchen Könige die Cron von den Römern zu empfangen / gepflogen / zog derohalben

dahin

Bekriegt die Parther. Ao.C. 105.

dahin / denſelben abzuſetzen / führte auch ſeine Victorien und glückliche Waffen ſo weit / daß er nicht allein den Pharnacem erlegte / und Armenien gar zu einer Römiſchen Provintz machte / alſo die Gräntzen des Römiſchen Reichs über den Euphratem, biß an den Fluß Tigrim erſtreckte / ſondern noch darzu die Könige von Iberien / von Sarmatien / von Boſphoro, von Arabien / von Colchis, und der Oſdrænorum ſich unterwürffig machte; Die Landſchafften der Adiabenorum und Marcomedorum, wie auch einen groſſen Theil von Perſien / nebſt den Städten Seleucia, Cteſiphonte, Babylon und Edeſſa, einnahm; die Länder Aſſyrien und Meſopotamien zu Römiſchen Provintzen machte / biß an das rothe Meer durchdrang / und daſelbſt eine Flotte ausrüſtete / umb damit die Indianer heimzuſuchen; und alſo die Furcht vor ſeinem Namen in der gantzen Welt ausbreitete.

Erweitert die Gräntze des Römiſchen Reichs.

Wie er aber auf der höchſten Spitze ſeines Glücks war / und ſich rühmte / daß er es noch weiter / als Alexander M. gebracht habe / zeigte ihm GOtt / daß aller Menſchen Ho-

heit in ſeiner Gewalt ſtehe / und wann er wolle in einem

Secul. II Augenblick ſallen müſſe / dann / da er zu Antiochia im Win-
Ao. C. 117. ter-Quartier lag / entſtund jeling ein ſolch grauſames Erdbeben / daß dadurch faſt die gantze Stadt über einen Hauffen geworffen / und viel tauſend der fürnehmſten Herren / welche aus allen Orten der Welt / ſich dorthin verſammlet hatten / elendiglich erſchlagen und begraben wurden. Der Käyſer ſelbſt kunt ſich kaum retten / und ward mit Leib und Lebens-Gefahr von einem unbekannten Mann zu einem Fenſter heraus gezogen.

Iſt in groſſer Lebens-Gefahr.

Hierzu kam noch ein ander Unheil / dann es rebellirten umb dieſe Zeit die Juden in Egypten und Cypern mit ſolcher Grauſamkeit / daß ſie bey vier hundert und fünfftzig tauſend Menſchen todt ſchlugen / und die Gefangene nöthigten / von dem Fleiſch der Erſchlagenen zu eſſen / biß ſie endlich insgeſamt wiederumb erſchlagen / und ausgerottet wurden / und machte hierauf der Cypriſche Stadthalter L. Quietus ein Geſetz / daß wann ein Jud mehr in Cypern käme / es geſchehe gleich aus was für einen Zufall es wolle / ſo ſolte er das Leben verwürckt haben.

Grauſamkeit der Jude.

Doch dieſes alles hielt Trajanum nicht ab / daß er bey eingehenden Früh-Jahr nicht wieder zu Feld zog / und den Krieg wider die Parther völlig ausführte / und ſolche unter das Römiſche Joch brachte. Als er aber hierauf das Volck zu Schiff ſetzte / und wieder nach Italien ſeglen wolte / fielen in ſeiner Abweſeheit alle die Länder / die er erobert hatte auf einmal wieder von ihm ab / und ſchlugen die hinterlaſſene Beſatzungen todt / daß alſo Trajanus gezwungen ward wieder zuruck zu kehren / und den Krieg gleichſam von neuen anzufangen. Anfänglich wolte es nicht recht gelingen / dann die Rebellen erlegten den einen General Maximum, hingegen brachte der ander General Lucius Quietus dieſe Schlappe wieder ein / eroberte Niſibin und Edeſſam, wie auch Seleuciam wieder / und legte dieſe letzte in die Aſche.

...s erte wie... Hälmbhe.

Trajanus gab den Parthern / weil ſie die Römiſche Befehlhaber nicht vertragen kunten / einen König von ihrem Volck / den ſie zwar bald hernach wieder vertrieben / und

zog in Perſon wider die Araber / ſo Agarener hieſſen / kunte aber nichts ausrichten / weil GOtt ſeinem Vorhaben ſich ſelbſt widerſetzte / dann / ſo offt er auf den Feind loß gehen wolte / entſtund ein ſolch greuliches Wetter / daß er wieder zuruck kehren muſte; ſo kam auch eine ſolche Menge Mucken in das Lager / daß man dafür weder Speis noch Tranck genieſſen kunte. Wie nun dieſes alles des Trajani Concept gewaltig verruckte / fiel er aus Bekümmernüß in eine Kranckheit / welche etliche einem ihm beygebrachten Gifft zuſchrieben / worzu endlich ein Schlag-Fluß / oder wie andere melden / eine Ruhr kam / ſo ihm zu Selinunte einer Stadt in Cilicia den Garaus machte / ſeiner Regierung im zwantzigſten Jahr.

Ao. C. 119. Trajanus ſtirbt.

Dieſes iſt der Trajanus, der ſo wol durch ſeine groſſe Kriegeriſche Thatē / als auch fürnemlich durch ſeine eigne Tugenden ſich den gröſten Namen von allen Römiſchen Käyſern erworben / alſo / daß man ihn nicht allein Optimum, oder den Beſten / beygenannt / ſondern auch nach ſeinem Todt den neuerwehlten Römiſchen Käyſern zuzuruffen gepflogen: Sis felicior Auguſto, ſis melior Trajano:

Deſſen Lob.

GOtt

Secul. II GOtt gebe dir mehr Glück als Auguſto, und no
mehr Tugend als Trajano. Er hatte auch nach ſ
nem Todt dieſes abſonderliches / daß ſeiner Aſche die E
geſchah / die ſonſt vor ihm noch niemanden widerfahre
daß ſie in der Stadt Rom ſelbſten / und zwar unter
fürtreffliche hohe Säule / die er zu ſeiner Begräbnuß
bauen laſſen / (welche noch heut zu Tag mit Verwu
derung zu Rom geſehen wird auf dem Marck / ſo von th
Forum Trajani genannt / und von ihm erbauet und eb
gemacht worden / indem er daſelbſt einen Berg abtrag
laſſen / der ſo hoch geweſen als die Säule iſt /) beygeſe
worden.

Bauet eine herrliche Säule.

Das X. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Ælii Adriani.

ES hatte Trajanus kurtz vor ſeinem Todt / auf A
ſtifftung ſeiner Gemahlin Plotinæ ſeinen Vetter
Adrianum, welcher Stadthalter in Syria war / a
Sohns ſtatt angenommen / wiewolen etliche ſchre
ben / die Plotina habe erſt nach ihres Herrn Todt das T
ſtament / darinnen Adrianus, (den etliche Hadrianum ne
nen) zum Erben und Nachfolger eingeſetzt geweſen / m
des Käyſers Petſchafft gar geſiegelt / und zum Stan
gebracht; Dahero / als dieſe Zeitung dem Adriano in Sy
ria gebracht ward / machte er ſich alſobald auf / und nahm
ſich des Reichs an / worinnen ihn auch der Rath zu Rom
alſobalden beſtättigte. Ungeachtet nun Adrianus ei
Herr von groſſem Verſtand war / und alſo ſehr gute Hoff
nung von einer gütigen Regierung machte / ſo befleckte e
doch ſeinen guten Namen gleich bey dem erſten An
tritt ſeines Regimentes / indem er viel fürnehme Herren,
und unter andern den Palmam Celſum , Nigrinum und
Lucium , welche alle vormals Burger-Meiſter geweſen
waren / und vor denen er ſich fürchte / daß ſie ihn etwa
nicht

Ao. Ch. 119. Adrianus wird adoptirt.

Befleckt ſeinen Eintritt mit Blut

nicht genug gehorſamen dörfften / umbbringen ließ / und nachgehends vor allem Volck ein Ayd ablegte / Er habe ſie zutödten nicht befohlen / da es doch offenbar war / und jederman es beſſer wuſte.

Der Anfang ſeiner Regierung war zimlich zerrüttet / durch den Abfall der jenigen Völcker / welche Trajanus kurtz vorher bezwungen hatte / wie auch durch die Rebellion die ſich in Africa, Lycia, Palæſtina, Britannien und Egypten angeſponnen; Dahero weil er wol ſahe / daß die neueroberte Lande anderſt nicht als mit groſſer Mühe und vielem Volck erhalten werden könten / und er ohne das gar ſchlechten Luſt zum Krieg hatte / vielleicht auch dem Trajano etwas neidiſch war / ſo quittirte er alle über dem Euphrate und Tigri gelegene Lande / als Aſſyrien / Meſopotamien und Armenien / von freyen Stucken / führte die Römiſche Völcker von dannen ab / und verordnete / daß der Euphrates hinkünfftig des Römiſchen Reichs Grän-

Adrianus tritt alles ab was Trajanus gewonnen.

Macht den Euphratem zur Gräntz-Scheide.

tze ſeyn ſolte; Gieng alſo alles das jenige / was Trajanus in zehen Jahren mit groſſer Mühe und Gefahr gewonnen / auf einmal ohne Schwerdt-Streich verlohren.

Er

Secul. II

Er quittirte auch Daciam, und ließ den mehrſten Th
von der Brücke / die Trajanus über die Donau hatte bau
laſſen / wieder abbrechen / damit die Barbariſche Völck
ſich derſelben nicht / zu ihren Einfällen bedienen könne
Hierauf kehrte er allen Fleis an / die übrigen Aufruhren
ſtillen / welches ihm auch glücklich von ſtatten gieng / u
reiſete zu ſolchem Ende in Perſon in Britannien / wofe
ſten er die groſſe Mauer / ſo Schott- und Engelland v
einander ſchied / auf achtzig tauſend Schritt lang / aufführ
te / umb dadurch die Einfälle der wilden Schotten / od
Caledonier in die Römiſche Provintz zu verwehren.

Zerbricht die groſſe Brücken über die Donau

Bauet die groſſe Mauer in Schottland.

Nach dieſem nahm Adrianus nichts ſonderliches w
ter für / auſſer daß er eine gleichſam unerhörte Reiſe a

Ao. C. 122.

tratt / und alle Römiſche Provintzien von Spanien bi
an den Euphratem, durchwanderte / worbey er dann ein
genaue Inquiſition anſtellte / wie ſich die Stadthalter ver
hielten / auch den Städten und Landſchafften / ſo Schaden
gelitten hatten / mit groſſer Freygebigkeit zu Hülffe kam
Was aber bey dieſer Reiſe das Denckwürdigſte / iſt / da
der Käyſer ſie durchgehends nicht anderſt / als zu Fuß ver
richtet

Reiſt die Welt zu Fuß aus.

richtet / und diß zwar mit ſolcher Strengigkeit / daß er allezeit vor dem gantzen Hauffen ſeines Gefolgs / mit bloſſem Kopff / das Wetter ſeye auch geweſen wie es wolle / voraus gangen.

Etliche Jahr hernach entſtund ihm ein gefährlicher Handel mit den Juden: Es hatte Adrianus die Stadt Jeruſalem / welche von des Titi Veſpaſiani Zeiten biß hieher in Staub gelegen war / wieder aufbauen / und nach ſeinem Namen ſie Æliam Capitolinam nennen / auch an dem Ort / wo vor dieſem der Tempel Gottes geſtanden / dem Jovi einen Tempel aufrichten laſſen. Dieſe Entheiligung des Heiligen Platzes / ſtieg den Juden / welche in Judæa hin und wider noch wohneten / gewaltig zu Hertzen / machten derohalben unter ſich ſelbſten eine Bündnuß / hohlten unter der Erden faſt das gantze Land aus / bauten heimliche Gänge / damit ſie verborgen zuſammen kommen kunten / und brachen letzlich unter Anführung eines ſo genanten Barcochebas (das iſt: Ein Sohn des Sterns /) welcher ſich für den Meſſiam ausgab / in offenbare Rebellion aus / hatten auch das Glück / weil ſich aus der gantzem Nachbarſchafft das liederliche / und zur Aufruhr geneigte Geſind / zu ihnen ſchlug / und alle Juden im Römiſchen Reich gleichſam auf einmal die Waffen ergrieffen / daß ſie im Anfang den Römern groſſen Abbruch thaten: endlich aber ſchickte Adrianus den Julium Severum ſo Stadthalter in Britannien / und ein trefflicher Soldat war / wider ſie / der wolte zwar mit dieſen Verzweiffelten ſich in keine Schlacht einlaſſen / Er machte ſie aber mit kleinen Scharmützeln und Abſchneidungen der Lebens-Mitteln alſo mürbe / daß ſie fünfftzig wolbeveſtigte Schlöſſer und neun hundert und fünff und achtzig groſſe Flecken zuruck laſſen / und nachdem ſie durch das Schwerdt nebenſt ihrem vermeinten Meſſia, den man wegen übel ausgerichter Sache nachgehends Bar Cozba, oder den Sohn der Lügen nannte / mehr als fünff hundert und achtzig tauſend Mann / durch Hunger aber eine noch viel gröſſere Zahl verlohren / das gantze Jüdiſche Land auf beſtändig raumen

Die Juden rebelliren.

Ao.C. 137. Werden ſehr gedemütiget.

men muſten; ja es machte Adrianus noch dazu ein Geſetz daß zu ewigen Zeiten kein Jud in Judæa ſich mehr häuslich niederlaſſen ſolte/ und kunten ſie mit groſſer Müh kaum erhalten/ daß man ihnen/ gegen Bezahlung eines gewiſſen Gelds erlaubte/ daß ſie das Jahr einmal/ nemlich den

Müſſen das Weinen bezahlen.

zehenden Augusti bey Jeruſalem zuſammen kommen/ und daſelbſt den Untergang ihres Vatter-Lands und Volcks/ in Gegenwart der zur Wacht beſtellten Römiſchen Soldaten/beweinen durfften.

Adrianus verfolgt die Chriſten.

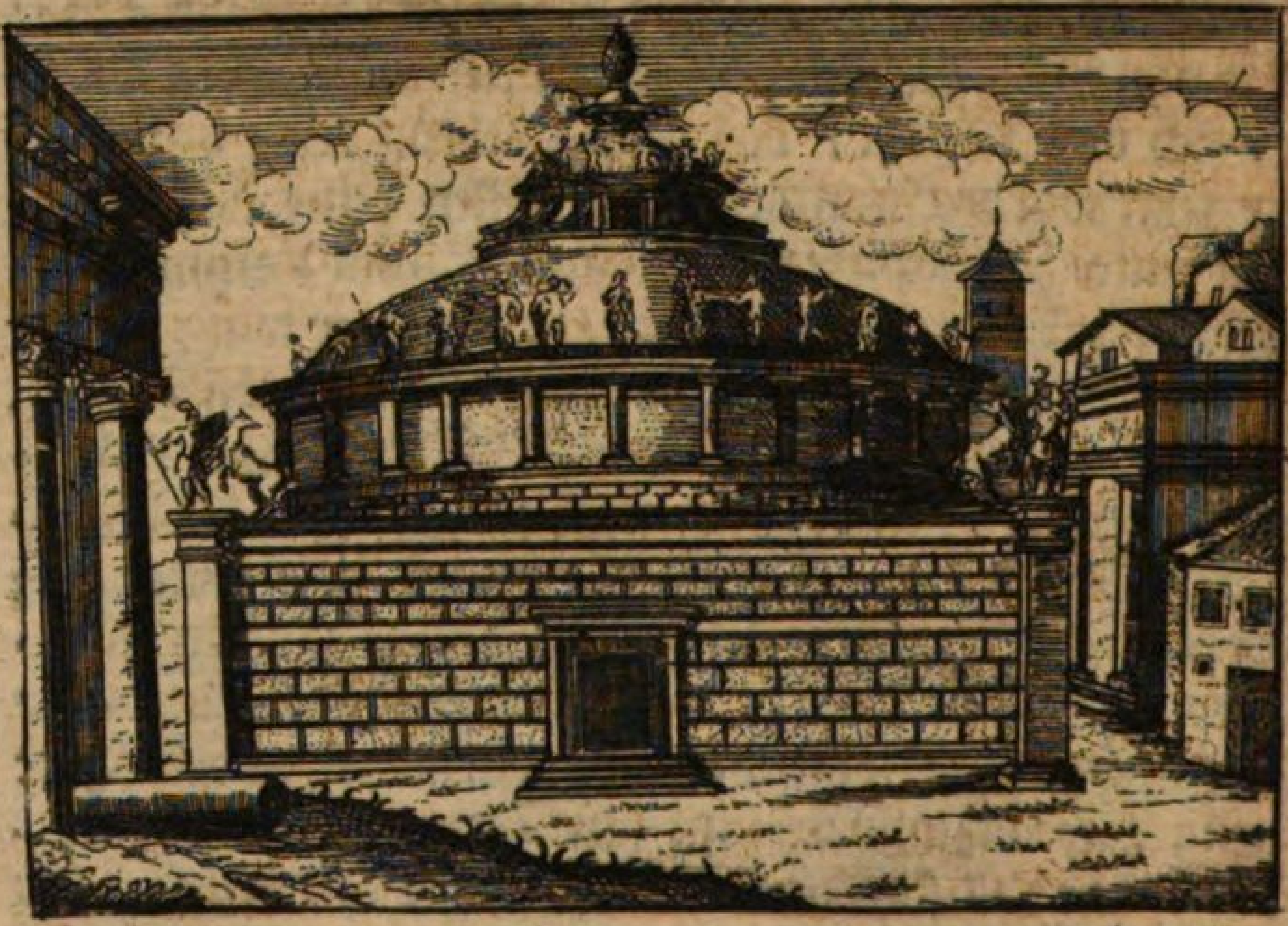
So feind und hart nun Adrianus gegen die Juden war/ eben ſo grimmig war er auch gegen die Chriſten/ als wider welche er die Verfolgung/ die zu Trajani Zeiten angefangen/ mit allen Eifer fortſetzte/ auch ihnen zu Spott zu Bethlehem/ an dem Ort/ wo Chriſtus geboren/ ein Templum Veneris, und auf dem Berg Golgatha, wo Chriſtus gecreutziget worden/ ein Templum Jovis aufrichten ließ/ doch hat auf Bericht Warheit-liebender Gemüther/ die den Chriſten das Zeugnuß gaben/ daß ſie keine Laſter an ſich hätten/ ſondern ſich aller Tugend befleiſſen/ dieſe Verfolgung auf die letzte in etwas nachgelaſſen/

laſſen/ wie wir ſolches im Capitel von Kirchen-Geſchichten mit mehrern erwehnen werden.

Als nun das Alter Adriani gegen ſechtzig Jahr gieng/ und er von einem ſtarcken Naſen-Bluten angegriffen ward/ auch ſich wol verſahe/ daß ſeines Lebens nicht gar lang mehr ſeyn würde/ daneben aber ſelbſten keine Männliche Erben hatte/ ſo adoptirte er Lucium Ælium Verum, und legte ihm den Namen Cæſaris bey/ und als er wahr nahm/ daß ſein Schwager Severianus und deſſen Sohn Fuſcus, über dieſe Adoptation etwas ſcheel ſahen/ und Adrianus Sorg trug/ ſie dörfften nach ſeinem Todt dem Vero Händel machen/ ſo ließ er ſie alle beede/ ungeachtet daß Severianus ein Mann von neuntzig/ Fuſcus aber ein Jüngling von achtzehen Jahren war/ umbbringen. Als aber Ælius Verus das folgende Jahr darauf ſelbſt mit Todt abgieng/ ſo nahm Adrianus den Titum Aurelium Fulvium an Sohns ſtatt an/ und gab ihm den Namen T. Ælii Antonini, befahl ihm auch/ weil er ſelbſt keine Söhne hatte/ daß er den Annium Verum, der hernach den Namen M. Aurelii Antonini angenommen/ wie auch des verſtorbenen Ælii Veri hinterlaſſenen Sohn L. Ælium Verum, hinwiederumb zum Sohn annehmen muſte. Adrian adoptirt Antoninum Pium

Er ſelbſt ſtarb bald hernach an der Waſſer-Sucht/ mit ſehr groſſen Schmertzen/ ſo daß er auch ſich offtmals ſelbſten umbbringen wolte/ wann er nur ein Gewehr oder Gifft bekommen hätte können/ welches dann ſein Schwager Severianus, den er umbgebracht/ bey ſeinem Sterben/ ihm alſo gewünſchet/ daß nemlich Adrianus, wann er ſterben wolte/ nicht ſolte ſterben können. Er hatte ſein Leben gebracht biß auf zwey und ſechtzig Jahr/ ſeine Regierung aber auf ein und zwantzig/ und wurden ſeine Gebeine in das herrliche Gebäu/ daß er nach dem Exempel ſeines Vorfahrers Trajani zu ſeiner Begräbnuß aufführen laſſen/ und Moles Adriani genannt war/ beygeſetzet. Dieſes Gebäu ſtehet gleich als die Säule des Trajani, noch heut zu Tag aufrecht/ und iſt zu einem anſehnlichen Schloß/ worinnen die Päbſte offtmals reſidiren/ gemacht Stirbt. Ao. C. 139. Moles Adriani.

Seſul. II worden / und unter dem Namen der Engel-Burg (Ca-



ſtello di St. Angelo) ſo es dermalen trägt / jederman bekannt.

Adriani Tugendẽ In dieſem Adriano waren eine rechte Vermiſchung der Laſter und Tugenden / alſo / daß man nicht wol ſagen kan / welche die andern überwogen: Er war ſehr klug und gelehrt / alſo / daß er auch alle Profeſſores gegen ſich / als ihm nicht gleich kommende / verachtet; Er war über die maſſen hurtig in ſpitzfindigen Antworten / gleichſam als wann er lang darauf ſtudirt hatte; von unglaublicher Tauerhafftigkeit / ſo / daß er auch in ſeinem gantzen Leben das Haupt nie bedeckt / Er hielt ſich in Kleidern / auch Eſſen und trincken gar ſchlecht / behalff ſich vielmals mit den gemeinen Soldaten Speiſen / als Käß / Speck und einem Tranck von Eſſig und Waſſer. Durch dieſes Exempel führte er die alte Kriegs-Diſciplin unter den Armeen wiederumb ein / die er auch ohn Unterlaß in der Ubung hielt / nicht anderſt als wann man ſtündlich den Feind zu befürchten gehabt hätte; Er gieng mit ſeinen Freunden gar vertreulich umb / und beſuchte auch die Geringſte davon / wann ſie kranck waren.

waren. Bey ſeinen Rathſchlägen und Urtheilen bediente er ſich des Gutachtens der fürnehmſten Rechts-Gelehrten / als des Julii Celſi, Salvi Juliani, Neratii Priſci und anderer: Er war ein guter Sänger und Muſicus, ein Feld-Meſſer / Mahler / Bild-Schnitzer / und hatte eine unvergleichliche Gedächtnuß / daß ihm nie daraus das geringſte entfiel; abſonderlich befließ er ſich mit allen Leuten freundlich umbzugehen: Bey Antrettung ſeiner Regierung ließ er dem Volck alle ausſtändige Steuer nach; Als man ihm einsmals ſo viel Gutes von den Chriſten ſagte / ſo verordnete er / man ſolte in allen Städten / Tempel ohne Bilder aufbauen / damit ſich die Chriſten deren frey bedienen könten; Er muſte aber dieſe Verordnung bald wiederumb aufheben / weil man ihm fürſtellte / es würden in dieſer Erlaubnuß alle Leut den Kirchen der Chriſten zulauffen / und die Götzen-Tempel leer ſtehen bleiben.

Bey dieſen ſchönen Tugenden nun hatte er wiederumb keine groſſe Laſter / dann er war über die maſſen wanckelmüthig und Ruhmſüchtig / was er Gutes that / that er nicht ſo wol vom Hertzen / als aus Verſtellung; war der Zauberey und Unzucht ſehr ergeben / anbey neidiſch / heimtückiſch und ungetreu; hielt niemand leichtlich das Wort, forſchte die Heimlichkeiten von ſeinen Freunden aus / und verrieth ſie hernach; war ſehr rachgierig / welches er unter andern auch an dem Bau-Meiſter Apollodoro zeigte / dem er viel Jahr es nachtrug / daß er einsmals in Gegenwart des Trajani, da Adrianus vom Bau-Weſen viel reden wolte / ihm abgekappet / und geſagt: Abi tu, & pinge cucurbitas, hoc enim calles: **Gehe du hin / und mahle dafür Kürbiß / dann das verſteheſt du.** Dieſen Appollodorum, den das Volck gar hoch hielt / ließ er endlich umbbringen / bloß darumb / weil er an dem Tempel Veneris, den Adrianus aufbauen laſſen / etliche Fehler ausgeſtellt. Seine Laſter.

Er ſchonte auch ſonſten des Menſchen-Bluts nicht viel / dann er ließ auſſer denen ſo bey Anfang ſeiner Regierung umbgebracht wurden / und ſeinem Schwager

Severiano und deſſen Sohn / davon wir ſchon geſagt / auch ſeine Gemahlin Sabinam, die zwar in der That nicht gar viel taugte / umbbringen / und ſagte / Er habe mit Fleiß verhütet / daß er von ihr kein Kind zu Schaden des Menſchlichen Geſchlechts erzeugen möchte. Ehe er die Chriſten recht kennen lernen / führte er die Verfolgung wider ſie härtiglich fort. Gegen ſeinem Tod fieng er an recht offentlich grauſam zu werden / und waren viel Raths-Herren in Gefahr die Hälſe zu verlieren / wo ſie ſein angenommener Sohn Antoninus, der dieſer That halber von dem Volck Pius, das iſt / der Fromme zugenamſet ward / nicht errettet hätte. Sonſten ſind auch von dieſem Adriano bekannt die Verſe / ſo er bey ſeinem Sterben ſich ſelbſt gemacht:

Animula vagula blandula
Hoſpes Comesq; Corporis,
quæ nunc abibis in loca?
Pallidula, rigida, nudula,
nec ut ſoles dabis jocos.

Du ſchmeichlend liebes Seelgen du
Gaſt und Geſell vom Leibe
Nach was für Orten gehſt du zu?
Wann ich Sie recht beſchreibe /
So ſind ſie bleiche / kalt und bloß /
Auch iſt der Schertz alldort nicht groß.

✠

Das

Das XI. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Antonini Pii.

Dieſer Antoninus, welcher obverſtandner maſſen darumb/ daß er etliche Raths-Herren die Adrianus wolte umbbringen laſſen/ beym Leben erhalten/ oder aber wie andere wollen/ weil er ſeinen alten und ſchwachen Schweer-Vatter ſelbſt an der Hand zu führen gepflogen/ oder aber/ weil er verhütet/ daß Adrianus in ſeiner Kranckheit ſich nicht ſelbſt umbgebracht/ Pius, der Fromme/ zugenennet worden/ iſt ein rechtes Wunder von einem Fürſten/ dergleichen von des andern Römiſchen Königs/ des Numæ Pompilii Zeiten an/ biß hieher/ das Römiſche Reich nicht gehabt hat/ dann er war an ſich ſelbſten verſehen mit allen hohen Gemüths-Gaben/ er war von anſehnlicher Perſon/ durchdringendem Verſtand/ groſſer Gelehrſamkeit/ ungemeiner Leutſeeligkeit/ freygebig/ gütig/ großmüthig und dergleichen/ und hatte doch gantz keinen Luſt zum Kriegen/ ſo/ daß in den zwey und zwantzig Jahren/ die er regiert/ Er nicht einen einigen notablen Feld-Zug fürgenommen/ dann was die kleinen Aufſtände in Britannia, Germania, Dacia, und unter den Juden waren/ die wurden gar zeitlich durch ſeine Generalen und Stadthalter wieder geſtillet/ daß er ſich ſelbſten nicht bemühen dürffen/ Er führte auch im̃erfort des Scipionis Sprichwort im Mund/ und ſagte: **Es ſey ihm lieber/ wann er einen einigen Burger erhalten könne/ als wann er tauſend Feinde todtſchlüge.**

Ao. C. 139. Antoninus Pius, Jul. Cap. Aurel. Vict. Eutrop. Dio

deſſen Beſchreibung.

Iſt ſehr friedſertig.

Was aber noch Verwunderlicher/ iſt dieſes/ daß ſo wol die unter der Römiſchen Bottmäſſigkeit ſtehende/ als benachbarte Völcker/ welche bey Regierung der vorigen Kriegeriſchen und Sieghafften Käyſer nie ruhen können/ ſondern immerfort Ungelegenheiten angefangen/ vor dieſem ſtillen und ſittſamen Herrn/ ſo viel reſpect getragen/

Hat groſſen Reſpect.

gen / daß ſie ſich faſt nie zu rühren unterſtanden / und wann ſie ja angefangen ſich zu entpören / ſo hat er doch bloß mit ſeiner Authorithät die er bey ihnen hatte / zu wegen gebracht / daß ſie auch ohne Schwerdt-Streich ſich wieder zur Ruhe begeben.

Auch bey den frembden Völckern

Auf dieſe Weiſe hat er bloß mit Schreiben den Parther König abgehalten / daß er Armenien unangegriffen gelaſſen. Den Abgarum den König der Araber hat er mit ſeinem Drohen dahin gebracht / daß er von den Römiſchen Gräntzen ſich zuruck begeben / auf gleiche Weiſe hat er die Aufruhr in Africa geſtillet / und den Lazis, welche vor dieſen Colchi geheiſſen / den Pacorum zum König fürgeſetzt. Ja ſein Anſehen und Hochachtung war in der

gantzen Welt ſo groß / daß auch die entlegenſte Völcker ihn venerirten / und die Indianer / wie auch die Bactrianer und Hyrcaner Geſandten zu ihm ſchickten / und ihn zum Richter über die Strittigkeiten / ſo ſie unter einander hatten / erkieſten.

Dieſe ſeine Friedens-Liebe nun / verurſachet / daß man von dieſem ſo Ruhmwürdigen Herrn / unter welchem das Römi-

Römiſche Reich gleichſam ein Aureum Seculum gehabt/ ungeachtet er zwey und zwantzig Jahr regieret / gar wenig abſonderliches zu ſagen weiß / auſſer was einige ſeiner Geſetze belangt / als: Daß er ſolchen Perſonen / die mit ihrer Arbeit dem gemeinen Weſen keinen Nutzen geſchafft/ und doch Beſoldung gezogen / (es waren Muſicanten) dieſelbige abgeſchnitten / und geſagt / es wäre Schändlichers und Ungerechters / als daß die an der Republic nagen ſolten / die ihr doch mit ihrer Arbeit nichts beytrügen. Ingleichen hat er auch verbotten / daß man keine Leichen in der Stadt mehr begraben ſolte; Nicht minder ſind auch in Hiſtorien berühmet die groſſen Schau-Spiele / die er zu Rom angeſtellet / und die frembteſte Thier fürgeführet / auch unter andern hundert Löwen auf einmal in den Schau-Platz lauffen laſſen / die man nieder gemacht.

Deſſen Verordnungen.

Kan keine Miſſiggänger leiden.

Was an ihm am meiſten zu tadeln / iſt / daß er der Heydniſchen Abgötterey allzu eiferig ergeben geweſen / und über die vielfältige Götter / die zu Rom verehret wurden/ auch noch den Egyptiſchen Gottes-Dienſt des Serapis daſelbſt eingeführet / und hingegen die Chriſten hin und wider verfolget / zu ſolchem Ende auch verbotten / daß man die Bücher der Sybillen / wie auch des Ciceronis ſeine de divinatione & natura DEorum, nicht mehr leſen ſolte/ weil unterſchiedliches darinnen ſtünde / ſo wider die Vielheit der Götter ſtritte / und dem Chriſtlichen Glauben ähnlich wäre / doch iſt er auf die letzt durch einige Schutz-Schrifften / welche Juſtinus Martyr und andere für die Chriſten ihme überreichet / in etwas beſänfftiget worden / und hat befohlen / die Chriſten nicht mehr umbzubringen/ weil es doch bey ihnen nichts verfange / und ſie ohne das den Todt dem Leben fürzögen.

Sonſten iſt auch von ihm noch Denckwürdig die Beſcheidenheit / die er gegen einen ſo genannten Valerium Omulum gebrauchet / deſſen Haus er beſehen / und darinnen ſehr ſchöne Säulen von Porphyr wahrgenommen/ und den Haus-Herrn gefragt / wo er doch dieſelbe herbe-

kommen hätte? Worauf ihm dieſer die grobe Antwort ge-
Kan har- geben: Cum in domum alienam veneris & mutus & ſur-
te Wort dus eſto: **Wann du in ein frembd Haus kommſt / ſo muſt du taub und ſtumm ſeyn.** Mit welchem Filtz
vertragẽ. der gute Käyſer damals für lieb genommen.

Stirbt. Ao. Ch. 162. Er ſturb aber endlich im vier und ſiebentzigſten Jahr ſeines Alters / an einem Fieber / welches ihm von allzuvielen Eſſen eines Käſes / ſo ſein alter Magen nicht mehr vertragen können / zugeſtoſſen / und ſchlieff in Gegenwart aller der Seinigen alſo ſanfftiglich ein / daß es faſt niemand gewahr ward: Nachdem er regieret zwey und zwantzig Jahr / ſieben Monat / und ſechs und zwantzig Tag.

Das XII. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers M. Aurelii Antonini Philoſophi.

Dieſer M. Aurelius, welcher vorhin Annius Verus hieß / und ein Sohn war von dem Bruder der Fauſtinæ des Antonini Pii Gemahlin / annebenſt ſein Antonini Tochter / auch Fauſtinam genannt / zur Gemahlin hatte / gleichwie er ſchon längſten / nebſt Lucio Ælio Vero von Antonino an Kinds ſtatt war angenommen worden / alſo ward er auch nach deſſen Todt vom Rath und allen Volck mit allen Freuden im Reich beſtättiget / Er zog auch / in Krafft des Vätterlichen Teſtaments / erſagten L. Verum gantz gutwillig zur gleichen Gemeinſchafft im Regiment / alſo / daß nun das erſtemal zwey Käyſer / als Auguſti, und in gleicher Würde auf dem Römiſchen Thron geſehen wurden / und diß ſind die Divi Fratres, deren in Corpore Juris ſo offt gedacht wird. Sie waren aber von gar unterſchiedlichen Humoren / M. Aurelius war ein Herr von groſſem Verſtand / großmüthig / unverzagt / anſehnlich und ernſthafftig / und doch dabey leutſeelig / in ſeinem Thun eingezogen und genau / doch nicht geitzig / und ſonſt mit allen andern Tugenden

Ao.Ch. 162. Spartianus Capitol. Aurelius Vict. Dio

Die erſtẽ zwey Käyſer zugleich.

Sind zweyerley humors.

genden verſehen. Abſonderlich war er ein Liebhaber der Gelehrſamkeit und der Philoſophie, fürnemlich der Stoiſchen/ in welcher er ſo wol erfahren geweſen/ daß man ihm deſſenthal- M. Aurelius iſt tugendhafft.

ben den Zunamen Philoſophi beygelegt. Er hatte in ſeiner Jugend die berühmteſte Philoſophos mit groſſem Nutzen gehört / als den Sextum Cheronenſem, ſo ein Enckel des berühmten Plutarchi war / den Herodem Atticum, den Junium Ruſticum, den Claudium Maximum, und den Cinnam Catulum, und war dieſen Wiſſenſchafften ſo ſehr ergeben / daß er ſich auch nicht ſchämte / da er ſchon Käyſer war / in die Schulen oder Collegia des Apollonii und des Redners Hermogenis zugehen / und neben andern Schülern von ihnen Lection zunehmen.

Geht als Käyſer in die Schul.

Hingegen wolte der Lucius unter denen fürtrefflichen Lehr-Meiſtern / die man ihm in der Jugend gegeben hatte / nichts proficiren / ſondern hieng nur den Wollüſten / Schwelgereyen und Buhlſchafften nach / und ob er ſich zwar dem M. Aurelio zu gefallen / dann und wann ſtellen muſte / als ob er gleichfalls den Tugenden ergeben wäre / ſo zeigte er doch in allen ſeinem Thun / daß ſein Gemüth vielmehr zu den Laſtern geneiget; welches auch M. Aurelius wol merckte / und deſſen Fehler zu verdecken oder doch möglichſt zu entſchuldigen trachtete / wie er ihm dann auch ſeine Tochter Lucillam zum Weib gab.

Der erſte Anfang ihrer Regierung / welche zwar an ſich ſelbſten gelind und rühmlich war / zeigte alſobald / daß Antoninus Pius geſtorben ſeye / dann die Völcker / welche vor dieſen alten Herrn Zeit ſeines Lebens Reſpect trugen / brachen / ſo bald ſie ſeinen Todt vernommen / loß / und ſtörten den bißherigen Frieden. Abſonderlich fielen die Parther in Armenia ein / und ſchlugen daſelbſt den Römiſchen General Servianum aufs Haupt / daß bald nicht ein Mann davon kam / ſchlugen auch den Atidium Cornelianum den Stadthalter von Syria in die Flucht / und überſchwemmten daſſelbe gantze Land.

Krieg mit den Parthern Ao. C. 165.

Wider dieſe nun ſchickte M. Aurelius ſeinen Collegam und Bruder Lucium Verum, und hatte das Abſehen dabey / daß er ihn erſtlich von der Stadt Rom entfernte / damit er ſeine Laſter doch nicht für den Augen aller Leute begehen möchte / hoffte auch anneben / er ſolte bey dieſer ſchweren

ten Kriegs-Verrichtung etwas ſorgfältiger und gebeſſert werden / wenigſtens dabey lernen / daß die fürnehmſte Macht in ſein des Aurelii Händen ſtünde. Allein Lucius Verus kehrte ſich an dieſes alles nicht viel / vertraute die Laſt und die Sorge des Kriegs den Generalen an / und machte ſich für ſeine Perſon zu Antiochia und zu Daphne luſtig. Doch glückte es gleichwol denen Römiſchen Waffen / daß Avidius Caſſius den Parthiſchen König Vologeſem in die Flucht ſchlug / ihme Seleuciam und ſeine Reſidentz Cteſiphontem wegnahm / dieſelbe verbrennte und ſchleiffte. Es erhielt auch Statius Priſcus einen groſſen Sieg in Armenien / eroberte die Stadt Artaxata, und wurden alſo die Parther gezwungen / Frieden zu begehren.

Nachdem nun Lucius den Orient in Ordnung gebracht / in Armenien einen König / ſo des Römiſchen Reichs Vaſall wäre / eingeſetzt / und die Stadthaltereyen ſeinen guten Freunden ausgetheilet / kehrte er / wiewol wider ſeinem Willen / dann er viel lieber in Syria geblieben wäre / auf des M. Aurelii Befehl / wiederumb nach Rom / und hielt daſelbſt neben ihm einen herrlichen Triumph / maſſen dann ihnen beeden auch die Beynamen Parthici und Armeniaci, zugelegt wurden.

Wie aber M. Aurelius niemand mehr als denen Heydniſchen Philoſophis ergeben war / alſo brachten dieſe Ertz-Feind des Chriſtlichen Glaubens / den ſonſt tugendhafften Käyſer dahin / daß er die Verfolgung wider die Chriſten / die gegen das Ende des Antonini Pii, nachgelaſſen hatte / mit allem Eifer wieder erneuerte / in welcher eine ſehr groſſe Menge heiliger Leute / durch allerhand Marter hingeriſſen wurden / dahero dann dieſe Verfolgung auch für die vierdte Haupt-Perſecution gerechnet wird. Die vierdte Verfolgung der Chriſten.

Es straffte auch GOtt dieſe ſeine Grauſamkeit mit allen den Plagen / die jemals in einem Staat ſich zu tragen können / ſein Collega Lucius Verus, brachte aus Orient die Peſt mit ſich nach Rom / welche daſelbſt viel tauſend Menſchen weggerafft / und faſt durch alle Länder des Römiſchen

Secul. II mischen Reichs / durchgewandert. Sie ſoll zu Babylon entſtanden ſeyn / als ein Soldat eine guldene Büchſe aus dem Tempel des Apollinis geſtohlen / woraus / als er ſolche aufgemacht / ein gifftiger Dampff gefahren / der ſich hernach ſo ſchröcklich ausgebreitet. So ſpürte man auch hin und wider hefftige Erdbeben / welche gantze Städte über einen Hauffen wurffen: die Flüſſe ergoſſen ſich an vielen Orten mit Ruin gantzer Landſchafften / ſo beſchädigten auch die Heuſchrecken die Früchte / und machten gewaltige Theurungen.

Abſonderlich aber ſuchte GOtt dieſen Käyſer mit ſtetigen Krieg heim / dann umb eben die Zeit / als der Parthiſche Krieg angieng / fielen auch die Marcomanni in Teutſchland ab / und weilen man die zwey Kriege auf einmal mit Gewalt nicht führen kunte / ſo hatten die Stadthalter an den Gräntzen genug zu thun / daß ſie die fünff Jahr über / als der Parthiſche Krieg wehrte / den völligen Einfall dieſer Barbariſchen Völcker verhinderten; es fiel auch der mehreſte Theil von Illyrico, und das gantze Teutſchland von Illyria biß an Gallien den Marcommannis bey / und war den Galliern ſelbſten auch nicht zum beſten zu trauen. Dahero / als der Parthiſche Krieg beygeleget / machten ſich die beede Käyſer M. Aurelius und L. Verus, mit einer groſſen Heeres-Macht auf / die Marcomannos und Illyrier zu demüthigen. Als ſie nach Aquilejam kamen / ſchickten ihnen die mehreſten Völcker Geſandten entgegen / und lieſſen umb Gnade bitten; M. Aurelius aber / welcher wol merckte / daß dieſe Demuth nur aus einer Furcht für ſeiner groſſen Macht herrühre / und wann er wieder zuruck kehrte / nicht lang wehren würde / gab ihnen kein Gehör / ſondern ſetzte über die Alpen hinüber / brachte Illyricum und Panonien in Ordnung / und ſchickte ſeinen Collegam den L. Verum, der des Kriegs ſchon genug hatte / und gern wiederumb nach ſeinen gewöhnlichen Wollüſten gekehret wäre / nach Rom zuruck / welcher aber unter Wegs zu Altino, an einem Schlag-Fluß ſtarb / nicht ohne Argwohn eines von Fauſtina ihme beygebrachten Giffts / wor-

Krieg mit den Marcomannis. Ao. C. 169.

Lucius Verus ſtirbt. Ao. Ch. 172.

von

von M. Aurelius, der ſich nicht viel Gutes mehr von ihm verſahe/ auch wol mag gewuſt haben. Es hat aber L. Verus nebenſt M. Aurelio regieret eilff Jahr.

Aurelius, der nun allein regierte/ führte den Krieg wider die Marcomannos fort/ und weil die Peſt noch ſtarck anhielt/ und man nicht Volcks genug von Freygebornen werben kunt/ recroutirte er die Armee mit leibeignen Knechten/ und Fechtern/ dergleichen dann auch vor dieſem in den Puniſchen und andern Kriegen geſchehen; verkauffte allen ſeinen Schatz und Hausrath/ und nahm einige Teutſche/ die ſich wider ihre eigne Nation gebrauchen lieſſen/ item Dalmatiſche und Dardaniſche Rauber umb Sold an/ und verſtärckte ſich alſo/ daß er den Marcomannis und Jazygibus das Haupt bieten kunte/ die er auch/ nachdem er die Donau auf dem Eiß paſſirt/ erlegte/ ihnen den Raub/ den ſie von den benachbarten Völckern erbeutet/ wieder abnahm/ und ſolchen den Eigenthümern wieder zuſtellte. Es ſollen auch in dieſen Teutſchen Kriegen ſehr viel Weiber unter den Erſchlagenen gefunden worden ſeyn/ welche als Soldaten gekleidet/ mit fechten helffen/ woraus dann unſerer alten Teutſchen Weiber Großmüthigkeit abzunehmen.

Der Krieg mit den Marcomannis war kaum geendet/ ſo entſtund ein gleich gefährlicher mit den Quadis oder Mährern/ welcher/ wie er bey nahe den gäntzlichen Untergang der Römiſchen Armee gebracht hätte/ alſo ward er durch eine noch viel denckwürdigere Begebenheit hingelegt. Es hatten die Quadi die Römiſche Armee in eine Gegend gelocket/ wo gantz kein Waſſer zu bekommen war/ und rings herumb die Päſſe ſo beſetzet/ daß ſie weder hinter ſich/ noch für ſich kunten. Wie nun der Waſſer-Mangel bald einbrach/ und die Quadi es zu keiner Schlacht wolten kommen laſſen/ alſo/ daß das Römiſche Volck zu verſchmachten anfieng/ ſo zeigte der Præfectus Prætorio dem Käyſer an/ es wäre eine Legion unter der Armee, welche/ weil ſie entweder in der Inſul Malta geworben/ oder daſelbſt lang in Quartier gelegen war/ Melitenſis hieß/

Krieg mit den Quadis.

Secul. II

Die Chriſten erbitten einen Regen.

hieß / und aus lauter heimlichen Chriſten beſtunde; nun wuſte man / daß / was die Chriſten von ihrem GOtt verlangten / deß würden ſie gewehret / ſolte er derohalben ſie ihr Heyl verſuchen laſſen: der Käyſer läſt die Obriſten von der Legion für ſich kommen / und erſucht ſie / ſie ſolten / wann ſie könnten / in dieſer Noth Hülffe zu wegen bringen: dieſe thun das / verrichten ihr Gebet / darauf ſolgt al-

ſobalden ein ſehr erquickender Regen in dem Römiſchen Lager / in dem Lager der Feinde aber / ein ſolches grauſames Wetter / mit Hagel und Feuer-Flammen vermiſchet / daß denen Quadis die Kleider am Leib / und das Gewehr in den Händen verbrannte / alſo / daß ſie nicht länger Stand halten kunten / ſondern mit groſſem Verluſt die Flucht nehmen muſten. Dieſe Geſchichte wird von allen / welche das Leben des Käyſers M. Aurelii beſchrieben / unter welchen auch der Poët Claudianus, einhellig alſo erzehlet / nur daß die Heydniſche Scribenten / die Ehre dieſes Siegs den Chriſten nicht gönnen / und ſie entweder einigen Egyptiſchen Zauberern / oder dem Gebet des Aurelii ſelbſt beylegen. Tertullianus aber und Oroſius, ſo uns ſolche gleichsfalls

falls hinterlaſſen / beruffen ſich auf die eigne Schreiben des Käyſers / darinnen er bekennet / daß ihm die Hülffe von den Chriſten widerfahren / und iſt gewiß / daß nach dieſer Zeit die Verfolgung wider die Chriſten aufgehöret: Ob aber dieſe Legion von dieſer Action den Namen Fulminatricis, oder der Blitzenden bekommen / wie etliche wollen / ſtehet noch dahin / weilen Dio ſchon zu Zeiten Trajani einer Legion mit dieſem Namen gedencket. Aufruhr in Orient

Nach dieſem erhaltenen herrlichen Sieg wolte M. Aurelius ſeine victorioſe Waffen weiter fortſetzen / und der Marcomanner Land / wie auch Sarmatien gar zu Römiſchen Provincien machen / er ward aber davon abgehalten / weil der Stadthalter in kleinern Aſia, Avidius Caſſius, welcher ſich hatte berichten laſſen / M. Aurelius wäre in Teutſchland geſtorben / ſich daſelbſt für einen Römiſchen Käyſer aufwurff; wordurch M. Aurelius gezwungen ward Teutſchland zu verlaſſen / und ſich gegen Orient zu wenden. Es ward zwar Avidius ſo bald man vernommen / daß die Zeitung von des Käyſers Todt falſch ſeye / alſobald von ſeinen eigenen Leuten erſchlagen / und deſſen Haupt dem M. Aurelio zugeſandt; dieſer aber ließ es ehrlich begraben / und ſetzte den Zug in Orient fort / umb die Sachen daſelbſt in Ordnung zu bringen / worbey er gleichwol keinen Menſchen / der des Avidii Parthey gehalten / auch ſogar den Antiochenern / die gar ſchimpfflich von M. Aurelio geredet hatten / nicht das geringſte Leid that. M. Aurelii Gelindigkeit

Nach dieſer Zeit hatte er noch eine ſchwere Expedition wider die Sarmater und Scyther für / welche er in etlichen harten Treffen / darunter eines einen gantzen Tag wehrte / überwandt / ehe er aber ſie völlig überwältigen kunt / ward ihm von ſeinem Leib-Medico, den des M. Aurelii Sohn Commodus hierzu erkaufft / Gifft beygebracht / daran er ſtarb / im zwantzigſten Jahr ſeiner Regierung / ſeines Lebens aber im acht und fünffzigſten. Er ſtirbt. Ao.C. 182.

Von dieſem Käyſer iſt in allen Hiſtorien ſo viel rühmens und Lobens / daß wir nicht umbhin können / auch hier / von ſeinen übrigen Thaten und Reden noch etwas zu gedenck-

Secul. II gedencken. Wir haben von ſeinem groſſen Luſt zu dem Studio Philoſophico oben Anregung gethan / damit nun auch andere Leute daſſelbe deſto leichter erlernen könten / ſo richtete er in Egypten und vielen andern Städten / Schulen an / und beſoldete die Profeſſores, abſonderlich zu Athen, aus ſeinem eignen Beutel / widerhohlte auch bey allen Gelegenheiten den Spruch Platonis, Illas demum Civitates florere, ſi aut Philoſophi imperarent, aut Imperatores Philoſopharentur: Nur die jenige Staaten ſeyen glücklich / die entweder von Philoſophis regiert würden / oder deren Herren doch der Philoſophie ergeben wären. Damit auch alles deſto erbarer und Philoſophiſcher ausſehen möchte / ſo befahl er den Soldaten / als er mit ihnen zu Rom angelanget / daß ſie die Soldaten Kleider ablegen / und in Togis, oder Burgerlichen langen Röcken daher gehen ſolten. Er war von der Blutgierigkeit ſo gar entfernet / daß er auch nicht zuſehen kunte wann die Gladiatores einander umbbrachten / oder beſchädigten / woran ſonſten das Römiſche Volck insgeſamt ſo groſſe Freude hatte / und verbott derohalben / daß ſie nicht mit ſcharffen / ſondern mit ſtumpffen Schwerdtern fechten durfften.

Hält viel auf die Philoſophos.

Er hatte eine Gemahlin Fauſtinam, die gar ein leichtfertiges Leben führte / und an allerhand liederliche Geſellen / Muſicanten und Comœdianten ſich hieng / abſonderlich aber einen groſſen ſtarcken Fechter für ihren Buhlen unterhielt / von welchem man auch ſagte / daß der Commodus gezeuget worden ſeye. Dieſes alles zwar / war dem Aurelio nicht unverborgen / doch brauchte er die Beſcheidenheit / daß er ſich nichts widriges vermercken ließ / und als man ihm einsmals anreitzte / er ſolte ſie doch von ſich jagen / antwortete er: Wann wir ſie wegſchaffen / ſo müſſen wir ihr auch ihr Heyrath-Gut wiedergeben / das Römiſche Reich verſtehende / welches er mit ihr (dann ſie war Antonini Pii Tochter) bekommen hatte: ja Er war ſo gar nicht rachgierig / daß er bey ſeinem Tode ſeinen Sohn Commodum, ob er ſchon wol wuſte / daß er von

Seine Gemahlin iſt unkeuſch.

Des Käyſers Glimpff.

von ihm vergifftet worden / noch ſehr angelegentlich dem Volck recommendirte. A. C. 181. Commodus.

In ſeinem Thun hielt er ſtets einerley Weiſe / veränderte das Geſicht nie / weder in Freud noch Traurigkeit; forſchte fleiſſig nach / was die Leute von ihm ſagten / und wann er fand / daß man mit recht etwas an ihm tadelte / ſo verbeſſerte er ſolches. In ſeinen Rathſchlägen gebrauchte er ſich allezeit des Gutbefinden der Rechts-Gelehrten / und pflegte zu ſagen / es ſeye billiger / daß er dem Rath ſo vieler verſtändiger Leute folge / als daß ſo viel verſtändige Leute ſich allein nach ſeiner Meinung richten. Abſonderlich ſahe er ſehr darauf / daß die gute Sitten zu Rom / zumalen unter dem Frauen-Volck eingeführet würden / und daß von ihm nichts aus Ubereilung geſchehe / dann er glaubete / wann ein Fürſt auch nur in einer geringen Sache fehle / ſo bekomme man Urſach ſeiner zu ſpotten / und übel von ihm zu reden. Folgt guten Rath.

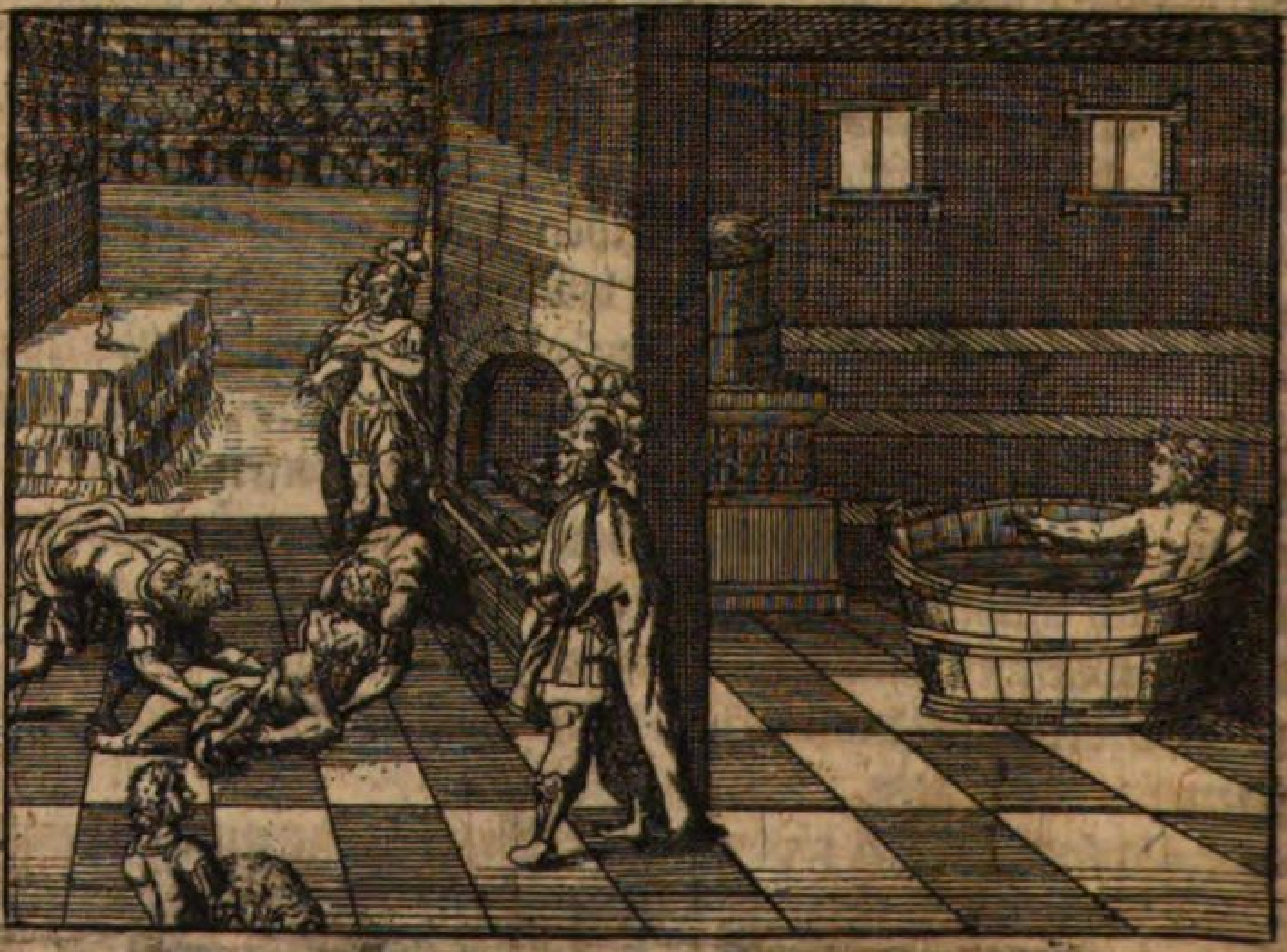
Als er ſterben wolte / und die Seinige umb ihn weinten / ſagte er zu ihnen / ſie ſolten nicht über ihn / ſondern über die noch anhaltende Peſt / und über ihrem eignen bevorſte-

Secul. II henden Todt weinen Doch kunt ſich deſſen niemand en-
halten / und ward er von dem gantzen Reich alſo betauert
als wann ihr allgemeiner Vatter geſtorben wäre / in Sum-
Iſt nicht ma er wäre der glückſeligſte Käyſer faſt von allen geweſen
rachgie- wann er entweder gar keinen / oder doch einen beſſern Sohn
rig. hinterlaſſen hätte / dann ſein Sohn Commodus, wie im
folgenden Capitel geſagt wird werden / hat durch ſeine La-
ſter den Ruhm des Vatters gleichſam wiederumb ver-
dunckelt.

Das XIII. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Commodi.

Ao. C. 182. Commodus. ES hat zwar der Herr Vatter nicht verſaumt / die-
ſen ſeinen Sohn Commodum durch die fürtreff-
lichſte Præceptores und Philoſophos unterrich-
ten zu laſſen / es wolte aber bey ihm nichts verfan-
gen / entweder / daß bey ihm das Sprich-Wort ſich wah-



gemach

gemacht / Heroum filii noxæ: Groſſer Herren Söhne gerathen offt zum Ubelſten / oder aber / weil er von einem gantz andern Geſchlecht geweſen / und wie man geglaubet von einem groſſen Fechter / den die Fauſtina lieb gehabt / gezeuget worden. Er gab gleich in ſeiner Jugend die Zeichen ſeiner angebornen Grimmig- und Leichtfertigkeit an Tag / und wolte / als er zwölff Jahr alt war / einen armen Baader / darumb / daß das Waſſer / das er ihm im Bad außgeſchüttet / etwas zu kalt geweſen / lebendig in den Ofen ſtecken und verbrennen laſſen / ſo auch geſchehen wäre / woferrn die Seinige ſich über den Baader nicht erbarmet / und an ſeiner ſtatt ein Schaaf-Fell in den Ofen geſteckt / und alſo den Commodum betrogen hätten. Er kunte niemand / der ſich der Erbarkeit befließ / umb ſich leiden / ſondern liebte allein loſe und liederliche Geſellen / mit denen er Tag und Nacht herumb ſchwermete / und dieſe zwar mit ſolcher Inbrünſtigkeit / daß wann ſie der Herr Vatter von ihm weg thun wolte / er vor Leid darüber kranck ward / und nicht geneſen kunte / biß man ihm ſeine Cammeraden wiederumb zugab.

Commodus will einen Baader laſſen verbrennen.

Den erſten Anfang ſeiner Regierung bemerckte er damit / daß er mit den Sarmatiern und Scythiern / die der Herr Vatter gleichſam ſchon in Sack gebracht hatte / alſobald nach deſſen Todt über Hals und Kopff Friede machte / wie ſie ihm es gleichſam ſelbſt fürſchrieben; darauf kam er nach Rom / und hielt einen prächtigen Triumph / nicht anderſt / als ob er ſehr groſſe Thaten ausgerichtet hätte.

Von dieſer Zeit an begieng er die zwölff Jahr ſeiner Regierung nichts rühmlich- noch beſonders mehr / ſondern hieng allein den Wollüſten und Thorheiten nach / davon wir hie unten etwas mehrere Meldung thun wollen / auſſer / daß er ein und andere Conſpiration / ſo ſich wider ihn angeſponnen / entdecket und abgeſtrafft. Die erſte ward von ſeiner eignen Schweſter Lucilla, die er von Hof hinweg geſchafft / und dem Quadrato angeſtellt / und die Execution dem Tochter-Mann der Lucillæ, Claudio Pompejano, (von welchem man glaubte / daß er mit der Schwie-

Ao. Ch. 186. wider ihn wird conſpirirt.

Secul. II. ger-Mutter auch ſelbſten buhle/) anvertrauet/ dieſer al
war ſo närriſch/ daß an ſtatt er den Commodum unv
ſehens hätte anfallen und nieder ſtoſſen können und ſolle
zog er den Dolchen in ſeiner Gegenwart offentlich au
wieß ihm ſolchen und ſagte: **Dieſen ſchickt dir d**
Rath/ gauckelte auch ohne den Streich zu vollführen/
lang damit herumb/ biß daß die Diener darzwiſchen
men/ und ihn gefangen nahmen/ da er dann die Thorh
nebſt gar vielen andern fürnehmen Herren/ die an die
Conſpiration Theil hatten/ darunter des Commodi G
mahlin Criſpina auch ſelbſten war/ mit dem Kopff büſſ
muſte/ die Lucilla aber ward ins Elend verjagt/ und en
lich auch umbgebracht.

Commodus lebt in Wollüſtē

Von dieſer Zeit an trug Commodus einen tödtlich u
unverſöhnlichen Haß wider den Rath/ nahm einen neu
Præfectum Prætorio an/ Perennem mit Namen/ u
ließ durch denſelben faſt alle Staats-Sachen verrichte
Er ſelbſten kam ſelten mehr aus ſeinem Pallaſt/ ließ au
niemand Frembden leichtlich für ſich kommen/ ſonde
wer etwas anzubringen hatte/ der muſt es dem Peren
entdecken/ der es hernach dem Käyſer wieder referirte: u
terdeſſen machte er ſich in ſeinem Pallaſt mit Gaſtereye
und auf andere erſinnliche Weiſe luſtig/ hielt drey hu
dert Beyſchläfferin/ die er ſo wol aus ehrlichen Dame
als aus gemeinen Huren zuſammen brachte/ wornun
eine ſo genannte Marcia die Fürnehmſte war; ingleich
muſten ihm auch drey hundert der ſchönſten Knaben a
warten/die er mißbrauchte.

Bey allem dem aber/ gleichwie Perennis ein verſtä
diger Mann war/und mit Fleiß den Käyſer in dieſem Lude
Leben ſtärckte/damit er die Herꝛſchafft behalten möchte/ſo gie
gen die Sachen im Römiſchen Reich eben ſo ſchlimm nic
Es hatten die wilden Britannier rebellirt/ und waren üb
die wider ſie aufgeführte Mauren eingebrochen/ wurd
aber durch den Ulpium Marcellum, den Perennis geg
ſie ſchickt/ dapffer zuruck getrieben. So ward auch dur
ſeine gute Anſtalt denen Sclavoniſchen Völckern/ die d

Jo

Joch abzuwerffen begunten / geſteuret. Allermaſſen aber es mit Tyranniſchen Herren alſo bewandt / daß auch ihre Getreuſte ihrer endlich müde werden / und ſie mit Untreu lohnen / alſo ließ ſich Perennis, der ohne dem mehr / als der Käyſer ſelbſt reſpectirt ward / beduncken / es brauche nichts anders / als dieſen nur von dem Thron zu ſtürtzen / umb hernach ſich / oder ſeine Söhne darauf zu ſetzen / machte derohalben mit ihnen einen Anſchlag / daß ſie den Commodum umbbringen wolten: ehe ſie aber ſolches ins Werck ſetzen kunten / ſo fügte ſich / daß ein unbekannter Mann vor den Käyſer / als er eben im Theatro den Schauſpielen zuſah / tratt / und ihm ſagte: **Käyſer! es iſt jetzt nicht Zeit / hierzu ſitzen / denn Perennis und ſeine Söhne conſpiriren wider dein Leben.** Worüber der Käyſer ſehr erſchrocken / Perennis aber machte einen Poſſen daraus / gab für / der Kerl ſey unſinnig / ließ ihn / ehe er noch mehr redete / wegreiſſen / und verbrennen / und kam alſo durch; Bald aber darauf kam an Tag / daß Perennis allbereit einige Schau-Pfennige / die man von ſeinetwegen künfftig dem Volck austheilen ſolte / habe prägen laſſen / und weil ſich zu gleicher Zeit auch äuſſerte / daß er die Britanniſche Armee bey dem Käyſer habe verkleinern / und ſie einer Rebellion beſchuldigen wollen / worüber ſie hefftig klagten / ſo gab Commodus den Perennem ihnen Preiß / von welchen er in Stücken zerriſſen / und alſo nebſt ſeinem Sohn umbgebracht worden / wiewoln er ſich / wann er nur rechten Muth gehabt hätte / vermittelſt der Prætorianorum, die ihm getreulich anhiengen / ſo wol dieſer Purſche als des Commodi, wol hätte erwehren können.

188. Neue Conſpiration.

Ehe wir aber in der Beſchreibung Commodi noch weiter gehen / wollen wir einen liſtigen Streich erzehlen / womit ſich Sextus Cordianus, der in Syria commendirte / und bey der Luciliſchen Conſpiration mit intereſſirt war / beym Leben erhalten: Als er / daß die Conſpiration entdecket wäre / vernommen / und ſich leicht die Rechnung machen kunte / daß er dabey nicht werde verſchwiegen bleiben / ſo tranck er ingeheim einen guten Theil vom Blut eines

Liſt umb das Lebē zu erhalten.

Haſen / ſetzte ſich darauf zu Pferd / und ſtürtzte mit Fleiß mit ſelbigem / auf welche Bewegung er das Haſen-Blut in groſſer Menge ausſpie ; als er nun nach Haus getragen ward / hielt er ſich etlich Tag innen / und ließ endlich ausgeben / ob ſeye er von dem Fall geſtorben / ließ auch einen todten Widder in einen Sarg legen / und würcklich an ſeine Statt begraben / Er ſelbſt aber machte ſich aus dem Staub / und vagirte lange Zeit in der Welt unbekannt herumb / biß er einsmals entdecket und umbgebracht ward.

An des Perennis Stell kam Cleander zum Staats-Miniſterio, welcher vor dieſem ein leibeigner Knecht geweſen / hernach aber eine von des Commodi Concubinen geheyrathet / und alſo zu der höchſten Ehre geſtiegen; dieſer hauſete auf eben dem Schlag als der erſte / verwaltete alles nach eigenen Willen / verkauffte alle Aembter und Käyſerliche Gnaden umb Geld / verfolgte die ihm entgegen waren / biß auf den Todt / und brachte ſie durch allerhand liſtige und falſche Beſchuldigung umb das Leben / wie er dann auch des Commodi eignen Schwager den Byrrhum nicht verſchonte / ſondern ſolchen / unter dem Vorwand / als ob er nach der Cron ſtrebte / umbbringen ließ / endlich / als er eben dergleichen Streich auch mit einem andern fürnehmen Herrn dem Arrio Antonino geſpielet hatte / ward das Volck zu Rom / welches wegen einer eingefallenen Theurung ohne das ſchon murmelte / darüber rebelliſch / und muſte Commodus , wolte er anderſt die Aufruhr ſtillen / den Cleandrum und andere ſeine Favoriten ihnen heraus geben / die ſie auch mit Weib und Kindern alſobald todtſchlugen.

Eben dergleichen Ausgang hatten auch die nachfolgende Favoriten / Julianus und Regillus , welche Commodus ſelbſt hinrichten ließ / dann weil er ein vor allemal keinen Luſt hatte / ſich der Affairen ſelbſt anzunehmen / ſo überließ er allezeit die Laſt einem ſeiner Sauff-Brüder / dem er auf die letzte die Mühe mit einem blutigen Kopff belohnte. Er war ſehr ſtarck vom Leib / dahero hatte er einen

gewal-

gewaltigen Luſt zum Fechten nnd ringen / und kleidete ſich gar offt als wie der Hercules mit einer Keile und Löwen-Haut aus / und wolte auch / daß man ihn ins gemein den Römiſchen Herculem nennen ſolte. Gleichwie ſein Vater das Fechten auf Leib und Leben/in den Schau-Spielen verbotten hatte / alſo brachte er es wieder auf / und durfften die Fechter nicht von einander / biß einer davon auf dem Platz lag / er ſelbſt focht offtmals im Schertz ſelbſt mit ihnen / brauchte aber mehren theils an ſtatt des ſtumpffen Gewehrs ein rechtes ſcharffes / ſo mit dinnen Bley überzogen war/ und brachte alſo die armen Leute / weil das Bley auf den erſten Streich gleich entzwey gieng / boshafftiger Weis umb / manchmal ſprang er in den Schautz-Platz von freyen Stucken von ſeinem Sitz herab / hieb für ſpaß etlichen Fechtern die Köpff ab / und ſatzte ſich darauf wieder nieder ; ja es vergiengen wenig Tage / daß er nicht Menſchen-Blut vergoß / maſſen er ſich dann ſelbſt zu rühmen pflag / Er habe mit ſeiner lincken Hand / (dann er war lincks) über die zwölff tauſend Feinde erlegt. Wie man ihn nun warnete / es dörffte ein Fechter einmal den Handel unrecht verſtehen / ihm das Schwerdt aus der Hand reiſſen / und ſelbſten in den Leib ſtoſſen / ſo unterließ er zwar ſolche Poſſen / hatte hingegen ſeine Luſt an Niederſchieſſung wilder Thiere / die er zu tauſenden in Schau-Platz hineinlauffen ließ. Commodus fängt tolle Händel an.

Einsmals kam ihm in Sinn / er wolte gern den Rieſen-Streit præſentiren / da ließ er / ſo viel er bekommen kunte von Podagriſchen Leuten / und die ſonſten ſchwach auf den Beinen waren / in der gantzen Stadt zuſammen bringen / unter welchen ſich auch viel Raths-Herren beſanden / dieſe ließ er / wie die Rieſen geweſen zu ſeyn gedichtet werden / auskleiden / die Füſſe mit Tuch / gleich als ob es Schlangen-Schwäntze wären / umbhüllen / und alſo aufziehen / er ſelbſt præſentirte den Jovem, und erſchoß dieſe arme Leute / die ſich deſſen nicht verſahen / elendiglich. Er ſpielte auch dergleichen ſchändlich und grauſame Poſſen ſeinen beſten Freunden und Favoriten ſelbſten / denen er Præſentirt den Rieſen-Streit.

offtmals Koth unter die Speiſen miſchen ließ / oder ihnen Naſen und Ohren abſchnitt / wann ſie ſich / wie er ſie hierzu nöthigte / von ihm barbiren lieſſen. Ja / er wolte einsmals das gantze Volck / von welchem Er ſich einbildete / daß es ihm / da er gefochten / ausgelacht / niedermachen / und die ſtatt Rom in Brand ſtecken laſſen / wann ihn ſeine Freunde nicht mit groſſer Mühe davon abgehalten hätten.

Letzlich aber lieff die Zeit ſeiner Tyranney auch aus: Dann als er ſich einsmals fürnahm / daß er / wie ein Fechter gekleidet (welches lauter leibeigne Knechte waren) im Rath erſcheinen wolte / widerrieth ihm ſolches ſeine Concubin Marcia, wie auch ſein Obriſter-Hof-Meiſter Lætus und andere; dieſe Correction verdroß den Tyrannen / beſchloß derohalben ſie vom Brodt zu thun / und ſchrieb zu ſolchem Ende die Namen aller der jenigen / die er wolte hinrichten laſſen / auf einen Zettel; hinter ſolchen kam Marcia ungegefähr / und als ſie ſich in der Gefahr ſahe / berathſchlagte ſie ſich mit den andern / denen ein gleiches gedrohet war / und wurden einig den Commodum ſelbſt aus der Welt zuſchicken. Die Execution hiervon / nahm Mar-

Marcia auf ſich / und bracht ihm Gifft bey / als er ſich aber eben dazumal voll ſoff / und das Gifft wieder von ſich wurff / auch den Schalck wol merckte / und deßhalben ſich harter Bedrohungen vernehmen ließ / ſo überredete ihn ſein Leib-Medicus, der auch von der Faction war / er ſolte eine weile auf die Fecht-Schul gehen / und trachten / daß er ſich ei-

nen Schweis machen könte / der Ober-Hof-Meiſter Lætus, und der Obriſt-Kämmerer Electus aber / ſchickten ihm einen der ſtärckſten Ringer Narciſſum nach / welcher auf ihren Befehl den Commodum, als er mit ihm zu ringen übernahm / auf die Erde brachte / und ihm die Kehle ſo lang zudruckte / biß er ihn erſtickte. Seines Alters im zwey und dreyſſigſten / ſeiner Regierung aber im dreyzehenden Jahr.

Ao.C. 194. Wird erwürget.

Nach ſeinem Tode ward er von dem Rath und gantzen Volck für einen Feind des Vatter-Lands erkläret / und ſein Name überall ausgelöſchet / maſſen er dann auch in ſeinem gantzen Leben nichts Rühmliches begangen / auſſer daß er / wiewolen nicht für ſich ſelbſten / ſondern auf Fürbitt ſeiner Concubin Marciæ, die eine Freundin der Chriſten war / die Verfolgung aufgehoben / alſo / daß un-

Secul. II ter ſeiner Regierung der Chriſtliche Glaube über die maſſen zugenommen.

Das XIV. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Publii Helvii Pertinacis, und ſeines Nachfolgers Didii Juliani.

NAch Commodi Todt / ward die Regierung mit einhelliger Stimm alſobalden dem damaligen Stadt-Schultheiſſen Publ. Helvio Pertinaci aufgetragen. Es war dieſer Herr von ſchlechten Eltern / nemlich von einem freygelaſſenen Knecht / entſproſſen / und hatte in ſeiner Jugend einen Præceptorem abgegeben / und die Gramatic docirt / nachgehends aber durch ſeine Kriegs-Dienſte es ſo hoch gebracht / daß ihm die Provintz Syria, Mœſia und Dacia, und endlich die Præfectura Urbis, oder das Stadt-Schultheiſſen-Ambt anvertrauet / er auch endlich zu dem Käyſerthum ſelbſten der Würdigſte zu ſeyn erachtet worden.

Pertinax theilt ein verdächtig Wort aus.

Wie ihm aber ſeine Tugend dazu erhaben / alſo hat ſie ihm auch auf eine wunderliche Weiſe wieder davon gebracht: dann als gleich des erſten Tags ſeiner Regierung der Obriſte der Leib-Wacht / das Wort von ihm forderte / gab er ihm das Wort Militemus: **Wir wollen Kriegen oder Streiten.** Dieſe Ankündigung war denen Soldaten / welche unter dem Commodo des faulen und liederlichen Lebens gewohnt waren / eine gar unangenehme Poſt / ſtieſſen derohalben die Köpffe zuſammen / und beredeten ſich / daß ſie ſich dieſes Kriegeriſchen Käyſers / unter welchem ſie ſich wenig guter Tage zu getröſten haben würden / loß machen / und einen andern an deſſen Stelle erwehlen wolten. Nachdem nun noch dazu kam / daß er auf einmal die alte Erbar- und Strengigkeit / deren man ſchon ſo lang entwohnet war / wieder einführen wolte / auch

Iſt allzu ſtreng.

denen Soldaten das herumb vagiren und plündern / den Hof-Bedienten aber ihre Leichtfertigkeit und Muthwillen/mit Gewalt abſtellte / wurden ſie ihm auf gleiche Weis ſeind / und fand ſich ein ſo genannter Falco , welcher ſich wider ihn zum Käyſer aufzuwerffen / bemühete / auch den Præfectum Prætorio den Lætum , welcher doch vorher den Pertinacem ſelbſt gleichſam wider ſeinen Willen auf den Thron erhaben/bereits auf ſeine Seite gebracht.

Rühmte ſich groſſer Freygebigkeit

Kommt darüber in Haß.

Wider dieſen Falconem nun / beſchwerte ſich Pertinax vor Rath / und ſagte unter andern / er habe nicht mehr als etwa viertzig tauſend Thal. (novies Seſtertium) im Ærario gefunden / und gleichwol den Soldaten eben ſo groſſe Verehrung / als M. Aurelius und Lucius Verus mit einander gethan / ausgetheilt. Dieſes / als es für die Soldaten kam / welche es beſſer wuſten / wie dann auch ſeine Liberalität in der That ſo groß nicht war / reitzte ſie noch mehr / und nahm Lætus daher / (weil Pertinax des Falconis Aufſtand mit dem Leben etlicher Prætorianorum , die ihm angehangen / abgeſtrafft /) den Anlaß / die Soldaten noch hefftiger wider Pertinacem zu verhetzen / es lieffen auch

ihrer

Secul. II ihrer zwey hundert alſobalden in voller Wuth / und ehe Pertinax noch gewarnet werden kunte / dem Pallaſt zu: Pertinax vermeinte / er wolle mit ſeiner Authorität ſie ſtillen / gieng derohalben unbewehrt zu ihnen heraus / und redete ihnen mit groſſer Standhafftigkeit zu / brachte ſie auch ſchon dahin / daß ſie ſich mehrentheils zur Ruhe begaben: Ein einiger boshafftiger Geſell aber Tauſius mit Namen / ein Gallier / ſtieß ihm einen Spies in die Brnſt / da hüllte Pertinax ſeinen Kopff in ſeinen Mantel / bat Jovem umb Rach / und fiel alſo zu Boden / und ward von den Ubrigen gar umbgebracht / ſeines Alters im ſechtzigſten Jahr / nachdem er nicht länger regieret hatte / als fünff und achtzig Täge.

Wird umbgebracht.

Er war nach aller Zeugnuß ein Herr von groſſer Würdigkeit / dem anders nichts abgieng / als daß er gar karg und genau / und für die Zeit / wie ſie damals war / nicht Politiſch genug war / ſondern die Laſter / die ſich kaum durch lange Zeit abgewehnen lieſſen / auf einmal abſchaffen wolte / er ward auch nach ſeinem Todt von allen ehrlichen Leuten / und abſonderlich von dem Rath hertzlich betrauret / und ſeinem Namen alle erſinnliche Ehren angethan.

M. Didius Julianus.

Ao. C. 195.

NAchdem die Käyſer Mörder mit dem Haupt Pertinacis, das ſie ihm abgeſchnitten / in dem Lager ankamen / dachte das Kriegs-Volck alſobalden auf einen andern Käyſer / und gleichwie ſie den Pertinacem des Gelds halber umbgebracht / alſo boten ſie nun das Römiſche Reich denen jenigen / die ihnen am mehrſten darfür geben würden / gleichſam offentlich feil. Anfänglich præſentirte ſich des Pertinacis Tochter-Mann Flavius Sulpitianus, der legte ein anſehnliches Bott / darauf aber kam Didius Julianus der bott noch mehr / ſtach alſo den Sulpitianum hinweg / und trug damit die Cron davon.

Didius Julianus ein gelehrter Herr.

Es war zwar dieſer Didius an ſich ſelbſten kein incapabler Herr / von hohen Adel und ſehr reich / abſonderlich ein

ein gewaltig-guter Juriſt, welcher auch in ſeinen vorigen Stadthaltereyen ſich zimlich wol gehalten hatte; weil er aber das Reich von den Soldaten / deren Hände von dem Blut des rühmlichen Pertinacis noch rauchten / auf ſo ſchändliche Weiſe erkaufft / ſo kunt er des Römiſchen Volcks Gunſt nimmermehr zu wegen bringen / ſondern muſte ſo gar mit Steinen auf ſich werffen laſſen: den Rath zwar bracht er endlich auf ſeine Seite / das Volck aber wolte gantz nichts von ihm hören / und ob er ſchon ihnen das Geld mit vollen Händen dar wieſe / und ſie reichlich zu beſchencken verſprach / ſo ſchrien ſie doch einhellig / wir wollen kein Geld haben / lieſſen auch / nachdem er etliche vom Volck umbbringen laſſen / zum Gewehr / und rottirten ſich im groſſen Renn-Platz zuſammen / biß daß ſie der Hunger wieder von einander trieb. Iſt beym Volck verhaſſt.

Als nun die Stadthalter und Generalen in den Provincien den Todt des Commodi, und ſo kurtz darauf die Entleibung des Pertinacis, auch die Erwehlung des eben nicht ſo hochgeachten Didii Juliani, erfuhren / gedachten ſie / es wäre nun die Zeit wieder kommen / wie ſie nach dem Todt Neronis geweſen / daß ein jeder ſich ſelbſt zum Käyſer machen könte / und lieſſen alſo Peſcennius Niger in Syria, Septimius Severus in Illyrico, und Albinus in Britannia, von ihren Armeen ſich als Käyſer ausruffen. Die Stadthalter rebelliren

Wie aber Septimius Severus der nächſte war / und Julianus dergleichen ſich zu ihm am wenigſten verſehen / alſo erſchrack er auch über dieſer Zeitung am hefftigſten / und ſuchte alles herfür / wie er / wo möglich / des gemeinen Volcks Gunſt erwerben möchte / alſo / daß er auch den geringſten Burgern liebkoſete / und ſich dergeſtalt demüthigte / daß ſich auch ein gemeiner Mann dergleichen zu thun geſchämet hätte; Bey Rath bracht er zu wegen / daß man den Severum und ſeinen Anhang für Feinde erkläret / ließ auch den Obriſt-Hof-Meiſter Lætum, und die Marciam, weil er ſie beargwohnte / als ob ſie heimlich es mit Severo hielten / umbbringen / und vielen jungen Kindern die Bäuch aufſchneiden / damit er nach Heydniſcher

und

und Zauberiſcher Superſtition aus ihren Eingeweid den

Julianus treibt zauberiſche Händel.

Ausgang dieſes Handels erlernen möchte / er exercirte auch die Prætorianos oder die Leib-Wacht / die ſchon lang vergeſſen hatten / was das rechte Soldaten-Leben ſey / ſo gut er kunt in den Waffen.

Severus aber ließ ſich dieſes alles nicht irren / ſondern ruckte mit ſeiner Armee gegen Rom an / deme dann unter Wegs alles / auch die jenige ſelbſten / die Julianus, umb ihn heimlich umbzubringen / oder ihn aufzuhalten / ausgeſchickt hatte / zu fielen. Damit er Severus aber nicht gar zu viel Feinde auf einmal bekommen möchte / ſo handelte er mit Albino, daß er ihn zur Gemeinſchafft in der Regierung / als Cæſarem, wolte kommen laſſen / und behielt alſo dieſen zum Freund.

Traut ſich nicht zu wehre.

Als nun Severus immer näher kam / bat Julianus den Rath / ſie ſolten die Prieſter und Veſtaliſche Jungfrauen dem Severo entgegen ſchicken / und für ihn bitten laſſen; der Burger-Meiſter Fauſtus Quintillus aber / ſagte ihm gar kurtz: Wer nicht mit den Waffen ſeinem Gegner zu widerſtehen ſich getraute / der ſolte auch

nicht

nicht gedencken Käyſer zu ſeyn: Diß verdroß Julianum dergeſtalt / daß er ſich fürnahm / alle Raths-Herren umbbringen zu laſſen / doch reuete es ihn wieder / und ließ dem Severo die Gemeinſchafft im Käyſerthum anbiethen / allein / da Severus dieſes ihm abgeſchlagen / und die Prætorianos auf ſeine Seiten gezogen / alſo der Rath für Juliano ſich nicht mehr zu fürchten hatte / da fuhren dieſe zu / und verdammten den Julianum zum Todt / ſchickten auch alſobald Soldaten hin / das Urtheil an ihm zu vollziehen / zu denen Julianus nichts anders ſagte: **Was hab ich geſündiget? Wen hab ich umbgebracht?** reckte damit den Kopff ſelbſten hin / und ließ ſich ſolchen abſchlagen / nachdem er nicht länger regieret hatte / als sechs und ſechtzig Tag / ſeines Alters im ſechtzigſten Jahr. Wird umbgebracht.

Sein Haupt ward auf den offentlichen Platz / wo man die Reden zum Volck zu halten pflegte / pro Roſtris aufgeſtecket / ſein Leib aber ſeiner Gemahlin und Tochter / welche an dieſem ſeinen Käyſerthum nie keine Freude gehabt / zur Begräbnuß überantwortet / und alſo Severus zu Rom / als Käyſer einhelliglich angenommen.

Das XV. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Septimii Severi.

WIr ſtehen nunmehr auf dem Ausgang des andern Seculi, und tretten mit Beſchreibung des Käyſers Septimii Severi, als welcher länger in dem folgenden / als dieſem Seculo gelebet / das Dritte an / in welchem uns eine Menge von den frembdeſten Revolutionen werden fürkommen / dann / gleichwie wir in dieſem nun zu Ende lauffenden andern Seculo das Römiſche Reich mehrentheils von Löblichen / in dem vorhergehenden erſten aber / mehrentheils von Laſterhafften Häuptern regieret / bey allem dem aber / daſſelbe noch immer in Flor und hohen Anſehen / ja zu den Zeiten Trajani Septimius Severus. Ao. C. 195.

Secul.II es auf ſeiner allerhöchſten Spitze der Macht und Glückſeligkeit geſehen; alſo werden wir in dieſem dritten Seculo es ſehen/ mit Gewalt Berg ab ſtürtzen/ und wie es/ nicht nur durch undüchtige Ober-Häupter/ und ſtetsanhaltende Abwechslung derſelben/ in ſich ſelbſt zerriſſen/ ſondern auch von auswärtigen Völckern hin und wider bezwackt worden/ biß es endlich in ſolche Abkräfften gekommen/ daß es/ nach ſeiner erſten Geſtalt zu rechnen/ ſich gantz nicht mehr gleich geſehen.

Umb nun ſolches deſto beſſer fürſtellig zu machen/ wollen wir in unſerer Erzehlung fortſahren/ und die Beſchreibung des Käyſers Septimii Severi für die Hand nehmen.

Ao.C. 195. Es war dieſer Severus aus der Stadt Lepta in Africa gebürtig/ und hatte in ſeiner Jugend durch allerhand Leichtfertigkeiten und Laſter gar ein ſchlechtes Lob verdienet/ wie er dann einsmals wegen eines Ehebruchs war verklaget/ und von dem damaligen Proconſule in Africa Didio Juliano, aus ſonderbarer Gunſt abſolvirt worden; dem er aber nachgehends dieſe Wolthat ſchlecht vergolten/ wie wir im vorigen Capitel der Länge nach erzehlet haben.

Als er nun nach des Juliani Todt/ zu Rom als Käyſer an kam/ war ſeine erſte Verrichtung/ daß er die Mörder des Käyſers Helvii Pertinacis mit dem Leben beſtraffet/ und denſelben eine über die maſſen herrliche Leich-Begängnuß/ welche Dio, als der ſelbſten mit dabey geweſen/ gar umbſtändlich beſchreibet/ gehalten. Er nahm auch denen Prætorianis oder den Leib-Wacht-Regimentern/ welche ſich an Pertinace und andern Käyſern ſo vielmal vergriffen/ die Waffen/ und danckte ſie mit einander ab.

Peſcennius Niger will Käyſer in Orient ſeyn. Indeſſen hatte Peſcennius Niger, welcher Stadthalter in Syria war/ und nebſt dem Orient auch gantz Thracien/ Macedonien und Griechen-Land auf ſeiner Seiten hatte/ ſo bald er des Pertinacis Todt vernommen/ ſich ſelbiger Enden zum Käyſer aufgeworffen/ auch als er gehört/ daß Severus zu Rom angenommen worden/ demſelben

die Gemeinſchafft der Regierung angeboten: Dieſer aber wolte von keinem Collega nichts wiſſen / ſondern / ſo bald er ſeine Sachen zu Rom in Ordnung gerichtet / machte er ſich auf / und gieng dem Peſcennio, den er wegen verſchiedener Mordthaten / die er an etlichen fürnehmen Römiſchen Herren / ſo ihm zu wider waren / begangen / für einen Feind des Vatter-Lands erkläret; in Orient entgegen. Daſelbſten giengen viel Schlachten / als in Helleſponto, bey Cyzico, und bey Nicomedia, fürbey / biß endlich an den engen Päſſen von Cilicia, Severus des Peſcennii gäntzlich Meiſter ward / ihm das Haupt abſchlagen / und ſolches auf einer Lantzen bey der Armee herumb tragen ließ. Hierauf führte er ſeine Rache gegen alle die jenige aus / die es mit Peſcennio gehalten. Wird von Severo überwunden.

Die Stadt Byzantium, welche ſich nach einer dreyjährigen harten Belagerung und dapffern Widerſtand (den abſonderlich ihr Architectus Priſcus gethan / und mit ſeinen Brenn-Spiegeln des Severi Schiff in der See verbrannt) an ihn ergeben / beraubte er ihrer Freyheiten / riß ihre Mauren nieder / machte ſie zu einem gemeinen Flecken / und unterwarff ſie der Bottmäſſigkeit der Perinthier; nicht mindern Schaden that er auch den Antiochenern / Palæſtinern und andern; die Römiſche Raths-Herren / welche als Officier unter dem Peſcennio gedienet hatten / ließ er umbbringen / fiel auch den Parthern / Adiabenern und Arabern / darumb daß ſie es mit Peſcennio gehalten / ins Land / und übte darinnen groſſe Grauſamkeit / wiewol er bey den letzten / aus Waſſer Mangel / bey nahen ſeine gantze Armee eingebüſſet.

Es war dieſer Peſcennius ſonſten ein Herr geweſen von groſſem Ruhm / ein ſtattlicher Soldat / und der gewaltig die Kriegs-Diſciplin zubeobachten wuſte / worinnen ihm Severus, wie er ſelbſten klagte / bey weiten nicht gleich kam. Er kunt gar nicht leiden / daß man ihn offentlich in ſeiner Gegenwart lobte / dann er ſagte / groſſe Herren / die da nach Willkühr den Leuten Gutes und Böſes thun können / bey ihren Leben zu loben / ſeye eben ſo viel / als wann man Lob Peſcennii.

Secul. II ſie auslache: Er für ſeine Perſon / verlange / daß man ihn in ſeinem Leben / lieben / und dann nach ſeinem Tod loben möge. Es hätten ihn auch die Römer viel lieber zum Käyſer gehabt / als Severum, weil aber dieſer vorkam / und das Glück auf ſeiner Seite hatte / muſten ſie auch mit ihm für lieb nehmen.

Krieg mit Albino. Ao. C. 199. Als dieſer Krieg geendet / fieng Severus alſobalden einen andern an / mit dem Clodio Albino: dieſen / welcher in Franckreich und Britannien herrſchte / und ſich nach des Pertinacis Todt gleichſfalls daſelbſt für einen Käyſer ausruffen laſſen/hatte Severus/iñittelſt da er mit dem Didio Juliano, und nachgehends mit dem Peſcennio Nigro noch zu thun hatte / mit guten Worten aufgezogen / ihn als Cæſarem und Mit-Regenden angenommen / und bißhero immerdar geſchmeichelt / auch in der That etwan die Gedancken gehabt / ihn an Sohns ſtatt anzunehmen / woferꝛn ihn nicht ſeine unkeuſche Gemahlin / die Julia ihrem Sohn dem Baſſiano zu lieb / davon abgehalten.

Nachdem er nun mit dem Nigro fertig worden / trachtete er dahin / wie er auch des Albini ſich los machen möchte / und als die heimliche Fall-Strick nicht angehen wollen / überzog er ihn öffentlich mit Krieg. Anfänglich war das Glück auf Albini Seiten / und wurden des Severi Generalen in die Flucht geſchlagen: Als aber Severus mit fünfftzig tauſend Mann ſelbſt ankam / gerieth es bey Lyon zu einer neuen Schlacht / in welcher Severus, wiewol mit Verluſt vielen Volcks und groſſer Mühe / (dann ſeine Völcker ſchon durchzugehen anfiengen / und ſich von ihme ſelbſt / der mit bloſſen Schwerdt und zerriſſenen Kleidern ſie zuruck trieb / kaum aufhalten lieſſen /) die Ober-Hand behielt / und verlohr Albinus darinnen den Kopff / welchen Severus mit vielen Stichel-Worten an den Rath nach Rom / der dem Albino allezeit gar günſtig geweſen / überſchickte.

Stratagema des Albini. Es hatte aber bey dieſer Schlacht Albinus eine gar feine Kriegs-Liſt gebraucht / und in dem Feld zwiſchen ſeiner und des Severi Armee viel groſſe Gruben machen laſſen / und dieſelbe mit Waſen bedecket / als nun die Severianiſche anſetz-

anſetzten / wich er mit den ſeinigen zuruck / und lockte die Severianos an den Ort / wo die Gruben waren / daß alſo / weil die Hintern die Vordern immer drungen / viel tauſend da hinein fielen / und er den Sieg unfehlbar erhalten hätte / woſern Lætus mit etlichen Regimentern ihm nicht in die Seiten gegangen / und alſo ſeine Battallie getrennet hätte.

Es war aber Severus nach dieſem Sieg nicht gütiger / als nach dem vorigen in Orient, ſondern ließ viel fürnehme Römiſche / auch Galliſche und Hiſpaniſche Herren / welche auf Albini Seiten geſtanden / umbbringen / und ihre Güter confiſciren / wordurch er ſich dann über die maſſen bereicherte. Severi Grauſamkeit.

Nach dieſen erhaltenen Siegen brach Severus offentlich in die Laſter und Tyranney aus / und ließ viel der fürnehmſten Herren / aus lauter liederlichen Urſachen umbbringen / den Lærum, welcher bey Commodo Obriſt-Hof-Meiſter geweſen war / und ihm groſſe Dienſte bißhero gethan / auch die Schlacht wider Albinum erhalten / ließ er hinrichten / bloß darumb / weil ihn die Soldaten lieb hatten. Andere muſten ſterben / weil ſie im Schertz ein zweydeutiges Wort geredet; Andere / daß ſie ſtill geſchwiegen; Andere / daß ſie ihre Wort auf Schrauben geſtellet / und war alſo niemand bey dieſem Käyſer ſeines Lebens ſicher.

Das III. Seculum.

Er hatte einen Obriſt-Hof-Meiſter Plautinum; der galt bey ihm alles in allen / der war auch mehr Herr als der Käyſer ſelbſten / und ſchwur ihm derſelbe einsmals / daß er ihme nimmermehr etwas Ubels thun wolte; er ließ ihm zu / daß er gleichſam das gantze Reich ausraubte / und dadurch einen ſolchen Schatz ſammlete / daß er nachgehends ſeiner Tochter Plautillæ, welche Severus an ſeinen Sohn den Baſſianum vermählte / ſo groſſen Reichthumb mitgab / als wol für fünfftzig Königliche Töchter genug wäre geweſen / allein / eben in dem Jahr / da Severus das obige

Secul. III. geſchworen / kamen des Plautiani Buben-Stück durch Getam des Severi Bruder / der ſie auf ſeinem Todt-Bett entdecket / an Tag / und weil Baſſianus ſeines Weibs der Plautillæ ohne das gerne los geweſen wäre / ſo halff er darzu / daß man ſeinen Schweher der Verrätherey halber anklagte / und unvermuthet umbbrachte / darauf ward auch Plautilla und ihr Bruder ins Elend verwieſen.

Fall des Plautiani

Krieg mit den Parthern

Sonſten führte Severus auſſer den obigen zweyen einheimiſchen Kriegen / auch Krieg mit den Parthern / welche wehrender Unruhe ſich des Landes Meſopotamiæ bemächtiget; denen nahm er Seleuciam, Babylon und Cteſiphontem hinweg / muſte aber aus Mangel der Lebens-Mittel / und da er die Stadt Atram vergebens belagert / endlich mit ihnen Frieden machen.

Krieg mit den Schottē.

Ingleichen nahm er auch eine Expedition wider die wilden Britannier oder Schotten für / mehr daß er die Armee in der Ubung behalten möchte / als aus Noth / allein / er legte ſchlechte Ehre ein / dann weil ihm dieſe nie Stand hielten / kunt er mit ihnen nichts ausrichten / und büſte wegen Ungeſundheit der Waſſer / auf fünfftzig tauſend Mann ein / wiewol er letzlich doch die Caledonier zum Frieden / und daß ſie über der vorgeführten Mauren zuruck bleiben muſten / abnöthigte.

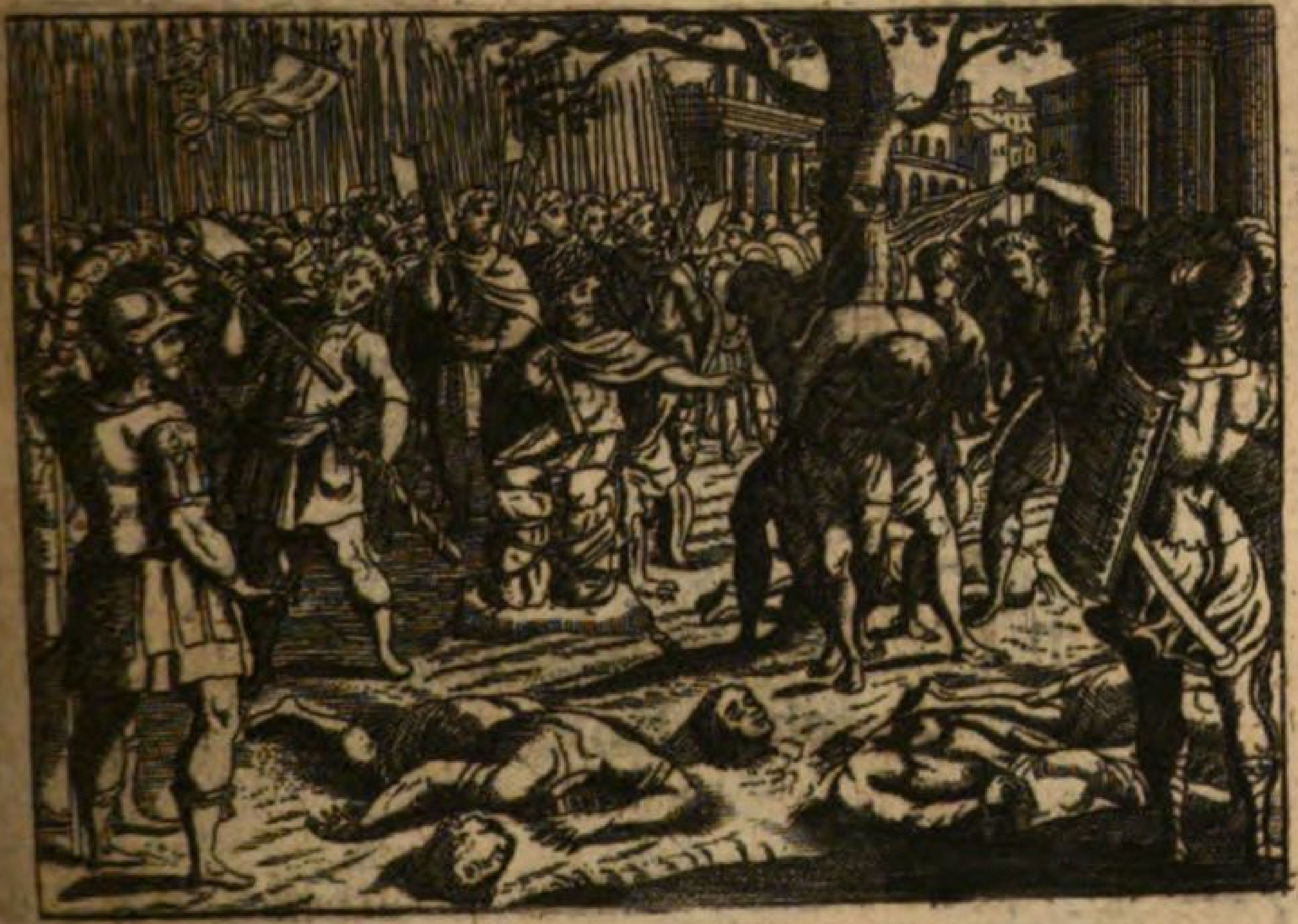
Der Sohn ſtellt dem Vatter nach dem Leben.

In dieſem Krieg gerieth er zweymal in groſſe Gefahr mit ſeinem leiblichen Sohn Baſſiano, dann dieſer / welcher dem Vatter feind war / weil es ſchien / als ob er dem jüngern Bruder günſtiger wäre als ihm / einsmals da er hinter ihm hergeritten / war ſchon an dem / daß er das Schwerdt dem Vatter in Leib ſtoſſen wolte; als aber die dabey reittende ein Geſchrey anfiengen / und Severus ſich umb / und den Baſſianum mit ſtrengen Geſicht anſah / erſchrack dieſer / und wich zuruck: doch ließ ihm Severus dieſe Bosheit ungeſtrafft hingehen / und that ihm anders nichts darumb / als daß er ihn in des Papiani und Caſtoris Gegenwart ernſtlich ausſchalt.

Nach dieſem / als die Britannier rebellirten und Severus, der an Podagra darnieder lag / ſich in einer Senffte

nac

nach dem Lager tragen ließ / fieng Baſſianus abermal eine Meuterey an / und ließ ſich durch einige Soldaten für einen Auguſtum ausruffen; Severus aber ließ alle die Anhänger des Baſſiani beym Kopff nehmen / und hinrichten / des Sohns aber verſchonte er nochmalen / und ſagte / als



er für Gericht ſaß / und die andern zum Todt condemnirte: Seht ihr nun daß der Kopff regiert / und nicht die Füſſe. Severus zeiget / daß der Kopff regiere und nicht die Füſſe.

Doch kümmerte er ſich / ob dieſes ſeines Sohns Gottloſigkeit dergeſtalt / daß er zu Eborach oder Jorck in eine Kranckheit fiel / und daran im ſechs- und ſechtzigſten Jahr ſeines Alters und achtzehenden Jahr ſeiner Regierung den Geiſt aufgab. Stirbt. Ao C. 213.

Er hatte ſeine beede Söhne / Baſſianum und Getam zugleich zu Nachfolgern ernannt / und ihnen vor ſeinem Todt die Lehre gegeben / ſie ſolten nur ſehen / daß ſie die Soldaten reich machten / ſonſten ſolten ſie nach keinem Menſchen nichts fragen. Sein Todt ward Anfangs zu Rom nicht ſonderlich betauret / nachgehends aber / als Baſſianus es noch weit ärger machte / hätte man den Severum wie-

Secul. III. der gewünſchet / wiewol er in der That nicht viel / einem Für- ſten anſtändige Tugenden an ſich hatte / auch offentlich die alten Tyrannen Syllam, Marium, Neronem und ſeinen Vor- fahrer Commodum, daß ſie recht gethan hätten / entſchul- digte / und ſelbſten von ſich zu ſagen pflegte: Ich bin al- les gewesen / (dann er war von der unterſten Staffel biß auf die höchſte geſtiegen /) und es hülfft mich doch nichts. Abſonderlich war er den Chriſten ſehr gehäſſig / wider welche er die fünffte Haupt-Verfolgung anſtellte: letzlich ſchreibt Tertullianus, habe ihm Proculus, der ein Chriſt geweſen / von einer groſſen Kranckheit geheilet / worauf er den Chriſten etwas günſtiger worden / und die Perſecution eingeſtellt.

Severus erregt die V. Verfolgung.

Das XVI. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Antonini Baſſiani Caracallæ.

Ao.C. 213. Antoninus Baſſianus Caracalla, Spart. Herod. Dio. Caſſ. Aurel. Vict.

DIeſer Baſſianus, den der Vatter ſchon in ſeinem Leben nebſt ſeinem Bruder Geta zum Nachfolger erkläret / ihm auch den Namen Antonini beygelegt / umb willen / daß Severus ſich allezeit zu rühmen pflogen / der Käyſer Marcus Aurelius habe bey ſeiner Mutter geſchlaffen / und ſeye er alſo von ihm erzeiget worden; ward auch von denen ausländiſchen Röcken / die man Caracallas hieß / und dergleichen er ſtets an Leib trug / auch ſolche den Soldaten und Burgern zu tragen austheilte / Caracalla beygenannt / unter welchen Namen er in den Hiſtorien am bekannteſten iſt.

Er war in ſeiner Jugend ein ſehr angenehmer Knab / alſo / daß ihn männiglich lieb gewann / als er aber erwuchs / veränderte er ſich dergeſtalt / daß ihn faſt niemand mehr kannte. Mit ſeinem Bruder Geta, der eines beſſern Wandels war / kunt er ſich gar nicht ſtellen / brach auch einsmals darüber / als er im Wagen rennen / mit Fleiß

gegen

gegen ſeinen Wagen anfuhr / ein Bein entzwey. Er trachtete auf alle Weiſe / ſchon bey des Vatters Leb-Zeiten / wie er ihn vom Brodt thun möchte / kunte aber dazu nie gelangen / dahero verfolgte er ihn nach des Vatters Todt offentlich: als aber die Soldaten ſich ſeiner annahmen und fürgaben / ſie hätten ſo wol dem Getæ, als dem Caracalla geſchworen / und man damit umbgieng / daß man das Reich gar theilen / und dem Geta, weilen man die Brüder doch nicht zuſammen laſſen durffte / den Orient einraumen wolte / ſtellte ſich Caracalla, als ob er durch Unterhandlung der Frau Mutter ſich mit dem Bruder verſöhnet hätte / und berufſte denſelben in Freundſchafft zu ſich / ließ ihn aber / als er ſich deſſen am wenigſten verſah / durch einige

Verfolgt ſeinen Bruder Getam.

Ao. C. 214.

Haupt-Leute in ſeiner Mutter-Schoos / wohin er ſich salvirt hatte / todt ſtoſſen / es muſte auch die Mutter / wolte ſie anderſt nicht ein gleiches Tractament erwarten / ſich bey dieſem Mord noch wol Gemuth ſtellen / und gleichſam darüber lachen.

Läſt ihn in der Mutter Schoos umbringen.

Bald darauf ließ Caracalla auch ſeinen Grimm an allen des Getæ guten Freunden aus / deren er hin und

Secul. III.

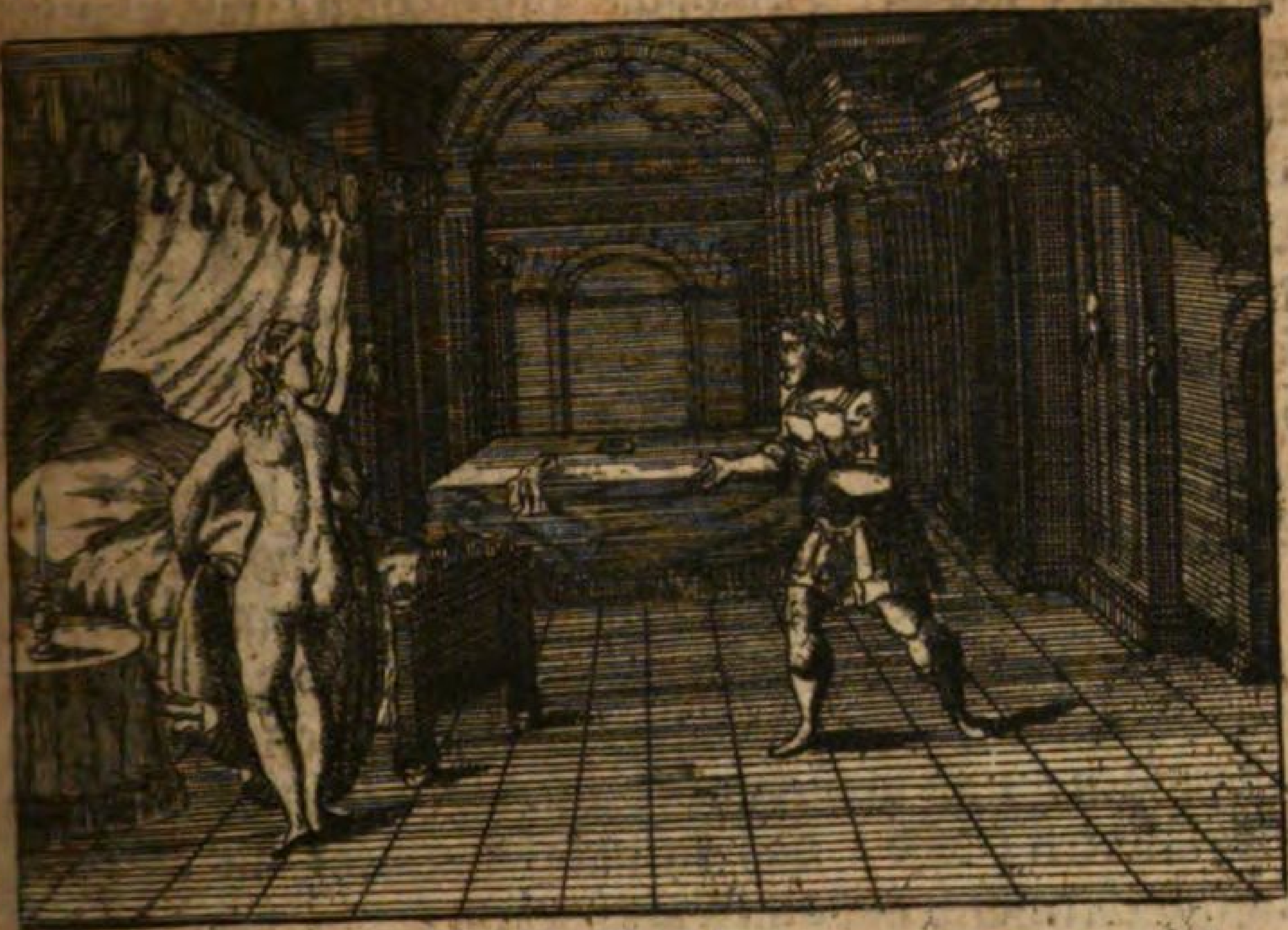
wider auf zwanzig tauſend / ſo wol Mann- als Weiblichen Geſchlechts / umbbringen ließ. Als aber dieſer Grauſamkeit halber das Volck übel zureden begunte / beſorgte ſich Caracalla eines Aufſtandes / und muthete dem fürtrefflichen Juriſten Papiniano zu / er ſolte in einer zierlichen Oration den Todt des Getæ bey dem Volck entſchuldigen / und demſelben fürſtellen / wie ſolches mit Recht geſchehen ſeye / als aber dieſer ſolches abſchlug / und zur Antwort gab / Es laſſe ſich ein Bruder-Mord nicht ſo leicht entſchuldigen als begehen / ließ er ihn auch hinrichten.

Will haben Papinianus ſoll die That entſchuldigē

Endlich / nachdem ihm ſeine gute Freunde fürſtellten / er werde für dem Volck nicht ſicher ſeyn / wo er ihnen nicht Satisfaction gebe / und ſolte er zum wenigſten eine Reue zu bezeugen / dem Bruder die Ehre thun / und ihn / wie andern widerfahren / für einen Gott erklären / ſo ließ er ſich dazu bereden / und ſagte: Sit Divus, dummodo non vivus: Er mag immer ein Gott ſeyn / wann er nur nicht lebet; Theilte auch unter die Soldareſca groſſe Geſchencke aus / und unterdruckte alſo dieſe ſchändliche That / daß man weiter nichts davon ſagte.

Er weckte aber deren Gedächtnuß bald wieder auf / durch eine gleichſam noch ſchändlichere That; Es war ſeine Mutter die Julia (die zwar etliche nur für ſeine Stiff-Mutter halten / Dio aber / wie auch Herodianus und Oppianus Poeta, ſie für ſeine leibliche Mutter ausgeben) auch bey ihres Herrn Leb-Zeiten / ſchon nicht viel nutz / und ſehr leichtfertig und herrſchſüchtig geweſen; damit ſie nun aus ihrer Herrſchafft nicht geſetzt werden möchte / ſo trachtete ſie auf alle Weis / wie ſie ihren Sohn den Caracallam zu ihrer Lieb bewegen möchte: Zu ſolchem End zog ſie ſich einsmals in ſeiner Gegenwart aus / ſich ſtellende / als ob ſie nicht wüſte / daß er zugegen wäre: Wie nun der Kayſer ihren ſchönen Leib ſahe / ſagte er gegen ſie: Vellem, ſi liceret: Ich hätte wol Luſt / wann ich dörffte; Sie aber gab ihm alſobald die freche Antwort: Si libet, licet: an neſcis te Imperatorem eſſe, & leges dare non accipere: Wann du Luſt haſt / ſo iſt es ſchon erlaubt / weiſt du nicht / daß du

du Käyſer biſt / der Geſetz zu geben / und nicht anzu-



nehmen hat / warff ſich darauf in ſeine Arme / und lebte nachgehends mit ihm / als ſein Ehe-Weib / wie dann ihr Name / als Käyſerin / auch vielen Patenten und Brieſen iſt beygeſetzet worden. Treibt mit ſeiner Mutter Blutſchand.

Wie nun / wann man einmal die Schaam und Erbarkeit / ſo weit als Caracalla gethan / auf die Seite geſetzt / einem ſolchen Gemüth nichts mehr zu groß / oder zu viel iſt / alſo weltzte ſich auch dieſer Unflat nach dieſem in allen Boßheiten und Laſtern / ſpottete aller guten Künſte / die er in ſeiner Jugend gelernet hatte; wolte des Ariſtotelis Schrifften / weil er glaubte / derſelbe habe an Alexandri M. Todt / (dem er in allen gleich ſeyn wolte /) Schuld gehabt / aus der Welt vertilgen; verſchwendete das Geld mit rechter Unſinnigkeit / und hieng es niemand als den Soldaten an; ſagte auch einsmals zu ſeiner Mutter / die ihn zur Sparſamkeit vermahnen wolte / ſo lang ich dieſen / ſeinen Degen meinend / hab / ſo wird es mir nie an Geld fehlen; beſchimpfte den Rath / wo er nur kunt / ließ falſche Müntz prägen; ſaß faſt nie zu Gericht / als wann er geſoffen war; ergab Führt ein wunderliches Leben.

Seculū. III.

ſich der Zauberey / und verübte auch immerfort ſeine Grauſamkeiten; ließ vier Veſtaliſche Jungfrauen / wie man insgemein dafür hält / unſchuldig / lebendig eingraben / und wolte die eine nothzüchtigen; ließ die Burger zu Alexandria, darumb / daß etliche von denſelben / ihn und ſeine Mutter / dem Oedipo und der Jocaſtæ (die nach Innhalt der Poëtiſchen Fabeln / gleichfalls / wiewol unwiſſend / Blutſchand mit einander begangen) verglieochen hatten / erbärmlich umbbringen / und diß zwar mit ſolcher Liſt / daß er erſtlich die Raths-Herren zu Gaſt lud / hernach ſich ſtellte / als ob er aus den jungen Burgern ſich eine eigne Leib-Wacht ausleſen wolte / und als zu ſolchem Ende faſt die gantze Burgerſchafft / theils der Muſterung / theils zu

Iſt grauſam.

ſehens halber / zuſammen kam / ließ er ſie von der Armee umbringen / und insgeſamt todt ſchlagen / auch die Stadt ausplündern / alſo / daß dazumal vielmehr als hundert tauſend Menſchen auf dem Platz blieben.

Führt Krieg in Teutſchland.

Damit er ſich aber auch einen Namen durch etwas Rechtſchaffenes machen möchte / nahm er eine Expedition in Orient für; ehe er aber darzu gelangen kunte / rebellirten die Teutſchen oder Allemannier / daß er ſich derohalben mit der Armee dorthin kehren muſte; er that auch ein hart Treffen mit ihnen am Mäyn-Strom / in welchen er zwar den Sieg erhielt / dabey aber viel ſeiner Leute einbüſſete / und dahero gezwungen ward mit ihnen Frieden zu machen / und gleichſam denſelben mit Geld zu erkauffen: Und iſt von ihren Weibern die gefangen worden / Denckwürdig / daß / als man ſie gefragt / ob ſie lieber todt geſchlagen / oder als Leibeigne verkaufft werden wolten / ſie insgeſamt den Todt der Knechtſchafft fürgezogen / auch die ſo man wider ihrer Willen verkaufft / ſich ſelbſt umbgebracht haben.

In Orient.

Nach dieſem gieng der Zug in Orient für / und muſte im Anfang Abgarus der Oſrœener König herhalten / den er zu ſich auf ein Unterredung lud / ihn aber hernach ins Gefängnuß wurff. Er hatte auch eben dergleichen mit dem König in Armenien für / dieſer aber war klüger / und

blieb

blieb aus / wie dann nach dieſer Zeit / kein Menſch mehr dem treuloſen Mann traute. Iſt untreu.

Als es in Armenien nicht recht glücken wolte / machte er ſich an die Parther / und verlangte von ihrem König Artabano ſeine Tochter zur Ehe / dieſer aber / der wol merckte / worauf Caracalla umbgieng / und daß er auf ſolche Weiſe ihm nach der Cron ſchnapte / ſchlug ſie ihm ab / und rüſtete ſich zum Krieg / den ihm Caracella, unter dem Vorwand / die Schmach des empfangenen Korbs zu rächen / ankündigte. Er überzog ihn auch mit ſolcher Geſchwindigkeit / daß Artabanus, umb ſich recht zu rüſten / über den Fluß Tigrim ſich zuruck ziehen / und einen guten Theil von Medien ihme Preis geben muſte / woſelbſten Caracalla die Stadt Arbelam einnohm / die daſelbſtige Königliche Gräber öffnen und ausplündern / und die Gebeine auseinander ſtreuen ließ. Ao. Ch. 218. Kriegt mit den Parthern

Indem er aber mit dieſem Parthiſchen Krieg beſchäfftiget war / fügte ſichs / daß er in Erfahrung brachte / wie daß ſeinem Obriſt-Hof-Meiſter dem Macrino einsmals in Africa von einem ſo genannten Serapione, prophezeyet worden / daß er künfftig ſolte Käyſer werden: wie nun dieſes ihm ein Stich in das Hertz war / alſo gieng er damit umb den Macrinum aus den Weg zu raumen / und befahl Materniano, einem ſeiner zu Rom hinterlaſſenen vertrauteſten Bedienten / er ſolte bey den Wahrſageren nachkündigen / wie lang er noch leben werde / und ob ihm jemand nachſtelle? Maternianus that ſolches / und antwortete dem Käyſer wieder / Er ſolte ſich vor Macrino hüten.

Dieſer Brieff mit andern / ſo zugleich mit kamen / wurden dem Käyſer behändiget / als er eben mit etwas anders beſchäfftiget war / der gab ſie derohalben dem Obriſt-Hof-Meiſter Macrino, mit Befehl / er ſolte ſie eröffnen und leſen / und wann ſie was wichtiges enthielten / ihm davon Relation thun. Macrinus las die Brieff nach einander / und als er auf den kam / der ihn betraff / ließ er ſich ſolches zur Warnung dienen / und damit er dem Caracallæ be- Verräth ſich ſelbſt

vorkom-

III. vorkommen möchte/ ſo dingte er ein paar Haupt-Leute unter der Armee, daß ſie ihn todt ſchlagen ſolten. Dieſe nahmen ihren Vortheil wahr / und als einsmals Caracalla auf die Seite gieng / ſeine Nothdurfft zu verrichten / da ſchliechen ſie ihm nach / und erſtachen ihn über dieſer Ar-

Kommt ſchändlich um. Ao. C. 219.

beit / ohne daß es ein Menſch gewahr ward. Muſte alſo dieſer Blut-Hund/ wie er ſchändlich gelebet / alſo einen ſchändlichen Ausgang nehmen/ im dreyſſigſten Jahr ſeines Alters/ ſeiner Riegerung aber im ſiebenden.

Unter ſeiner Regierung hatten die Chriſten zimlich Frieden / dann er ſich weder umb ſeine / noch andere Götter viel bekümmerte / ſondern nur mehrentheils ſich auf zauberiſche Händel legte ; und iſt unter andern notabel, daß / als er durch ſeine Zauberer unterſchiedliche Abgeſtorbene aus ihren Gräbern herfür ruffen/ und umb den Ausgang des Parthiſchen Kriegs fragen laſſen / deren keiner ihme eine Antwort gegeben / auſſer der vermeinte Geiſt Commodi, welcher ihm dieſe Worte ſagte : ςῖχε δύκης ἄσσον : Perge ocius ad ſuplicium : Gehe nur geſchwind zur Straff.

Ihm wird der Todt propheceyet.

Das

Das XVII. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Opilii Macrini; und Varii Aviti Antonini Heliogabali.

VOn dieſem Capitel fänget an die groſſe Revolution im Römiſchen Reich / die da auf die neuntzig Jahr biß auf Conſtantinum M. gewehret / da immerdar einer den andern vom Käyſerlichen Thron vertrieben / alſo / daß wehrender Zeit ſiebenzehen Römiſche Käyſer oder Auguſti, (die Cæſares und Æmulos, deren auf einmal dreyſſig aufgeſtanden / nicht gerechnet /) gezehlet werden. Wir wollen uns aber zur Hiſtori ſelbſt wenden.

Ao.Ch. 219. Opilius Macrinus, Capitol. Herod. Aurel. Vict. Eutr.

Nachdem Caracallæ Todt kunt worden / und niemand wuſte / wie es damit zugegangen / gedachten die Soldaten bald auf ein ander Ober-Haupt / und weil ſie niemand abſonderlichen hierzu düchtigen umb ſich hatten / ſo erwehlten ſie den damaligen Præfectum Prætorio oder Ober-Hof-Meiſter Opilium Macrinum, unwiſſend / daß er den Mord des Käyſers angeſtifftet:

Es war dieſer Macrinus von ſchlechten Eltern geboren in Mauritania, hatte vorher des Caracallæ Privat-Güter verwaltet / und dadurch ſich dergeſtalt in ſeine Gunſt geſchwungen / daß er ihm endlich zum Oberſt-Hof-Meiſter gemacht / war aber im übrigen ein Herr / an dem nicht viel Tugenden zu ſpüren: doch war man bey der Armee und zu Rom mit ihm zu Frieden / weil man froh war / daß nur der Caracalla todt / und hoffte / er würde wenigſtens beſſer / als dieſer regieren. Er wuſte ſich auch im Anfang gar ſehr zu verſtellen / ſich einer Demuth anzunehmen / und gleichſam zu Annehmung des Käyſerthums ſich nöthigen zu laſſen / das er doch mit allen Eifer ſuchte.

Opilii Beſchreibung.

Seine erſte Verrichtung war / daß er den Parthiſchen Krieg fortſetzte / und ließ mit denſelben ſich in eine Schlacht ein

Secul. III.

ein/ die drey Tag wehrte / zog aber darbey den Kürtzern/ und muſte endlich Geſandten an den Parther König ſchicken/ die mit ihm umb den Frieden handelten / und ſelbigen gleichſam kaufften.

Verliert gegen die Parther.

Dieſer erſte Unglücks-Streich / brachte ihn ſchon in eine Geringachtung beym Volck/ und weil noch darzu kam/ daß er denen Soldaten ſo viel nicht ſchenckte / als ſie vorhin von dem Baſſiano zu empfangen gewohnet waren/ auch zu Antiochia denen Wollüſten nachhieng / die verwittibte Käyſerin oder Käyſers Mutter Juliam, welche wider ihn übel geredet / umbbringen ließ / auch eben dergleichen mit andern / die auf ſein ſchlechtes Herkommen und unvermuthete Erhaſchung des Käyſerthums etwas ſtimpffen/ fürhatte / gerieth er in einen allgemeinen Haß beym Volck / welcher endlich einen völligen Abfall nach ſich zog.

Wird darüber veracht.

Es hatte Julia eine Schweſter gehabt / Mœſam mit Namen / die an einen reichen fürnehmen Herrn in Syria verheyrathet worden / dieſe hatte zwey Töchter / davon die eine Sæmis, oder Semiamira, die andere Mammæa hieß / deren jede hatte einen Sohn / die erſte Varium Avitum, die andere Baſſianum oder Caſſianum : Wie nun Macrinus je länger je mehr in des Volcks Haß kam/ bediente ſich Eutychianus, ein freygelaſſener Knecht des Caracallæ, der dem Macrino niemals gut ware geweſen / dieſer Gelegenheit / und machte dem Kriegs-Volck / welches wiederumb nach dem freygebigen Caracalla ſeufftzete / weis / er wiſſe / daß Avitus des Caracallæ unehlicher Sohn ſeye/ und brachte durch Hülff eines Stuck Geldes / ſo die Mœſa unter ſie austheilte / einen guten Theil vom Volck auf ihre Seite.

Avitus wird für des Caracallæ Sohn ausgebē.

Als Macrinus diß erfuhr / ſchickte er alſobalden ſeinen Præfectum Prætorio den Julianum ab / die Aufruhr zu ſtillen/ und Antiochiam, worinn ſich die Weiber aufhielten/zubelagern / Entichyanus aber ſtellte dem Kriegs-Volck den Avitum für / welches gar ein ſchöner Jüngling war / und überredete ſie noch mehr / daß er des Caracallæ Sohn wäre/

wäre / brachte alſo zu wegen / daß ſie ihm insgeſamt zufielen / und den Julianum todt ſchlugen. Hierauf kam Macrinus mit der gantzen Macht / dem Handel ein End zu machen / hatte auch das Glück / daß der Sieg ſich anfänglich auf ſeine Seite neigte / Avitus aber / wie auch ſeine Mutter Sæmis, und Groß-Mutter Mœſa, lieſen den Flüchtigen in den Weg / und ſprachen ihnen ſo beweglich zu / daß ſie wieder umbkehrten / die Schlacht erneuerten / und den Macrinum in die Flucht jagten / in welcher er in einem ſchlechten Flecken in Bythinia, durch die nachgeſchickte Reuter erhaſchet / gefangen genommen / und unter Wegs gar erſchlagen ward; dergleichen Unglück widerfuhr auch ſeinem Sohn Diadumeno, den er ſchon zum Reichs-Gehülffen und Cæſarem ernennet / als er zu den Parthern fliehen wollen.

Zwey Weiber gewinnen die Schlacht.

Opilius Macrinꝰ kommt umb. Ao. Chr. 220.

Es hat aber Macrinus nicht länger regiert / als ein Jahr und zwey Monat / und war fünff und fünfftzig Jahr alt / als er erſchlagen ward; und ſtehet dahin / ob er nicht etwa wol regieret haben möchte / wann er das Leben behalten hätte / dann er fieng an nach dem Exempel des Septimii Severi die Kriegs-Diſciplin gar ſcharff wieder einzuführen / war ein groſſer Feind der Angeber und Verleumbder / welche er / wann ſie ihr Angeben nicht beweiſen kunten / mit dem Todt abſtraffte / wie auch die Ehebrecher / die er an die Ehebrecherinnen anbinden / und alſo beede lebendig verbrennen ließ; Liebte hingegen die Studia und gelehrte Leute / und ließ unter dem Eſſen ſich immer etwas Gelehrtes fürſagen / damit er darüber des Volltrinckens / dem Er ſonſten ſehr ergeben geweſen / vergeſſen möchte / muſte aber / da er doch ſonſten ein guter Soldat war / zu letzt von einem Knaben / deſſen Namen er vorher nie nennen hören / ſich überwünden und hinrichten laſſen.

Varius

Secul. III.

Varius Avitus Antoninus Heliogabulus.

Ao. C. 220. Lambr. Dio. Herod.

ES war dieſer Varius Avitus von einem Syriſchen Vatter geboren / und nach Saraceniſcher Art beſchnitten / auch vorher ein Prieſter eines Syriſchen Abgotts Heliogabulus genannt / geweſen / den er auch mit ſich nach Rom geführet / und einen abſonderlichen Gottes-Dienſt für ihn angerichtet / ſo / daß er ihm auch Menſchen-Opffer gebracht / und ihn allen Römiſchen Göttern vorgezogen / wie er dann auch im übrigen ſeiner Syriſchen Religion beſtändig angehangen / und ſolcher nach ſich des Schweinen-Fleiſches enthalten / und ward deßhalben nach dem Namen erſagten ſeines Abgotts / ins gemein Heliogabulus genennt; der bey dem Volck ſo hoch beliebte Namen Antonini aber / ward ihm beygelegt / weil man ihn für ein Baſtard des Caracallæ ausgab / welcher gleichfalls von dem Geſchlecht der Antonini herzukommen ſich rühmte.

Warum er Heliogabulus genannt.

So lang das Römiſche Reich geſtanden / iſt faſt niemand mit mehrerer Freud und gröſſerer Hoffnung auf den Thron erhoben / und mit ſo allgemeinem Haß davon wieder verſtoſſen worden / als dieſer Heliogabulus: Dann / weil er nur noch ein Knab / und noch nicht fünffzehen Jahr alt / dabey von ſehr ſchöner Geſtalt war / als man ihn zum Käyſer machte / hoffte jederman / er würde einer von den tugendhaffteſten Käyſern werden / worinnen man ſich aber ſchändlich betrogen.

Seiner Mutter der Sœmi, einem ſehr böſen Weib / war er dergeſtalt ergeben / daß er ſie vollkommentlich herrſchen ließ / ihr auch ein eigen Gericht zu halten / erlaubte / ſo mit lauter Weibern beſetzet war / und insgemein Senatulus genannt war / darinnen ſie über der Weiber Vorfallenheiten zu richten hatte.

Er

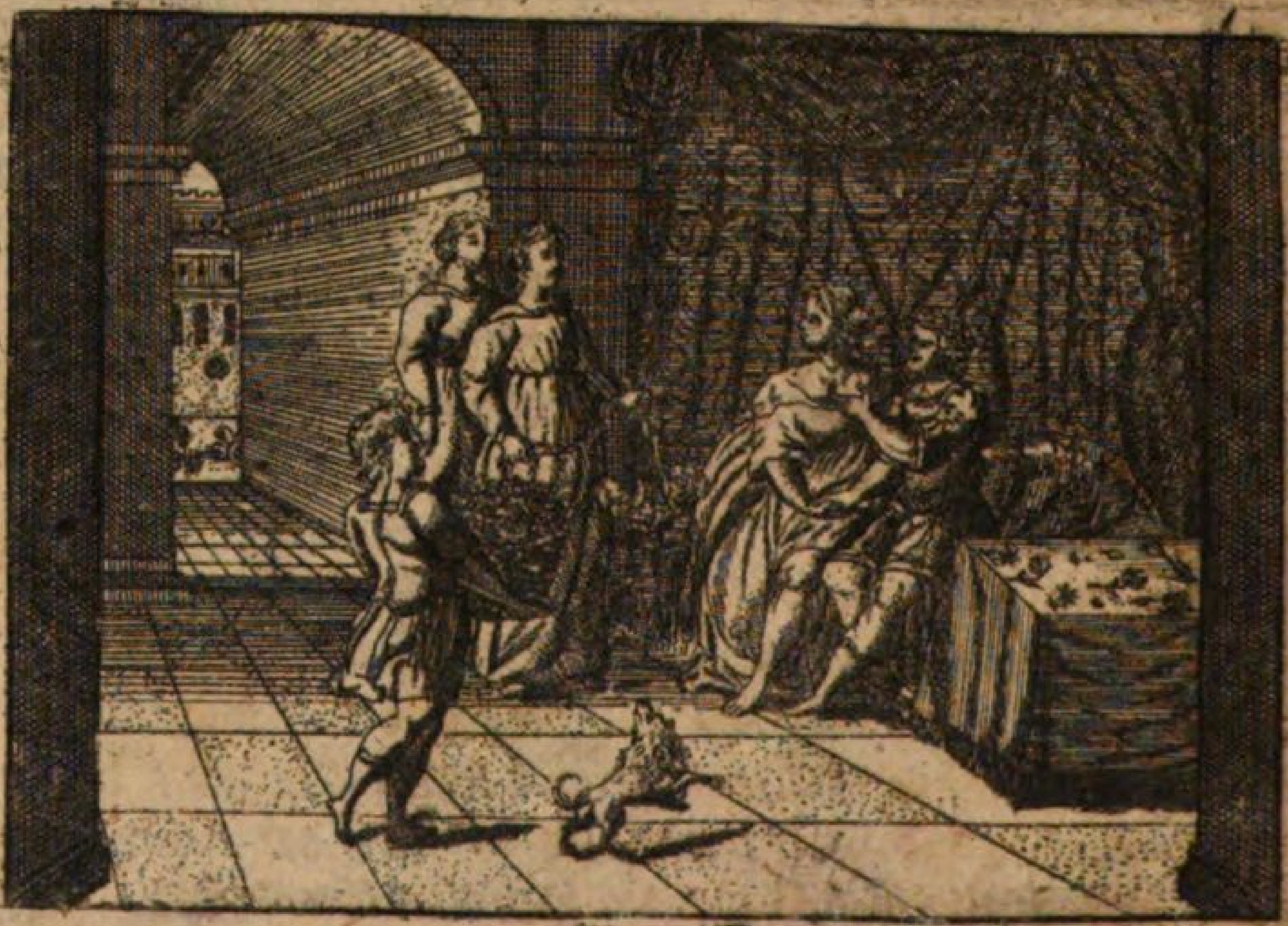
Er immittelſt wältzte ſich in ſeinem Pallaſt in allen Laſtern herumb/hatte niemand umb ſich / als Huren und Buben / mit welchen er ſo wol die ſchändlichſte Unzuchten / wie ein anderer Sardanapalus trieb / als auch ſich ſelbſten ihnen zum unnatürlichen Mißbrauch dargab / und auf ſolche Weiſe einen ſo genannten Hieroclem, und nach dieſem unterſchiedliche andere Männer / nicht anderſt / als ob er ein Weib wäre/freyte. Es war auch ſonſten bey ihm nichts als Pracht und Wolluſt zu ſehen ; den gantzen Tag ſaß er in Blumen ; alles muſte mit den koſtbarſten Geruch-Werck und Eſſentien angefüllet ſeyn ; Seine Kleider waren alle mit Edelgeſteinen geſtickt / wormit er auch die Schuh auszierte / und darzu die künſtlichſt-geſchnittenſte auslaß. Sein Hof lieff voller Hunde / die er mit Gänſe-Lebern fütterte / auch hielt er ſtets zahm gemachte Löwen und Leoparten / die als Hunde aufwarteten. Er hatte vier ſehr groſſe Hund / die ſpannte er vor einen köſtlichen Wagen / und fuhr damit im Haus herumb ; er hielt keine Mahlzeit / die nicht ſechtzig Marck Silber koſtete. Sein gantzer Hof war ein offentliches Hur-Haus/ wor-

Lebt in ſchändlichẽ Wolluſten.

Secul. III. worinnen ſeine gute Freunde und Knechte ungeſcheuten Muthwillen trieben / maſſen ſie dann auch alle Aembter und was ihnen nur fürkam/umb Geld verkaufften.

Nebſt dem fehlte es auch an Grauſamkeit und lächerlichen Thorheiten nicht / den Pomponium Baſſum und viel andere fürnehme Herren ließ er umbbringen / darumb / daß ſie von ſeinem Wandel etwas ungleich geredet; Seine eigne Gemahlin / des Baſſi Wittib / ſo eine von den ſchönſten Weibern in Rom war / ſtieß er von ſich / weil ſie einen einigen Flecken an dem Leib hatte / und heyrathete dagegen wider alle Ordnung der Geſetze / eine Veſtaliſche Jungfrau; Seinen Götzen Heliogabalum verheyrathete er an eine Carthaginenſiſche Jungfrau Urania, oder / wie andere wollen / mit der Carthaginenſiſchen Göttin Urania Cœleſti, worzu das gantze Römiſche Reich eine unglaubliche Menge Gelds zum Heyrath-Gut ſteuren muſte.

Einsmals kam ihm in Sinn / er möchte gern tauſend



Läſt alle Spinnen in Rom zuſamen klauben.

Pfund Spinnen beyſammen ſehen / und befahl den ſeinigen / ſie ſolten in allen Häuſern ſie zuſammen klauben, da brachten ſie ihm zehen tauſend Pfund / oder hundert

Cent-

Centner davon zuſammen; darüber hatte er eine gewaltige Freude/und ſagte/ daraus könne man ſehen / wie groß Rom wäre. Manchesmal ſchickte er ſeinen Sauff- und Huren-Geſellen Geſchencke von herrlichen Geſchirren / darinnen aber nichts anders / als Schlangen / Scorpionen / Mucken und dergleichen waren. Wann er ausreiſſete / ſo hatte er allezeit ſechs hundert Wägen mit ſich/von allerhand liederlichen Geſind / ja / als ihm ſeine Chaldeer und Syriſche Wahrſager verkündigten / daß er eines gewaltſamen Todts ſterben würde / ſo ließ er ſich auf allen Nothfall die Inſtrumenta dazu machen / nicht anderſt aber / als auf das köſtlichſte / nemlich ſeidene Stricke / und guldene Dolchen. Er ließ auch einen Thurn aufbauen / von welchem er ſich im Nothfall zu ſtürtzen gedachte / deſſen Boden mit Gold und Edelgeſteinen gezieret war / dann er ſagte / es müſſe auch ſein Tod köſtlich ſeyn/und etwas beſonders haben.

Wie nun ſeine Mutter wol ſahe / daß ſeine Sache bey dieſem heilloſen und Narren-Leben nicht lang gut thun / und ſie / wann das Reich in eines Frembden Hände käme / mit zur Straff gezogen werden dörffte / ſo überredete ſie ihn / daß er ſeinen Vettern / nemlich ihrer Schweſter der Mammææ Sohn / den Baſſianum, zum Cæſarem und Reichs-Gehülffen annahm / und ihm den Namen Alexander gab. Nachdem er aber verſpürte/ daß dieſer allzu erbare Jüngling in ſeinem Huren-Leben nicht mitmachen wolte / und deßhalben von dem Volck geliebet war/ſo trachtete er / ſich ſeiner wieder loß zu machen/ und ihn umbzubringen; Alexander aber gab ſich in den Schutz der Prætorianorum, welche darüber einen Auflauff machten/ und den Heliogabalum nöthigten / daß er viel ſeiner böſen Rathgeber und Cammeraden ihnen zur Straff herausgeben muſte / unter welchen auch der Hierocles war/ den er aber mit groſſen Geld wieder freykauffte.

Adoptirt ſeinen Vettern.

Letzlich/als Heliogabalus nit nachließ dem Alexandro heimlich und offentlich nach zu ſtellen/ward das Kriegs-Volck wider ihn ergrimmet / ſtürmeten den Pallaſt / und ſchlugen ihn todt in einem heimlichen Gemach/ darein er ſich verſtecket

Will ihn wiederumb umbringen.

Secul. III.

Kommt darüber ſelbſt ſchändlich ums Leben. Ao.C. 224.

ſtecket hatte. Sie wolten anfänglich ſeinen Leib gleich dorten hinein werffen / als aber das Loch zu eng war / warffen ſie ihm einen Hacken in Leib / und ſchleifften ihn alſo wie einen ſchändlichen Miſſethäter an die Tyber / da banden ſie ihm einen Stein an den Hals / und warffen ihn ins Waſſer / nachdem er regiert drey Jahr / und neun Monat / gelebet achtzehen Jahr. Eben dergleichen Ende nahm auch Sœmis ſeine Mutter / und alle die ihm zu ſeinen Bosheiten geholffen hatten / welche insgeſamt erſchlagen wurden / und ward deſſen Vetter Alexander alſobald für einen Käyſer ausgeruffen.

Das XVIII. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers M. Aurelii Alexandri Severi.

Ao.C. 224. Alexander Severus. Lambr. Herod. Capit. Aurel. Vict.

SO bald Heliogabalus todt / ward deſſen Vetter der Alexander, gleichwie er vorher ſchon zum Cæſare angenommen / alſo auch gar zum würcklichen Käyſer und Auguſto ernennet ; Es wolte ihm zwar der Rath unterſchiedliche Ehren-Namen / als des Antonini und Magni beylegen / ſo er aber aus Beſcheidenheit abſchlug / doch / weil er mit nicht geringen Eifer die ſo ſehr verfallene Kriegs-Diſciplin wieder aufrichtete / ſo ward er ins gemein Severus beygenannt.

æſtimirt die Rechtsgelehrten

Es war dieſes ein Herr / der ſich von Jugend an / auf Studien und Kriegs-Exercitia geleget / auch gelehrte Leute ſehr lieb gehabt / und ſich für ihnen geforchten / daß ſie ihn nicht etwa mit ihrer Feder übel abmahlen möchten / dahero er dann auch bey jederman die gröſte Gunſt und Lob erworben. Er ſchaffte alle die loſe Buben / die Heliogabalus zu Dienſten und Aembtern befördert / wieder ab / und erſetzte die Stellen mit tugendhafften und düchtigen Leuten / thate nichts / da er nicht Verſtändige dabey zu Rath zog / und hatte zu ſolchem Ende den Juris-Conſultum Ulpianum,

pianum, wie auch den Julium Paulum, Pomponium, Alphenum, Celſum, Venulejum, Modeſtinum, Africanum, Fabium, Sabinum, Calliſtratum und andere beſtändig umb ſich/ deren erſten er auch zu ſeinen Groß-Hof-Meiſter machte/ welcher aber/ weil er die Laſter der Soldaten gar zu ernſtlich abſtraffte/in einem Aufſtand/ (worüber die Bürger/ die ſich ſeiner angenommen/ und die Soldaten/ hefftig an einander gekommen/ und Rom gar von den Soldaten angezündet worden) ſehr verfolget/ in einem andern aber/ in dem Käyſerlichen Zimmer/ von denenſelben gar erſchlagen worden/ und durffte der Käyſer/ aus Furcht für ihnen/ den Aufwickler Epagathum, zu Rom nicht abſtraffen laſſen/ſondern muſte ſich ſtellen/ als ob er ihn pardonnirte/ und ihm die Stadthalterey in Egypten/ auftrug/ da er ihn dann unter Wegs/ auf der Inſul Creta hinrichten ließ/und ihm alſo ſeinen Lohn gab.

Iſt ſehr eingezogẽ

Es befließ ſich Alexander in allem ſeinem Thun einer ſonderbaren Erbarkeit/ ſchaffte die prächtige Kleider/ ſo wol bey der Armee,als auch bey Hof ab/ und ſagte/ das Reich beſtehe durch Tapfferkeit/ und nicht durch Pracht/ verkauffte auch/ was von Geſchmuck und Edelgeſteinen bey Hof war/ fürgebend/ die Männer hätten deren gar nicht/ und die Frauen wenig vonnöthen. Hingegen ſammlete er durch redliche und erlaubte Wege ſehr viel Geld/ und hielt ſolches geſparſam zuſammen/ ſo daß er auch in die Tempel von Gold das Geringſte nicht ſtifftete/ wol aber denen Städten/ die durch Erdbeben/ zu ſeiner Zeit beſchädiget worden/ mit groſſer Freygebigkeit zu Hülffe kam.

Lobt die Chriſtlichen Gebräuche.

Als er hörte/ daß bey den Chriſten der Gebrauch ſeye/ daß wann man einen zum Biſchoff oder Prieſter machen wolte/ man vorher auszuruffen pflegte/ ob jemand fürhanden wäre/der den Candidatum eines Laſters beſchuldigen könte/ gefiel ihm das ſo wol/ daß er auch dieſen Gebrauch bey Beſtellung der Stadthalter einführte. Annebenſt drang ihm der Spruch Chriſti/ den er gelernet hatte: Alles/ was ihr wolt, daß euch die Leute thun ſollen/

das

das thut ihr ihnen auch / oder in etwas andern Worten: Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris: Was du nicht wilt daß dir geſchehen ſoll / das thu andern auch nicht / dergeſtalt zu Hertzen / daß er ſolchen über alle Thüren ſeines Pallaſtes ſchreiben ließ.

Wie er nun auf die Qualitäten der Beambten ſo ſorgfältige Achtung gab / alſo iſt leichtlich zu erachten / daß er die Erkauffung der Aembter / die vorhin im Gebrauch war / nicht leiden kunte / dann er ſagte / er könne hernach einen ſolchen / der Geld nehme / und die Gerechtigkeit wieder verkauffe / mit guten Gewiſſen nicht ſtraffen / wann ſein Ambt zu erkauffen / ihn ſo viel Gelds gekoſtet habe: Solchem nach ward unter dieſem Käyſer die Beſtechung der Richter und Ambt-Leute mehr als unter keinem andern abgeſtellet.

Zwey abſonderliche Streiche werden von ihm erzehlet / welche er zweyen notablen Verbrechern erwieſen; Es war ein ſo genannter Vetronius Turinus an ſeinem Hof / den er gar wol leiden kunte / dieſer aber machte denen Leu-

ten weis / er gelte alles bey dem Käyſer / und könne bey ihm

zuwegen bringen / was er wolle / nahm auch Geld von Leuten an / umb ihre Sachen bey Hof auszuführen / da er doch von dergleichen Dingen gegen dem Käyſer nicht ein Wort gedencken durffte. Wie nun dieſes für den Käyſer kam / ſo ließ er ihn an einen Pfahl binden / und rings herumb Stroh und faules Holtz legen / daſſelbige anzünden / und alſo den Betrüger mit Rauch hinrichten / anbey ausruffen: Fumo punitur, qui fumum vendidit: **So wird der mit Rauch geſtraffet / der Rauch für Warheit verkauffet hat.** Straff eines Betrügers.

Das andere iſt dieſes: Er hatte erfahren / daß Ovinus Camillus eine heimliche Aufruhr wider ihn anſtifftete; dieſen nun ließ er zu ſich kommen / und ſagte ihm Danck / daß er freywillig ſo viel Sorgfalt für das Reich trüge; wann er nun demſelben etwas Guts zu thun gedächte und vermöchte / ſo hätte es keiner Rebellion gebraucht / ſondern er hätte es ihm nur offenbaren dörffen / ſo wolte er ihm ſelbſt dazu behülfflich geweſen ſeyn; nahm ihn auch mit ſich in Rath / ſetzte ihn neben ſich / und erklärte ihn für ſeinen Reichs-Gehülffen und Collegen; Führte ihn aber alſobald darauf mit ſich zu Feld wider die Parther / und muſte der Camillus ihm überall auf dem Fuß nachfolgen / ſtrapazirte ihn alſo dadurch dergeſtalt / daß Camillus ihn auf das inſtändigſte bat / er möchte ihm dieſe Ehre wieder abnehmen / und als einen Privatum leben laſſen / ſo ihm der Käyſer auch verwilligte. Pardonnirt eine Rebellen auf fremde Weiſe.

Welcher Geſtalt die Chriſten unter ihm gelebet / ſeynd die Authores nicht gar einig / Damaſus, und nach ihm Marianus Scotus, Platina, Sabellicus, Nauclerus und andere / ſchreiben / daß unter ihm viel Chriſten / und namentlich der Pabſt Calixtus und deſſen Nachfolger Urbanus, ſeye gemartert worden / hingegen gedencket Euſebius hiervon nichts / ſondern vielmehr / daß Alexandri Mutter Mammæa von dem Kirchen-Lehrer Origine im Chriſtlichen Glauben ſeye unterrichtet worden / auch viel Chriſten an ihrem Hof gehabt habe / und Lambridius, wie auch Oroſius ſchreiben ausdrücklich / daß er Chriſtum für einen

GOtt gehalten / und deſſen Bildnuß in ſeinem Larario

oder Haus-Capelle / nebſt den Bildnuſſen des Abrahams / des Zauberers Apollonii, des Orphei, und dergleichen berühmter Männer / verehret / auch den Chriſten viel Freyheiten gegeben habe. Vielleicht mag erſagte Verfolgung ohne ſein Wiſſen von ſeinen Rechts-Gelehrten / Ulpiano und andern / welche allezeit der Chriſten Feinde geweſen / geſchehen ſeye.

Verehret Chriſtum als einen GOtt.

In Kriegs-Sachen hat er zwey groſſe Expeditiones fürgenommen / die erſte wider die Perſer: Es iſt dieſe Nation bißhero immerfort unter der Bottmäſſigkeit der Parther geſtanden / im fünfften Jahr des Alexandri Severi aber / hat ein gewiſſer Perſiſcher Land-Herr Artaxerxes genannt / das Parthiſche Joch von ſich abzuwerffen / angefangen / und darüber mit dem Parthiſchen König Artabano groſſen Krieg geführet / ihn auch endlich in der dritten Schlacht erleget / und erſchlagen / und dadurch die Ober-Herrſchafft ſeiner eignen Nation / die vor dieſem ſchon berühmt geweſen / wiederumb zu wegen gebracht. Bey alſo anſcheinenden Glück nun / iſt Artaxerxes ſo kühn ge-

Krieg wider die Perſer.

worden /

worden / und hat auch die Römiſche Provintzien / abſonderlich Armenien angefallen; und weil er hievon durch des Alexandri Schreiben ſich nicht wolte abhalten laſſen / rüſtete dieſer ſich zur Gegenwehr / und nahm in Perſon den Zug in Orient für: Anfänglich gieng die Sach etwas ſchwer her / dann der eine Flügel von des Alexandri Armee, welcher im flachen Lande in Media marchirte / ward von den Perſern zimlich übel gehalten / ſo ward auch die gantze Armee kranck / und muſte ſich etliche Wochen zu Antiochia aufhalten: Letzlich aber glückte Alexandro eine Haupt-Schlacht / in welcher er von ſieben hundert Elephanten / die Artaxerxes ins Feld geführet hatte / zwey hundert erlegte und drey hundert gefangen bekam / item von achtzehen hundert Streit-Wägen / eroberte er zwey hundert / ſchlug hundert und achtzig tauſend Perſiſche Reuter in die Flucht / nahm deren ſehr viel gefangen / die Er hernach ranzioniren ließ / nahm Meſopotamien wieder ein / und demüthigte die Perſer dergeſtalt / daß ſie Frieden begehren muſten / wiewol er auch ſeiner Seits zimlich viel Volcks dabey eingebüſſet.

Die andere Expedition war wider Teutſchland / woſelbſten die Teutſchen Völcker über den Rhein und Donau geſetzet / und die Gräntzen von den Römiſchen Provintzien verheeret hatten. Daſelbſten aber wolt es ihm nicht ſo wol glücken / dann als er bey der alldortigen Armee die Kriegs-Diſciplin, wie er bey den übrigen gethan / wieder einführen wolte / und darüber gantze Regimenter caſſirte / wurden dieſe ſchwürig / und wurffen unter ſich ihren Generalen den Maximinum zum Käyſer auf; als ſich nun anbey noch fügte / daß einsmals / als Alexander eben bey dem Flecken Sicila oder Sicklingen / nahe bey Maintz campirte / ein gemeiner Soldat in des Käyſers Zelt unbeſonnen hinein geloffen kam / als eben derſelbe ſchlaffen lag / und der Käyſer hierüber erwachte / der Soldat aber ſich furchte / daß er darüber zur Straff gezogen werden durffte / und deßhalben ſeinen Cammeraden zu eilte / machten dieſe zuſammen ein Complot, drangen in des Käy-

Krieg wider die Teutſche.

Secul. III. Alexander wird umbgebracht. Ao. Ch. 237.

ſers Zelt / und erſchlugen ihn mit ſeiner Mutter Mammæa ſeines Alters im dreyſſigſten / ſeiner Regierung aber im vierzehenden Jahr.

Das XIX. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Julii Maximini Thracis.

Ao. C. 237. Maximinus Thrax, Jidem.

DJeſer Maximinus war von Gothiſchen gar geringen Eltern in Thracia geboren worden / weßhalben ihm der Beyname Thracis beygelegt wird: Er war in ſeiner Jugend ein Küh-Hirt geweſen / wegen ſeiner ungemeinen Leibs-Stärcke aber / von einer Staffel der Kriegs-Aembter zu der andern geſtiegen / und ihme zwar das Commando über die Armee in Teutſchland anvertrauet / die Würde eines Römiſchen Raths-Herrn aber noch nicht beygelegt worden / und war er alſo der erſte / welcher ohne ſothane Würde zum Käyſerthum gekommen / weßhalben auch der Rath zu Rom nichts von Ihm wiſſen wollen.

Er

Er war aber ſo groß und ſtarck / daß er mit der Fauſt einem Pferd alle Zähne ins Maul ſchlagen / mit dem Finger einem Kalb die Hirnſchalen entzwey ſchnellen / mit etlichen der beſten Ringer hinter einander ringen / nnd ſie zu Boden werffen kunte / als einsmals ein Officier ihm für übel hatte/ daß er als ein Obriſter mit ſeinen Soldaten zu ringen pflegte / und ſich ſelbſten mit ihm im ringen einließ / ſchlug er ihn mit einem Streich zu Boden / und ſagte: **Laſt einen andern herkommen / aber es muß ein Oberſter ſeyn.** Er war von Gliedmaſſen ſo groß und ſtarck / daß er ſeiner Gemahlin Arm-Bänder an ſtatt der Ringe an Daumen ſtecken kunte. Iſt ein ſtarcker Mann.

Dieſer nun/ wie er zum Käyſerthum kam/ und von Natur ſehr wild und Barbariſch war / alſo gab er auch hievon eine Probe nach der andern; Es verdroß ihn / daß die Leute wiſſen ſolten / daß er von ſo ſchlechten Herkommen ſeye / durffte derohalben bey Leib und Lebens-Straff niemand nichts davon reden / und damit ſolches deſto beſſer unterdruckt würde / ſo ließ er alle die jenige / die ihm und die ſeinigen im ſchlechten Stand gekannt hatten / und darunter auch ſeine beſte Cammeraden waren / umbbringen. Als er in Erfahrung bracht / daß ein gewiſſer ſo genannter Magnus, eine Conſpiration wider ihn angetrieflet / ſo ergrimmte er dergeſtalt / daß er ſothaner Urſache halben über vier tauſend Perſonen / und darunter gar viel ungehörter Dinge / hinrichten ließ. In Teutſchland that er einen Einfall / verheerete auf viertzig tauſend Dörffer mit Feuer und Schwerdt / hatte auch eben dergleichen wider die Sarmatier für / und wolte die Römiſche Herrſchafft gar biß an die Oſt-See erſtrecken. Dabey aber ein groſſer Tyrann.

Wie nun aber dieſe ſeine Grauſamkeit den Römern und den übrigen Armeen höchſt zuwider und unerträglich war / als welche unter des Alexandri Severi Regierung eines viel andern Tractaments gewohnet / alſo wolten ſie ihn auch keineswegs für ihren Herrn erkennen / fiel derohalben die Armee in Africa offentlich von ihm ab / und erwehlten ihren Stadthalter oder Proconſulem, den Gordianus fällt von ihm ab.

Gor-

Secul. III.

Gordianum, einen Herrn von achtzig Jahren zum Käyſer/ welchen auch der Rath zu Rom annahm/ und erklärte/wiewol noch heimlich/ und unter ſich/ Maximinum für Feind/ ſchickte auch an die übrige Stadthalter in geheim Befehl/ daß ſie wider den Maximinum die Waffen ergreiffen ſolten.

Maximinus rüſtet ſich zur Rach.

Als dieſes dem Tyrannen zu Ohren kam/ ward er recht raſend/ und kunte anderſt nicht als durch einen dicken Rauſch geſtillet werden; nachdem er aber ſich recolligirt/ und ſeine Soldaten reichlich beſchencket/ machte er ſich auf in Italien zuziehen/ und daſelbſt den Abfall mit des gantzen Raths Untergang zu ſtraffen. In Africa gelang es ihm zimlich wol/ dann daſelbſten machte ein ſo genannter Capellianus, welchen Gordianus von der Stadthalterſchafft in Mauritanien abgeſetzt hatte/ die daſelbſtigen Mohren aufrühriſch/ und brachte ſie dahin/ daß ſie ſich vor des Maximini Parthey erklärten; Gordianus ſchickte ſeinen Sohn wider ſie/ der ward aber in einem harten Treffen erſchlagen. Als der alte Gordianus, (welcher ohne das den Käyſerlichen Titul nicht anderſt/ als gezwungen angenommen/) dieſes erfahren/ und wol ſahe/ daß er die Sache wider den Maximinum hinaus zu führen/ zu ſchwach war/ ſich auch auf die wanckelmüthige Africaner nicht verlaſſen durffte/ ſo erhieng er ſich ſelbſten/ und ließ den Capellianum in Africa den Meiſter ſpielen/ welcher auch gantz unmenſchlich hauſete/ alle die/ ſo es mit dem Gordiano gehalten hatten/ umbbrachte/ und darüber gantze Länder und Provincien verheerte/ auch dabey keinen Tempel ſchonte/ und ſich alſo als einen würdigen Diener eines unmenſchlichen Herrn erzeigte.

Gordianus erhenckt ſich ſelbſt

Pupienus und Balbinus werden zu Käyſern ernennet.

Als die Zeitung von des Gordiani Todt nach Rom kam/ entſtund daſelbſt eine groſſe Beſtürtzung/ und ward der Stadt-Schultheiß Pupienus und Clodius Balbinus aus des Raths-Mitteln/zu Käyſern ernennet/ ihnen auch des Gordiani Enenckel/ ein Knab von vierzehen Jahren/ wegen der groſſen Liebe/ ſo das Volck zu ſeinem verſtorbenen Vatter und Groß-Vatter trug/ zugeſellet. Pupienus

ward

ward erkieſet daß er mit der Armee dem Maximino entgegen gehen / Balbinus aber in der Stadt bleiben / und daſelbſten des Reichs-Geſchäfften beobachten ſolte. Kaum war Pupienus in der Campagne, da entſtund zu Rom wider den Balbinum, der ſich von dem Rath regieren ließ / eine groſſe Aufruhr / darumb daß zwey Raths-Herren Gallicanus und Mecænas einige Prætorianos, die ſich zu viel in die Staats-Händel gemiſchet / übel gehalten hatten / worüber die Prætoriani, die Raths-Herren anfielen / die Burgerſchafft aber ſelbigen beyſtund / ward alſo auf beyden Seiten zimlich viel Blut vergoſſen / und ein guter Theil der Stadt in die Aſche geleget / und kunt die Aufruhr nicht geſtillet werden / biß ſich der junge Gordianus

Der junge Gordianus ſtillet die Aufruhr.

zeigte / deme zu Lieb beyde ſtreitende Theile die Waffen niederlegten.

Indeſſen ruckte Maximinus gegen Italien immer näher und näher / und weil Pupienus aller Orten die Brucken über die Flüſſe / die dazumal ſich ſehr ergoſſen / abwerffen laſſen / ſo machte Maximinus ſich Brucken von leeren Fäſſern / kam über die Alpen / und lägerte ſich für die Stadt Aqui-

Maximinus belägert Aquileam.

Secul. III. Aquilejam, worein Pupienus eine ſtarcke Beſatzung geworffen. Es hatte aber Pupienus vorher alles Proviant vom Land/in veſte Städte bringen laſſen/ und da Maximinus für Aquileja nicht weg gehen wolte er hätte ſie dann erobert/die Stadt aber ſich mannlich wehrte/ entſtund in wenig Tagen in des Maximini Lager ein groſſer Hunger/ ob welchem die Soldaten etwas zu murren anfiengen. Maximinus meinte die Verzüglichkeit der Belagerung rühre von der Saumſeeligkeit oder Bosheit ſeiner Obriſten her/ und ließ in Zorn deren einen guten Theil hinrichten/ erzürnete aber darüber das Kriegs-Volck noch mehr/ daß ihrer etliche/ weil ſie ohne das keinen groſſen Luſt hatten/ wider ihr eigen Vatter-Land zu ſtreiten/ zuſammen lieffen/ und ihn ſamt ſeinem Sohn/ welchen der Vatter ſchon zum Cæſare erkläret/ der ſich aber durch ſeinen Stoltz ſehr verhaſſt gemacht/ in ſeinem Zelt am hellen Mittag erſchlugen/ und die Leichname den Hunden fürwurffen. Es ſchrien auch die Soldaten einander zu: Ex peſſimo genere ne catulum habendum: **Von ſo einer ſchlimmen Art ſoll man ja kein Junges aufkommen laſſen.**

Wird erſchlagen. Ao.C. 239.

Hat alſo auf ſolche Weiſe Maximinus nicht länger regieret/ als zwey Jahr und ſieben Monat/ in ſolcher Zeit aber eine grauſame Verfolgung wider die Chriſten ausgeübet/ die da für die ſechſte Haupt-Verfolgung gerechnet wird. Die Häupter der zwey Erſchlagenen wurden nach Rom geſchicket/ die Leiber aber aufs Feld und gleichſam für die Hunde geworffen.

Die VI. Verfolgung.

Das

Das XX. Capitel.

Von der Regierung der zwey Käyſer D. Cælii Balbini und M. Clodii Pupieni Maximi, wie auch des jungen Gordiani.

Es ſchiene nunmehr nach des Maximini Todt die Regierung für den Balbinum und Pupienum ruhig zu ſeyn/ ſolches aber dauerte nicht länger als ein Jahr. Es war Pupienus von ſchlechten Eltern geboren/ dann deſſen Vatter ein Schmiedt geweſen/ durch ſeine Tugenden und Kriegs-Dienſte aber war er ſo hoch geſtiegen/ daß ihm das Stadt-Schultheiſſen-Ambt/ und endlich das Käiſerthumb anvertrauet worden/ ja/ daß man ihn hierzu im gantzen Reich für den düchtigſten durchgehends erkannt hat. Balbinus war von fürnehmen Geſchlecht/ und hatte bey unterſchiedlichen Stadthaltereyen die er verwaltet/ſich gutes Lob erworben. Ao.C. 239.

Wie ſie nun aber bloß von dem Rath zu Käyſern ernennet worden/ und das Kriegs-Volck/ welches bißhers aus ihren Mitteln/ dieſelbe zu erwehlen gepflogen/ ſich die Einbildung machte/ ob wäre ihnen an ihrem Recht hierdurch ein Eingriff geſchehen/ alſo ſahe ſelbiges die neue Käyſer zimlich ſcheel an/ und diß noch umb ſo vielmehr/ als bey des Pupieni Zuruckkunfft nach Rom/ der Rath und das Volck ihm zuſchrien: Auf ſolche Weiſe regieren die Fürſten/ ſo von verſtändigen Leuten erwehlet/ die aber von unerfahrnen erkieſet/ kommen umb; Welcher Vorwurff denen Soldaten gewaltig in die Naſe ſchnupffte. Hierzu kam noch ferner/ daß die Käyſer ſich ſelbſten unter einander nicht vertragen kunten/ und Balbinus den Pupienum als einen unEdlen/ dieſer aber jenen/als einen/ der kein Soldat ſeye/verachtete. Als es nun an dem war/ daß ſie beede ins Feld/ und zwar Pupienus wider die Parther/ Balbinus aber wider die Teutſche ziehen

Dem Kriegsvolck mißfällt die Wahl.

Die Käiſer kōñen ſich nicht mit einander vertragē.

Secul. III. hen ſolte/ rebellirten die Soldaten wider Pupienum; und da Balbinus ihm keine Hülffe ſchickte/ kam die Reyhe auch an ihm/und wurden alle beede todtgeſchlagen/da ſie nicht gar ein Jahr regieret hatten/ und ward der junge Gordianus allein / als würcklicher Käyſer und Auguſtus ausgeruffen.

Komme darüber umb.

Antoninus Gordianus.

Ao. C. 240. EBen des Tags/ da Gordianus erwehlet war/ entſtund eine ſchreckliche Sonnen-Finſternuß / daß man ohne angezündete Liechter nichts ſehen kunte/ welches dann als ein Omen einer nicht langen / und unglücklichen Regierung aufgenommen worden. Es ward auch der Käyſer gleich bey ſeinem Antritt/ durch eine ſtarcke Revolte in Africa, davon ein ſo genannter Sabinianus das Haupt war / beunruhiget/ welche aber bald wieder geſtillet ward. Nach dieſem fiel der Perſer König Sapores, ein Sohn des Artaxerxis, in die Römiſche Landſchafften ein / verheerte nicht allein Syrien und Meſopotamien / ſondern auch Cilicien und Cappadocien/dieſen nun zu dämpffen/machte ſich Gordianus in Perſon auf / heyrathete aber vorher die Tochter des Miſithei, eines fürnehmen Römiſchen Herrn und berühmten Redners / und machte ihn zu ſeinen Obriſt-Hof-Meiſter.

Dieſer Miſitheus wuſte durch ſeine Klugheit die Sachen ſo wol anzurichten / daß ihm überall der Sieg nachfolgte: bey dem Marche in Perſien/ wurden unter Wegs die Unruhen / ſo ſich in Sarmatia und Thracia erhoben/ geſtillet; die Perſer wurden zu verſchiedenenmalen geſchlagen; Antiochia, Carræ und Niſibis wieder gewonnen/ und die Perſer gezwungen / daß ſie inner den Gräntzen ihres Reichs verbleiben / und die Römiſche Provintzien unangefochten laſſen muſten.

Nach des Miſithæi todt / welcher etlicher Meinung nach/ von Philippo mit Gifft vergeben worden / gewann die Sach alſobalden eine andere Geſtalt / dann Gordianus machte dieſen treuloſen Philippum zu ſeinem Præfecto

Præ-

Prætorio oder Obriſt-Hof-Meiſter / dieſer aber / welcher nach dem Reich ſelbſten ſchnappte / führte mit allem Fleiß das Kriegs-Volck an ſolche Oerter / da gantz kein Proviant zu bekommen war / und als ſie hierüber ſchmähleten / entſchuldigte er ſich / Gordianus habe es alſo haben wollen / und habe er wider Willen es thun müſſen / es würde auch ins künfftige nicht beſſer gehen / wann man dieſen jungen Herrn / der den Krieg nicht verſtünde / alles regieren ließ; brachte es alſo dahin / daß das Volck den Gordianum nöthigte / daß er den Philippum zum Mit-Regenten annehmen muſte. Philipp⸗ ſtrebt nach dem Reich.

Als Philippus dieſe Stuffe erſtiegen / erwies er dem Gordiano gantz keinen Reſpect mehr / kehrte die Gemüther der Soldaten / ſo in groſſer Hungers-Noth ſtunden / von ihm noch mehrers ab / und machte / daß man Gordianum des Reichs-Commando entſetzte / worauf er ihn endlich gar umbbringen ließ; Seiner Regierung im ſechſten / ſeines Alters aber im zwantzigſten / oder wie andere meinen im zwey und zwantzigſten Jahr. Gordianus wird abgeſetzt und umgebracht. Ao. Ch. 246.

So jung dieſer Gordianus war / ſo war er doch ein Herr von gutem Verſtand / der groſſe Hoffnung einer rühmlichen Regierung von ſich gab / wann er das Leben behalten hätte; es lieſſen ſich auch die Soldaten / als ſie ſahen / daß ſie mit dem Philippo nicht gebeſſert waren / die wider ihn erregte Aufruhr ſehr reuen / und machten / als ſie von den Perſiſchen Gräntzen wieder zuruck zogen / dem verſtorbenen Gordiano dieſe Grabſchafft / die ſie mit Griechiſchen / Lateiniſchen / Perſiſchen / Hebreiſchen und Egyptiſchen Worten ſchrieben / damit ſie jederman leſen kunt: Divo Gordiano, Victori Perſarum, Victori Gothorum, Victori Sarmatarum, Depulſori Romanarum Seditionum, Victori Germanorum, ſed non Victori Philipporum: das iſt: Hier liegt der Göttliche Gordianus, der die Perſer / Gothen und Sarmatier überwunden / der die Römiſchen Aufruhren geſtillet / der die Teutſchen beſiegt / denen Philippis aber unterliegen müſſen. Man ſchreibt auch / daß alle die je- Deſſen Grabſchrifft.

nige die Hand an ihn gelegt / ſich nach der Zeit ſelbſten / und viel mit eben dieſen Schwerdtern / wormit ſie ihn ermordet / (dergleichen auch des Jul. Cæſaris Mördern widerfahren) wieder umbgebracht haben.

Das XXII. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers M. Julii Philippi, Arabis.

Ao.C. 246. M. Juli9 Philippus, Arabs.

NAchdem Philippus, der ein Araber von Geburt / und eines berühmten Raubers / oder vielmehr Ober-Haupts der Rauber / Sohn war / und von ſeinem Geburts-Ort her insgemein Philippus Arabs genennt wird / zum Käyſerthumb gekommen / machte er alſobalden mit den Perſern Friede / erklärte ſeinen Sohn als Cæſarem, und kehrte darauf mit der Armee nach Rom / woſelbſten er das groſſe Jubilæum, nemlich das tauſende Jahr von Erbauung der Stadt Rom / (nach ihrer damaligen Ausrechnung) mit überaus herzlichen Schau-Spielen begieng / und hierzu die Præparatoria, welche Gordianus zu ſeinem bevorſtehenden Triumph zuſammen hatte bringen laſſen / gebrauchte.

Hält dz groſſe Millenium.

Man ſahe dazumal zu Rom zwey und dreyſſig Elephanten / zehen Elend-Thier / zehen Tieger-Thier / ſechtzig zahme Löwen / dreyſſig zahme Leoparten / zehen Hiænas oder Vielfraß / ein Meer-Pferd / einen Rhinoceronten oder Nas-Horn / zehen hauptgroſſe Löwen / zehen Camelo Pardalos, oder ſolche Thier / die halb Camelen halb Parther-Thieren gleich ſahen / viertzig wilde Pferde / und andere gemeine Thier ohne Zahl / dabey auch tauſend paar Fechter in den Schau-Platz / und wurden die Thiere mehrentheils nieder geſchoſſen; ſo zeigten ſich auch über die maſſen herzliche Machinen / gantze Berge und Wälder giengen für ſich ſelbſten in den Amphi Theatris herumb / und wehreten dieſe Spiele auf dem Campo Martio drey Täg und Nächt an einem Stuck.

Und herzliche Schau Spiele.

Nach

Nach dieſer Zeit fiengen die Gothiſche Völcker an über die Donau zu ſetzen/ und in die Römiſche Provintzien einzufallen/ wurden aber überwunden/ und bald zum Gehorſam gebracht: da Philippus den Rucken gekehret/ fielen die Mœſiſche und Pannoniſche Armeen/ wie auch die in Syria, wo er ſeinen Bruder Priſcum, einen gar geitzigen Mann zum Stadthalter geordnet/ von ihm ab/ und wurffen jene den Marinum, dieſe aber den Jotapianum zum Käyſer auf; Es ward auch Philippus dardurch dergeſtalt erſchrecket/ daß er ſchon mit den Gedancken umbgieng/ das Käyſerthumb abzulegen; doch kam ihm bald darauf die Zeitung/ daß ſein General Meſſius Decius einen Theil der Rebellen geſchlagen; hierüber bekam Philippus wieder ein Hertz/ und ſchickte erſagten Decium in Pannoniam die Aufruhr des Marini gar zu dämpffen/ die Rebellen aber/ als ſie ſahen/ daß ſie dem Decio zu ſchwach waren/ kehrten den Mantel umb/ verlieſſen den Marinum, und machten den Decium ſelbſten zum Käyſer/ nöthigten ihn auch/daß er ſolches annehmen muſte.

Wider ihn wird rebellirt.

Decius wird Käyſer.

Als dieſes für Philippum kam/ machte er ſich ſelbſt auf wider den Decium zu ſtreiten/ und begegneten ſie beyde einander bey Verona, daſelbſt kam es zur Schlacht/ worinnen Philippus überwunden und erſchlagen ward; eben dieſes widerfuhr auch ſeinem Sohn/ welcher zu Rom geblieben war/ dann als die Prætoriani hörten/ daß ſein Vatter die Schlacht verlohren/ wolten ſie ſeinetwegen keinen Krieg haben/ ſondern erkannten den Decium gleichfalls für einen Käyſer/ und ſchlugen den jungen Philippum todt/ nachdem er mit ſeinem Vatter regiert hatte ſechs Jahr.

Philipp⁹ kommt umb. Ao.C. 251.

Es ſchreibt Euſebius, und nach ihm Caſſiodorus und andere/ es wäre des Philippi Gemahlin Severa zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden/ und hätte dieſelbe ihren Herrn den Käyſer gleichfalls hierzu vermöget; man hab ihn aber wegen ſeiner Laſter- und Mord-Thaten anfänglich in der Chriſtlichen Kirche nicht annehmen wollen/ biß er neben andern/ die damals auch excommunicirt

Philipp⁹ wird ein Chriſt.

Seculū. III. Thut offentliche Büſſe.

waren/eine offentliche Kirchen-Buß gethan/und ſeine Sünde bereuet/ darauf er getaufft worden ſeye: ingleichen iſt von ſeinem Sohn denckwürdig/ daß er ſolch ein ernſthafft Weſen an ſich gehabt habe/ daß er gleich als ein anderer Cato

auch in ſeiner Kindheit/ zu keinem Lachen nie zu bewegen geweſen/ was man ihm auch fürgemacht: aus welchem etliche abnehmen wollen/ daß er von ſeiner Mutter in der Chriſtlichen Religion erzogen ſeye worden/ dann es ſchreibt Origenes contra Celſum, daß zur ſelben Zeit die Chriſten mehrentheils eine ſolche ernſthafftige Lebens-Art an ſich genommen/ daß man ſie recht mit Verwunderung angeſchauet. Andere aber wollen auf dieſe des Euſebii Erzehlung nicht gar zu viel bauen/ und das Chriſtenthumb des Philippi in Zweifel ziehen/ weil erſtlich ſein laſterhafftes Leben damit gar nicht übereinſtimmet; Fürs andere bezeuget Euſebius ſelbſten/ daß er dieſe Geſchicht aus einigen Schreiben/ welche der Kirchen-Lehrer Origenes an Philippum geſchrieben/ gezogen habe/ von welchen Schreiben aber man nunmehr gleichſam gewiß will glauben/ daß ſie ertichtet ſeyn; ſo lieſet man auch gar nicht/ daß Philippus

der

der Chriſtenheit etwas habe zu guten gethan. Das beſte was er verordnet / iſt geweſen / daß er die unnatürliche Leichtfertigkeit bey ernſthaffter Straffe verbotten.

Das XXII. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Decii, wie auch des Vibii Galli, und ſeines Sohns Voluſiani.

NAchdem Philippus umbkommen / ward Decius, ein Panonier von Geburt / auch zu Rom/für einen Käyſer erkannt / woſelbſt er an theils Orten neue Mauren aufbauen ließ / und ſolche einweihete. Er ward aber nicht minder als ſeine Vorfahren / mit ſtetigen Aufruhren vexiret / dann in Syria war noch Jotapianus, welcher ſich ſchon zu Philippi Zeiten daſelbſt für einen Käyſer aufgeworffen / ſo rebellirte auch in Thracia und Macedonia durch Hülffe der Gothen / der Lucius Priſcus, und als Decius dieſen zu dämpffen / ſich von Rom aufmachte / riß daſelbſten in ſeiner Abweſenheit Julius Valens, das Regiment an ſich / ſie wurden aber alle drey in kurtzer Zeit von den ihrigen ſelbſt erſchlagen.

Ao. Ch. 251. Decius, wird mit Rebellion geplagt.

Erſtgedachte Gothi waren eine Septentrionaliſche Nation aus Schweden / Gothland und ſelbiger Gegend entſproſſen / und hatten zu des Commodi Zeiten ihr Land verlaſſen / und ſich an der Weſer niedergeſetzet / hernach gantz Teutſchland durchſtreiffet / und ihren Sitz an der Donau und Ponto Euxino genommen / und hatten nun nebſt den Scythen oder Tartarn zu Zeiten Decii das erſtemal die Römiſche Provincien / abſonderlich Mœſiam angefallen / wie ſie dann hernachmals den Römern in der gantzen Welt hin und wider zu ſchaffen gegeben. Wider dieſe nun / und ihren Heer-Führer Cniviam zog Decius in Perſon zu Feld / und hinterließ den Vibium Gallum an dem Fluß Tanai in Sarmatien / das fernere Einfallen der Barbaren zu verhindern. Es wurden zwar die Gothen

Erſter Einfall der Gothen.

Secul. III.

von dem Decio etlichmal geſchlagen / und hatte er Hoffnung daß er ihnen das Proviant abſchneiden / und ſie alſo völlig aufreiben wolte; ſolches aber gieng nicht allerdings an / ſondern es gelung vielmehr den Gothis, daß ſie die Stadt Philippopolin einbekamen / auch in einer Schlacht den Sieg erhielten / und des Decii Sohn umbbrachten. Decius zwar ertrug dieſen Unglücksfall mit groſſer Standhafftigkeit / und ſagte zu denen / die ihn tröſteten: Es ſeye an ſeines Sohns / als eines einigen Soldaten Todt eben ſo viel nicht gelegen / Rüſtete ſich auch die Scharte wieder auszuwetzen / und ſich an den Gothen zu rächen; Sein General Vibius Gallus aber / welcher heimlich nach dem Reich ſtrebte / führte ihn mit allen Fleiß an einen ſolchen ungelegenen Platz / welcher voller Pfützen und Moraſt war / daß er von den Gothen umbringet / die Schlacht verlohr / auch ſelbſten in den Moraſt ſtürtzte / und dariñen erſtickte / ohne daß man ſeinen Leib jemal wieder finden können / regierte alſo nicht länger als ein Jahr und drey Monat.

Decius verſinckt in einen Moraſt.

Die VII. Verfolgung der [Chri]ſten.

Dieſer Käyſer ließ wider die Chriſten neue Mandata ausgehen / worüber eine hefftige Verfolgung entſtund / welche

welche unter den Haupt-Verfolgungen der Chriſten die ſiebende iſt.

Vibius Gallus und ſein Sohn Voluſianus.

NAchdem Decius in der Schlacht umbkommen/ klaubte Gallus den Reſt von der Armee, davon ein Theil/ den er bey ſich behalten/ gar zur Schlacht nicht gekommen/ ſo gut er kunt zuſammen/ machte mit den Gothen und Scythiern Friede/ ließ ihnen was ſie bißhero vom Römiſchen Reichs-Boden geraubet hatten/ und verwilligte ihnen noch jährlich eine gewiſſe Penſion von zwey hundert tauſend Drachmis, das macht über drey tauſend Marck Silber/ und war alſo nach Domitiano der andere Käyſer/ der den Ausländern den Tribut bezahlte. Er kehrte darauf nach Rom zuruck/ und erklärte ſeinen Sohn Voluſianum zum Cæſarem, nahm auch des Decii noch übrigen Sohn/ an Sohns ſtatt auf/ und machte ihn dadurch ſicher/ damit er ihn nachgehends/ wie er that/ deſto leichter umbbringen kunt. Ao.C. 251. Gallus macht mit den Gothen Friede.

Gleichwie er aber die Verfolgung wider die Chriſten fortführte/ alſo traff ihn auch die Rach Gottes/ daß ſeine Regierung nicht allein bald ein Ende nahm/ ſondern auch mit lauter Unglück angefüllet war. Die Scythen und Gothen/ waren mit ihrer Penſion nicht zu frieden/ ſondern fielen jene in Macedonien/ Thracien und kleinern Aſien/ dieſe in Pannonien und Illyricum ein / die Perſer nahmen Meſopotamien und Armenien hinweg / eroberten auch die Haupt-Stadt Antiochiam; in Æthiopien entſtund eine Peſtilenz/ welche von Africa ſich biß in Italien und die Stadt Rom ausbreitete / und daſelbſt viel tauſend Menſchen hinrieß/ worbey zwar Gallus wegen Begräbnuß der armen Leute groſſe Sorgfalt bezeugte. In Pannonia wurff ſich der Stadthalter Æmilius Æmilianus, nachdem er wider die Scythen einen Sieg erhalten/ und die Penſion/ die Gallus ihnen verſprochen/ aufgehoben/ und ſolche dafür Æmylianus rebellirt.

für ſeinen Soldaten ausgetheilet / zum Käyſer auf / verſprach auch dem Rath zu Rom/ wann ſie ihn dafür erkennen wolten / ſo wolte er die Republic wieder in ihre alte Freyheit ſetzen: War alſo für den Gallum auf allen Seiten nichts als Jammer und Unglück.

Doch zog er wieder den Æmylianum zu Feld / und ſchickte den Licinium Valerianum, daß er auch die Teutſche Armee herbey hohlen ſolte: als aber ſeine Trouppen gegen des Æmyliani, welcher bereits in Italien angelanget war/ über ſtunden/ fingen die Soldaten nach ihren bißherigen Gebrauch an zu meuteniren / und weil ſie wuſten/ daß ſie von dem Æmyliano, als einem neuen Käyſer auch neue Verehrungen bekommen würden / ſo ſchlugen ſie den Gallum und ſeinen Sohn Voluſianum bey Interamnia todt/ nachdem ſie nicht gar zwey Jahr regieret / und ergaben ſich an gedachten Æmylianum. Welcher darauf von dem Rath zu Rom / der vorher dem Gallo zu Gefallen / viel übels wider Æmylianum geredet / für einen Käyſer erkannt ward.

Gallus wird von den ſeinigen erſchlagen.

Allein auch deſſen Regierung dauerte nicht länger als drey Monat; Dann als die Legiones in Teutſchland des Galli Todt vernahmen / machten ſie den Valerianum zum Käyſer / denen die Italiäniſche bald darauf zufielen/ und den Æmylianum bey der Brucke zwiſchen Ocriculo und Narnia, welche daher die Blut-Brucke genennt worden / eben ſo geſchwind todt ſchlugen/ als ſie ihn erwehlet hatten.

und bald darauf auch Æmylianꝰ.

Das

Das XXIII. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Licinii Valeriani und ſeines Sohns Gallieni.

Valerianus hatte von geraumer Zeit her / ſich groſſe Reputation erworben / Decius hatte mit einhelliger Beyſtimmung des gantzen Raths / ihn zum Cenſorem, oder Zucht-Meiſter erwehlet / weil ſein gantzes Leben gleichſam als eine Regel und Exempel für anderen geachtet ward / ſo hatte er auch faſt alle Kriegs- und Staats-Aembter durchwandert / und überall Lob und Ehr davon getragen / alſo / daß faſt im gantzen Reich niemand war / der ihn nicht des Käyſerthums würdig achtete. Ao. C. 255. Valeriani Lob.

Er hielte ſich auch anfänglich ſehr wol / war abſonderlich gütig gegen die Chriſten / und beförderte ſie an ſeinem Hof in groſſer Anzahl: nachdem er aber nach der Zeit / ſich durch Verführung eines Egyptiſchen Zauberers / auf dieſe Teuffliſche Kunſt befließ / und allerhand dergleichen Greuel übte / ward er den Chriſten gram / und fieng an dieſelbe härtiglich zu verfolgen / daher er für den achten Haupt-Verfolger derſelben gerechnet wird; es zog auch GOtt die Hand alſobalden von ihm ab / und überhäuffte ſeine Regierung mit allerley Unglücken. Die VIII Verfolgung.

Die Scythen hatten ſich aufs neue zuſammen gerottet / und die Macromanner an ſich gezogen / in deren Geſellſchafft ſie Macedonien und Griechen-Land ausgeplündert / wolten auch Peloponeſum überſchwemmen / wofern die Völcker derſelbigen Halb-Inſul / nicht ihren Iſthmum oder das Enge-Land / wormit ſie an Griechen-Land angehenckt / mit einem ſtarcken Wall beveſtiget und gleichſam abgeſchnitten. Die Gothi, Borani, Burgundi und benachtbarte Völcker fielen Hauffenweis in kleinern Aſia, Illyrico und Italien ein / die Perſer grieffen wiederumb die Orientaliſchen Provintzien an / nahmen Antiochien und Unruhen im Römiſchen Reich.

Secul. III.

Cæſarien ein / und machte ſich daſelbſt ein ſo genannter Cyriades zum Käyſer / welcher zwar bald darauf von ſeinen eigenen Leuten erſchlagen ward.

Krieg mit den Perſern.

Wider dieſe letzte nun / als die gefährlichſte Feinde / machte ſich Valerianus in Perſon auf / und hinterließ ſeinen Sohn Gallienum, den er zum Collegam und Auguſtum erkläret / die Occidentaliſche Sachen zu beobachten. Es wolte aber gleichwol auf keiner Seite glücken / die Gothi und Borani, welche kurtz vorher von dem Römiſchen Generalen Succeſſiano etwas waren zuruck getrieben worden / kamen / nachdem Valerianus gedachten Succeſſianum ſelbiger Enden hinweg genommen / und in Orient wider die Perſer geſchickt / in groſſer Menge wieder / eroberten die Haupt-Stadt Trapezunt, item Nicomediam, Nicæam, Cium, Apamæam und Pruſam, plünderten die Städte aus / und ſteckten ſie in Brand: die Scythen ſpielten in kleinem Aſia auf der andern Seiten den Meiſter / und obwolen Valerianus ihnen biß in Cappadocien entgegen zog / kunt er doch nichts richten / ſondern muſte unverrichteter Dinge wieder zuruck gehen. So kam auch die Peſt unter ſeine Armee / und fraß eine groſſe Menge Leute dahin / die Perſer thaten nicht mindern Schaden / und verheerten die Orientaliſchen Provintzien ſo weit ſie reichen kunten.

Ao C. 261. Valerianus wird gefangē.

Was aber vor dem Valeriano das gröſte Unglück / war dieſes / daß ſein General Macrinus ſelbſten an ihm treuloß wurde / und ihn an den Perſer König Saporem verrieth / da er dann von ihnen auf das Haupt geſchlagen / und im ſechſten Jahr ſeiner Regierung endlich gefangen worden. In dieſer ſeiner Gefangenſchafft muſte dieſer vormalige mächtige Käyſer und Herr der Welt / zu einem Exempel der ſchröcklichſten Glücks-Abwechslung dienen;

Muß dē Perſer König für einen Fußſchämel dienē

dann der hochmüthige Sapores trieb mit ihm dergeſtalt ſeinen Spott / daß er den gefangenen Käyſer Valerianum, ſo offt er aufs Pferd ſteigen wolte / zu ſeinem Fuß-Schämel brauchte / und dieſer ihm den Rucken hierzu unterbreiten muſte / er ließ ſich auch von dieſem Ubermuth / durch keines

nes Menſchen zureden / abwenden / viel weniger durch Bitte / noch angebottene Ranzion bewegen / daß er den Käyſer wieder loß gab / ſondern vielmehr / als er ſeiner / nach etlich Jähriger Gefängnuß müde war / ließ er ihm lebendig die Haut abziehen / mit Saltz beſtreuen / und ihn alſo elendiglich hinrichten.

Als die Zeitung von der Gefangenſchafft Valeriani, nach Rom kam / war niemand weniger hierüber bekümmert / als deſſen Sohn Gallienus, welcher vielmehr froh war / daß er auf ſolche Weiſe eines beſchwerlichen Hof-Meiſters los worden / machte auch / auſſer was mit Brieſen geſchah / weiter keine Anſtalt / den Vatter mit Gewalt zu erlöſen / ſondern ergab ſich dem Müſſiggang und Wolluͤſten / und als er vernahm / daß der Vatter hingerichtet worden / ſo ließ er ihn für einen Gott ausruffen / da er ihn doch nicht einmal zu einen freyen Menſchen machen können oder wollen.

Ao. C. 262. Gallienus allein. Begehrt ſeinem Vatter nicht zu helffen.

Dieſe ſeine Liederlichkeit und Bosheit / war auch Urſach / daß faſt alle Römiſche Provintzien auf einmal von ihm abfielen / und ihre Stadthalter für Käyſer aufwurffen /

Lebt in Wollüſte

Secul. III. ſen / alſo / daß Zeit ſeiner neun Jährigen Regierung / ihr
dreyſſig waren / welche dieſes Tituls ſich angemaſſet / welc
Die Provintzien fallen võ ihm ab. dahero in den Hiſtorien mit dem Namen Triginta Ty
rannorum, oder der dreyſſig Tyrannen belegt werde

Triginta Tyranni. Erſtlich nahm ſich in Gallien den Käyſerlichen Titul (1.)
Cæſius Poſtthumus, (2.) ſein Sohn Poſthumus junior,
die wurden erſchlagen von (3.) Lolliano, dieſer (4.) von
Victorino, und (5.) ſeinem Sohn Victorino juniori, (6.)
dieſer wieder von Mario, welcher ſeines Hand-Wercks ein
Schmied geweſen / und nur drey Tag regieret. Nach ihm
nahm daſelbſt ſich der Regierung an (7.) des Victorini
Wittib / die Victoria, die man Matrem Caſtrorum hieß/
und nach ihr (8.) Tetricus, und (9.) ſein Sohn Te-
ricus Junior, welche ſolche biß auf die Zeit Käyſers Aure-
liani fortgeführet. In Pannonien warff ſich zum Käyſer
auf (10.) Ingenuus, ward aber von Gallieno überwunden/
und umbgebracht; nach ihm machte die daſelbſtige Armee
(11.) Regillianum, und nach demſelben (12.) Aureolum
zum Käyſer. In Italien und Griechen-Land arripirte
dieſe Würde (13.) Macrinus, und (14.) deſſen erſter Sohn
Macri-

Macrinus Junior, dann (15.) deſſen anderer Sohn Quietus, eben dergleichen thaten (16.) Baliſta, (17.) Valens, (18.) Piſo. In Egypten zog den Purpur an (19.) Æmylianus, und (20.) Saturninus. In Africa (21.) Celſus. In Orient hatten (22.) Odenatus, und (23.) ſein Sohn Herodes ſich als Käyſer geriren müſſen / wolten ſie anderſt nicht / daß die Perſer ſich der Reichs-Länder bemächtigen ſolten / dieſe wurden (24.) von Mæonio erſchlagen / und nach deſſen Todt führte Odenati Wittib (25.) Zenobia, in Namen ihrer beeder Söhne (26.) Herenniani und (27.) Timolai die Regierung fort / biß daß Käyſer Aurelianus ſie endlich bezwungen. In Iſauria führte (28.) Trebellianus den Käyſerlichen Namen / und zu Rom ward in Gallieni Abweſenheit (29.) Claudius Cenſorianus zum Käyſer aufgeworffen. Endlich wird (30.) unter dieſe Zahl von Trebellio Pollione (der dieſe dreyſſig Tyrannen beſchrieben) auch gerechnet Cyriades, welcher aber nicht unter Gallieno, ſondern ſchon unter Valeriano revoltirt. Etliche zehlen an ſtatt der zweyen Weiber Victoriæ und Zenobiæ den Titum und Cenſorium, welche beede das Imperium gleichfalls / aber auf gar kurtze Zeit arripirt / und iſt notable, daß unter dieſer groſſen Anzahl der Tyrannen / keiner geweſen / welcher nicht für düchtiger erkennet worden / das Reich zu adminiſtriren / als der unnütze Käyſer Gallienus ſelbſten.

Was für Jammer / Noth und Verderb das Römiſche Reich / und deſſen Provintzien / ſo wol durch die einheimiſche Kriege erſagter Tyrannen / welche auf gleiche Weiſe wider den Gallienum, und wider einander ſelbſt geſtritten / als durch die Barbariſche Einfälle / bey dieſen vielfältigen Revolutionen ausſtehen müſſen / iſt leichter bey ſich zu begreiffen / als mit der Feder zu exprimiren / es würde auch viel zu lang und beſchwerlich fallen / wann wir ſolches alles allhier beſchreiben wolten; wir wollen derohalben hievon abſtrahiren / und allein erwehnen / was es endlich mit dieſem Gallieno für einen Ausgang gewonnen habe.

Wir

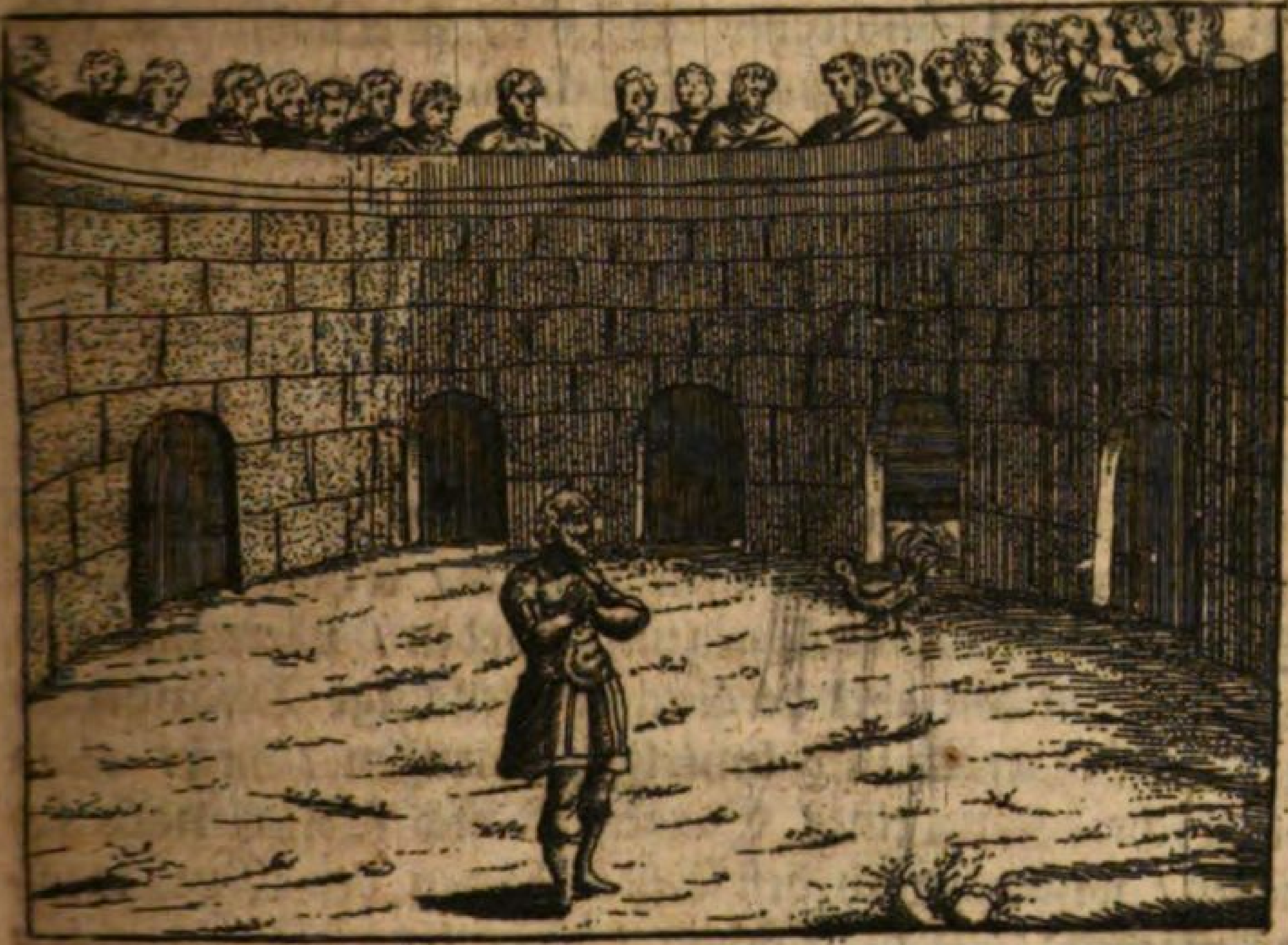
Wir haben hiebevor des Aureoli erwehnet/ welcher in Illyrico und Pannonia ſich zum Käyſer aufgeworffen / vorher aber von Gallieno die Alpen zu bewahren / war verordnet geweſen; dieſer nun hatte das Glück / daß ihm nicht allein gantz Rhetia, das iſt / das heutige Graubünden und Walliſer-Land / ſondern auch wie gedacht / Pannonia, das iſt Oeſterreiſch und Ungarn / für ihren Herrn erkannten/ und weilen Gallienus ſeiner gewöhnlichen Faulheit nach/ ihn daſelbſt einwurtzeln ließ / faſſte dieſer das Hertz gar nach Rom zu gehen / und alſo ſich völlig zum Käyſer zu machen. Als Gallienus ſahe / daß er ihm würcklich auf die Haut kame / ſo gieng er ihm entgegen / und gerieth es zur Schlacht/ in welcher Aureolus den Kürtzern zog / und ſich in die Stadt Mäyland ſalviren muſte. Daſelbſt ward er von dem Gallieno ernſtlich belagert / und als er ſich ohne Hoffnung einiges Succurs, und eine ſchlechte Gegenwehr mehr vor ſich ſahe / ſo erdacht Aurelius dieſe Liſt/und ſchrieb die Namen der fürnehmſten Obriſten des Gallieni auf / gleichſam als ob ſie darzu von dem Käyſer benennt worden / daß ſie ſolten umbgebracht werden / und warff den Zettel in geheim von der Mauern herab: als nun dieſe Schrifft geſunden ward / und in die Hände dieſer Herren kam / lieſſen dieſe ſich bedüncken / daß bey der Sache ein Ernſt wäre / und etwan der Brieff von denen / welche die Execution thun ſollen / aus Unachtſamkeit verloren worden ſeye / machten derohalben einen Anſchlag / daß ſie dem Gallieno bevorkommen wolten; erweckten hierauf in der Nacht einen falſchen Lermen / als ob ein groſſer Ausfall aus der Stadt geſchehe / und da hierüber im Lager ein Confuſion entſtund / und die Leib-Wacht den gefährlichſten Poſten zu lieff / drangen die Conſpiranten in des Käyſers Zelt / und erſchlugen ihn nebſt ſeinem Sohn und Bruder in der Finſtere / daß man nicht wuſte / wer es eigentlich gethan habe/ nachdem er regieret hatte / mit ſeinem Vatter ſechs / allein neun/und alſo in allem fünffzehen Jahr.

Ao. Ch. 270. Gallien⁹ kommt umb.

Es wird ſonſten von dieſem Gallieno mit Ruhm gemeldet / daß er die Chriſten zu frieden gelaſſen / item den

Odena-

Odenatum, der ſich ſo wol wider die Perſer in Orient gehalten / und faſt allein das Römiſche Reich wider dieſelbe beſchützet / für ſeinen Reichs-Gehülffen / und Auguſtum erklåret / auch einen guten Poëten und Oratorem abgegeben. Jngleichen iſt ein artiger Streich von ihm Denckwürdig / wormit er einen Betrüger / der die falſche Edelgeſteine für gute verkaufft / erwieſen; Dann er ließ denſel-



ben condemniren / daß er den wilden Thieren fürgeworffen werden ſolte / als er nun in den Schau-Platz gebracht ward / und mit Zittern des Löwen / der ihn zerreiſſen ſolte / erwartete / kam endlich mit jedermans Gelächter / ein Hahn herfür getretten / und ließ der Käyſer dabey ausruffen: Impoſturam fecit, impoſturam paſſus eſt: Er hat andere betrogen / und iſt wieder bedrogen worden. Jm übrigen war nicht viel Lobwürdiges an ihm / und wird er unter andern auch daher gar übel beſchrieben / daß er allzuſehr ſeiner Gemahlin Saloninæ, und ſeiner Beyſchläferin Pipæ, einer Teutſchen Prinzeſſin / ergeben geweſen / worüber er über die maſſen in des Volcks Haß und Verachtung gekommen.

Beträgt einen Betrüger.

Das

Secul. III.

Das XXIV. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Flavii Claudii, und Valerii Aureliani.

Ao. C. 270. Flavius Claudi⁹

INdem Gallienus umbgebracht wurde/ und noch etliche Stund hernach lebte/ ſo ernahmte er ſelbſten den Flavium Claudium, einen Dalmatier von Geburt/ welcher zu Ticino Stadthalter war/ zu ſeinem Nachfolger/ ſchickte ihm auch den Käyſerlichen Ornat, und weil Claudius ein Mann war von groſſer Würdigkeit/ ſo nahm ihn auch alſobalden/ ſo wol die Armee, als der Rath/ für ihren Käyſer an.

Das erſte was er that/ war/ daß er den Krieg/ wider den in Mäyland belagerten Aureolum ausführte/ denſelben er in einer Schlacht/bey einer Brücke/ welche von ſolcher Geſchichte Pons Aureoli genennt worden/ überwand und erwürgte. Wie aber dergleichen vielfältige Veränderungen der Regenten und innerliche Unruhen/ nicht allein die Schwächung eines Staats an ſich ſelbſten nach ſich ziehen/ ſondern auch den Benachbarten den Muth wachſen machen; alſo fügte ſichs/ daß umb dieſe Zeit gleichſam alle umbliegende Barbariſche Völcker ſich wider das Römiſche Reich aufmachten/ als die Alemannier/ die Gothen/ die Scythen/ die Heruli, und andere/ und rufften noch darzu ihre weitentlegene Nachbaren/ gleichſam als zu einer ſchon in Handen habender Beute mit herbey/ alſo/ daß Claudius auf einmal/ wie er ſelbſten an den Rath ſchrieb/ mehr als drey hundert und zwantzig tauſend Feinde wider ſich hatte: und was das ſchlimmſte war/ ſo gieng es ihm ſo wol am Gewehr/ als guten Soldaten ab/ dann die beſten Regimenter und Legionen/ ſo aus Galliern und Spaniern beſtunden/ hielten es mit dem Tetrico, und die Bogen-Schützen ſtunden in Orient bey Zenobia; Doch ſtellte er ſeine Sachen ſo wol und tapffer an/ daß

Das Reich wird von Barbaris angefallẽ

er die Alemannier bey dem Lacu Benaco, die Gothen und Scythen aber/ bey Martianopoli, bey Byzantio und bey Theſſalonica geſchlagen: der Uberreſt/ der ſich theils auf den Berg Hæmum ſalviret/ theils mit Schiffen auf dem Meer herumb vagirte/ iſt durch Hunger und Peſt gar hingerichtet worden.

Es regierte aber dieſer löbliche und Tugendhaffte Käyſer nicht länger als ein Jahr und zehen Monat/ da ſturb er an der Peſt zu Sirmio in Ungarn/ und ſchreiben etliche/ er habe ſelbſten ſein Leben für die Wolfahrt des Reichs/ wie weiland die beede Decii, verlobet/ welches dann nach ſeinem Todt ihm ſo groſſe Gunſt bey dem Volck erwecket/ daß ſie ſein Bildnuß aus lautern Gold/ gleich neben dem Bild des Jovis im Capitolio geſetzet haben. Claudius ſtirbt.

Nach ſeinem Todt nahm deſſen Bruder Quintillus, ein gleichfalls rühmlicher und tapfferer Herr/ ſich des Regiments an/ weil er aber denen Soldaten etwas zu ſtreng war/ ſo ward er gleich am ſiebenden Tag ſeiner Regierung/ von ihnen erſchlagen; Andere ſchreiben/ als er gehöret/ daß die Armee in Pannonien den Aurelianum zum Käyſer ausgeruffen/ ſo hab er ſich ſelbſt die Adern öffnen laſſen/ und zu Todt geblutet.

Valerius Aurelianus.

Dieſer Aurelianus iſt in Pannonia oder wie andere ſchreiben/ in Dacia, von ſchlechten Eltern geboren worden/ dann ſein Vatter in einem geringen Dorff ein Æditus oder Kirchner geweſen. Es haben aber in ſeiner Jugend ſich ſo viel Anzeigungen von ſeiner künfftigen Hoheit ereignet/ daß ſeine Mutter/ die der Wahrſagerey ergeben war/ ihm ſchon dazumal die Beherrſchung der Welt prophezeyet. Seine Männliche Jahre hat er mit groſſer Tapfferkeit im Krieg zugebracht/ und hat einsmals in dem Sarmatiſchen Krieg in einem Tag über viertzig Feinde mit eigener Hand erlegt/ insgemein aber rechnet man wol über neun hundert Feinde/ ſo von ſeiner Fauſt geſtorben. Ao. Chr. 271. Valerius Aurelianus, Fl. Vopiſc. Eutrop. Seine Tapfferkeit.

Secul. III.

Solcher Geſtalt iſt er durch alle Stuffen der Kriegs-Aemb-ter ſo hoch geſtiegen / daß ihm Claudius das Generalat wider die Gothen / die er auch aus Thracia hinaus gejagt / anvertrauet / das Volck aber ihn nach des Claudii Todt/einhelliglich zum Käyſerthum beruffen.

Bey Antrettung ſeiner Regierung war ſeine fürnehmſte Sorge wie er die zimlich-zerfallene Kriegs-Diſciplin wieder aufrichten möchte / und iſt von ihm bekannt ein ſehr nachdencklich Schreiben / worinnen er ſeinen Kriegs-Officierern bey Verluſt ihrer Chargen / ja Leibs und Lebens / befahl / dergeſtalt Ordre zu halten / daß auch kein Huhn dem Land-Mann hinweg kommen möge. Er ließ auch einen Soldaten / welcher mit ſeiner Wirthin Ehebruch getrieben / an zwey zuſammen gebogene Bäume veſt machen / und alſo in der Mitte von einander ſchnellen.

Gute Diſciplin dieſes Käyſers.

Unter einem ſo verſtändigen und ernſthafften Käyſer war kein Wunder / wann das Römiſche Reich wiederumb in etwas entpor kam / dann er machte ſich alſobalden nach erlangten Käyſerthum / mit ſeiner woldiſciplinirten Armee auf / ſo wol die Barbariſche Feinde von den Gräntzen abzutreiben / als auch die jenige / ſo zu Gallieni Zeiten ſich des Regiments angemaſſet / vom Thron wieder herunter zu ſtoſſen.

Krieg mit den Marcomannis.

Sein erſter Zug war wider die Suevos und Sarmatas gerichtet / die er glücklich überwunden: nachdem machte er ſich an die Marcomannos, die mit einer groſſen Macht in Italien eingefallen waren / und ward anfänglich von ihnen / weil er die Schantz verſahe / und in einem Wald ſich umbringen ließ / aufs Haupt geſchlagen / ſo daß man zu Rom ſchon alles für verlohren gab; doch recolligirte ſich Aurelianus wieder / brachte eine neue Armee zuſammen / ſchlug die Marcomannos dreymal / und zwar das letztemal bey Placentia dergeſtalt / daß ſie Italien raumen muſten / und ſchreibt man / daß die Marcomanni durch einige Geſpenſter ſeyen erſchröcket / dadurch in Confuſion / und endlich in die Flucht gebracht worden. Wie aber wehrenden dieſem Krieg einige Aufruhren ſich zu Rom herfür gethan /

ſe

ſo kehrte Aurelius nach des Kriegs-Endigung dorten hin/ und ſtraffte die Urheber mit groſſer Schärffe / worbey viel fürnehme Raths-Herren / wegen geringer Urſachen / mit herhalten muſten.

Folglich / weilen der gantze Orient noch unter dem Gewalt ſtund der Zenobiæ des Odenati Wittib / welcher zu Gallieni Zeiten daſelbſten den Käyſerlichen Titul angenommen hatte / und dabey abſonderlich König und Herr zu Palmyra geweſen war / nahm Aurelianus ſich für / dieſe Dame davon zu entſetzen / und den Orient an ſich zu bringen. Ehe er aber an die Zenobiam kommen kunte / muſte er unter Wegs mit den Barbariſchen Völckern / die in Thracia, Illyrico, und Bithynia ſich wehrender voriger Unruhen eingeniſtet hatten / wie auch mit den Städten / die es mit Zenobia hielten / viel Mühe und Kriege haben / und iſt unter andern berühmt die Belagerung der Stadt Thiana in Cappadocia, welche ihn ſo lang aufhielt / daß Krieg mit Zenobia.

er ſich verſchwur / er wolle keinen Hund darinnen leben laſſen. Als er nun endlich die Stadt durch Verrätherey des Heraclammonis einbekam / reuete ihn ſein vori-

Secul. III.

ges Fürnehmen / damit er aber gleichwol ſeinem Schwur ein Genügen thäte / ließ er alle Hunde in der Stadt todt ſchlagen / von den Burgern aber brachte er niemand als den Verräther Heraclammonem umb / dann er ſagte: Der jenige / der ſein eigen Vatter-Land verrathen / könne unmöglich einem andern getreu ſeyn.

Aurelianus läſt die Hunde umbbringen.

Auf ſolche Weis drang Aurelianus überall durch / bekam auch die Stadt Antiochiam ein / und gelangte endlich an der Zenobiæ Armee, die in Phrygia ſtunde / mit dieſer nun kam es bey der Stadt Emeſſa zu einer Haupt-Schlacht / woſelbſten des Aureliani Parthey anfänglich den Kürtzern zog / und die Reuterey ſchon den Rucken kehrte / es ſoll ihnen aber eine Göttliche Geſtalt (welche Aurelianus nachgehends für die Geſtalt des Gottes Heliogabali, deſſen Bild in dem Tempel zu Emeſſa verehret ward / erkannt hat) erſchienen ſeyn / und ſie wieder umbzukehren / ermahnet haben / worauf ſie auch den Streit wieder angefangen / und obgeſieget: die Königin Zenobia und ihre Alliirte die Königin Zaba ſalvirten ſich in ihre Reſidentz-Stadt Palmyram, und als ſie ſich daſelbſten an den Aurelianum nicht ergeben wolte / ſondern ſich auf den Perſianiſchen / Saraceniſchen und Armeniſchen Succurs verließ / die Perſer aber von Aureliano zuruck geſchlagen / und die Armenier und Saracener durch Geld abwendig gemacht / ingleichen das Egypten-Land von des Aureliani Generalen Aurelio Probo eingenommen worden / ward endlich nach vielen Schlachten / in welchen Zenobia als eine andere Semiramis, allezeit an der Spitze ſtund / die Stadt Palmyra erobert / und Zenobia, die auf Poſt-Camelen / die man Dromerarios heiſt / in Perſien entfliehen wolte / geſangen bekommen / und nachgehends zu Rom in Triumph geführet / wiewol man ihr hernach alle Ehre wieder bewieſen / und ſie als eine fürnehme Römiſche Dame, die durch ihre Tapfferkeit ſo groſſen Ruhm in der Welt erworben / zu Rom ihr Haus-Weſen führen laſſen / maſſen ſie dann auch ihrer Schönheit (dann ſie hatte Zähne ſo weiß als Perlein) und Keuſchheit halber / in groſſen

Zenobiæ Beſchreibung.

Anſe-

Anſehen daſelbſten geweſen / und ihre Kinder an die fürnehmſte Häuſer ausgeheyrahtet. Auch wird geglaubet / daß ſie endlich die Chriſtliche Religion angenommen.

Hierauf / und nachdem der gantze Orient unter die Römiſche Bottmäſſigkeit wieder gebracht / wendete ſich Aurelianus nach Europam, muſte aber in Aſien wider Willen zuruck kehren / weil die Palmyrener wiederumb abgefallen / deren er zwar bald Meiſter ward / und ſie mit gäntzlicher Zerſtörung der Stadt und Ermordung der gantzen Burgerſchafft beſtraffte. Er demüthigte auch im Ruck-Weg ein und andere Barbariſche Völcker / die ihm entgegen ſtunden / abſonderlich die Carpos, brachte das Egypten-Land / woſelbſt ſich ein ſo genannter Firmus zum Herrn aufgeworffen hatte / zum andernmal herbey / rüſtete ſich auch den Occident, inſonderheit Gallien / allwo Tetricus noch den Meiſter ſpielte / zu beruhigen. Daſelbſten aber brauchte es nicht viel Mühe / dann Tetricus, welcher des Muthwillens / und Eigenſinnigkeit ſeiner Soldaten überdrüſſig war / ergab ſich und ſeine Armee gutwillig / von welchen Aurelianus etliche Legiones zur Straff zog / die übrige aber zu Gnaden annahm. Krieg mit Tetrico.

Aurelia- ni Tri- umph. Wie nun auf ſolche Weiſe Aurelianus alle Neben-Herren vertilget / und ſowol in Orient als Occident allein Meiſter war / kehrte er nach Rom / und hielt einen herrlichen Triumph / in welchem der Triumph-Wagen von vier zahmen Hirſchen gezogen / und die Zenobia, wie oben gedacht / nebſt dem Tetrico gefangen geführet worden / doch begnadigte Aurelianus nachgehends auch dieſen / erwies ihm ſehr groſſe Ehre und Freundſchafft / und machte ihn zum Stadthalter in Lucania.

Aufruhr der falſchen Müntzer. Nach dieſem Triumph entſtund ihm in Rom ſelbſten ein gefährlicher Handel / welchen die falſche Müntzer / deren Hand-Werck Aurelianus mit allen Ernſt niedergelegt hatte / erregt; dann dieſe / unter welchen viel fürnehme Herren waren / brachten auf die ſieben tauſend Mann zuſammen / nahmen damit den Berg Cœlium ein / und führten alſo einen formlichen Krieg / welcher nicht anderſt als mit vielen Blutvergieſſen geendet werden kunte.

Endlich nahm ihm Aurelianus, als er vorher die Bojos, die in Vindeliciam eingefallen waren / gedämpffet / ſich für / die Perſer zu bekriegen; indeme aber einer von ſeinen Secretarien Mneſteus mit Namen / etwas peccirt / darüber ihm Aurelianus den Todt gedrohet / machte dieſer des Käyſers Hand nach / und ſchrieb die Namen der fürnehmſten Officier auf / als ob Aurelianus ſie umbbringen laſſen wolte / trug hernach denſelben dieſe Schrifft hin / und ermahnte ſie der Gefahr fürzukommen / welche ſich auch nicht lang ſäumten / und den Aurelianum zwiſchen Byzantio und Heraclea, im achten Jahr ſeiner Regierung todtſchlugen. Es ſtund aber nicht lang an / da kam der Betrug an Tag / und ward derohalben der Mneſteus den wilden Thieren fürgeworffen / der Aurelianus aber für einen Gott erkannt / und ihme Tempel und Altäre aufgerichtet.

Aureliani Secretarius macht ſeine Hand nach.

Darüber kommt er umb. Ao.C. 278.

Aureliani Beſchreibũg Es war zwar dieſer Aurelianus ein Herr von groſſen Tugenden / und abſonderlich wegen der Tapfferkeit berühmt / dabey aber etwas gar zu ſtreng / und mehr zur

Grau-

Grauſamkeit als Gelindigkeit geneigt / annebenſt als ihm ſeine Sachen ſo glücklich von ſtatten gegangen / etwas übermüthig / maſſen er dann der erſte geweſen / der ein Diadema oder Königliche Haupt-Binde zu Rom aufgeſetzt. Er hatte zwey Männer an ſeinem Hof / deren der eine Phagon, der andere Bonoſus hieß / die gebrauchte er mehrentheils daß ſie die Geſandten von den Barbariſchen Völckern volltrincken / und die Heimlichkeiten von ihnen heraus locken muſten; die kunten ſo ſchröcklich sauffen / daß ſie auch eine gantze Orcam (iſt ein zimliches Faß) voll Wein / in Leib ſchütteten / ſo vermochte auch der Phagon nicht weniger zu freſſen / und zehrte in einer Mahlzeit ein gantzes wildes Schwein / einen Schöps / ein Spanferckel / und hundert Brodt auf.

Zwey groſſe Säuffer.

Sonſten iſt auch von dieſem Aureliano Denckwürdig / daß er die Mauren gantz umb Rom herumb / auf fünfftzig tauſend Schritt / und alſo bey nahen fünff Teutſcher Meilen weit / geführet / auch die Provintz Daciam den Barbaren wieder angelaſſen / und die Römiſche Völcker von dannen abgeführet.

Denen Chriſten war er nicht gar gut / und ſtellte bey Anfang ſeiner Regierung wider ſie eine hefftige Verfolgung an / ſo für die neundte Haupt-Verfolgung gezehlet wird. Auf die letzte aber ließ er mit der Verfolgung nach / dann als er einsmals ein Edictum wider ſie unterſchreiben wolte / erlahmte ihm gehling die Hand / daß er es nicht zu Werck richten kunte / und hierauf ſie verſchonte.

Die IX. Verfolgung der Chriſten. Euſ. l. 7. Hiſt. c. 24

✠

Das XXV. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Claudii Taciti, M Aurelii Probi und M. Aurelii Cari, ſamt deſſen Söhnen Numeriano und Carino.

Ao.C. 278. Drey rühmliche Käyſer auf einander. Aurel. Vict. Eutr. Vopiſc.

WIr haben hier drey Römiſche Käyſer mit ihren Söhnen zu beſchreiben / welche zwar keine gar weitläufftige Materie geben werden / weilen ſie insgeſamt nicht länger als neun Jahr regieret / wol aber ihrer Tugenden wegen würdig wären / daß von ihnen ſo viel als irgend einigen vorhergehenden und hernachfolgenden Käyſern geſagt würde. Es war aber dazumal das Fatum des Römiſchen Reichs / daß GOtt ihm keine Tugendhaffte Regenten lang gönnen wolte / biß daß ſeine Güte es aus dem Schlaff der Abgötterey gäntzlich erweckte / und ſolches die Augen dem allbereit gantz hellſcheinenden Liecht des Evangelii öffnete.

Der Rath uñ das Kriegsvolck certiren mit Höflichkeit gegē einander.

Was nun den Käyſer Tacitum anbelanget / ſo gieng es mit ſeiner Wahl gewaltig langſam zu; Dann nach des Aureliani Todt / wolte die Armee eine abſonderliche Sittſamkeit bezeugen / und in Wehlung eines Käyſers dem Rath nicht fürgreiffen / ſondern ſchrieb nach Rom / und ſtellte demſelben die Wahl anheim; der Rath beſorgte daß dieſes nur eine Verſtellung und gelegter Fall-Strick ſeye / wolte ſich in die Wahl / deren ſich die Soldaten ſo lange Jahre her angemaſſet / nicht miſchen / und überließ ihnen dieſelbige / die Armee machte ein Gegen-Compliment, und der Rath that eben der gleichen / daß alſo über dieſen Höflichkeiten / und hin- und wiederſchreiben / gegen ſechs Monat vorbey giengen / ehe ein Käyſer erwehlet ward / biß endlich der Rath einen aus ihren Mitteln / den Claudium Tacitum darzu ernannte / welcher auch von der Soldateſca willig angenommen ward.

Es

Es war dieſer Tacitus ein Herꝛ von groſſen Meriten/ und deßhalben bey allen wol angeſehen. Er machte ſich auch alſobalden auf / und ſtellte ſich bey der Armee ein/ daſelbſten ließ er gleich Anfangs die jenige / ſo an des Käyſers Aureliani Todt ſchuldig waren / hinrichten / ſchlug auch die Scythen oder Tartarn / welche über den Paludem Mœotidem und den Fluß Phaſim in die Römiſche Provintzien eingefallen waren / tapffer zuruck; ehe er aber ſich in dem Thron völlig zu recht ſetzen kunt / ſo ſtarb er zu Thyana an einer Kranckheit / oder wie andere ſchreiben / durch Meichel-Mörder / welche einige / die vorher ſeinen Vettern umbgebracht / und des Käyſers Rache fürchten / angeſtellet/nachdem er nicht gar ſieben Mont regieret. Tacitus ſtirbt.

Auſſer dem iſt von ihm berühmt / daß er gar ernſtlich auf die gute Müntz geſehen / und die damal im Schwang gehende Kippereyen abgeſtellet / auch die Hiſtorie des Cornelii Taciti, für deſſen Nachkommen er ſich ausgab / zu deſſen ewigen Ruhm gar vielfältig abſchreiben / und in alle Bibliothecen ſtellen laſſen / wiewol ſie gleichwol nicht vollkommen auf uns gekommen. Er war auch in allem ſeinem Thun gar beſcheiden / ein Feind alles Prachts und Schwelcherey / wie er dann den Männern Sammet zu tragen verbotten / und ſelbſten wehrender ſeiner Regierung nie kein anders Kleid angelegt / als deſſen er ſich in ſeinem Privat-Stand bedienet / ingleichen des Tags nicht mehr als ein Nöſſel oder Aechterl Wein ausgetruncken / und ſeine Tafel weiter mit nichts / als einem Huhn und etlichen Eyern beſetzen laſſen. Läſt die Bücher des Taciti abſchreiben. Deſſen Modeſtia.

Nach ſeinem Todt nahm ſein Bruder Florianus, ohne weder den Rath noch die Armee zu begrüſſen / ſich des Regiments an / gleichſam als ob es erblich wäre / ob er nun wol an ſich ſelbſten ein tapfferer Herꝛ war / ſo gefiel doch die Art / mit der er das Regiment an ſich geriſſen / niemand nicht / derohalben tratten die Officier von der Armee zuſammen / und wehlten einen andern / nemlich den Käyſer Aurelium Probum.

Aurelius Probus.

Probus wird ſeines Namens halber erwehlet. Ao. Ch. 279. Vopiſc,

ES iſt aber bey der Wahl diſes Käyſers ſehr Denckwürdig/ daß als die Officier von Manipulis zu Manipulis, oder Corporalſchafften zu Corporalſchafften herumb giengen/ und dem Volck fürſtellten / man müſte auf einen Käyſer bedacht ſeyn/ der fortis, ſanctus, verecundus, clemens & probus, das iſt: Tapfer / Gottsfürchtig/ beſcheiden/ gütig und fromm wäre / das letzte Wort ihnen insgeſamt gas Gemüth gerühret / daß ſie einhellig aufgeſchrien: Probe Auguſte, Dii te ſervent: Du Probe ſolſt Käyſer ſeyn/ die Götter erhalten dich.

Es war auch Probus einer von den berühmteſten und beſten Oberſten von der Armee, deme der Käyſer Valerianus, ehe er noch dreyſſig Jahr alt geweſen/ und faſt noch keinen Bart hatte/ groſſes Lob beygelegt/ und eine Legion anvertrauet/ wiewolen er nur von geringen Eltern / aus der Stadt Sirmio in Pannonia, gebürtig / und deſſen Vatter anderſt nichts als ein geringer Officier im Krieg geweſen.

Nimmt die Würde ungern an.

Er nahm dieſe Würde gar ungern an/ und ſagte offentlich zu denen Soldaten/ es iſt weder für mich/ noch für euch gut/ daß ihr mich zum Käyſer gemacht/ dann ich kan euch nicht ſchmeichlen ; weilen ſie ihn aber nicht anlaſſen wolten/ muſt er ſolche behalten / und zog die jenigen zur Straffe/ ſo den Käyſer Tacitum umbgebracht.

Es fügte ſich auch gleich bey ſeiner Antrettung / daß die / ſo es bißher mit dem Floriano gehalten/ denſelben / d er nicht gar zwey Monat regiert / erſchlagen / und ſich an Probum ergeben / die er auch gütlich und zu Gnaden angenommen.

Weil nun im Orient nichts ſonderliches mehr zu verrichten war / kehrte Probus zuruck in Europam, und machte ſich an die Teutſche / welche nach des Aureliani Todt faſt gantz Franckreich eingenommen hatten : dieſelbe nun trieb er mit groſſer Tapferkeit in vielen Schlachten zuruck / nahm ihnen

ihnen ſechtzig Städte / die ſie vorher einbekommen hatten / wieder ab / ſchlug ihrer bey vier hundert tauſend todt / jagte Sie über die Elbe und den Necker / und brachte ſie alſo in die Enge / daß neun von ihren Königen den Frieden auf den Knien erbitten / und ihme ſechzehen tauſend junger

Neun Teutſche Könige müſſen um Frieden bitten.

Mannſchafft auslieffern muſten / die er hernachmals bey ſeiner Armee unterſtieß. Hierauf richtete er ſich an die übrige Barbariſche Völcker / als die Sarmater und Gothen / welche bißher in Illyrico gar übel gehauſet hatten / und brachte ſie in kurtzer Zeit wiederumb in die Ordnung.

Nach dieſem kehrte er wieder in Orient, in die Landſchafft Iſauriam, woſelbſten zwey Rauber Lydius und Palfurius eine ſtarcke Parthey an ſich gehangen / und alles unſicher gemacht hatten; mit denen muſte er etliche gefährliche Scharmützel halten / biß er ſie gar vertrieb / und weil er ſahe / daß die Landſchafft wegen der engen Päſſe gar zu wol / Rauberey zu treiben / gelegen war / und daß alldar leichter das Einfallen frembder Völcker verwehret / als das Ausfallen der Einheimiſchen verhütet werden könne / ſo legte

Beſetzt Iſauriam mit Veteranis.

Secul. III.

legte er lauter Veteranos oder alte ausgediente Soldaten an dieſelbige Päſſe/ und befahl ihnen/ daß ſie keine Söhne ſo über achtzehen Jahr alt daheim behalten / ſondern ſolche insgeſamt zur Armee ſchicken ſolten; der Hoffnung/ wann die Junge weg wären / ſo würden die Alten das Ausſchweiſſen von ſelbſten unterlaſſen.

Er hub auch die Unruhen in Pamphilia auf / brachte Capton und Ptolomais, welche von den Blemyis eingenommen worden/ wieder zum Reich/ machte mit den Perſern Friede / bevölckerte Thraciam und Pannoniam mit hundert tauſend Baſtarnis, welches eine Sarmatiſche Nation war / wie auch andere Länder mit den Gepidis, Gautunis und Vandalis, welche drey letztere Nationes aber von ihm wieder abgefallen/ und viel Ungelegenheiten gemacht haben.

Führt den Krieg mit den 3. Tyrannen.

Nicht weniger hatte er auch gefährliche Kriege mit dreyen Tyrannen/ oder ſolchen Herren/ die ſich zu Käyſern aufgeworffen hätten / als erſtlich mit Saturnino in Egypten / welchem zwar das Kriegs- und Land-Volck dieſe Ehr wider ſeinen Willen / und ungeachtet ſeines ernſtlichen Proteſtirens/ daß ſie nicht wuſten was für ein gefährlicher Handel dieſes Unternehmen wäre / und daß es endlich ihm und ihnen den Kopff koſten würde / aufgedrungen.

Zum andern/ wider Proculum, der von den Galliern ſich zu Annehmung dieſer Würde bereden laſſen/und

Drittens wider den groſſen Säuffer Bonoſum, davon wir im vorigem Capitel Meldung gethan/ welcher an dem Rhein-Strom ſich für einen Käyſer aufgeworffen/ und dem Probo geraume Zeit groſſen Widerſtand gethan; doch iſt Probus endlich ihrer aller Meiſter worden / dann Saturninus wurde von des Käyſers Soldaten in Egypten erſchlagen / ungeachtet Probus ihn gerne hätte begnadigen wollen. Proculus ſuchte Schutz bey den Francken / ward aber von ihnen dem Probo ausgeliefert / und gibt Vopiſcus dieſer Nation dazumal das ſchöne Lob: Familiare illis eſſe ridendo fidem frangere: Es ſeye ihnen gar gemein/daß ſie die Treue brechen/ und darüber lachen.

lachen. Bonoſus aber / erhieng ſich ſelber / ob welchen hernach die Soldaten ihren Hohn trieben / und ſagten: **Es hange ein Wein-Faß dorten.**

Wie nun Probus mit allen dieſen Kriegen zu Ende gekommen / wolte er doch die Soldaten nicht gerne müſſig laſſen gehen / und ſagte: **Es gebühre ſich nicht / daß ein Soldat das Brodt umbſonſt eſſe** / ſondern beorderte ſie / umb ihnen was zu thun zuſchaffen / daß ſie in Gallia, Pannonia und Mœſia Wein-Berge pflantzen / wie auch die Moräſte / die in ſeinem Vatter-Land / umb die Stadt Sirmium herumb waren / ausdrucknen ſolten / ließ ſich auch vernehmen / es werde in Kurtzen darzu kommen / daß man der Soldaten gar nicht mehr werde nöthig haben. Wie nun dieſe Reden für die Ohren der Soldatesca kamen / die ohne dem ob der Arbeit übel zu frieden war / machten theils von ihnen einen Auflauff / und erſchlugen ihn bey der Stadt Sirmio, ungeachtet er ſich in ſeinen eiſernen Thurn / den er daſelbſt aufgebauet hatte / ſalviret / nachdem er gegen fünff Jahr regiert.

Probus will die Soldatē nicht laſſen müſſig gehē.

Kommt darüber umb.

M. Aurelius Carus.

Es hatte der Käyſer Gallienus ſeiner Zeit eine Verordnung aus Feindſchafft gegen die Römiſche Raths-Herren ausgehen laſſen / Krafft welcher denſelben bey Lebens-Straff verbotten war / daß ſie ſich in die Kriegs-Sachen nicht mengen / und bey keiner Armee betretten laſſen ſolten / ob nun wolen der Käyſer Tacitus und Probus auf dieſe Verordnung ſo ſehr nicht gedrungen / ſo waren doch die Römiſche Herren des Müſſiggangs und guter Tage allzuſehr gewohnet / als daß ſie ſich umb die Ungelegenheiten des Kriegs viel hätten annehmen mögen / dahero dann kam / daß weilen die Kriegs-Chargen von lauter Soldaten von Fortun und Ausländern beſetzt waren / die Ehre der Römiſchen Cron auch den Edlen Römern gäntzlich entzogen / und gemeinen Leuten zugewandt ward.

Ao. C. 283.

Der Adel zu Rom entzieht ſich des Kriegs.

Aurel. Vict. Eutr. Vop.

Secul. III.

Aus dieſer Zahl war nun auch der Käyſer Carus, deſſen Geburts-Ort / ob er nemlich in Gallien oder Illyrico geboren / man nicht einmal weiß. Er war aber ſeiner Meriten halber von dem Probo zum Præfecto Prætorio gemacht / und nach des Probi Todt von den Soldaten einhellig zum Käyſer erwehlet worden.

Carus führet Krieg mit den Perſern.

Wiewolen ihn GOtt dem Reich nicht lang fürſtehen ließ / dann nachdem er ſeine beede Söhne Carinum, einen gar Laſterhafften / und Numerianum, einen Tugendreichen Herrn zur Mit-Regierung gezogen / auch jenem die Verwaltung des Occidents anvertrauet / dieſen aber bey ſich in Orient behalten / die Sarmatier aus Pannonia vertrieben / und mit den Perſern / die den Frieden / den ſie mit Probo gemacht / gebrochen / den Krieg zimlich glücklich angefangen / und Meſopotamien / wie auch die Stadt Cteſiphontem eingenommen / auch biß an den Fluß Tigrim durchgedrungen / entſtund einsmals jehling ein grauſa-

Wird vom Donner erſchlagē

mes Gewitter / und ein ſolcher Donner-Schlag / daß viel von dem Hall und Schrecken umbkamen / als man auch gleich darauf nach dem Käyſer / der eben kranck lag / umb-

ſahe /

ſahe/ fand man ihn todt in ſeinem Zelt/ ohne gewiß zu wiſſen/ ob er von dem Donner berühret/oder ſonſt geſtorben wäre.

Von ihm wird eine denckwürdige Hiſtorie erzehlet/ daß nemlich einsmals eine groſſe Perſiſche Geſandtſchafft zu ihm geſchickt worden / und ihn im Feld angetroffen / als er eben im Gras lag und Mahlzeit hielt / welche in nichts anders beſtunde/ als in einem Brey und etlich Stucken von geſaltzenen Schweinen- Fleiſch : Als nun die Perſer vermeinten / ſie würden mit groſſen Pracht zur Audientz

Empfängt die Perſiſche Geſandte auf frembde Weiſe.

geführet werden/ befahl er / man ſolte ſie alſobalden / wie er da im Gras lag / für ihn bringen / und da ſie ankamen/ und überall nach dem Käyſer ſich umbſahen / zeigte er ihnen ſeinen kahlen Kopff und ſagte / er wäre es ſelbſten / ſie ſolten nur gleich umbkehren und ihrem König anzeigen/ wofern er nicht in Monats-Friſt den Römern Satisfaction gebe / ſo ſolten ihre Wälder und Felder in kurtzer Zeit ſo kahl werden als ſein Kopff / hörte ſie auch weiter mit ihrem Anbringen nicht an/ ſondern lud ſie zu ſeiner Mahlzeit zu Gaſt/ wann ſie ſo gut er es hätte/mit eſſen woltẽ/und als ſie

ſich

Seculū. III. ſich entſchuldigten / ließ er ſie alſobalden wieder zuruck führen/und heimziehen.

Numerianus beweinet ſeinen Vatter gar ſehr. Nach des Cari Todt nahm deſſen Sohn Numerianus alſobalden das Reich an / und machte ſeinen Schwehr-Vatter Aprum zum Præfecto Prætorio, wie er aber über ſeines Herrn Vatters Todt ſich ſehr bekümmert und geweinet hatte/ bekam er darüber einen ſolchen Schmertzen an Augen / daß er in das Liecht gar nicht ſehen kunt / ſondern ſich in einer Sennften eingeſchloſſen halten muſte. Dieſer Gelegenheit bediente ſich ſein Schwehr-Vatter Aper, der ſelbſt gerne Käyſer geweſen wäre / und bracht nach wenig Tagen ihn heimlich umb / hielt aber ſeinen Todt ſo lang verborgen / als er kunt / und gab immer für / der Käyſer könne wegen ſeiner Augen-Schmertzen ſich nicht offentlich ſehen laſſen. Wird von Apro umbgebracht. Wie aber der todte Leichnam in der Senffte endlich allzuſehr anfieng zu ſtincken / ward der Todts-Fall offenbar/und des Numeriani Haus-Hof-Meiſter Diocletianus von der Armee zum Käyſer ernannt.

Das XXVI. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Diocletiani und Maximiani Herculei, dann deren beeden angenommenen Cæſarum und Reichs-Folger / Galerii und Conſtantii Chlori, wie auch der übrigen Käyſer Maxentii und Licinii.

Ao. C. 284. Diocletianus bringt Aprum umb. Aur. Vict. Eutr. Vopiſc. DAs erſte was Diocletianus that / war / daß er dem Volck auf Befragen / wer dann den Numerianum umbgebracht / die Eröffnung that / daß ſolches der Aper gethan / und darauf ſolchen vor der gantzen Armee mit eigener Fauſt todt ſtach ; und iſt zu mercken/ daß als er noch ein gemeiner Soldat war / und in Gallien diente / auch ſeine Würthin / die eine Druis oder Wahrſagerin war / wegen ſeiner Genauigkeit / einsmals mit ihm ſtritte / dieſer aber ihr aus Schertz fürhielt / wann er

Er Käyſer würde / ſo wolte er freygebiger ſeyn / ſie ihm zur Antwort geben: er ſolte nicht ſpotten / dann er würde gewiß Käyſer werden / wann er Aprum, das heiſſt ein wildes Schwein / würde umbbringen: Hierauf befließ ſich Diocletianus auf allen Jagten ſo viel er kunt / wilde Schwein zu erlegen / es wolte aber lang nichts helffen / daher er ſich auch gegen ſeine gute Freunde beſchwerte: Ego ſemper Apros occido, ſed alter ſemper utitur pulpamento, Ich bring immer wilde Schwein umb / ein anderer aber genieſſt das Fleiſch davon / und läſt mir die Knochen. Endlichen aber traff durch den Todt des obgedachten Apri die Wahrſagung doch ein / daher auch Diocletianus damals aufſchrie: Nunc tandem fatalem Aprum occidi: Nun hab ich einmal die rechte wilde Sau getroffen.

Vopiſc. in Carin. Aurel. Vict. Eutr. Euſeb. Chron.

Erfüllung einer Wahrſagung.

Es war dieſer Diocletianus gleichfalls von gar ſchlechten Eltern geboren in Griechen-Land in der Stadt Dioclea, daher er auch Diocles hieß / welchen Namen er aber / als er zum Reich kam / nach der Lateiniſchen Termination in Dioclecianus verwandelte. Sein Groß-Vatter war ein Leibeigner Knecht geweſen / Er ſelbſt war durch die Kriegs-Dienſte empor gekommen / und hatte jederzeit in allen ſeinen Thun einen groſſen Verſtand / und abſonderlich hohes / dabey aber liſtiges Gemüth / gezeugt / welches ſeine Paſſiones gewaltig verbergen kunt.

Seine erſte Verrichtung war wider des verſtorbenen Käyſers Cari Sohn Carinum, welcher in Gallia herrſchte / und nach des Vatters Todt ſich als Auguſtum, oder völlig regierenden Käyſer erkläret hatte; wider dieſen zog er nun zu Feld / und gab ihm dieſer Carinus, ſo wollüſtig und faul er auch ſonſten war / viel zu ſchaffen / ſolte es auch noch länger gethan haben / woſern nicht einige von ſeinen Officierern / bey deren Weibern er gelegen war / als ſie ſahen / daß die Schlacht bey Murgo für den Carinum glücklich ablauffen wolte / aus Furcht / wann er völlig Herr würde / möchte er noch ein leichtfertiger Leben führen / und aus Rach der ihnen erwieſenen Schmach / ihn ſelbſt umbgebracht

Diocletianus überwindet Carinum.

Secul. III.

brącht hätten. Ob nun wol auf dieſe Weiſe Carinus auf die Seiten geraumt war / ſo hörte doch die Unruhe in Gallia nicht auf / dann es hatten ſich alldar einig liederlich Geſind von Bauers-Volck / die ſich Bagaudas nennten / zuſammen geſchlagen / und durch Raubereyen das gantze Land unſicher gemacht; dieſe nun zu zerſtreuen ließ ſich Diocletianus höchſt angelegen ſeyn / und weil er ſelbſten anderer Geſchäfften halber nicht abkommen kunte / ſo erklärte er einen von ſeinen ehemaligen Cammeraden / Maximianum, einen zwar Bäuriſchen Mann / aber guten Soldaten / zum Reichs-Gehülffen und Cæſarem, und ſchickte ſolchen wider die Bagaudas, die Maximianus auch in gar kurtzer Zeit ausrottete / und Gallien beruhigte / daher den Zunamen Herculei nahm / gleichwie dem Diocletiano der Name Jovius beygelegt wurde.

Nimmt Maximianum zum Gehülffen an.

Viel Revolten auf einmal.

Es erregten ſich aber zu dieſer Zeit auf einmal an allen Orten der Welt Aufruhren und Revolten / in Engelland maſſte ſich der Carauſius, ſo die See-Raubereyen der Teutſchen abzuſtellen / zum Admiral ernennet worden / und mit der Beute nicht allzugetreulich umbgangen war / aus Furcht der Straffe / des Reichs an; In Orient waren die Perſer eingefallen; In Africa machte ein ſo genannter Julianus, und die Qinquagentani, welches Soldaten waren / die ſchon fünfftzig Jahr gedienet hatten / und die Erlaſſung und Einraumung einiger Felder begehrten / Unruhe; und in Egypten hatte Achillæus die Herrſchafft an ſich geriſſen.

Ao. C. 291. Diocletianus adoptirt Galeriū, und Maximianus Conſtantinū

Wie nun die beede Käyſer an allen Orten zugleich nicht ſeyn kunten / und gleichwol bey jeder Armee ein Ober-Haupt mit ungemeſſener Vollmacht / nöthig ſeyn wolte / ſo nahm Diocletianus und ſein Collega der Maximinianus Herculeus, den er vor einiger Zeit zum Auguſtum oder vollkommenen Käyſer erkläret hatte / noch zwey Gehülffen oder Cæſares, und zwar der Herculeus den Conſtantium Chlorum, Diocletianus ſelbſten aber den Galerium Maximinum, den man auch Armentarium hieß / zum Collega an / und muſten die beede Cæſares, zu deſto beſſerer

Beve-

Beveſtigung der Freundſchafft ihre Gemahlinen repudiiren/ und Conſtantius Chlorus, an ſtatt der Helenæ, die ihm den Conſtantinum M. geboren hatte/ des Herculei Stief-Tochter Theodoram, Galerius aber des Diocletiani Tochter Valeriam heyrathen.

Unter dieſe Herren nun wurden die Kriegs-Operationes ausgetheilet/ daß Conſtantius Chlorus Gallien/ und was über den Alpen liegt; Herculeus, Italiam und Africam; Galerius, Illyrien und ſelbige Provintzien biß an Pontum; Diocletianus aber den übrigen Orient beobachten ſolte: die Ober-Herrſchafft aber blieb gleichwol bey Diocletiano, welchen ſie insgeſamt als ihren Vatter und Patronum, ja gleichſam als einen Gott verehrten. Austheilung der Operationen unter de vier Käyſern.

Von dieſer Zeit an/ weilen ein jeder den Unterhalt für ſeine Armee aus den Ländern/ in welchen er commendirte herbey ſchaffen muſte/ dann die übrigen Länder des Römiſchen Reichs mit ihren eignen Nöthen zu thun hatten/ Africa aber zu Verpflegung des Herculei allein nicht ſufficient war/ ſo iſt Italia das erſtemal zum Tribut und Contributionen/ von welchen es biß hieher allezeit befreyet geblieben/ gezogen worden/ woraus hernachmals/ weil die Anlagen immer höher und höher geſtiegen/ ein gewaltiger Schade für das Land erwachſen iſt. Italien fängt an Tribut zu bezahlen.

Die gröſte Kriegs-Gefahr aber ſchien von Seiten Perſien an/ welche zu dämpffen/ weil Diocletianus in Egypten zu thun hatte/ der Cæſar Galerius Maximinus commendirt ward: dieſer aber ward anfänglich von den Perſern bey Carris gewaltig geklopffet/ deſſenthalben dann Diocletianus mit ihm gar übel zu frieden war/ und als ihm Galerius bey ſeiner Zuruckkunfft aus Egypten entgegen reiſete/ war Diocletianus alſo auf ihn erzürnet/ daß er ihn nicht anſehen wolte/ ſondern in ſeinem Käyſerlichen Habit etlich tauſend Schritt neben ſeinem Wagen herlauffen ließ. Er brachte aber in Kurtzem eine neue Armee zuſammen/ und wetzte darmit die vorige Scharten dergeſtalt aus/ daß er den Perſiſchen König Narſem aufs Haupt ſchlug/ ſeine Gemahlin und Kinder mit dem Diocletianus tractirt Galerium hart.

Secul. III.

gantzen Hof-Staat gefangen bekam / und es ſo weit brachte / daß er / wann es Diocletianus erlaubt hätte / gantz Perſien zu einer Römiſchen Provintz leichtlich hätte machen können: Doch behielt er fünff Länder über dem Fluß Tigri, unter der Römiſchen Bottmäſſigkeit / welche hernach zu vielen Kriegen Urſach gegeben.

Nicht minder glücklich war auch Diocletianus ſelbſten in Egypten / dann er wurff in gar kurtzer Zeit den Achillæum übern Hauffen / und brachte das Land wiederumb zum Gehorſam / verfuhr aber mit den Uberwundenen gar ſtreng / brachte viel der fürnehmſten Herren umb / oder jagte ſie ins Elend / ließ zu Alexandria die Mauren niederreiſſen / die Stadt Coptas aber und Ptolomaidem auf den Grund ſchleiffen. In Africa ſetzte gleichfalls der Herculeus die Sachen zeitlich in guten Stand / und war nichts als Britannien noch übrig / ſo der Carauſius innen hatte / den man auch ſo groß nicht achtete / weil er den Käyſern noch einigermaſſen Reſpect gab / und derohalben ihn ſechs Jahr daſelbſten gewehren ließ. Nachdem er aber von einem ſeiner Officier, Allecho mit Namen / erſchlagen worden / und dieſer darauf der Regiernng ſelbigen Landes ſich unterzogen / und ſich viel inſolenter als ſein Vorfahrer erzeugt / ward ſelbiger nach dreyen Jahren von dar vertrieben / und Britannien wieder unter die Käyſerliche Bottmäſſigkeit gebracht.

Wehrender ſolcher Zeit thaten die Marcomanni und Carpi auch einen Einfall in die Römiſche Provintzien / ingleichen giengen die andern Teutſchen Völcker über den gefrornen Rhein in Gallien / und jagten den Conſtantium Chlorum zuruck / verfolgten ihn auch dergeſtalt biß an das Städtlein Vindonis, daß man nicht getraute die Thore aufzumachen / ſondern ihn mit einen Strick über die Mauren hinein ziehen muſte. Allein alle dieſe Völcker / wurden / nachdem die Römiſche Armee ſich verſtärcket / über Hals und Kopff wieder zuruck getrieben / und ihrer viel tauſend erleget. Dieſes nun ſind ohngefehr die fürnehmſten Verrichtungen / welche der Käyſer Dio-

Die Käiſer victoriſiren aller Orte.

cletia-

cletianus und ſeine Collegen in Kriegs-Sachen fürgenommen / weſſenthalben er dann auch mit dem Maximiano Herculeo einen überprächtigen Triumph gehalten.

In Staats-Sachen machte Diocletianus auch ein und andere ſehr nutzliche Anſtalten / ſchaffte die Frumentarios, (welche beſtellt waren auf die Provinzien Achtung zu geben / damit daſelbſten keine Unruh entſtünde / weil ſie ſich ihres Ambts mißbraucht / und viel Unſchuldige fälſchlich angegeben / oder doch mit Bedrohungen / ſolches zu thun / ſie umb ihr Geld gebracht /) gäntzlich ab; ſahe gar ſgenau darauf / daß Rom allezeit der Nothdurfft nach mit Brodt verſehen würde / und die Soldaten ihren Sold richtig bekämen; ließ an vielen Orten zu Rom / item zu Carthago / zu Nicomedia, zu Mayland und dergleichen / neue Mauren aufführen; richtete zu Rom viel herzliche Gebäue / und unter andern ſtattliche warme Bäder von eitlen Marmor an / deren Veſtigia noch heutzutag unter dem Namen Thermæ Diocletianæ berühmt ſind. Nachdem er aber / wie oben gedacht / alle ſeine Feinde überwunden / verfiel er in groſſen Hochmuth; trug eitel güldene und mit Edelgeſteinen geſtickte Kleider; ließ auch die Sohlen von ſeinen Schuhen mit Edelgeſteinen verſetzen; ließ ſich die Füſſe küſſen / und als einen Gott verehren; auch offentlich nach dem Exempel des Domitiani und Caligulæ, Dominum, oder einen Herrn heiſſen / welches / weil dieſer Titul dazumal nur von den leibeignen Knechten ihren Herren gegeben ward / zu Rom eine gar verhaſſte Sache war. Thermæ Diocletianæ.

Das IV. Seculum.

ER wurff auch in den letzten Jahren ſeiner Regierung einen grimmigen Haß auf die Chriſten / welche bey ihm angegeben worden / als ob ſie ſeinen Pallaſt zu Nicomedia angezündet hätten / und verfolgte ſie auf die grauſamſte Weiſe / worinnen ihm ſein Collega Maximinianus Herculeus, der ohne das von Natur ein gar unfreundlicher Mann war / getreulich an die Hand gieng / alſo / daß daraus

Diocletiani Stoltz.

Ao. Ch. 302.

Die X. Verfolgung.

Secul. IV.

aus eine von den erſchrecklichſten Verfolgungen entſtund / die man für die Zehende rechnet / und davon wir im Capitel von den Kirchen-Geſchichten mit mehrern handeln wollen.

Wie nun Diocletianus alſo greulich wider die armen Chriſten tyranniſirte / fiel er das andere Jahr darauf in eine hefftige Kranckheit / darüber er gantz von Sinnen kam / und als er wiederumb zu recht gebracht worden / war er doch gantz Melancholiſch / und ließ ſich vernehmen / er ſehe den Untergang des Römiſchen Reichs für ſich / bezeugte auch groſſen Verdruß / daß er ſehen muſte / wie ſein Fürnehmen / die Chriſtliche Religion auszurotten / nicht von ſtatten gehen wolte / ſondern / daß an ſtatt der Entleibten / täglich noch mehr ſich zum Chriſtlichen Glauben bekenneten. Dieſes nun machte ihm einen Eckel vor allen Regiments Sachen / alſo / daß er ſich reſolvirte das Käyſerthumb gar aufzugeben / und bemühte ſich ſeinen Collegam den Herculeum zu gleichem Entſchluß zu vermögen: Dieſer wolte zwar lang nicht daran / doch endlich ließ er ſich von Diocletiano mit dem er bißhero allezeit gar wol gelebet / überreden / und legten ſie alſo alle beede

Ao. C. 304. Diocletianus u. Maximianus legen die Regierung ab.

mit einem bißher noch nie erhörten Exempel / die Regierung auf einen Tag freywillig ab / Diocletianus zu Nicomedia, und Herculeus zu Mayland / und begab ſich jener in Dalmatiam nach Salonas, woſelbſten er ein Privat-Leben führte / und abſonderlich mit der Gärtnerey ſich ergetzte. Herculeus aber ſetzte ſich in Lucania, und lieſſen alſo den beeden Cæſaribus Conſtantio Chloro und Galerio Maximino die Regierung vollkommen in Händen.

Diocletianus wird ein Gärtner.

Fl. Conſtantius Chlorus und Galerius Maximinus Armentarius.

Es war der Conſtantius Chlorus von ſehr fürnehmen Römiſchen Eltern geboren / dann ſein Vatter war Eutropius aus uralten Adelichen Geſchlecht / und ſeine Mutter des Käyſers Claudii Bruders Tochter. Er ſelbſten war von Jugend auf wegen ſeiner groſſen Tugenden / und abſonderlich wegen ſeiner Sanfftmuth / von männiglich hochgeachtet / alſo / daß auch der Käyſer Carus ihn an Sohns ſtatt annehmen / und ſeinen unartigen Sohn Carinum, von dem er offt zu ſagen pflegte: Non eſt meus, dagegen umbbringen wollen / wann er länger gelebt hätte.

Ao. C. 304. Beſchreibung Conſtantii Chlori Aur. Vict. Eutr. Euſ. Chr. Oroſ. l. 7.

Galerius hingegen war von ſchlechten Eltern aus Dacia, und hatte in ſeiner Jugend das Vieh gehütet / deßhalben ihm der Name Armentarius beygelegt worden; Er war aber von ſchöner Leibs-Geſtalt / und ein abſonderlich guter Soldat / doch dabey grauſam und hochmüthig / dann er wolte gern aus einem Göttlichen Geſchlecht entſproſſen ſeyn / und gab dannenhero für / ſeine Mutter / als ſie ihn erzeuget / wäre von einem groſſen Drachen geſchwängert worden / wie von der Mutter des Alexandri M. auch geſagt wird.

wie auch des Galerii.

Dieſe beede Herren nun / als ſie durch Abdanckung des Diocletiani und Herculei vollkommene Käyſer worden / theilte das Römiſche Reich dergeſtalt unter ſich / daß Conſtantius, Hiſpaniam Galliam, Britanniam, Italiam und Africam,

Secul. IV.

Galerius aber alles Ubrige gegen Orient zubeherrſchen haben ſolte/ wiewolen Conſtantius dem Galerio nachmals auch Italien und Africam zu regieren abgetretten.

Es waren aber dieſe beede Käyſer eines gewaltig ungleichen humors/ Conſtantius war mitleidig und gütig/ der zu des Diocletiani Zeiten viel Unſchuldige von dieſes argwöhniſchen Herrns und ſeines Collegæ des Herculei Händen errettet; Er war ein Feind des Geitzes/ und trachtete vielmehr / daß die Unterthanen das Geld in ihren / als er in ſeinen Küſten haben möchte / dahero / als er einsmals von Diocletiano deßhalben ausgeſcholten ward/ ſagte er ihm / er habe Gelds genug / und zeigte auch den Geſandten/die ſolches zu beſehen/abgeſchickt waren / deſſen einen groſſen Hauffen / welches er gleich auf das erſte Begehren von den Unterthanen zuſammen gebracht; wie aber die Geſandten hinweg waren / gab er einem jeden das ſeinige wieder. Er war ein Freund der Chriſten/ und ſtellte in ſeinen Ländern alſobalden die Perſecution ein / ja / damit er wiſſen möchte / wer Chriſto wahrhafftig getreu wäre/ ſtellte er ſich als ob er gleichfalls die Chriſtliche Religion verfolgen wolte / und befahl allen ſeinen Leuten das Chriſtenthum zu verlaſſen; die jenige nun / die hierauf ſeinem Befehl nach kamen / und den Götzen opfferten / ſchaffte er mit Ungnaden vom Hof/ und ſagte: **Daß dieſe nimmermehr ihren Herren getreu ſeyn würden/ die ſo leichtſinnig gegen ihren GOtt wären** / beförderte hingegen die Beſtändig-geblibenen zu den höchſten Aembtern.

Conſtantius iſt nicht geldgeitzig.

Im Gegentheil war Galerius grimmig / geitzig und ein unverſöhnlicher Feind und Verfolger der Chriſten/ wie wir in folgenden hören werden.

Das gröſte Unglück war / daß dieſer löbliche Käyſer Conſtantius gar kurtz/ und nicht länger als zwey Jahr regierte/ da er in Engelland mit Todt abgieng. Es war auch nahend an dem / daß ſein noch Ruhm-würdigerer Sohn Conſtantinus auch das Leben einbüſſen ſollen; dann der Käyſer Galerius bey welchem er ſich aufgehalten/

Galerius ſucht Conſtantinum vom Brodt helffen.

ten / machte allerhand heimliche Anſtalten denſelben aus dem Weg zu raumen: Einsmals ſchickte er ihn mit gar geringer Mannſchafft wider die Sarmatier / und nachdem er ſie wider Männigliches Vermuthen geſchlagen / und ihren Heer-Führer gefangen gebracht / muthete ihm Galerius zu einer andern Zeit zu / daß er im offentlichen Theatro mit einem ſehr groſſen Löwen ſtreiten ſolte / deſſen er dann mit groſſem Jauchtzen der Zuſeher ebenfalls Meiſter ward; Endlich aber merckte Conſtantinus worauf der Handel gemüntzet / machte ſich heimlich aus dem Staub / und damit man ihm nicht nacheilen / und unter Wegs wieder einhohlen könnte / ſo gebrauchte er dieſe Liſt / und ließ an allen Orten / wo er durch muſte / alle Poſt-Pferde / die er nicht ſelbſten vonnöthen hatte / todt ſtechen / entkam alſo glücklich zu ſeinem Vatter Conſtantio, den er eben noch auf ſeinem Todt-Bett zu Ebaraco oder York in Engelland antraff / und von ihm ſo gleich zum Reichs-Nachfolger erkläret ward. Es ſchreibet auch Euſebius, Conſtanrius ſeye ſelbſten gegen dem Ende ſeines Lebens zur wahren Erkanntnuß des Chriſtlichen Glaubens gekommen / und habe ſelbigen vor ſeinem Todt offentlich bekennet.

Conſtantinus entrinnet.

Conſtantius ſtirbt Ao. C. 306.

Indeſſen / da nun Conſtantius in Gallien und Britannien ſeine Herrſchafft führte / hatte Galerius in Orient ſein Weſen / und ſetzte die Verfolgung wider die Chriſten mit der höchſten Grauſamkeit fort / und weil er alle die Länder / ſo unter ſeiner Regierung ſtunden / nicht wol allein verſehen kunt / ſo nahm er zwey Cæſares oder Gehülffen an / Severum dem er Italien anvertraute / und Maximinum, welchen er in Orient ſchickte / beede aber waren Söhne ſeiner Schweſtern.

Galerius verfolgt die Chriſten.

Adoptirt Severum und Maximinū.

Nun hatte ſich auf dieſe Adoption niemand mehr und gröſſere Hoffnung gemacht / als Maxentius, des abgedanckten Käyſers Maximiani Herculei Sohn: Dieſer / als ihme auf dieſer Seite ſeine Hoffnung fehl geſchlagen / und zu gleicher Zeit auch auf der andern Seite den Conſtantinum auf dem Thron ſahe / wolte er / als gleichfalls ein

Secul. IV. Ao C. 306.

Maxentius wirfft ſich zum Käyſer auf.

Käyſerlicher Sohn nicht länger privatiren / ſondern beſtach die Prætorianos zu Rom / daß ſie ihn zum Käyſer ausrufften. Diß war ſo bald nicht geſchehen / ſo kroch der ehemalige Käyſer Herculeus, welcher ſich gewaltig reuen laſſen / daß er das Käyſerthumb abgetretten / aus Lucania wieder herfür / und in dem Vertrauen / ſein Sohn Maxentius würde ihm mit ſeinem Anhang genugſam beyſtehen / maſſte er ſich würcklich der Käyſerlichen Würde wieder an / ſuchte auch auf alle Weiſe den Diocletianum zu einem gleichen zu perſuadiren / welcher aber nichts davon hören wolte / ſondern GOtt danckte / daß er der Unruh los war / ließ auch einsmals dem Herculeo zu entbieten / daß wann er ſeine Kräuter / welche er mit eigener Hand zu Salonis gepflantzet / ſehen ſolte / ſo würde er einen ſolchen mühſamen Wechſel ihme gewiß nicht zumuthen.

Auf dieſe Weiſe nun bekam das Römiſche Reich abermal ſeine alte Kranckheit / daß nemlich ſechs Herren da waren/die ſich umb die Cron zanckten.

So bald Galerius die Zettung von Maxentio und Herculeo hörte / ſchickte er alſobalden den Cæſarem Severum wider ſie / welcher auch die Stadt Rom belagerte / ſeine Soldaten aber fielen von ihm ab / und dem Maxentio zu / und muſte Severus nach Ravennam fliehen / Herculeus aber beredete ihn / daß er auf gegebenes ſicheres Geleit zu ihm nach Rom kam / daſelbſt ließ er ihn treuloſer Weis ſtranguliren / und blieb alſo die Herrſchafft in Italien für den Maxentio beveſtiget.

Es kunt ſich aber der Vatter und Sohn auch nicht gar wol mit einander vertragen / dann Herculeus verachtete den Maxentium, und hielt ihn gar nicht für würdig / daß er regieren ſolte / wolte ihme auch gerne das Scepter aus den Händen drehen / die Soldaten aber nahmen ſich des Maxentii an / und muſte Herculeus ſich aus Rom retiriren.

Hierauf nahm er ſeine Zuflucht zu dem Conſtantino, der ſeine Tochter Fauſtam zum Weib hatte; daſelbſt ward er anfänglich gar wol empfangen / Er kunt aber

in die Länge auch nicht ruhen / ſondern ſtellete dem Conſtantino heimlich nach dem Leben / und als dieſes ſeine eigene Tochter ihrem Mann dem Conſtantino verkuntſchafftete / machte ſich Herculeus auch von dar wieder hinweg / und wolte zum andernmal zu ſeinem Sohn Maxentio fliehen: er ward aber zu Maſilien von denen / ſo Conſtantinus ihm nachgeſandt / erhaſchet / und

ſtranguliret / oder / wie andere ſchreiben / erhieng ſich ſelbſten / und bekam alſo dieſer Tyrann endlich den Lohn / den er an ſo viel tauſend unſchuldigen Chriſten verdienet hatte. Herculeus erhenckt ſich ſelbſt

Nach des Severi Todt / erwehlte der Käyſer Galerius den Licinium, einen von ſeinen alten Cammeraden an deſſen Stadt / erklärte ihn alſobald als Auguſtum, und befahl ihm die Obſicht über Illyricum und Thracien an / Er ſelbſten aber machte ſich auf / den Maxentium aus Italia zu vertreiben / als er aber verſpürte / daß ſeine eigne Armee eine gröſſere Inclination vor den Maxentium, der ſie mit Geld beſtochen / als vor ihn hatte / zog er / damit er nicht gar von ihnen verlaſſen werden möchte / von Italien wieder zuruck / Galerius adoptirt Liciniū.

Secul. IV. Ao. Ch. 311. Galerius ſtirbt elendiglich.

zuruck/ und fiel unter Wegs in eine ſchändliche Kranckheit/ indem ihm etliche gifftige Geſchweer an den heimlichen Orten des Leibes auffuhren/aus welchen Motten und Würme wuchſen / die ihm endlich das Tyranniſche Leben abfraſen/ nachdem er regieret hatte dreyzehen Jahr.

Vor ſeinem Ende wolte er gerne Buſſe thun / und hebte/ als ein anderer Antiochus alle Edicta, ſo er wider die Chriſten hatte ausgehen laſſen/ auf/ erſuchte ſie auch/ daß ſie GOtt für ihn bitten ſolten. Es war aber die Reue zu ſpat/ und muſte er die Hand Gottes / die ihn mit grauſamen Schmertzen druckte/ ſelbſt erkennen / und alſo ſeinen Geiſt aufgeben.

Licinius und Conſtantinus.

Ao. C. 311.

NAch Galerii Todt hielten ſich Licinius und Conſtantinus allein für die rechtmäſſige Käyſer / als welche von den vormaligen Käyſern Conſtantio und Galerio zu Auguſtis waren ernennet worden / und nahm ſich Conſtantinus des Occidents/ Licinius aber des Orients an. Nun war aber in Orient auch noch Maximinus, welcher/ wie oben gedacht/ ſchon längſten von Galerio zum Cæſare war angenommen worden: dieſen verdroß/ daß ihm Licinius in der Qualität des Auguſti, oder regierenden Käyſers fürgezogen worden / nahm ſich derohalben dieſen Titul aus eigner Macht / und wolte dem Licinio nicht untergeben ſeyn; ſo war auch in Italia der Maxentius, welcher ſich ebenfalls des Käyſerlichen Gewalts anmaſſte / und waren alle beede abgeſagte Feinde des Chriſtlichen Glaubens/alſo/ daß unter ihnen / in den Ländern/ worinnen ſie zu befehlen hatten / wiederumb eine neue grimmige Verfolgung/ welche nach Galerii Todt kaum ein wenig nachgelaſſen hatte/ anfieng.

Maxentius und Maximinus verfolgē die Chriſten.

Dieſe beede Æmulos und Neben-Käyſer zu vertreiben/ lieſſen ſich Conſtantinus und Licinius alles Ernſtes angelegen ſeyn / und jener umb ſo vielmehr / als faſt täglich fürnehme Herren zu ihm kamen/ die wegen des Maxentii

Tyran-

Tyranney von Rom entflohen waren / und ihn erſuchten / er möchte doch der Stadt / wider den ſchändlichen Wüterig und abſcheulichen Hurer / für welchem keine ehrliche Dame zu Rom ſicher war / zu Hülffe kommen.

Solchem nach verſtärckte Conſtantinus ſeine Armee ſo gut er kunte / und machte ſich damit auf den Weg in Italien zu gehen / ehe er aber gar an die Alpen kam / und mit ſchwermüthigen Gedancken über den Ausgang dieſes gefährlichen Kriegs umbgienge / erſchien ihm und vielen ſeiner Obriſten bey hellen Mittag am klaren Himmel / ein Zeichen des Creutzes / mit den dabeygeſchriebenen Worten: IN HOC VINCES: In dieſem Zeichen wirſt du überwünden. Es erſchien auch die folgende Nacht der HErr Chriſtus dem Conſtantino im Schlaff / und vermahnte ihn / daß er ſolte dieſes Zeichen / ſo er am Himmel geſehen / auf ſeine Fahnen machen laſſen / und damit gegen dem Feind ziehen; Dieſer Erſcheinung gab Conſtantinus alſobalden Glauben / ließ das Zeichen des Creutzes mit dem Griechiſchen Buchſtaben X. das iſt Ch. und P. das iſt R. welches den Namen Chriſti bedeutet / auf ſeine führnehmſte Fahnen machen / ſich ſelbſten in dem Chriſtlichen Glauben / deme ſeine Mutter / die heilige Helena ſchon längſten zugethan geweſen / unterrichten / und zog alſo voll gutes Vertrauens auf den Göttlichen Beyſtand / dem Maxentio entgegen.

Conſtantinus ſihet das Zeichen des Creutzes am Himmel.

Dieſer der Maxentius, ließ bey aller der bevorſtehenden Gefahr von ſeinen Uppigkeiten und Tyranney nichts nach / that auch dem Conſtantino anfänglich ſchlechten Widerſtand / und ließ ihm viel anſehnliche Städte in Italien einnehmen / endlich aber / als Conſtantinus gar gegen Rom anruckte / zog Maxentius mit einer Armee von hundert und ſiebentzig tauſend zu Fuß / und achtzehen tauſend zu Pferd über den Pontem Milvium, aus Rom hinaus / und lieferte dem Conſtantino eine Schlacht / zog aber in ſelbiger / weilen Conſtantinus ihm an Reuterey überlegen / wiewol er nur halb ſo viel Fuß-Volck hatte / gleich Anfangs den Kürtzern / und als er über die Schiff-Brücke in

Uberwindet mit demſelben den Maxentium: Ao. C. 312.

die

Secul. IV.

die Stadt wieder hinein fliehen wolte / und etwas zu weit auf die Seite ritt / fiel er mit dem Pferd hinab / und erſtickte im Moraſt / nachdem Er in Italien regiert hatte ſechs Jahr.

Nach dieſem erhaltenen Sieg blieb Conſtantino die Regierung in Occident ruhig / er ſchaffte auch die Prætorianos, welche bißher ſo viel Unruhen im Reich gemacht hatten / und unter dem Maxentio die Burgerſchafft zu Rom gleichſam mit Füſſen getretten / gäntzlich ab; richtete mit einer herzlichen Beyſchrifft / das Zeichen des heiligen Creutzes auf offentlichen Platz zu Rom auf / verglich ſich mit dem Käyſer Licinio, daß dieſer den Orient behalten ſolte / und verheyrathete demſelben ſeine Schweſter; machte auch mit ihm einen heiligen Schluß / daß hinfort die Chriſtliche Religion die völlige Freyheit im Römiſchen Reich genieſſen ſolte. Dieſe Gelegenheit / als Licinius mit des Conſtantini Schweſter / Conſtantia zu Mayland Hochzeit hielte / brachte dem alten Käyſer Diocletiano den Todt: Dann als die neue Käyſer ihn zu der Hochzeit einluden / Diocletianus aber ſich hohen Alters halben entſchul-

Theilt mit Licinio die Regierung.

ſchuldigte / die Käyſer hingegen ſein Ausbleiben übel aufnahmen / und ihm fürwurffen / er ſeye dem Maxentio und Maximino günſtiger geweſen als ihnen / furcht dieſer argwöhniſche Herr / es ſeye noch etwas ſchlimmers über ihn beſchloſſen / und brachte ſich ſelbſt mit Gifft umb.

Als Licinius und Conſtantinus ihren Vergleich mit einander gemacht / zog Licinius in Orient den Maximinum, welcher daſelbſt noch als Ober-Haupt herrſchete / und denen Chriſten alles erſinnliche Leyd anthat / auch in Illyricum, ſo unter des Licinii Bottmäſſigkeit ſtund eingefallen war / und ihn für keinen Käyſer erkennen wolt / gar zu vertreiben: Uberwältigte ihn auch in etlichen Schlachten / jagte ihn aus Illyrico und Thracia heraus / und belagerte ihn endlich in der Stadt Tharſo in Cilicien / wohin er geflohen war: ehe aber die Stadt noch übergieng / ſtarb Maximinus an eben ſo abſcheulicher Kranckheit als Galerius, daß ihm nemlich die Augen aus dem Kopff / und das Fleiſch von denen Beinen abgefaulet; Pomponius Lœtus ſchreibet / er habe ſich ſelbſt erhenckt. Licinius überwindet Maximinū.

Dieſer Sieg des Licinii, gab zu einem neuen Krieg Urſach / dann es wolte dieſer Käyſer alles / was er von Maximino erobert / für ſich allein behalten / welches aber dem Conſtantino unrecht / und wider die Verträg zu lauffen daugte / und derentwegen eine gleiche Abtheilung verlangte; und als Licinius zu ſölcher ſich nicht verſtehen wolte / kam es zum Waffen und zum Treffen bey der Stadt Cybalæ in Pannonia, und nachgehends bey Byzantio, in welchen beeden Licinius den Kürtzern zog / und gezwungen ward dem Conſtantino die Länder Daciam, Macedoniam, Mœſiam und Dalmatiam abzutretten / das übrige von Orient, wie auch Egypten / ward ihm dazumal gelaſſen / und nahm Conſtantinus ſeinen Sohn Licinianum auch ſeiner Seits zum Sohn an / und machte ihm zum Cæſarem. Ao.C. 314. Verfällt in Krieg mit Conſtantino.

Auf dieſe Weiſe ward nun Conſtantinus in gantzen Occident allein Herr und Käyſer / und kam mit ihm die Conſtantinus wird Herr

Chriſt,

Secul. IV. in gantz occident

Chriſtliche Religion / welche die vorige Secula durch / unter den Heydniſchen Käyſern/ſich ſo ſehr hatte dücken müſſen/auf den Thron.

Dieſes iſt nun die glückliche Epocha oder Zeit / da der rothe blutgierige Drach / welcher bißher in der Welt geherrſchet / aus den Himmel / das iſt von ſeiner Herrlichkeit in den Abgrund geworffen / und hingegen der Triumph des Lammes in der gantzen Welt zu erſcheinen / angefangen. Welche / gleichwie ſie die notableſte in der gantzen Hiſtorie iſt / alſo meritirt ſie / daß hiermit auch der erſte Periodus geſchloſſen / und mit ihr ein neuer und abſonderlicher angefangen werde.

Es erforderte zwar unſere Ordnung / daß ehe wir zu einem neuen Periodo ſchreiten / wir auch in einem abſonderlichen Capitel fürſtellen ſolten / was ſich auſſer dem Römiſchen Reich in dieſen zweyen Seculis bey andern Nationen zugetragen: weilen aber ſolches von gar keiner Importantz / dann in dieſen zweyen Seculis keine Nation mehr vorhanden / die nicht völlig Barbariſch wäre geweſen / und von deren Geſchichten / man auſſer dem / was bey der Römiſchen Hiſtorie vorkommt / gar nichts aufgezeichnet findet ; ſo haben wir den geneigten Leſer / mit elenden Dingen nicht aufhalten / und eben in dieſem Abſehen/die in dieſen Periodum einlauffende Jüdiſche und andere in erſten Seculo fürgekommene etwas notablere Geſchichte / gleich bey Ausgang ſothanes Seculi , umb es nicht allzuweit zu ſepariren/anhangen / nunmehro aber ohne weitere Umbſchweiffe ſogleich zu den andern Periodum ſchreiten wollen.

Der

Des II. Theils
Zweyter Periodus.
In ſich haltend die Geſchichten von der Zeit Conſtantini M. an / biß auf den Todt Zenonis, da das occidentaliſche Käyſerthumb durch die Gothen ausgetilget worden.

Das I. Capitel.
Von der Regierung Conſtantini M. des erſten Chriſtlichen Käyſers.

ES iſt nunmehro die Glückliche Zeit erſchienen / daß die Chriſtliche Religion von den Heydniſchen Verfolgungen befreyet / mit ihrem Chriſtlichen Ober-Haupt ſelbſt auf den Thron geſtiegen / und nach ſo langwürigen Trübſalen mit denen Sonnen-Strahlen eines lieblichen Friedens erfreuet worden. Solchem nach ward der Sieg / den Conſtantinus wider den Maxentium erhalten / und mit welchem wir die Römiſche Geſchichten des vorigen Periodi beſchloſſen / nicht allein zu Rom / ſondern in dem gantzen Römiſchen Reich / ja in der gantzen Welt mit höchſter Freud verehret / dann es hatte im Römiſchen Reich die Chriſtliche Religion ſich dergeſtalt / ungeachtet aller Verfolgungen / ausgebreitet / daß die fürnehmſte Herren und ein ſehr groſſer Theil des Volcks / derſelben ſchon zugethan waren / alſo / daß auch Maxentius ſelbſt / umb des Volcks Gunſt zu erhalten / ſich anfänglich / als ob er ein Chriſt wäre / geſtellet hat; ſo hatte

Ao. Chr. 312. Die Chriſtliche Religion kommt empor.

Secul. IV.

auch Conſtantinus durch ſeine Tugenden / ſich auſſer den Gräntzen des Römiſchen Reichs ſchon längſten einen berühmten Namen erworben / und wurden derenthalben ihm zu Rom herzliche Triumph-Bögen aufgerichtet / auch alle erſinnliche Ehrerbietigkeiten bezeuget.

Euſ. in Chron. item in vita Conſtant. Zoſim. Aurel. Vict.

Das erſte was er bey ſeinem Antritt that / war / daß er alſobald den Chriſten die völlige Freyheit / ihre Religion öffentlich zu üben / einraumte / ſie zu den höchſten Aembtern erhub / ihnen anſehnliche Kirchen aufbaute / und hingegen die / von welchen ſie vor dieſem aufs hefftigſte verfolget worden / zur Straff zog.

Licinius verfolget ſie in Orient.

So glücklich und ruhig aber dieſer heilige Glaube ſich unter des Conſtantini Regierung im Occident befand / ſo waren doch in Orient die Unglücks-Wolcken noch nicht gäntzlich vergangen / ſondern noch ein zimliches Ungewitter über ſelbigen verhänget. Dann Licinius, der / wie im vorigen Periodo gedacht worden / in ſelbigem Theil herzſchte / ließ ſich durch einige Zauberer bereden / daß er das Pactum, ſo er zu Mayland mit Conſtantino aufgerichtet / auf die Seite ſetzte / und offentlich ſich wieder für die Heydniſche Religion erklärte / anfänglich denen Chriſten die Ubung ihres Gottes-Dienſtes verbott / und letzlich ſie mit Feuer und Schwerdt verfolgte.

Wird deshalbē von Conſtantino bekriegt. Ao. C. 317.

Conſtantinus unterließ nicht ihm zeitlich von dieſem böſen Fürnehmen abzuwarnen / und ihm ſeine Schuldigkeit und weſſen ſie ſich / dem Chriſtlichen Glauben zu guten zu Mayland mit einander verglichen / zu Gemüth zu führen / als aber ſolches nicht verfangen wolte / nahm er auf ſich die Sache Gottes wider dieſen abtrinnigen Tyrannen / mit Macht auszuführen / und die Kirche zu retten; verſammlete derohalben eine Armee von hundert und zwantzig tauſend zu Fuß / und zehen tauſend zu Pferd / und grieff damit den Licinium, der umb zehen tauſend Mann noch ſtärcker war / bey Adrianopel an / und überwand ihn durch Gottes Beyſtand / welcher der gerechten Sache offenbarlich zu Hülffe kam / und zwey Engel vom Himmel ſchickte / welche des Licinii Armee ſichtbarlich zertrennten /

ward

ward alſo Licinius gezwungen / das Regiment gäntzlich abzutretten / und die Käyſerliche Inſignia durch ſeine Gemahlin / welche des Conſtantini Schweſter war / und diß mal ihren Herrn das Leben erbetten hatte / ihme einantworten zulaſſen: er ſelbſten ward nach Theſſalonicam verwieſen / und als er auch alldorten nicht ruhen kunte / ſondern neue Händel anſpann / nebſt Martiano, den er vor dieſen zum Cæſare angenommen / ſtranguliret. und muß die Regierung abtretten.

Die Uberwindung des Licinii brachte der Welt nicht weniger Freude / als vorhin des Maxentii, dann es war Licinius ein Herr der wenig Lobs verdienet hatte; in ſeinem gantzen Thun war er Bäuriſch / als von dergleichen Eltern er auch geboren / ungerecht / geitzig / hochmüthig / ein Feind und Haſſer aller Gelehrſamkeit / und groſſer Verfolger der Chriſten / hingegen herrſchten in Conſtantino alle dieſe Tugenden / von welchen Licinius die Laſter an ſich hatte.

Als nun auf ſolche weiſe Conſtantinus allein die Herrſchafft des gantzen Reichs an ſich gebracht / führte er auch in Orient die Hoch-Achtung des Chriſtlichen Glaubens ein/ Conſtantinus herrſchet allein

Secul. IV. Ao.C. 317. Conſtantinus zwingt niemand zum Glaubē. Euſ l. 2. de Vit. Conſt. c. 43. 58. 59.

ein/ und ſchaffte die Abgötterey ab; dann ob er wol die jenige/ ſo noch dem Heydenthumb anhingen/ eben mit Gewalt nicht zwang den Chriſtlichen Glauben anzunehmen/ dann er ſagte/ Er begehrte wegen eines Irrthumb im Gemüth/ keinem Menſchen beſchwerlich zu ſeyn/ ein jedweder müſte die Ewigkeit aus freyen ungezwungenen Willen ſuchen/ und könne man niemand dazu nöthigen/ ſo ſchaffte er doch gleichwolen die Abgöttiſche Götzen-Opffer ab/ und raumte den Chriſten viel Heydniſche Tempel ein.

Wie aber der Teuffel dieſe Aufnahm und Flor der Chriſtlichen Religion der Welt nicht gönnnen kunt/ alſo ruhete er nicht/ biß er auf der andern Seite eine neue Finſternuß und Unheil einführte/ welches dann geſchahe durch die Lehr des Arii, eines Prieſters von Alexandria, welcher die Gottheit Chriſti laugnete/ und dieſe ſeine Gottsläſterliche Lehre/ welche nach der Zeit ſo viel Jammers in der Chriſtlichen Kirche angerichtet/ ſo weit ausbreitete/

Berufft das Concilium Nicænū wider Arium. Ao.C. 325.

daß/ umb darüber ein Urtheil zu fällen/ Conſtantinus einen allgemeinen Synodum in der Stadt Nicæa in Bithynia von drey hundert und fünff und zwantzig Biſchöffen zuſammen beruffen muſte/ von welchen allen wir in den Kirchen-Hiſtorien etwas ausführlicher Bericht erſtatten werden.

Nebſt dieſer Vertheidigung der wahren Religion/ordnete auch Conſtantinus unterſchiedliche andere heilſame Satzungen/ als unter andern/ daß er die unmenſchlichen Schau-Spiele der Fechter/ ſo vor den Augen der Zuſchauer auf Leib und Leben fechten muſten/ nicht weniger die abſcheuliche Straff der Creutzigung/ abſchaffte; ingleichen zu Jeruſalem das Grab Unſers Heylands/ von den Heydniſchen Greueln reinigte; den Tempel Veneris, welchen die Heyden dahin gebauet hatten/ abbrach/ und an deſſen ſtatt/ wie auch an dem Ort/ wo Chriſtus geboren worden/ item auf dem Oel-Berg/ wo er gen Himmel gefahren/ Chriſto zu Ehren/ herrliche Tempel aufrichtete/ in welchen allen ſeine Gottsfürchtige Mutter Helena ihm mit ſonderbaren Eifer beyſtund/ welche auch das Glück

hatte / daß als ſie zu ſolchen Kirchen den Grund graben ließ / ſie ungefehr auf drey Creutze kam / von welchen / weil man die Nägel und andere Anzeigungen von der Paſſion des HErrn dabey fand / man alſobalden urtheilte / daß es das Creutz / woran unſer HErr Chriſtus gelitten / mit darunter ſeyn werde; damit man aber / welches es eigentlich ſeye / gewiß wiſſen möchte / ſo ward ein todter

Helena findet das Creutz und die Nägel Chriſti.

Leichnam dahin gebracht / welcher durch die Anrührung des wahren Creutzes alſobald wieder zum Leben gekommen.

Es hielt auch Conſtantinus die dabey gefundene Nägeln in hoher Veneration / und ließ einen davon an den Zaum ſeines Pferdes / den andern an ſeinen Helm richten / deſſen er ſich nachmals in allen ſeinen Kriegen gebrauchet. Damit aber die Ehre / ſo er dem Grab Chriſti erwieß / deſto vollkommener ſeyn möchte / ſo ließ er auch umb daſſelbe herumb eine anſehnliche Stadt bauen / welche er das neue Jeruſalem nennte / und die noch heutiges Tags vor Augen ſtehet. Des heiligen Nagels aber / welchen Conſtantinus an ſeines Pferds Zaum geführet / gedencket

cket der H. Ambroſius in ſeiner Oration de abitu Theodoſii, und applicirt auf ſolchen das dictum Zach. c. 14 v. 20. In die illa, erit, quod ſuper frenum eſt Equi, ſanctum Domino: Zu der Zeit / wird das / was an des Pferds Zaum iſt / dem HERRN heilig ſeyn.

Wie aber groſſe Gemüther niemaln ſo vollkommen ſind / daß ſie nicht auch zugleich einigen Schwachheiten unterworffen wären / alſo ließ auch bald nach dieſer Zeit Conſtantinus dergleichen zu groſſer Verdunckelung ſeines Ruhms an ſich verſpüren; dann er ließ durch ſeiner Gemahlin Fauſtæ falſches Verleumbden / als ob ſein Sohn Criſpus, den er in erſter Ehe erzeuget / ihr Blut-Schande zugemuthet hätte / ſich bethören / daß er den armen tapffern Jüngling / der ſchon wider die Francken und andere Reichs-Feinde fürtreffliche Thaten ausgerichtet / und nach Anweiſung ſeines frommen Præceptoris Lactantii Firmiani, alle Anzeigungen eines Tugendhafften Gemüths von ſich gegeben hatte / ungehörter Dingen / aus allzugroſſer Hitzigkeit umbbringen / und als ihm hernach die Un-

Ao. Ch. 324. Conſtantinus läſt ſeinen Sohn Criſpum umbbringen.

War-

warheit von dem Angeben der Fauſtæ, durch ſeine Mutter Helenam erwieſen worden / häuffte er das erſte Ubel mit einem andern / und ließ zur Rache / ſeine Gemahlin in einem übermäſſig-gehitzten Baad erſticken / anbey auch ſeiner Schweſter Sohn dem Liciniano, den er an Sohns ſtatt angenommen hatte / weil derſelbige wie etliche meinen (dann die Urſach iſt nicht recht an Tag) gefährliche Anſchläge führte / das Leben nehmen. wie auch ſeine verleumbderiſche Gemahlin Fauſtinæ.

Den Schand-Flecken aber den er ſich hiedurch angehangen / löſchte er bald hernach wieder aus / durch eine ſehr rühmliche Anſtalt / da er nemlich zwey ſeiner fürnehmſten Miniſtrorum in alle Römiſche Provintzien herumb ſchickte / die dem Volck die Thorheit des Heydniſchen Aberglaubens durch ſelbige fürſtellen / und ihnen das Liecht des Evangelii offenbaren ließ / welches auch ſo viel Frucht geſchafft / daß eine unzehliche Anzahl ſich zu dem Chriſtlichen Glauben bekehret / und die Heydniſche Abgötter / als den Apollinem Pythium, die Muſas Heliconias, die Venerem Heliopolitanam, den Æſculapium Epitaurium ſelbſten abthun helffen.

Nicht weniger halff er auch die wahre Lehre wider alle damals aufgekommene Ketzereyen vertheidigen / und ließ der Ketzer offentliche Zuſammenkunfften ernſtlich verbieten. Weilen er auch bey ſich befand / daß das Heydenthumb nirgend mehrers eingewurtzelt / und ſchwerer auszurotten ſeyn würde als zu Rom ſelbſten / ſo verlohr er allen Luſt daſelbſt zu wohnen / und erkieſte die Stadt Byzantium, die er Novam Romam, und Conſtantinopolim nach ſeinem Namen nennte / und welche ihm zu den Perſiſchen Kriegen / die ſich immerfort ereigneten / gar wol gelegen war / zu ſeiner Reſidentz; zierte ſie mit allem was nur im gantzem Reich herrlich und ſchönes zu finden war / auf das prächtigſte aus / und damit die fürnehme Römiſche Herren umb ſo viel mehrern Luſt bekommen möchten / daſelbſt zu wohnen / ſo ließ er indeſſen / da ſie ſich im Feld aufhielten / ihnen zu Conſtantinopel Häuſer bauen / gantz auf den Schlag / wie ihre eigene Häuſer zu Rom waren / ließ Ao. Ch. 330. Erwehlet Byzantiũ zu ſeiner Reſidentz

Secul. IV.

ließ auch ihre Weiber und Kinder von Rom dahin kommen/ alſo/ daß als ſie aus der Campagne zuruck kommen/ ſie mit höchſter Verwunderung zu Conſtantinopel alles ſanden/wie ſie es zu Rom gelaſſen hatten.

Er gab auch dem Volck/ ſo ſich daſelbſt niederließ groſſe Freyheiten/ und theilte aus ſeinen eignen Mitteln Jährlich achtzig tauſend Medimnos, das macht gegen die vier und zwantzig tauſend Säcke oder Scheffel Geträid/ unter daſſelbe aus/ wordurch dann die Stadt in kurtzer Zeit unvergleichlich zugenommen/ alſo/ daß ſie Rom ſelbſten nicht viel mehr nachgab.

Des Conſtantini Kriegs-Verrichtungen.

In Kriegs-Sachen war Conſtantinus auch ſo tapffer als glücklich/ dann auſſer den Siegen/ die er wider den Maxentium und Licinium erhalten/ ſo hatte er auch die Scyther/ die Sarmater und Gothen/ mit groſſen Niederlagen überwunden/ und gegen dieſe letzte die Barmhertzigkeit erwieſen/ daß/als ſie umb denen Friedens-Articuln/ nach welchen ſie dem Käyſer auf jedesmaliges erfordern zwantzig tauſend Mann zu zuſchicken verbunden waren/ ein Genügen zu thun/ ihre Knechte bewaffnet hatten/ und von denſelben endlich ſelbſten vertrieben worden/ er denen Vertriebenen/ auf Römiſchen Grund und Boden/Plätze zu wohnen eingeraumet hat.

Conſtantinus iſt in groſſem Anſehen.

Alle dieſe groſſe und glückliche Thaten vergeſellſchafftet mit ſo groſſer Gütig- und Frömmigkeit/brachten ihm die Verehrung auch bey den entferneſten Ländern zu wegen/ alſo/ daß ihm/ als einem andern Auguſto und Antonino Pio, die Indianer (die kurtz vorher durch Frumentium die Lehre von Chriſto/ von neuen bekommen hatten) die Blemyi, die Æthiopes, die Perſer/ die Iberier und andere/ Geſandtſchafften geſchickt/und von dem Glantz des Evangelii zum Theil beleuchtet worden.

Nimmt den Arium zu Gnaden an.

Auf die letzte ſeines Lebens / fieng Conſtantinus an/ durch Uberredung ſeiner Schweſter Conſtantiæ, welche ſich durch die Arianiſche Parthey hatte verführen laſſen/ denen Arianern etwas günſtiger zu werden / als ſich gebührte / ja er berufſte den Arium ſelbſten / welcher durch

einen

einen zweydeutigen Eyd-Schwur / als ob er dem Symbolo Nicæno mit beypflichtete / ihn betrogen / aus dem Exilio wieder zuruck / ſchickte hingegen den Heiligen Athanaſium nach Maſſilien in Franckreich / und befahl/den Arium in ſeine ehemalige Kirchen zu Alexandria wieder einzuſetzen: Welches Vorhaben aber GOtt ſelbſten durch des Arii ſchändlichen Todt/bevorkam / wie ſolches alles in dem Capitel von den Kirchen-Geſchichten mehrers wird erkläret werden.

Es lebte aber nach dieſen Geſchichten auch Conſtantinus ſelbſt nicht lang mehr / ſondern da er den Krieg wider Saporem den Perſer König / welcher in Meſopotamien eingefallen war / anfangen wolte / fiel er bey den Thermis Pythiis in eine Kranckheit / welche ihm endlich zu Nicomedia in Bithynien den Todt brachte / nachdem er vorher von dem Arianiſchen Biſchoff daſelbſt Euſebio, getaufft worden: dann es war zu ſelbiger Zeit eine gewiſſe Einbildung eingeſchlichen / daß die groſſe Herren ſich gern im Jordan / und an eben dem Ort / wo Chriſtus getaufft worden / wolten tauffen laſſen / welches dann vergeſellſchafftet mit der Frucht / daß wann man nach der Tauff wieder ſündige / man in groſſer Gefahr ſtünde / daß ſolche Sünde nicht mehr vergeben würde / da hingegen / wann man bald nach empfangener Tauff ſtürbe / man / als von Sünden gäntzlich gereiniget / vom Mund auf im Himmel komme / eine Urſach war / daß ihrer viel die Tauff biß an ihren Todt auffſchuben / etliche auch ſolche gar darüber verſaumten / wie ſolches den beeden Söhnen des Conſtantini M. Conſtantino II. und Conſtanti, wie auch dem Käyſer Gratiano und Valentiniano II. widerfahren. Sturb alſo dieſer fromme Käyſer der mehrſten Meinung nach / ungeachtet / daß er wie Euſebius meldet / zu ſeiner Tauff einen heimlichen Arianiſchen Biſchoff gebraucht / in der rechten Erkantnuß Gottes und Chriſti / im ſechs- und ſechtzigſten Jahr ſeines Alters / ſeiner Regierung aber im ein- und dreyſſigſten: wiewolen etliche Authores (denen auch Baronius beypflichtet) dieſe des Euſebii Beſchreibung von der Tauff Conſtantini M. gegen Ende ſeines Lebens/

Ao. C. 337. und ſtirbt

ganß für ſuſpect halten / und mit Zoſimo behaupten / daß Conſtantinus dreyzehen Jahr vorher zu Rom ſeye getaufft / und dadurch zu gleicher Zeit vom Außſaß gereiniget worden.

Deſſen Beſchreibung.

Es war in dieſem Käyſer eine rechte Verſammlung aller Chriſtlich-und Politiſchen Tugenden / derenthalben ihm auch der Name Magni, oder des Groſſen/welchen vor ihm noch kein Römiſcher Käyſer jemalen geführet / von jederman einhellig beygelegt worden. Abſonderlich aber iſt von ſeiner Frommigkeit zu rühmen / daß er täglich gantze Stunden zu GOtt auf ſeinen Knien gebetet / auch in ſolcher Geſtalt ſein Bildnuß auf die Müntze prägen laſſen / umb zu lehren / daß vor der höchſten Majeſtät ſich zu demüthigen / auch den Königen eine Ehre ſeye. Er hat auch die Predigten nie anderſt als ſtehend angehöret / und ein eigen Gebet denen Soldaten fürgeſchrieben / worinnen ſie alles Gute / ſo ſie empfingen und zu hoffen hätten / GOtt allein zuſchrieben. Er war ein ſo groſſer Verehrer der Heiligen Martyrer / daß er den heiligen Potamonem und Paphnutium, welche in den vorigen Verfolgungen ein Aug eingebüſſet / als ſie auf das Concilium Nicænum kamen / in ſeinen Pallaſt logiret / und offt ihre Wundmahlen geküſſet hat.

Iſt ſehr Gotts-förchtig.

Den Sonntag / als den Tag der Auferſtehung Chriſti / befahl er im gantzen Reich zu feyren; verbott den Juden / daß ſie keine Chriſten zu leibeignen Knechten gebrauchen ſolten; ließ den Stadthaltern nicht zu / daß ſie den Biſchoffen in ihren Geiſtlichen Verordnungen Einhalt thun durfften; befahl / daß man die Güter / welche in vorhergehenden Verfolgungen denen Kirchen abgenommen worden / gegen Bezahlung des Preiſes / ihnen wieder zuſtellen muſte; hebte auch das Heydniſche Geſetz auf / welches die Erbſchafften der unverehlichten Perſonen / dem Fiſco zueignete / und was dergleichen gute Ordnungen mehr waren. Sein Leib ward nach Conſtantinopel gebracht / und daſelbſt in der von ihm erbauten herrlichen Kirche zum Heiligen Apoſteln / begraben / worüber ſich die Römer

mer ſehr beſchwerten / als welche die Ehre von ſeiner Begräbnuß gerne in ihrer Stadt gehabt hätten. Er hinterließ aber zu ſeinen Nachfolgern ſeine drey Söhne Conſtantinum, Conſtantem und Conſtantium, wie auch ſeines Bruders Annibalini Sohn Dalmatium, die er in ſeinem Leben ſchon als Cæſares ernannt / und unter ſie die Regierung des Römiſchen Reichs ausgetheilet hatte / welches aber nach der Zeit groſſe Zerrüttung verurſachet / wie wir im folgenden hören werden.

Das II. Capitel.

Von der Regierung der dreyen Söhne des Conſtantini Magni, nemlich der Käyſere Conſtantini II. Conſtantis und Conſtantii.

Es hatte der Käyſer Conſtantinus M. in ſeinem Teſtament unter ſeinen Söhnen und Erben eine ſolche Diſpoſition gemacht / daß der älteſte Sohn Conſtantinus die alt-vätterliche Lande / ſo der Herr Groß-Vatter Conſtantius Chlorus hinterlaſſen / nemlich Gallien / Hiſpanien und Britannien; Conſtans den Theil / der von Maxentio gewonnen worden / nemlich Italiam, Africam, Illyricum, Dalmatien / Thracien / Macedonien und Griechen-Land; Conſtantius aber den übrigen Orient / und Egypten; dann ſeines Bruders Sohn Dalmatius, Armenien und was auſſer den Römiſchen Gräntzen lag / haben ſolte. Die Herrſchafft dieſes letzten aber nahm gar bald ein Ende / dann ehe er dieſelbe recht anfieng / ward er aus Anſtifften / oder doch mit Genehmhaltung des Conſtantii von denen Soldaten in einem Auffſtand erſchlagen / und wuchs deſſen Theil gedachten Conſtantio zu.

Ao. Ch. 337.

Abtheilung des Römiſchen Reichs in drey Theil.

Con-

Secul. IV.

Conſtantinus II.

Conſtantinus II. will ſeinē Bruder Conſtantem vertreiben.

Zoſim. Aur. Vict Eutr.

Es kunten ſich aber die drey Brůder auch nicht wol mit einander ſtallen / dann Conſtantinus als der ålteſte Bruder/ließ ſich duncken/ ſein Theil ſeye gegen den andern zu gering/ und wolte derohalben noch etwas von dem Italiäniſchen Theil haben / und als Conſtans ihm ſolches verweigerte / überfiel er ihn gleichſam ungewarneter Dinge mit einer groſſen Macht/ und drang über die Alpen durch/ biß nachtr Aquilejam, weil er aber ſich auf ſeine Macht/ die des Conſtantis ſeiner weit ůberlegen war / verließ/ und ſich nicht wol auf der Hut hielt / gerieth er in einen Hinterhalt/ den Ihm Conſtans geſtellt/ woſelbſten er mit geringen Vortheil ſich in eine Schlacht einlaſſen muſte / in

welcher ſein Pferd mit einem Pfeil verwundet ward. Er nahm hierauf die Flucht/ und damit er nicht erkannt werden mochte / wurff er die Kåyſerlichen Inſignia von ſich/ unter Wegs aber ſtůrtzte das Pferd mit ihm/ wie er nun alſo/ohne Kåyſerliche Inſignia, auf der Erden lag/ ward

Kommt ſelbſt dar über um.

er

er unerkannt von den nachfolgenden Conſtantiſchen Reutern mit vielen Wunden umbbracht / im fünff und zwantzigſten Jahr ſeines Alters / da er noch nicht drey Jahr regiert hatte / und wuchſen ſeine Länder ſeinem Bruder dem Conſtanti zu. Von ihm dem Conſtantino iſt in dieſer ſeiner kurtzen Regierung anderſt nichts Denckwürdiges fürgangen / als daß er den Heiligen Athanaſium, Krafft des Conſtantini Magni hinterlaſſener Verordnung / von Marſilien zuruck geſchickt / und ihn in ſein Biſtthum zu Alexandria wieder eingeſetzet.

Conſtans.

DUrch Conſtantini II. Todt kam das Römiſche Reich wiederumb auf die alte Abtheilung zweyer Häupter / nemlich des Orients und Occidents. Es hielt ſich auch Conſtans ſeines Orts anfänglich zimlich wol / zeigte groſſen Verſtand / und ſonderbaren Eifer die wahre Religion wider die Arianiſche Ketzerey zu vertheidigen / ſchlug auch die Francken / welche in Gallien eingefallen waren zuruck / und erhielt ſeine Länder in guten Frieden. Letzlich aber legte er ſich auf die faule Seite / hieng die Regierung an den Nagel / zog Tag und Nacht dem Jagen nach / ergab ſich dem Geitz / und hielt die Soldaten gar übel / brachte ſich alſo den Haß des Volcks und fürnemlich der Soldaten zu wegen / alſo / daß dieſe unter einander den Entſchluß faſſten / den Käyſer vom Brodt zu thun / und waren die Häupter von dieſer Conſpiration Chreſtius, Marcellinus und Magnentius. Es kam auch dieſe Aufruhr würcklich ſo weit / daß Magnentius ſich für einen Käyſer aufwarff. Wie nun Conſtans ſich zu ſchwach ſahe der Rebellion zu widerſtehen / wolt er die Flucht in Hiſpanien nehmen / ward aber nahe bey den Pyrenniſchen Gebürg eingehohlet und erſchlagen / und ſchreiben etliche / er habe ſich in eine Kirche ſalvirt / und daſelbſt die Käyſerliche Inſignia abgelegt / ſeye aber gleichwol heraus gezogen / und erwür-

Conſtans regiert anfänglich wol.

Ao. Ch. 337.

Ao. C. 350.

Wird endlich in einer Rebellion umbgebracht.

Secul. IV.

erwürget worden. Seines Alters im ſieben und zwantzigſten/ ſeiner Regierung aber im dreyzehenden Jahr.

Conſtantius.

Ammia. Marc. Aur. Vict. Oroſ. NAch des Conſtantis Todt gieng es in Occident ziemlich unruhig her / dann Magnentius der Käyſer-Mörder / welchen vor dieſen Conſtans beym Leben erhalten und mit ſeinem eignen Mantel bedecket hatte / als ihm die Soldaten in einem Aufſtand todt ſchlagen wolten / bemächtigte ſich des Regiments in Gallia, Britannia, Hiſpania und Italia. Hingegen wurff ſich in Illyrico der General von der daſelbſtigen Armee, Vetranius, zum Käyſer auf / deme auch Pannonien zu fiel. Conſtantius aber der Käyſer von Occident, glaubte / ihm allein gebühre ſeines Bruders Erbſchafft / und hielte die beyde neu-aufgeworffene Käyſer für Tyrannen und Rebellen.

Mit Vetranio ward er bald fertig / dann Conſtantius ſtellte ſich als ob er mit ihm gut Freund wäre / und brachte es dahin / daß beede Armeen im Feld zuſammen rucketen /

Ao. Ch.

da-

daſelbſt hielt er gegen ſie/ (ungeachtet er eben nicht von denen Eloquenteſten war) eine ſolche anſehnliche Oration/ und erinnerte ſie der Wolthaten/ die ſie von ſeinem Vatter genoſſen/ und ihres offt wiederhohlten Verſprechens/ daß ſie keinen andern als ſeine Söhne für Herren agnoſciren wolten/ daß die Armee des Vetranii, der gar kein Redner/ ſondern ein ſchlechter Bäuriſcher Mann war/ dadurch bewogen ward ihn zu verlaſſen/ und ihn alſo nöthigte/ die Regierung/ die er zehen Monat lang geführet/ wieder abzulegen/ deme auch Conſtantius weiter kein Leid that/ ſondern erlaubte/ daß er privatim mit aller Gemächlichkeit ſein Leben fortführen und beſchlieſſen durffte/ erhielt alſo dieſer Käyſer auf einmal durch Wolredenheit was ſonſten durch etliche Schlachten kaum wäre zu erlangen geweſen.

Conſtantius bezwinget Vetraniū durch Wolredenheit.

Mit Maxentio aber wolte es ſich ſo geſchwind nicht thun laſſen/ ſondern bedurffte etwas mehrers Mühe: Zwar hatte dieſer auch auſſer dem Conſtantio Anfechtung genug: Dann zu Rom/ woſelbſten ſich Magnentius viel Feinde gemacht hatte/ wurff ſich Nepotianus, ein Schweſter Sohn des Conſtantini Magni zum Käyſer auf/ welcher zwar der Stadt auch wenig Freude brachte/ dann er gegen jederman mit unſinniger Grauſamkeit verfuhr/ und faſt alle Häuſer zu Todten-Gräbern machte. Er ward auch von Magnentio zeitlich wieder unterdruckt/ indem Heraclides ein Raths-Herr/ der von des Magnentii Parthey war/ ihn zu einer freundlichen Unterredung berufſte/ und darüber todt ſtach. Damit nun dergleichen Streich dem Magnentio nicht auch an andern Orten widerfahren möchte/ ſo citirte er unter dem Namen des Conſtantis die fürnehmſte Befehlhaber bey allen Armeen zu ſich/ ließ ſie aber unter Wegs alle umbbringen/ und ſchickte andere von ſeinen Creaturen an die Stelle/ machte auch ſeine beede Brüder Decentium und Deſiderium, zu Cæſares, und erhielt ſich alſo in ſeinen Poſten; welches Conſtantius, weilen er mit den Perſern allzu viel zu thun hatte/ dazumal geſchehen laſſen muſte.

Magnentius herrſchet in Occident

Läſt alle Stadthalter des Conſtantis umbringen.

Als

Seculũ. IV.

Als aber Conſtantius von den Perſern ein klein wenig Lufft bekommen / machte er ſeinen Vettern / oder Vatters Bruders Sohn / den Gallum zum Cæſarem, gab ihm ſeine Schweſter Conſtantinam zum Weib / und ließ ihn zur Regierung des Orients / zuruck / er ſelbſten richtete eine Armee von siebenzig tauſend Mann zuſammen / dultete aber keinen Soldaten darunter / der nicht ein Chriſt war / die Heyden danckte er alle ab / und ſchickte ſie hin / daß ſie auſſer den Städten auf den Dörffern wohnen ſolten / von welcher Zeit an / die Heyden Pagani genennt worden.

353. Wird võ Conſtan tio bekriegt.

Mit dieſer Armee nun zog Conſtantius dem Magnentio entgegen / welchem er anfänglich einen Frieden / und die Regierung über Franckreich anbott / als aber dieſer ſolches nicht annehmen wolte / kam es nach etlichen vorhergehenden kleinen / endlich in Pannonia bey der Stadt Murſia, zu einem Haupt-Treffen / darinnen Magnnentius aufs Haupt geſchlagen worden / wiewolen auch Conſtantius keine Seiden dabey geſponnen / ſondern auf dreyſſig tauſend der ſeinigen eingebüſſet. Magnentius erhohlte ſich wieder / und gab den Conſtantianiſchen bey Ticino eben-

falls

falls eine Schlappe / endlichen aber / da ihm ſein Anſchlag / den Gallum durch Meichel-Mörder umbbringen zu laſſen / und dadurch den Conſtantium zu obligiren / daß er in Orient wieder zuruck kehren müſſe / nicht angieng / ſondern durch Unbedachtſamkeit der geſchickten Mörder verkundſchafftet worden ; er auch in Gallia ein und andere Schlacht verlohren / und in Lyon belagert ward / gerieth er in Verzweiflung lieff mit dem Degen wider die Wand / und rannte ſich alſo ſolchen ſelbſt in Leib : ſo erhenckte ſich auch ſein einer Bruder Decentius ; Deſiderius aber ergab ſich / und ward zu Gnaden angenommen. und erſticht ſich ſelbſt.

Es waren nunmehr alle / die ſich ſelbſt vor Käyſer aufgeworffen hatten / auf die Seite geraumt / und alſo Conſtantius über das Römiſche Reich allein Herr / wiewolen nicht ohne Sorg und Bekümmernuß / dann in Orient fiengen die Juden eine Rebellion an / und machten einen ſo genannten Patricium zu ihren König / kunten auch nicht anderſt / als durch Zerſtörung etlicher ihrer Städte als Cæſareæ und Tiberiadis, gezäumet worden : ſo führte auch der Cæſar Gallus und ſeine Gemahlin Conſtantina, weil ſie ſich auf die nahe Verwandſchafft mit dem Käyſer verlieſſen / ein wunderlich Regiment / tyranniſirten offenbarlich / und lieſſen allen / die ihnen nicht nach ihren Sinn thaten / die Köpffe vor die Füſſe legen / und welchen ſie ſo ſchlechter Dinge nicht an Hals kunten / denen lieſſen ſie durch aufgeſtellte falſche Zeugen allerhand Verbrechen aufbürden / und dieſelbe ſo dann hinrichten.

Conſtantius regieret allein.

Gallus tyranniſirt in Orient.

Diß Verfahren nun war Conſtantio, welcher ebenfalls von Natur gar hitzig war / höchſt zu wider / beruffte derohalben ſeinen Schwager und Schweſter mit guten Worten zu ſich / dieſe aber merckten den Poſſen / und wolten nicht erſcheinen / ſondern ſich vielmehr im Fall Bedürffens / zu Wehr ſetzen ; als ſie aber niemand funden / der ihre Parthey zu halten / Luſt hatte / weil ſie ſich alle ehrliche Gemüther zu Feinden gemacht / und jederman mehr auf den Conſtantium, als auf ſie ſahe / ſo muſten ſie wider Willen ſich zur Reiſe bequemen / auf welcher Conſtantina unter

Secul. IV. Ao. C. 354.

Wegs an einem hitzigen Fieber ſtarb. Gallus, deme ein ſo genannter Scudilo die Hoffnung von Begnadigung machte/ſetzte die Reiſe fort/ ward aber alſobalden / als er nach Nolam in Iſtrien kam/ in arreſt genommen / über die ſo vielfältige zu Antochia begangene Mord-Thaten examiniret / und als er ſich mit nichts anders / als mit der Verreitzung ſeiner Gemahlin / entſchuldigen kunte / ih-

Wird deshalbē enthaup-tet.

me der Proceß gemacht / und offentlich der Kopff abgeſchlagen.

Mit gleicher Glückſeligkeit ward Conſtantius auch eines andern Competenten/des Silvani, den die Galliſche Armee zum Käyſer aufgeworffen hatte / loß / indem ſelbiger acht und zwantzig Tag hernach/von eben den jenigen / die ihn erhoben hatten/wieder erſchlagen worden.

Conſtancius iſt ein Arianer und ...aniſch

Als nun Conſtantius ſich aller dieſer Æmulorum und Feinde alſo glücklich frey gemacht/ ward er gewaltig hochmüthig/ und hieng auch dabey der Grauſamkeit nach/ brachte viel tapffere Leute/ unter dem Schein/ als ob ſie es mit dem Magnentio, dem Gallo, oder dem Sylvano gehalten hätten / umb / und was an ihm das ſchlimmſte war/

ſo war er auch ein offentlicher Verfechter der Arianiſchen Ketzerey / verfolgte hingegen die Recht-Glaubigen / und unter ſelbigen den Heiligen Athanaſium auf alle erſinnliche Weiſe.

Es straffte ihn auch GOtt / daß / ſo glücklich er in Dämpfung der einheimiſchen Rebellionen war / es ihm doch mit ausländiſchen Feinden / und abſonderlich wider die Perſer nie gelingen wollen; wider die Sarmater aber und Alemannier giengen die Sachen beſſer von ſtatten / deren erſte er in einem Treffen überwand / und ihr Land weit und breit verhörte / die andern aber dahin zwang / daß ſie Frieden von ihm begehren muſten. Unglücklich wid die Perſer.

Letzlich / als er merckte / daß auch die Gallier nach ihrer gewöhnlichen Art nicht recht ruhen wolten / und eines eignen Auſſehers wol vonnöthen hätten / zumalen da die benachbarte Teutſche Völcker ſie immer mit ihren Einfällen beläſtigten / ſo nahm er ſeinen andern Vettern / des Galli Bruder / Julianum, zum Cæſarem an / und vertraute ihm die Provintzien / ſo jenſeits der Alpen lagen. Es hielt ſich auch dieſer Julianus über die maſſen wol / erlegte der Teutſchen bey Straßburg eine groſſe Menge / alſo / daß die Leiber der Erſchlagenen gleich gantzen Bergen zuſammen geſchlichtet wurden / und das Blut als Bäche davon floß / auch ihr König Chonodomarius gefangen ward. Eben dergleichen widerfuhr auch den Saxonibus und Quadis, welche in die Inſul Bataviam, ſo heut zu tag Holland iſt / eingefallen waren / item den Alemanniern / die ihren König Badomarium einbüſten / welcher gefangen wurde. Nimmt Julianũ zum Cæſarem an

Dieſe glückliche Thaten brachten dem Juliano bey dem Kriegs-Volck eine ſolche Hochatung zu wegen / daß / nachdem Conſtantius etliche von den beſten Regimentern aus Teutſchland zu ſich in Orient beruffen hatte / umb ſie wider die Perſer zu gebrauchen / dieſe / umb ſolcher beſchwerlichen Reiſe ſich zu entziehen / den Julianum für einen würcklichen Käyſer und Auguſtum ausrufften / welche Ehr Julianus auch gar gerne annahm; Conſtantius aber

Secul. IV. war damit gewaltig übel zu frieden / und befahl ihm / er ſolte den Titul Auguſti wieder ablegen ; ungeachtet nun Julianus verſprach / daß er auch in dieſer Qualität allen Gehorſam / und noch mehr als vorhin leiſten wolte / ſo wolte doch Conſtantius es ſolcher Geſtalt nicht aufnehmen / ſondern nahm ſich für den Julianum mit Macht zu demüthigen. Julianus aber / der ſich furchte / es dörffte ihm auf die Letzte wie ſeinem Bruder Gallo ergehen / ſtellte ſich ſeines Orts gleichfalls zur Wehr / und zog den Conſtantio mit einer Armee biß in Thracien entgegen. Dieſer ward aber durch der Perſer Irruption / die ſie in Meſopotamien thaten / ſich nach dem Orient zu kehren genöthiget / da er dann aus Unwillen / Zorn und groſſer Bemühung / an dem Berg Tauro in ein hitziges Fieber verfiel / welches ihm den Todt brachte / ſeines Alters im fünff- und viertzigſten Jahr / nachdem er regieret / in allen vier- und zwantzig Jahr / und nach ſeiner Brüder und des Magnentii Todt allein / acht Jahr.

Stirbt. 361.

Es war in dieſem Herrn eine Vermiſchung der Tugenden und Laſter ; an ſich ſelbſten war er verſtändig und gelehrt genug / in Eſſen und Trincken mäſſig / ein Feind der Unkeuſchheit / und in ſeiner Religion andächtig ; dabey aber gewaltig wanckelmüthig / argwöhniſch / und der ſich von ſeinen Gemahlinen und Dienern / abſonderlich ſeinem Kämerer / der ein Verſchnittener war / zu vielen böſen Thaten verleiten ließ. Er erwies auch ein groſſes Exempel einer Grauſamkeit / indem er gleich bey Antrettung ſeiner Regierung ſeines Vatters Bruder / unter dem Vorwandt / als ob er ſeinem Vatter Gifft beygebracht hätte / wie auch die andern Vettern Dalmatium und Annibalianum, dann den Optatum, und Ablaviam, zwey ſehr fürnehme Herren / umbbringen laſſen. Was aber ſein Gedächtnuß am meiſten verhaſſt machet / iſt / daß er von der wahren Religion ſo leichtſinnig abgetretten / und die Rechtglaubige aufs härteſte verfolget hat.

Seine Beſchreibung.

Das III. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Flavii Claudii Juliani Apoſtatæ.

ES war Julianus von Conſtantini M. Bruder / Conſtantio erzeiget / und nach ſeines Vatters Todt / als ein nächſter Vetter von gedachtem Käyſer aufferzogen / und unter die Information des Euſebii eines heimlichen Arianers und Biſchoffs zu Nicomedia, gethan worden / unter welchem er auch alſo proficirt / daß er vor einen ſehr gelehrten Herrn paſſiren können / als er aber weitern ſtudirens halber nach Athen geſchicket worden / gerieth er in Kundſchafft mit Jamblicho, Maximo Byzantino, und andern Heydniſchen Philoſophis, welche ihm dann ihre Heydniſche Principia von der Philoſophie, Wahrſager-Kunſt und Zauberey heimlich beybrachten / und ſein Gemüth damit alſo einnahmen / daß er das Chriſtenthumb gantz auf die Seiten ſetzte / und in ſeinem Hertzen dem Heydenthumb Beyfall gab.

Ao.C. 361. Amm. Marc. Zoſim. Zon.

Julianus wird von Heydniſchen Philoſophis verführt.

Nach ſeines ältern Bruder Galli-Hinrichtung / ward er von dem Käyſer Conſtantio, der keine eigene Kinder hatte / zum Cæſarem angenommen / und ungeachtet er auf die letzt mit ihm übel zu Frieden war / daß er den Titul Auguſti, dem ihm die Soldaten beygelegt / acceptirt / ſo ward er doch vor ſeinem Tode in der Reichs-Folge von ihme offentlich confirmirt / darauf er auch ſolche mit jedermans Vergnügen antratt.

So lang Conſtantinus und Conſtantius lebten / durffte ſich Julianus von ſeinem Heydniſchen Weſen / welches er im Hertzen hegte / nichts mercken laſſen / ſondern communicirte offentlich mit den Rechtglaubigen / und ſtellte ſich gar eiferig: nachdem er aber das Reich würcklich angetretten / und weiter nichts mehr zu fürchten hatte / kehrte er den Rock umb / und erklärte ſich vor die Heydni-

Secul. IV.

ſche Religion / weſſenthalben ihm dann in den Hiſtorien der Namen Apoſtatæ oder des Abtrinnigen zugeleget wird.

Fällt võ Chriſtenthum ab.

Das erſte / ſo er bey ſeiner neuen Regierung fürnahm / war / daß er alſobalden durch offentliche Edicta, den Heyden ihre Tempel wieder einraumte / und ihnen erlaubte / daß ſie ihre Götzen-Opffer und Ceremonien wieder üben

durfften / und damit hierwider das Chriſtliche Volck / ſo bißhero ſtarck zu genommen und die Ober-Hand erhalten / ſich umb ſo viel weniger ſetzen möchte / ſo raumbte er auch einer jeden Secte unter ihnen / die Freyheit ein / daß ſie den Gottes-Dienſt nach ihrer Art / ungehindert an allen Orten verrichten möchten; dann er wuſte wol / daß auf ſolche Weiſe er die Gemüther trennen / und zubewegen bringen würde / daß ſie mehr unter einander ſelbſten / als wider die Heyden ſtreiten würden. Dieſem nach fuhr er fort die Chriſtliche Lehr auf alle Weiſ und Wege zu verfolgen / nicht zwar auf die Weiſe wie die ehmalige Heydniſche Käyſer / mit Strang und Schwerdt / dann er condemnirte keinen zum Todt des Glaubens halber / ſondern / wann er

Verfolgt die Chriſten.

einen Chriſten hinrichten ließ / (wie er dann ſolches mit gar vielen that / unter welchen auch einige Arianer waren / die ſolcher Geſtalt zu Märtyrern wurden) ſo ließ er ſie allzeit eines andern Laſters / welches den Todt verdienet / beſchuldigen; Gleichwolen plagte er ſie an allen Orten und Enden ſo viel er kunt; Er nahm den Kirchen und Kirchen-Dienern die verordnete Einkommen hinweg / nöthigte die Chriſten / daß ſie die Tempel / die ſie vorhin den Heyden weggenommen / und zerſtöret hatten / auf ihre eigene Koſten wieder aufbauen muſten. Ließ alles / was von Eſſen-Wahren auf dem Marck kam / den Heydniſchen Abgöttern conſecriren und weyhen; ſchaffte alle Chriſten von ſeinem Hof; Verbott / daß ſie ihre Kinder nicht mehr in die Schulen ſchicken durfften / abſonderlich zu den Rhetoribus, damit ſie umb ſo viel ungeſchickter ſeyn möchten / mit den Heyden / die ſie bißher aus ihren eignen Principiis ſo anſehnlich refutirt / zu diſputiren; Er redete überall von dem Conſtantino Magno, als einem Novatore, oder der neue Händel angefangen und die alte gute Geſetze aufgehoben hätte / ſpöttlich. Befahl / daß man den Heydniſchen Kindern in der Schule die Acta des Pilati, (welche ſchon in den vorigen Zeiten von den Heyden ertichtet worden / als ob es die jenige wären / ſo Pilatus über den Proceß mit Chriſto geführet und dem Käyſer Tiberio eingeſchickt habe / darinnen abſcheuliche Dinge von Chriſto enthalten ſtunden) fürlegen muſte / umb ſie daraus leſen zu lernen / und von Jugend auf in ihnen einen Abſcheu vor der Chriſtlichen Reilgion zu erwecken.

Er unterhielt die Zwietracht zwiſchen den Recht-Glaubigen und Arianern ſo viel er kunte / damit die Chriſtliche Lehre vor den Heyden nur deſto mehrers beſchämet würde. Er straffte die Chriſten wann ſie nur das Geringſte verſahen / umb Haab und Gut / ſpottete hernach ihrer / und ſagte / er thue ihnen hieran eine Wolthat / dann weil Chriſtus denen Armen ſo offt das Himmels-Reich verſprochen / und hingegen bezeuget / daß die Reichen ſo leichtlich nicht hinein kommen würden / ſo wolte er ihnen zur Seeligkeit

Secul. IV. Ao. C. 363. Will den Tempel zu Jeruſalem durch die Juden wieder aufbauē laſſen.

beförderlich ſeyn. Weil er nun wuſte daß Chriſtus p[rophezeyet] / daß zu Jeruſalem kein Stein auf dem and[ern] bleiben ſolte / ſo wolte er ihn zum Lügner machen / und [er]laubte den Juden / daß ſie an dem Ort / wo das alte Je[ru]ſalem geſtanden / ihre Stadt und Tempel wieder a[uf]bauen ſolten / ſpendirte auch zu dieſem Werck aus ſeinem eignen Beutel ein groſſes Geld: Allein er muſte hier erfahren / daß Gottes Rath-Schluß ſtärcker / als der Menſchen Fürſchläge: Dann indem die Juden das Werck mit

allen Eifer angrieffen / und den Grund graben wolten / entſtund erſtlich ein ſtarckes Erdbeben / ſo an Leuten und Gebäuen groſſen Schaden that / es fuhren auch aus der Erden Feuer und Flammen heraus / ſo die Arbeiter beſchädigte / und den Werck-Zeug verbrandte / und das ſo offt und viel / daß ſie / indem ſie auch ſahen / daß zu gleicher Zeit an ihren Kleidern die Geſtalt vieler Creutze erſchienen / endlich Gottes Finger hiebey erkannten / und vom Werck ablieſſen.

Eben dergleichen Zeichen von der Macht Chriſti und ſeiner Heiligen / widerfuhr auch dem Juliano zu einer an-

dern

dern Zeit: Dann als er den Zug wider die Perſer fürhat- te/ und über deſſen Ausgang ſeine Oracula, und unter an- dern den Apollinem Daphnæum, befragte/ wolte der Apol- lo, ungeachtet aller Opffer die man verrichtete/ nicht ant- worten/ gab doch letzlich zu erkennen / daß er darumb nicht antworten könne / weil in der Nähe einige Leiber begra- ben wären/ die er nicht leiden könnte: Julianus ließ nach- fragen / was das für Leiber wären / da befand ſichs / daß es die Gebäine Babylæ und anderer Märtyrer wären / dar- auf befahl Julianus, daß man ſie alſobald von der Seelle räumen ſolte / welches die Chriſten zwar thaten / und ſie in die Stadt Antiochiam hinein trugen / dabey aber über des Apollinis Ohnmacht / der ſich auch vor bloſſen Tod-

Der Apollo Daphnæus will keine Antwort geben.

ten-Beinen fürchten müſſte / gewaltig ſpotteten / und un- ter dem hintragen aus dem neundten Pſalm den Verſi- cul anſtimmten / Confundantur omnes, qui adorant Sculptilia, gloriantes in ſimulacris ſuis: Es ſollen zu ſchanden werden alle/ die die Götzen anbeten / und ſich ihrer Bilder rühmen. Nicht minder hat auch umb eben dieſe Zeit der Apollo Delphicus Antwort zuge- ben

ben/verſagt/und iſt deſſen Tempel/ den Julianus wieder herrlich zurichten laſſen/ bald darauf durch ein Erdbeben eingefallen; in dem gedachten Templo Apollinis zu Daphne aber (Daphne war ein luſtiger Ort/ nahe bey Antiochia) das Götzen-Bild ſelbſten verbronnen/ auch das Templum des Apollinis Palatini zu Rom/ aus welchem die Carmina Sibyllina kümmerlich gerettet worden/ gäntzlich in die Aſche verfallen.

Julianus Will die Chriſten ausrotten.

Dieſe Zeichen insgeſamt waren doch nicht kräfftig genug den Julianum wieder auf den rechten Weg zu bringen/ ſondern er ward in ſeinem Aberglauben nur noch mehr verhärtet/ und wider die Chriſten verbittert/ den er auch insgeſamt den Untergang und die gäntzliche Ausrottung drohete/ wann er mit Sieg aus dem Perſiſchen Krieg wieder zuruck käme.

Es hatte Julianus ſich ſchon längſten fürgenommen/ die Perſer mit Krieg zu überziehen/ und den Schaden/ den ſie bißher den Römern angethan/ an ihnen zu rächen. Als nun Sapores der Perſer König ſolches innen ward/ kam er dem Juliano bevor/ und fiel mit Heeres-Macht in die Römiſche Landſchafften ein; Julianus zog ihm mit einer Armee von fünff- und ſechtzig tauſend Mann entgegen/ hatte auch im Anfang zimlich Glück/ und nahm etliche Städte und Schlöſſer ein/ ſo/ daß die Perſer ſchon anfiengen/ Frieden anzubieten: Julianus aber wolte ſolchen nicht annehmen/ ſondern ſetzte über den Fluß Tigrim hinüber/ in Willens die Perſer mitten in ihrem Land anzugreiffen; und damit ſeine Soldaten keine Gedancken ſich auf die Flucht machen/ ſondern deſto deſperater fechten möchten/ ließ er alle Schiffe/ deren er ſich zur Uberfahrt bedienet hatte/ verbrennen. Allein/ da er der Anführung eines Perſiſchen Uberlauffers folgte/ ward er an ſolche Ort verleitet/ wo er kein Proviant haben kunte/ darüber ein groſſer Hunger unter der Armee entſtund/ dazu kam auch noch/ daß der Feind an allen Seiten anſetzte/ muſte alſo Julianus ſich zur Schlacht rüſten/ in welcher er den Kürtzern zog/ und ſelbſt von einem Wurff-Pfeil/ ohne

Ao. C. 363. Kommt darüber umb.

ohne / daß man weiß wo ſelbiger hergekommen / tödtlich ver-

wundet ward. Da er nun ſahe / daß er dem Tode zu nahete / da ſoll er / wie etliche der neueren Scribenten melden / den Pfeil heraus geriſſen / und eine Hand voll Blut gefaſſet / dieſelbe gegen den Himmel geworffen / und geſagt haben: Viciſti tandem Galilæe, Du Galilæer (ſo nannte er ins gemein den HErrn Chriſtum) du haſt endlich gewonnen. Es ſchreibet auch Rabus, daß als man ſeinen Leib zu Tarſis habe begraben wollen / ſo ſeye ein Erbeben entſtanden und Feuer aus der Erden hervor gebrochen / welches den Leichnam verzehret habe. Die Hiſtorici aber / ſo zu ſeiner Zeit gelebt / melden / er habe nach empfangener Wunde in ſeinem Gezelt noch lang mit den Philoſophis Maximo und Priſco von der Unſterblichkeit der Seelen diſcurirret / einen Becher kalt Waſſer ausgetruncken / und ſeye alſo verſchieden. Seine gantze Regierung hat zu groſſen Troſt der Chriſten / nicht länger gewehrt / als ein Jahr und ſieben Monat / ſein Leben aber hat er gebracht auf zwey und dreyſſig Jahr.

Erkennet daß Chriſtus gewonnen. lib. 2. Mart.

Denck-

Secul. IV.

Denckwürdig iſt / daß der Heilige Athanaſius dieſe kurtze Regierung des Tyranniſchen Käyſers bevor-verkündiget / und die / ſo ob ſeiner Verfolgung ſich bekümmert / getröſtet / ſagende: Nubecula eſt, cito tranſitura: Es iſt nur ein Wölcklein das bald fürüber wird gehen. Auch ſind dem frommen Mann Didymo, der ein Diaconus des Heiligen Athanaſii geweſen / und deſſen Buch von dem Heiligen Geiſt / unter den Operibus des Heiligen Hieronymi noch befindlich / eben dieſelbe Stund als Julianus umbkommen / zu Alexandria in der Nacht im Traum / weiſſe Reitter erſchienen / die zu einander geſprochen / zeiget dem Didymo an / daß Julianus eben in dieſer Stund umbgebracht worden. Zugleichen ſchreibt Zonoras, daß einem Heydniſchen Officier, welcher zu Antiochia bey dem Pallaſt Wacht gehalten / die Nacht vorher / ehe Julianus umbkommen / eine hell-glåntzende Schrifft an dem Himmel erſchienen ſeye / dieſes Inhals: Hodie Julianus in Perſia occiditur, Heut wird Julianus in Perſien umbgebracht.

Deſſen Beſchreibung. Hiſt. Eccl l.3.c.19.

Was ſonſten dieſes abtrinnigen Käyſers Perſon anbelanget / ſo hat der Heilige Gregorius Nazianzenus, keine gar annehmliche Deſcription von ihm gemacht / deme auch Socrates beyſtimmet. Die Heydniſche Scribenten aber / als Ammianus Marcellinus und andere / beſchreiben ihn als einen ſehr wackern Herrn / der groſſen Verſtand bezeuget / in Burgerlichen Sachen ſehr über die Gerechtigkeit geeiſert / und als einsmals der Orator Delphidius in einer Sache da er Anklåger war / geſchrien: Ecquis nocens eſſe poterit uſquam, ſi negare ſuffecerit, Wann das Laugnen genug iſt / ſo wird nie keiner für ſchuldig erkennt werden; Habe ihm der Käyſer ex tempore geantwortet: Ecquis unquam innocens eſſe poterit, ſi accuſaſſe ſufficiet: Wann das beſchuldigen genug iſt / wer wird dann unſchuldig bleiben können. Gewiß iſt es / daß es ein ſehr gelehrter und wolberedter Herr geweſen / gegen ſeine Freunde ſehr freygebig / gegen die Untergebenen freundlich / und ein Feind der

über-

übermäſſigen Tributen / auch in ſeinem Thun gar mäſſig/ und keuſch / ſo daß er auch nach ſeiner Gemahlin Todt / keines Weibs-Bilds ſich mehr angenommen. Hingegen gewaltig Ehrgeitzig und Ruhmſüchtig / maſſen er dann auch ſich vernehmen laſſen / die Seele des Alexandri Magni ſeye in ſeinen Leib gefahren; ſo hieng er auch den Zaubereyen gewaltig nach / und brachte viel Menſchen umb / damit er aus ihrem Eingeweid künfftige Dinge erfahren möchte/ wie man dann auch nach ſeinem Todt in einer Höhle / in welcher er kurtz vorher / mit einigen ſeiner Vertrauteſten geweſen / und die Thür gar ſorgfältig wieder verſchloſſen/ ein Weib / an den Haaren aufgehenckt / gefunden / deren der Leib aufgeſchnitten / und die Leber heraus geriſſen geweſen. Von ſeiner Apoſtaſie und Verfolgung der Chriſten / haben wir hiebevor genug geſagt / und werden in dem Capitel von den Kirchen-Geſchichten / noch mehr Anregung thun / alſo / daß allhier davon nichts zu wiederhohlen nöthig. Cedr.

Das IV. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Joviani.

WEil weder von des Conſtantini Magni Söhnen / noch von dem Juliano (deſſen Gemahlin von Euſebia des Conſtantii Gemahlin ein Gifft war beygebracht worden / welches ſie alſo verderbet / daß ſo offt ſie ſchwanger worden / ſie abortiren müſſen) einiger Männlicher Erbe vorhanden war / ſo traten nach des Juliani Todt die Kriegs-Häupter zuſammen/ und erwehlten den Præfectum Prætorio Salustium , zum Käyſer: als aber ſolcher ſich Alters und Unpäßlichkeit halber entſchuldigte / kamen ſie auf den Jovianum , welcher Juliani Haus-Hof-Meiſter war; allein / es wolte auch dieſer das Käyſerthumb nicht annehmen / dann er ſagte / er wolte mit Heydniſchen Soldaten nichts zu thun haben/

Ao. C. 363. Amm. Mar. Zoſim.

darauf ruffte die Armee einhellig/ ſie wären alle Chriſten/ und nahm alſo hierauf Jovianus das Regiment an.

Es war dieſer Herr von einer anſehnlichen Leibes-Gröſſe/ auch ſonſten in ſeinem Thun ſehr aufrichtig und Chriſtlich / wie er dann auch der Chriſtlichen Religion halber von dem Juliano verfolget worden: er kam aber eben zu einer ſolchen Zeit zum Regiment/ da nicht viel Ehre dabey zu erhohlen war; dann die Armee hatte durch etliche Schlachten und Abgang der Lebens-Mittel/ gewaltig abgenommen / und über den Tigrim kunt er nicht zuruck kommen / weil Julianus die Schiffe verbrandt hatte / der Fluß auch zum überſchwimmen/ wie zwar fünff hundert Teutſche/ die ſich durch die Perſer durchgeſchlagen hatten / glücklich gethan hatten/ zu ſtreng und zu breit war. Solchem nach kehrte ſich Jovianus zum Gebet/ und befahl der gantzen Armee daß ſie Chriſtum anruffen ſolten/ damit er ihnen aus dieſer Noth helffe; da fügte ſich wider alles Vermuthen/ daß die Perſer/ die in dieſem Krieg auch keine Seiden geſponnen/ und allein in der Schlacht/ in welcher Julianus umbkommen/ fünfftzig der fürnehmſten Kriegs-Häupter/ und eine

Jovianus tritt das Reich in einem ſchlechtẽ Stand an.

grosse

groſſe Menge gemeiner Soldaten / verloren hatten / des Kriegs auch ihrer Seits müde wurden / und dem Käyſer Frieden anboten / welchen dann Jovianus annahm / wiewol mit ſehr nachtheiligen Conditionen / daß er nemlich die fünff Regiones über den Tigrim, welche Galerius vor ſechs- und ſechtzig Jahren gewonnen / den Perſern wieder abtretten / ihnen die Städte Niſibin und Singuram überlaſſen / und Arſaci dem König in Armenia, welcher doch der Römer Vaſall und Alliirter war / wider die Perſer nicht beyſtehen ſolte.

Muß mit den Perſern Frieden machen.

Und ihnẽ viel Länder abtretten.

Dieſe Conditiones nun alſo einzugehen / ward Jovianus bewegt / eines Theils / weil er doch nicht ſahe / wie er die Armee von der täglich-zunehmenden Hungers-Noth retten möchte / andern theils auch beſurcht / es möchte in ſeiner Abweſenheit Procopius der Stadthalter in Meſopotamia, welcher mit denen verſtorbenen Käyſern verwandt war / neue Händel anfangen / und ſich des Käyſerthums bemächtigen.

Allermaſſen aber durch dieſen Frieden etwas geſchehen / welches / weil Rom ſtund / noch nie erhöret worden / daß man nemlich den Feinden von des Reichs Grund und Boden / etwas gutwillig abgetretten / alſo macht es auch dem Joviano bey dem Volck eine ſchlechte Gunſt / ſo / daß bey ſeiner Zuruckkunfft / das Volck ihm zugeſchrien: Veniſti è bello, quo te periiſſe deceret: **Du biſt aus dem Krieg wieder gekommen / es wäre aber beſſer geweſen / du wäreſt darinnen todt geblieben.**

Er überlebte dieſem Verdruß auch nicht lang / dann als er wieder nacher Haus / und nach Conſtantinopel reiſen wolte / kam er über Nacht unter Wegs in einem Zimmer zu logiren / welches erſt vor Kurtzen mit Kalch neu war überworffen worden / daſelbſten ließ er der Kälte halber Kohlen hinein ſtellen / und ward des andern Morgens todt im Bett geſunden / vermuthlich / daß ihn der Rauch von den Kohlen / der keinen Ausgang gehabt / und

Stirbt vom Kohlenrauch. Ao.C. 363.

der

der Dampff vom noch naſſen Kalch erſtickt. Seiner Regierung im ſiebenden Monat.

Iſt in Religions-Sachen gleich gültig.

Gleichwie er nicht lang regiert / alſo iſt auch von ihm weiter nicht viel zu gedencken / auſſer / daß er alſobalden beym Antritt ſeiner Regierung / die Heydniſche Religion abgeſchafft / und die Chriſtliche wiederumb in ihre vorige Würde geſetzet / auch den Creutz-Fahnen des Conſtantini M. welchen Julianus auf die Seite geraumet / wiederumb bey der Armee vortragen laſſen. In Religions-Sachen aber hat er ſich etwas gleich-gültig bezeuget / und gerne geſehen / daß die Recht-Glaubige und Arianer ſich mit einander verglichen hätten / auch gegen die Biſchöffe ſich vernehmen laſſen / daß er dieſe am meiſten ehren wolte / welche am meiſten zur Vereinigung helffen würden.

✠

Das

Das V. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Valentiniani und deſſen Bruders Valentis.

Nach Joviani Todt / erwehlten die Soldaten und geſamtes Volck mit einhelliger Stimm den Valentinianum, einen anſehnlichen tapffern Mann / deſſen Vatter vor dieſem in Pannonien / zwar nur ein Seiler geweſen / hernachmals aber im Krieg / abſonderlich durch ſeine Stärcke (dann er ein Seil ſo veſt halten können / daß fünff Mann es ihm nicht aus den Händen zu reiſſen vermöcht) ſich herfür gethan / und zu Ehren gekommen war. Es war aber Valentinianus nicht anweſend / als er erwehlet worden / und muſte man auf ſeine Ankunfft zehen Tage warten. Er wolt auch nicht gleich des erſten Tags bey ſeiner Ankunfft in Conſtantinopel einziehen / weil ſolcher eben der Dies intercalaris, oder eingeſchobene Tag des damaligen Schalt-Jahrs war / welchen er / nach einem alten Aberglauben für unglücklich hielt.

Ao. C. 363. Amm. Marc. Zoſim. Aur. Vict.

Es war dieſer Valentinianus ein eifriger Bekenner des Chriſtlichen Glaubens / und als er einsmals den Käyſer Julinianum Apoſtatam in einen Heydniſchen Tempel begleitete / und ein Götzen-Pfaff ihn beym Eintritt in die Kirchen / gleich als die andere von dem Volck / mit dem Heydniſchen Weyh-Waſſer beſpritzte / gab er ſolchem in Gegenwart des Käyſers eine Ohr-Feige / wolte ſich auch nie denen Götzen einige Ehre zubezeugen / bewegen laſſen / deßhalben ihm dann auch Julianus ins Elend verwies / von dar aber / weil er einer von den beſten Obriſten war / deſſen er in dem Perſiſchen Krieg nicht entbehren wolte / bald wieder zuruck ruffte.

Valentinian' gibt eine Heydniſche Pfaffen eine Ohrfeige.

Er tratt aber die Regierung an / eben zu einer Zeit da an allen Enden Krieg und Unruh waren / dann es waren die Alemanni indeſſen in Gallien / die Sarmatæ und Quadi in Pannonien / die Picti und Saxones in Britannien / die Mauri in Africa, die Perſer in Armenien / und die Gothen in Thracien eingefallen / derohalben ward ihm zugemuthet / einen Collegam anzunehmen / worauf er ſeinen Bruder Valentem einen gleichfalls berühmten Officier, als Auguſtum ernannte / und mit ihm das Reich alſo theilte / daß er dem Bruder den Orient zu regieren überließ / Er ſelbſten aber den Occident für ſich behielt.

Theilt das Reich mit ſeinē Bruder.

In dieſem Theil ſeines Reichs kehrte Valentinianus allen Fleiß an / daß er die Gräntzen von den Barbariſchen Irruptionen ſäubern möchte / hielt derowegen unter ſeinen Soldaten ernſtliche Diſciplin , wiewolen er gegen die Officier nicht ſo gar ſtreng als gegen die gemeine Knechte war / und bey jenen viel Ungerechtigkeiten durch die Finger ſah. Damit er auch allen gefährlichen Aufſtänden / ſo ſich der Succeſſion halber ereignen möchten / bevor käme / ſo erwehlte er / als er einsmals kranck lag / ſeinen Sohn

Sohn Gratianum, einen noch nicht gar vierzehen Jährigen Knaben zum Auguſtum, alſo / daß dazumal drey rechtmäſſig-erwehlte Auguſti im Reich waren / welches vorhin nie geſchehen.

Macht ſeinen Sohn Gratianū zum Auguſtum.

Es iſt auch (wann anderſt wahr / was Socrates von ihm ſchreibet / wie dann ſolches vom Cardinal Baronio widerſprochen und refutirt wird) von dieſem Valentiniano noch dieſes ſehr notabel, daß er neben ſeiner erſten Gemahlin Severa, mit welcher er den Gratianum erzeigt / auch noch eine andere / Juſtinam mit Namen / des Tyrannen Magnentii Wittib / in welche er ſich verliebte / geheyrathet / und alſo zwey Gemahlinnen zugleich ſoll gehabt haben / und damit man ſich umb ſo viel weniger an dieſem ſeinen Verfahren ärgeren möchte / ein Geſetz ausgehen laſſen / Krafft welchem einem jeden erlaubet war / zwey Weiber zu nehmen / welches aber von ſeinen Unterthanen niemand nachthun wolte.

In Kriegs-Sachen war er nicht unglücklich: Dann / nachdem die Teutſchen zu unterſchiedlichen malen von ihm überwunden worden / einsmals aber ungefehr wieder gekommen / und die Stadt Mayntz an einem Feſt-Tag eingenommen und geplündert / ſetzte Valentinianus mit ſeiner Armee über den Rhein hinüber / und verheerte das Land weit und breit / ließ auch / umb dergleichen fernere Einfälle zu verhindern / einen Wall und unterſchiedliche Thürne / von dem Urſprung des Rheins / biß wo er ſich ins Meer ergieſſt / der Länge nach aufführen.

Iſt im Krieg glücklich.

In Africa hatten die Mauri einen von ihrer Nation / Firmum mit Namen / zum Käyſer aufgeworffen / dieſer aber ward durch den Römiſchen General Theodoſium etlichmal geſchlagen / alſo / daß er endlich zu einem Africaniſchen König Ignazenem ſeine Zuflucht nehmen muſte / welcher ſich zwar anfänglich ſeiner annahm / letzlich aber da er verſpürte / daß ihm die Käyſerlichen zu mächtig wären / denſelben ausliefern wolte / worüber Firmus ſich ſelbſt umbbracht / und Africa wieder beruhigt ward.

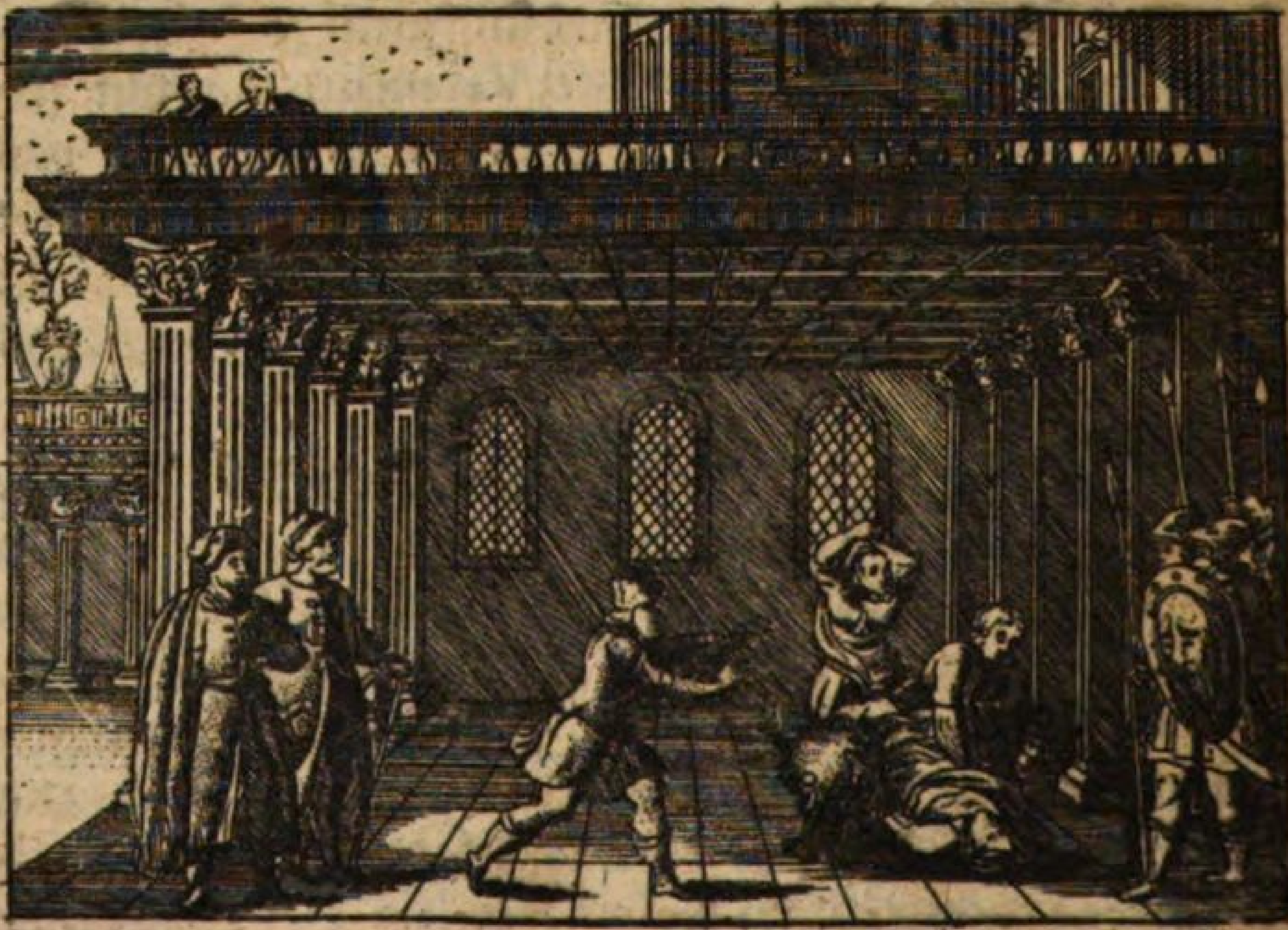
Secul. IV.

Eben dergleichen Glück hatte er auch in Britannien/ woſelbſten obgedachter Theodoſius die Pictos überwunden.

Streitet wider die Sarmatas

Nicht minderer Vortheil widerfuhr Valentiniano auch in Pannonia, woſelbſten die Sarmatæ und Quadi eingefallen waren/ darumb/ daß der Römiſche Stadthalter Celæſtius Perca ihren König Gabinium verrätheriſcher Weiſe über Tiſch umbbringen laſſen/ auch auf der andern Seite der Donau/ auf Sarmatiſchen Boden/ Veſtungen aufgerichtet. Sie hatten anfänglich groſſe Progreſſen/ erlegten eine gantze Römiſche Legion/ und hätten bey nahe des Käyſers Conſtantini Tochter/ die dem Gratiano als Braut zugeführet wurde/ unter Wegs gefangen bekommen; allein ſie wurden endlich von Theodoſio des obigen Theodoſii Sohn/ der nachmals Käyſer worden/ überwunden und muſten Frieden begehren/ und als ſie ſolchen wieder brachen/ kam Valentinianus mit noch gröſſerer Macht/ da ſchickten ſie ihm Geſandten entgegen/ und lieſſen nochmalen umb Frieden bitten.

Indeme aber dieſe Geſandten/ welches/ dem Anſehen



nach/

nach / liederliche und ſchmutzige Geſellen waren / den Frie-
dens-Bruch viel entſchuldigen / und daß man ihnen dar-
zu Urſach gegeben habe / behaupten wolten / und Valenti-
nianus ſahe / mit was für einer elenden und lumpichten
Nation er bißero zu ſchaffen gehabt / redete Valentinianus
denen Geſandten ſehr hefftig zu / und ereiferte ſich dermaſ-
ſen darüber / daß ihn der Schlag traff / alſo / daß er vor den
Geſandten todt zur Erden fiel / und dahin ſturb / ohne
daß er vorher getaufft geweſen / ſeines Alters im fünff-und
fünfftzigſten / ſeiner Regierung aber im zwölfften Jahr.

und wird vom Schlag getroffen Ao.C. 375.

Weilen nun ſein Sohn Gratianus nicht gleich an der Stelle war / und es nicht rathſam ſchien / bey damaligen Conjuncturen / die Armee lang ohne Haupt zu laſſen / ſo erwehlten ſie des Valentiniani Jüngern Sohn / auch Valentinianum genannt / einen Herrn von vier Jahren / zum Käyſer / welcher nebſt ſeinem Stieff-Bruder Gratiano das Regiment über Occident führen ſolte. Ehe wir aber von dieſen Käyſern weiter etwas melden / wollen wir vorher die Geſchichten des Käyſers in Orient, Valentis, erzehlen / und von Valentiniano noch dieſes anhencken / daß er zwar für ſeine Perſon dem rechten Glauben ernſtlich und eiferig zugethan geweſen / daneben aber auch die Arianer gütiglich geduldet / und ihnen kein Leid zugefüget / noch jemand zu ſeinem Glauben gezwungen habe / und werden ihm nicht ſonderlich viel Laſter beygemeſſen / auſſer / daß er gar zu leichtglaubig geweſen / und ſich von ſeinen Bedienten allzuviel regieren laſſen / woraus dann ein und anderer Fehler erfolget.

Valens.

Nachdem Valentinianus mit ſeinem Bruder Valente, die Herrſchafft getheilet hatte / begab dieſer ſich alſobalden nach Conſtantinopel / hatte aber das Unglück / daß er gleich bey ſeiner erſten Ankunfft mit dem daſelbſtigen Biſchoff Eudoxio, der ein Arianer war / ſich in vertrauliche Kundſchafft einließ / welcher ihn dann nebſt ſeiner Gemah-

Secul. IV. Ao.C. 364. Valens wird ein Arianer.

lin Domitia von der wahren Religion zu der Arianiſchen Ketzerey verſühret/ deren er hernach die Zeit ſeines Lebens gantz eiferig/ mit groſſer Verfolgung der Rechtglaubigen angehangen. Er begieng auch darin einen groſſen Fehler/ daß er ſeinen Schwehr-Vatter Petronium, einen ungerechten geitzigen Mann zum Premier-Miniſtre machte/ welcher alles/ was er nur kunt/ an ſich raubte/ und dadurch dem Käyſer einen allgemeinen Haß des Volcks zuzog.

Procopi⁹ rebellirt wider ihn

Solcher erzeigte ſich auch bald hernach in der That/zu ſeinem groſſen Nachtheil: Dann es war noch vorhanden der Procopius, von welchem wir oben erwehnet haben/daß auch Jovianus ſich ſchon vor ihm gefürchtet. Dieſer/ als er merckte/ daß Valens bey dem Volck nicht viel Gunſt hatte/ brachte durch Geſchencke einige Soldaten an ſich/ und wurff ſich für einen Käyſer auf/ erhielt auch zu Conſtantinopel alſobald des Volcks Beyfall; und damit er umb ſo viel mehr Authorität haben möchte/ ſo hielt er des Conſtantii hinterlaſſene Tochter und ihre Mutter bey ſich/ fürgebend/ daß er/ als des Conſtantii und Juliani Vetter/ und dieſes Kind/ die nächſten Erben zum Reich wären: Es glückte ihm auch ſo wol/ daß ein groſſer Theil von des Valentis Armee ihme zu lieff/ und gantz Bithynien ſich ihm ergab/ nachdem aber ſein General Hyperichius von des Conſtantis General Arintheo geſchlagen worden/ er auch ein und andere von ſeinen Obriſten ſehr beleidiget hatte/ machten dieſe das Kriegs-Volck von ihm abwendig/ daß es dem Valenti zu fiel/ Procopius ſelbſten aber/ wurde durch zwey ſeiner Bedienten/ die er für die getreuſten gehalten/ dem Valenti verrathen/ und ausgeliefert/ von ihm an zwey zuſammen gebogene Bäume angebunden/ und alſo entzwey geriſſen/ dabey auch die Verräther ihren Lohn bekommen/ und in der Mitte entzwey geſeeget worden; es verübte auch Valens wider andere/ die dem Procopio angehangen waren/ und abſonderlich gegen die Stadt Chalcedonem, groſſe Grauſamkeit.

Wird jämmerlich umbgebracht. Ao.Ch. 366.

Des

Des Procopii Rebellion folgte eine andere / wiewol nicht mit ſo groſſem Ausbruch / bald nach / welche Theodoretus angeſponnen: Es hatte dieſer hochmüthige Mann ſich allezeit laſſen zu Gemüth kommen / daß er wol ſelbſten einmal möchte / und etwa könnte Käyſer werden / und ſolches umb ſo viel ſicherer zu erfahren / fragte er allerhand Zauberer und Wahrſager / wer doch nach dem Valente

Theodoretus will wiſſen wer Käyſer wird.

würde Käyſer werden? Dieſe machten einsmals auf ſein Begehren / in ſeiner Gegenwart ihre Beſchwerungen dergeſtalt / daß ſie die Buchſtaben des Alphabets / umb einen Kreiß herumb zeichneten / zu jedem ein Wäitzen-Körnlein legten / als dann einen Hahn in den Creiß hinein ſtellten / und ihn von denen Wäitzen-Körnlein freſſen lieſſen. Indem nun der Hahn keine andere Körnlein / als bloß die / ſo bey denen Buchſtaben T. H. E. O. D. lagen / welches die erſten Buchſtaben von des Theodoreti Namen waren / angriff / machte dieſer ſich nunmehr die Rechnung gantz ſicher / er ſeye von den Fatis zum Reich beſtimmet / und fieng an / ein und andere Anſtalten zu einer Rebellion zu machen; ſolches aber ward dem Valenti mit den Umb-

Secul. IV.

ſtänden des gantzen Handels verkundſchafftet/ der Theodoretus beym Kopff genommen/ und mit ſeinen Anhängern verbrennt. Es tyranniſirte auch Valens wider viel andere fürnehme Herren/ die er wegen geringen Verdachts hinrichten ließ/ und war abſonderlich den jenigen auffäſſig/ deren Namen mit Theod. anfieng/ alſo/ daß viel/ umb der Gefahr zu entgehen/ ihre Namen verändert.

Er kunt aber gleichwol den Rath-Schluß Gottes/ den damaln aus deſſen Verhängnuß/ der böſe Geiſt vorher gewuſſt/ nicht unterbrechen/ ſondern muſte geſchehen laſſen/ daß ein Theodoſius zu ſeiner Zeit ſein Nachfolger war. Nebſt deme zog er auch die Heydniſche Philoſophos und die Zauberer ernſtlich zur Straff/ und wolte gar alle Philoſophos austilgen/ worüber der berühmte Poët und Philoſophus Jamblichus ſich ſelbſt mit Gifft umbgebracht.

Valens verſolgt die Philoſophos.

Nebſt dieſen einheimiſchen Unruhen/ hatte Valens auch ſchwere Kriege mit den Perſern/ und nachgehends mit den Gothen: Dieſe waren von einer frembden Nation/ die von Mitternacht hergekommen/ und ſich die Hunnen nennten/ von welchen man biß hieher noch nie nichts gehöret hatte/ aus ihren Land jenſeits der Donau vertrieben worden/ und nahmen ihre Zuflucht zu dem Valente, welcher ſie willig aufnahm/ und in Thracien zu wohnen erlaubte/ der Hoffnung/ daß er im Nothfall ſich dieſer Leute im Krieg nutzlich würde gebrauchen können. Nachdem aber die Römiſche Befehlshabere dieſe arme Flüchtlinge/ ſo ohne dem an allen Mangel hatten/ auf allerhand Weiſe beleidigten/ ihnen ihre Weiber und Töchter wegnahmen/ ſie von denen Märckten ausſchloſſen/ damit ſie nichts einkauffen kunten/ und andere Unbilligkeiten ihnen zufügten/ wurden dieſe Leute erbittert/ und ſetzten ſich zur Wehr/ hatten auch das Glück/ daß ſie des Römiſchen Stadthalters Lupicini Leib-Quarde überfielen/ und todtſchlugen/ denen ſie hernach die Waffen und Kleider auszogen/ ſolche ſelbſt anlegten/ und alſo im Römiſchen Habit/ ehe man den

Die Hunnen kommen das erſtemal herfür. Vertreiben die Gothen. Ao. C. 376.

Liſt der Gothen.

den Betrug wahr nahm / gantz Thraciam ausſtreifften / ſie rufften auch ihre Nachbaren / die jenſeits der Donau wohnende übrige Barbariſche Völcker / als Scythen/ Alaner und Hunnen zu Hülffe/ nahmen an alles / was von entloffenen Knechten und liederlichen Geſind zu ihnen ſich begab / und brachten dadurch eine ſolche Armee zuſammen/daß Valens kaum die Macht hatte / ihnen Widerſtand zu thun.

Es giengen auch viel und harte Treffen mit ihnen vorbey / in welchen Valens mehrentheils unten lag. Es nahm zwar einsmals ſein General Sebaſtianus ſeinen Vortheil dergeſtalt in acht/daß er ſich bloß in den Veſtungen hielt/und in kein offentlich Treffen einließ / darneben aber den Barbaris alles Proviant abſchnitt / alſo / daß ſie ſchon groſſe Hungers-Noth empſanden / weil aber Valenti ſeinem unruhigen Gemüth nach / dieſe wiewol ſichere / doch langweilige Art zu kriegen nicht anſtund / kam es bey Adrianopel abermal zur Schlacht / in welcher Valens zwey Drittel von ſeiner Armee einbüßte / er ſelbſten ward mit einem Pfeil verwundet / und ſalvirte ſich in ein Bauern-Haus / die

Thun Valenti groſſen Schade.

Seculū. IV. Feinde aber ſetzten ihm/ohne ihn zu kennen/ nach/ und weilen die Seinige ſich darinnen ſtarck zur Wehr ſetzten/ ſteckten die Barbari das Haus in Brand/ und muſte alſo dieſer Käyſer darinnen elendiglich verbrennen/ welcher zwar/ dieſe Straffe gar wol verdienet hatte/ weilen er vorher auch ein und achtzig fromme rechtglaubige Prieſter/ unter dem Schein/ als ob er ſie ins Elend ſchicken wolte/ in einem Schiff auf der See erbärmlich verbrennen laſſen. Die Zeit ſeiner Regierung hat gewehret vierzehen/ ſein Leben aber fünfftzig Jahr.

Valens wird verbrennt. 378.

Es war dieſer Valens ein Herr von ſchlechten Qualitäten/ welche er durch ſeine grimmige Verfolgung der Recht-Glaubigen/ worvon wir hie unten mehrers gedencken wollen/ noch mehrers verdunckelt/ doch hat er gegen die Letzte etwas gelinder verfahren/ da er nemlich das Mißfallen Gottes an ſeinen eigenen Leib erfahren/ indem er das Decret, welches die Relegation des Heiligen Baſilii enthielt/ unterſchreiben wolte/ da ihm die Hand von freyen Stucken alſo anfieng zu erzittern/ daß er ſeinen Namen nicht kunte zuſammen bringen.

Das VI. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Gratiani und ſeines Bruders Valentiniani II.

Ao. Ch. 375.

ES waren Gratianus und Valentinianus in Occident ſchon Käyſer worden drey Jahr vorher/ ehe Valens mit Todt abgangen/ und hatten unter einander die Regierung dergeſtalt getheilet/ daß Gratianus Galliam, Hiſpaniam, Britanniam und Germaniam; Valentinianus aber Italiam, Pannoniam, Illyricum und Africam bekommen. Valentinianus war ein Knab von vier Jahren/ als er zum Reich kam/ und wurde von den Soldaten zum Käyſer ernannt/ weil dazumal bey des Valentiniani I. Tods-Fall/ der ältere Bruder und ſchon

Valentinianus II. wird nebſt Gratiano Käyſer.

ſchon vorhin angenommene Käyſer Gratianus, nicht an der Hand war / welcher aber dieſe Wahl ſeines Bruders / als die ohne ſeine Verwilligung und Wiſſen geſchehen / ſehr übel aufgenommen / und deßhalben viel von denen die daran Urſach geweſen / hinrichten laſſen / doch ließ er es dabey bewenden / und behielt ſeinen Bruder als Collegam.

Wehrenden Leben des Orientaliſchen Käyſers Valentis, hatte Gratianus viel mit den Teutſchen zu thun / welche immerfort / und einsmals bey gefrornen Rhein / mit viertzig tauſend Mann in Gallien einfielen; ſie wurden aber alſo empfangen / daß ihrer kaum fünff tauſend lebendig zuruck kamen: es ſchickte auch Gratianus ſeinem Vettern dem Valenti anſehnliche Hülffe wider die Gothen / welche ihm fürtrefflich zu ſtatten kam / dann er ohne dieſelbe gar nicht hätte widerſtehen können.

Nachdem aber Valens geſtorben / nahm Gratianus, als nächſter Vetter und Auguſtus, ſich alſobald / auch der Regierung von Orient, woſelbſten die Barbariſchen Völcker den Meiſter ſpielten / und gantz Thraciam verheerten / an / und weil er dieſem groſſen Krieg allein nicht gewachſen war / ſo berufte er den Theodoſium einen gar berühmten Generalen / aus Spanien / wohin dieſer / aus Furcht vor dem Valente (welcher / wie oben gedacht / keine / deren Namen mit Theod. anfiengen / umb ſich leyden kunte) geflohen war. Es brachte auch Theodoſius gar geſchwind eine anſehnliche Armee zuſammen / wormit er die Barbaren angrieff / und ſie in unterſchiedlichen Treffen glücklich erlegte / auch alſo ſchwächte / daß ſie ſich wieder aus dem Lande begeben / und umb Friede bitten muſten / worauf er dann einen Theil der Gothen in Thracien fortwohnen ließ / die übrigen aber in Egypten und Aſien überfuhrte / und ihnen daſelbſten an öden Orten Wohn-Plätze einraumte.

Ao. C. 379. Gratian. nimmt ſich des Orients an.

Dieſer Friede aber hätte bey nahen den Römiſchen Volck viel Blut gekoſtet: Dann die junge Printzen / welche Valens zu ſeiner Zeit von den Barbariſchen Völckern

zu Geiſſeln genommen / und ſie in unterſchiedlichen Aſiatiſchen Städten außziehen hatte laſſen / lieſſen ſich den Verluſt ihrer Lands-Leute dergeſtalt zu Hertzen gehen / daß ſie ſolchen auf alle Weiſe zu rechen / ſich vornahmen/ und deßhalben aller Orten heimliche Empörungen anſtiffteten: ſolches aber ward zeitlich verkuntſchafftet / und die Verräther zur Straff gezogen; dann ihr Hof-Meiſter Julius brachte ſie insgeſamt / unter dem Schein / als ob er ihnen einige Verehrungen auszutheilen hätte / an einen Ort zuſammen / und ließ ſie daſelbſt von denen dazu beſtellten Soldaten / alle todtſchlagen.

Ao. Ch. 379. macht daſelbſt Theodoſium zum Käiſer.

Die Tapfferkeit und die glücklich-erworbene Siege wider die Barbaren / brachten dem Theodoſio zu wegen / daß Gratianus ihm völlig zu ſeinem Gehülffen und Augustum annahm / und ihm die Regierung des Orients anvertraute / er ſelbſten aber / nachdem der Orient in Ruhe geſetzet / kehrte wiederumb zuruck in Gallien / woſelbſten er der Regierung ſich nicht ſonderlich mehr annahm / ſondern dem Jagen und Bogen ſchieſſen nachhieng; es kam auch noch dazu / daß er die Barbariſche Soldaten / die er unter ſeine Armee geſtellet / mehr achtete / als ſeine eigene Völcker; Dieſes brachte ihm anfänglich bey dieſen einen Haß / und letzlich eine offentliche Verfolgung zu wegen / dann es wurff ſich ein ſo genannter Maximus in Britannien für einen Käyſer auf / und ſetzte in Gallien hinüber / welchem des Valentis Armee alſobalden zufiel.

383. Gratian' wird erſchlagen.

Gratianus muſte ſich ſolchem nach ſalviren / und begegnete unter Wegs dem Andragatho, dem Admiralen von der Flotte / der es mit Maximo hielte. Umb nun den Käyſer deſto ſicherer hinzurichten / ſo ließ Andragathus fürgeben / es wäre die Käyſerin die da käme / und ihrem Herrn entgegen reiſſte; in dieſer Meinung lieff Gratianus gantz allein auf den Wagen / in welchem Andragathus ſaß / zu / in Willens die Käyſerin zu empfangen / da ſprang Andragathus heraus / und ſtieß dem Gratiano, ehe er ſich deſſen verſah / den Degen in Leib / ſtarb alſo dieſer Käyſer im neun- und zwantzigſten / oder wie ande-

andere ſchreiben vier- und dreyſſigſten Jahr ſeines Alters/

nachdem er nach ſeines Herrn Vatters Todt regieret hatte/ ſieben Jahr und ſechs Monat.

Es war ſonſt Gratianus ein Herr / an welchem nicht viel zu tadeln / er hatte unter ſeinem Præceptore / dem berühmten Poëten Auſonio, in Studiis wol zugenommen / war beſtändig und eiferig der rechten Religion zugethan / kunte aber doch den Arianiſmum, welcher gar zu ſehr eingewurtzelt war / nicht ausrotten / ſondern muſte den Arianern ihre Kirchen laſſen; den Manichæern / Photinianern und Eunomianern aber / verbott er ihre Religion zu exerciren. Das Rühmlichſte was von ihm zu melden / iſt dieſes / daß da die bißherige Käyſer nach dem alten Heydniſchen Gebrauch / das Ambt des Pontificis Maximi, noch allezeit für ſich behalten / und hiedurch über die Heyden / und deren Ceremonien / welche ſie biß anhero nicht völlig austilgen können / wie auch über andere Dinge / ſo von dem Pontificat dependirt / ihr Recht und Anthorität conſervirt/Er Gratianus dieſes Ambt / und die Inſignia Pontificatus, freywillig abgeleget / und denen Biſchoffen / ſo zu Deſſen Beſchreibung. Legt das Pontificat ab.

den

Secul. IV. den Geiſtlichen Verrichtungen in der Chriſtlichen Kirchen beſtellet/ihre Function unbeeinträchtiget gelaſſen.

Valentinianus II.

Valentinian⁹ iſt Arianiſch. Ao.Ch. 375. DJeſer Käyſer/ gleichwie er gar jung und in dem vierdten Jahr ſeines Alters zu der Cron gekommen/ alſo iſt leicht zu erachten/ daß von ihm nicht viel Denckwürdiges habe geſchehen können/ dann ſeine Mutter Fauſtina führte an ſeiner ſtatt das Regiment/ wiewol nicht zu ihres Sohns Nutz; dann weil ſie der Arianiſchen Religion zugethan war/ und die Rechtglaubige verſolgte/ verurſachte ſie/ daß weder Gratianus der Bruder/ noch der Orientaliſche Käyſer Theodoſius dem Valentiniano günſtig war; daher kam es/ daß als Maximus den Gratianum erſchlagen/ und deſſen Länder eingenommen hatte/ kein Menſch dem Valentiniano wider dieſen Tyrannen beyſtehen wolte/ ſondern es muſte derſelbe mit ihm Fried machen/ und alle des Gratiani Länder ihm überlaſſen. Ja es

383. muß das halbe Käyſerthum Maximo überlaſſen. ſchrieb Theodoſius, als Valentinianus ihn umb Hülffe anruffte/ demſelben ausdrücklich zu: Non eſſe mirandum ſi à ſervo ſeditioſo vinceretur, qui Dominum ſuum ſervum eſſe crederet: **Es wäre kein Wunder/ daß er von ſeinem aufrühriſchen Diener überwunden würde/ weil er ſelbſten ſeinem Arianiſchen Glauben nach/ Chriſtum ſeinen eignen Herrn für einen bloſſen Diener hielte.**

Wird vertrieben 387. Es blieb auch hierbey nicht/ ſondern Maximus als er vermerckte/ daß Valentinianus nirgends Beyſtand habe/ brach den Frieden nochmal/ gieng über die Alpen hinüber/ und jagte den Valentinianum gar aus Italien heraus/ welcher dann mit ſeiner Mutter ſeine Zuflucht zu dem Käyſer Theodoſium nahm. Dieſer verliebte ſich

und von Theodoſio wieder eingeſetzt 388. in des Valentiniani Schweſter/ und nahm ſelbige zur Ehe/ ließ alſo darauf ſich diſponiren/ daß er dem Valentiniano beyſtand/ und ihn wieder in ſein vätterliches Reich einſetzte/ und den Maximum erlegte/ worvon wir die

weitere

weitere Umbſtänd bey der Beſchreibung von der Regierung des Theodoſii etwas ausführliches gedencken wollen. Es muſte aber Valentinianus verſprechen / daß er die Arianiſche Ketzerey verlaſſen / und den rechten Glauben bekennen wolte / ſo er auch nachgehends that / und nach dieſer ſeiner Wiedereinſetzung noch vier Jahr ruhiglich regierte.

Valentinianus wird rechtglaubig.

Als er aber einsmals mit ſeinem General, dem Arbogaſto, welcher ihm gleichſam Geſetze vorſchrieb und den Herrn agirte / ſich abwurff / und den Degen über ihn zuckte / auch ihn abſetzen / und in das Exilium verweiſen wolte / zerriß Arbogaſtus, dem das gantze Kriegs-Volck anhieng / das Urtheil / das über ihn gefället war / für des Käyſers Augen / und ſagte ihm / **Du haſt mir mein Ambt nicht gegeben** / (dann Arbogaſtus war ſchon vom Gratiano zum General gemacht worden) **du kanſt mir es auch nicht nehmen.** Er furchte aber hernach / es dörffte auf die Letzte der Käyſer gleichwol mächtiger ſeyn / als er / und ihn zur Straffe ziehen / ließ derohalben / umb ſolchem fürzukommen / den Käyſer heimlich ſtranguliren / und

Ao. Ch. 362.

Wird ſtrangulirt von Arbogaſto.

damit

Secul. IV. damit er dieſer That halben bey dem Volck keinen Haß ſich erwecken möchte / ließ er den entleibten Leichnam aufhencken / und gab für / der Kåyſer habe ſich ſelbſt erhencket. Weil nun Arbogaſtus ein Goth von Geburt war / und derohalben furchte / daß man ihn vor keinen Kåyſer erkennen würde / ſo ſetzte er die Kåyſerliche Crone einem ſo genanten Eugenio, der von geringen Herkommen war und ſich von ihm regieren laſſen muſte / auf / und brachte zu wegen / daß dieſer Eugenius, weil weder Gratianus noch Valentinianus Söhne hinterlaſſen hatte / als ein Kåyſer in Occident angenommen ward / biß er von dem Kåyſer Theodoſio erſchlagen worden / wie wir im folgenden hören werden.

Das VII. Capitel.

Von der Regierung des Kåyſers Theodoſii Magni.

Ao. Ch. 379 Theodoſius iſt recht glaubig. Zoſim. Zon. Oroſ.

Es war Theodoſius von Geburt ein Spanier / und rechnete ſein Geſchlecht von dem Kåyſer Trajano her / dem er auch in allen Tugenden nachgefolget / oder vielmehr vorgegangen. Nachdem er durch ſeine Tapfferkeit und Erlegung der Barbariſchen Völcker / welche in Thracien eingefallen waren / verdienet / daß Gratianus ihn zum Kåyſer in Orient gemacht / ließ er alſobalden die Strahlen ſeiner Politiſchen Klugheit und Chriſtlichen Frömmigkeit dergeſtalt herfür leuchten / daß er nicht allein den Staat in kurtzer Zeit in Ruhe / ſondern auch ſeinen Namen aller Orten in Hochachtung brachte / dann er nahm der Rechtglaubigen ſich mit allem Ernſt an / und machte eine Verordnung / daß niemand für recht glaubig und Catholiſch erkannt werden ſolte / welcher nicht glaubte / daß GOtt einig im Weſen / und dreyfaltig in Perſonen ſeye / weilen nun die Arianer hierzu ſich nicht verſtehen wolten / ſo giengen ſie lieber aus Conſtantinopel heraus / worinnen ſie die viertzig Jahr her / frey geduldet worden /

Die Arianer weichen aus Conſtantinopel.

und raumten ihre Kirchen den Recht-Glaubigen ein.

In Kriegs-Sachen zeigte auch Theodoſius ſo wol ſeine Tapffer- als Gelindigkeit / dann er ſuchte die Barbariſche Völcker / welche bißher Thraciam ſo übel mitgenommen hatten / in ihrem eignen Lande heim / und gewann ihnen viel Schlachten ab / nahm hingegen Athalaricum den Gothiſchen König / welcher von den Seinigen war vertrieben worden / mit allen Gnaden auf / ließ ihm auch / als er zu Conſtantinopel geſtorben / gantz ehrlich begraben / und verband durch dieſe Gutthat die Gothiſche Nation ſich dergeſtalt / daß ſie / weil Theodoſius lebte / dem Reich keine Ungelegenheit mehr machten.

Die Gothen ſind Theodoſio unterthänig.

Als Maximus den Gratianum erſchlagen / und Valentinianum II. vertrieben hatte / nahm dieſer / wie wir oben geſagt / ſeine Zuflucht zu Theodoſio, und ward von demſelben gantz gütig aufgenommen / erhielt auch von ihm / nachdem er verſprochen von der Arianiſchen Religion abzuſtehen / eine anſehnliche Hülffe. Anfänglich gewann zwar die Sache ein ſchweres Anſehen / dann des Maximi Admiral Andragathus, der ohne das ſtärcker als Theodoſius war / hatte zu mehrerer Sicherheit auch alle Päſſe gegen Italien auf das ſtärckſte beſetzet / alſo / daß Theodoſius nicht wuſte / wie er durchbrechen ſolte. Indem nun faſt alle Hoffnung ihm entfiel / da verblendete GOtt des Andragathi Sinn / daß er ſich fürnahm den Theodoſium zu Waſſer ſelbſt anzugreiffen / und ihm eine Diverſion zu machen / und nahm derohalben die Beſatzung von den Päſſen hinweg / und brachte ſie zu Schiffe. Theodoſius als er vermerckte / daß die Päſſe unbeſetzt waren / brach ohne Zeit-Verluſt durch / und kam nach Aquilejam, woſelbſt Maximus reſidirte / ehe man ſichs verſah / belagerte dieſelbe und eroberte ſie in kurtzer Zeit / bekam den Maximum gefangen / und ließ ihn umbbringen. Andragathus der bey der Flotte war / als er dieſes hörte / ſtürtze ſich von dem Schiff ſelbſten in das Waſſer und erſoff / ward alſo dieſer höchſt-gefährliche Krieg durch Gottes ſonderbaren Beyſtand in gar kurtzer Zeit / und gleichſam ohne Blut-

Ao. Ch. 388.

Theodoſius ſetzt Valentianū II. wieder ein.

Erleget Maximum.

vergieſſen geendet / und raumte Theodoſius dem Valentiniano alles / was Maximus gehabt hatte / wieder ein / ohne das Geringſte für ſich zu behalten.

Führet Krieg mit Arbogaſto.

Der andere Haupt-Krieg / den Theodoſius geführet / war wider den Tyrannen Eugenium und deſſen General Arbogaſtum, welcher den Käyſer Valentinianum II. erwürget / und ſich nicht allein der Länder jenſeits der Alpen bemächtiget / ſondern auch ſo gar damit umbgieng / daß er die Chriſtliche Religion gäntzlich ausrotten / und das Heydenthum wieder einführen wolte. Wider dieſen nun / als einen Rebellen / und Käyſer-Mörder zog Theodoſius zu Felde.

Arbogaſtus hatte eine ſehr groſſe Armee / und die Gebürg und Päſſe wol beſetzt / alſo / daß Theodoſius die vorige Schwerigkeit gleichwie bey dem Maximo abermal fand / doch verließ er ſich auf GOtt / und kam / wider aller Menſchen Vermuthen / glücklich über die Alpen hinüber. Als er nun auf die Fläche gelangte / gerieth es zum Treffen / in welchem anfänglich Theodoſius den Kürtzern zog / weil ſeine Gothiſche Völcker die Flucht nahmen / doch verlohr er deßhalben den Muth nicht / ſondern brachte die gantze Nacht im Gebet zu / ſetzte darauf des andern Tags wieder an / und führte den Haupt-Fahnen / ſo mit dem Namen Chriſti und dem Heiligen Creutz bezeichnet war / ſelbſten vorher / und erlangte darauf das Glück / daß Arbetion einer von des Arbogaſti Obriſten / zu ihm über gieng / und ſich ergab.

Uberwindet ihn durch ein Wunderwerck. Ao. Ch. 394.

Es that auch GOTT ein augenſcheinliches Wunder-Werck / und ließ einen ſolchen Hagel und Wind entſtehen / daß er die Pfeile / welche die Feinde geſchoſſen hatten / in der Lufft umbkehrte / und ſie ihnen ſelbſten zuruck in den Leib jagte / kunten alſo die Feinde gar nicht beſtehen / ſondern erkannten die Gewalt Gottes / wurffen die Waffen nieder / und flohen entweder davon / oder ergaben ſich an Theodoſium; Eugenius, welcher bißher den Titul eines Käyſers geführet / ward gefangen / und wolt ihn zwar Theodoſius, als er umb Gnade bat / per-

donni-

donniren / die Soldaten aber wolten ſolches nicht zugeben / ſondern brachten ihn wider des Käyſers Willen umb / Arbogaſtus aber / ſo das rechte Haupt und Urheber dieſer Rebellion war / entleibte auf der Flucht ſich ſelbſten. Ward alſo auch dieſer Krieg ebenfalls ohne ſonderbare Blut-vergieſſung durch die Hand GOttes / wunderbarlich beygeleget / und verblieb Theodoſius allein / des gantzen Römiſchen Reichs / ſo wol in Orient als Occident, Meiſter. Die Herrlichkeit dieſes Siegs / haben nicht allein die Chriſten / ſondern auch die Heyden ſelbſten erkannt / und ſind hiervon ſehr denckwürdig die Verſe / ſo der Heydniſche Poët Clandianus geſchrieben:

Onimium dilecte DEO, cui fundit ab antris
Æolus armatas hyemes, cui militat Æther
& conjurati veniunt ad Claſsica Venti.

Nach dieſem erhaltenen Sieg ließ Theodoſius ſich nichts mehrers angelegen ſeyn / als daß er ſeine Danckſagung gegen GOtt erweiſen / und deſſen groſſen Namen /

Secul. IV. Rottet die Abgötterey aus.

durch Austilgung der Abgötterey ausbreiten möge. Die gröſte Mühe aber hatte er hierinnfalls zu Rom ſelbſten / dann alldar war noch eine groſſe Menge der fürnehmſten Herren / welche den alten Heydniſchen Irrthümern und Philoſophiſchen Principiis eiſerig anhiengen / und offentlich rühmten / ſie hätten durch Hülff ihrer Götter die Stadt in höchſtem Flor auf zwölff hundert Jahr beſeſſen ; ſahen derohalben die Zerſtörung der Abgötter und deren Tempel / auch Aufhebung der zu ihren Ehren vor dieſem angeſtellter Schau-Spiele / mit höchſten Schmertzen und Widerſetzlichkeit an / und ob ſie wol / wegen des Käyſers ernſtlichen Verbotts den offentlichen Götzen-Dienſt nicht mehr treiben durfften / ſo bliebe doch die Religion ſelbſten in vieler Hertzen noch dergeſtalt eingeſenckt / daß ſie nicht anderſt als durch lange Zeit gar völlig ausgerottet werden können.

Nicht ohne Mühe.

An andern Orten / und abſonderlich zu Alexandria kam es gar über dieſem Handel zu ſtreiten / indem das Heydniſche Volck ihre Abgötter mit dem Schwerdt vertheidigte / darüber auf beeden Seiten viel todt blieben: doch halff GOtt in Egypten ſelbſten den Irrthumb des gemeinen Volcks aufheben / und ſchickte das nächſte und andere folgende Jahr / nachdem das Bild des Serapis weggethan worden / und die Egypter beſurchten / es würde hinfort der Nilus ſich gar nicht mehr ergieſſen / eine ſolche fruchtbare Ergieſſung deſſelben / als bey Menſchen gedencken nicht geſchehen war / alſo / daß das Volck nunmehro freywillig dem allmächtigen GOtt zuſchrieb / was ſie vorher von ihrem Serape empfangen zu haben vermeinet hatten.

Die Antiochener tumultuiren.

Nebenſt dieſen Aufruhren / ſo die Religion verurſachet / entſtunden auch noch drey andere Tumulten unter des Theodoſii Regierung / ſo etwas Denckwürdig. Die erſte geſchah zu Antiochia, woſelbſten die Burgerſchafft / wegen der groſſen Contribution / ſo ſie zu dem Krieg wider den Maximum hergeben muſten / ſchwürig würde und des Käyſers Bildnuß überall herab und in den Koth

ſchmiß; Als ſie aber hernach wieder zu ſich ſelbſten kamen / und ihr Unrecht erkannten / ſchickten ſie ihren Biſchoff Flavianum, bey dem Käyſer umb Gnade zu bitten: Als nun der Käyſer den nicht anhören wolte / da erdachte Flavianus, wie Sozomenus ſchreibet / dieſe Liſt / und ſtellte mit dem Käyſerlichen Capell-Meiſter es an / daß er die klägliche Abbitte der Antiochener / bey der Käyſerlichen Zonoras

Tafel abſingen ließ / welches dem Käyſer dergeſtalt zum Mitleyden bewegt / daß ihm die Thränen herab gefloſſen / und er alſobalden den Antiochenern Gnade ertheilte. Wiewol andere melden / daß Theodoſius durch des Flaviani herrliche Oration ſich alſobald habe beſänfftigen laſſen. Werden doch begnadet.

Die andere Aufruhr ſtellten die Conſtantinopolitaner in des Käyſers Abweſenheit an / indem ſie die Jüdiſche Synagog / welche der Käyſerliche Stadthalter auf dem Marck aufzurichten erlaubet / abbrandten / und hatte der Käyſer ihnen zur Straff auferlegt / daß ſie den Juden eine neue Synagog aufbauen ſolten / welches aber der Biſchoff Ambroſius wiederumb erbetten.

Die dritte Aufruhr / welches die Berufſenſte / entſtund zu Theſſalonica: Daſelbſten hatte der Stadthalter einen Fuhr-Mann wegen ſeiner Ubelthaten ins Gefängnuß werffen laſſen; wie nun die Burgerſchafft an einem Feſt-Tag ein groſſes Wagen-Rennen anſtellen wolten / und dieſer Fuhr-Mann in ſolchem Exercitio für andern geſchickt war / ſo verlangten ſie vom Stadthalter / er ſolte ihn ledig laſſen / und als ſolcher es abſchlug / machten ſie einen Aufſtand / brachen ſelbſten das Gefängnuß auf / nahmen den Fuhrmann heraus / und ſchlugen den Stadthalter / der ſolches verwehren wolte / todt. Als dieſe Zeitung vor den Käyſer kam / ward er gewaltig entrüſtet / und befahl gleich in der erſten Hitze / man ſolte die Urheber zur Straffe ziehen / ließ auch den Circum oder Renn-Platz mit Soldaten umbringen / und die darinn befindliche ſchuldige todtſchlagen / hierüber / weil die Soldaten der erhaltenen Freyheit noch dazu mißbrauchten / geſchahe ein grauſames Morden / alſo / daß auf ſieben tauſend Perſonen auf den Platz blieben.

Die Theſſalonier werden aufrühriſch / und geſtrafft.

Ao.C. 390.

Als nun eine Zeitlang hernach Theodoſius zu May-

land

land in die Kirche gehen wolte / ſtellte ſich der daſelbſtige Heilige Biſchoff Ambroſius mit ſeinem Biſchoffs-Stab vor die Kirch-Thür / verwieß dem Käyſer ſeine verübte Grauſamkeit / und daß er alſo mit blutigen Händen in das Heiligthumb des HErrn zu gehen ſich unterſtehe / und ließ ihn in die Kirche nicht hinein / ſondern that ihn in Bann. Theodoſius nahm die Correction mit groſſer Demuth an / kehrte weinend wieder nach Haus / und that ernſtliche Pœnitentz / worauf ihn / nach Verlauff acht Monaten / Ambroſius wieder abſolvirte / da dann der fromme Käyſer nochmalen vor allen Volck in der Kirch / mit dem Angeſicht auf der Erden liegend / ſeine begangene Sünde dem Höchſten abbat. Er machte auch ein Geſetz wie vor dieſem Auguſtus gethan / darinnen verbotten ward / daß keine Capital-Straffe vor dem dreyſſigten Tag ſolte exequiret werden / und alſo der Richter Zeit haben / ſich von ſeinem etwa gefaſſten Zorn zu recolligiren.

Theodoſius wird darüber in Bann gethan.

Löbliches Geſetz des Theodoſii.

Seine Sorgſalt in Religions-Sachen war nicht geringer / als ſeine Pietät / dann derſelben iſt zuzuſchreiben das Concilium Oecumenicum II. welches dieſer fromme Käyſer / umb des Macedonii Lehre zu examiniren / zu Conſtantinopel zuſammen beruffen laſſen / deſſen ausführlichere Beſchreibung wir in das Capitel von den Kirchen-Geſchichten verſparen wollen.

Ao. C. 381 Conciliū Conſtantinopolitanum.

Als nun dieſer Käyſer die Regierung ſechzehen Jahr wol und glücklich geführet / ſtarb er zu Mayland eines ſanfft und ſeeligen Tods / und hinterließ zu ſeinen Nachfolgern ſeine beede Söhne Arcadium und Honorium, die er vor dieſem ſchon als Cæſares ernennt / und befahl ihnen mit abſonderlichen Nachdruck / den Wolſtand der Kirchen zu beobachten / welches dann dem Heiligen Ambroſio dergeſtalt das Hertz gerühret / daß er in der Leich-Predig mit vielen Thränen ſolches gleichſam allen ſeinen andern Tugenden fürgezogen / und geſagt: Dilexi Virum, qui cum corpore ſolveretur, magis de Eccleſiarum ſtatu, quàm de ſuis periculis angebatur: Ich hab dieſen Herrn recht lieb gehabt / welcher / da er aus der Welt ſcheiden

Theodoſius ſtirbet. Ao. C. 395.

Deſſen Lob.

Secul. IV. wolte / mehr umb den Zuſtand der Kirchen / als umb ſeine eigene Gefahr bekümmert war. Es wurde allzulang fallen / wann man alle dieſes unvergleichlichen Käyſers Lob und Tugenden in dieſem Compendio beſchreiben wolte / dann ob ihm gleich der Chriſten häſſige und Heydniſche Hiſtoricus Zoſimus, aus Paſſion viel ungleiches antichtet / ſo bleibet doch vielmehr wahr / was der Aurelius Victor, (der auch ein Heyd geweſen /) und andere mit gröſſerer Warheit von ihm ſchreiben / die ihm allen Ruhm von Tugend und Frömmkeit beylegen / und erkennen / daß er den Namen Magni, oder des Groſſen / der ihm insgemein gegeben wird / mit allem Recht verdienet habe.

Das VIII. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Arcadii und Honorii.

Ao Ch. 395. NAchdem Theodoſius gegen Ausgang des vierdten Seculi mit Todt abgangen / theilten deſſen beede Söhne Arcadius und Honorius, nach Inhalt des Vätterlichen Teſtaments die Regierung dergeſtalt mit einander / daß Arcadius in Orient, Honorius aber in Occident herzſchen ſolte / und ward dem Arcadio Rufinus, dem Honorio aber Stilico, ein Vandalus von Geburt / zum Vormunder und Rath-Geber beygeordnet. Es hatte zwar der fromme Käyſer Theodoſius in ſeinem Leben allen Fleiß angewendet / daß dieſe beede Junge Herren in Tugend / Demuth und Gottes-Furcht wol möchten erzogen werden / und zu ſolchem Ende Arſenium, einen gar gelehrten und frommen Prieſter ihnen als Informatorem zugegeben / und denſelben die völlige Vollmacht über ſie / auch daß er ſie nach Geſtalt ihrer Verbrechen ernſtlich züchtigen durffte / eingeraumet; als er auch einsmals in ihr Studier-Zimmer kam / und ſahe / daß die beede junge Herren ſaſſen / und der Præceptor vor ihnen ſtund / und

ſie docirte/ war er damit gar nicht zu frieden / ſondern befahl/ der Præceptor ſolte ſitzen / und die Printzen ſolten vor ihm ſtehen und lernen. Es wolte aber dieſe des Herrn Vat- Die Printzen müſſen vor ihrē

ters hohe Sorgſalt gleichwol ſo nicht erſprieſſen / wie es wol zu wünſchen geweſen wäre / dann die Printzen nahmen nicht allein ſehr wenig in Studien / ſondern auch ſchlecht in Tugenden zu / ſo gar / daß auch Arcadius ſeinem Præceptori dem Arſenio, wegen einiger von ihm empfangener Schläge/ nach dem Leben ſtellte / und dadurch verurſachte / daß der gute Mann heimlich vom Hof hinweg gieng / und in eine Einöde ſich verfügte / woſelbſt er als ein Einſiedler fünff und funfftzig Jahr ein heiliges Leben geführet / auch als er ausgekuntſchafftet worden / durch keine Wege mehr nach Hof zu bringen geweſen. Præceptore ſtehen.

Dieſes ihr nicht allzuwol geſetztes Gemüth / vergeſellſchafftet mit der groſſen Jugend / in welcher ſie ihre Regierung antratten / und dannenhero dem Einſtreuen ihrer eigennützigen Räthe und Generalen unterworffen waren / gab Urſach / daß ihre gantze Regierung voller Unruhe und Unfälle war.

Secul. IV.

Wir wollen / umb beſſerer Ordnung willen / die Thaten eines jeden von beeden / zu gleicher Zeit regierenden Käyſern / ob ſie ſchon gewaltig in einander lauffen / gleichwie wir bißhero gethan / alſo auch hier / abſonderlich fürſtellen / und vom Arcadio den Anfang machen.

Arcadius.

Arcadi⸗

Rufinus deſſen Hofmeiſter.

Ao. C. 395.

Berufft die Gothen zum Krieg.

Dieſer nun hatte zu ſeinem Vormund und Obriſt-Hof-Meiſter Rufinum, einen hochmüthigen und unerſättlichen Mann/der ſelbſten lieber Käyſer/als des Käyſers Diener geweſen wäre / und ſolchem nach/wie er hierzu gelangen möchte/immer mit Gedancken ſchwanger gienge: wie nun aber bey ruhigen Staat dazu zukommen / keine Hoffnung war / ſo wickelte er Alaricum der Gothen König / heimlich auf / daß er unvermuthet in Griechen-Land einfiel / und daſelbſten erbärmlich hauſſete.

Claudian.

Als dieſe Zeitung nach Conſtantinopel kam / und der Käyſer ſamt der Stadt in groſſe Beſtürtzung gerieth / ſtellte Rufinus dem Käyſer für / weilen bey dieſer Gefahr höchſtnöthig / daß ſich ein Haupt bey der Armee befinde / ſo vollkommenen Gewalt habe / ſo ſeye kein anderer Rath / als daß er ihn zum Reichs-Gehülffen annehme / und ihm die völlige Macht einraume; der Käyſer / der ſonſten alles that / was Rufinus ihm vorſchrieb / trug deſſen noch Bedencken. Stilico aber des Honorii Hof-Meiſter / der längſten eben dergleichen Abſehen geführet / und prætendirte / daß Rufinus nur ein Miniſter, er aber würcklicher Vormund über beede Käyſer wäre / wurde über den Rufinum gewaltig erbittert / und umb ihm die Charte zu vermiſchen / nahm er ſelbſt des Orients ſich an / und zog mit einer groſſen Armee dem Arcadio zu Hülffe: allein Arcadius ſchrieb / auf Rufini Einrathen / ihm eine Ordre, er ſolte den Feind unangegreiffen laſſen / und mit der Armee auf Conſtantinopel gehen / welches dann den Stiliconem noch hefftiger verdroß / alſo / daß er für ſeine Perſon wieder zuruck nach Rom kehrte / und an ſeine ſtatt den

Gainam

Gainam einen Gothiſchen Herꝛn mit der Armee fortſchickte / mit dem Befehl / den Rufinum todt zuſchlagen / welches auch dieſer getreulich exequirte / und den Rufinum, als er in Geſellſchafft des Käyſers / der Armee entgegen ritt / durch die Soldaten niedermachen ließ / wordurch für dißmal der Gothiſche Krieg geſtillet ward. wird erſchlagen.

Dieſes iſt der Rufinus, über deſſen unverdiente Glückſeligkeit der berühmte Poët Claudianus die bekannte Klage und Verwunderung führet / wie doch GOtt dergleichen Sachen zugeben könne / die ſich anfängt: Ao. C. 395. Eutropi' iſt ſein Nachfolger.

Sæpe mihi dubiam traxit ſententia mentem,

endlich aber mit dieſen Worten ſich ſelbſt beantwortet:

Abſtulit hanc tandem Rufini pœna tumultum
abſolvitque Deos: jam non ad culmina rerum
injuſtos creviſſe queror; tolluntur in altum
ut lapſu graviore ruant.

An des Rufini ſtatt kam Eutropius ein verſchnittener Cämmerer: der machte es nicht umb ein Haar beſſer als ſein Vorfahrer / verfolgte alle rechtſchaffene Leute / erklärte den Stiliconem für des Reichs-Feind / wickelte den Gildonem in Africa wider den Käyſer Honorium auf / ſaugte das Volck erbärmlich aus / und machte ſich alſo jederman zu feind: dieſen nun kunt Gainas, welcher General bey der Armee war / gar nicht vertragen / und umb ihn aus dem Sattel zu heben / und ſich dagegen hinein zu ſchwingen / ſo tratt er eben den Weg / den Rufinus vorhin eröffnet / an / und redete mit ſeinem Landsmann Tribigildo einem Gothiſchen Fürſten / der in dem Römiſchen Gebiet in Aſia, wohnte / ab / daß ſolcher eine Rebellion anſtellen ſolte: Dieſer that ſolches / und verherte das Land hin und wider / ward alſo Gainas wider ihn ausgeſchickt; Gainas aber / an ſtatt dem Tribigildo zu widerſtehen / machte die Gefahr noch gröſſer als ſie war / und ſchrieb dem Käyſer / dieſer Aufſtand wäre nicht zu ſtillen / er ſchaffte dann den Eutropium, dem das gantze Volck ohne das feind war / vom

Secul. IV. Ao.C. 399.

vom Hof hinweg/ worauf auch dieſer / als er in die Kirch geflohen war / denen er kurtz vorher das Recht der Aſylorum oder Frey-ſtätte/ durch ein expreſſes Edict, abgeſprochen / zu folge ſolch ſeines Geſetzes von dannen heraus genommen / und anfänglich in Cypern relegirt / zu letz aber gar enthäuptet worden.

Kommt gleichfalls um.

Gainas.

Hiermit kam Gainas ſelbſten zur Ober-Herrſchafft: Dieſer / wie er ein Arianer war / alſo verlangte er / ſo bald er zu Conſtantinopel einzog/ daß man denen Arianern in der Stadt wiederumb einige Kirchen einraumen ſolte/ fürwendend / es würde dem Käyſerlichen Reſpect zum Nachtheil gereichen / wann er als Premier Miniſter, ſeinen Gottes-Dienſt anderſt nicht / als vor dem Thor der Stadt haben ſolte/ wie aber der Heilige Chryſoſtomus, als damaliger Biſchoff zu Conſtantinopel / ihm hierinn mit allen Ernſt widerſtund/ und der Käyſer mehrauf des Chryſoſtomi als Gainæ Seiten inclinirte / nahm ſich dieſer für / den Käyſer und gantzen Staat übern Hauffen zu werffen / gieng derohalben unter dem Schein ſeiner Geſundheit zu pflegen/ von Conſtantinopel hinaus auf das Land und nahm einen Theil der Soldaten zu ſich / die andern so mehrentheils Gothen waren/ ließ er in der Stadt / und legte mit ihnen an / daß ſie auf eine beſtimmte Zeit das Schloß zu Nachts erobern / die Stadt in Brand ſtecken/ und ihm die Thor öffnen ſolten.

Will die Arianer empor heben.

Stellt darüber eine Verrätherey an.

Der gute Arcadius, der ſich auf den Gainam verlaſſen/ und ihm nichts Böſes zugetrauet/ ſaß indeſſen unbekümmert/ und hatte keine andere Wacht/ als die ihm der Gainas gegeben. Wie nun aber die Zeit herbey kam/ und die Gothen die Verrätherey ins Werck ſetzen wolten/ da fanden ſie / wie einige Hiſtorici ſchreiben / die Mauren des Schloſſes mit vielen Bewaffneten / welches Zweifelsfrey heilige Engel geweſen/ beſetzt; darüber wurden ſie beſtürtzt / daß ſie das Werck nicht auszuführen getrauten. Es kunt aber dieſer Handel ſo ſtille nicht geführet werden/ zumal da Gainas auch auſſer der Stadt und zwar allzufrühzeitig mit ſeinem Volck herfür brach/ daß darüber

Die Engel bewachen Arcadium.

nicht

nicht ein Rumor entſtund / in welchem die Burgerſchafft zuſammen lieff / und dieſe Verräther insgeſamt todtſchlug / von welchen ſieben tauſend ſich in die Kirchen ſalvirt hatten / die aber auch daſelbſt nicht verſchonet / ſondern ohne Barmhertzigkeit erſchlagen worden.

Gainas ward hierüber vor Feind erkläret / und wolte mit ſeinen noch bey ſich habenden Soldaten über den Helleſpontum in Aſiam ſtehen: Favritas aber / der Käyſerliche Admiral ſchlug ihn zuruck / erſauffte einen groſſen Theil der Seinigen / und nöthigte ihn / daß er über den Iſtrum ſich retiriren muſte / woſelbſten er nachgehends von Hulde einem Hunniſchen Fürſten erſchlagen / und ſein Haupt dem Arcadio zugeſendet worden.

Gainas kommt umb.

Das V. Seculum.

ALs dieſes Gewitter vorbey / hatte der Staat in Orient eine Zeitlang Ruhe / die Kirche aber ward umb ſo viel mehr zerrüttet; dann / es kunte die Käyſerin Eudoxia, ſo gar ein Hochmüthig und üppiges Weib war / die Freymü-

Eudoxia ein böſes Weib.

tigkeit

tigkeit des Heiligen Chryſoſtomi, und die wider ſie gethane Predigten / nicht vertragen / und richtete bey ihrem Herrn / der ſich von ihr gantz regieren ließ / es dahin / daß dieſer Heilige Mann zweymal ins Exilium geſchickt ward / nicht ohne groſſen Tumult / und darüber entſtandenes Blutvergieſſen unter dem Volck.

Ao. C. 408. Arcadius ſtirbt / macht dē Perſer König zu ſeines Sohns Vormūd

Unter dieſen Händeln nun gieng Arcadius mit Todt ab / ſeiner Regierung im vierzehen / ſeines Lebens aber im zwey und dreyſſigſten Jahr. Ihm gieng auf dieſem Weg kürtzlich vorher / ſeine herrſüchtige Gemahlin Eudoxia, welche in der Geburt ſtarb / und das Kind nicht zur Welt bringen kunt. Es hinterließ aber Arcadius einen noch gar jungen und erſt ſieben Jahr alten Sohn Theodoſium, zum Nachfolger / und weil er ſeinem Bruder dem Honorio, und deſſen Miniſtro dem Stiliconi nicht trauen durffte / ſo beſtellte er nicht dieſe / ſondern den Perſer König Isdegerdem, mit welchem er gar kürtzlich eine Alliantz geſchloſſen hatte / zum Vormund / welcher auch ſothaner Vormundſchafft höchſtrühmlich fürſtund / wie wir im folgenden hören werden.

Honorius.

Stilico Honorii Vormūd Ao C. 398. Gildo rebellirt.

Gleichwie Arcadius von Rufino und Eutropio in Orient allerhand Ungelegenheit auszuſtehen hatte / eben alſo / und nicht beſſer machte es Stilico ſeinem Pfleg-Sohn dem Honorio in Occident: dann weilen derſelbe in Kriegs-Unruhen ſeine Authorität am mehrſten exerciren kunt / ſo war ihm gar wol damit gedienet / wann ſich dergleichen Gelegenheiten erzeigten / und wann ſie ſich nicht præſentirten / ſo machte er ſie ſelbſten. Den erſten Handel richtete Gildo, der Stadthalter in Africa an / welcher von Eutropio dazu aufgewickelt ward / und denen Soldaten ihren Sold vorenthielt / deſſen Schuld er hernach auf den Stiliconem ſchub / und ſie alſo dahin brachte / daß ſie rebellirten / und ihn zum Käyſer aufwurffen. Wider dieſen aber gebrauchte ſich Stilico ſeines des Gildonis eignen

Bru-

Bruders des Maſcelzelis, der mit gedachten ſeinem Bruder in Todtfeindſchafft lebte: dieſem gab Stilico eine kleine Armee/ mit welcher er durch eine wunderliche Fatalität den Gildonem, der weit ſtärcker war/ überwand und todtſchlug/ dann es fügte ſich/ daß er gleich bey Anfang des Treffens/dem vorderſten Fendrich die Stange vom Fahnen entzwey hieb/ ſo/ daß der Fahnen zur Erden fiel/ da nun die hindern Römiſchen Regimenter den Fahnen ſincken ſahen/ meinten ſie das erſte Regiment habe ſich gutwillig an Maſcelzelem ergeben/ legten derohalben das Gewehr nieder/ und thaten dergleichen/ und die übrige Africaniſche Völcker trauten ſich allein auch nicht zu wehren/ und nahmen die Flucht. Weilen aber Stilico dem Maſcelzeli, auch nicht allerdings trauen durffte/ ſo ſtellte er einsmals an/ daß er von den Soldaten im Spatzieren reuten/ gleichſam aus Spaß/ in ſeiner Gegenwart ins Waſſer gedrenget/und erſäuffet ward. Wird võ ſeinem eigenen Bruder umbgebracht.

Als dieſe Gefahr vorbey/ ereignete ſich bald eine andere. Alaricus, der Gothen König/ welcher dem Theodoſio M. in der Schlacht wider den Arbogaſtum umb Sold gedienet/ und dieſe Zeit her auf des Stiliconis anſtifften/ mit ſeinem Einfall den Orient ausgeraubet hatte/ ließ ſich in Sinn kommen/ daß er auch in Occident wol eben dergleichen thun könne/ brach derohalben durch Pannonien und Illyricum durch/ und kam mit einer groſſen Macht in Italien/ nahm die vornehmſte Gegend ein/ und belagerte den Käyſer Honorium in der Stadt Haſta, oder Æſta, Stilico aber brachte eine Armee wider ihn zuſammen/ entſetzte die Stadt Haſtam, ſchlug den Alaricum zuruck/ bekam einen guten Theil ſeiner Armee/ die zu ihm übergieng/ und befreyte alſo dazumal Italien von einer groſſen Gefahr. Ao. Ch. 403. Alarici erſter Einfall in Italien.

Dieſer aber folgte bald eine andere/ dann nach Verlauff von zweyen Jahren/ brach Rhadagaiſus der Scythen oder Tartarn König mit einer Armee von zwey hundert tauſend/ oder wie andere ſchreiben vier hundert tauſend Mann/ ſo aus Tartarn/ Hunnen/ Gothen und andern Rhadagaiſus fällt in Italien ein. 406.

Barba-

Secul. V. Barbariſchen Nationen beſtund / in Italien ein / verheerte
viel Städte / und überſchwemmte die gantze Venetianiſche
und Hetruriſche Landſchafften: letzlich aber überſahe er ſei-
ne Schantz / und ließ ſich in dem Feſulaniſchen Gebürg
von dem Stilicone mit einem geringen Hauffen dergeſtalt
einſchlieſſen / daß er weder hinter ſich / noch vor ſich kunte /
und von Hunger und Peſt ſeine gantze Armee einbüſte.
Er ſelbſten wolte mit der Flucht ſich ſalviren / ward aber
gefangen / und erſchlagen. Ein gleiches widerfuhr dem
Reſt ſeiner Armee / die ſich auf Gnad und Ungnad erge-
ben / und wurden ſo viel gefangen genommen / daß man
umb einen Ducaten eine gantze Heerd von Scythen zu
Knechten kauffen kunt.

Biß hieher gieng dem Stiliconi noch alles glücklich von
ſtatten / wie aber bald nach dieſem erhaltenen Sieg der
Käyſer Arcadius in Orient mit Todt abgieng / alſo ſturb
auch mit ihm die Wolfarth des Occidents gleichſam au-
Die Vandali nehmen Gallien ein. genſcheinlich ab. Dann es fielen auf allen Seiten die
Barbariſche Völcker das Römiſche Reich an. Die Van-
dali und Alani, unter ihren Obriſten Godigiſilo, fielen
nebſt andern Teutſchen Völckern / die ſie an ſich gezogen
hatten / in Gallien ein / nahmen Maintz / Trier / Straßburg /
Reims, Arras, Tournay und denſelben gantzen Strich
Ao. Ch. 407. hinweg. In Britannien ward ein ſo genannter Conſtan-
tinus, ein gemeiner Soldat / zum Käyſer aufgeworffen / der
Conſtantinus nimmt Britannien ein. bemächtigte ſich nicht allein der gantzen Inſul / ſondern auch
des übrigen Theils von Franckreich biß an die Alpen /
und ſchlug des Honorii Völcker zuruck.

So ſahe es auch von Orient her / ſehr trüb aus: dann
als Honorius erfahren / daß ſein Bruder Arcadius, mit
dem er bißhero / wegen der Gräntzen in Illyrien Stritt ge-
habt / daſelbſt mit Todt abgangen / und den König in Per-
Stilico führet böſe Rathſchläge. ſien zum Vormund ſeines unmündigen Sohns beſtellet
hatte / verdroß es ihm gewaltig / und nahm ſich für / in
Orient zu gehen / und daſelbſt der Vormundſchafft ſich de
facto anzunehmen; dieſes widerrieth ihm Stilico, weil
408. der Zuſtand ſeines eignen Occidentaliſchen Reichs keines
wegs

wegs zugebe / daß er ſich von dar abſentirte / erbott ſich aber / er wolte an ſeine ſtatt nach Conſtantinopel gehen / und daſelbſten die Sachen in Ordnung richten. Allein Honorius kam ihm bey Zeiten hinter die Springe / und merckte daß Stilico damit umbgieng / wie er den jungen Theodoſium vom Reich verſtoſſen / und ſeinen Sohn Eucharium auf den Thron ſetzen möchte / und weil noch dazu heraus kam / daß Stilico in eben dieſem Abſehen / ſich nemlich mit Gewalt ins Reich zu dringen / die Barbariſchen Völcker beruffen / und obigen Einfall verurſachet hatte / ſo ließ Honorius den Stiliconem / deſſen zwey Töchter er nach einander geheyrathet / nebſt ſeinem Sohn Euchario, und ſehr vielen ſeinen Freunden und ihme wolwollenden Obriſten / umbbringen. Kommt darüber umb.

Dieſe That zog gewaltig böſe Conſequentien nach ſich / dann ein Theil von der Armee / welche Stiliconi wol zugethan waren / lieſſen ſich des Käyſers Verfahren ſehr mißfallen / und wiechen von Honorio ab / hingegen ſprachen etliche die That des Honorii vor recht / und abſonderlich ward das gemeine Volck in den Städten / wegen des Stiliconis, der ein Vandalus war / wider die Gothen / ſo unter ihnen wohnten / dergeſtalt erhitzt / daß ſie ſolche aller Orten todtſchlugen / alſo / daß über dreyſſig tauſend Mann darüber umbkamen. Dieſe Perſecution brachte die übrige Gothen / ſo in Illyrico und ſonſten ſich befanden / und immittelſt von Stilicone waren lactirt worden / daß er ſie in dem Krieg / den er mit Arcadio anzufangen fürhatte / gebrauchen wolte / in Harniſch / daß ſie unter Anführung des Alarici nochmal in Italien einfielen / als die ſich nunmehr vor Honorio, der ſeine beſte Obriſten umbgebracht / wenig mehr furchten. Sie begehrten aber anfänglich nur dieſes von ihm / er ſolte ihnen ein Stuck Geld zahlen und genugſamen Wohn-Platz in Norico und Dalmatia einraumen / und als er ſolches abſchlug / ließ Alaricus alle andere Städte und Veſtungen hinter ſich liegen / und eilte mit der Armee auf Rom zu / woſelbſten er von ſechtzig tauſend leibeignen Knechten / die zu ihm überlieſ- Daraus entſtehet Unruh. Der II. Einfall Alarici. Ao.C. 409.

Secul. V.

ſen / verſtärckt ward. Die Stadt blocquirte er mit allem Ernſt / und weil man ſich dieſes Uberfalls nicht vermuthet / und folglich die Stadt mit nöthigen Proviant nicht verſehen hatte / entſtund darinnen eine grauſame Hungers-Noth / ſo / daß die Burgerſchafft auch verlangte / daß man Menſchen-Fleiſch in der Metzig verkauffen ſolte: die Römer / deren Burgerſchafft in etlich hundert tauſend beſtunde / wolten zwar einen Ausfall tentiren / Alaricus aber ſpottete ihrer / und ſagte / ſie ſolten nur kommen / je dicker das Gras ſeye / je leichter ſeye es abzumähen: Spiſſius fœnum ſecari facilius quam rarius. Endlichen ließ ſich doch Alaricus mit Geld den Frieden abkauffen / nahm fünff hundert tauſend Pfund Gold / und dreyſſig tauſend Pfund Silber / welches mehrentheils aus denen daſelbſt noch ſtehenden Heydniſchen Tempeln zuſammen gebracht worden / bedung ſich anbey / daß man ihm und den ſeinigen jährlich eine gewiſſe Penſion an Geld und Geträid bezahlen / das Noricum zur Wohnung einraumen / und Honorius ihn zu ſeinem Generalen annehmen ſolte / und als Honorius ſolches alles zu bewilligen ſchien / zog Alaricus von Rom ab: Es ſchreibet auch der Hiſtoricus Zoſimus, daß wehrender dieſer Belagerung man in Rom an vielen Orten denen alten Abgöttern wiederumb offentlich geopffert / und der Pabſt Innocentius ſolches nicht habe verwehren können.

Rom kaufft den Frieden

Indeſſen nun da Alaricus in Italien den Meiſter ſpielte / hatten die Vandali, nachdem ſie Gallien ausgeraubet / ſich nach Hiſpanien gezogen / und ſelbiges Land zu ihrem beſtändigen Wohn-Platz eingenommen / Honorius aber mit Conſtantino dem Tyrannen in Britannia und Gallia, Frieden gemacht / und ihn zum Reichs-Gehülffen angenommen / giengen alſo dieſe herrliche Länder / Hiſpania, Gallia und Britannia vor den Honorium auf einmal verlohren.

Die Vandali ziehen in Spanien

Dieſer Verluſt aber / welcher endlich ſo viel mit ſich brachte / daß Honorius auf ſelbiger Seite von Feinden frey war / machte dieſem Herrn / der an ſich ſelbſt ſehr wenig

nig Verſtand hatte/ ein Hertz/ daß er die Conditiones, die man zu Rom mit Alarico getroffen/ nicht ratificiren/ noch ſelbigen Frieden confirmiren wolte/ derohalben kehrte Alaricus wieder zuruck/ bekam die Völcker/ die Honorius zur Beſatzung in Rom werffen wolte/ gefangen/ belagerte Rom zum andernmal/ und zwang den Rath dahin/ daß ſie dem Käyſer Honorio dem Gehorſam auffsagten/ und ihren Stadthalter Attalum, ſo bißhero noch ein Heyd geweſen/ nun aber dem Alarico zugefallen/ die Arianiſche Religion angenommen hatte/ zum Käyſer machten: mit dieſem Attalo zog Alaricus gegen dem Honorio ſelbſt an/ ſchickte auch einen Obriſten Conſtantinum in Africam, der ſich deſſelben Landes bemächtigen ſolte/ und brachte alſo den Käyſer dergeſtalt in die Enge/ daß es ſchon an dem war/ daß er die Conditiones, die Attalus ihm fürgeſchrieben/ nemlich/ daß er das Reich ablegen/ und in das Exilium gehen ſolte/ unterzeichnen wolte. Zu allem ſeinen Glück kamen eben dazumal vier tauſend Mann bey ihm an/ die ihm Theodoſius aus Orient zugeſchickt/ dieſe machten ihm wieder einen Muth/ daß er ſich zur Wehr ſetzte/ und Ravennam behauptete; hierzu kam noch ferner/ daß Heraclianus den Conſtantinum in Africa ſchlug/ Herodianus auch des Honorii General die Gothen an etlichen Orten in Italia überwandt/ und Rom bloquirt hielt.

Honori⁹ will den Frieden nit halt.

Honori⁹ iſt in groſſer Noth.

Wie nun Alarius ſah/ daß mit dem Attalo nichts glückliches zurichten war/ und in Sorgen ſtund/ daß Conſtantinus der Cæſar in Gallia dem Honorio zu Hülffe kommen möchte/ ſetzte er den Attalum wieder ab/ und und machte mit Honorio Frieden/ mit dieſen Bedingnuſſen/ daß Honorius ihm und ſeinen Gothen/ einige Länder in Gallia zur Wohnung einraumen/ und ihn für ſei- Freund und Alliirten annehmen ſolte.

Es kunt aber Alaricus auch nach dieſen getroffenen Frieden keine Ruhe behalten/ dann des Honorii General Sarus, dem dieſer Fried entgegen war/ fiel ihm/ in den engen Päſſen der Alpen/ als Alaricus ſein neu-überkommenes Land zu beziehen/ dort durchreiſete/ unverſehens an/

Secul. V.

Der III. Einfall Alarici. Ao. C. 410.

und ſchlug viel Gothen todt. Alaricus bildete ſich ein es wäre dieſes mit des Käyſers Willen geſchehen / kam alſo zum drittenmal für Rom und eroberte es durch Hülff drey hundert ſtarcker junger Gothiſcher Männer / welche er vor dieſem / da er Attalum zum Käyſer gemacht / und alſo mit den Römern in guten Vernehmen ſtund / denen fürnehmſten Raths-Herren geſchencket / die aber mit Alarico correſpondentz hielten / auf einen beſtimmten Tag zuſammen lieffen / das Thor aufmachten / und den Alaricum mit ſeiner Armee hinein lieſſen ; welcher dann die Stadt drey Tag lang plündern ließ / dabey aber verbott / daß man ſo viel möglich des Blutvergieſſens ſich enthalten / und abſonderlich niemand / der in die Kirchen ſich retiriret hätte / beleidigen ſolte / deme auch die Gothen getreulich nachkamen / ſo gar / daß ſie viel Leute / damit ſie nicht etwa Schaden leiden möchten / ſelbſten in die Kirchen führten ; ja einen ſehr groſſen Schatz von güldnen und ſilbernen Kirchen-Geſäſſen / die ſie in einem Privat-Haus fanden / mit eignen Händen in die Kirchen hinein trugen. Ward alſo in dieſer groſſen Stadt / als ſie von einer Barbariſchen Nation mit Gewalt erobert worden / weniger Blut vergoſſen / als offtmals vorher geſchehen / wann ihre eigene Bürger mit Frieden eingezogen.

Alaricus erobert Rom.

So notabel aber dieſe Eroberung der Stadt Rom / welches die andere iſt / die ſie von frembden Völckern / Zeit dem ſie erbauet worden / ausgeſtanden / an ſich ſelbſten iſt / ſo denckwürdig iſt auch des Käyſers Honorii Kaltſinnigkeit und Thumheit : Er hatte eine ſehr groſſe Henne gehabt / die er gewaltig lieb hatte / und ſie immer in ſeinem Zimmer herumb lauffen ließ / die hatte er Romam geheiſſen : Als nun die Zeitung nach Ravennam kam / allwo er dazumal reſidirte / und man ihm anzeigte / Rom wäre hin / meinte er / man rede von ſeiner Henne / und fieng gewaltig an zu lamentiren / und zu fragen / wie es dann zugangen wäre / da er ſie doch kürtzlich noch friſch und geſund herumb lauffen ſehen / hierauf man ihm da erklärte / daß der Verluſt nicht die Henne / ſondern die Haupt-Stadt

Honorii Thumheit.

der

der Welt angienge / gab er ſich gar wol zu frieden / war aber dabey erzürnet / daß man ihm die Sache nicht gleich im Anfang recht vermeldet / und vergeblich wegen der Henne erſchreckt habe.

Nachdem Alaricus drey Täg in Rom / nach Willkühr gehauſet / dabey auch ein und ander Gebäu in Brand geſteckt worden / zog er von dannen wieder heraus / nahm Placidiam des Honorii Schweſter gefangen mit ſich / raubte das übrige von Italien gar aus / und zog ſich gen Sicilien / umb auch dieſelbe Inſul heimzuſuchen / ward aber durch Sturm zuruck getrieben / und ſtarb in Apulia. Sein Leichnam ward / nebſt einem groſſen Schatz in dem Fluß Buſentum begraben / den die Gothen anderwärts abgeleitet / damit ſie das Grab verfertigen könten / hernachmals wieder in ſeinen alten Lauff geführet / und damit die Stelle des Grabs ja nicht verkundſchafftet / und dieſes ihres geliebten Königs Leichnam etwa verunehret würde / alle die daran arbeiten helffen / todt geſchlagen.

Alaricus raubt Italien aus.

Deſſen Begräbnuß.

An des Alarici ſtatt machten die Gothen ſeinen Schwager Adaulphum zum König / welcher die gefangene Placidiam

Secul. V.

diam heyrathete; dieſer nun wolte wieder umbkehren und abermal nach Rom gehen auch ſich daſelbſt veſt ſetzen. Seine neue Gemahlin aber die Placidia überredete ihn/ daß er davon abſtunde/ und dafür in die Orte/ die Alarico vor dieſem in Franckreich waren eingeraumet worden/ auch letzlich gar in Hiſpanien marchirte/ woſelbſten er das Land einnahm/ und mit ſeinen Lands-Leuten/ die gleichfalls dahin geflüchtet/ das Königreich der Viſigothorum alldar aufrichtete. Er lebte aber nicht lang hernach/ ſondern ward von einem ſeiner Stall-Knecht/ deſſen Herrn Adaulphus vorhin umbgebracht/ als er ſeine Pferde beſichtigen wolte/ im Stall erſchlagen. Ihme folgte Segericus, den aber die Gothen/ weil er gar zu friedfertig war/ auch nicht lang vertragen kunten/ ſondern noch deſſelben Jahrs vom Brodt thaten. Darauf kam Wallia, der mit Honorio einen beſtändigen Frieden machte/ und ihm ſeine Schweſter des Adaulphi Wittib wieder zuſchickte.

Die Gothen ziehen in Hiſpaniē

Nachdeme Honorius der Gothen war loß worden/ richtete er ſich an die übrige Tyrannos, die bißhero die Herrſchafft an ein- und andern Ort an ſich geriſſen hatten/ und zwar/ weilen Conſtantinus in Gallien/ den gemachten Vergleich nicht/ wie ſich gebührte/ hielt; So ſchickte Honorius ſeinen General Conſtantium wider ihn/ der ihn bey Arelato oder Arles überwand/ und umbbrachte. Nach Conſtantino wolte ſein Sohn Conſtans, und nach dieſem ein ſo genannter Jovinus ſich der Succeſſion in Gallien anmaſſen/ es wurde aber einer und der andere gar bald wird erlegt. Ein gleiches widerfuhr auch Attalo, welcher mit den Gothen in Hiſpanien gezogen war: Dieſer wolt ſich wieder als ein Käyſer herfür thun/ und machte auf der See Ungelegenheit/ ward aber von des Honorii Leuten gefangen/ nach Rom gebracht/ und ihm daſelbſt die rechte Hand abgehauen. Heraclianus, der ſich wie oben gemeldt in Africa ſo wol gehalten/ ward bey dem Käyſer angeklaget/ als ob er aufrühriſche Gedancken führte/ und als er ſahe/ daß man ſeine Entſchuldigung nicht annehmen

Honori⁹ überwindet Conſtantinū Ao. Ch. 411.

Unruh des Heracliani.

nehmen wolt/ ſetzte er erſt das/ was man ihn vorhin mit Unrecht beſchuldiget/ ins Werck/ und landete mit einer groſſen Macht/ aus Africa in Italien an/ ward aber gleichfalls glücklich zuruck getrieben/ und von ſeinen eigenen Leuten erſchlagen.

Auf ſolche Weiſe/ da Honorius den Occident wiederumb zimlich beruhiget/ den Conſtantium, dem er ſeine Schweſter Placidiam zum Weib gegeben/ zum Reichs-Gehülffen angenommen/ und mit Freuden zuſahe/ wie die Gothen und Vandalen in Hiſpanien einander herumb zogen/ und ſelbſten die Hälſe brachen/ weil immer eine Nation die ander vertreiben wolte/ ſo fieng die Sonne/ die faſt wehrender ſeiner gantzen Regierung unter den trüben Wolcken/ deren immer eine auf die andere gefolget/ ſich verborgen hatte/ ein wenig an wiederumb für ihn zu ſcheinen/ es wehrte aber nicht gar zu lang/ da verfiel Honorius in eine Kranckheit und ſtarb/ ſeines Alters im viertzigſten/ ſeiner Regierung aber im neun- und zwantzigſten Jahr. Honor. Stirbt. Ao. C. 423.

Das IX. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Theodoſii II. und Valentiniani III.

WIr haben in dem vorhergehenden Capitel bereits erwehnet/ was maſſen nach des Käyſers Arcadii Todt ſein achtjähriger Sohn zum Reich gekommen/ und ihme von ſeinem Herrn Vatter der Perſiſche König Isdigerdes zum Vormund ſeye geſetzet worden. Theodoſius II. 408.

Dieſe Wahl des Herrn Vatters ſchlug wunderglücklich aus/ dann der König Iſdigerdes war nicht allein ſo ehrlich/ daß er ſeinem Pfleg-Sohn ſelbſten/ nichts übels that/ ſondern auch offentlich erklärte/ daß wer ihn beleidigen würde/ ihn/den König ſelbſten/ zum Feinde haben ſolte/ Der König in Perſien ein getreuer Vormü̃d

Zon. Paul. Dia Marc. Com. Proſp. in Chr. Oroſ.

ſolte / weilen nun die Macht der Perſer groß war / furchte ſich jederman / und blieb das Orientaliſche Käyſerthum / die ein- und zwantzig Jahr / als lang Iſdigerdes lebte / ohne Anfechtung.

Iſdigerdes läſt den Chriſten Frey-heit.

Es entſtund auch aus dieſer Vormundſchafft noch einanders Heyl / daß nemlich Iſdigerdes mit denen Chriſten etwas mehrers umbzugehen bekam / ſie recht lieb gewann / nachdem er von Marutha dem Biſchoff in Meſopotamien / von einem hefftigen Kopff-Schmertzen curiret / deſſen Sohn aber durch des Biſchoffs Gebet / von einer teuffeliſchen Beſitzung befreyet worden / und in ſeinem gantzen Reich ihre Religion frey zu üben erlaubte.

Pulcheria eine verſtändige Fürſtin.

So ſtund auch zu Haus des jungen Käyſers Schweſter Pulcheria, eine gar verſtändige und Gottsfürchtige Jungfrau / und der Hof-Meiſter Anthemius, wehrender des Käyſers Minorennität den Staats-Sachen ſo wol für / daß der gantze Orient dieſelbe gantze Zeit über / in vollen Flor und Aufnehmen war / da hingegen man in Occident unter dem Honorio von nichts als Jammer und Noth zu ſagen wuſte.

Unzeitiger Eifer dem Chriſtenthum ſchädlich

Nachdem aber der redliche König Iſdigerdes in Perſien mit Todt abgangen / und deſſen Sohn Waranes ihm ſuccedirt / fieng dieſer an die Chriſten / die in ſeinem Reich waren / zu verfolgen / und nahm den Anlaß daher / daß der Biſchoff Autheus, das heilige Feuer / ſo die Perſer verehren / aus einem unzeitigen Eifer ausgelöſchet hatte; es waren auch einige Chriſtliche Perſer zu dem Theodoſio übergelauffen / und hatten ſich in ſeinen Schutz begeben: weil nun Theodoſius auf des Waranis Abforderung / ſolche nicht heraus geben wolte / kündigte dieſer ihm den Krieg an / worbey er zwar nicht viel gewonnen / dann Artaburius des Theodoſii Genaral, ſchlug die Perſer in etlichen Treffen auf das Haupt / und erlegte zehen tauſend von ihren beſten Soldaten / die ſie die Immortales oder Unſterblichen nennnten / erſchreckte auch die Saraceniſche Armee / die in hundert tauſend ſtarck dem Warani zu Hülffe zog / daß ſie in der Nacht über Hals und Kopff / von freyen Stu-

cken die Flucht nahmen / und ſich ſelbſten in den Fluß Euphratem ſtürtzten / darinnen der mehreſte Theil erſoffen. Nach dieſem ward mit den Perſern wieder Friede gemacht / mit dieſer Condition / daß ſie die Chriſten unbedrenget laſſen ſolten.

Bald nach dieſem Frieden ereignete ſich der Todts-Fall des Occidentaliſchen Käyſers Honorii, und weil ſolcher keine Erben verlaſſen / ſo nahm Theodoſius ſich auch des Occidentaliſchen Reichs / als einer rechtmäſſigen Erbſchafft an: Es hatte aber in Abweſenheit eines rechten Succeſſoris, ſich daſelbſten ein ſo genannter Johannes, ſo des Honorii Scriba, oder Silentiarius genannt wird / und etwa deſſen Cantzler/wo nicht gar nur ſein Secretarius geweſen ſeyn mag / durch Hülff des Generals Caſtini, zum Käyſer aufgeworffen / war auch ſo vermeſſen / daß er dem Theodoſio zumuthen durffte / daß er ihn bey dieſer Würde unangefochten laſſen möchte.

Theodoſius aber erklärte ihn vor einen Rebellen / ließ die zu ihm geſchickte Geſandten ins Gefängnuß werffen / und ſchickte den Artaburium mit einer Flotte / den Aſparem aber zu Land / den Johannem zu bekriegen. Artaburius hatte das Unglück / daß er mit ſeiner Flotte durch Sturm ans Land getrieben und ruiniret / darüber auch von dem Johanne gefangen / und nach Ravennam geführet ward / worüber ſich Theodoſius, der ſich umb des Artaburii Leben beſorgte / hefftig bekümmerte / und im Gebet / welchem er täglich ſehr eiferig oblag / deſſen Wolfarth GOtt hertzlich fürtrug. Dieſer ſchickte auch eine kräfftige Hülffe / dann der Aſpar gelangte mit der Land-Militz über die Gebürge glücklich in Italien an / nahm Aquilejam ein / und belagerte Ravennam, als aber die Belagerung ſich etwas mißlich und langwürig anlaſſen wolt / kam ein unbekannter Mann zu ihm / (den man / wegen des hernach erfolgten glücklichen Succeſſes / und weil er ſich nach der That nicht weiter ſehen laſſen / billich für einen Engel zu halten gehabt /) der erbott ſich / er wolle den Aſpari einen Weg über den an der Stadt gelegenen groſſen

Ao. Ch. 423. Krieg zwiſchen Theodoſio und dem Tyranno Johanne

Seculū. V. Artaburius wird wunderbarlich erlöſet.

See zeigen / wordurch er leichtlich in die Stadt kommen könne / führte auch würcklich die gantze Armee durch dieſen See gantz wunderbarer Weis / gleichſam trocknes Fuß hindurch / da weder vor noch hernach kein Menſch mehr dieſen Weg finden können / ſo / daß ſie auf ſelbiger Seite / da man ſich einer Attaque gar nicht verſehen / unvermuthet vor der Stadt an kamen / die Thore noch offen fanden / und alſo in die Stadt ohne Widerſtand hinein marchirten / den Johannem todt ſchlugen / den Arta-

burium befreyten / und die Stadt / die es mit Johanne gehalten / plünderten.

Ao. Ch. 425. Valentinianus III. wird Käyſer in Occident.

Hierauf machte Theodoſius ſeinen jungen Vettern den Valentinianum III. einen Sohn des Conſtantii, der ſich unter Honorio in Gallien ſo wol gehalten hatte / und der Placidiæ des Honorii Schweſter / die ihme / nachdem ſie von den Gothen zuruck gekommen / verheyrathet worden / zum Käyſer von Occident, und gab ihm / weil er noch ſehr jung / und über acht Jahr nicht alt war / den Bonifacium und Aëtium zu Hof-Meiſtern und Staats-Miniſtern.

Nach

Nach dieſem war es in Orient in die ſiebenzehen Jahr
zimlich ruhig / auſſer / daß einsmals die Perſer ſich wieder
zu regen anfiengen / welcher Krieg aber durch einen Zwey-

Der krieg wird durch ei- nē Zwey- kampff beyge- legt.

Kampff / welchen ein Perſer und ein Chriſt in Gegen-
wart der Armee auf ſich nahmen / beygeleget / und weil
der Chriſt / durch Gottes Hülff / den Sieg erhielt / der
Friede auf fünfftzig Jah. wieder erneuert ward: Hinge-
gen giengen in Religions-Sachen gewaltige Zwiſtigkeiten
für / alſo / daß Theodoſius vermüſſiget ward zu Epheſo
ein Concilium zuſammen zuberuffen / (welches für das
dritte General und allgemeine Concilium gehalten wird /)
umb daſelbſten den Ausſpruch über des Neſtorii Lehre zu
machen / von welchem in dem Capitel von den Kirchen-Ge-
ſchichten / ein mehrers.

Concilium Oecumenicū III. Epheſinū Ao. C. 431.

Nicht minder fügte ſich auch / daß ein Jud Moyſes
mit Namen / die Juden aufrühriſch machte / und ſie be-
redete / Er ſeye von GOtt geſandt / daß er ſie aus der Ge-
fängnuß erlöſen / und gleichwie Moyſes der Geſetz-Geber /
ſie durch das Meer trocknes Fuß / in das gelobte Land wie-
der führen ſolte / bethörte auch etliche ſo ſtarck / daß ſie auf
ſein

Ein falſcher Moyſes will die Juden durchs Waſſer führ-

ſein Wort in das Waſſer hinein ſprangen / als ſie aber vor den Augen der andern erſoffen / kehrten die übrigen wieder umb/und giengen auseinander.

Von den Geſchichten dieſer Zeit aber iſt billich dieſe für die notabelſte zu halten: Daß als zu Conſtantinopel ein groſſes Erdbeben entſtanden / ein junger Knab / durch einen Wirbel-Wind ſo hoch in die Höhe geführet worden/ daß auch die nachſchauende ihn aus dem Geſicht verlohren / nachdem er aber eine Zeit hernach wieder gantz ſanfft auf die Erde niedergelaſſen ward / zeigte er an / daß er die Engel habe ſingen hören: Sanctus DEUS, ſanctus fortis, ſanctus immortalis, miſerere noſtri: Heiliger GOTT / Heiliger Starcker / Heiliger unſterblicher GOTT / erbarme dich unſer. Hierauf befahl der Biſchoff Proclus, daß das Volck / welches ſich aus Furcht vor dem Einfallen der Gebäue aus der Stadt auf das Feld begeben hatte / dieſe Worte anſtimmen ſolte / da ließ das Erdbeben alſobald nach / und Theodoſius durch dieſes Miracul bewegt / verordnete / daß man in allen Kirchen unter dem Gottes-Dienſt dieſe Wort mit einrucken ſolte/

Ao. C. 446. Groſſes Erdbebē zu Conſtantinopel.

Ein Knab wird in die Höhe geführt.

ſolte / der Knab aber / nachdem er ſeine Bottſchafft ausgegerichtet/verſchied eine kleine Zeit hernach.

Umb dieſe Zeit / oder drey Jahr vorher / ereignete ſich der grauſame Einſall des Hunniſchen Königs Attilæ, welcher mit einer unzehlichen Menge Volcks Thraciam, Macedonien und Griechen-Land verwüſtet. Es war auch Theodoſius nicht mächtig / ihme Widerſtand zu thun / ſondern muſte den Frieden von ihm mit ſechs tauſend Pſund Gold / und einem jährlich-verſprochenen Tribut von tauſend Pſunds Golds erkauffen; wiewol auch dieſer nicht lang gehalten ward: Dann vier Jahr hernach kam Attila wieder / und beſchwerte ſich / der Tribut würde ihm nicht richtig bezahlet / hatte auch das Glück / daß Arnegislus, der eine General des Theodoſii mit ſeiner Armee zu ihm übergieng / gleichwol ſegnete GOtt des frommen Theodoſii Waffen / daß der ander General Anthenius den Attilam ſchlug / und mit ihm / ſo viel den Orient anbetraff / wieder Frieden machte / wiewol ſich das Hunniſche Kriegs-Wetter hernach nur umb ſo viel ſtärcker in Occident zog / wie wir im folgenden hören werden.

Einfall des Attilæ.

Theodoſius muß von ihm den Frieden kauffen.

Es

Secul. V.

Es lebte aber Theodoſius nach dieſen Geſchichten nicht gar lang mehr / ſondern fiel auf der Jagt vom Pferd / verruckte ein Gleich aus dem Ruckgrad / und muſte daran ſterben / ſeines Alters im fünfftzigſten / ſeiner Regierung aber im zwey- und viertzigſten Jahr.

Theodoſius fällt vã Pferd / u. ſtirbt. 450.

Deſſen Frömigkeit.

Es wird an dieſem Theodoſio von allen Hiſtoricis ſehr gerühmet ſeine ſonderbare Gottes-Furcht / und daß er alle Tag etliche Stunden im Gebet zugebracht / auch / als ihm die Zeitung zugekommen / daß Ravenna erobert / und Artaburius liberiret worden / er alle die Ergötzlichkeiten / in welchen er dazumal begriffen war / auf die Seite geleget / und in die Kirche gegangen / GOtt Danck zu ſagen.

Läſt den Codicẽ Theodoſianum zuſamen tragen.

Er hat auch durch ſeine Rechtsgelehrten die alte Conſtitutiones der vorhergehenden Käyſer in ein Buch zuſammen tragen / und publiciren laſſen / ſo noch heut zu Tag vorhanden / und Codex Theodoſianus genannt wird. Getadelt aber wird an ihm / daß er in ſeiner Jugend etwas

Iſt unachtſam im unterſchreibẽ.

unſorgſam in Unterſchreibung ein und anderer Schrifften geweſen / die er auf Trauen und Glauben ſeiner Bedienten / welches mehrentheils geitzige und eigennutzige

Leut

Leute waren/ unterzeichnet/ ohne ſie zu leſen/ welche Gewonheit aber ſeine kluge Schweſter Pulcheria ihm benommen/ indem ſie ihn auf ſolche Weiſe einsmals eine Schrifft unterzeichnen machen/ darinnen enthalten ſtund/ daß er ſeine Gemahlin Eudoxiam ihr für leibeigen verkauffte.

Dieſe Eudoxia war eines Heydniſchen Philoſophi zu Athen Tochter/ eine ſehr gelehrte und verſtändige Dame, und ward von ihrem Vatter enterbet/ weil er/ ſeinem Vorgeben nach/ aus ihrem Horoſcopo geſehen/ daß ſie ſonſten reich genug werden würde/ und ſeines Guts nicht brauchte. Wie ſie nun über dieſes unbillige Teſtament ſich zu beſchweren/ nach Conſtantinopel kam/ und daſelbſt in der Pulcheriæ Bekanntnuß gerieth/ gefiel ſie dieſer Fürſtin ſo wol/ daß ſie ihren Bruder beredete/ ſie zu heyrathen. Sie hat viel ſchöne Geiſtliche Lieder gedichtet/ und ein herrlich Carmen über den/ wider den Tyrannum Johannem erhaltenen Sieg gemacht/ auch von Jeruſalem die drey Ketten/ wormit der heilige Petrus in ſeiner Gefängnuß zu Jeruſalem gebunden geweſt/ mitgebracht/ davon ſie die eine nach Rom geſchickt/ deren zu Ehren von dem Pabſt Sixto am erſten Tag des Monats Auguſti das Feſt Vinculorum Petri, an ſtatt der dazumal an ſolchem Tag noch üblichen Heydniſchen Ceremonien/ da man Agonem Actiacum oder Capitolinum, das iſt/ das Capitoliſche Kampff-Spiel begienge/ verordnet worden. Letzlich kam Eudoxia in ihres Herrn Gemahls Ungnad: dann als dieſer einsmals einen ungemeinen groſſen Apffel verehrt bekommen/ ſchenckte er ſolchen ſeiner Gemahlin/ als eine Rarität/ dieſe verehrte den Apffel dem Paulino einem gelehrten Mann mit welchem ſie ſeiner Gelehrſamkeit halben ſehr gerne umbgieng/ und dieſer/ nicht wiſſend/ daß er von dem Käyſer herkam/ überlieferte ihn dem Theodoſio, als etwas gar abſonderliches/ wieder. Der Käyſer fieng darüber etwas an zu ſtutzen/ und eine unzuläſſige Gemeinſchafft zwiſchen ſeiner Gemahlin und Paulino zu beargwohnen/ und umb ſolches deſto ſicherer zu unterſu-

Eudoxia deſſen Gemahlin.

Kommt wunderbarlich auf den Thron.

Iſt gar gelehrt.

Findet die Vincula Petri.

Bringt ſich ſelbſt in ſchweren Argwohn.

Secul. V. terſuchen/ fragte er ſie/ wo ſie den Apffel/ den er ihr gegeben/ hingebracht/ ſie ſagte/ daß ihn geeſſen/ und bekräfftigte es mit einem Ayd-Schwur/ darauf zog der Käyſer den Apffel herfür/ und überzeugte ſie der Unwarheit und falſchen Schwurs/ ward auch in ſeinem Argwohn dergeſtalt geſtärcket/ daß er den armen/ und von jederman unſchuldig geglaubten Paulinum umbbringen ließ. Die Eudoxia aber/ als ſie vermerckte/ daß ihr Herr die Affection und Vertrauen gegen ſie verlohren/ gieng vom Hof weg/ und begab ſich nach Jeruſalem/ woſelbſten ſie viel Kirchen erbauet/ den Armen viel Guts gethan/ und ein gar Gottſeeliges Leben geführet.

Valentinianus III.

Ao.Ch. 425. WIr haben bißhero unter dem Theodoſio in Orient, eine noch zimlich-ruhige und glückliche Regierung zu beſchreiben gehabt; In Occident aber/ woſelbſt Valentinianus, welcher in dem 15. Jahr Theodoſii zum Reich kommen/ geherrſchet/ wird ſich das Blat umbkehren/ und von nichts als von Empörungen/ Krieg und Verwüſtungen zu ſagen ſeyn.

Deſſen Vormünder zancken ſich.

Dann weil Valentinianus noch ſehr jung war/ als er zur Cron kame/ ſo zanckten die beede ihme zu geordnete Hof-Meiſter oder Vormünder Aetius und Bonifacius ſich immerfort mit einander/ und lieſſen unterdeſſen die Barbariſche Völcker in Britannia, Gallia und Hiſpania hauſſen/ wie ſie wolten. Endlich brach ihre heimliche Staats-Jalouſie in einen offnen Haß und Zwitracht aus/ dann Aëtius, welcher beſtändig bey dem Käyſer war/ gab Bonifacium, der in Africa commendirte/ und wider des Johannis noch übergebliebenen Anhänger den Caſtinum einen groſſen Sieg erhalten hatte/ heimlich bey Hof an/ als ob er nicht getreu wäre; und als er Placidiam des Käyſers Mutter/ die wehrender Minderjährigkeit ihres Sohns/ die Regierung führte/ von ihm abwendig und mißtraurig gemacht/ ſchrieb er anderer Seits dem Boni-

Aetius verleumdet den Bonifacium.

facio, er ſolte ſich fürſehen / dann Valentinianus und ſeine Mutter hätten ſeinen Untergang beſchloſſen. Bonifacius, der dieſer Warnung trauete / wolte der Gefahr fürkommen / und ſich in ſeinen Poſten auf alle Weiſe manuteniren / und derohalben / als er nach Rom beruffen war / wolt er alldorten nicht erſcheinen; darüber ward er für einen Rebellen erkläret / bekrieget / und alſo in die Enge getrieben / daß er endlich Guntharium und Genſericum der Vandalen Könige in Hiſpanien / umb Hülff anruffte / dieſen war es ein geſundener Handel / daß ſie auch in Africa ſich auszubreiten ſo gute Gelegenheit bekamen / ſtellten ſich derohalben mit einer groſſen Macht ein / und verheerten das Land wo ſie hinkamen / brachten auch die Arianiſche Religion / deren ſie zugethan waren / für das erſtemal mit ſich dahin. Endlich zwar kam die Falſchheit des Aëtii an Tag und ward Bonifacius mit dem Käyſer wieder verſöhnet / die Vandali aber wolten deßhalben aus dem Neſt / welches man ihnen einmal eingeraumet hatte / nicht mehr weichen / wie ſehr ſich auch Bonifacius darumb bemühete / und ihnen groſſes Geld anboth / ſondern

Bonifacius wird bekriegt.

Ao. C. 427. Berufft die Vandalos in Africam

Bonifacius überwindet Aetium in einem Zwey-kampff.

vielmehr / als dieſer ſie mit Gewalt zuruck treiben wolte / ſtellten ſie ſich zur Wehr / und erlegten die Römiſche Armee / verheerten darauf gantz Africam / eroberten Hipponem, allwo der Heilige Auguſtinus Biſchoff war / welcher auch wehrender dieſer Belagerung geſtorben / und muſte Bonifacius Africam den Vandalis gleichſam Preiß geben / er ſelbſt aber begab ſich nach Rom / allwo er umb ſeine Unſchuld zu bezeugen / nach ſelbiger Zeit Gewonheit ſich mit Aëtio in einen Zwey-Kampff einließ / in welchen er zwar den Aëtium überwand / ſelbſten aber wenig Tag hernach mit Todt abgieng.

Die Vandali behaupten Mauritanien.

Aëtius, als der der Untreu convincirt / ſalvirte ſich zu den Hunnen / ward aber von dem ſterbenden Bonifacio, als welcher wol ſahe / daß man dieſes Mannes / der allein capable war vor dem Riß zuſtehen / nicht entbehren kunt / wieder ausgebeten / und von Valentiniano begnadiget / es ward auch mit dem Vandalis ein Friede gemacht / und ihnen das Land Mauritania in Africa überlaſſen.

Gotiſcher Krieg in Gallien.

Bauern-Krieg daſelbſt.

Gleich das ander Jahr hernach / fiengen die Troublen in Franckreich an / dann die Gothen fielen in die Provintzien / ſo die Römer in Gallien noch hatten / ein / und belagerten Narbonam. Auf einer andern Seite rebellirte ein Galliſcher Fürſt Batto genannt / und hieng faſt alle Leibeigne Knechte im gantzen Lande an ſich / fieng alſo die alte Faction ſo zu Zeiten des Käyſers Diocletiani entſtanden / und Bagauda genannt ward / wieder an: In Africa brach Genſericus den Frieden / und nahm Carthaginem hinweg / ſetzte auch in Siciliam über / umb ſich derſelben Inſul Meiſter zu machen / kunte alſo Valentinianus an allen Orten unmöglich genugſame Gegewehr ſchaffen / ſondern muſte ſich befriedigen / daß er durch Friedens-Handlungen ſich etlichermaſſen heraus halff.

Ao. C. 449. Einfall des Attilæ in Franckreich.

Dieſes alles aber waren Vorbotten eines weit gröſſern Jammers / der bald darauf gefolget: dann Attila, welcher wider den Orientaliſchen Käyſer Theodoſium ſo groſſe Progreſſen erlanget / und nach dem Mord / den er an ſeinem Bruder Bleda verübet / über ſeine Scythiſche Völcker

allein

allein Herꝛ war / ließ ſich einen Luſt ankommen / auch den Occident mit ſeinen Hunnen heimzuſuchen / in welchem Vorhaben er noch umb ſo viel mehr geſtärcket ward / als ihm ein Küh-Hirt ein ungemein groß Schwerdt / welches er in der Erden gefunden / und davon eine Kuh ſich ungefehr am Fuß verwundet / überbracht. Dieſes Schwerdt gab Attila für das Schwerdt Martis aus / und glaubte / es ſeye ihm von GOtt zugeſchickt worden / umb damit die gantze Welt zu bezwingen / zog darauf von ſeinen Hunnen / Scythern / Sarmatern / und andern unter ſeinem Gebiet ſtehenden Völckern / ein ſchröckliches Heer / ſo etliche auf ſieben hundert tauſend Mann rechnen / zuſammen / und überſchwemmte damit Illyricum und Pannonien / als mit einer Fluth / drang ferner durch Teutſchland durch / woſelbſten die mehrſten Völcker aus Hoffnung guter Beute / ſich zu ihm geſellten / und zog alſo gegen Gallien an; und damit er umb ſo viel weniger Widerſtand finden möchte / ſo gebrauchte er noch dieſe Liſt / und ließ ſich gegen Valentiniano vernehmen / ſein Vorhaben ſeye allein die Gothen aus Gallien zu vertreiben; die Gothen aber verſicherte er / ſein Abſehen ſeye wider die Römer gerichtet. Wie nun aber dieſer Betrug zeitlich an Tag kam / ſo machten alle / die damals an unterſchiedlichen Orten in Gallien eingeniſtete frembde Nationes, als Theodoricus der Gothen / Gundericus der Burgunder / Meroveus der Francken / und Sangibanus der Alanen König mit Valentiniano eine Alliantz / umb dieſen gemeinen Fried abzutreiben / und ward Aëtio das Generalat über alle Völcker aufgetragen.

Attila findet das Schwerdt Martis.

Attila ließ ſich dieſes nicht hindern / ſondern ſetzte ſeinen Zug fort / gieng über den Rhein / eroberte Metz und alle Städte / die ihm in Weg lagen / und zerſtörte ſie auf den Grund / belagerte Orleans, und war ſchon an dem / daß er es erobern ſolte / da Aetius mit Theodorico dem Gothiſchen König zu rechter Zeit ankam / und die Stadt entſetzte. Attila aber ließ ſich deßhalben gleichwol nichts aufhalten / ſondern durchſtreiffte gantz Franckreich / und

Verheeret Gallien.

V. kam biß an Chalon in Champagne, auf die daſelbſtige brei-
Ao.C. te Ebene/ die man von erſagter Stadt Campos Catalau-
451. nicos hieß/ allda begegnete ihm die gantze alliirte Armee/
Pugna und gerieth es zu einem Haupt-Treffen. Die Nacht vor-
in campis Catalaunicis. her ward bereits ein groſſer Anfang davon gemacht/ dann es traffen ungefehr die Francken und Gepidæ auf einander/ und verübten ein ſolches Würgen/ daß ihrer neuntzig tauſend auf dem Platz blieben. Des andern Tags aber
Grauſame Schlacht giengs der Dantz recht an/ und eine Schlacht vorbey/ die in den Hiſtorien nicht viel ihres gleichen hat/ dann es fielen auf beeden Seiten hundert und zwey und ſechtzig tauſend Mann durch die Schärffe des Schwerdts/ doch blieb der Sieg auf des Aetii Seiten/ und muſte ſich Attila zu-
Attila will ſich ſelbſt verbrennen. ruck in ſein Lager retiriren/ kam auch durch den erlittenen Verluſt in ſolche Conſternation/ daß er mitten im Lager einen groſſen Hauffen von Sätteln zuſammen ſchlichten ließ/ des Vorhabens ſich darauf ſelbſten zu verbren-

nen/ wann die Feinde nochmal anſetzen würden/ damit er als ein ſo gewaltiger König nicht lebendig in ihre Hände kommen möchte; Es wird auch nicht gezweifelt/ daß

wann

wann Aetius dazumal dem jungen Gothiſchen Printzen Thorismundo, der den Todt ſeines Herrn Vatters Theodorici, welcher in dieſer Schlacht geblieben war/ rächen/ und mit ſeinen Gothen den Attilam nochmalen anfallen wollen/ ſolches zu thun erlaubet hätte/ daß damals die gantze Hunniſche Armee hätte ruinirt werden können.

Nachdem aber dieſer ſchlaue General, der nicht gern ſahe/ daß die Gothi zu mächtig und berühmt werden ſolten/ die weitere Attaque verwehret/ und dem Thoriſmundo gerathen hatte/ daß er vielmehr nach Haus kehren/ und ſeine neue Regierung antretten ſolte/ ehe ihm ein anderer von ſeinen Brüdern bevor käme/ und ihn davon etwa ausſchlöſſe/ bekam Attila in ſo weit Lufft/ daß er ſeine Flüchtige wieder zuſammen brachte/ und durch Teutſchland nach Haus gelangte. Daſelbſt aber ſaumte er ſich nit lang/ ſondern richtete in aller Eil eine neue Armee auf/ und zog damit des andern Jahrs in Italien/ allwo er nicht beſſer als in Gallien hauſete/ und alle Städte/ die ſich ihm opponirten/ auf den Grund ſchleiffte. Die Stadt Aquileja hielt ihn zwar etlich Monat lang auf/ ſo/ daß Atti-

Aetius macht dē Attilæ Lufft.

Attila fällt in Italien ein.

Secul. V. Ao.C. 452.

la auch ſchon im Werck begriffen war / davor abzuziehen: als er aber wahr nahm / daß ein Storch ſeine Junge aus dem Neſt / das er in der Stadt hatte / heraus / und auf das Feld trug / hielt er es vor ein Omen, als ob die Stadt gewiß übergehen würde / ſetzte derohalben die Belagerung fort / und eroberte und verſtörte ſie auf den Grund. Hierauf kehrte er den March gegen Rom / in willens mit ſolcher Stadt eben als wie mit den andern zu verfahren / und wuſte Valentinianus kein ander Mitel / ſolches Unheyl abzuwenden / weil ſeine Armee unter Aetio, ſich zu opponiren / viel zu ſchwach war / als daß er den Pabſt Leonem M. dem Wüterich entgegen ſchickte / welcher durch Gottes Gnade bey ihm ſo viel vermochte / daß Attila nicht al-

Aquileja wird erobert.

Der Pabſt begütiget Attilam.

lein Rom verſchonte / ſondern ſo gar aus Italien wiederumb zurück in Gallien zog / und gab Attila, auf Befragen / warumb er dem Pabſt alles was er von ihm verlanget / ſo gleich eingewilliget? gegen die Seinige für / er habe hinter dieſem heiligen Vatter eine Göttliche Geſtalt eines alten anſehnlichen Mannes geſehen in Prieſterlichen Kleidern / welcher ihm mit gezuckten Schwerdt den Todt gedro-

drohet / dafern er ihm ſeine Bitte abſchlagen wurde.

In Gallia aber wartete des Attilæ der Gothiſche König Thoriſmundus, ſchlug ihn nochmal / und ſchwächte ihn dergeſtalt/daß er wieder zuruck in Scythien weichen muſte/ allwo er mit des Bactrianiſchẽ Königs Tochter Hochzeit machte/ſich dabey übermäſſig voll tranck / und in der erſten Nacht vom Geblüt /das ihm zu der Naſen heraus ſchoß / und er im Rauſch und Schlaff nicht wahrnahm/ erſtickt ward. Attila erſtickt im Schlaff.

Es iſt dieſer Einfall Attilæ in den Occident einer von den notableſten Begebenheiten / ſo in der gantzen Hiſtorie fürkommt / nicht allein wegen der groſſen Verheerung / ſo ſelbiger mit ſich gebracht/ ſondern auch wegen des Attilæ ſelbſten / welcher in ſeinem pralenden Titul ſich ſelbſten Flagellum DEI, oder eine Geiſel Gottes genannt/ wie er in der That auch geweſen iſt. Nebſt dem iſt auch Denckwürdig / daß Occaſione dieſer Attiliſchen Invaſion die Stadt Venedig ihren Urſprung genommen / indem die Völcker ſelbiger Landſchafft umb ſicherer zu ſeyn / ſich in die daſelbſtige Inſulen und Pfützen ſalvirt / und nachmals dieſe berühmte Stadt aufgebauet: eben dergleichen wird auch von der Stadt Nürnberg geſaget / daß ſie umb dieſe Zeiten/von denen / die ſich aus Furcht für Attila auf den alldortigen Berg / und in die noch damalige Wildnuß / oder etwa geſtande Thürn/ ſalvirt/ zu erbauen angefangen worden. Erbauung der ſtadt Venedig und Nürnberg.

Wir wollen uns aber wiederumb zu dem Käyſer Valentiniano wenden. Dieſer untugendhaffte Käyſer/ kehrete/ nachdem die Gefahr des Attilæ vorbey/ alſobalden wieder zu ſeinen gewöhnlichen Laſtern / und verliebte ſich in die Gemahlin des Maximi, eines Römiſchen Raths-Herrn / und weil ihm ihre Keuſchheit allzuwol bekannt war/ als daß er hätte hoffen dörffen/ ihrer / mit ihren guten Willen zu genieſſen / ſo erdachte er dieſe Liſt: Er ließ ihren Mann nach Hof ruffen / und ſpielte mit ihm im Bret/ ſo lang/ biß daß Maximus all ſein Geld verlohr / und ſeinen Siegel-Ring auffſetzte / ſolchem gewann Valentinianus auch/ und behielt darauf den Maximum die Nacht über

 bey

Secul. V.

Valentinianus betrügt die Gemahlin Maximi.

bey Hof / ſchickte aber unter ſeinem Namen nach Haus / und ließ deſſen Gemahlin die Nacht über gleichfalls nach Hof beruffen / und ſandte zum Wahr-Zeichen ihres Manns

Siegel-Ring mit : Die Frau ſtellte ſich unverzüglich ein / ward aber / an ſtatt zu ihrem Herrn zu kommen / zu dem Käyſer in eine Kammer geführet / der ſie allda zu ſeinen Willen zwang. Des andern Tags klagte das Weib dieſe empfangene Schmach ihrem Mann / gab ihm die Schuld / daß er durch Verwahrloſung ſeines Siegel-Rings ſie in diß Unglück geführet / und vermahnte ihn zur Rach / auf welche auch dieſer ernſtlich bedacht war. Weilen er aber befürchten muſte / daß wann er an Valentinianum die Hände legte / ſo würde Aetius ſolches nicht unterlaſſen zu rächen / ſo war er vor allen dahin befliſſen / daß er vorher den Aetium aus den Weg raumen möchte. Dieſes nun wuſt er nicht beſſer zu thun / als durch den Käyſer ſelbſten / dann bey demſelben ließ er durch einige deſſen Bediente / die Maximus zu ſolchem Ende mit Geld beſtochen / den Aetium, auf welchem des gantzen Reichs Wolfahrt beſtund / verleumbden / gleich als ob derſelbe ihm

Ihr Mann ſucht es zu rächē.

nach

nach dem Reich ſtrebte / und verhetzte den Käyſer ſo ſehr Valentinianus
daß er dieſen tapffern Mann mit eigener Hand erwürgte. bringt
Als diß geſchehen / beſtach Maximus des Aetii Soldaten / Aetium
daß ſie ihres Generals Todt gerochen / und den unnützen umb.
Valentinianum wieder umbgebracht. Wornach er Ma- Ao. C.
ximus ſich ſelbſt auf den Thron geſchwungen / wie wir im 455.
folgenden vernehmen werden.

Das X. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Martiani und Leonis Thracis.

NAchdem der Käyſer Theodoſius an dem Fall / den 450.
er auf der Jagt gethan / ohne Hinterlaſſung eines Erben / geſtorben / wie wir in vorigen Capitel erzehlet / ſo ſahe das gantze Orientaliſche Reich allein auf ſeine verſtändige Schweſter Pulcheriam, welche damals ſchon über fünfftzig Jahr alt war. Dieſe nun Martianus heyrathet Pulcheriam und läſt ſie als Jungfrau.
ſchlug den Martianum, einen Thracier von Geburt / dabey aber einen berühmten und anſehnlichen Kriegs-Obriſten zum Käyſer für / nahm ihn auch ſelbſten zur Ehe / doch mit dem Beding / daß er mit einem Ayd ihr verſprechen muſte / daß er ſie bey ihrem Jungfräulichen Stand laſſen wolte.

Denckwürdig iſt von dieſem Martiano, daß ihm ſchon längſten / und noch in ſeinem Privat-Stand / oder vielmehr in ſeiner Gefangenſchafft / die Käyſerliche Würde prophezeyet worden. Dann als er zu Zeiten Valentiniani von Genſerico der Vandalen König / noch als ein gemeiner Soldat in Africa war gefangen worden / nahm Ein Adler ſchwebet über ſeinem Haupt.
Genſericus einsmals wahr / daß als Martianus auf dem Feld neben andern Gefangenen geſchlaffen / ein Adler mit ſeinen Flügeln über ihn geſchwebet / und ihme Schatten gemacht; dieſes deutete Genſericus alſobalden dahin aus / Diß wird als ein Zeichen
daß Martianus zu etwas Hohes von GOtt beſtimmt ſeye / ließ

Secul. V.

ließ ihn auch unverzüglich aus der Gefängnuß los / un

künfftiger Hoheit ausgelegt.

nahm einen Ayd von ihm / daß er allezeit mit ihm Freundſchafft pflegen wolle / welches nachgehends Martianus, als er zum Käyſerthum gekommen / getreulich gehalten hat. Eben dergleichen Begebenheit mit dem Adler ſoll auch vor dieſer Geſchicht / dem Martiano ſchon einmal in Lycia begegnet ſeyn.

Iſt friedfertig. Deſſen Denck-Spruch.

Es hat dieſer Martianus ſeine Regierung in groſſer Ruhe zugebracht / wie er dann auch gar ein Friedfertiger Herr geweſen / und zu ſeinem Denck-Spruch geführet / Non movenda eſſe arma, ſi pace frui liceat: So lang man Frieden halten könne / ſolle man keinen Krieg anfangen. Hingegen iſt es in Occident, dieſe Zeit über / deſto wunderlicher zugegangen / dann gleichwie er im 25ſten Jahr Valentiniani III. zu dem Orientaliſchen Käyſerthum gekommen / alſo fällt in das 1. Jahr ſeiner Regierung ein / die grauſame Irruption des Attilæ, und die andere Händel / davon wir im hernach folgenden werden zu ſagen haben.

Nicht weniger ſo hat es auch umb dieſe Zeit gewaltige Zwiſtigkeiten in der Kirchen geſetzt / welche Eutyches unter andern erwecket / alſo / daß Gratianus vermüſſiget worden / das vierdte Univerſal Concilium zu Chalcedon zu verſammlen / davon in dem Capitel von den Kirchen-Geſchichten ein mehrers. Ao.Ch. 451. Concilium Chalcedonenſe Oecumenicũ IV.

Es hat aber dieſer friedfertige Käyſer Martianus nicht länger als ſechs Jahr und ſechs Monat regieret / und war eben an dem / daß er die Unordnungen des Occidents, woſelbſten vor zweyen Jahren Käyſer Valentinianus umbgebracht worden / ſteuren wolte / da ward ihm von Aſpare einem vornehmen Conſtantinopolitaniſchen Raths-Herrn mit Gifft vergeben.

Leo I. Thrax.

Nach des Martiani Todt / war niemand im Orientaliſchen Reich in höhern Anſehen / als deſſen Mörder Aſpar, welcher zwar / weil er der Arianiſchen Lehr zugethan / nicht wagen durffte / ſich ſelbſten des Reichs anzunehmen / doch hatte er ſo viel Authorität / daß er einem ſeiner guten Freunde Leoni, einem Thracier von Geburt / zur Cron verhalff / mit dem Beding / daß ihm ſolcher verſprechen muſte / daß er hinwiederumb ſeinen Sohn Artaburium zum Cæſarem erklären wolte / welches er auch nachgehends zwar gethan / nicht ohne groſſes Mißfallen des Volcks / als die da abſolute keinen Arianiſchen Käyſer haben wolten: Die Göttliche Providentz aber hat gleichwol endlich es gefüget / daß dieſer Artaburius nicht ſelbſt zur Regierung gekommen / ſondern bald darauf nebſt ſeinem Vatter Aſpare, auf Leonis Befehl / durch Zenonem, der deßwegen des Käyſers Tochter zur Gemahlin bekommen / umbgebracht worden / weil ſelbiger in Erfahrung gebracht / daß ſie ſich vernehmen laſſen / ſie wolten dem Löwen bevor kommen / und ihn ſelbſten freſſen / ehe ſie ſich von ihm freſſen lieſſen. 457. Leo. Erkläret einen Arianer zum Reichs-Folger. Der wird aber umgebracht.

Es hat dieſer Leo ſich einiger maſſen des Occidentaliſchen Reichs auch angenommen / und ſeinen Generalen Ricimerum daſſelbe einzunehmen / dahin geſchickt / hat aber daſelbſten nicht viel ausrichten können / weil Ricimer ſelbſt den Meiſter geſpielet. Jngleichen hat er wider die Vandalen in Africa Krieg geführet / ſie aus Sardinia vertrieben / und ihnen Tripolim wieder weggenommen / hat aber unter ſeinem Schwager Baſiliſco einsmals eine gewaltige Schlappe von ihm bekommen / und ſeine gantze Flotte von tauſend Schiffen verlohren / wiewolen gedachter Baſiliſcus das andere Jahr dieſe Scharte durch einen herrlichen Sieg wieder ausgewetzet.

Iſt unglücklich wider die Vandalē.

Auſſer dem hat dieſer Leo zwar nichts beſonders mehr verrichtet / iſt auch unter ſeiner Regierung weiter nichts notables fürgangen / als daß zu ſeiner Zeit aus Verwahrloſung eines Liechts / ſo man auf dem Marck in einer Kram-Buden ſtehen laſſen / zu Conſtantinopel eine ſchröckliche Feuers-Brunſt entſtanden / die in vier Tagen nicht gelöſchet werden können. Jm übrigen hat Leo eine rühmliche und gute Regierung geführet / und endlich nachdem er ſeinen Enenckel von ſeiner Tochter Ariadne, zum Nachſolger erkläret / iſt er an der Ruhr geſtorben / und dergeſtalt ausgezehret worden / daß faſt die Sonne durch ihn geſchienen. Seine Regierung brachte er auf ſiebenzehen Jahr.

Verrichtet nichts ſonderliches.

✠

Das XI. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Zenonis.

ES hatte wie vorgedacht/ der Käyſer Leo ſeinen Enenckel/ des Zenonis und Ariadnæ Sohn/ auch Leonem mit Namen / noch bey ſeinen Leb-Zeiten zum Käyſer ernannt/ und weil dieſer Herꝛ noch ſehr jung / ja ein Kind war / fiel nach Leonis Todt dem Vatter Zenoni nicht ſchwer / ſich als Reichs-Gehülffen einzudringen / worauf er auch / als ſein Sohn der jüngere Leo, gleich im erſten Jahr mit Todt abgieng / ihme als Succeſſor nachfolgte. Es war aber dieſer Zeno ein Herꝛ der gar zur Regierung nicht düchtig war / dann er weder mit Leibs- noch Gemüths-Gaben / ſo bey einem Regenten erfordert werden / verſehen / von Leib war er ungeſtalt/ und mehr einem Satyro als rechtem Menſchen ähnlich / daneben auch gantz ungelehrt / wild / tyranniſch / und doch dabey gantz verzagt. Seine Diener ließ er in den Staats-Geſchäfften hauſſen wie ſie wolten / welche dann die Gerechtigkeit und alle Aembter umb Geld verkaufften / und alſo dem Käyſer / der ſich der Sachen nicht annahm einen groſſen Haß beym Volck zuzogen. Dieſer nahm auch / ſo wol bey den Fürnehmſten als Geringen / dergeſtalt überhand / daß ſie einig wurden / den Zenonem vom Thron zu verſtoſſen / und ſchlug die verwittibte Käyſerin ſeine Schwieger-Mutter / den Baſiliſcum ihren Bruder / für / welcher an des Zenonis ſtatt / als ſelbiger eben zu Chalcedon, abweſend war / zu Conſtantinopel zum Käyſer erwehlet ward.

[Marginalia: Ao. C. 474. — Zeno iſt ein untugendhaffter Herꝛ. — Läſt ſeine Diener hauſſen. — Baſiliſcus macht eine Rebellion.]

Als Zeno dieſes erfahren / gedacht er ſich nicht zu wehren / ſondern begab ſich auf die Flucht / und ſalvirte ſich in Ciliciam , ließ unterdeſſen den Baſiliſcum zu Conſtantinopel Herꝛ und Käyſer ſeyn. Allein auch dieſer machte es nicht beſſer / ſondern vielmehr ſchlimmer als der Zeno, dann er erklärte ſich offentlich für die Eutychianer / und ver-

[Marginalia: Verjagt den Zenonem. 476.]

Secul. V. verwurff das Concilium Chalcedonenſe, verfolgte auch die Rechtglaubige wo er kunt und mocht / dahero ward der Haß wider ihn noch gröſſer / und aus Feindſchafft gegen ihm / die Stadt Conſtantinopel an einigen Orten in Brand geſteckt / welcher Brand ſo weit umb ſich fraß / daß nebſt etlich tauſend Häuſern auch die herzliche Bibliothec, welche in hundert und zwantzig tauſend Büchern beſtund / in die Aſchen gelegt ward. Es ſoll in dieſer Brunſt eine ſonderbare Raritat mit verbronnen ſeyn / nemlich eine Schlangen-Haut hundert und zwantzig Schuh lang / auf welche die Opera Homeri mit guldenen Buchſtaben geſchrieben waren.

Dieſe Händel insgeſamt nun / machten / daß man des Baſiliſci müde ward / und ſich nach dem Zenone wieder ſehnte; es brachte auch dieſer / deme ſolches alles durch ſeine noch habende gute Freunde zu wiſſen gethan ward / in Cilicia eine kleine Arme wider den Baſiliſcum zuſammen / und als dieſer den Armatum mit einer weit ſtärckeren Armee wider ihn ſchickte / gieng Armatus mit allen den Seinigen zu dem Zenone über / muſte alſo der verlaſſene Baſiliſcus das Reich / das er zwantzig Monat lang beſeſſen / wieder abtretten / und mit ſeiner Gemahlin in Cappadocien ins Exilium ziehen / woſelbſt er auf einem Schloß mit ſeinem Weib und Kindern / von Hunger und Kälte (weil verbotten war ihnen etwas zu reichen) geſtorben.

Zeno kommt wieder zum Reich. Ao.Ch. 477.

Zeno ward nach dieſer Correction nicht frömmer / ließ auch den Armatum, der ihm wieder zum Reich verholffen / umbbringen / fürwendend / weil er an dem Baſiliſco untreu worden / ſo werde er ihm auch nicht treu ſeyn / machte gleichwol deſſen Sohn / wie er vorher ihm verſprochen hatte / zum Cæſarem, ſteckte ihm aber bald darauf in ein Cloſter.

Zeno wird von Scythen überzoge

Es hatte auch Zeno noch andere Anfechtungen / dann der Tartariſche König Theodoricus, überzog Thraciam mit einer groſſen Macht / und war ſchon an dem / daß er Conſtantinopel belägern wolte / da ſchmieß ihn ſein Pferd herab / und brach er den Hals / und kehrte hierauf ſein Volck

wieder

wieder zuruck. Es machte auch des Zenonis Tochter-Mann Martianus, item ein ſo genannter Leontius eine Conſpiration wider ihn / die wurde aber zeitlich entdecket / und Zeno der Gefahr befreyet.

Nach dieſer Zeit fügte ſichs / daß Theodoricus der Oſt-Gothen König in Thracien und Mœſien einfiel / auch ſo gar die Stadt Conſtantinopel mit einer Belagerung bedrohete: Umb ihn nun zu ſtillen/ ſo erwieß ihm Zeno alle erſinnliche Ehre/lud ihn zu Gaſt/machte ihn zu ſeinem Generalen und zum Burger-Meiſter / und als er ſich auch damit nicht vergnügt bezeugte / ſondern immer neue Unruhen anſpann/ ſo gab ihm Zeno den Rath / wann er ja im Krieg ſein Heyl verſuchen wolte / ſo ſolte er ſich an Italien / und an das Occidentaliſche Reich machen / woſelbſten ohne das alles in Confuſion wäre / und da er ehender als im Orient, zu recht kommen würde / verſprach ihm auch aufs beſte dazu behülfflich zu ſeyn. Reitzet Theodoricum gegen Italien. Ao. Ch. 487.

Theodoricus ließ ſich dieſem Rath gefallen / und weil ihm ohne das verdroß / daß Odoacer der König der Herulorum, einer Nation / ſo aus der Inſul Rügen gekommen / und bißhero noch keinen ſonderbaren Namen ſich gemacht / in Italien den Meiſter ſpielen ſolte / ſo zog er von Orient ab / und grieff die Herulos in Italien an / die er auch von dar verjagte / und hingegen das Oſtrogothiſche Reich daſelbſt anrichtete / wie im folgenden Capitel mehrers wird ausgeführet werden.

Mit ſolchen / und andern dergleichen Händeln / gieng des Zenonis Regierung biß in das achtzehende Jahr dahin: da er nun einsmals ſich vollgeſoffen hatte (welches er offtmals dergeſtalt zu thun gewohnet war / daß er beraubt von allen Sinnen / als todt dahin fiel /) oder aber / wie andere ſchreiben / einen ſtarcken Acceß von der hinfallenden Kranckheit / deren er unterworffen war / bekam / gab ſeine Gemahlin Ariadne, die ſeiner ſchon lang überdrüſſig geweſen / und mit andern / abſonderlich obgedachtem Armato Buhlſchafft getrieben / für / er ſeye geſtorben / und ließ ihn ohne weitere Ceremonie in die Käyſerliche Zeno wird lebendig begraben. 491.

Begräb-

Secul. V.

Begräbnuß beyſetzen / und den Stein wider darüber thun. Nach etlichen Stunden kam Zeno wieder zu ſich ſelbſten / und fieng erbärmlich an zu ſchreyen und zu lamentiren / die Käyſerin aber hatte verbotten / daß ihm niemand zu Hülff kommen durffte / muſte alſo dieſer Käyſer unter der Erden in dem Grabe / worein er lebendig geleget worden / elendig verſchmachten / und fand man nach einiger Zeit / als man ſolches geöffnet / daß er ſich aus Hunger und Wuth / ſelbſten die Arme abgefreſſen. Seine Regieruug hat / wie erſtgedacht / gewehret ſiebenzehen Jahr und drey Monat.

Nach ſeinem Todt brachte die Käyſerin Ariadne zu wegen / daß einer von ihren Galanen Anaſtaſius mit Namen / welcher bißhero nichts als des Käyſers Secretarius, ſo man dazumal Silentiarios hieß / geweſen war / zum Käyſer erwehlet ward / den ſie auch hernach heyrathete / und regierte derſelbe ſieben- und zwantzig Jahr. Weilen aber ſeine Regierung in dem folgenden dritten Seculo viel länger gewehret / als in dieſem andern / welches wir jetzt beſchrieben; zu des Zenonis Zeiten auch die ſehr denckwürdige Geſchicht ſich ereignet / daß erſtlich Odoacer den letzten

Mit ihm endet ſich der andere Periodus.

letzten Occidentaliſchen Käyſer Auguſtulum, Theodoricus aber bald nach Zenonis Todt den Odoacrum erſchlagen / und zugleich das Occidentaliſche Käyſerthum gäntzlich aufgehoben / hingegen das Regnum der Oſtro-Gothorum in Italia angefangen / welches dann eine ſolche Circumſtantz in der Hiſtorie iſt / die da ſehr wol zu beobachten und zu mercken; als wollen wir mit gedachtem Käyſer Zenone, dieſen unſern andern Periodum ſo viel die Orientaliſche Reichs-Sachen betrifft / allhier beſchlieſſen / und die Beſchreibung des Käyſers Anaſtaſii auf den folgenden Periodum verſparen. Dermalen aber annoch von deme / was nach des Käyſers Valentiniani III. Todt wehrender Regierung der Orientaliſchen Käyſer Marciani, Leonis I. und Zenonis ſich im Occidentaliſchen Käyſerthum zu getragen / handelen.

Das XII. Capitel.

Von dem was nach des Käyſers Valentiniani III. Todt ſich in Occident begeben.

IN der gantzen Hiſtoria Auguſta, kommt keine Zeit für welche gröſſere Unordnungen / Confuſiones und Revolutiones mit ſich bringt / als dieſe zwantzig Jahre / nemlich von Anno 455. das iſt / von des Käyſers Valentiniani III. Todt an / biß auf Annum 476. Dann ob es wol das Anſehen hat / daß auch das gantze Seculum III. von dergleichen Händeln voll ſeye / ſo iſt doch dieſes alles nichts zu rechnen gegen dem / was in dieſen zwantzig Jahren fürgelauffen / als in welchen neun Käyſer hinter einander auf dem Römiſchen Thron geſeſſen / biß daß endlich der Heruler König Odoacer, und nach ihm der Oſtro-Gothiſche König Theodoricus, dem gantzen Römiſchen Occidentaliſchen Reich / und deſſen Hoheit / den Garaus gemacht.

Groſſe Unruhen in Italien.

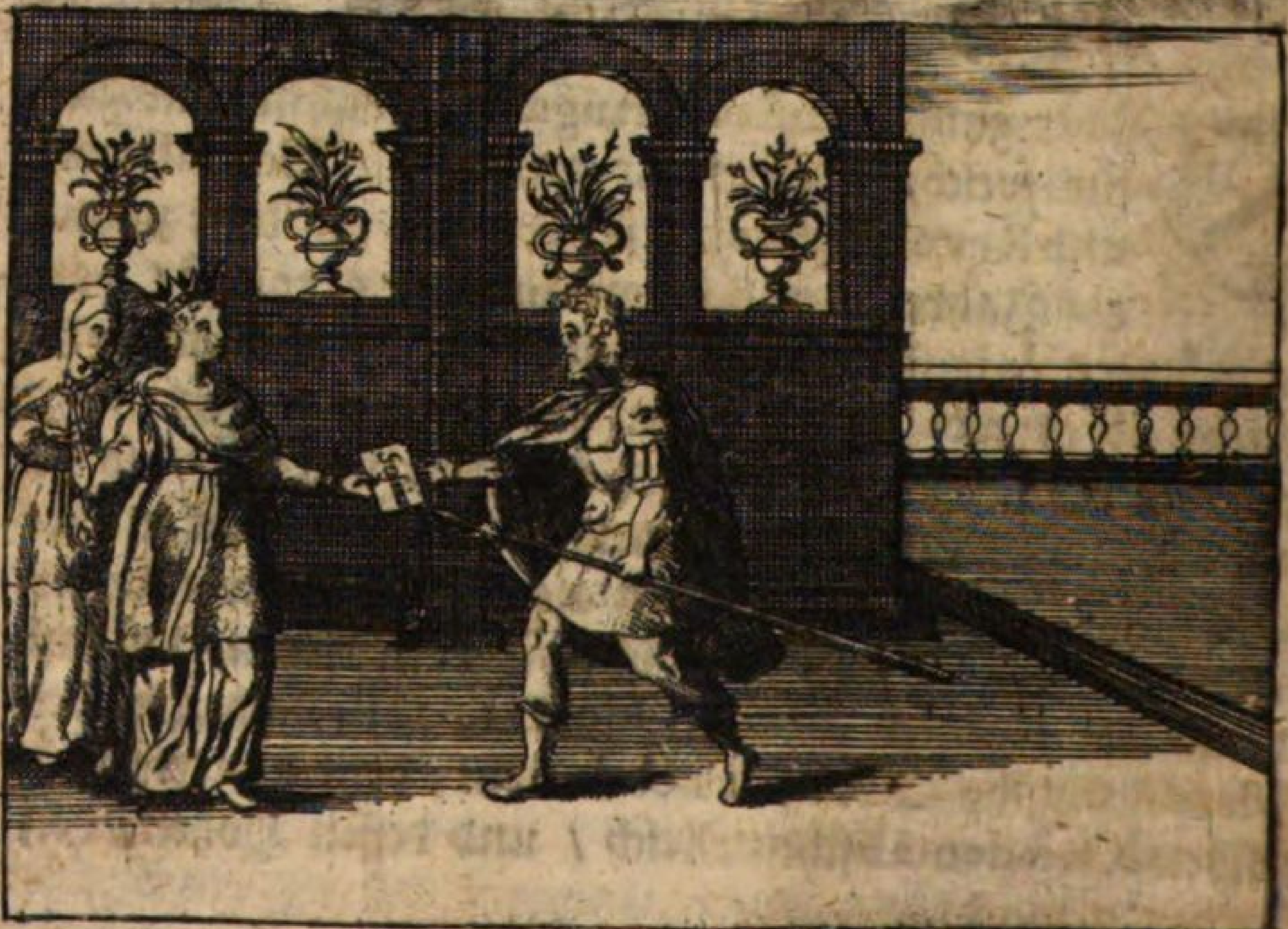
Secul. V. [Martianus.]

Maximus Käyſer. Ao. Ch. 455.

Wir haben in dem vorher gehenden IX. Capitel erwehnet/ was maſſen der Römiſche Raths-Herr und Patricius Maximus den Käyſer Valentinianum III. durch des Aëtii Soldaten/ (die er angefriſcht/ ihres Generalen Todt zu rechen/) umbbringen laſſen. Als nun ſolches geſchehen/ und kein eigentlicher Succeſſor vorhanden war/ occupirte dieſer Maximus mit einigen Soldaten ſeines Anhangs/ den Pallaſt ſelbſten/ und ward von dem Volck/ das nicht wuſte/ was es zu thun hatte/ zum Käyſer angenommen. Damit er nun dieſe ſeine Würde umb ſo viel beſſer behaupten möchte/ ſo nöthigte er die Eudoxiam, des Valentiniani Wittib/ welche des verſtorbenen Käyſers Theodoſii II. Tochter war/ daß ſie ihn gleich nach ihres Herrn Todt heyrathen muſte.

Entdeckt ſeiner Gemahlin ſeine Heimlichkeit.

Der Anfang von der Regierung gieng zimlich gut/ da aber Maximus meinte/ er habe ſeiner neuen Gemahlin Hertz und Gemüth allerdings gewonnen/ da war er ſo unbedachtſam/ und entdeckte ihr/ was maſſen er derjenige ſeye/ der es angeſtellt/ daß ihr voriger Gemahl Valentinianus erſchlagen worden. So bald dieſe ſolches ver-



nahm/

nahm/ war dieſer ehrlichen Dame unerträglich/ daß ſie den Mörder ihres erſten Gemahls länger ſolte an der Seiten liegen/ und dachte derohalben auf nichts anders/ als auf Rache/ und weil ſie ſolche ſelbſten auszuführen nicht getraute/ ſo ſchrieb ſie Genſerico der Vandalen König in Africa, daß er in Italien kommen/ des Valentiniani Todt/ der kurtz vor ſeinem traurigen Ableiben eine Bündnuß mit ihm gemacht hatte/ rächen/ und ſie aus den Händen eines Tyrannen und König-Mörders erlöſen möchte. Dieſe beruffſt Genſericum.

Genſericus ließ zu einer ſolchen Arbeit ſich nicht lang bitten/ ſondern kam mit einer groſſen Armee in Italien/ und vor Rom an/ und weil Maximus ſich eines ſolchen Einfalls keines Wegs verſehen/ als der bißhero mit Genſerico in guten Vernehmen geſtanden/ und dannenhero keine Völcker auf den Beinen hatte/ ſo war vor ihn und die Römer anderſt kein Rath/als die Flucht/in welcher Maximus Proc. bell. Vand.

von den erzürneten Römern/ die nun erfuhren/ daß ſeine Bosheit allein die Urſach dieſes Unheils war/ zu todt geſteiniget/und in Stücken zerriſſen ward. Maximus wird geſteiniget.

Secul. V.

Genſericus verheeret Rom.

Genſericus zog unterdeſſen in Rom ein / das er offen und ohne eine einige Beſatzung fand / ließ ſich zwar von dem Pabſt Leone und der Käyſerin Eudoxia erbitten/ daß er die Stadt nicht in Brand ſteckte / plünderte ſie aber vierzehen Tag lang aus / und wie Alaricus der Gothen König / als er ſie vor fünff und viertzig Jahren auch eingenommen und geplündert/ die Kirchen verſchonet / alſo fand Genſericus in denenſelben einen ſehr groſſen Schatz / den er allen hinweg nehmen / und in Africam überbringen ließ. Es befanden ſich auch unter ſelbigen noch die guldene Gefäß des Hieroſolymitaniſchen Tempels / die Titus nach Rom gebracht hatte. Er nahm auch die Käyſerin Eudoxiam, die ihn geruffen hatte / mit ihren zweyen Töchtern Placidia und Galla, oder wie ſie andere nennen / Eudoxia, nebſt viel tauſend Römern gefangen / und ſchickte ſie in Africam, ſtreiffte darauf das übrige Land von Italien durch / und raubte was er bekommen kunt/ als er aber befurchte / es dürffte der Käyſer Martianus in Orient endlich aufwachen und ihm ſein Verfahren in Italien/ und die Gefängnuß der Käyſerlichen Familiæ nicht gut heiſſen / ſo ſegelte er wieder in Africam hinüber / verheyrathete die Eudoxiam an ſeinen Sohn Hunericum , und ſchickte die andere Schweſter Placidiam dem Gratiano zu / der ſie an Olybrium einen fürnehmen Römiſchen Patricium , an welchen ſie ſchon vor dieſem verſprochen geweſen / vermählte / die alte Euxodiam aber behielt Genſericus für ſich / wiewol er ſie mehr für ein Kebs-Weib / als rechte Gemahlin gebrauchte / iſt ihr alſo dieſe ihre genommene Rache ſelbſten übel gelungen.

Es hatten ſchon zu der vorigen Käyſer Lebens-Zeiten die Burgunder die Gegend von Franckreich und Lyon herumb ; die Gothen und Alanen / was gegen Spanien zu liegt ; die Francken aber Belgicam, das iſt / was zwiſchen dem Rhein und der See liegt / einbekommen / und ſtund alſo von dieſem groſſen Land nichts mehr unter der Römer Bottmäſſigkeit / als die Gegend zwiſchen dem mittelländiſchen Meer / und der Loire. Wie nun Rom und

Ita-

Italien durch Genſericum verheeret worden/ ſo war dieſe Provinz in Franckreich allein/ bey welcher noch die Hoheit des Occidentaliſchẽ Reichs beſtund / und ward daſelbſt von den noch übrigen Römiſchen Soldaten / das Käyſerthum dem Avito ihren damaligen Generalen aufgetragen / welchen auch der Gothiſche König Theodoricus beredete / daß er es annahm. Der Rath zu Rom hätte zwar lieber geſehen / daß der Orientaliſche Käyſer Martianus ihnen einen Käyſer gegeben hätte / und lieſſen ihn hierumb durch eine Geſandtſchafft erſuchen / dieſer aber wolte ſich anfänglich entweder Alters oder Faulheit halber der Occidentaliſchen Sachen nicht annehmen / ſondern ließ geſchehen / daß Avitus zu Rom einzog; letzlich aber bedachte er ſich doch eines andern / und ſchickte ſeinen Generalen Ricimerum in Italien / daſſelbige für ihn einzunehmen.

Avitus Käyſer. Ao. Ch. 456. Evagr. Paul. Diac. Zoſim. Marc. Com.

Weilen nun Avitus die Gothiſche Soldaten / durch deren Hülff er fürnemlich zum Reich gekommen war / wieder heim ziehen laſſen / ihn aber / als welcher eine Creatur des Maximi war / die gantze Stadt Rom aufs äuſſerſte haſſete / ſo war Ricimeno nicht ſchwer / ihn von Rom zu vertreiben / bekam ihn auch endlich ſelbſten gefangen / that ihm aber gleichwol die Gnad / und ließ ihn / damit er ſein Leben in Reſpect zubringen möchte / nachdem er das Käyſerthum reſignirt / zum Biſchoff von Placentia weyhen: allein das Römiſche Volck kunt ihn auch daſelbſten nicht dulten / und muſt er für ihnen in Gallien entfliehen / wo er bald darauf für Bekümmernuß ſtarb / nachdem ſeine Regierung nicht länger gewehret hatte / als zehen Monat.

Avitus wird abgeſetzt/ und zu einem Biſchoff gemacht.

Nach Aviti Todt war das Occidentaliſche Käyſerthum zehen Monat lang ohne Haupt / dann Ricimer, welcher zwar darinnen ſo viel als ob er würcklicher Käyſer wäre / herrſchte / wolte doch dieſes Tituls ſich nicht annehmen. Endlich aber ſchickte der Käyſer Leo den Majoranum in Italien / welcher bey Ravenna ſich als Occidentaliſcher Käyſer ausruffen ließ. Dieſer regierte vier Jahr / und that den Vandalis in Africa, wie auch den

[Leo Thrax.] Majoranus Käyſer. 457

 Gothen

Gothen in Gallien einigen Widerſtand; nachdem er aber ſich an die Alanos, ſo ebenfalls in Gallien ſich eingeniſtet hatten / machte / und ſie von dar heraus vertreiben wolte / und zu ſolchem Ende den Generalen Ricimerum wider ſie ſchickte / nahm dieſer / der ſich von einem andern commendiren zu laſſen nicht gewohnet war / den Käyſer beym Kopff / und ließ ihn umbbringen.

Wird võ Ricimero umgebracht.

Hiemit war das Reich wiederumb drey Monat ohne Herrn / da halff Ricimer dazu / daß Severus zum Käyſer erkieſt ward / leiſtete deme auch eine Zeitlang gehorſam / und halff ihm die Alanos, die in Italien eingefallen waren / wiederumb zuruck treiben; bald darauf aber ward er auch mit dieſem Käyſer aufſtöſſig / und richtete ihn mit Gifft hin / nachdem er regieret hatte drey Jahr und ſieben Monaten.

Severus Käyſer. Ao. C. 461.

Wie nun der Rath zu Rom ſahe / daß es mit den Käyſern / die ſie ſich ſelbſt erwehlten / keinen Beſtand haben wolte / ſo giengen ſie abermal den Conſtantinopolitaniſchen Käyſer Leonem an / und erſuchten ihn / daß er ihnen ein Ober-Haupt geben wolte; dieſer aber gieng über anderthalb Jahr damit umb / ehe er einen Schluß faſſte / und herrſchte indeſſen Ricimer in Italien nach ſeiner alten Gewonheit / endlich ſchickte Leo den Arthemium als Käyſer dahin / und bedung ſich Ricimer anbey / daß er ſeine Tochter heyrathen / und er alſo des neuen Käyſers Schwehr-Vatter werden ſolte / ſo auch geſchah; allein auch dieſer Käyſer war dem unruhigen Kopff nicht recht / ſondern er ſtellte demſelben gar zeitlich nach dem Leben / und als die Sach heraus kam / und Ricimer nach Mayland geflohen / ward zwar der Schwehr und Tochter-Mann durch den daſelbſtigen Biſchoff Epiphanium wieder mit einander verglichen / Ricimer aber gab deßhalber doch keinen Fried / ſondern überzog den Arthemium mit Heeres-Macht / eroberte Rom / (welches nunmehr in zwey-und ſechtzig Jahren dreymal geplündert worden) nahm den Arthemium gefangen / und ſchlug ihn todt / nachdem er regieret hatte fünff Jahr drey Monat. Endlich aber kam auch die

Arthemius Käyſer. 467.

Reihe

Reihe an den Friedenſtörigen Ricimer, und ſtarb derſelbe an einer Kranckheit nicht lang nach ſeines Tochter-Manns Todt.

Nach dem Arthemio kam Anicius Olybrius ein fürnehmer Römiſcher Patritius, und welcher des Käyſers Valentiniani Tochter Placidiam zur Gemahlin hatte/ zum Reich/ ſtarb aber gleich darauf im vierdten Monat. Oblybrius Käyſer. Ao. C. 472.

Dem Olybrio ſuccedirte Glycerius, welchen die Soldaten ſchon nach des Severi Todt zum Käyſer ernannt hatten/ welcher aber dazumal/ weil die Sache einen Käyſer zu ernennen/ von dem Rath an den Käyſer Leonem übergeben worden/ ſich nicht herfür zu thun getrauet/ dieſer nun erklärte ſich dermalen mit Hülff der Gothen für einen Käyſer; Er war aber dem Orientaliſchen Käyſer Leoni nicht anſtändig/ derohalben ſchickte er den Julium Nepotem in Italien ſich des Reichs zu bemächtigen/ welcher auch gleich des folgenden Jahrs den Glycerium abſetzte/ und ihn zum Biſchoff von Salona machte. Glycerius Käyſer. 473. [Zeno.] Julius Nepos. Käyſer. 474.

Allein auch des Julii Nepotis Regierung wehrte nicht lang/ dann als er den Oreſtem einen Gothiſchen Herrn zu ſeinen Generalen machte/ und ihn wider die Feinde/ ſo die Römiſche Provintzien in Gallien beunruhigten/ ſchickte/ kehrte dieſer den Rock umb/ belagerte den Käyſer mit ſeinem eigenen Volck in Ravenna, und trieb ihn von Thron/ wornach er endlich gar erſchlagen worden. Oreſtes aber ernannte ſeinen Sohn Momyllum zum Käyſer/ welcher insgemein wegen ſeiner kleinen Geſtalt/ nicht Auguſtus, ſondern nur Auguſtulus genennt worden. Wird von Oreſte vertrieben. Momyllus Auguſtulus Käyſer. 475.

Wie es aber mit den vorhergehenden Käyſern keinen Beſtand hatte/ als behielt es mit dieſem Auguſtulo noch wenigern. Dann des Julii Nepotis Freunde/ umb ſich an dem treuloſen Oreſte zu rächen/ baten Odoacrum der Herulorum König/ welches eine Nation war/ die aus der Gegend Dennemarck hergekommen/ und ſich vor einigen Zeiten in Pannonien und Teutſchland niedergelaſſen hatte/ daß er in Italien kommen/ und den Oreſtem mit ſeinen Sohn vertreiben wolte.

Dem Odoacro war diß gar ein gelegen Spiel / daß er dadurch Gelegenheit bekommen ſolte ſeinen leeren Sack mit den Italiäniſchen Reichthümern zu füllen / gieng derohalben mit einer groſſen Meng allerhand Barbariſcher Völcker ſeiner Nachbarn über die Donau / und ſtellte ſich in Italien ein. Oreſtes und ſein Sohn Auguſtulus, ſahen / daß ſie dieſer Menge zu widerſtehen nicht gewachſen / auch ſchon viel von den ihrigen zu dem Odoacro übergelauffen waren / trauten ſich derohalben nicht ins Feld zugehen / ſondern ſchloſſen ſich in die veſte Stadt Ticinum, allein Odoacer bekam die Stadt nach etlich Monatlicher Belagerung ein / Oreſtem und Auguſtulum gefangen / ließ jenen zu Placentia hinrichten / dieſen aber ſchickte er in das Exilium, verfolgte darauf ſeinen Sieg weiter / und eroberte endlich Rom ſelbſten / welche Stadt von Zeit ihrer Erbauung an / nunmehr zum vierdtenmal von Barbariſchen Völckern eingenommen worden / als das erſtemal von den Galliern / zu Zeit der Burger-Meiſter; das anderemal von Alarico der Gothen König / zu Zeit Honorii; das drittemal von Genſerico der Vandalen König / nach Valentiniani III. Todt / und nun das vierdtemal von Odoacro. Dieſer nun / als er Rom einbekommen / ließ ſich Italien beſſer gefallen als die raue Gegenden über der Donau / blieb derohalben mit ſeinen Herulen im Lande daſelbſt / und nennte ſich einen König von Italien / hebte damit das Römiſche Käyſerthum in Occident auf / welches von dieſer Zeit biß auf die Zeiten Caroli Magni keine Käyſer mehr gehabt / ſondern wie es ſich mit einem Auguſto angefangen / alſo ſich mit einem Auguſtulo dazumal geendet.

Wird võ Ordoacro vertrieben.

Odoacer König in Italien. Ao.Ch. 476.

Damit aber Odoacer, welcher ſich eben ſo ſtarck nicht wuſte / daß er alles für ſich allein auszuführen hätte getrauen dörffen / ſich umb ſo viel mehr in Italia ſicher ſtellen möchte / ſo machte er mit den Gothen / welche in Gallia und Teutſchland wohnten / eine Allianz / und raumte ihnen den dritten Theil von Italia ein / ſchaffte die Burger-Meiſter zu Rom ab / und ließ die Stadt durch ſeine Be-

ambte verwalten / wolte auch ſelbſten zu Rom nicht wohnen / ſondern erwehlte zu ſeiner Reſidentz die Stadt Ravennam, woſelbſten er / weil er auch mit den Vandalen in Africa ſich in gutes Vernehmen geſtellt / in die dreyzehen Jahr lang zimlich ruhig regierte / auſſer daß er in ſeinem Vatterland / nemlich in der Inſul Rügen / mit denen Longobardis und andern jezumalen zu fechten bekam / die er zwar überwand / gleichwolen aber alle ſeine Nationales von dar weggeführet / und in Italien verſetzte.

Gegen Ende der Regierung Zenonis aber / wickelte dieſer Käyſer den Gothiſchen König Theodoricum anf, welcher in Mœſia und Dacia ſeine Herrſchafft hatte / und aus dem Geſchlecht der Amalorum war / daß er an ſtatt ſeiner Streiffereyen / die er immer in Orient that / ſich über Italien machen / und ſehen ſolte / daß er daſelbſt ſich veſt ſetzen / und die Heruler vertreiben könnte / verſprach ihm auch mit Vorſchrifften und allen andern behülfflich zu ſeyn / wie er auch würcklich that / und den Römern befahl / daß ſie ihn für einen König in Italien erkennen ſolten.

Theodoricus, welches ein ſehr ehrgeitziger Herr war / ließ ſich dieſen Vorſchlag nicht übel gefallen / als deme ohne das unerträglich war / daß er ſo obſcur in Mœſia ſitzen / und ſeine übrige Lands-Leute in Gallien und Hiſpanien / die Heruler aber eine noch gantz unbekannte geringe Nation / in Italien / wo ehemals die Herrſchafft der gantzen Welt ihren Sitz gehabt / dominiren ſehen ſolte. Solchem nach machte er ſich mit einer zimlichen Armee / weil ihn ſeine gantze Nation mit Haab und Gut / Weib und Kind gefolget; auch mit den Brieſen des Käyſers Zenonis verſehen / aus Mœſia gegen Italien auf / und fand zwar erſtlich bey den Gepidis und Bulgaris, die Odoacer auf ſeine Seite gebracht / einen Widerſtand / wurff aber dieſelbe gleich übern Hauffen / und kam an die Alpen / von dannen er des Odoacri Beſatzung vertrieb / und in Italien hinein brach: Alldar kam es an dem Fluß Sontio zu einer Schlacht / in welcher Odoacer überwunden ward / und ſein gantzes Läger verlohr. Eben dergleichen geſchah

Odoacer wird von Theodorico bekrieget / und überwunden.

Secul. V. ihm auch zum andernmal bey Verona, welche Stadt Theodoricus darnach einbekam / und dannenhero zum Unterſchied anderer Theodoricorum, deren unter den Gothen gar viel dieſes Namens geweſen / von denen Hiſtoricis Theodoricus Veronenſis, auf Teutſch ins gemein Dietrich von Bern genannt wird. Das drittemal ward Odoacer noch in ſelbigen Jahr überwunden bey dem Fluß Abdua, und alſo geſchwächt / daß er das Feld nimmer zu halten getraute / ſondern ſich in Rom ſalviren wolte / allda man ihn aber nicht einnahm / weil Zeno den Römern den Theodoricum zum König fürſchlagen. Darauf kam er nach Ravenna, da man ihm zwar anfänglich die Thore auch verſchloſſen/letzlich aber ihn doch mit Gewalt einnehmen muſte.

Theodoricus kam bald hernach/ und belagerte Ravennam, ward aber drey Jahr davor aufgehalten / und verlohr durch des Odoacri ſtarcke Ausfälle viel Mannſchafft / maſſen er dann von ihm gar einsmals in die Flucht geſchlagen worden / in welcher er aber ſich gleichwol recolligirte / den Odoacrum wieder in die Stadt jagte/ und ſein Volck abtheilte / alſo / daß er einen Theil vor der Stadt Ravenna ließ / und mit den übrigen / was in Italien noch auf Odoacri Seiten ſtund / gar einnahm / auch mit Hunnerico der Vandalen König in Africa Friede machte / daß ſelbiger hinfort die Inſul Sicilien unangefochten ließ.

Endlichen ward man der Belagerung Ravennæ auf beeden Seiten müde / und mit Odoacro ein Fried gemacht / daß ſelbiger einen Theil von Italien behalten / das übrige aber an Theodoricum abtretten ſolte: darauf zog Theodoricus in Ravennam hinein / und lud Odoacrum zu Gaſt / als er aber vermerckte / daß Odoacer ihm nach dem Leben ſtellte / kam er ihm bevor / und ließ ihn über der Tafel todtſchlagen / hub alſo das Königreich der Herulorum, (welches ſechszehen Jahr in Italien gedauert hatte/) und zugleich die gantze Römiſche Regierungs-Form auf / und gründete an deſſen ſtatt das Königrich der Oſtrogo-

endlich gar umgebracht Ao. Ch. 493.

Oſtrogothorum daſelbſten / welches fünff-und ſechtzig Jahr gewehret / biß es von Käyſer Juſtiniano wiederumb aufgehoben worden.

Anfang des Regni Gothici in Italien.

Wellen nun aber dieſes eine ſolche merckwürdige Begebenheit iſt / als immer in der Hiſtorie eine fürkommt / ſintemal wir ins künfftige in dieſem andern Theil von keinem Occidentaliſchen Käyſer mehr etwas werden zu ſagen haben / alſo wollen wir / wie wir in dem vorigen Capitel ſchon gedacht / hiemit dieſen andern Periodum beſchlieſſen / und die Beſchreibung von des Theodorici ſeinem neu-angeordneten Italiäniſchen Königreich / auf den folgenden Periodum verſparen.

Das

Das XIII. Capitel.

Von den Geſchichten / welche ſich auſſe[r] dem Römiſchen Reich bey andern Völckern in dieſem Periodo zugetragen.

WJr ſtehen hier in einem Periodo, da von ande[rn] nichts als lauter Einfällen der Wilden un[d] Barbariſchen Völcker / deren Namen man vo[r] dieſem nicht einmal gehöret / zugedencken fürkommt / derohalben dann dieſes Capitel allein von ſolche[n] Barbariſchen Geſchichten handeln wird / und das zwa[r] umb ſo viel kürtzer / als die Hiſtorien ſolcher Nationen eben mit keinem abſonderlichen Fleiß von den Authoribus beſchrieben / ein groſſer Theil auch derſelben in dene[n] vorhergehenden Deſcriptionen der Römiſchen Käyſer bereit[s] fürgekommen.

Perſiſche Geſchichtẽ

Die mächtigſte und damals vom Römiſchen Reic[h] am meiſten gefürchtete Nation war die Perſiſche. Dieſe[,] nachdem ſie unter dem Käyſer Alexandro Severo die Parthiſche Nation, welche in vorigen Zeiten in ſo groſſe[m] Ruff geweſen / und dem Römiſchen Reich ſo viel zu ſchaffen gemacht / unter ſich gebracht / und dadurch den Glan[tz] ihres Namens / den ſie in der andern Monarchie gehabt[/] wiederumb in etwas erneuert / wie wir ſolches in vorhergehenden Periodo erzehlt; hatte zu Anfang des vierdten Seculi einen König auf den Thron ſitzen / Saporem dieſes Namens den Anderen / einen Sohn des Hormisdæ. Es hatte aber das Oraculum verkündiget / es würde das Perſiſche Reich niemals glückſeeliger ſeyn / als wann ihm ein König gebohren würde. Wie nun Hormisdas mit Tod abgieng / und eine ſchwangere Gemahlin hinterließ / ſo crönten die Perſiſche Lands-Stände dieſelbe / und zugleich das in ihren Leib tragende Kind / falls es ein Knäblein würde / alſo das nachgehends / als Sapores auf die Welt kam/

Sapores II. [Conſtantinus M.] Ao C. 311. wird in Mutter-Leib gecrönet.

kam/ er ſchon König war/ und ſolcher Geſtalt als König gebohren ward. So ſehr aber das Perſianiſche Reich unter ihm florirt/ ſo ſehr hat hingegen die Chriſtliche Kirche unter ihm gelitten/ dann er dieſelbe über die maſſen in ſeinem Reich verfolget hat. Anfänglich regierte er

in Ruhe/ gegen Ende von der Regierung Conſtantini
Magni aber fiel er Meſopotamien an/ und belagerte die Ao. Ch.
Stadt Niſibim, wider welchen der Käyſer Conſtantinus 336.
M. zu Feld zog/ in ſelbigen Feldzug aber/ ehe er mit Sapore zu fechten kam/ in der Stadt Nicomedia an einem hitzigen Fieber mit Tod abgieng/ und alſo deſſen Sohn
Conſtantius, dem der Orient in der Theilung zugefallen [Conſtantius]
war/ dieſen Krieg gar ausführen muſte/ wiewol der Sieg mehrentheils auf des Saporis Seite geblieben.

Nach dreyzehen Jahren kam Sapores abermal angezogen/ verheerte Meſopotamiam/ und belagerte Niſibim zum andernmal/ und hatte Conſtantius zwar dazumal das Glück/ daß er die Stadt entſetzte/ und den Saporem davor wegtrieb/ auch nachgehends in dem Feld Sinear, bey der Stadt Singara, ihn völlig in die Flucht

Secul. V.

Ao. Ch. 349.

ſchlug / und deſſen Lager eroberte; wie aber die Nacht gleich darauf einbrach / und die Römiſche Soldaten in dem Perſiſchen Lager mit Fackeln unvorſichtig herumb / und der Beute nachlieffen / brachten ſie ſolches in Brand / und ſich ſelbſt darüber in das äuſſerſte Verderben / dann die Perſer / die noch nicht alle geflohen waren / ſchoſſen von den nechſten Hügeln mit Pfeilen in das Lager / in

Die Römer verliehren die ſchlacht nach dem Sieg.

welchem ſie / wegen des entſtandenen Feuers / alles Haar klein ſehen kunten / dergeſtalt hinein / daß viel tauſend Römer darüber todt blieben / und alſo dieſer Sieg ihnen ſo viel ſchadete / als wann ſie die gröſte Schlacht verlohren hätten. Letztlich nach dem Conſtantius ſeinem Vettern / dem Gallo, die Regierung des Orients übergeben / ward wiederumb Friede gemacht / wiewol mit Conſtantii ſchlechten Vortheil / dann er die Städte / ſo zwiſchen dem Euphrate und Tigri lagen / dem Sapori in Händen laſſen muſte.

[Julianus Apoſtata.]

Des Conſtantii Nachfolger Julianus Apoſtata wolte zwar dieſe Schmach an den Perſern wieder rächen / und kündigte ihnen den Krieg an / kam aber in ſelbigem umb / wie

wie wir an ſeinem Ort erzehlt haben / und weil er auch die Schiffbrücken über den Tigrim verbrandt hatte / und deſſen Armee ſich nicht mehr zuruck ziehen kunte / gerieth dieſelbe in die äuſſerſte Hungers-Noth / darauf bot Sapores dem Käyſer Joviano, als des Juliani Nachfolger / [Jovianus] den Frieden an / den dieſer auch annahm / und ſolchen auf dreyſſig Jahr beſchloß; in ſelbigen aber die fünff Römiſche Provinzien / ſo über dem Tigri lagen / wie auch die beede Städte Niſibim und Singaram, und einen groſſen Theil von Meſopotamien / an die Perſer auf ewig abtretten muſte. Es wolte ſich nach der Hand auch der Käyſer Valens an ſie machen / weil Sapores Armenien anfiel / und brachte er auch die Perſiſche Armee in die Flucht / kunte aber gleichwol nichts weiters richten. Endlich ſtarb dieſer glückliche Sapores, im ein- und ſiebentzigſten Jahr ſeines Alters / und zugleich ſeiner Regierung / dann er ſo lang regiert als gelebt / und hatte zu ſeinem Nachfolger ſeinen Bruder Artaxerxem, welcher aber nicht länger als vier Jahr regiert.

Artaxerxes. Ao.C. 384.

Dem Artaxerxi folgte deſſen Sohn / Sapores der Dritte / welcher auch gar eine kurtze Regierung gehabt / und den Frieden mit dem Käyſer Theodoſio beſtättiget.

Sapores III.

389 Varanes.

Dem Sapori ſuccedirte ſein Sohn Varanes, welcher Zeit ſeiner Regierung mit den Römern guten Frieden hielt.

400. [Arcadiꝰ] Iſdegerdes.

Eben dieſes that auch deſſen Sohn und Succeſſor Isdegerdes, und trug der Käyſer Arcadius zu dieſem heydniſchen Herrn ein ſolches Vertrauen / daß als er mit Tod abgieng / und einen noch gar jungen Sohn Theodoſium II. hinterließ / er erſagten Isdegerdem im Teſtament zu deſſen Vormund ernannte / es hielt ſich auch Isdegerdes in ſeiner Vormundſchafft ſo wol / daß er nicht allein das Geringſte von ſeines Pupillen Gütern nicht an ſich zog / ſondern auch alle Nachbaren dergeſtalt in Zaum und in der Furcht hielt / daß wehrender Minorennität des Theodoſii, niemand das Orientaliſche Käyſerthumb anzufech-

iſt ein getreuer Vormūd

ten

Seculū. V. [Theod. II.] Ao. C 420.

ten das Hertz hatte/ ingleichen dultete auch dieſer rühmliche König die Chriſten in ſeinem Reich gar gerne/ alſo/ daß ſie/ wehrender ſeiner Regierung/ daſelbſten ſehr zunahmen.

unzeitiger Eifer bringt Schaden

Nachdem aber Isdegerdes die Vormundſchafft abgelegt/ fieng er eine hefftige Verfolgung wider die Chriſten an/ worzu der unzeitige Eyfer des Biſchoffs Audæ Anlaß gegeben/ wel-

cher den Ort Pyreum, woſelbſt das H. unauslöſchliche Feuer/ ſo die Perſer vor einen Gott verehret/ angebetet und verwahret worden/ zerſtöret/ und das heilige Feuer ausgelöſchet. Als nun viel Chriſten/ wehrender dieſer Verfolgung/ ſich aus Perſien nach Conſtantinopel ſalvirten/ und des Isdegerdis Succeſſor Varanes ſie als ſeine Unterthanen vom Käyſer Theodoſio zuruck forderte/ dieſer aber dem Tyrannen die frommen Leute nicht auslieffern wolte/ kündete Varanes dem Theodoſio den Krieg an/ in welchen aber Theodoſius den Sieg erhielt.

Varanes II.

441. Iſdegerdes II.

Nach Varanis Tod kam deſſen Sohn/ Isdegerdes der Andere/ zum Reich/ der ließ/ wehrender ſeiner Regierung/ die Römer ziemlich zu frieden/ dergleichen dann

auch

auch deſſen Nachfolger Perozes that / dann die Römer [Martianus.]
dazumal / mit den Einfall frembder Völcker/ſo viel zu thun
hatten / daß ſie wider die Perſer ſich nicht rühren durff- Perozes
ten / ſondern ſie in Meſopotamia und Armenia den Mei- Ao. Ch.
ſter ſpielen laſſen muſten. Was aber die Römer wider 458.
die Perſer nicht auszurichten vermöcht / das thaten die
Hunnen / dann dieſe fielen die Perſiſche Landſchafften an/
und als Perozes ihnen entgegen ruckte / machten dieſe in
das Feld groſſe heimliche und verdeckte Gruben / ſtellten Die Hunnen überwinden die Perſer.
ſich darauf / als nehmen ſie die Flucht / und lockten die
Perſer / daß ſie in die Gruben hinein ſtürtzten / über wel-
chen Tumult / der König und die gantze Armee von den
Hunnen erſchlagen worden. Die Hunnen bekamen da- [Zeno.]
zumal eine vortreffliche Perle zur Beute / vor welche nach-
gehends der Käyſer Juſtinianus ihnen hundert Pfund
Golds gebotten. 474. Obalas

Dem Perozi iſt in der Regierung gefolget ſein Bru- 479.
der Obalas, und dieſem ſein Sohn Cabades: weiln aber Cabades.
deſſen meiſte Thaten in den folgenden Periodum einlauf-
ſen / ſo wollen wir deſſen Beſchreibung biß dahin verſparen.

Die andere Nation, welche das mehreſte von ſich zu Gothiſche Geſchichte
ſagen gemacht / und ſich endlich des gantzen Occidents be-
meiſtert / waren die Gothen. Dieſe / welche zur Zeit des
Käyſers Marci Aurelii Antonini Philoſophi ſich aus den
Septentrionaliſchen / als Schwediſch- Dähniſch- und Pom-
meriſchen Gegenden / als ein Bien-Schwarm heraus in
die Mittägige Länder gezogen / hatten anfänglich ihren
Sitz über der Donau in Dacia und Mœſia genom-
men / und ſich in zwey Theil ausgetheilt / davon der
eine Theil ſich der Länder von Dacia, ſo gegen Oſten lie-
gen / biß an den Pontum Euxinum, nemlich Wallachey
und Moldau / bemächtigt / und deshalben die Oſt- oder
Oſtro-Gothen genannt wurden. Die andere lieſſen
in dem Weſtlichen Theilen ſelbigen Landes / biß an die Theiſ-
ſe / ſich nieder / wo heutiges Tages Siebenbürgen und ein
Theil von Ober-Ungarn iſt / und dieſe wurden die Weſt-
oder Viſi-Gothi genannt. Beede Nationes hatten ihre

Secul. V.

eigene Könige / und war unter den Oſt-Gothen dieſe Würde lange Zeit bey der Familie der Amalorum geſtanden / bey den Viſi-Gothis aber / herrſchete die Familie von Baltha. Mit dieſen Gothen nun hatten die Römiſche Käyſer continuirlich zu kämpffen / weilen ſie als eine kriegeriſch- und unruhige Nation den Römiſchen Provinzien mit ihren Streifferenen ohne Ablaß beſchwerlich waren; und ob ſie wol vielmals von den Käyſern ſich vor Geld gegen die Teutſche und andere Nationes gebrauchen lieſſen / ſo kehrten ſie ſich doch / ſo bald es Fried ward / wieder zu ihren gewöhnlichen Plackereyen / maſſen ſie dann zu Zeiten des Käyſers Claudii II. Martianopolim in Thracia belagert.

Gothen den Römern zinßbar. [Conſtant. M.] Werden von ihren Knechtē vertrieben.

Sie wurden einsmals von Conſtantino M. dermaſſen gedemüthiget / daß ſie ſich verbinden müſſen / dem Römiſchen Reich / auf jedesmaliges Erfordern / mit zwantzig tauſend Mann zu Hülffe zu ziehen: Als ſie nun dieſe Anzahl aus ihren eignen Leuten nicht wol zuſammen bringen kunten / bewaffneten ſie ihre Knechte; dieſe aber kehrten die Waffen wider ihre eigne Herren / jagten deren einen groſſen Theil aus dem Lande / und ſetzten ſich in ihre Häuſer: die Vertriebnen nahmen ihre Zuflucht zu gedachten Conſtantino M. und bekamen theils neue Wohnplätze in Thracia, und andern Römiſchen Provinzien / in welchen ſie ſich nach der Hand unglaublich vermehrt.

[Valens]

Umb die Zeiten des Käyſers Valentis entſtund ein neuer Krieg unter den Gothen / zwiſchen Fridigerne der Viſi-Gothen, und Athanario der Oſt-Gothen König / und weil Fridigernes ſich zu ſchwach befand / ſo ſuchte er Hülffe bey dem Käyſer Valente, überwand damit Athanaricum, und nahm zur Danckſagung / und Käyſer Valenti zu Gefallen / den Arianiſchen Glauben an.

Item von den Hunnen.

Bald darauf kamen die Hunnen aus den äuſſerſten Enden der Tartarey / und verjagten die Gothen ſo über der Donau wohnten; die Flüchtige nun baten den Käyſer / er möchte ihnen erlauben / daß ſie ſich in Thracien / und andern Provinzien / niederlaſſen durfften / davor wolten ſie ihm / auf jedesmaliges Erfordern / dienſtbar ſeyn.

Valens

Valens ſtund ihnen dieſes zu/ und raumte ihnen Plätze ein/ deſſen Beampten aber bezwackten ſie an allen Enden ſo viel ſie kunten/ und wolten ihnen auch nicht zulaſſen/ daß ſie auf offenen Märckten Proviant und andere Lebens-Nothdurfften einkauffen ſolten/ ſondern wieſen ſie mit dieſer ſpöttlichen Antwort ab: **Sie ſolten ihre Pferde und Hunde aufzehren.** Hierüber wurden die ohne das unglückliche Gothen ergrimmet/ griffen ſelbſt zur Wehr/ zogen ihre übrige Barbariſche Nachtbaren an ſich/ plünderten und raubten gantz Thracien/ und alle herumbgelegene Länder/ aus/ und verheerten das Reich gewaltig/ biß daß der Käyſer Theodoſius Magnus endlich ihrer Meiſter ward/ und ſie wieder zum Gehorſam brachte/ wie wir hier oben im fünfften und ſechſten Capitel erzehlet.

Werden zur Aufruhr gereitzet.

Wehrender Regierung des Theodoſii, hielten die Gothen mit dem Orientaliſchen Käyſerthumb Frieden/ bezwackten aber das Occidentaliſche an vielen Orten/ wurden auch abermal unter einander ſelbſt uneins/ und vertrieben ihren König Athalaricum, der zu Theodoſio ſeine Zuflucht nahm. Nach dieſes Käyſers Tod aber/ da Rufinus, des Arcadii Vormund/ den Alaricum der Weſt-Gothen König/ ſelbſten in Griechen-Land geruffen hatte/ fiengen die Gothiſche Irruptiones aufs neue wieder an/ und ward Thracien und Griechen-Land erbärmlich mitgenommen. Als ſie dorten nicht vielmehr zu gewinnen hatten/ kehrten ſie ihren Zug gegen Italien/ unter der Anführung ihres gedachten und berühmten Königs Alarici, und brachen durch Steyermarck in die Venetianiſche Landſchafft ein/ belagerten auch den Käyſer Honorium in der Stadt Haſta, oder Æſta, und als ſie von Stilicone zuruck getrieben wurden/ kam Alaricus nach Stiliconis Tod wieder/ ſeine Lands-Leute/ welche die Römer in ihren Städten todt geſchlagen hatten/ zu rächen/ und belagerte Rom/ machte Attalum zum Käyſer/ und nöthigte den Römern fünff hundert tauſend Pfund Gold und dreyſſig tauſend Pfund Silber vor Brand-Schatzung ab/ nebſt einen jährlichen Tribut/ und andern Conditionen/ als

[Theod. M.]

Werden in Griechenland beruffen.

[Honorius.]

Alaricus.

Ao. Chr. 403.

Secul. V. nun Honorius dieſen Frieden / den er anfänglich eingegangen / nicht mehr halten wolte / bekriegte ihn Alaricus abermal / und zwang ihm einen groſſen Theil von Franckreich ab / welches er den Gothen zum Wohn-Platz einraumen muſte. Als aber des Honorii Generalen die Gothen / da ſie nach ihren neuen Wohn-Städten ziehen wolten / überfielen / kam Alaricus zum drittenmal in Italien / und nahm Rom ſelbſten ein / ſtarb aber in dieſem Zug / und ward in dem Fluß Buſento begraben. Dieſes alles / wie wir ſolches ausführlicher in 8. Cap. bey der Beſchreibung des Käyſers Honorii erzehlt / alſo haben wir ſolches allhier / umb die Hiſtorie an einander zu binden / nur gantz kürtzlich wiederholen wollen.

Erobert Rom. Ao. C. 410.

Nach des Alarici Tod machten die Gothen deſſen Schwager Adaulphum, oder Adolphen zum König / und heyrathete dieſer die Placidiam des Käyſers Honorii Schweſter / welche Alaricus in Rom gefangen bekommen hatte. Sein erſtes Vorhaben war / daß er aus Apulien nach Rom zuruck kehren / die Stadt nochmal einnehmen / und ſich mit ſeinen Gothen daſelbſt feſt ſetzen wolte; ſeine neue Gemahlin Placidia aber / vermocht bey ihm ſo viel / daß er ſolchen Vorſatz unterwegen ließ / mit Honorio den Frieden erneuerte / aus Italien abzog / und die Gegenden umb Narbona in Gallien / welche Landſchafft heutiges Tags Guienne und Languedoc (iſt ſo viel zu ſagen als das Land der Gothen) heiſſen / die Honorius vor dieſem ſchon an Alaricum abgetretten hatte / mit ſeinen Gothen beſetzte. Drey Jahr hernach fieng Adaulphus an mit Honorio wiederumb in Mißverſtändniß zu gerathen / und damit er ihm deſto weher thun möchte / ſo wickelte er den Attalum, den die Römer vorhin / auf des Alarici Geheiß / zum Käyſer / wider den Honorium, erkieſet hatten / welcher aber bey dem Frieden / den Alaricus mit Honorio dazumal getroffen / die Crone wieder ablegen müſſen / und nun mit den Gothen in Gallien gezogen war / dahin auf / daß er ſich abermal als ein Käyſer hervor that; hierüber nun ward dem Adaulpho der Krieg von Honorio

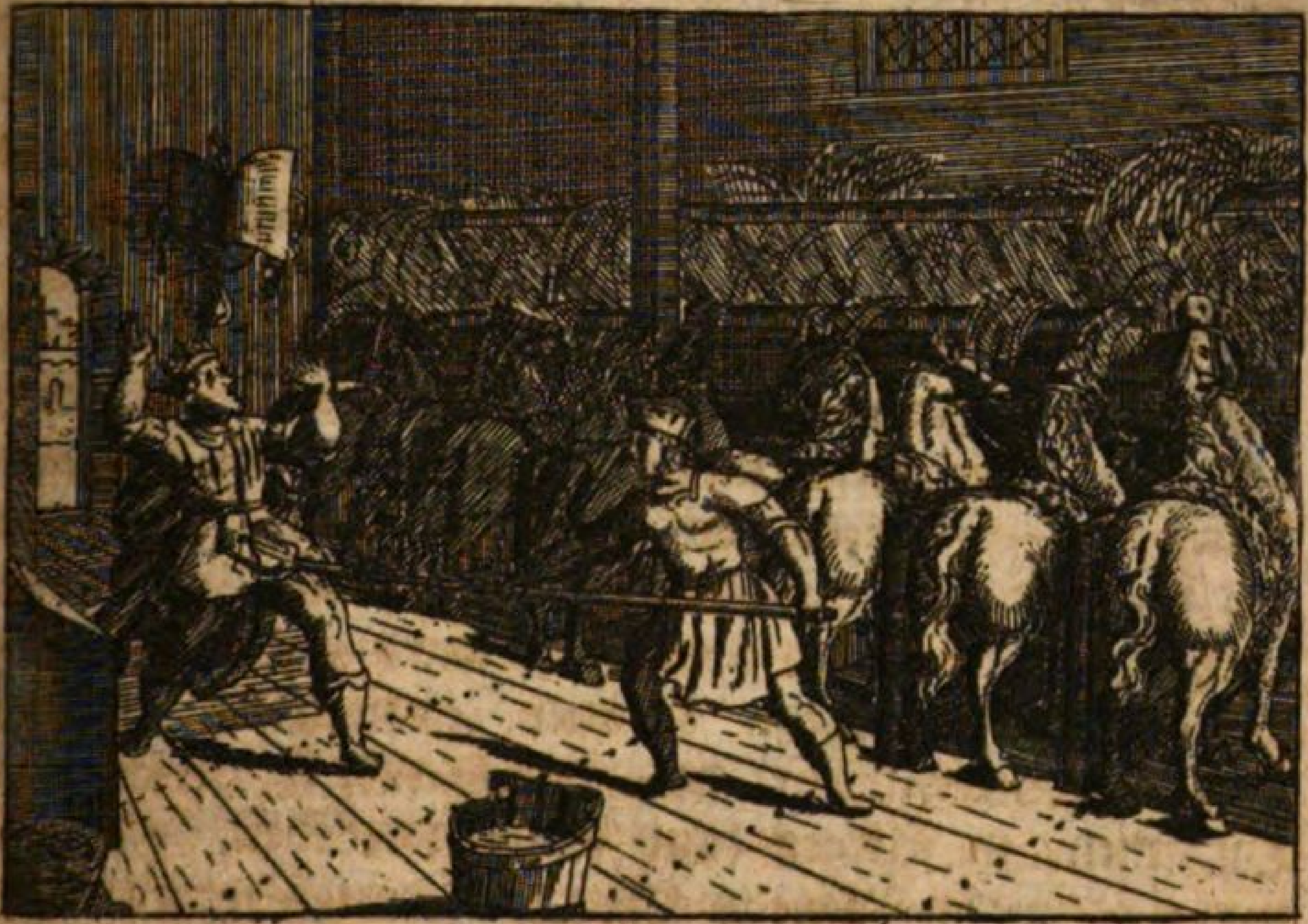
Adaulphus. 411.

Setzet ſich in Gallia.

ange-

angekündet/ und Conſtantius wieder ihn geſchickt/ welcher ihn in der Stadt Narbona belagerte

Wie nun Adaulphus ſahe/ daß er dem Conſtantio zu ſchwach war / zog er ſich mit einem Theil der Gothen über das Pyrenæiſche Gebürg in Hiſpanien. Nach der Hand interponirte ſich ſeine Gemahlin Placidia, und wolte zwiſchen ihm und Honorio einen Frieden ſtifften/ darüber aber gerieth Adaulphus in den Haß des Gothiſchen Volcks/ welches biß hieher gewohnt war nur zu ſiegen/ und als er einsmals in ſeinen Stall gieng / ſeine Pferde



zu beſehen/ machte ſich einer ſeiner Stall-Knechte/ Dobbius mit Namen/ deſſen Herrn Adaulphus vor dieſem entleibt hatte/ über ihn/ und bracht ihn umb/ nachdem er regiert hatte vier Jahr. Adaulph. wird von ſeinē Stall-knecht erſchlagen. An. 414.

Dem Adaulpho ſuccedirte Sigericus, als aber derſelbe wenig Luſt zum Kriegen bezeugte/ ſchlugen ihn die Gothen gleich im erſten Jahr wieder todt/ und machten Walliam an ſeine Statt zum König. Sigeric. 414.

Wallia nahm gleich bey ſeinem Antritt vor in Africam überzuſchiffen/ und daſſelbige Land einzunehmen / Wallia 415.

V. ward aber von des Honorii Völckern zurück getrieben/ und muſte darauf mit den Römern Frieden machen/ in welchen er ihnen des Adaulphi Wittib die Placidiam wieder ausantwortete/ hingegen tratt ihm Honorius einen Theil von Hiſpanien ab/ mit dem Beding/ daß er die Suevos, Alanos und Vandalos daraus vertreiben ſolte: wie er nun/ mit Hülffe des Honorii, ſie aus Luſitania, und andern Provinzien/ heraus gejagt/ und ſie bey Auguſta Emerita in einer Haupt-Schlacht überwand/ ſo gefiel ſolches dem Honorio ſo wol/ daß er ihm nicht allein erſagte Provinzien in Hiſpanien confirmirte/ ſondern ihm in Franckreich das gantze Land Aquitania, ſo heut zu Tag Gaſconie heiſt/ biß an das Meer einraumte. Bald hierauf ſtarb dieſer Wallia, im vierdten Jahr ſeiner Regierung/ und bekam zu ſeinem Nachfolger den Theodoricum.

Theodoricus Ao.Ch. 419. Theodoricus hielt ſich anfänglich gewaltig ſtille/ alſo daß faſt gantz nichts von ihm zu ſagen war/ im ſiebenden Jahr ſeiner Regierung aber/ fiel er in die Römiſche Provinzien/ ſo dieſelbe noch in Gallien hatten/ und heutiges Tags Poictou und Auvergne heiſt/ ein/ und wolte auch dieſelbe unter ſich bringen/ ward aber von Aëtio wieder zuruck getrieben. Mittler Zeit fügte ſich/ daß die Vandali von Bonifacio, dem Stadthalter in Africa, aus Hiſpanien/ in ſelbiges Land beruffen worden. Wie ſie

Nimmt Hiſpanien ein. [Valentent. III.] nun ihre Wohn-Plätze in Hiſpania/ die ihnen die Gothen ohne das gar enge machten/ verlieſſen/ fuhr Theodoricus zu/ nahm dieſelbe ein/ und ſetzte ſich mit dem vollen

426. Hauffen der Gothen dahin. Von dieſer Zeit/ fängt das

Rechter Anfang des Königreichs der Viſi-Gothē in Hiſpania Reich der Viſi-Gothen in Hiſpanien recht an/ welches nach der Zeit/ ſo hoch beruffen worden/ daß auch noch heut zu Tag die vornehmſte Geſchlechte in Hiſpanien darinnen einen Ruhm ſuchen/ wann ſie behaupten/ daß ſie von den Gothen herſtammen.

436. Es war aber Theodoricus nicht vergnügt mit dem neuen Zuwachs von Hiſpanien/ ſondern wolte auch die Gräntzen in Gallien wiederumb in den alten Stand ſetzen/

und

und belagerte derohalben Narbonam, welches ſein Vorfahrer Adaulphus verlohren/ es ward aber dieſe Stadt von Litorio dem Römiſchen General/ der eine Armee von umb Sold geworbenen Hunnen unter ſich hatte/ entſetzet. Als aber Litorius durch dieſen Sieg aufgeblaſen noch weiter gieng/ und die Biſchöffe/ die Theodoricus zu ihm ſchickte/ umb Frieden zu handeln/ nicht anhören wolte/ ſondern die Stadt Toulouſe belagerte/ und von ſeinen Göttern/ denen er als ein Heyd anhieng/ unfehlbahren Beyſtands ſich getröſtete/ kehrte ſich Theodoricus zu GOtt dem Allmächtigen/ ließ bey ſeiner gantzen Armee eine Faſten ausruffen/ griff darauf den Litorium an/ ſchlug ihn in die Flucht/ und bekam ihn ſelbſten gefangen/ darauf/ damit die Gothen nicht weiter greiffen möchten/ ward Aetius wieder ſie geſchickt/ welcher mit Theodorico den Frieden erneuerte.

Ao. C. 451.

Dieſer Friede ward auf beeden Seiten ruhig erhalten/ biß daß Attila der Hunnen König in Occident einbrach/ und denſelben ſtörte/ da dann Theodoricus mit den andern Königen/ ſo dazumal in Gallia herrſchten/ ſich mit den Römern alliirte/ und dem Attilæ wiederſetzte. Worauf es in den Campis Catalaunicis zu der berühmten Schlacht kam/ in welcher zwar Attila den Kürtzen gezogen/ Theodoricus aber/ der mit ſeinen Gothen Wunder-Ding gethan/ und wie die Gothiſchen Scribenten melden/ faſt den Sieg allein erhalten/ auf dem Platz geblieben.

Theodoricus Bezwingt den Attilam.

Ihme folgte ſein Sohn Dorismundus, welcher des andern Tages mit allem Gewalt in die Hunnen nochmal anſetzen/ und ſeines Vatters Todt rächen wolte/ der ſchlaue Römiſche General Aëtius aber/ welcher beſorgte/ wann die Gothen nochmal victoriſirten/ und die Hunnen gar aufrieben/ ſo dörfften ſie/ als die ſich vor niemand mehr zu fürchten hätten/ hochmüthig und dem Römiſchen Reich eben ſo gefährlich werden/ als die Hunnen ſelbſten/ überredete ihn/ er ſolte ſich nicht noch mehrers ſchwächen/ und die Hunnen/ die gedemüthiget genug wären/ mit frieden

Dorismundus. 451.

frieden laſſen / vielmehr nach Hauſe eilen / und ſeines eignen Königreichs ſich annehmen / ehe ihm ein anderer von ſeinen Brüdern darinnen bevor käme / und machte alſo / daß Dorismundus nach Hauſe zog / Attila aber mit dem Reſt ſeiner Armee ſich wieder in Ungarn ſalvirte.

Nachdem aber Attila ſich wieder erholet / und das andere Jahr darauf / in Italien eingefallen / auch folglich / da ihn der Pabſt Leo dahin bewegte / daß er von Italien abgezogen / Gallien zum andernmal heimgeſucht / und ſich an die Alanos gerichtet / zog ihm Dorismundus wiederumb entgegen / ſchlug ihn nochmal in die Flucht / und jagte ihn zuruck in Scythien. Nun wäre / Krafft der gemachten Alliantz / Aëtius ſchuldig geweſen / ihm in dieſem Krieg wider den Attilam ebenfalls beyzuſtehen / hatte aber ſolches unterlaſſen / derohalben ſagte Dorismundus den Römern den Frieden auf / und belagerte Arelatum, oder Arles: Aetius ſuchte zwar ſolches zu entſetzen / kunte es aber nicht zu Werck richten / muſte alſo den Frieden von Dorismundo mit Geld erkauffen / und unter andern ihme eine guldene mit Edelgeſtein beſetzte Kugel / ſo fünff hundert Pfund wog / verehren / welche nachgehends in dem Schatz der Gothiſchen Könige / als ein ſonderbar Kleinod / verwahret ward.

Nach dieſen Geſchichten lebte Dorismundus nicht gar lang / ſondern / weil er nach ſo glücklichen Progreſſen / übermüthig ward / und in des Volcks Haß kam / brachten ihn ſeine eigne Brüder in ſeiner Kammer / da er etwas kranck lag / umb / wiewol er ſeine Haut theuer gnug verkaufft / und mit einem Feder-Meſſerlein / welches er zur Hand bekommen / etliche von ſeinen Mördern erwürgt hat. Seine Regierung hat nicht länger gewehrt als drey Jahr / und ſuccedirte ihm ſein Bruder Theodoricus.

Wird umbgebracht.

Wehrt ſich aber tapffer.

[Maximus.]

Theodoricus II. 454.

In dieſes Theodorici Regierung fallen ein die elenden Zeiten / davon wir im vorigen Capitel die Erzehlung gemacht / und er iſt derjenige der den Avitum dahin diſponirt / daß er die Regierung des Occidentaliſchen Reiches angenommen / wie er dann ihm auch mit Volck beygeſtan-

geſtanden. Er erhielt hingegen von ihm hinwiederumb/ daß er ihm ſein Recht auf die Landſchafften / welche die Suevi in Hiſpanien eingenommen hatten / abtratt ; worauf Theodoricus ſich an die Suevos machte / und ſie dergeſtalt überwältige / daß ſie diejenige zu Königen annehmen muſten/die er ihnen fürſetzte.

Wie nun umb dieſe Zeit mit den Römiſchen Käyſern continuirliche Abwechslung vorgiengen / gleich als mit verkleideten Perſonen in einer Comœdie, ſo nahmen die Gothen ihrer Gelegenheit auch wahr / und fiſchten in trüben Waſſer / nahmen erſtlich Lion und viel Städte an der Loire hinweg / und als ſie von dar zuruck getrieben worden/ eroberten ſie auch Narbonne und andere Städte / und erweiterten alſo ihre Gräntzen gewaltig. Endlich widerfuhr dieſem König Theodorico eben dieſes / was er ſeinem Bruder Dorismundo gethan hatte / da er nemlich von ſeinem leiblichen Bruder Evarico zu Toloula umbgebracht worden / nachdem er dreyzehen Jahr regieret.

Evaricus tratt in die Fußſtapffen ſeines Bruders / bediente ſich der Gelegenheit von den Römiſchen Zerrüttungen / erweiterte ſein Land in Hiſpanien / und als ihm von den Oſt-Gothen her neues Volck zukommen / brach er biß nach Avernum, ſo heutiges Tages das Land Auvergne iſt / ein / und eroberte die Stadt dieſes Namens. Endlich ſtarb Evaricus zu Arles im vierzehenden Jahr ſeiner Regierung / und ſuccedirte ihm ſein Sohn Alericus, welcher drey-und zwantzig Jahr regiertee Weil aber deſſen fürnehmſte Verrichtungen in den folgenden Periodum hinein lauffen / ſo wollen wir die Viſi-Gothiſchen Begebenheiten hiemit beſchlieſſen / und etwas auch von den Oſt-Gothiſchen melden.

Ao. Ch. 466. Evaricus.

483.

Nachdem Alaricus mit ſeinem Schwarm der Weſt-Gothen aus Dacia, Mœſia, Thracia und Pannonia, zu Zeiten des Käyſers Honorii ausgezogen / und ſich gegen Weſten gewandt / ſind die Oſt-Gothen etwas ſchwach worden / alſo / daß ſie nicht viel beſonders mehr fürnehmen können / ſondern vielmehr das Joch des Attilæ und ſei-

Oſtgothiſche Geſchichten.

Secul. V.

ner Söhne auf ſich nehmen müſſen / von welchen ſie endlich ſich frey gemacht / als ſie Dinzigum des Attilæ Sohn in einer groſſen Schlacht erleget. Da ſie ſich nun von der Herrſchafft dieſer rauberiſchen Nation befreyet ſahen / fiengen ſie ihre alte Excurſiones in das Römiſche Gebiet wieder an / und plünderten Illyricum aus / es kunte auch der damalige Käyſer Leo Thrax ſich ihrer nicht erwehren / ſondern muſte von Theodomiro der Gothen König den Frieden mit Geld erkauffen / Krafft welches / deſſen Sohn Theodoricus an den Käyſerlichen Hof gegeben ward / daß er daſelbſt erzogen werden ſolte. Von der Zeit an hielt Theodomirus mit dem Leone Frieden / und verſuchte ſein Heyl an den Suevis, die über der Donau wohnten / wie auch an den Sarmatis / von welchen er groſſe Beuten einhohlete / ſtarb endlich / und hinterließ zum Nachfolger ſeinen Sohn Theodoricum, welcher von den Hiſtoricis zum Unterſcheid des Theodorici der Viſi-Gothen König von ſeinem Geſchlechts-Namen ins gemein Theodoricus Amali, oder auch von der eroberten Stadt Verona Theodoricus Veronenſis genennt wird.

Gothen machen ſich von Attilæ Sohn loß [Leo Thrax.]

Ao.C. 472. [Zeno.] Theodoricus Veronenſis.

Dieſer Theodoricus kunte ſo lang nicht ſtill ſitzen als ſein Vatter / ſondern fiel gleich im andern Jahr ſeiner Regierung in Illyricum und Theſſalien ein / und nöthigte dem Käyſer Leoni neue Penſionen ab. Als aber Leo mit Todt abgangen / und deſſen unartiger Tochter-Mann Zeno zum Reich kam / brach Theodoricus den Frieden / und weil ihm Zeno nicht gewachſen war / ſo grieff er zu denen bißher gewöhnlichen Mitteln / bezahlte dem Theodorico eine groſſe Summa Gelds / machte ihn zu ſeinen Generalen oder Magiſtrum Militiæ, und zum Conſtantinopolitaniſchen Burger-Meiſter / tractirte ihn an ſeiner Tafel / und ſuchte ihn alſo mit allen erſinnlichen Ehren auf ſeine Seite zu ziehen. Doch mochte dieſes nicht helffen / daß nicht Theodoricus immer das Rauhe herfür kehrte / und die Römiſche Provintzien beunruhigte.

481.

Damit nun Zeno dieſes beſchwerlichen Gaſtes loß werden möchte / ſo gab er ihm den Rath / weilen doch

Italien für das Römiſche Reich verloren / und von der obſcuren Nation der Herulorum oder Werler eingenommen wäre / ſo ſolte er trachten / daß er vielmehr mit ſeinen Gothen ſolches erobern und beſetzen / alſo ſich einen Namen und rechtes Königreich erwerben möchte / wie ſeine Lands-Leute in Gallien und Spanien gethan / verſprach ihm auch mit Volck und Befehlen an den Rath zu Rom und die andere Städte / an die Hand zu gehen / daß ſie ihn annehmen / und den Odoacrum der Herulorum König verlaſſen ſolten.

Theodoricus der ſehr ehrgeitzig war / ließ ſich dieſen Vorſchlag gefallen / und rüſtete darauf mit aller Macht zu / wie er den Odoacrum überfallen möchte. Zu ſolchem Ende ſammlete er faſt die gantze Oſt-Gothiſche Nation zuſammen / welche ihm mit Weib und Kind nachfolgten / und zog damit / mitten im Winter / gegen Italien an / hatte auch das Glück / daß er des Odoacri Meiſter ward / den er endlich über der Tafel / da er ihn zu Gaſt geladen hatte / unter dem Prætext, als ob ihm Odoacer nach dem Leben geſtellet / umbbringen ließ. Worauf er über gantz Italien allein Herr ward / und in ſolchem das Königreich der Gothen beveſtigte / welches ſechzig Jahr alldar tauerte / biß es durch die Waffen Käyſers Juſtiniani, vermittelſt der Tapfferkeit des Beliſarii und Narſetis, wieder überwältigt und ausgerottet worden.

Nimmt Italien ein.

Richtet das Königreich der Gothen in Italien auf.

Weil wir nun die Umbſtände / wie Theodoricus Italien erobert / in dem vorhergehenden Capitel zur Genüge erzehlet / ſo wollen wir ſolche allhier nicht wiederholen / ſondern nur noch dieſes melden / daß nachdem es dem Theodorico alſo geglücket / daß er von Italien Meiſter worden / ſeine Gothen ſich nach und nach aus den Orientaliſchen Gegenden völlig in Italien hinein zu ihren Lands-Leuten gezogen / und ihre alte Wohn-Plätze ſtehen gelaſſen / darüber dann der Name der Oſtro-Gothorum endlich gantz erloſchen iſt.

Weil aber mit dieſem Theodorico ſich ein gantz neues Regiment in Italia anfängt / welches wir zu dem Kenn-

Secul. V. Zeichen eines neuen Periodi erkieſet / ſo wollen wir / wie wir vorher gedacht / die Beſchreibung der Regierung dieſes Theodorici, als neuen Königs von Italien / in den folgenden Periodum verſpahren / und hiemit die Gothiſche Geſchicht-Erzehlung beſchlieſſen.

Vandaliſche Geſchichte. Die dritte Nation, deren Namen in dieſem Periodo groß worden / ſind die Vandali. Dieſe / nachdem ſie in dem vorhergehenden Periodo, ihr Vatterland / ſo ſie an der Oſt-See vor dieſem hatten / nach dem Exempel der Gothen / verlaſſen / und ſich an die Donau hinab gezogen / hatten ſchon umb die Zeiten des Käyſers Probi angefangen von ſich reden zu machen / und die Römiſche Provinzien zu incommodiren / nach dieſem aber / umb die Zeiten der Käyſer Arcadii und Honorii, brachen ſie völlig hervor / verlieſſen auch ihre Gegenden an der Donau und in Sarmatia / und zogen ſich gegen Weſten / verſtärckten ſich mit einer groſſen Anzahl von Alanis, Suevis, Qvadis, Marcomannis, und andern Teutſchen Völckern / die mit ihnen zu ziehen Luſt hatten / und giengen / unter der Anführung ihres Hertzogs Godigiſili oder Gottes Geiſſel (welchen Namen auch Attila ſich angenommen) über den Rhein / ſchlugen die Francken / die ihnen die Paſſage verwehren wolten / und überſchwemmten die gantze Gegend was über dem Rhein lag / zerſtörten Mayntz / Worms / Speyer / Straßburg / Rheims / Arras, Tournas, und viel andere Städte / und hauſten in ſelbiger Revier eine zeitlang erbärmlich. Aus dieſen Belgiſchen Ländern zogen ſie ſich in das Lioneſiſche / Narboneſiſche / und endlich in Aqvitanien oder Guienne, und als ſie auch daſelbſten aufgezehrt hatten / giengen ſie über das Pyrenæiſche Gebürg in Hiſpanien / welches Land ſie zu ihrem neuen Wohn-Platz erkieſten / alſo / daß die Vandali ſelbſten in Gallæcia, die Suevi an den Meer-Küſten / und die Alani in einem Theil von Luſitania ſich niederlieſſen: und kunten ihnen die Römer darinnen keinen Wiederſtand dazumal thun / dann Gallien war getrennet / und hieng mehrentheils dem Tyrannen Conſtantino an / welcher

Die Vandali ſetzē ſich an die Donau. [Honorius] Ao. C. 407.

gehen võ dar in Gallien.

und endlich in Hiſpanien.

cher ohne der Römer Hülffe den Vandalis zu widerſtehen allein nicht vermöcht / und da die Vandali in Hiſpanien giengen/hatte Honorius eben mit dem Alarico der Gothen König zu thun / welcher in Italien eingefallen war / und Rom eingenommen hatte / alſo / daß er an die Vandalos und Spanien nicht viel gedencken kunt.

In dieſen Hiſpaniſchen Provintzien blieben ſie in die acht Jahr ruhig / und ſturb auch immittelſt ihr Hertzog oder König Godigiſilus, an deſſen ſtatt Gundericus erwehlet ward: als aber die Gothen unter ihrem König Wallia ebenſalls über das Gebürg hinüber giengen / ward den Vandalis das Spiel in etwas verkartet / dann die Gothen hätten ſich gern in ihre Provintzien mit eingeniſtet/ und muſten ſie deßhalben die Haare gewaltig mit ihnen theilen / welchem Spiel dann die Römer mit allen Freuden zu ſahen / und hofften dieſe beede Nationes ſolten ſich auf die letze ſelbſt aufreiben. Unter dieſen Unruhen ſtarb Gundericus, welcher / weil er / gleichwie auch die Gothen/ der Arianiſchen Religion zu gethan war / in ſeiner Regierung die Rechtglaubige über die maſſen verfolget hat / derohalben etiche Scribenten melden / daß er von dem böſen Geiſt ſeye beſeſſen und erwürget worden.

Godigiſilus ihr erſter König.

Gundericus d' zweyte König.

ein groſſer Verfolger der Rechtglaubige

Ihme folgte der berühmte Genſericus: dieſem / da er in die acht Jahr ohne ſonderbare Verrichtung regieret / wolte das Glück / daß ihm eine unvergleichliche Gelegenheit ſeine Macht zu erweitern / zu Handen ſtieß. Es hatte Aëtius den Stadthalter in Africa Bonifacium bey dem Käyſer Valentiniano und ſeiner Mutter Placidia verdächtig gemacht / als ob er eine Rebellion anſpinne / und als er darüber bekriegt / und zur Gegenwehr gleichſam gezwungen ward / ſelbſten aber ſich zu ſchwach befand / ruffte er Genſericum der Vandalen König aus Hiſpanien zu Hülff / und verſprach ihm dafür das Land Mauritanien einzuraumen. Dieſem / dem die Fruchtbarkeit deſſelben Landes ſchon längſten in die Augen ſtach / war ſolche Beruffung ein gewaltiger Dienſt / ſaumte ſich alſo nicht lang / ſondern ſand ſich mit einer ſtarcken Armee in Africa ein/ beſetzte

Genſericus d' dritte König. Ao.C. 419.

[Valentinianus III.]

427. wird von Bonifacio in Africâ beruffen.

Secul. V.

beſetzte / vermög getroffener Alliantz / das Land Mauritanien / und ſtunde dem Bonifacio ſo wol bey / daß er ſich vor Valentiniano nichts mehr zu fürchten hatte.

Nach der Hand kam zwar des Bonifacii Unſchuld an Tag / und ward derſelbe mit dem Käyſer wieder vertragen / wie wir ſolches in ſeinem Ort erzehlt haben / und wolt er darauf die Vandalos wieder abdancken / und in Hiſpanien zuruck ſchicken / both auch derenthalben dem Genſerico groſſes Geld an / allein ſelbiger wolt ſich zu ſolchem Abmarche nicht verſtehen / noch die einmal ihm eingeraumte Länder quittiren: ſolchem nach grieff Bonifacius die Sach mit Gewalt an / und wolte mit Hülffe des Orientaliſchen Käyſers Theodoſii die Vandalen aus Africa vertreiben / ward aber von Genſerico in die Flucht geſchlagen / und muſte gantz Africam in Stich laſſen / welches Genſericus ausraubte / und viel fürnehme Städte einnahm / unter andern auch die Stadt Hipponem, woſelbſten der Heilige Auguſtinus Biſchoff war / welcher aber wehrender dieſer Belagerung geſtorben. Auf dieſe Weiſe ſpielte Genſericus in Africa den Meiſter / biß daß Valentinianus, weil er doch ſahe / daß er ihm nichts abgewinnen kunt / des Kriegs müde ward / und mit ihm Friede machte / in welchen er den Vandalen / das einmal von ihnen eingenommene Mauritanien überließ.

Behauptet Mauritanien.

Ao. Ch. 435.

Als Genſericus nun daſelbſten ſich in Ruhe befand / und ſonſt mit auswärtigen Kriegen nichts zu thun hatte / kehrte er ſich zu ſeiner alten Gewonheit und verfolgte die Rechtglaubige / verjagte die Biſchöffe / und that dem gemeinen Volck allerhand Schmach und Peyn an; bald darauf brach er den mit dem Valentiniano getroffenen Frieden / und nahm die Stadt Carthaginem ein / jagte von dar viel Rechtglaubige hinweg / und ſetzte ſie auf alte zerlechzete Schiffe / unter dem Vorwandt ſie in Europam über zu führen / da ſie dann auf dem Meer mehrentheils umbkamen. Das folgende Jahr gieng er noch weiter / und wolte Sicilien einnehmen / und ward zwar von dem Römiſchen Obriſten Sebaſtiano abgetrieben /

Nimmt Carthaginem ein.

der Sebaſtianus aber / der ſich von ihm bereden ließ / und ihm unter dem Vorwandt der Freundſchafft trauete / ward von ihm verrätheriſcher Weiſe umbgebracht. Letzlich / da ſich auch der Orientaliſche Käyſer Theodoſius II. mit darein legte / und eine Flotte wider den Genſericum in Africam ſchickte / ward ein neuer Friede geſchloſſen / mit den Conditionen / daß Genſericus in ſeinen Gräntzen / die man ihm vor dieſen in Africa eingeraumet hatte / verbleiben / dem Valentiniano etwas Tribut bezahlen / und ſeinen Sohn Hunericum zum Geiſſel geben ſolte. Macht mit Valentiniano neuen Fried.

Nach dieſem fällt bald ein die Irruption des Attilæ, zu welcher Genſericus treulich geholffen / dann nachdem er des Theodorici der Viſi-Gothorum Königs Tochter / ſeinem Sohn Gunderico zum Weib gegeben / hernachmals aber ſie beſchuldiget / als ob ſie ihm mit Gifft nachgeſtellt / und ihr derohalben die Naſen abſchneiden laſſen / und ſie ſolcher Geſtalt ihrem Vatter wieder zuruck geſchickt / furcht er Theodoricus dörffte dieſe Schmach zu rechnen ſuchen / und ſich mit den Römern alliiren / wickelte derohalben den Attilam wider ihn auf / daß er die Gothen überfallen ſolte / ſo auch geſchah / und ſahe Genſericus mit Freuden zu / wie dieſer Europam verheerte. Beſchimpfft Theodorici Tochter Wickelt den Attilam auf.

Als der Attiliſche Krieg zu Ende war / fügte ſich vor Genſerico eine neue Gelegenheit conqueſten zu machen / dann es hatte Anicius Maximus ein Römiſcher Rathsherr den Valentinianum, wie wir im vorhergehenden 9ten Capitel erzehlet / umbbringen laſſen / darauf das Reich ſelbſt an ſich geriſſen / und die Eudoxiam des Valentiniani Wittib zur Ehe genommen / derſelben aber aus Unverſtand vertrauet / wie daß Valentinianus durch ſein Anſtifften umbkommen wäre. Dieſe Dame nun / umb ihres verſtorbenen Herren Todt zu rächen / und ſich aus den Armen deſſen Mörders zu reiſſen / ſchrieb Genſerico einen Brief / und bat ihn er möchte Krafft des vorhin mit Valentiniano gemachten Friedens und Bunds deſſen Rache vornehmen / und ſie aus der Gewalt des Maximi erlöſen. Genſericus, der ſich zu einem ſolchen Handel nicht lang Wird vō Eudoxia in Italiē beruffen.

Secul. V. bitten ließ / kam mit einer groſſen Flotte / ehe man ſichs verſahe / in Italien an / ſtieg gleich ans Land / und weiln Maximus, der ſich keines Feindes beſorgte / kein Volck auf den Beinen hatte / und aus Rom entfliehen muſte/nahm Genſericus ohn einigen Wiederſtand dieſe Haupt-Stadt ein/ (welches die dritte Eroberung/die ihr vom Frembden wiederfahren) verſchonte ſie zwar mit Brand / ließ ſie aber vierzehen Tag lang ausplündern / biß auf drey Kirchen / die er unangerühret ließ; nahm die Eudoxiam, die ihn beruffen hatte / und ihre beede Töchter / Placidiam und Gallam, nebſt vielen tauſend edlen Römern / gefangen / und kehrte mit ſolchem und ſeinem ſonſtigen groſſen Raub in Africam zuruck; die Gallam vermählte er ſeinem Sohn Gunderico, die Placidiam ſchickte er nach Conſtantinopel ihrem Bräutigam / dem Olybrio, zu / die alte Eudoxia aber muſte in der Gefangenſchafft bleiben / und ihm vor ein Kebsweib dienen.

Nimmt Rom ein

[Maximus.]

Ao. Ch. 455.

Gleichwie nun ſelbiger Zeit die Troublen in Italien immerfort wehreten / alſo continuirte auch Genſericus den Krieg ſeiner Seits / raubte Campanien aus / ruinirte der Römiſchen Käyſer Aviti und Majorani Flotten / und erhielt alſo überall die Oberhand / biß er letztlich mit Majorano völlig Friede machte. Nachdem aber Majoranus bald darauf mit Todt abgieng / und im Reich immer eine Unruhe nach der andern entſtund / glaubte Genſericus er wäre an den Frieden / den er mit Majorano gemacht / auch nicht gebunden / begab ſich derohalben auf die See Rauberey / ländete an allen Orten des Reichs an / wo ihn der Wind hintrug / und plünderte das Land aus / und weil er nirgend keinen Wiederſtand fand / war er ſo vermeſſen / daß er ſeinen Schiffern weiter keinen andern Befehl gab / als ſie ſolten hinſegeln / wo ſie der Wind hintrieb. Indeme er nun auch der Länder / ſo zu dem Conſtantinopolitaniſchen Käyſerthumb gehörten / nicht verſchonte / ſo rüſtete der Käyſer Leo Thrax eine anſehnliche Flotte wider ihn aus / von tauſend Schiffen / nahm ihm die Inſul Sardinien / und die Stadt Tripolim, hinweg / letzlich aber

Raubt an allen Orten.

[Leo Thrax.]

wurden

wurden die Käyſerliche Generalen unter einander uneins/ und gieng der eine Admiral Baſiliſcus gleich beym Anfang des Treffens durch / kam alſo faſt die gantze Flotte dem Genſerico in die Hände. Das andere Jahr brachte Baſiliſcus es zwar wieder ein / und ſchlug den Genſericum, wie aber der Käyſer Leo bald hernach ſtarb / ſo kunt dieſe Victorie weiter nicht proſequirt werden. Endlich ward doch / ſo wol auf Occidentaliſch- als Orientaliſcher Seite mit Genſerico ein neuer Friede gemacht / welchen aber Genſericus nicht lang überlebte / ſondern des folgenden Jahrs mit Todt abgieng / im hohen Alter / ſeiner Regierung aber im acht- und fünfftzigſten Jahr / und ſuccedirte ihm ſein Sohn Hunnericus.

Dieſer Hunnericus war der andere Sohn des Genſerici, und hatte ſich ſeinem ältern Bruder Genzoni in der Regierung fürgedrungen / ſelbigen auch aus dem Lande vertrieben. Im Anfang ſeiner Regierung bezeigte er ſich ſehr beſcheiden / und raumte auf Interceſſion des Käyſers Zenonis, durch offentliche Edicta denen Recht-Glaubigen in ſeinem Land / das freye Religions-Exercitium ein / als nun bey ſolch erhaltener Freyheit die wahre Religion gewaltig zunahm / und viel von den Vandalen und Arianen ſelbſten / derſelben beyfielen / wurden die Arianiſche Prieſter hierüber toll / und lieſſen anfänglich den Vandalen verbiethen / daß keiner bey hoher Straff in der Orthodoxorum Kirchen gehen durffte / ſtellten auch / umb darauf Achtung zu geben / den Hencker für die Kirchen / welcher die Vandalen / die mit den alten Lands-Einwohnern und Africanern hineingehen wolten / mit Gewalt hinwegnehmen muſte / und lieſſen nicht nach den dem Hunnerico ſo lang in den Ohren zu liegen / biß ſie ihn dahin bewegten / daß er ſein Edict wieder aufhebte / und nach dem Exempel ſeines Vatters Genſerici die Verfolgung wider die Orthodoxos erneuerte / ihre Biſchoffe ins Elend verjagte / und das gemeine Volck zum Abfall mit allerhand Plagen nöthigte. Es ließ ihm aber GOtt nicht gar lange Zeit / ſeine Grauſamkeit auszuüben / ſondern nahm

Ao. C. 477. Hunericus der IV. König.

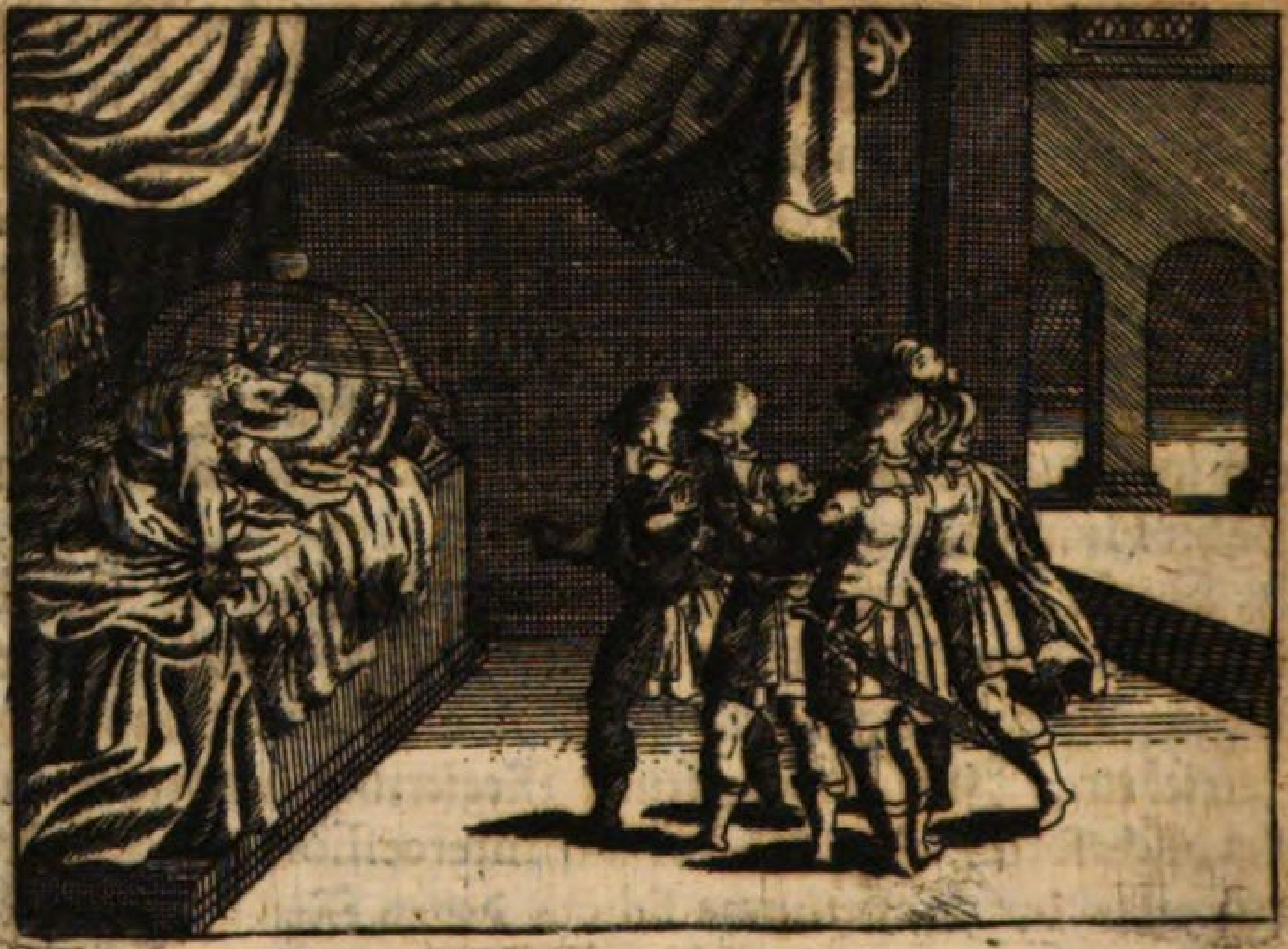
Beſchützt anfänglich die Rechtglaubigẽ. [Zeno.]

Verfolgt ſie hernach.

Secul. V.

Stirbt elendiglich.

ihn hinweg im achten Jahr ſeiner Regierung durch einen ſehr elenden Todt / dann ihn die Würmer bey lebend ge[m] Leib verzehret / mit ſolchen Schmertzen / daß er darüber



l. 2. c. 3.

gantz unſinnig worden / und wie Gregor. Turon. bezeuget ſich mit ſeinen eignen Zähnen zerfleiſchet. Unter ſeine[r] Regierung hat ſich ereignet / daß Odoacer der Herulorum König Italien eingenommen / und den letzten Römiſche[n] Käyſer Auguſtulum umbgebracht. Wie nun Odoace[r] ſich mit Italien contentirte / und auf ſolche Weiſe nieman[d] mehr war / der von Africa ſich annahm / ſo war dem Hunnerico nicht ſchwer / alles / was daſelbſt noch Römiſch war hinweg zu nehmen / und das gantze Land ſich zuzueignen.

Gundabundus / der V. König. Ao. Ch. 485.

Dem Hunnerico folgte ſeines vertriebenen Bruders Genzonis Sohn Gundabundus. Dieſer grieff es recht auf den Schlag an / wie ſein Vorfahrer / ertheilte erſtlich den Orthodoxis Frieden und Freyheit / ließ ſich nachgehends doch wieder abwendig machen / und verfolgte ſie / wiewol nicht eben mit eben ſolcher Grauſamkeit wie Hunnericus, dann er ließ nur die Geiſtliche hinrichten / das

übrige

übrige Volck verſchonte er / und ſtarb im zwölfften Jahr Ao. Chr.
ſeiner Regierung / hinterließ zu ſeinem Nachfolger ſeinen 496.
Bruder Thraſamundum. Weilen nun des Thraſamundi Regierung in den folgenden Periodum einfällt / alſo wollen wir deſſen Beſchreibung biß dahin verſparen / und die Vandaliſche Geſchichten hiemit endigen.

Traſimund der VI. König.

Die vierdte Nation ſo in dieſem Periodo groß worden / ſind die Francken. Es iſt ſchon in dem vorhergehneden Periodo ein und andermal dieſer Nation gedacht worden / und wird insgemein dafür gehalten / daß ein Theil von den Sigambris umb die Zeiten des Käyſers Auguſti entweder ihrem König Franco zu Ehren / oder aber von der Freyheit / welcher ſie für allen andern Teutſchen Völckern ſich angemaſſet / ſich die Francken genennet haben / und wird in ſolchen Abſehen Clodovæus von dem Biſchoff Remigio, der ihn getaufft / annoch Sicamber genannt: Mitis depone colla Sicamber. Nach der Zeit kommt unterſchiedliches von ihnen für / wie ſie bald über den Rhein gegangen und die Gallier tribulirt / bald wieder zuruck geſchlagen / und gedemüthiget worden; Das Fürnehmſte aber / das von ihnen zu ſagen iſt / ereignet ſich in gegenwärtigen Periodo, da ſie ein ordentlich und beſtändiges Königreich in Gallia aufgerichtet / ſo nach der Hand von ihnen den Namen Franckreich überkommen / und noch biß auf den heutigen Tag in hohen Flor tauret.

Fränckiſche Geſchichte.

Wer die Francke anfänglich geweſen.

Der erſte / ſo in der rechten und beſtändigen Ordnung der Fränckiſchen Könige fürkommt / iſt Pharamundus oder Wahrmund: dieſer überließ ſeinem Bruder die alt-vätterliche Lande an der Saal und Mäyn / und nahm für ſeinen Theil die jenige an / welche die Fränckiſche Nation ſonſten eingenommen / und weil er ſahe / daß die Gothen und Vandali ſich nicht mehr mit dem Namen der Hertzogen contentirten / ließ er gleichfalls ſich für einen König ausruffen; Welches geſchehen zu den Zeiten Honorii, ungefehr umb das Jahr Chriſti 419. Das notableſte / was von ihm aufgezeichnet / iſt / daß er auf einem Reichs-Tag zu Sahleim in Francken / das Geſetz gemacht 419.

Pharamund der erſte König.

[Honorius.]

Secul. V. haben ſoll / daß / ſo lang ein Männlicher Erbe aus einem Geſchlecht vorhanden / keine Tochter zur Erbſchafft gelaſſen werden ſolle / welches von dem Ort / da es zu erſt aufgebracht / das Saaliſche Geſetz / Lex Salica genannt / und noch heutiges Tags in der Succeſſion der Könige in Franckreich genau beobachtet wird. Er ſtarb / nachdem er als Hertzog fünffzehen / und als König ſieben Jahr regieret hatte.

Richtet Legem Salicam auf.

Ao. Ch. 421. Ihm folgte in der Regierung ſein Sohn Clodowin Clogio oder Clodio, wie ihn andere nennen / welcher ſeine Reſidentz zu Duisburg in Thüringen gehabt haben ſoll: dieſer / da er vermerckte / daß wehrender Minder-Jährigkeit des Käyſers Valentiniani, und da man mit den Vandalen in Africa zu thun hatte / die Galliſche Gräntzen nicht ſonderlich beſetzt wären / verſuchte er ſein Glück / ſetzte über den Rhein / nahm in Belgica, Cammerich / Tournay und andere Orte ein / und erſtreckte ſeine Regierung biß an den Fluß Somam in Picardie, ſeine Regierung belieff ſich auf vier-und zwantzig Jahr.

Clogio der andere König [Valentinianus III.] Sezt ſich in Gallien veſt.

445. Es hinterließ zwar Clodowin einen Sohn Alberonem mit Namen / es drang ihm aber Merovæus ein Thüringer von Geburt in der Wahl für / und muſte ſich Albero mit dem Hertzogthum Braband vergnügen. Weilen nun bey den Nachkommen dieſes Merovæi das Königreich Franckreich biß in das Seculum octavum, und alſo drey hundert und ſiebentzig Jahr lang ohne Interruption continuirt / ſo wird die erſte Königliche Famile von ſeinem Namen ins gemein die Merovingica genannt. Zu dieſes Merovæi Zeiten hat ſich begeben der grauſame Einfall des Attilæ, da dann Merovæus ſich mit den andern Königen / ſo dazumal in Gallien herrſchten / zu den Römern geſellet / und ſelbigen zuruck treiben helffen / er hatte auch etlichemal mit den Gothen ſo in Franckreich wohneten / zu thun / weil immer eine Nation der andern etwas abzwacken wolte.

Merovæus der dritte König. Iſt Urheber der Merovingiſchen Familie.

460. Als Merovæus im fünffzehenden Jahr ſeiner Regierung geſtorben / kam deſſen Sohn Huldericus zum Reich; dieſer

Hulder...

dieſer aber machte ſich gleich in Anfang ſeiner Regierung bey dem Volck durch übermäſſige Auflagen verhaſſet/ daß ſie von ihm abfielen/ und den edlen Römiſchen Generalen Ægydium mit Namen / zum König erkieſten / worüber Huldericus entfliehen muſte/ und ſich in Thüringen zu dem daſelbſtigen Hertzog Genobald ſalvirte. Allein es wolt des Ægydii nach dem Römiſchen Schlag eingerichtete Regierung den freyen Francken auch in die Länge nicht anſtehen / rufften derohalben den Huldericum im achten Jahr ſeines Exilii wieder zuruck / welcher mit den Weſt-Francken und Thüringern verſtärcket / ſich einfand / den Ægydium bey Soiſſon in die Flucht ſchlug / und was die Römer in ſelbiger Refier noch innen hatten / biß an die Loire ihnen abnahm. Nachdem er alſo wiederumb auf dem Thron ſaß / brachte er ſeine vorige Fehler reichlich wieder ein / erweiterte ſeine Gräntzen biß an den Rhein / jagten die Sachſen aus Holl- und See-Land / die Alaner aber / die noch ein und ander Ort in Franckreich beſaſſen / aus ſelbigen Land völlig hinaus / und beſetzte die Gegenden mit ſeinen Francken. Endlich verſchied er im vier-und zwantzigſten Jahr ſeiner Regierung / und hinterließ zum Nachfolger ſeinen Sohn Clodowin, der ſonſt auch Clodovæus oder Ludovicus heiſt.

vierdte König.

Wird vertriebē võ Ægydio.

Huldericus wird wieder beruffen.

Dieſer Clodovæus wie er der berühmteſte unter den Frantzöſiſchen Königen iſt / wegen ſeiner groſſen Kriegs-Thaten / alſo iſt er auch der erſte unter ihnen / der den Chriſtlichen Glauben angetretten / und ſolchen auf ſeine Nachfolger fortgepflantzet / ob nun wol ſeine Regierung in dieſem gegenwärtigen Periodo angefangen : Weilen aber ſeine Bekehrung und mehreſte Thaten in den folgenden Periodum einlauffen / alſo achten wir auch beſſer zu ſeyn/ daß wir ſolche biß dahin zu beſchreiben verſparen / zumalen / da deſſen Converſion und das unter ihn zum Chriſtlichen Glauben gebrachte Franckreich / dem neuen Periodo zu einem gar merckſamen Zeichen / oder Signo Characteriſtico dienen kan.

Ao C. 484.

Clodovæus d' fünffte König.

Secul. V.

Engliſche uñ Britanniſche Geſchichte

Die fünffte Nation / ſo durch Anrichtung eines neuen Königreichs in frembden Landen ſich berühmt gemacht / ſind die Angli, ſo ein gewiſſes Volck unter den Sachſen waren. Es hatten die Britannier zu Zeiten des Käyſers Valentiniani von den Pictis und Scotis, welches Schottländiſche Nationen waren / die durch eine Mauer / ſo von einem Meer zu dem andern geführet geweſen / von den alten Römiſchen Käyſern von Britannien abgeſondert worden / groſſe Anſtöſſe gelitten / alſo / daß ſie ſelbigem nicht mehr zu widerſtehen vermöcht / und gar aus der Inſul fliehen wollen / durch Sturm aber wieder zurück getrieben worden; und ob ſie wol dem Römiſchen General Aëtio ihre Noth mit dieſen lamentablen Worten klagten: Repellunt nos Barbari ad mare, repellit mare ad Barbaros, inter hæc oriuntur duo genera funerum, aut jugulamur aut mergimur: Die wilden Völcker treiben uns an das Meer / das Meer aber treibt uns wieder den wilden Völckern in die Hände / daraus entſtehet / daß wir entweder todtgeſchlagen werden / oder erſauffen müſſen; ſo hatte doch Aëtius mit den Vandalen / Gothen / und Hunnen / allzuviel zu thun / als daß er den Britanniern zu Hülffe kommen kunte: Solchem nach ſuchten ſie ihre Zuflucht bey den Teutſchen / und zwar bey der jenigen Nation / welche damals am nächſten an der See wohnten / nemlich bey den Englern oder Anglis und baten ſie umb Beyſtand; Dieſem zu Folge machten ſich zwey Engliſche Fürſten und Gebrüder Hengiſtus oder Hengſt / und Hors oder Roß / (dann Hors heiſſet noch heut zu Tag bey den Engelländern ein Roß) auf / und fuhren mit einiger Mannſchafft in dreyen Schiffen in Britannien über / hielten ſich auch ſo wol / daß ſie die Geſtalt des Kriegs alſobalden verändern machten; als nun ihre Lands-Leute ſahen / daß dieſen beeden Brüdern die erſte Expedition gelungen / fuhren ihrer noch mehr in ſechzehen Schiffen nach / und thaten den Britanniern ſo gute Dienſte / daß die Picti allerdings zurück gejagt / und das Land von dieſem Barbariſchen Volck befreyet ward.

Die Scothen und Picten verheerẽ Britannien. [Valentinianus III.]

Die Britannier ſuchen Hülffe bey den Teutſchẽ

Ao. C. 449. Die Angli kom̃ẽ ihnen zu Hülff uñ ſetzen in Britannië über.

Als

Als die Gefahr fürbey / da hätten die Britannier ihre Gä-
ſte zwar gerne wieder heim geſchickt / die Engelländer aber
lieſſen ſich das Land ſo wol gefallen / daß ſie nicht wieder zu-
ruck wolten / derohalben raumte Virtigernus der Bri-
tanniſche König/welcher des Henegiſti Tochter geheyrathet/
ihnen die Landſchafft Kent zur Wohnung ein / und ver-
ſprach ihnen noch Jährlich eine gewiſſe Penſion zu geben.

Bekommen in ſelbiger Inſul einẽ Wohnplatz.

Etliche Jahre ward die Penſion von Virtigerno rich-
tig bezahlt/wie er aber verſpürte/daß er von den Pictis ſich nicht
viel mehr zu fürchten / noch der Engelländer ſo ſonderlich
mehr nöthig hatte / fieng er an / ihnen die Penſionen und
andere verſprochene Dinge nach und nach zu beſchneiden:
Hierüber ward Henegiſtus aus ſeinem Gehülffen ſein
Feind / vertrug ſich mit den Pictis, und griff den Virtiger-
num ſelbſt an; dieſer aber war ihm zu ſtarck / überwand
ihn in einer Feld-Schlacht / erſchlug deſſen Bruder Hor-
ſen / und jagte den Henegiſtum zur Inſul hinaus. He-
negiſtus erhohlte ſich bald / kam das andere Jahr mit meh-
rern Volck wieder / gewann dem Virtigerno eine
Schlacht ab / und bracht ihn dahin / daß er ihm Frieden

Werden wieder vertriebẽ.

 anbot/

Secul. V.

anbott/ und ihn deßhalben zu einer mündlicher Unterredung einladen ließ; Henegiſtus ſand ſich mit den Fürnehmſten von den Seinigen ein/ befahl ihnen aber/ ſie ſolten jeder ein paar groſſe Meſſer zu ſich nehmen/ und ſolche verborgen halten/ und ordnete nachgehends die Conferentz alſo an/ daß/ umb mehrerer Sicherheit willen allezeit ein Engeländer/dann ein Britannier/ und alſofort Wechſels-Weiſe ſitzen muſten. Als man nun im beſten Reden war/ und ſich nichts böſes verſahe/ gab Henigiſt den Seinigen

Bringen die fürnehmſten Britannier um.

die Loſung/ da zuckten ſie von Leder/ und gaben mit beeden Händen ihren neben ihnen ſitzenden Nachbaren einen Stich/ alſo/ daß jeder Britannier zwey Stich in Leib bekam/und todt zu Boden nieder fiel.

Erobern das Land.

Indeme nun auf ſolche/ wiewol nicht allzu ehrliche Weiſe/ der König und der fürnehmſte Britanniſche Adel aus dem Weg geraumet worden/ war dem Henigiſt nicht gar ſchwer mehr/ der Inſul ſich völlig Meiſter zu machen/ zumalen da ihm auch von Zeit zu Zeit neues Volck aus Sachſen nachkam/ und brachte er es in ſolchem Land ſo weit/ daß er die gantze Britanniſche Nation ſich unterwürffig mach-

machte/ ein neues Königreich/ welches von ſeiner Lands-Leute Namen noch heutzutag Engelland genannt wird / daſelbſt aufrichtete / und das Land dergeſtalt unter ſeine Obriſten eintheilte / daß ein Theil gegen Aufgang wohnen ſolten/ die ſich die Oſt-Sachſen nennten / und heutzutag den Namen von Eſſex führen / ein Theil gegen Mittag / ſo die Sud-Sachſen (heutigestags Sud-Sex) hieſſen / und ein Theil mitten im Land / ſo man die Mittel-Sachſen/ (heutiges Tags Mittel-Sex) nannte.

Und nennen es nach ihrē Namen.

Dieſe vier Nationes, der Gothen / Vandalen / Francken und Angel-Sachſen/ wie ſie ins geſammt lauter teutſche Völcker waren/ und durch ihre Tapfferkeit es ſo weit gebracht / daß alles was die Römer in Occident vor dieſem beſeſſen/ ihnen unterwürffig worden / alſo geben ſie auch dem dermaligen andern Periodo und dem fünfften Seculo ein ſonderbares Kennzeichen / woran daſſelbe abſonderlich leicht zu mercken/ und zu behalten iſt / derohalben wir auch ihre Beſchreibungen allhier etwas ausführlicher / als bey andern Nationen geſchehen / haben machen wollen.

Glückliche Zeit für die Teutſchē

Noch wäre auch wol zu gedencken von den Suevis, von den Alanis, von den Burgundionibus, von den Longobarden und andern teutſchen Völckern / die gleichfalls durch ihre Auszüge ſich berühmt gemacht / und neue Königreiche aufgerichtet / weiln aber von den zweyen erſten ſchon ein und das andere mit unter der bißherigen Beſchreibung vorgekommen / von den dritten und vierdten aber / im folgenden Periodo noch mehrers zuſagen ſeyn wird / ſo achten wir nicht nöthig / uns weiter damit aufzuhalten.

Eine gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit den Hunnen / als deren vornehmſte Thaten unter ihrem groſſen Attila, wir ſchon zur Gnüge beſchrieben / und allhier nur noch dieſes zu melden haben / daß ſo groß und mächtig

auch das Reich dieſes Attilæ geweſen / ſo gering und klein iſt es nach ſeinem Todt worden / weiln ſeine Söhne ſich allzuſehr darein vertheilt / und dadurch verurſachet / daß die überwundene Nationes das Joch wiederumb abgeworffen / und von dieſem groſſen Hunniſchen Corpore auf die letzte nichts übrig geblieben / als der kleine Reſt in Ungern / welcher von ihnen herrühret / und den Namen behalten hat.

✠

Des

Des II. Theils
Dritter Periodus.
In ſich haltend die Geſchichten von den Todt des Käyſers Zenonis an / biß auf den Todt des Käyſers Juſtiniani.

Das I. Capitel.
Von der Regierung des Käyſers Anaſtaſii Dicori.

DJe Aufhebung des Occidentaliſchen Reichs und der Anfang des Gothiſchen Königreichs in Italia / welches zwey Umbſtände ſind / ſo in der Hiſtorie höchſt notable, hat uns Anlaß gegeben / einen neuen Periodum allhier anzufangen / und den vorigen mit dem elenden Todt des Käyſers Zenonis zu ſchlieſſen. Ob nun woln erſagten Zenonis Todt und das Exordium des Gothiſchen Reichs / ebennicht gar in ein Jahr eintreffen / auch mit ſelbigen das vierdte Seculum ſich nicht völlig ſchlieſſet / weiln aber der Antritt des Käyſers Anaſtaſii, der auf den Zenonem gefolgt / und das Reich des Theodorici in Italia nur zwey Jahr von einander / beedes auch nur acht oder neun Jahr vor dem Ausgang des vierdten Seculi erfolgt / ſo halten wir davor / daß ſolches ſo groſſe Irrung und Hinderung nicht machen werde / daß man deshalben den Anfang dieſes Periodi, nicht genau und eigentlich genug ſolte mercken können.

Vorbericht. Cedr. Marc. Com. Evagr. Nizeph.

Wir

Secul. V.

Wir werden ſolchem nach in dieſen und folgenden Erzehlungen jedesmal von nicht mehr als einem und zwar Orientaliſchen Käyſer zu erzehlen haben / deren Beſchreibung / weil ſie etwas notabler und bekannter als die Gothiſche Dinge/ wir zur Direction unſerer Hiſtorie fortgebrauchen wollen. Es wird auch dieſer Periodus kürtzer werden als alle andere / dann weiln das Gothiſche Reich/ welches dieſen Periodum diſtinguirt / nach dem Medio des fünfften Seculi wiederumb ausgetilget worden / und über ſechzig Jahr nicht gewehret / ſo iſt billich / daß ſothaner Periodus auch mit demſelben / und dem bald darauf verſtorbenen Käyſer Juſtiniano, wieder zu Ende gehe / welches wir dann Vorberichts-Weiß zu erinnern nicht umbgehen mögen. Wir wollen uns alſo zu Fortſetzung der Hiſtorie und Beſchreibung des Käyſers Anaſtaſii Dicori, ſelbſten kehren.

Wir haben in dem eilfften Capitel des vorhergehenden Periodi erwehnet / was maſſen der Orientaliſche Käyſer Zeno, auf Anſtifften ſeiner Gemahlin Ariadne, lebendig begraben worden / und alſo elendiglich umb das Leben

Ariadne macht Anaſtaſiũ zum Kãiſer. Ao.C. 491.

kommen. Nach deſſen Todt nun / warff die Ariadne ein abſonderlich Aug auf des geweſenen Käyſers Secretarium oder Silentiarium, wie man es damals hieß / Anaſtaſium den man Dicorum (à δὶς δύο, & κόρος pupilla) zunannte/ weil er zweyerley Aug-Aepffel hatte / einen braunen und einen grauen. Mit dieſen mag ſie etwa vorher bey ihres Herren Lebzeiten ſchon in einiger Verſtändniß geſtanden ſeyn / und brachte derohalben durch den oberſten Kämmerer und Evnuchum Urbicium, der damals gar viel zu ſagen hatte / bey der Armee und dem Rath zu wegen / daß er / Anaſtaſius, zum Käyſer erwählet ward / den ſie hernach am viertzigſten Tag / nach ihres verſtorbenen Herrn Begräbnus / offentlich heyrathete. Es hatte dieſer Ana-

Anaſtaſiꝰ iſt gottsförchtig.

ſtaſius in ſeinem Privat-Leben gut Lob gehabt / ſonderlich von Frömmigkeit / dann er alle Tage / vor der Sonnen Ausgang / in die Kirche zu gehen gepflogen / offt gefaſtet / und ſehr viel Allmoſen gegeben / derohalben ihm auch das

Volck/

Volck/ als er ſich das erſtemal im Käyſerlichen Ornat
ſehen ließ / zugeruffen: Sicut vixiſti, ita impera: Wie du
bißher gelebt haſt / ſo regiere auch. Er war auch
vor dem / ehe er nach Hof gekommen / ein Soldat gewe-
ſen / und hatte man alſo keine böſe Hoffnung / daß ſeine
Regierung glücklich ſeyn werde.

Wie nun zu dieſen Zeiten aufgekommen/daß die Biſchöf-
fe der Haupt-Städte / ſo man auf Griechiſch Patriarchen
hieß / die neu-erwählte Käyſer crönten / und aber umb dieſe
Zeit viel Leute waren / die es heimlich und in ihren Her-
tzen mit dem Ketzer Eutyche hielten / ſo nahm ſich der
Conſtantinopolitaniſche Patriarch Euphemius die Freyheit
und wolte dem Anaſtaſio, den man auch vor einen heim-
lichen Eutychianer hielt / die Cron nicht aufſetzen / er habe
ſich dann vorher ſchrifftlich erklärt und reverſirt / daß er
den Canonibus des Concilii Chalcedonenſis, ſo den Eu- Ver-
tychem verdammet/nachkommen / und in der Kirchen keine ſpricht
Aenderung machen wolte/ſchrieb alſo Euphemius dieſem Käy- das Con-
ſer gleichſam die erſte Capitulation vor / welche Anaſtaſius da- cilium
mals willig eingieng / und ſolche Erklärung von ſich ſtell- Chalce-
te / die hernach in der Haupt-Kirche verwahret worden. donenſe
Er ſchaffte auch den Tribut, den die offentliche Huren zu ver-
geben muſten / ob ſolcher gleich dem Fiſco etwas eintrug / theidigẽ.
als eine ſchändliche Sache ab / theilte die Aempter die man
vorher zu verkauffen gepflogen / denen die es meritirten
umbſonſt aus / und gab jederman Vertröſtung von einem
löblichen Regiment.

Anfänglich ſtund des Zenonis Bruder Longinus wie- Krieg
der ihn auf / ward aber bald zum Gehorſam gebracht / des Ana-
und ins Exilium verwieſen / er kunt aber daſelbſt nicht ru- ſtaſii mit
hen / ſondern wickelte die Iſauros und Cilices auf / worü- Longino
ber ein groſſer Krieg entſtund / der ſechs Jahr wehrete / Ao. C.
biß er endlich mit des Longini Gefangenſchafft und Hin- 492.
richtung geſtillt worden.

Nach dieſem Krieg bekam Anaſtaſius mit Vitaliano, mit Vi-
einem von den vornehmſten Comitibus oder Miniſtern zu taliano.
thun / welcher unter dem Vorwandt / daß er die Recht- 514.
glau-

Secul. V.

glaubige/ die Anaſtaſius zu verfolgen anfieng/ protegiren wolle/ in Mœſia und Scythia ſich einen ſtarcken Anhang gemacht/ und damit ſo gar Conſtantinopel belagert/ und obwoln der berühmte Mathematicus Proclus, vermittelſt ſeiner gemachten Brenn-Spiegel/ die er an die Stadt-Mauren gehenckt/ dem Vitaliano etliche Schiffe in der See angezündet/ wie vor dieſem der Archimedes auch zu Syracuſis gethan/ ſo ſchreibet doch Nicephorus und

Proclus macht künſtliche Breñ-Spiegel.

Pomponius, daß Vitalianus den Käyſer in Conſtantinopel dergeſtalt eingeſchrencket/ daß er den Frieden mit neun hundert Pfund Gold von ihm erkauffen/ auch ihm nach Hof nehmen/ allerdings begnadigen/ und zu ſeinem Generalen machen müſſen.

Den dritten Krieg hatte er mit Cabade, dem Perſer König/ zu führen/ von dem er aber durch Unvorſichtigkeit und Feigheit ſeiner Generalen gewaltig geſchlagen worden. Doch ward wieder Friede gemacht/ und tratt ihm Cabades das Caſtel Amidam, daß er vorhin erobert hatte/ wieder ab; ſo fortificirte auch Anaſtaſius das Schloß

Krieg mit den Perſern.

Daras,

Daras, auf den Perſiſchen Gräntzen / und machte ſich alſo auf ſelbiger Seite wiederumb ein wenig ſtarck.

Es war nunmehr durch die glückliche Einfälle / welche die Gothen / die Scythen / die Vandali, die Heruli, und andere Barbariſche Völcker in das Römiſche Reich gethan / ſo weit gekommen / daß auch andere Nationes die ſich ein wenig vermochten / ihr Heil an den Römiſchen Provinzien verſuchen wolten. Dieſes nun thaten umb die Zeit des Anaſtaſii auch die Bulgari , eine Scythiſche Nation, welche an den äuſſerſten Enden des Septentrionis bißhero gewohnet / und deren Namen man vorhin nicht einmal nennen hören: Dieſe kamen in die Gegenden über der Donau / aus welchen Theodoricus mit ſeinen Gothen gezogen war / mit einem groſſen Schwarm / und nahmen dieſelbe ein / giengen auch nachgehends über die Donau hinüber / und verhörten Thracien / ſchlugen des Anaſtaſii Völcker die er ihnen entgegen geſchickt / in die Flucht / und auf vier tauſend Mann todt / und machten ſich ſo ſtarck / daß Anaſtaſius mit vielen Geld den Frieden von ihnen abkauffen muſte / worauf ſie ſich über die Donau wieder hinüber begaben. Erſter Einfall der Bulgaren. Ao. Ch. 498.

Den Exempel der Bulgarorum folgten die Gethæ, eine Sarmatiſche Nation, welche Macedoniam und Theſſaliam ausraubten / den Conſulem Sabinum in einer groſſen Schlacht erlegten / und den Anaſtaſium, zu Bezahlung einer groſſen Contribution nöthigten / welches bey ihm das Geſchütz war / wormit er alle ſeine Kriege auszuführen pflegte. Einfall der Gethen.

Das VI Seculum.

Diß ſind ungefehr die vornehmſte Kriegs-Verrichtungen / ſo unter Anaſtaſio vorgegangen. In Glaubens-Sachen aber gab es weit gröſſere und gefährlichere Zwiſtigkeiten. Dann weil Anaſtaſius es in ſeinem Hertzen mit den Eutychianern hielt / ſo ſuchte er anfänglich / ſo viel er mit Glimpf kunte / alle Wege aus / daß ſie möch- Der Käiſer macht Unruh in Religionsſachē

Secul. VI.

mochten geduldet / und die Decreta des Concilii Chalcedonenſis aufgehoben werden. Als er aber ſolches / wegen einhelligen Wiederſtand der Biſchöffe / nicht zu Werck richten kunte / ſo brach er offentlich aus / verlangte von dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Euphemio, daß er ihm ſeinen Revers und Handſchrifft / die er dieſes Concilii halber / bey Antrettung ſeiner Regierung / von ſich geſtellt / wieder zu handen lieffern ſolte / vorwendend / daß es der Majeſtät des Reichs zu Schimpf und Nachtheil gereiche / daß ein Käyſer gegen die Biſchöffe ſich reverſiren ſolte; und als Euphemius ihme ſolches nicht zuruck geben wolte / jagte er ihn ins Exilium. Eben dergleichen Anforderung that er auch an deſſen Succeſſore Macedonio, und als er von ſelbigen einen gleichmäſſigen Repuls bekam / ließ er ihme die Handſchrifft mit Gewalt wegnehmen / und anbey den frommen Biſchoff über allerhand ertichtete Laſter anklagen / und endlich / ungeachtet Macedonius ſich zur Genüge purgirt, ihn gleichfalls relegiren / und ſetzte an ſeine Statt Timotheum, einen von ſeinen Fuchsſchwäntzern / und offenbaren Eutychianer. Wie nun das Volck über die Verfolgung / ſo Anaſtaſius wider die rechtglaubige Biſchöffe ausübte / ſchwierig ward / und offentlich zu murren anfieng / wolte er / umb ſolches in dem Zaum zu halten / ein Exempel ſtatuiren / und ließ auf offentlichen Schau- und Renn-Spielen / denen das Volck zuzuſehen / wie gewöhnlich / ſich einfand / durch hierzu beſtellte Soldaten / deſſen biß auf drey tauſend Mann todſchlagen. Dieſes / machte die Sachen nicht beſſer / ſondern nur ſchlimmer / und weil Anaſtaſius immer fortfuhr / die Eutychianer empor zu heben / und die Orthodoxos zu verfolgen / auch zu dem gemeinen Kirchen-Geſang / Heiliger GOtt / Heiliger Starcker GOtt / Heiliger Barmhertziger GOtt / auf Einrathen eines Eutychianiſchen München / Petri Fullonis, noch darzu ſetzen und ſingen laſſen wolte / die Worte: Der du vor uns biſt gecreutziget worden / und alſo das Leyden und Sterben unſers HERRN und Heylandes Chriſti / nach dem Euthy-

Hilfft de Euthychianern.

Und verfolgt die Orthodoxos.

Begeht groſſe Grauſamkeit.

Will den Kirchen-Geſang ändern.

Eutychianiſchen Irrthumb / auf die gantze Heilige Drey-Einigkeit ziehen / ſo entſtunde wider ihn zu Conſtantinopel ein ſolcher Aufflauff / daß einer von ſeinen liebſten Favoriten / ein Eutychianiſcher Münch / wie auch eine Nonne / darüber todt geſchlagen ward / und der Käyſer in höchſter Gefahr ſtund / aus der Stadt hinaus / und gar vom Thron verſtoſſen zu werden / woſern er ſich nicht gantz demüthig / mit einem Trauer-Kleid angethan / vor dem Volck geſtellt / die Cron abgelegt / und nach dem man ihm gebetten / ſolche wieder anzunehmen / endlich verſprochen hätte / daß er das Concilium Chalcedonenſe aller-

darüber entſtehe ein Aufruhr.

Anaſtaſius muß ſich demüthige.

dings vertheidigen wolle. Als nun noch darzu kam / daß ihn Vitalianus, wie oben gedacht / bekriegte / und offentlich vorgab / daß er dieſen Krieg / umb die Rechtglaubige wieder die Eutychianer zu ſchützen / vornehme / derenthalben auch die gantze Käyſerliche Reuterey ihm zufiel / ſo gerieth Anaſtaſius noch mehr in Aengſten / und erbote ſich / daß er alle exulirende Biſchöffe zurück ruffen / auch ein allgemeines Concilium zu Heraclea veranſtalten wolte. Nach dem er aber durch dieſe Liſt des Vitaliani, den

Ao. C. 512.

Seeul. VI.

er auch mit Geſchencken begůtiget/ und ihn zu ſeinen Generalen oder Magiſtrum Militiæ gemacht/ bißher getragenen Eyfer/ wie auch des Volcks Hitzigkeit in etwas unterbrochen/ gerieth er wieder auf ſeine vorige Weiſe/ ließ das Concilium unter wegen/ ſchickte die Abgeſandten des Pabſt Hormisdæ, welche die Sachen wegen Veranſtaltung des Concilii mit ihm abhandeln ſolten/ gleichſam ungehörter Dinge zurůck/ und ließ ſie heimlich zu der hintern Thůr aus dem Schloß hinaus führen/ in ein elendes Schiff ſetzen/ und in Italien ůberbringen / mit dem Befehl/ daß ſie in keiner Stadt in gantz Griechen-Land ans Land ſteigen/ auch ihr Lebenlang nach Conſtantinopel nicht mehr kommen ſolten. Des Käyſers Exempel folgten die Eutychianiſche Biſchöffe / welche den Orthodoxis alle Trangſal anthaten/ wo ſie nur kunten: Unter andern aber wůtete abſonderlich Severus der Biſchoff von

groſſe Grauſamkeit an frommē Můnchen verůbt.

Antiochia, welcher auf drey-hundert und funfftzig Rechtglaubige Můnche in ſeinem Biſtthumb / und theils von den Altären hinweg reiſſen/ und umbbringen laſſen.

Jn

In dieſem böſen Wandel fuhr Anaſtaſius fort/ biß an ſeinen Todt/ und ob er wol vom Pabſt Severo, der ihn gar darüber in Bann that / wie auch vom Pabſt Hormisda ernſtlich abgewarnet worden/ ließ er ſich doch ſolches nicht irren. Ein gewiſſer frommer und ſeiner Bered- und Gelehrſamkeit halber/ von Anaſtaſio ſehr geliebter Biſchoff/ Ocriandus mit Namen/ den der Anaſtaſius gerne auf die Eutychianiſche Parthey verführen wolte/ faſte ihn ſo gar einsmals bey ſeinem Käyſerlichen Mantel/ und ſagte zu ihm: **Du biſt ungelehrt/ und haſt das Ratiociniren nicht gelernet/ verſteheſt auch keinen einigen Lehr-Satz der Chriſtlichen Kirchen vollkommlich / wie ſichs gebühret/ und erſchröckeſt nur die Unverſtändigen/ mit deinen Betrügereyen und erdichteten Calumnien / derohalben vergnüge dich an dem / daß du Käyſer biſt/ du haſt Würde genug/ und laß die Vorſteher der Kirchen mit frieden.** Allein auch dieſes/ ob es wol der Käyſer mit Stillſchweigen beantwortete/ war doch ſein Gemüth zu lencken nicht genug/ ſondern er blieb vor/ wie nach/ auf ſeinen Eutychianiſchen Irrweg / und meinte damit genug gethan zu haben/ wann er der Lehre halber/ die Leute nur nicht gar umb das Leben brächte. Dann er ſagte: Er begehre die/ die anderer Meynung als er wären/ umb keinen Tropffen Bluts zu bringen/ wann ſie nur ruhig blieben. Dem Anaſtaſio wird hart zugeredt.

Zu letzt griff GOTT ſelbſt ins Mittel/ befreyte die Chriſtliche Kirche von dieſem ſchädlichen Haupt / und ließ daſſelbe durch das Wetter zu Boden werffen. Es war dem Anaſtaſio ſchon vor längſten prophezeyet worden/ daß er von dem Wetter würde erſchlagen werden; ſolchem nun vorzukommen/ ließ er von dem Proclo, dem künſtlichen Mathematico und Architecto, der die Brenn-Spiegel/ darvon wir hie oben geſagt/ gemacht/ welcher aber ein Heyd und gar groſſer Feind der Chriſten war/ ſich ein abſonderliches Haus bauen/ daß er Tholatum das iſt/ das Gewölbte/ nennte/ in welchem immer ein Gewölb auf das andere

Secul. VI.

geführt war / und hoffte / daß er durch ſelbiges vor dem Wetter beſchützt bleiben wolte. Wie nun einsmals ein ſtarckes Gewitter einfiel / begab er ſich in ſolches Haus / und lieff von einer Kammer in die andere / der Meynung / ſich zu verbergen / es mochte ihn aber ſolches gleichwol nicht retten / dann als das Wetter aufgehört / ward er in einem ſolchen Zimmer todt gefunden / allen Anzeigen nach / vom Bliß gerühret. Es ſoll ihm auch kurtz vor ſeinem Todt / ein Mann / in ſehr abſcheulicher Geſtalt / im Schlaff erſchienen ſeyn / mit einem groſſen Buch in der Hand / und zu ihm geſagt haben: Sihe / wegen dei-

Er wird võ Donner erſchlagen. Ao. C. 518.

ſihet ſeine Lebens Tag ausloͤſchen.

nes verkehrten Glaubens / loͤſche ich vierzehn Jahr von deinem Leben aus. Sonſten iſt von ihm auch notable, daß er von Conſtantinopel aus / eine groſſe Mauer auf zwey hundert und achtzig Stadia, oder von Selivrea, an dem Propontite an / biß an den Pontum Euxinum, neun Teutſche Meilen lang / aufführen laſſen / umb dadurch die Excurſiones der Barbariſchen Voͤlcker / welche über der Donau wohnten / und die Gegend umb Conſtantinopel innen hatten / abzuhalten / ſo auch ſelbiger Zeit gute Dienſte gethan.

führt eine groſſe Mauer auf.

gethan. Seine Regierung beſchloß er im acht- und zwantzigſten Jahr. Sein Leben aber brachte er auf ein gar hohes Alter/ nemlich biß auf das acht- und achtzigſte Jahr. Und würde ſeines guten Verſtands halber in den Hiſtorien einen guten Namen erworben haben/ dafern er nicht ſolchen durch die Eutychianiſche Ketzerey verdunckelt hätte.

Das II. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Juſtini I.

NAch dem Anaſtaſius geſtorben/ kam Juſtinus zum Käyſerthumb/ den GOTT recht aus dem Koth und Staub zu dieſer höchſten Würdigkeit erhoben hat. Dann es war Juſtinus von gar armen und elenden Eltern gebohren/ ſein Vatter war ein

Ao. Ch. 518. Juſtinus war in ſeiner Jugend ein Säuhirt

Vieh-Hirt geweſen/ er ſelbſt hatte in ſeiner Jugend die Schweine/ und bey erwachſenden Jahren / die Kühe

Secul. VI.

gehütet / von dar hat er das Zimmer-Handwerck gelernet / nach der Zeit iſt er in Krieg gekommen / und durch ſein Wolverhalten / von einer Charge zu der andern geſtiegen / biß er Obriſt / und endlich Præfectus Prætorio worden / worauf ihn Anaſtaſius auch zum Comitem, welches damals eine von den höchſten Würden war / und zum Raths-Herren zu Conſtantinopel gemachet. Es wolte zwar gedachter Käyſer ihn und ſeinen Vettern den Juſtinianum, nebſt andern / die ihm ſuſpect waren / einsmals hinrichten laſſen / GOTT aber erſchröckte ihn durch einen Traum / darinnen er ihm befahl / dieſer beeder zu ſchonen / weil ſie ihm künfftig dienen ſolten / daß er ſie von dem Richt-Platz / auf welchen ſie ſchon ſtunden / wieder wegführen ließ. Wie nun Anaſtaſius todt / und kein eigentlicher Nachfolger verhanden war / that ſich deſſen Obriſter Kämmerer Amantius, ein Verſchnittener / oder Evnuchus, und dabey ein anſehnlich- und reicher Mann / hervor / und ſtellte dem Juſtino eine groſſe Summam Gelds zu / zu dem Ende / daß er ſolches unter die Soldateſca austheilen / und dadurch zu wegen bringen ſolte / daß ſie ſein des Amantii Vettern Theocritiarum / der ein Obriſter unter der Armee war / zum Käyſer erwählen möchten. Allein Juſtinus verſtund es unrecht / nahm das Geld / und theilte es in ſeinen eigenen Namen aus / und richtete es bey dem Kriegs-Volck dahin / daß ſie ihn ſelbſten zum Käyſer ernannten. Etliche ſchreiben / Juſtinus habe dem Amantio redlich gedienet / das Kriegs-Volck aber habe von dem Theocritiano nichts hören / ſondern bloſſer Dings ihn / den Juſtinum, zum Käyſer haben wollen / welches Juſtinus in ſeinen Schreiben am Pabſt Hormisdam auch ſelbſten alſo zu erkennen gegeben. Als nun dieſe Wahl gantz anderſt / als Amantius vorgehabt / ausgeſchlagen / ward er darüber ſehr erbittert / und ſtellte mit Theocritiano und vielen andern eine Conſpiration wider Juſtinum an / ſolche aber ward dem Käyſer verrathen / Amantius mit Theocritiano und ſeinen übrigen Anhang gefangen genommen / und hingerichtet / gieng alſo an gedachten

kommt durch Liſt zu Reich.

Aman-

Amantio aus / was ihm in eben der Nacht / als Käyſer Anaſtaſius den Mann mit dem Buch geſehen / getraumet / daß er nemlich von einem groſſen Schwein umbgebracht würde.

Als Juſtinus ſich in dem Thron feſt geſetzet / war ſeine erſte Sorge / daß er die wahre Religion, deren er eyferig ergeben geweſen / wieder empor heben möchte: ſolchem nach ließ er alle rechtglaubige Biſchöffe / welche Anaſtaſius vertrieben / wieder zuruck kommen / ſetzte ſie in ihre vorige Bißthüme wieder ein / und jagte hingegen die Eutychianiſche Biſchöffe heraus / unter welchen er dem Blutdürſtigen Severo, Biſchoff zu Antiochia / der unter Anaſtaſio ſo viel frommer Mönche umbbringen laſſen / ſo gar die Zunge hatte wollen ausſchneiden laſſen / wofern er ſich nicht mit der Flucht ſalvirt hätte. Er vermittelte auch / daß viel Particular Synodi in Orient hin und wieder angeſtellt wurden / in welchen allen des Eutychis Lehre verdammt ward. Ob nun wol Juſtinus vor die Kirche ſich alſo rühmlich und eyferig annahm / ſo kunt er doch von Nachſtellungen nicht allerdings frey bleiben; dann Vitalianus, von welchen wir erwehnt / daß er mit Anaſtaſio Krieg geführt / und ihn dahin gebracht / daß ermeldter Anaſtaſius ſich mit ihm abfinden und Zeit ſeines Lebens ſich vor ihm ſcheuen müſſen / unterſtund ſich auch ein gleiches bey Juſtino zu thun / der ihn doch alle Ehr und Freundſchafft bewieſen / und ihm das Generalat über die gantze Armee anvertrauet; als man nun an ihm ſo viel wahrnahm / daß er allerdings damit umbgieng / wie er einmal den Juſtinum vom Thron ſtürtzen möchte / hielt Juſtinus vor nöthig zu ſeyn / ihm in ſeinem böſen Vornehmen vorzukommen / und ſtellte derohalben es mit den Conſtantinopolitanern an / daß er einsmals unvermuthet von ihnen erſchlagen ward / und ward an ſeine Stelle Juſtinianus, des Juſtini Schweſter Sohn / zum General beſtellt.

vertheidigt die wahre Religion

Vitalianus ſtellt ihm nach

kommt darüber umb.

Nach dieſen Händeln entſtund zwiſchen Cabade dem Perſer König und Juſtino ein ſchwerer Krieg / aus folgender Veranlaſſung. Tzatus der Lazorum Fürſt in

Krieg mit den Perſern.

Secul. VI.

Colchide, hatte eine Begierde zur Chriſtlichen Religion bekommen / und ſolchem nach / ſich mit ſeinem Sohn und den Vornehmſten ſeines Landes nach Conſtantinopel begeben / umb daſelbſten unterrichtet zu werden / und die Heilige Tauffe zu empfangen; als er nun ſeines Chriſtlichen Verlangens theilhafftig worden / that Juſtinus ihm noch dieſe Gnade hinzu / und erklärte ihn und ſeinen Sohn für Könige: Diß verdroß Cabadi, dem König in Perſien / deſſen Vaſall Tzatus bißher geweſen war / und überzog ihn derohalben mit Krieg / Juſtinus aber kam ihm zu Hülffe / und weil er ſelbſten mit Volck nicht gnug verſehen war / ſo bezahlte er Zeliobi, dem König der Hunnen / eine anſehnliche Penſion, daß ſelbiger mit ſeinem Volck ihm aſſiſtiren ſolte / welches Zeliobes auch verſprach / und das Geld annahm: als er aber verſpürte / daß man ihm Perſiſcher Seite / noch mehr geben würde / gab er des Juſtini Parthey auf / und ſchlug ſich zu den Perſern. Bey dieſem Incident wuſte Juſtinus nichts anders zu thun / als daß er bey Cabade umb einen Frieden ließ anhalten / eröffnete ihm zugleich / wie treuloß Zeliobes mit ihm ſey umbgegangen / und verwarnete ihn dieſem falſchen Freund nicht zu trauen. Cabades ließ ſich die Aufrichtigkeit des Juſtini wol gefallen / und erneuerte mit ihm den Frieden / ließ aber anbey den Zeliobem zu ſich kommen / und befragte ihn / was es mit dieſer Sache vor eine Bewandtnus habe / als nun Zeliobes nicht laugnen kunte / daß er von Juſtino ein groß Stück Gelds empfangen / hielt ihn Cabades in dem Argwohn / als ob er auch ihn zu betrügen und zu verrathen in Sinn habe / und erzürnete ſich dergeſtalt darüber / daß er den Zeliobem auf der Stelle hinrichten ließ / ſchickte auch noch in derſelben Nacht ſeine Armee wider die Hunnen / ſo dieſelbige unvermuthet angreiffen / und alle zuſammen todt ſchlagen ſolten / wie dann auch geſchehen / und blieben von zwantzig tauſend / ſo die Hunnen ihm zugeführt / gar wenig über / die ſich mit der Flucht ſalvirt.

Die Colchi kommen zum Chriſtlichẽ Glauben.

Untreu ſchlägt ſeinen eignen Herrn.

Nach

Nach der Hand ward zwiſchen den Perſern und Römern der Friede gehalten / biß gegen den Todt Cabadis. Dann da dieſer zum Sterben nahere/ſo muthete er dem Käyſer Juſtino an/er ſolte ſeines Sohns Coſrois Vormund werden/ wie ehemalen Isdegerdes des Theodoſii II. Vormund geweſen/ Juſtinus hatte darzu keinen ſchlechten Luſt / ſein Rent-Meiſter aber Proclus wiederrieth ihm ſolches / und ſtellte ihme vor / was aus ſolcher Vormundſchafft für Unheil entſtehen könte/ und brachte alſo den Juſtinum dahin / daß er dem Cabadi die Bitte abſchlug / welches dieſem Heydniſchen König dergeſtalt verdroß/ daß er darüber einen hefftigen Krieg mit dem Juſtino wieder anfieng / welcher biß in den Todt des Käyſers / und auch nach demſelben noch eine geraume Zeit gewehret hat. Cabades will Juſtinum zum Vormund ernennen. der ſchlägt ihn ſolches ab. darüber entſteht ein neuer Krieg.

Dieſer Juſtinus, gleichwie er von dem niederſten Stand empor gekommen / alſo hat er / wie leicht zu gedencken / zu lernen nicht viel Gelegenheit gehabt / und folglich / auſſer den Kriegs-Wiſſenſchafften / wenig Gelehrſamkeit beſeſſen / doch war es ein Herr von gutem Verſtand und genugſamen Tugenden / und inſonderheit ein gewaltiger Eiferer für die wahre Religion / ſo / daß die Arianer unter ihm zimlich zu leiden hatten. Als nun hierüber der Arianiſche König der Gothen in Italien / Theodoricus, ein Mißfällen bezeugte / und ſich vernehmen ließ / daß er in Occident denen Recht-Glaubigen mit eben dem Maas meſſen wolle / als denen Arianern in Orient gemeſſen würde / obligirte er den Pabſt Johannem ſelbſten nach Conſtantinopel zugehen / und dem Käyſer die Gefahr / in welcher die Recht-Glaubige in Italia ſtunden / wofern er in ſeinem Reich die Arianer nicht mit Frieden ließ / fürzuſtellen / und ihn alſo dahin zu vermögen / daß er der Arianer verſchonen ſolte. Juſtinus iſt gantz ungelehrt.

Bey dieſer Gelegenheit / da Pabſt Johannes zu Conſtantinopel war / that der Käyſer ihm / als den er für mehr und höher erkannte / als ſeinen Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Epiphanium, die Ehre / und ließ ſich die Cron von ſeinen Händen auffſetzen / war alſo dieſer Pabſt der Ao.C. 525. Juſtinus iſt der erſte Käyſer

 erſte

Secul. VI.

ſo von dē Pabſt gecrönt wird.

erſte / der einen Römiſchen Käyſer gecrönet / welches aber bey ſeiner Heimkunfft / ihm gar übel gelungen / wie wir bey den Gothiſchen Geſchichten erzehlen werden.

Zerſtörung der Stadt Antiochia.

Letzlich nahete auch des Juſtini Sterbens-Zeit herbey / aus einem Zuſtand / den er vor dieſen bekommen / da er einsmals ſich ungefehr mit einem Pfeil am Fuß verletzet hatte / zu welchem endlich der kalte Brand ſchlug: nachdem nun Juſtinus ſeinen Vettern / den Juſtinianum zum Reichs-Gehülffen und Succeſſore erklärt hatte / ſtarb er im zehenden Jahr ſeiner Regierung. Zu ſeiner Zeit iſt die herrliche Stadt Antiochia durch ein Erdbeben / und gleich darauf erfolgte Feuers-Brunſt völlig ruinirt worden.

Das III. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Juſtiniani Magni.

Gleichwie wir von Juſtino erwehnet haben / daß er von elenden und ſchlechten Herkommen geweſen/ alſo iſt leicht zu erachten / daß deſſen Schweſter Sohn Juſtinianus von nicht viel beſſern Geblüt werde entſproſſen ſeyn / wenigſtens wird von ſeinen Eltern/ wer ſie geweſen/in den Hiſtorien gar nichts gedacht. Nachdem aber ſein Vetter Juſtinus das Glück gehabt / auf die höchſte Glücks-Stuffe / nemlich zum Römiſchen Käyſerthum erhoben zu werden/ ſo hat er deſſen den Juſtinianum auch zeitlich genieſſen laſſen / und ihn an ſtatt des Vitaliani zum Magiſtrum Militiæ und fürnehmſten Staats-Miniſter, durch deſſen Hände alles gegangen / vier Monat vor ſeinem Todt aber zum Mit-Regenten und Reichs-Nachfolger erkläret. Ao. C. 527.

Solchem nach tratt Juſtinianus nach Juſtini Ableiben die Regierung ohne einige Hinderung an / und weil er die gantze Zeit her in den Regiments-Geſchäfften angeführet worden/ ſo brachte er ſo viel Verſtand und Wiſſenſchafft mit/ daß er nach der Hand den Titul Magni oder des Groſſen/verdienet.

Das erſte was er zu thun fand/ war/ der zu ſeines Vorfahrers Leb-Zeiten neu-ausgebrochene Krieg mit den Perſern / welche in Meſopotamien und Cholchidem eingefallen waren/ und die Veſtung Amitam eingenommen hatten. Wider dieſe hatte Juſtinianus eine geraume Zeit mit zimlich-Wanckelhafften Glück zu fechten / dann im Anfang wurden die Römer / die Amitam entſetzen wolten/ geſchlagen/ darauf bekamen die Perſer von den Römiſchen Generalen Ariobinda, der den Krieg gar künſtlich herumb zu ziehen / und die Perſer abzumatten wuſte/ wieder Schläge / und ward Amita recuperiret / dann ſchlug

Deſſen Krieg mit Perſern.

519.

Secul. VI. ſchlug auch Beliſarius, der den Hiſtorien-Schreiber Procopium in dieſem Krieg zum Gefehrden hatte/ die Perſer vor Niſibi, und ein anderer General ſie an den Caſpiſchen Päſſen. Nachdem ſie ſich wieder erhohlet/ und von den Saracenern verſtärcket worden/ fielen ſie in Syrien ein/ es trieb ſie aber Beliſarius glücklich wieder heraus/ als aber ſeine Soldaten darauf drangen/ daß er ordentlich mit den Perſern ſchlagen ſolte/ gieng die Schlacht alſo ab/ daß zwar der Verluſt auf beyden Seiten gleich/ Beliſarius gleichwol das Feld raumen muſte: Weilen nun die Römer in dieſem Treffen eben ſo viel als die Perſer eingebüſſet/ kunten ſie ſich dieſes Siegs wenig erfreuen noch bedienen. Endlich ſtarb der Perſiſche König Cadabades, und da man auf beeden Theilen des Kriegs müde war/ ward mit deſſen Sohn Coſroe der Friede erneuret.

wird mit wanckelbaren Glück gefährt.

Ao. Ch. 531. Zur Zeit dieſes wehrenden Perſianiſchen Kriegs/ gerieth Juſtinianus in groſſe Gefahr zu Conſtantinopel/ daſelbſt waren an ſeinem Hof des verſtorbenen Käyſers Anaſtaſii Enckeln Hypatius, Pompejus und Probus. Dieſe machten ſich einen groſſen Anhang in der Stadt/ allwo man mit Juſtiniano, der zimlich geitzig war/ und ſchwere Auflagen machte/ nicht zum beſten zu frieden/ und brachten es dahin/ daß das Volck dem Hypatio die Cron antrug. Damit ſie nun ihren Gegentheiliſchen deſto gröſſere Furcht einjagen/ und ſie zu Haus halten möchten/ lieſſen ſie die ihrigen fünff gantzer Tage lang in der Stadt herumb ſtreiffen/ und alles/ was ſich auf der Gaſſen finden ließ/ und nicht von ihrer Faction war/ niederſtoſſen/ und entſtund eine ſolche Confuſion/ daß Juſtinianus ſelbſten aus dem Pallaſt nicht hinaus traute/ auch nicht wuſte/ von wem der Handel herrührte/ dann die drey Aufrührer waren ſtets bey Hof/ und ſtellten ſich an/ als ob ſie die Getreueſten wären. Endlich/ da der Tag/ daß die Tragœdie ausgeſpielet werden ſolte/ herbey kam/ kleidete ſich Hypatius mit Käyſerlichen Geſchmuck und guldenen

Eine groſſe Conſpiration wider Juſtinianũ.

Ketten an / und ließ ſich in dem Theatro offentlich für einen Käyſer ausruffen.

Nun war dazumal Beliſarius zu Conſtantinopel / und ſtund eben in des Käyſers Ungnad / welcher ihn ſo gar (wegen etlicher fürgekommenen Calumnien) des Generalats entſetzet; Wie nun Beliſarius den Juſtinianum, deſſen Cammerade er vor dieſem in allen Kriegen geweſen war / und ſeiner Gemahlin Schweſter zum Weib hatte / in ſolcher Noth und Gefahr ſahe / erwieß er an ihm eine groſſe Treue / nahm eine Anzahl ſtarcker junger Mannſchafft zu ſich / machte ſich damit für die Thür des Theatri / und tratt vor den Hypatium, unter dem Schein / als ob er auch von ſeiner Parthey ſeye / und ihm Reverentz machen wolte / zog aber unverſehens den Degen aus / und ſtieß dieſen Aufrührer übern Hauffen. Immittelſt hatte ſich auch des Juſtiniani Volck verſamlet / das grieff die Rebellen an / ſtreute ſie aus einander / und verübte ein grauſames Morden in der Stadt / ſo daß auf viertzig tauſend Perſonen darüber das Leben einbüſſeten. Ward alſo dieſer Aufruhr / wiewol mit groſſen Blutvergieſſen geſtillet / Juſtinianus beym Leben erhalten / und Beliſarius, der ſeine Treu ſo anſehnlich bewehret / wiederumb zu ſeinem vorigen Ambt erhoben / die übrigen Verräther wurden auch der Gebühr nach zur Straff gezogen.

wird von Beliſario gedämpffet.

Auſſer dieſem hatte Juſtinianus auch noch einen beſchwerlichen einheimiſchen Krieg zu führen mit den Juden und Saracenen / welche ſich einen Julianum zum König erkieſet hatten / und zu Cæſarea Palleſtinæ und anderer Orten / die Chriſten todtſchlugen / und ihre Kirchen verbrannten / dieſe nun brachte Juſtinianus dergeſtalt in Ordnung / daß ſie darüber faſt insgeſamt erſchlagen wurden.

Aufruhr der Juden.

Nebſt ermeldten einheimiſchen / hatte Juſtinianus wehrender ſeiner gantzen Regierung faſt mit lauter ausländiſchen Kriegen zu thun / in welchen er die Römiſche Macht durch die Tugend und Tapfferkeit ſeines Beliſarii ſo weit getrieben / daß es nicht viel gefehlet / er hätte bald alles

wie-

Secul. VI. wiederumb herbeygebracht / was ſeine Vorſahren verlohren.

Ao.Ch. 534. Krieg wider die Vandalen.

Der erſte Krieg war wider Gilimerem der Vandalen König in Africa. Dieſer hatte den König Hildericum, welcher mit Juſtiniano gute Freundſchafft gepflogen / vom Reich vertrieben / und ihn mit ſeiner gantzen Freundſchafft in Gefangenſchafft geſetzt. Dieſen nun zu befreyen / ſchickte Juſtinianus eine anſehnliche Geſandſchafft an Gilimerem und ließ ihn erſuchen / er möchte ihm den Hildericum loß geben / er wolle ſelbſten für ſeinen Unterhalt Sorg tragen; als nun Gilimer ihm ſolches abſchlug / und noch dazu die Rechtglaubigen in Africa hefftig verfolgte / reſolvirte Juſtinianus er wolte dem Hilderico , und den verfolgten Chriſten mit Gewalt zu Hülffe kommen / rüſtete derohalben eine mittelmäſſige Armee und Flotte aus / und untergab ſie dem Beliſario, umb damit in Africam überzuſetzen / welches auch dieſer / nachdem er unter Wegs in Sicilien / von der daſelbſt regierenden Gothiſchen Königin Amaleſuenta refraichirt worden / glücklich ins Werck ſtellte.

Beliſarius.

Ehe aber Beliſarius in Africa anlangte / fuhr Gilimer zu / und brachte den armen Hildericum in der Gefängnuß mit allen den Seinigen umb. Allein / ſo bald jener den Fuß aufs Land geſetzet / gieng er alſobald dem Gilimero auf den Leib / und gerieth der Handel zu einer Schlacht / in welcher Zatio des Gilimeris Bruder erſchlagen / der Gilimer ſelbſten aber in die Flucht gejagt worden. Darauf gieng Beliſarius für die Stadt Carthago , und nahm ſie ohne ſonderlichen Widerſtand ein / nachdem ſie fünff und neuntzig Jahr in der Vandalorum Händen geweſen / verfolgte ſeine Victorie auch noch weiter / und ſetzte dem Gilimero nach / biß er ihn an den äuſſerſten Ende von Numidia antraff / da er ſich auf einem ſehr vortheilhafftigen Berg verſchantzt hatte.

Gilimer wird gefangen.

Beliſarius belagerte ihn daſelbſten drey Monat lang / und brachte ihn / durch Abgang der Lebens-Mittel in ſolche Noth / daß er ihn umb ein Stuck Brodt / ſeinen Hunger zu ſtillen / umb einen Schwamm / ſeine Thränen da-

mit abzuwiſchen / und umb eine Chitare ſein Leyd-Weſen damit zu mildern / anſprechen ließ / auch endlich / da er keine Ausflucht mehr ſahe / dem Uberwinder ſich gutwillig ergab.

Nachdem Beliſarius den Gilimerem gefangen / brachte er die übrige Zeit zu / das gantze Africam gar zu erobern und dem Vandaliſchen Königreich daſelbſt ein Ende zu machen / und als er ſolches alles nach Wunſch verrichtet / kehrte er nach ſechs Monaten / da er von Conſtantinopel ausgereiſet war / daſelbſten hin wieder zuruck / langte gantz ſiegreich an / und hielt einen herꝛlichen Triumph / in welchem er den gefangenen und mit ſilbern Ketten gebundenen Gilimerem vor ſeinen Wagen herführen ließ.

Ende des Vandaliſchẽ Königreichs in Africa.

Als nun Gilimer die groſſe Menge des zuſehenden Volcks / und den Käyſer auf einen erhabenen Thron ſitzend / erblickte / fieng er über die Eitelkeit der Menſchlichen Hoheit / und Wanckelbarlichkeit des Glücks / da nemlich er / der kurtz vorher ſo ein mächtiger König geweſen / nun in

Gilimer verlacht der Welt Eitelkeit.

Ketten und Banden einher gehen / und einen andern auf dem Thron ſehen müſſe / hell an zu lachen / und das Di-

ctum

Secul. VI. wiederumb herbeygebracht / was ſeine Vorfahren verlohren.

Ao.Ch. 534. Krieg wider die Vandalen. Der erſte Krieg war wider Gilimerem der Vandalen König in Africa. Dieſer hatte den König Hildericum, welcher mit Juſtiniano gute Freundſchafft gepflogen / vom Reich vertrieben / und ihn mit ſeiner gantzen Freundſchafft in Gefangenſchafft geſetzt. Dieſen nun zu befreyen / ſchickte Juſtinianus eine anſehnliche Geſandſchafft an Gilimerem und ließ ihn erſuchen / er möchte ihm den Hildericum loß geben / er wolle ſelbſten für ſeinen Unterhalt Sorg tragen; als nun Gilimer ihm ſolches abſchlug / und noch dazu die Rechtglaubigen in Africa hefftig verfolgte / reſolvirte Juſtinianus er wolte dem Hilderico, und den verfolgten Chriſten mit Gewalt zu Hülffe kommen / rüſtete derohalben eine mittelmäſſige Armee und Flotte aus / und untergab ſie dem Beliſario, umb damit in Africam überzuſetzen / welches auch dieſer / nachdem er unter Wegs in Sicilien / von der daſelbſt regierenden Gothiſchen Königin Amalesuenta refraichirt worden / glücklich ins Werck ſtellte.

Beliſarius. Ehe aber Beliſarius in Africa anlangte / fuhr Gilimer zu / und brachte den armen Hildericum in der Gefängnuß mit allen den Seinigen umb. Allein / ſo bald jener den Fuß aufs Land geſetzet / gieng er alſobald dem Gilimero auf den Leib / und gerieth der Handel zu einer Schlacht / in welcher Zatio des Gilimeris Bruder erſchlagen / der Gilimer ſelbſten aber in die Flucht gejagt worden. Darauf gieng Beliſarius für die Stadt Carthago, und nahm ſie ohne ſonderlichen Widerſtand ein / nachdem ſie fünff und neuntzig Jahr in der Vandalorum Händen geweſen / verfolgte ſeine Victorie auch noch weiter / und ſetzte dem Gilimero nach / biß er ihn an den äuſſerſten Ende von Numidia antraff / da er ſich auf einem ſehr vortheilhafftigen Berg verſchantzt hatte.

Gilimer wird gefangen. Beliſarius belagerte ihn daſelbſten drey Monat lang / und brachte ihn / durch Abgang der Lebens-Mittel in ſolche Noth / daß er ihn umb ein Stuck Brodt / ſeinen Hunger zu ſtillen / umb einen Schwamm / ſeine Thränen da-

mit abzuwiſchen / und umb eine Chitare ſein Leyd-Weſen damit zu mildern / anſprechen ließ / auch endlich / da er keine Ausflucht mehr ſahe / dem Uberwinder ſich gutwillig ergab.

Nachdem Beliſarius den Gilimerem gefangen / brachte er die übrige Zeit zu / das gantze Africam gar zu erobern und dem Vandaliſchen Königreich daſelbſt ein Ende zu machen / und als er ſolches alles nach Wunſch verrichtet / kehrte er nach ſechs Monaten / da er von Conſtantinopel ausgereiſet war / daſelbſten hin wieder zuruck / langte gantz ſiegreich an / und hielt einen herrlichen Triumph / in welchem er den gefangenen und mit ſilbern Ketten gebundenen Gilimerem vor ſeinen Wagen herführen ließ.

Ende des Vandaliſchē Königreichs in Africa.

Als nun Gilimer die groſſe Menge des zuſehenden Volcks / und den Käyſer auf einen erhabenen Thron ſitzend / erblickte / fieng er über die Eitelkeit der Menſchlichen Hoheit / und Wanckelbarlichkeit des Glücks / da nemlich er / der kurtz vorher ſo ein mächtiger König geweſen / nun in

Gilimer verlacht der Welt Eitelkeit.

Ketten und Banden einher gehen / und einen andern auf dem Thron ſehen müſſe / hell an zu lachen / und das Di-

ctum

Secul. VI. ctum Salomonis: Vanitas Vanitatum & omnia Vanitas, mit lauter Stimm etlichmal auszuruffen / und damit ſo wol den Juſtinianum als Beliſarium ihres Zuſtands zu erinneren. Juſtinianus erzeigte ſich auch nach dem Triumph gegen dem Gilimero gar freundlich / und raumte ihn etwas Land in Galatia ein / davon er ſeinen reichlichen Unterhalt hatte / und der Enden dem Juſtiniano wider die Barbariſche Völcker gute Dienſte that.

In dieſem Krieg bekam Beliſarius die guldene Geſchirr wieder / welche Titus Veſpaſianus aus dem Tempel zu Jeruſalem genommen / und nach Rom geführet / Genſericus aber bey Einnehmung der Stadt Rom mit ſich in Africam transportirt hatte: Dieſe ſchickte Juſtinianus nach Jeruſalem / daß ſie daſelbſten in der Chriſtlichen Kirchen verwahret werden ſolten.

Ao. Ch. 535. Krieg mit den Gothen. Der ander Haupt-Krieg / den Juſtinianus zu führen hatte / war wider die Gothen in Italia, ſo aus folgender Veranlaſſung ſich angeſponnen Amaleſuntha des Gothiſchen Königs Athalarici Mutter / hatte wegen der Minderjährigkeit ihres Sohns / die Regierung geführet / und in ſelbiger zimliche Freundſchafft für den Käyſer ſpüren laſſen: Wie nun nach des Athalarici Todt Theodatus zum Gothiſchen Reich kam / ſetzte dieſer in ſie / die doch ihm am meiſten zur Cron geholffen / weil ſie ſich zu dem Käyſer Juſtiniano begeben wollen / ein Mißtrauen / und nahm ſie in enge Verwahrung. Aus dieſer ſchrieb ſie an Juſtinianum, und bat ihn umb Hülff; als Theodatus dieſes erfuhr / ließ er ſie in einem übermäſſig eingehitzten Baad erſticken / ehe noch Juſtinianus ſich für ſie interponiren kunte

Dieſer Dame Unſchuld und grauſamen Todt / nahm ſich Juſtinianus für zu rächen / / als welcher / nachdem ihn die Expedition in Africa ſo glücklich gelungen / ohne das einen guten Luſt hatte / ſein Heyl auch an den Gothen in Italien zu verſuchen. Solchem nach ſchickte er den Beliſarium mit einer anſehnlichen Flotte aus / welcher in Sicilia anländete / und gleich im erſten Jahr die Städte Catanam,

tanam, Panormium und Syracuſas, und damit die gantze Inſul einbekam. Zu gleicher Zeit ſchickte Juſtinianus auch den Mundum mit einer Armee wider die Gothen in Dalmatien/ welcher zwar daſelbſten erſchlagen ward / es wetzte aber der nachgeſchickte General Conſtantianus die Scharte anſehnlich wieder aus.

Nachdem Beliſarius die Sachen in Silicia in Ordnung gebracht / auch eine Aufruhr / welche unter den Römiſchen Soldaten in Africa entſtanden / geſtillet / welche ſich darüber erhoben / daß die / ſo Vandaliſche Weiber geheyrathet/ auch zugleich alle die Güter / ſo ihren vorigen Männern gehöret / an ſich ziehen / und den jenigen / die ſolche an ſich gebracht / wegnehmen wollen / ſchiffte er hinüber in Italien. Theodatus ſuchte zwar durch den Pabſt Agapetum den er nach Conſtantinopel geſchickt / Friede zu erlangen / weil er aber zu hohe Conditiones fürſchlug / kam es zu keinem Stand. Hingegen ergaben ſich an Beliſarium gleich bey ſeiner Ankunfft faſt alle an der See liegende Städte in Italien / als welche des rauen Gothiſchen Regiments überdrüſſig waren. Neapolis, ſo von den Gothen mit einer Beſatzung beleget war / wehrte ſich zwar zwantzig Tage lang/ ward aber endlich doch eingenommen / indem Beliſarius durch den Aquæductum, oder die groſſe Waſſer-Leitung in die Stadt hinein drang.

Darauf ruckte er noch daſſelbe Jahr für die Stadt Rom / welche ihn auch gantz willig einnahm / und ließ Beliſarius alſobalden ihre Mauren / ſo von der vorigen Verſtörung her groſſen Theil noch darnieder lagen / wieder aufbauen.

Als nun Theodatus nicht einmal das Hertz hatte bey allen dieſem dem Beliſario entgegen zu rucken / und die Gothen ſahen / daß unter dieſem unartigen König gantz Italien für ſie würde verloren gehen / ſo ſchlugen ſie ihn todt / und machten Vigitem zum König. Beliſarius ließ ſich dieſes nicht irren / ſondern ſetzte ſeine Victorien fort / nahm Narniam und gantz Tuſciam ein / ſo drang auch der an-

Secul. VI.

dere General Conſtantianus von Dalmatien her in Italien ein/und eroberte Spoletum und Peruſiam.

Wie nun Vigites ſahe/ daß er mit dem Gothiſchen Volck/ das in Italien wohnte / denen Römern nicht gewachſen war / ſo ergrieff er die Reſolution / und tratt den Francis alle die Länder / ſo er noch in Gallia hatte / ab / mit der Condition / daß ſie ſich wider ihn nicht ſolten gebrauchen laſſen ; zog damit alles Gothiſche Volck zuſammen / und brachte eine Armee von hundert und fünfftzig tauſend Mann auf die Beine / mit welcher er dem Beliſario unter Augen marchirte. Indem er nun gegen Rom annäherte / traff Beliſarius bloß mit tauſend Pferden / die er bey ſich hatte/ unvermuthet auf die Gothiſche Armee / und muſte eine gewaltige Hitze ausſtehen / weil er erkannt ward / und man hefftig auf ſeine Perſon drang / doch ſchlug ſich Beliſarius glücklich durch / und entkam nach Rom / woſelbſt man ihn aus Furcht für dem Feind / nicht gern einließ. Vitiges folgte auf dem Fuß nach / und belagerte die Stadt mit allem Ernſt zwantzig Tag lang / ließ auch nach Römiſcher Weiſe allerhand Sturm-Gezeug und Machinas dafür zurichten. Indem aber die Gothen damit nicht gar geſchicklich umbgehen kunten / und unter ſich ſelbſten Confuſion machten / that Beliſarius ungefehr einen ſtarcken Ausfall / und ſchlug auf dreyſſig tauſend von den Gothen Todt. Dieſem allen ungeachtet / lieſſen die Gothen von der Belagerung nicht ab / ſondern continuirten/ ſolche ein gantzes Jahr und neun Tage / und brachten den Beliſarium in der Stadt / wegen Mangel des Proviants in groſſe Noth.

Beliſari' komt in Gefahr.

Vitiges belagert die ſtadt Rom.

Als aber die Gothen hörten / daß für den Beliſarium ein ſtarcker Succurs von Conſtantinopel ankäme / hebten ſie die Belagerung auf / in welcher neun- und ſechtzig Treffen und Haupt-Ausfälle fürbey gangen / und lieſſen Beliſario Lufft / daß er mit ſolchem Succurs, den ihm Narſes ein verſchnittener Kämmerer des Käyſers zuführte / Urbinum und gantz Æmiliam einnahm. Hingegen machten die Gothen Alliantz mit den Burgundern / eroberten

Mäy-

Mäyland ſchleifften die Stadt auf den Grund / brachten darinnen auf dreymal hundert tauſend Mann umb / und ſchenckten die Weiber für Mägde an die Burgunder.

Da ſich Vitiges in zimlicher Noth ſahe / welche der Hunger / der dazumal in Italia entſtund / noch vermehrte / als welcher ſo groß war / daß man auch Menſchen-Fleiſch aß / wie dann zwey Weiber ſiebenzehen Männer erſchlagen / und aufgezehret; ſo ſchrieb er an Coſroem, den König in Perſien / und bat ihn / daß er doch dem Juſtiniano eine Diverſion machen wolte / ſo dieſer auch that / in Syrien einfiel / und viel Städte / unter andern auch Antiochiam verheerte. Dieſe Hülff aber kam Vitigi wenig zu ſtatten / dann Beliſarius fuhr mit ſeinen ſiegreichen Waffen in Italien fort / und kam vor Ravennam, in welche Vitiges ſich ſalvirt hatte. Wie nun für ihn kein Ausflucht mehr war / ergab er ſich an den Beliſarium, mit der Condition, daß Beliſarius ſelbſten des Königreichs von Italien ſich annehmen / und daſelbſt König ſeyn ſolte. Beliſarius aber wolte davon abſolute nichts hören / behielt den Vitigem mit ſeinen Gothen gefangen / und weilen ihn eben dazumal Juſtinianus aus Italien avocirte / umb ihn in den Krieg wider die Perſer zu gebrauchen / führte er den Vitigen mit ſich nach Conſtantinopel / den Juſtinianus gleich als den Gilmerem gütig aufnahm / und mit Herrſchafften an den Perſiſchen Gräntzen verſahe / in welchen Krieg er ihn nachmals getreulich beyſtund.

Groſſe Treu des Beliſarii. Ao. C. 540. Beliſari' wird aus Italien abgefordert.

Wehrender dieſer Kriege mit dem Vitige waren die Francken unter ihrem König Theodoberto in Italien eingefallen / der Hoffnung / daß ſie in dieſem trüben Waſſer mit-fiſchen / und von beeden Theilen die beſten Beuten davon tragen wolten / wie aber eben daſſelbige Jahr der groſſe Hunger einfiel / ſo daher gerühret / daß faſt durch gantz Italien der Feld-Bau liegend geblieben / kunten ſie nicht lang darinnen ſubſiſtiren / ſondern / nachdem ſie zwey Drittel von ihrer Armee durch Hunger und Peſt eingebüſſt / muſten ſie wieder zuruck ziehen.

Secul. VI.

Nachdem Ravenna erobert / und Vitiges gefangen / hatten die Gothen in Italien nichts mehr übrig / als die Stadt Veronam und etliche wenige andere kleinere; damit ſie aber nicht gar ohne Haupt wären / ſo erwehlten ſie Theudibaldum zum König; weilen nun die von Belilario hinterlaſſene Obriſten den Feind verachteten / und mehr darauf ſahen / wie ſie Geld zuſammen raffen / als die Kriegs-Diſciplin unterhalten / und die Gothen gar ausrotten möchten / machten ſie hiedurch der Italiäner Gemüther von ihnen abſpänſtig / und dem Theudibaldo, welcher bey Antritt ſeiner Regierung kaum tauſend Mann ſtarck war / ſo viel Lufft / daß er von denen Malcontenten eine anſehnliche Armee zuſammen bracht / mit welcher er Vitalem dem Römiſchen Obriſten / bey Venedig aufs Haupt ſchlug. Er aber überlebte dieſen Sieg nicht lang / ſondern ward noch in ſelbigen Jahr von den Seinigen verrätheriſcher Weiſe erſchlagen / und an ſeine ſtatt Totilas zum Königreich erhaben.

Die Gothen erhohlen ſich wieder.

Ehe aber Totilas in ſeinem neuen Königreich ſich recht einrichten möchte / ſo machten die Römiſche Generalen einen Anſchlag wider ihn / überfielen Veronam unverſehens zu Nachts / und muſte Totilas mit ſeinen Gothen daraus entfliehen / indem ſie aber über Hals und Kopff auf die Beute fielen / und die Stadt der Gebühr nach zu verwahren / unterlieſſen / recolligirte ſich Totilas wieder / grieff ſie unvermuthet an / erſchlug der Römer einen groſſen Theil / und behauptete die Stadt wiederumb. Dieſer Sieg gab ihm die Gelegenheit zu einem andern / und machte ihm ſo viel Muth / daß er die Römer in offenen Feld angrieff/und ſie in die Flucht ſchlug.

Totilas der Gothen König.

Hiemit fieng das Glück an / den Gothen wiederumb das Geſicht zu kehren / dann Totilas verfolgte den Sieg mit allen Eifer / nahm alle Städte in Tuſcia wieder ein / vertrieb die Römer aus dem Samnio und aus Cumis, machte ſich Meiſter von den Brutiis, Lucanis, Calabria und Apulia, und weil er mit den Uberwundenen gar gelind umbgieng / ſo neigte ſich jederman auf ſeine Seite / da hingegen

gegen die Römiſche Obriſten / durch ihren Geitz und Hochmuth aller Leute Gemüther von ſich abwendig machten; es entſtund auch unter ihrer Armee eine Aufruhr über die andere / wegen unrichtiger Bezahlung des Solds / und unternahmen ſich die gemeine Soldaten des Commando faſt ſo viel / als die Obriſten.

Indeme nun bey ſolchem ſchlechten Zuſtand der Römiſchen Armee dem Totilæ nirgend kein Widerſtand geſchahe / ſo machte er ſich an die groſſe Stadt Neapolin, und belagerte dieſelbe. Der Käyſer Juſtinianus wolte zwar den Italiäniſchen Händeln zu Hülffe kommen / und ſchickte einen neuen Generalen Maximinum mit friſchem Volck und Geld in Italien / allein auch dieſer verſtund den Krieg ſo wenig als die vorigen / und ward alſo durch ihn nichts ausgerichtet. Darauf ſo ward einem andern / mit Namen Demetrio, welcher vor dieſem unter Beliſario in Italia gedienet hatte / das Commendo aufgetragen; dieſer brachte etwas Volck in Sicilien zuſammen / und wolte damit Neapolin entſetzen / Totilas aber ſchlug dieſen Succurs zur See / ehe er noch ans Land kam; Gleiches Unglück widerfuhr denen andern Völckern / die der andere General Maximinus mitten im Winter aus Sicilia dem Demetrio nachſchickte / dann ein Theil der Schiffe ward durch Sturm ruinirt / ein Theil kam dem Totilæ und mit ſolchem auch der General Demetrius ſelbſten in die Hände. Wie nun alle Hoffnung vom Succurs verlohren war / ſo muſte ſich die Stadt Neapolis, nachdem ſie groſſe Hungers-Noth ausgeſtanden / an den Totilam ergeben / deren Burger und Beſatzung er auf das höflichſte tractirte.

Bringet das Gothiſche Reich wieder in die Höhe.

Dieſe Progreſſen des Totilæ vergeſellſchafftet mit der Römiſchen Generalen eigner Geſtändnuß / als welche an Juſtinianum ſchrieben / daß ſie den Gothen nicht gewachſen wären / und Italien länger nicht zu erhalten getrauten / obligirte den Käyſer dahin / daß er den Beliſarium von dem Perſiſchen Krieg wegnehmen / und wieder in Italien ſchicken muſte. Ehe wir nun deſſen Verrichtungen in dieſem

Secul. VI.

ſem Lande weiter beſchreiben / ſo erfordert die Ordnung / daß wir auch erzehlen / wie der von ihm geführte Perſiſche Krieg abgelauffen.

Der II. Perſiſche Krieg.

Wir haben hiebevor erwehnet / was maſſen Coſroes der König in Perſien auf anruffen des Vitigis, umb dem Juſtiniano eine Diverſion zu machen / den Frieden mit demſelben gebrochen: Den Anfang der Hoſtilitäten machte er an der Stadt Surena in Syrien / die er mit Liſt einbekam / ausplünderte / und auf zwey tauſend Inwohner gefangen wegfürte / die er aber nachgehends alle umb zwey hundert Ducaten wieder losgab. Darauf machte er ſich für Berrhœam / und als er dieſe erobert / für Antiochiam, die er gleichfalls bezwang / rein ausplündern / und in Brand ſtecken ließ / welches Unglück auch die Städte Apamæam, und Seleuciam betraff.

Indem nun Juſtinianus, der ſich einer ſolchen Ruptur nicht verſehen / und ſein mehrſtes Volck in Italia hatte / dieſem geſchwinden Feind zuwiderſtehen nicht im Stand war / ſo ward er gezwungen / ihme eine Contribution für dieſes und folgende Jahr zu verwilligen / und damit fernern Land-Verderb abzukauffen. Es ward auch umb dieſe Zeit der Perſer Macht verſtärcket durch die Lazios, welche wie wir oben erzehlet / ſich auf die Römiſche Seite gewendet / und den Chriſtlichen Glauben angenommen hatten / nun aber durch die Ungerechtigkeit / ſo ſie von den Römiſchen Ambt-Leuten ausſtehen müſſen / erbittert / wiederumb abgefallen waren / und ſich zu den Perſern geſchlagen hatten.

Unter dieſer Zeit war Beliſarius mit dem Vitige in Italien fertig worden / und brachte ſelbigen mit einem guten Theil der Armee / die er aus den Occidentaliſchen Landen abführte / nach Conſtantinopel / richtete auch alſobalden die Sachen auf den Feld-Zug wider die Perſer zu / und gieng biß für Niſibim, ohne / daß er jemand von Feind antraff; unter Wegs nahm er ein und andere Städte ein / und machte in Meſopotamien Beuten / muſte aber / weilen die Perſer ſich weit Landwerts hinein gezogen hatten / ohne

ohne etwas Hauptſächliches auszurichten / ſich wieder zuruck begeben. Das andere Jahr kamen die Perſer herfür / und ſuchten die Römiſchen Provintzien heim / da ſie aber hörten / daß Beliſarius wider ſie im Anzug ſeye / kehreten ſie zuruck / ohne ſeiner zu erwarten.

Umb dieſe Zeit rieß eine groſſe Peſt in Orient ein / alſo / daß zu Conſtantinopel alle Tag auf zehen tauſend Menſchen dahin ſturben ; weil nun dieſelbe auch noch ſtärcker in Perſien / und unter derſelbigen Armee graſſirte / ſo kamen die Römer ſo weit / daß ſie faſt mitten ins Land hinein drangen / und alles raubten und plünderten. Einsmals aber verfielen ſie in einen von den Perſern geſtellten Hinterhalt ; ob nun wolen in ſelbiger Rencontre ihrer nur wenig blieben / ſo gerieth doch darüber die gantze Armee in ſolche Confuſion / daß ſie mit Hinterlaſſung ihrer Bagage , und aller eroberten Beute / über Hals und Kopff aus Perſien wieder heraus flohen. Das folgende Jahr kam die Reyhe wiederumb am Coſroem / daß derſelbe in den Römiſchen Provintzien ſich einſtellte / und Edeſſam belagerte.

Weil nun zu gleicher Zeit die Gothen in Italien ſich wieder empor ſchwangen / und man dieſelbe zu dämpffen ſo wol der Völcker / als des Beliſarii vonnöthen hatte / die Peſt auch in Orient die Länder zimlich entblöſt / ſo traff man daſelbſt einen Frieden / bezahlte dem Coſroi fünfftzig tauſend Ducaten / daß er die Belagerung Edeſſæ aufheben ſolte / und beſtättigte die alten Gräntzen. Dieſer Friede / weilen gleichwol die Perſer ein- nnd andermal zuruck getrieben / und von dem Reich nichts verlohren worden / ward dahin aufgenommen / als hätte man ſie völlig beſiegt / und ward deßhalben dem Beliſario zu Conſtantinopel ein offentlicher Triumph zu erkannt. Pomp. Læt.

Gleich nach geendigten Perſiſchen Krieg / kehrte ſich Beliſarius in Italien / und entſetzte / ehe er ſelbſten noch alldar anlangte / die Stadt Hydruntem, die Totilas belagert hatte. Allein er fand die Sachen daſelbſt in einem gantz andern Stand / als er ſie verlaſſen ; dann die Rö- Beliſari⁹ kommt wieder in Italië.

Secul. VI.

miſche Armee hatte dergeſtalt abgenommen / daß ſie ſich im Feld zu halten / nicht getrauen durfften / und er ſelbſten brachte nicht mehr mit ſich als vier tauſend Mann / die er erſt unter Wegs geworben. Er ſtellte zwar die furhandene Noth dem Käyſer für / erhielt aber keine Hülffe / und muſte derohalben zu ſehen / daß Totilas die Städte Tibur Firmium Aſculum, Spoletum, Peruſium, Placentiam und viel andere ihm für den Augen wegnahm. Hierauf ſetzte Totilas ſeine glückliche Waffen noch weiter fort/und belagerte die Stadt Rom / in welcher er wuſte daß wenig Lebens-Mittel furhanden waren. Der Pabſt Vigilius wolte zwar über Meer eine Anzahl Proviant hinein bringen laſſen/ ſolches aber ward dem Totilæ verkuntſchafftet / und fiel in ſeine Hände / ſo kunte auch Beliſarius wegen der Undüchtig- und Unbändigkeit ſeiner Armee den Entſatz / den er hinein zu werffen furhatte/ nicht zu Werck richten.

Kan aber nicht viel ausrichten.

Die Römer hielten ſich lang / und ſtunden groſſe Hungers-Noth aus / alſo / daß ſie auch die Mäuſe und andere unreine Thier zur Speiſe gebrauchten: Endlich aber wurden durch fünff Soldaten von der Beſatzung / welches Iſauri waren / die Gothen an Stricken heimlich auf die Mauer in der Nacht hinauf gezogen / welche hernach ihren Cammeraden das Thor öffneten; drangen alſo die Gothen mit Gewalt in die Stadt ein / und eroberten dieſelbe. Totilas ließ den dritten Theil von den Mauren niederreiſſen / und gieng mit den Gedancken umb / daß er die gantze Stadt zerſtören wolte; Beliſarius aber ließ ihm fürſtellen / er ſolte es nicht thun / dann behielt er im Krieg die Ober-Hand / ſo hätte er aus dieſer herrlichen Stadt groſſen Nutzen zuziehen / liege er aber unter / ſo würde ihm die dem Römern erzeigte Gnade / auch hinwiederumb bey dem Uberwünder deſto gröſſere Gnade erwecken / und brachte ihn endlich dahin / daß er der Stadt zwar verſchonte / gleichwol den gröſten Theil der Burger von dar hinweg jagte/ und die Stadt gleichſam öde ſtehen ließ.

Totilas erobert Rom.

Als nun alle dieſe böſe Zeitungen nach Conſtantinopel kamen / wachte der Käyſer Juſtinianus endlich auf und

ſchickte

ſchickte dem Beliſario friſche Völcker/ welcher darauf/ nach ſeinem vorigen Gebrauch/ wiederumb recht zur Sache that/ Tarentum und Spoletum einnahm/ auch ſich nach Rom begab/ die zerſtreute Burger wieder zuſammen ruffte/ und die eingeriſſene Mauren aufs aller beſte wieder aufbauen ließ/ danebenſt den Totilam, der ihn davon abhalten wolte/ und die Stadt aufs neue belagerte/ mit deſſen groſſen Verluſt zuruck trieb.

Als die Perſer alles dieſes/ was die Gothen in Italien ausgerichtet/ innen worden/ wolten ſie ihren Vortheil dabey auch nicht aus den Händen laſſen/ ſondern brachen den Stillſtand/ und fielen die Römiſchen Provintzien von neuen mit groſſer Macht an/ und brachten den Käyſer Juſtinianum dahin/ daß er den Beliſarium abermal aus Italien zuruck ruffen/ und den Perſern entgegen ſetzen muſte/ wormit dann dieſer auch gar wol zu frieden war/ als welcher dieſe fünff Jahr/ aus Mangel Volcks und anderer Nothdurfften/in Italien ohne das nicht viel Ehre einlegen können. Beliſari⁹ wird wieder abgefordert.

So bald aber war Beliſarius aus Italia nicht hinaus/ ſo ruckte Totilas wieder für Rom/ woſelbſten die Beſatzung/ die in drey tauſend Mann beſtund/ rebellirt/ und den Commendanten todt geſchlagen hatte/ auch durch die Bedrohung/ daß ſie zum Totila übergehen wolten/ dem Käyſer dahin gebracht/ daß er ihnen ihre Boßheit pardonniren müſſen. Dieſe meitenirende Purſch nun/ welche dazu nicht viel Geld bekamen/ hatten auch nicht ſonderbaren Luſt/ dem Totilæ Abbruch zu thun/ ſondern es fanden ſich abermal einige Iſauriſche Soldaten unter ihnen/ welche eine Conſpiration machten/ dem Totilæ in der Nacht die Portam Campenam öffneten/ und ihm in die Stadt hinein lieſſen/ welcher hierauf dieſelbe/ als die er nunmehr zu behaupten getraute/ vollkommlich fortificirte/ und folglich die übrige Städte in Italien auch gar einnahm/ mit hin ſo gar den Fürſatz faſſete/ ſich auch der Inſul Sicilien zu bemächtigen. Totilas erobert Rom zū zweytenmal. Ao. Ch. 550.

Secul. VI. Dieſen Progreſſen zu ſteuren / ſchickte Juſtinianus ſeiner Schweſter Sohn / den Germanum, welcher des erſten Gothiſchen Königs Theodorici Enenckel zum Weib hatte / in Italien. Ob dieſem war Totilæ gewaltig übel bey der Sache; dann er befurchte ſich / wann dieſer in Italien käme / ſo dörfften die Gothen von ihm ab- und der Gemahlin des Germani, als der rechten Erbin des Gothiſchen Reichs / zufallen. Er ward aber von dieſer Sorg bald befreyet; dann Germanus ſtarb unter Wegs / ehe er in Italien kam / in dem er die Sclavos, welche ſich empöret hatten / vorher in Ordnung bringen wolte. Es haben auch die Sclavi, nach des Germani Todt / ſich dergeſtalt hervor gethan / daß ſie biß an die Pforten von Conſtantinopel geſtreiffet / und des Juſtiniani Armee in die Flucht geſchlagen / biß ſie zuletzt ihren Theil bekommen / und über die Donau wieder nach Haus gejagt worden.

Dem Germano ſubſtituirte Juſtinianus den Johannem, und als dieſer auch nichts ausrichtete / ſondern / die ihm mit anvertraute Flotte / durch Sturm und Hunger zu Grunde gieng / ſo ſchickte der Käyſer endlich ſeinen Kammer-Herrn / den Narſetem, einen Evnuchum oder Verſchnittenen / darbey aber anſehnlichen Soldaten / in Italien.

Narſes wird in Italien geſchickt. Ao. Ch. 552.

Als dieſer angelangt / veränderte das Spiel alſobalden ſeine Geſtalt: Totilas, welcher bißher nicht vergnügt / dem Juſtiniano in Italien Abbruch gethan zu haben / ihn auch in Peloponneſo infeſtirt / und die Inſul Corcyram oder Corfu ausgeplündert / in Italien aber die Stadt Anconam belagert; ward zur See geſchlagen / und verlohr von ſieben- und viertzig Schiffen / die er hatte / ſechs und dreyſſig / muſte darauf die Belagerung Anconæ aufheben / und folglich gantz Sicilien / deſſen er ſich immittelſt bemächtigt / quittiren.

Nach dem kam es in Tuſcia zu einem Haupt-Treffen / in welchem die Römer / welche die Longobardos mit auf ihre Seiten gezogen / und damals zum erſtenmal in Ita-

Jtalien hinein geführet hatten / die Oberhand erhielten / und auf ſechs tauſend von den Gothen erlegten. Totilas ſelbſten ward verwundet / und ſtarb bald darauf an ſolchen Wunden / und mit ihm auch alles Glück für die Gothen in Jtalien.

Totilas wird erſchlagen. Ao. C. 553.

Dann nach dieſer Schlacht hatte Narſes nichts anders zuthun / als daß er nur in Jtalien herumb reiſete / eine Stadt nach der andern in ſeine Pflicht nahm / und die Gothiſche Beſatzungen wegtrieb / wie dann die Stadt Rom ihm ſelbſten die Schlüſſel entgegen ſchickte / und mit allen Freuden ihn aufnahm.

Der noch übrige Hauffe der Gothen / erwählte / nach des Totilæ Todt / den Tejam zum König. Narſes aber lagerte ſich für Cumas, woſelbſten Totilas ſeinen Schatz hingeflüchtet: Tejas ſuchte Narſetem von der Belagerung weg zutreiben / ward aber ſelbſten geſchlagen / und verlohr zugleich Leben und Königreich. Ob nun wol das Reich der Gothen / nach dieſen zweyen Schlachten / in einem ſolchen Stand war / daß es gar das Anſehen nicht hatte / daß es mehr empor kommen könte / ſo opiniaſtrirte ſich doch Agilernus, der Commendant in Cumis, und wolte die Veſtung nicht aufgeben / ſondern wehrte ſich etliche Monat noch tapffer / ſich verlaſſende auf die Francken / welche verſprochen hatten / daß ſie den nothleydenden Gothen zu Hülffe kommen wolten / wie ſie auch zum Schein würcklich thaten / mit zwey und ſiebentzig tauſend Mann in Jtalien einfielen / und bey Parma dem Fulcæ, den Narſes ihnen entgegen geſchickt / Schläge gaben. Als ſie nun weiter fortruckten / und alles dahin antrugen / nicht wie ſie den Gothen beyſtehen / ſondern ſich ſelbſten des Landes Meiſter machen möchten / bedachte Agilernus der Commendant in Cumis, daß es endlich auf eines hinaus lauffen würde / und daß er entweder unter der Griechen oder der Francken Bottmäſſigkeit würde ſtehen müſſen / und beſchloß derohalben / ſich lieber den Griechen zuergeben / ſo er auch mit allen ſeinem Schatz that.

Tejas kommt umb. 553.

Ende des Gothiſchen Königreichs.

Die Francken hauſſen übel in Italien.

Die Francken hingegen/ welche die Alemannos an ſich gezogen/ fuhren fort in Italien herumb zu ſchwermen/ und weil Narſes ihnen an Volck nicht gewachſen war/ muſte er ihrem Muthwillen zuſehen. Nach dem ſie ſich aber in drey Theil von einander ſeparirt/ davon die Alemanni in Campanien und Sicilien giengen/ und daſelbſt mit Rauben und Morden erſchröcklich hauſten/ auch weder Kirchen noch Heiligthumb verſchonten/ die Francken auch mit zweyen Armeen auf zweyen verſchiedenen Enden Italien ausplünderten/ gieng Narſes erſtlich den Alemanniern auf den Hals/ jagte ihnen allen Raub wieder ab/ und verfolgte ſie biß in die Venetianiſche Gegenden/ woſelbſten ſie nachgehends an der Peſt mehrentheils crepirt.

Ihrer kommen wenig wider nach Haus.

Eben dieſe Kranckheit kam auch unter die Francken/ und nahm ſie dergeſtalt mit/ daß als ſie bey anbrechenden Herbſt ſich wieder nach Hauſe begeben wolten/ bald die gantze Armee darauf gieng. Etliche von ihnen verharreten in Campania, und wolten daſelbſt/ nebſt ſieben tauſend übrigen Gothen/ ſich wider die Römer wehren/ nahmen auch die Stadt Capuam ein/ Narſes aber ward endlich ihrer doch Meiſter/ und ſchickte ſie insgeſammt nach Conſtantinopel/ hebte alſo das Gothiſche Königreich in Italien gantz und gar auf/ und gleich wie Beliſarius gantz Africam wieder zum Römiſchen Reich gebracht/ alſo leibte dieſer Narſes auch Italien und Sicilien demſelben wieder ein. Die Francken aber hatten von dieſem Einfall den Nutzen/ daß von dreyſſig tauſend Mann/ die ſie in Anfang ſtarck waren/ (dann das übrige waren Alemanner und ander dazu geſchlagenes Volck) nicht mehr als fünff Mann lebendig nach Hauſe kamen.

Der III. Perſiſche Krieg.

Nun müſſen wir auch den Ausgang des neuen Perſiſchen Kriegs/ den Beliſarius zu führen hatte/ erzehlen. Daſelbſt hatten ſich die Römiſchen Obriſten/ welche ohne Diſciplin lebten/ und den König der Laziorum oder von Colchis, in deſſen Land die Perſer eingefallen waren/ unter dem Vorwandt/ daß er es mit den Perſern hielt/ ungehörter

hörter Dingen erſchlagen hatten / ſich ſo wol gehalten / daß ſie / die funffzig tauſend Mann ſtarck waren / ſich von drey tauſend Perſern ſchändlich in die Flucht ſchlagen laſſen. Doch erhohlten ſie ſich das andere Jahr wieder / und ſchlugen die Perſer von der Belagerung vor der Stadt Colchis hinweg / mit Verluſt zwölff tauſend Mann / da die Römer hingegen kaum zwey hundert Mann verloren. Dieſe Umbwechſelung des Glück und Unglücks machte daß man zu beeden Theilen ob den Krieg ermüdete / und Friede machte / mit dieſer Condition, daß was ein jeder gewonnen / ihm verbleiben ſolte.

Die Hunne fallen in Thracien ein.

Nach dieſen Kriegen hatte Juſtinianus noch eine Anfechtung von den Hunnen / welche mitten im Winter auf dem Eiß über die Donau giengen / in Thracien und Griechenland einfielen / alles verheerten / und ſich ſo gar des Schloſſes Seſtus, ſo eines von den heut zu Tag ſo genannten Dardanellen iſt / bemächtigen wolten / umb auch in Aſiam über zuſetzen.

Dieſe nun weil man ſich ihrer nicht verſah / und zu Conſtantinopel wenig Anſtalt zu einer Belagerung gemacht hatte / ſetzten den Käyſer und die gantze Stadt in grauſame Conſternation. Letztlich ward der alte und ſchon gantz bucklicht daher gehende Beliſarius wieder hervor geſucht / den ſchickte man den Hunnen entgegen / welcher auch / nach ſeiner gewöhnlichen Glückſeeligkeit / ſie tapffer ſchlug und zurück zu gehen nöthigte; doch muſte man vorher (dann anderſt wolten ſie nicht aus dem Lande weichen) die Gefangenen / die ſie hatten / mit groſſem Geld von ihnen ranzioniren / wolte man nicht / daß ſie ſolche ins geſammt umbbringen ſolten. Bey ihren Heimzug / paſſeten andere Barbariſche Nationes, die Juſtinianus zu ſolchen Ende wider ſie aufgewickelt hatte / ihnen vor / und empfiengen ſie ſo wol / daß die Hunnen von ihrem groſſen Raub nicht viel mit nach Hauſe brachten.

Dieſes nun ſind die vornehmſten Kriege / ſo Juſtinianus in ſeiner Regierung zu führen gehabt / welche / weil ſie alle glücklich vor ihn ausgegangen / ihm den Namen Magni

oder

Secul. VI.

Juſtiniani friedliche Verrichtungen.

oder Groſſen zu wegen gebracht / ungeachtet er keinem derſelben/in Perſon beygewohnt / ſondern ſie nur durch ſeine Obriſten ausführen laſſen. Es erfordert derohalben unſere Ordnung / daß wir auch etwas von ſeinen übrigen Friedens Verrichtungen melden.

Die erſte Stelle gebühret billich ſeiner Fürſorge die er in den Rechts-Sachen getragen. Dann weiln er wahr nahm / daß das Recht durch allzugroſſe Menge der Geſetze/ ſo damals von Zeit zu Zeit publicirt / und unter denſelbigen ſo gar etliche einander contrar waren / in gewaltige perplexität geſetzet worden; Geſtalten dann Cornel. Tacitus. ſchon zur Zeit des Tiberii es geklagt: Ut antehac flagitiis, ita tunc legibus laborabatur: **Es hätten dazumal die viele und verſchiedene Geſetze eben ſo groſſen Schaden gebracht / als ehemal die Laſter.** Solchem nach nun / nahm Juſtinianus ſich für / das Juſtiz-Weſen in eine richtige und beſtändige Ordnung zu bringen / und gab derohalben bald / bey Anfang ſeiner Regierung / dem Juris-Conſulto Triboniano, der zwar ein Heyd und groſſer Feind der Chriſten / dabey aber ſehr

gelehr-

gelehrter und in den Rechten wol erfahrner Mann war/ Commiſſion, daß er ſein des Juſtiniani und anderer vorher gegangener Käyſer Conſtitutiones, die da in dreyen bißher ausgegangenen Büchern/ als dem Codice Gregoriano, Hermogeniano und Theodoſiano enthalten/ in ein Buch/ und in rechte Ordnung zuſammen bringen ſolte. Als dieſer ſolches mit Hülff und Rath des Dorothei und Theophili und anderer/ ſo er darzu gezogen/ zu Werck gerichtet/ und dem Käyſer exhibirt/ welcher es Codicem Juſtinianeum nannte/ und den 13. Aprilis, Anno Chriſti 529. publicirte/ befahl er/ daß Tribonianus und ſeine Collegen/ auch die Reſponſa und Rechts-Belehrungen/ ſo von den älteſten Zeiten her/ und von den fürnehmſten Juriſten waren gegeben worden/ und wie Juſtinianus ſelbſt bezeugt/ in zwey tauſend Büchern zerſtreuet zu finden waren/ in ein Werck zuſammen tragen/ und unter ordentliche Titul austheilen ſolten/ ſo ſie auch thaten/ und ſolches auf Griechiſch Pandectas, das iſt/ die alles enthaltende/ auf Lateiniſch aber Digeſta, das iſt/ die zuſammen getragene Wercke nannten/ welche Juſtinianus den 1. Jan. Anno 533. publicirt. Weiln aber auch dieſe noch ſehr weitläufftig waren/ ſo befahl der Käyſer/ daß man noch ein drittes Buch machen ſolte. Das er Inſtitutiones, oder den erſten Unterricht/ nannte/ welches zu einem Compendio dienen ſolte/ denen ſo da anfiengen in Rechten zu ſtudiren. Nach der Hand gab ſich ſo viel an Tag/ daß der Codex den er vor fünff Jahren ausgehen laſſen/ eben nicht in ſolcher Vollkommenheit war/ wie er gewünſcht/ weiln viel einander zu wieder lauffende Dinge darinnen befindlich waren/ andere gute aber ausgelaſſen/ und viel Neues immittelſt darzu gekommen/ derohalben ließ er ſolchen revidiren/ und als alles wol eingerichtet/ ihn unter den Namen des Codicis repetitæ Prælectionis den 1. December Anno Chriſti 534. publiciren/ und den vorigen abſchaffen. Endlichen trug man auch noch das vierdte Buch zuſammen/ darin man alle die Conſtitutiones, welche nach der Publication der obigen

Juſtinianus publicirt d; Corpus Juris.

In Proœm. Pand. §. 1

Pandectæ

Inſtitutiones.

Codex.

Secul. VI.

Novellæ

gen faſt biß in den Todt Juſtiniani heraus kamen / einverleibte / und dieſes hieß man Novellas.

In dieſen vier Büchern war dazumal alle Weisheit der Rechts-Gelehrſamkeit enthalten / und ſolche wurden vom Juſtiniano allen Richtern / umb darnach ihre Urtheil zu verfaſſen / fürgeſchrieben / auch zu Conſtantinopel / zu Rom und zu Beritho eigene Schulen auffgerichtet / in welchen das Recht erlernet werden ſolte. Dieſe ſind es auch / welche noch heut zu Tag unter dem Namen des Corporis Juris Civilis faſt bey allen Chriſtlichen Nationen zum Fundament der gantzen Juriſterey dienen / und ha hierdurch dieſer Käyſer ſich einen ſolchen unſterblichen N men erworben / daß faſt zu zweifeln / ob nicht vielmehr ſer Urſach halber / als aller ſeiner andern Thaten we ihm der Name Magni von der Nach-Welt beygeleg den. Bey allen dem aber / wird doch von etliche vor gehalten / daß Tribonianus und ſeine Geſeller dieſes Werck unter die Hand gegeben worden / gar gute Arbeit nicht gemacht / die Ordnung u dum ſchlecht obſervirt / in vielen Dingen ſich a Kürtze befliſſen / und die Sachen dardurch obſ hingegen in andern / da es die Noth nicht g geblich weitläufftig geweſen / der Contrar ſchweigen.

Juſtinianus hält ſchlecht über der Gerechtigkeit.

So groſſe Mühe aber Juſtinianus auffgewendet / die Rechte in Ordnung zu bringen / ſo wenig ſahe er darauf / daß ſolche exequirt wurden / ſondern ließ geſchehen / daß unter ſeiner Regierung allerhand liederliche Purſch / abſonderlich von Spiel-Leuten / die bey ihm gar viel galten / in der Stadt Conſtantinopel gleichſam offentliche Raubereyen und Gewalt trieben / und als man ſolches ihm klagte / that er ſolchen gar nicht ſteuren / ſondern ſtraffte noch darzu die jenige / die ſich wieder ſolcher Placker zur Wehr ſtellten. Als er auch durch ſeine Kriege und prächtige Gebäue / die er auffführen laſſen / darvon unter andern die prächtige Kirche Sophiæ zu Conſtantinopel war / welche noch heut zu Tag ſtehet / das Ærarium erſchöpfft / ſo

Iſt geitzig.

ſuchte

ſuchte er umb ſolches wieder zu füllen / allerhand nicht gar zu gerechte Wege aus / und zog alle die Beſoldungen ein / die er bißher den Profeſſoribus in den Städten hin und wieder hatte reichen laſſen / welches dann zu der Barbarie, ſo nachgehends eingeriſſen / ſehr viel Urſach gegeben.

Nicht weniger war er auch in Glaubens-Sachen nicht gar richtig: als zu ſeiner Zeit die Quæſtion über die Lehre des Origenis, des Theodoreti und Ibæ gewaltig ventilirt / und deshalben zu Conſtantinopel ein groſſes Concilium von 165. Patribus verſammlet ward / hielt er ſich bey dieſer Controverſia nicht allein ſehr wunderlich / und tractirte die Römiſche Päbſte / die deshalben zu ihm nach Conſtantinopel gereiſt waren / ſonderlich den Vigilium gar übel / wie ſolches alles in dem Capitel von den Kirchen-Geſchichten mit mehrern ausgeführt werden ſoll: Sondern verfiel auch auf die letzt / durch Verführung ſeiner Gemahlin Theodoræ, die es mit den Eutychianern hielt / in dem Irrthumb der incorruptibilium oder Aphthardocitarum, welche ſtatuirten / der Leib Chriſti ſeye ſo wol vor als nach der Auferſtehung verklärt / und von allen Menſchlichen Leydenſchafften / Empfindungen und Veränderungen befreyt geweſen. Welchem Irrthumb dieſer ſonſt anſehnliche Käyſer ſo härtiglich angehangen / daß er ſolchen in der Kirchen mit allen Gewalt eingeführt haben / und die Biſchöffe / die ihm wiederſtunden / relegiren wolt / und weiß man nicht eigentlich / ob er in ſolchem geſtorben / oder davon wieder abgeſtanden / dann die meiſten das Gegentheil behaupten.

Iſt in Glaubens-Sachen nit richtig.

Concilium Conſtantinop. II. Oecumenicum V.

Auſſer dieſem aber verdienet er groſſes Lob / daß er ein ſcharffer Eyferer / wider das / ſelbiger Zeit / ſonderlich bey fürnehmen / auch theils geiſtlichen Perſonen / einreiſſende abſcheuliche Laſter / der unnatürlichen Leichtfertigkeit / geweſen / und die Verbrecher ernſtlich abgeſtrafft habe. Ingleichen / daß / als zu Rom und Conſtantinopel ein groſſes Erdbeben / und darauf eine erſchröckliche Peſt regiert / er ſich für GOtt gedemüthiget / die Crone abgelegt / und das Geld / das er vorher zu den offentlichen

Juſtinianus demütigt ſich vor GOtt

Secul. VI.

Schau-Spielen deſtinirt / unter die Armen ausgetheilet habe.

Ao.C. 561. widerihn entſtehet eine groſſe Conſpiration

Petr. Crim. de hon. diſc. l. 15. Volater.

Gegen Ende ſeiner Regierung / ſpann ſich noch eine ſehr gefährliche Conjuration wider ihn an / deren Häupter Ablarius Marcellus und Sergius waren: Sie ward aber zeitlich entdecket / und die Conſpiranten zu gebührender Straffe gezogen. Weiln ſie nun unter andern den Beliſarium auch mit benennten / als ob derſelbe davon mit Wiſſenſchafft und Theil gehabt habe / ward er in ſeinem höchſten Alter / und unangeſehen / der unvergleichlichen Treue und Dienſte / ſo er dem Käyſer und gantzen Reich erwieſen / mit ſeiner gantzen Familie ins Gefängnuß geworffen; und ſchreiben etliche der neuen Scribenten / es habe ihm Juſtinianus die Augen ausſtechen / und all ſein Haab und Gut con-

Beliſarii Unglück.

fiſciren laſſen; ſo daß er ſeine übrige Lebens-Tage das Brod für den Thüren betteln müſſen / da er dann mehrentheils die Leute alſo anzureden gepflogen habe: Date Beliſario obulum, quem Virtus evexit, Invidia depreſſit: Gebt den Beliſario einen Pfennig / den die Tugend erhaben / der Neid aber unterdruckt hat. Cedrenus aber ſchreibet / Beli-

Beliſarius habe ſich anſehnlich purgirt / und ſeye das folgende Jahr der Gefängnus wieder erlediget worden / und in höchſten Ehren geſtorben.

Ubrigens iſt auch wol denckwürdig anzuführen / daß als umb die Zeit Juſtiniani, Adadi ein König der Indianer / die man Axumitas nannte / die Chriſtliche Religion angenommen / und von Juſtiniano einige Prieſter / umb in ſelbiger unterrichtet zu werden / verlangt und erhalten / zwey von denen in Indien geſchickte Münche / bey ihrer Zurückkunfft einige Seiden-Würmer mitgebracht / und gelehret / wie man die Seiden zubereiten müſſe. Von welcher Zeit an die Seiden-Arbeit auch in Europa bekannt

die erſte Seiden-Arbeit in Europa.

worden / da ſie vorhin nur von den Perſiſchen Kauffleuten erhandelt worden / und die Römer / wie Cedrenus ſchreibt / nicht wuſten / daß diß Geweb / in welchen die Menſchen ſo ſehr pralen / von elenden Würmern herkomme.

Dieſes iſt / was von weltlichen Geſchichten unter der Regierung des Käyſers Juſtiniani am denckwürdigſten vorkommt. Er der Käyſer ſtarb im hohen Alter / nemlich

Juſtiniano ſtirbt, Ao. Ch. 558.

Secul. VI. lich im vier- und achtzigſten Jahr / ſeiner Regierung aber im neun- und dreyſſigſten. Die Art ſeines Todts wird von etlichen alſo beſchrieben: Daß als er eben im Werck begriffen geweſen / das Decretum über das Exilium zu dictiren / in welches er einige fromme Biſchöffe / die ſeiner Ketzerey nicht Beyfall gaben / ſchicken wolte / da ſeye er jähling Sinnloß worden / und alſo geſtorben. Etliche meinen / er habe das Edictum nur concipirt / und nicht gar publicirt / andere / er habe für ſeinem Ende noch Buß gethan: So viel iſt gewiß / daß die Patres Sextæ Synodi, wie auch die Päbſte Gregorius und Agatho, ihn als einen frommen und Catholiſchen Käyſer nach ſeinem Todt geprieſen haben.

Evagr. l. 4. c 41. & l. 5. c. 10. Nic. l. 27 c. 31. Zon. tom. 3.

Weiln in ſeinem Leben eine Abwechſelung der Tugend und der Laſter geweſen / ſo iſt von demſelben / auſſer dem was hiebevor geſchehen / keine abſonderliche Beſchreibung weiter zu machen / doch dieſes ſehr verwunderlich / daß in dem dieſer Käyſer durch das Corpus Juris ſich bey der gelehrten Welt ſo hoch verdient gemacht / auch ſelbſt in dem Anfang ſeiner Inſtitutionum ſo nachdrücklich recommendirt: Imperatoriam Majeſtatem non ſolum armis decoratam ſed etiam legibus armatam eſſe oportet, &c. **Die Käyſerliche Majeſtät / ſoll nicht allein mit den Waffen gezieret / ſondern auch mit Geſetzen bewaffnet ſeyn** / einige gleichwol ſich finden / die behaupten wollen / Juſtinianus habe in Studiis das geringſte nicht verſtanden / ſondern ſeye ein pur lauterer Idiot geweſen / und habe kaum leſen können.

ſoll gar ungelehrt geweſẽ ſeyn. Suidas.

Wir haben bey dem Anfang dieſes Periodi erwehnet / daß wir ſelbigen mit dem Ausgang des Gothiſchen Reichs und dem Todt Juſtiniani enden wollen; Dieſem nun nachzukommen / ſo wollen wir dermalen die Geſchichte der Römiſchen Käyſer beſchlieſſen / und was ſich in ſolchen bey andern Nationen zugetragen / kürtzlich anführen.

Laurent. Val. l. 6. Eleg. c. 35. Alciat. l. 4. diſpunct. c. 7. Ant. Faber præf. rational. [illegible]ar. [illegible]ſt.

✠

Das

Das IV. Capitel.

Von dem Königreich der Oſt-Gothen in Italien.

DIeſes Königreich der Oſt-Gothen / gleich wie es nach dem Conſtantinopolitaniſchen Käyſerthumb das conſiderableſte in dieſem Periodo iſt/ alſo meritirt es / daß wir davon in einem abſonderlichen Capitul handeln. Allermaſſen wir aber in dem vorigen Periodo ſchon zur Genüge erzehlet / welcher Geſtalten es durch die Tapfferkeit des Theodorici Veronenſis , und dem Untergang des Odoacri der Werlen / oder Herulorum Königs / ſeinen Urſprung genommen / alſo achten wir nicht nöthig / hiervon weiter Wiederhohlung zu thun / ſondern wollen alſobalden von der Regierung / erſagten Theodorici, den wir nunmehr als einen neuen König in Italien zu conſideriren haben / fortfahren.

Dieſer / nach dem er durch die Ubergab der Stadt Ravenna, und Erwürgung gedachten Odoacri, welche / ob ſie mit einigem Recht oder gäntzlichem Unrecht geſchehen/ bey den Hiſtoricis nicht ausgemacht iſt / ſich zum Herrn und Meiſter von gantz Italien gemacht / bezeugte durch kluge Anſtellung ſeiner Regierung / daß er nicht weniger Hirn im Kopf / als Hertz im Leib habe : Er erwieſe ſich gegen jedweden ſanfftmüthig und gelind / erkieſte zu ſeinen Bedienungen anſehnlich und verſtändige Leute / unter welchen der berühmte Hiſtoricus Caſſiodorus auch war / den er zum Patritium und geheimen Rath machte / ſeine beede Töchter verheyrathete er an zwey mächtige Könige / die eine an Alaricum der Weſt-Gothen König / die andere an den König von Burgund / ſeine Schweſter Amalafridam aber an Thraſimundum der Vandalorum König in Africa , und er ſelbſten vermählte ſich mit Audeflenda , Clodovæi, des Königs in Franckreich Tochter / und unterſtütz-

[Zeno.] Theodoricus Veronenſis der I. Gothiſche König in Italien. Ao.Ch. 493.

regiert klüglich.

hat groſſe Schwegerſchafft.

terſtützte alſo durch dieſe potente Schwägerſchafften ſeinen Thron auf allen Seiten.

Hiernechſt fügte ſich auch zu ſeinem Vortheil / daß Longinus, der Bruder des Käyſers Zenonis, dem damals regierenden Käyſer Anaſtaſio die Cron ſtrittig machte / und einen Krieg in Iſauria anhub / war alſo Theodorico nicht ſchwer / in ſolchen Troublen mit dieſem Käyſer / der ohne das kein groſſer Kriegs-Held war / Frieden zu machen / und von ihm auszubringen / daß er ihm das Recht / ſo die Römiſche Käyſer ſonſt auf Italien gehabt / abtratt. Damit er auch ferner in ſeinem neuen Königreich umb ſo viel mehrers ſicher ſeyn möchte / ſo ſchaffte er alle noch übrige fürnehme Herren und Fürſten der Herulorum, die noch in Italien wohnten / aus ſelbigen Lande hinweg / und gab ihnen Güter jenſeits der Alpen / die Ihrige aber / ſeinen Gothen ein.

tractirt die Catholiſche gütlich.

Ob er wol von Geburt an der Arianiſchen Religion zu gethan geweſen / ſo tractirte er doch die Catholiſche / ſo unter ſeinem Gebiet ſtunden / gar gütig / ja brachte einsmals einen ſeiner fürnehmſten Favoriten / der Catholiſch geweſen war und ſich zur Arianiſchen Religion gewendet hatte / in der Einbildung / daß er alsdann bey dem König noch beſſer angeſehen ſeyn würde / mit eigener Hand umb / und ſagte: **Der könne unmöglich dem König treu ſeyn / der ſeinem GOTT untreu worden.** Zu Rom ſtellte er alles in beſte Ordnung / verbeſſerte die Mauren / hielt ſich gegen die Päbſte beſcheiden / und in dem Schiſmate, das über der Wahl des Pabſts Symmachi entſtund / und ſeiner Deciſion anheim geſtellt ward / gar vernünfftig. Als die Barbariſche Nation der Bulgarorum in Panonnia, davon ein Theil den Oſt-Gothen noch zuſtund / einfielen / jagte ſie Theodoricus tapffer wieder zuruck / und nahm ihnen die Haupt-Stadt Sirmium wieder ab. Eben dergleichen Dienſt that er auch ſeinen Nationalen in Gallia, welche von ſeinem Schweher-Vatter dem Fränckiſchen König Clodovæo gewaltig bezwackt wurden / mit welchen er deshalben eine geraume Zeit Krieg

führte /

führte / und ihm die Sarmatiſche Nation der Gepidarum auf den Hals ſchickte. Nach dem aber mit Clodovæo der Friede wieder erneuert ward / wurden ſie beederſeits einig / daß ſie ſich an den König von Burgund machen wolten; doch war ſolches dem Theodorico nicht allerdings Ernſt / und hielt eine Zeit lang zuruck / alſo daß Clodovæus der des Wartens überdrüſſig ward / die Burgunder allein angrieff / und glücklich überwand. Als nun Theodoricus dieſes innen worden / machte er ſich alſobalden mit ſeiner Armee auch herbey / und wolte Theil an der Beute haben / Clodovæus aber wolte ihm hiervon nichts zu geſtehen / biß Theodoricus vorher die Straffe / die in der Allianz dem jenigen / der ſich abſonderte / aufferladen war / bezahlt hatte / worzu ſich auch Theodoricus willig bequemte. führet Krieg wider Burgund.

Nach dieſem Sieg erhielt Theodoricus bald einen andern / in dem er nemlich den Geſalricum, welcher in Hiſpania den jungen Almaricum (des Weſt-Gothiſchen Königs Alarici / und des Theodorici Tochter / Sohn) von ſeinem vätterlichen Reich verſtoſſen hatte / wiederumb vertrieb / ſeinen Enenckel wieder auf den Thron halff / und ihme biß in das funffzehende Jahr als Vormund / getreulich vorſtund. [Juſtin.]

Biß hieher war von Theodorico anders nichts als alles rühmliches zu hören; umb dieſe Zeit aber fieng er an von ſeiner Gerechtigkeit und Sanfftmuth abzuweichen / und endlich gar in offenbare Tyranney zu verfallen / darzu nachfolgende Gelegenheit den Anlaß gab. Es hatte der Käyſer Juſtinus in Orient ein Edict publicirt / durch welches die Arianer in ſeinem Reich / ſonderlich die Biſchöffe / aus dem Lande geſchafft wurden / wie nun die Vertriebene bey ihrem Glaubens-Genoſſen dem König Theodorico Zuflucht ſuchten / intercedirte erſtlich derſelbe für ſie bey dem Käyſer / und als dieſes nichts verfangen wolte / obligirte er den Pabſt Johannem, daß er der Arianer halben an dem Käyſer Juſtinum nach Conſtantinopel / die Legation übernehmen muſte / umb nemlich den Frieden mit Juſtino Ao. C. 524. verändert ſich. patrocinirt den Arianern in Orient

Secul. VI.

zu erneuren/ auch denſelben zu diſponiren/ von der Verfolgung der Arianer in ſeinem Land abzuſtehen/ oder im wiedrigen Fall anzudeuten/ daß Theodoricus in Occident mit den Rechtglaubigen auf eben dieſe Weiſe verfahren würde/ wie Juſtinus mit den Arianern in Orient. Pabſt Johannes verrichtete zwar ſeine Legation / ſo viel die Erneuerung des Friedens betraff/ treulich / weiln aber bey dieſer Gelegenheit Juſtinus ſich der Anweſenheit des Pabſts Johannis bediente/ und ſich von ihm crönen/ auch durch ihn die den Arianern abgenommene Kirchen einweyhen ließ / wurff deshalben Theodoricus auf den Pabſt und ſeine Gefährten einen Argwohn / als ob ſie es mehr mit dem Käyſer als mit ihm hielten / und mit jenem ein Complot wieder ihn gemacht hätten / und ließ derohalben / als Johannes in Italien zuruck gelangt / denſelben ungehörter Dinge zu Ravenna in ein ſchändlich Gefängnus werffen / in welchen er etliche Monat hernach crepirt. Ingleichen ließ er denen beeden berühmten Raths-Herren Symmacho, und deſſen Tochter-Mann Boëtio, welche er im Verdacht hatte/ als ſuchten ſie die alte Römiſche Republic wieder empor zu bringen/ all ihr Haab und Güter nehmen/ und ihnen endlich die Köpffe abſchlagen.

läſt Pabſt Johannē umbbringen. wie auch Symmachum uñ Boëtium.

Allein die Straffe GOTTES blieb auf dieſe Ungerechtigkeit nicht lang aus: Dann als noch in demſelben Jahr / einsmals dem Theodorico ein groſſer Fiſch-Kopf über Tiſche aufgeſetzt ward/ fieng dieſer darüber an jähling zu erzittern/ gab für/ er ſehe des Symmachi Haupt in der Schüſſel liegen/ welches die Zähne auf ihn bleckte und ihm drohete; gerieth darüber in eine groſſe Alteration und endlich in ein hitziges Fieber / welches nach wenig Tagen ihm das Leben abbrannte/ nach dem er nach Odoacri Todt/ auſſer was wie gedacht auf die letzte geſchehen / mehrentheils löblich regiert hatte drey und dreyſſig Jahr und ſechs Monat.

erſchrickt ob einem Fiſch-Kopf.

uñ ſtirbt. Ao.Ch. 526.

Es

Es hatte Theodoricus auſſer oben bemeldten zweyen Töchtern / die er an die Könige der Weſt-Gothen und von Burgund verheyrathet / noch eine dritte Tochter gehabt / Amaleſuntam mit Namen / die er an einen Gothiſchen Fürſten in Hiſpanien Eutharicum getrauet. Weil er nun keinen Männlichen Erben hinterlaſſen / ſo benennte er obgedachter Amaleſuntæ Sohn den Athalaricum, einen Knaben von acht Jahren zum Reichsfolger / deſſen Vormundſchafft die Mutter auf ſich nahm.

Athalaricus der II. König. Ao.Ch. 526.

Dieſe kluge Dame redreſſirte alſobalden was ihr Vatter Theodoricus peccirt, ſtellte den Kindern des Symmachi und Boëtii ihre vätterliche Güter / ſo confiſcirt geweſen / wieder zu / ließ den Profeſſoribus ihre Salaria, ſo ihnen eine Zeit lang zuruck geblieben / wiederumb ordentlich bezahlen / bezeugte dem Römiſchen Pabſt und übrigen Magiſtraten gebührende Ehrerbietung / und war abſonderlich beſorgt / damit ihr Sohn Athalaricus in guten Künſten / Tugenden und Wiſſenſchafften möge erzogen werden.

Amaleſunta ſeine Vormünderin.

[Juſtinianus.]

Allein den Gothiſchen Fürſten war dieſe Regierung

Secul. VI. von einer Frauen / wie auch die Art der Erziehung ihres jungen Königs/auf keine Weiſe anſtändig / nahmen ihn derohalben aus der Frau Mutter Gewalt hinweg / ſchafften die Bücher und Præceptores bey ihm ab / und lieſſen ihn hergegen in Reiten / Jagen und andern Ritterlichen Excitiis informiren. Unter ſo gemächlichen Lehr-Meiſtern ward Athalaricus ſo wol und tugendhafft erzogen / daß er nicht allein aller guten Sitten vergaß / ſondern ſich ſo gar verführen ließ ſeine Leibliche und dem Reich ſo wol fürſtehende Mutter zu verfolgen ; wiewol dieſe verſtändige Dame ſolchem Streich gleichwol gantz klug bevor kam / die Aufwickler auf die Seite und in Calabriam brachte / und daſelbſt hinrichten ließ / alſo ſich für dißmal in ihrer Vormundſchafftlichen Adminiſtration manutenirte : allein das andere Jahr darauf / verfiel ihr Sohn Athalaricus, welcher durch allerhand debauchen ſeine Geſundheit ruinirt hatte / in eine Kranckheit / in welcher er ſeinen Geiſt aufgeben muſte im acht-zehenden Jahr ſeines Alters / nach ſeines Groß-Vatters Theodorici Todt aber im neundten Jahr.

Athalaricus wird verführt.

Ao C. 533. ſtirbt.

Wie nun Amaleſuntha längſten wol verſpüret hatte / daß ihre ſittſame und bedachtſame Regierungs-Art dem rauen Gothiſchen Volck nicht gar anſtändig geweſen / und ſie bey ihnen nicht gar guten Willen habe / ſo wolte ſie nach ihres Sohns Todt / mit der Regierung ſich nicht länger beladen / ſondern legte dieſelbe ab / und recommendirte den Gothiſchen Fürſten / wie auch dem Rath zu Rom ihren Vettern den Theodatum , einen Sohn der Amalfridæ und Schweſter Sohn des Theodorici , welchen ſie auch einhellig zum König annahmen.

Theodatus der III. König.

Es hatte Amaleſunta wehrender ihrer vormundſchafftlichen Adminiſtration jederzeit gar gute Freundſchafft gepflogen mit Juſtiniano dem Käyſer in Orient, auch deſſen Flotte / als ſie wider Gilimerem den König der Vandalen in Africam gegangen / und unter Wegs groſſen Abgang an Lebens-Mitteln gelitten / in Sicilien allen guten Willen und Vorſchub erzeiget. Weil ſie nun ſich in Ge-

ſahr

fahr ſahe / daß / dafern ſie in Italien lang ſubſiſtiren ſolte / ihre Feinde ihr ein und andern Wider-Willen machen würden / ſo nahm ſie ſich für / ſich zu erſagten Juſtiniano zu begeben / und daſelbſt ihr Leben in Ruhe zubeſchlieſſen. Dieſes aber ward dem Theodato verkuntſchafftet / welcher die Beyſorg hatte / ſie möchte bey Juſtiniano Unruh anſtifften / und deſſen Waffen in Italien locken / woſelbſt es nachgehends mit dem Gothiſchen Reich eben dem Ausgang gewinnen dörffte / als es kurtz vorher mit den Vandaliſchen in Africa genommen: derohalben beſchuldigte er ſie bey den Gothen einer heimlichen Intelligentz mit dem Käyſer / und ließ ſie in Arreſt und Gefängnuß ſetzen. Umb nun fürzukommen / daß der Käyſer auf ihre Loßlaſſung nicht allzuſehr dringen möchte / ließ er gantz undanckbarer Weis / und uneingedenck / daß ſie allein / ihm auf den Thron verholffen / ſie in einem übermäſſig heiſſen Baad erſticken.

läſt Amaleſuntam umbringen.

Was nun Theodatus zu vermeiden ſuchte / eben das zog er durch dieſe That ſich auf den Hals. Dann Juſtinianus, welcher bezeuget / daß er die Amaleſuntam in ſeine Protection genommen / ward über ſolches grauſames Verfahren hefftig erzürnet / und nahm ſich für / die unglückliche Amaleſuntam zu rächen / ſchickte derohalben den Beliſarium mit einer ſtarcken Armee in Italien / welcher wie wir im vorigen Capitel erzehlet / in gar kurtzer Zeit den gröſten Theil von ſolchem Land / und die Haupt-Stadt Rom ſelbſten unter ſich bracht / ohne / daß Theodatus nur das Hertz gehabt / gegen ihm im Feld zu erſcheinen.

darüber entſteht der Krieg mit den Römern.

Dieſe des Theodati Zaghafftigkeit / vergeſellſchafftet mit ſeinem Unglück / und dem Haß den er durch die Ermordung der Amaleſuntæ auf ſich geladen / verurſachte die Gothen / daß ſie ſuchten / ſich ſeiner loß zumachen / und erkohren einen andern Vitigem mit Namen / zum König. Als Theodatus dieſes hörte / ſalvirte er ſich nach Ravennam, fand aber auch daſelbſten niemand / der ſich ſeiner annahm / und ward endlich gar erſchlagen / nachdem er drey Jahr regieret.

Theodatus wird umbgebracht.

Vitiges

Secul. VI.

Vitiges der IV. König. 536. belagert Rom.

Vitiges zeigte alſobalden / daß er den Krieg beſſer verſtehe als Theodatus, brachte durch Hülff der Gothen / die bißher in Gallien gewohnet / eine ſtarcke Armee zuſammen / mit welcher er die Stadt Rom belagerte / hätte auch den Beliſarium beynahe gefangen bekommen / indem er / der von des Vitigis Anzug keine Kuntſchafft gehabt / ungefehr nur mit tauſend Pferden auf die gantze Gothiſche Armee geſtoſſen / es ward ihnen auch durch die Uberläuffer verrathen / daß dieſes der Beliſarius ſeye / derohalben faſt der gantze Hauff ihn allein umbrungen / und / wie Procopius ſchreibet / einmüthig geſchryen in Valam : oder vielmehr / auf den Fahlen / wordurch ſie den Beliſarium verſtanden / der ein fahles Pferd geritten / (dann daß die Gothen gut Teutſch geredet / iſt nicht zu zweiffeln / wie ſolches aus allen ihren nominibus propriis erhellet.) Allein Beliſarius ſchlug ſich ritterlich durch / und kam in Rom hinein / that auch durch Ausfälle dem Vitigi ſo viel Schaden / daß er endlich die Belagerung aufheben müſſen.

wird vō Beliſario gefangen

Welcher Geſtalt dieſer Krieg ſich vier Jahr lang herumb gezogen / und Vitiges im fünfften Jahr ſeiner Regierung zu letzt gefangen / und im Triumph zu Conſtantinopel geführet worden / ſolches alles / wie es im vorhergehenden Capitel ſchon zur Gnüge beſchrieben / bedarff allhier keiner Wiederhohlung.

Theodobaldus der V König Ao.Ch. 540.

Auf gleiche Weiſe haben wir auch ſchon angeführet / was maſſen Theodobaldus oder Isdibildus nach des Beliſarii Abzug aus Italien / von dem kleinen Hauffen der Gothen / ſo die Stadt Veronam und wenig andere kleinere noch innen hatten / zum König erwehlet worden. Dieſer nun fieng ein wenig an das Gothiſche Weſen wieder auf die Höhe zu bringen / und den Römiſchen Obriſten in Abweſenheit des Beliſarii Abbruch zu thun. Im erſten Jahr ſeiner Regierung aber / begab ſichs / daß Urajæ, eines von den reichſten und berühmteſten Gothiſchen Herrn Gemahlin / mit der neuen Königin / des Theodobaldi Gemahlin im Baad einen Zanck anfieng / und dieſelbe / weil ſie ſo prächtig nicht geputzet war als des Urajæ Frau / mit höni-

die Weiber zanken im Bade.

höniſchen Worten ſchimpffte. Dieſen Handel klagte die Königin ihrem Herrn / der ohne das den Urajam wegen ſeiner Authorität / die er bey den Gothen hatte / neidete / und brachte ihn dahin / daß er gedachten Urajam, unter dem Vorwandt / als ob er mit den Römern conſpirirt habe / umbbringen ließ.

Theodobald' läſt Urajam umbringen.

Solcher Mord brachte dem König einen Unwillen bey dem gantzen Volck zu wegen / und abſonderlich ſetzte ſich ein Officier Baldas für / denſelben zu rächen / als der auch für ſeine Perſon auf Theodobaldum ſehr erzürnet war / weil derſelbe des Urajæ Wittib / in welche Baldas verliebt war / in ſeiner Abweſenheit an einen andern verheyrathet. Solchem nach nahm er ſeiner Gelegenheit einsmals wahr / und als Theodobaldus mit einigen Gothiſchen Herren zur Tafel ſaß / hieb er ihm / als er eben in die Schüſſel langen wolte / den Kopff ab / daß der Kopff auf den Tiſch nieder fiel.

wird wieder umbgebracht.

Nach des Theodobaldi Todt wurffen die Rugier / ſo unter den Gothen waren / einen Herrn von ihrer Nation / Araricum mit Namen / zum König auf / die Gothen

aber

Secul. VI. aber wolten ſolchen nicht erkennen / ſondern erwehlten Balduillam des Theodobaldi Schweſter Sohn / den man ins gemein Totilam nennte / welcher auch das damals kleine Gothiſche Königreich wieder erweiterte.

Totilas der VI. König. Ao. C. 541. Dieſer Totilas war ein Herr von groſſen Meriten / und brachte in kurtzer Zeit die gantz-zerfallene Sach der Gothen wiederumb empor / vertheidigte auch daſſelbe nicht allein wider die undüchtige Käyſerliche Generalen / in des Beliſarii Abweſenheit / als welche er bey nahen völlig aus Italien wieder hinaus getrieben / ſondern wider dieſen groſſen Kriegs-Haupt-Mann den Beliſarium ſelbſten / nahm die Stadt Rom zweymal ein / und zwar durch Liſt und Verrätherey der Iſauriſchen Soldaten / ſo allda in Beſatzung lagen / deren fünff das erſtemal die Gothen an

Nimmt Rom ein. Stricken auf die Mauern hinauf zogen / das andermal aber ihnen zu Nacht ein Thor öffneten / wie wir ſolches in dem vorhergehen Capitel erzehlet haben. Brachte alſo auf ſolche Weiſe Totilas bey nahe gantz Italien wieder unter der Gothen Herrſchafft.

Wir

Wir haben in dem vorigen Capitel des Totilæ Kriegs-Thaten ſo ausführlich ſchon erzehlet / daß ſolche allhier zu repetiren/ unannehmlich fallen würde/ derohalben wir hier nur von ſeinen übrigen Tugenden ſagen wollen / von welchen wol zu einem Exempel dienen mag ſeine groſſe Liebe zur Gerechtigkeit und ſeine Gütigkeit gegen die Uberwundene: Von der erſten erwieß er ein abſonderliches Prob-Stuck / da er einem ſeiner nahen Verwandten / welcher eine ehrliche Jungfrau mit Gewalt geſchändet / den Kopff abſchlagen laſſen / und all deſſen Vermögen der Beleidigten / zu Erſetzung ihrer verlornen Ehren / zugeeignet. Von dem andern aber iſt dieſes ſehr denckwürdig: Als er die groſſe Stadt Neapolis durch Hunger erobert / und wahrgenommen / daß die gantz ausgehungerte Burger mit groſſer Gierigkeit auf das Proviant, das er ihnen zuführen laſſen/ gefallen / und alſo / weil ſie die Speis in Uber-

Pfleget der erhungerte Neapolitaner.

fluß in ihren ausgezehrten Mägen nicht hätten verdauen können / ſich unfehlbar zu todt würden geeſſen haben / ſo ordnete er durch die gantze groſſe Stadt eigene Perſonen / die auf die Leut Achtung geben / und ihnen die Speiſen nach Rath der Medicorum, mit gewiſſer Maas fürlegen

muſten / biß ſie ein wenig wieder zu Kräfften kamen; darauf gab er einem jeden / der unter ihm nicht bleiben wolte / die Freyheit hinzuziehen / wohin einer wolte / und verſahe die Wegziehende noch dazu mit einem Reis-Pfennig.

Dieſe groſſe Gelindigkeit / die er gegen Freunde und Feinde übte / vergeſellſchafftet mit ſeiner groſſen Tapffer- und Klugkeit / brachte ihm auch die Liebe bey allem Volck zuwegen / und würde er / wann er das Leben länger erhalten hätte / als ein anderer Theodoricus Veronenſis, wol das Gothiſche Reich in Italien gleichſam als von neuen fundirt haben. Weilen aber im Göttlichen Rath-Schluß beſchloſſen war / daſſelbige aufzuheben / ſo verhengte GOtt / daß er in der letzten Battaillie, die er auch wider Narſetem verlohren / verwundet ward / und bald darauf an ſolchen Wunden ſtarb / nachdem er dem Gothiſchen Königreich in dem ſchlimmſten Zeiten mit höchſtem Ruhm fürgeſtanden bey nahe eilff Jahr. *kommt umb.*

Tejas der VII. König. Ao.C. 553. Nach ſeinem Todt ward von dem Reſt des Gothiſchen Volcks Tejas zum König erkohren / welcher aber den Staat in einem ſo elenden Zuſtand antratt / daß er nichts fruchtbarliches richten kunt / ſondern muſt der Macht des Käyſers Juſtiniani, und dem Unglück / das GOtt über die Gothiſche Nation verhänget hatte / unterliegen / und ward als er die Stadt Cumas entſetzen wolte / von dar zuruck auf einen Berg getrieben / und umbgebracht / indem er mit ſeinen noch übrigen wenigen Gothen ſich durch die Römiſche Armee durchzuſchlagen vermeinte / und für ſeine Perſon als ein Löw gefochten hatte / ſo / daß er etlichmal ſeinen Schild / ſo voller Pfeil und Spieß geſtecket / wechſeln müſſen / und den halben Tag mit Fechten zugebracht / biß er einsmals von einem Pfeil in Fuß geſchoſſen worden / und zu Boden geſuncken. *wehret ſich ritterlich.*

Mit des Tejæ Leben endiget ſich auch das Königreich der Gothen in Italien / und hörte mithin auf / der gantze Namen der Oſt-Gothen. Italien aber nebſt Sicilien / und andern Inſuln / ward zu einer Provintz des Orientaliſchen Käyſerthums gemacht / und der Uberwinder Narſes

les demſelben fürgeſetzt / daß er es im Namen des Käyſers / unter dem Titul eines Hertzogs regieren ſolte.

Weil nun der Ausgang des Gothiſchen Reichs / zum Ende dieſes Periodi von uns beſtimmet / alſo machet er auch hiemit den Ausgang dieſes Capitels. Ende des Gothiſchen Königreichs. Ao. Ch. 553.

Das V. Capitel.

Von den Geſchichten / welche ſich auſſer dem Römiſchen Reich bey andern Völckern in dieſem Periodo zugetragen.

DJe erſte und mächtigſte Nation / ſo uns allhier fürkommt / ſind wiederumb die Perſer. Dieſe nun haben in dem vorigen Perido zu ihrem König gehabt den Obolam, welchem noch für Ausgang deſſelben Periodi der Cabades gefolget / deſſen Regierung aber meiſtentheil in dieſen Periodum einlaufft. Perſiſche Geſchichte

Jm ſechs- und zwantzigſten Jahr ſeiner Regierung / und alſo eben bey Anfang dieſes unſers Periodi, hatte Cabades das Unglück / daß die Perſer mit ihm nicht zu frieden waren / und ihn vom Thron ſtieſſen; dann wie er ſelbſten der Geilheit ergeben war / alſo hatte er ein Geſetz gemacht / daß die Weiber in ſeinem gantzen Land gemein ſeyn / und ein jeder ohne ſcheu mit eines andern Weib ſolte buhlen dörffen / und weilen dem Geſetz zu Folg / ſich etliche dieſer Freyheit bedienten / und von dem König geſchutzt wurden / ſo lieſſen die eiverſüchtigen Perſianer zuſammen / und ſetzten den König ins Gefängnuß. Cabades. wird gefangen geſetzt.

Aus dieſem Unglück aber / darein ihn anderer Weiber Untreu gebracht / errettete ihn wieder die Treu und Liebe ſeiner eigenen Gemahlin; dann dieſer ward von dem Gefängnuß-Hütter zugemuthet / wann ſie ſeines Willens würde / ſo wolte er ihren Herrn loß machen. Ob nun wol die Königin zu ſolcher Leichtfertigkeit kein Belieben hatte / weil es aber gleichwol ein Weg war / ihrem Herrn ſo an-

Secul. VI.

ſehnlich zu helffen / ſo trug ſie ihm dieſes Zumuthen für/ und als er ſeines Orts darein verwilligte/ gewehrte ſie dem

Kercker-Meiſter ſein Begehren / und brachte dadurch zu wegen/ daß ſie zu dem König gelaſſen ward / mit dem ſie ihre Kleider verwechſelte / an ſeiner ſtatt im Gefängnuß blieb / und ihn in Weibs-Kleidern durch die Wächter durch / und zum Gefängnuß hinaus gehen ließ. Deme dann / nachdem er ſich wieder auf freyen Fuß befand / nicht gar ſchwer war / ſeines Königreichs ſich wieder zu bemächtigen.

Und von ſeinem Weib erlöſet.

Von der Zeit an regierte Cabades wol / that auch den Chriſten gar viel gutes / führte gleichwol mit dem Käyſer Anaſtaſio ſtarcke Kriege / wie auch mit deſſen Nachfolger Juſtino, das erſtemal / weiln derſelbe dem Fürſten der Laziorum, welcher der Perſer Vaſall war / zum König erkläret; Das anderemal / weil er ihm die Vormundſchafft über ſeinen Sohn Coſrohem, die Cabades ihm angetragen/abgeſchlagen hatte. In dieſem Perſiſchen Krieg iſt nebſt der/an den Hunnen / wegen ihrer Untreu geübter Straffe/ davon in der Beſchreibung des Athanaſii und Juſti-

ni fürgekommen / noch ſehr Denckwürdig / daß / als Cabades Amidam belägert / und die Perſer den Heiligen Jacobum, welcher vor der Stadt in einer mit Gittern verwahrten Clauſen / gewohnet / mit Pfeilen todt ſchieſſen wollen / ihre Arme / Hände und Füß dergeſtalt erſtarret / daß ſie in dieſer Poſtur ſtehend bleiben müſſen / biß ihnen der Heilige verlaubet fortzugehen. Es ſtarb Cabades endlich im ſieben- und fünfftzigſten Jahr ſeiner Regierung / und hinterließ zu ſeinem Nachfolger ſeinen Sohn Coſrohem. GOtt beſchützt ſeine Heiligen.

Dieſer Coſrohes machte gleich bey Antritt ſeiner Regierung mit des Juſtini Succeſſore dem Juſtiniano Friede / weil er doch ſahe / daß bey dem Krieg nicht viel zu gewinnen war / ward aber nachgehends von Vitige der Oſt-Gothen König in Italien auſgereitzet / daß er denſelben nach fünff Jahren brach / und die Römiſche Landſchafften anfiel / umb den Gothen in Italien etwas Lufft zu machen / in welchem Krieg Beliſarius wider ihn gebraucht ward / und ward nach fünff Jahren abermal Friede gemacht / vermittelſt einer Summa Gelds / ſo Juſtinianus den Perſern auszahlen ließ. Coſrohes.

Nach zehen Jahren gieng der Dantz zum drittenmal an / dieweil Coſrohes ſich der Laziorum, die von den Römern ſehr bedrangt wurden / annahm / und hatte er damals das Glück / daß er mit drey tauſend Mann fünfftzig tauſend Römer ſchlug. Das andere Jahr aber verſahen ſeine Obriſten das Spiel / und büſſeten zwölff tauſend Mann ein / worüber Coſrohes ſich dergeſtalt entrüſtet / daß er ſeinen Generalen / der die Schlacht verlohren / lebendig ſchinden ließ / und mit Juſtiniano Frieden machte. Ao. C. 554.

Es lebte Coſrohes nach dieſem noch eine geraume Zeit / und brachte ſeine Regierung auf acht und viertzig Jahr / hatte auch in dem folgendem Periodo mit dem Käyſer Juſtino II. und Tiberio viel zu thun / derohalben wir auch ſeine weitere Geſchichten biß dahin verſparen wollen / maſſen wir ſie dann auch in dieſem Periodo umb ſo viel kür-

Secul. VI.

ter beſchrieben / weil ſie in der Geſchicht-Erzehlung der Römiſchen Käyſer ſchon ausführlich ſind fürgeſtellet worden.

Vandaliſche Geſchichte

Die andere Nation / deren wir hier fürnemlich zu gedencken / ſind die Vandalen; von dieſen / wie ſie ſich in Hiſpanien niedergelaſſen / endlich Africam eingenommen / und ein mächtiges Königreich daſelbſt angerichtet / iſt im vorigen Periodo Anregung geſchehen / in dieſem wird nun folgen / wie ſie daſelbſt wieder ein Ende genommen.

Thraſamund⁹ der VI. König. Ao. C. 496.

Wir haben in jenem Periodo gedacht / daß nach Gundabundi Todt deſſen Bruder Thraſamundus zum Reich gekommen: Dieſer nun machte ſich gleich in Anfang einen ſehr guten Namen dadurch / daß er die Verfolgung der Catholicorum und Rechtglaubigen / die ſein Bruder angeſtellt / aufgehoben / und ſie mit ihren Biſchoffen in Ruhe gelaſſen / weßhalben ihm dann der Gothiſche König Theodoricus Veronenſis, welcher dazumal eben ſolche Beſcheidenheit auch in Italien gebraucht / ſeine Schweſter Amalefridam zum Weib gegeben. Es kehrte ſich aber Thraſamundus etliche Jahr hernach / nach dem Exempel aller ſeiner Vorfahren / von dieſem guten Weg wieder ab / fieng die Verfolgung aufs neue an / und ſchickte den Biſchoff Fulgentium mit fünfftzig andern Biſchoffen nach Sardinien ins Exilium. Nach dieſer Zeit gerieth er in einen ſchweren Krieg mit den Mohren oder Mauris, welche ihn in einer Haupt-Schlacht überwanden / darüber er ſich ſo bekümmerte / daß er bald darauf mit Todt abgieng / ſeiner Regierung im ſieben- und zwantzigſten Jahr.

Hildericus d' VII. König. 522.

Nach ihm folgte Hildericus ein Enenckel des Hunnerici, und der Placidiæ, Käyſers Valentiniani III. Tochter / deſſen Vatter / der Gundabundus vom Reich verdrenget hatte / wie nun Thraſamundus keinen Sohn hatte / und ſahe / daß das Reich auf dieſen ſeinen Vettern Hildericum kommen würde / ſo nahm er vor ſeinem Todt einen Ayd von ihm / daß wann er zum Reich gelangte / er die Catholiſche Biſchoff nimmermehr zuruck beruffen / noch in ihre Aembter einſetzen wolte. Hildericus aber / welcher den Catholiſchen wol wolte / und gleichwol Scheu trug

ſeinen

ſeinen Ayd offenbarlich zu brechen / berufſte die Vertriebene alſobalden aus dem Exilio zuruck / ehe er noch von dem Volck zum König erwehlet war / alſo daß / da er würcklich zum Reich kam / ſie ſchon daheim waren / und keines weitern Ruffens mehr vonnöthen hatten. Allein dieſe ſeine Gutherzigkeit / weil ſie mit keiner Tapfferkeit vergeſellſchafftet war / mocht ihn gleichwol nicht retten / daß er nicht bey dem Volck in Verachtung kam / dahero / als ihm einsmals eine Schlacht auch wider die Mohren mißlungen / machte ſich ſein Bruder Gilimer einen Anhang / ſtieß den Hildericum von Thron / ſetzte ihn mit Weib und Kind ins Gefängnuß / und ließ ihm die Augen ausſtechen.

Revocirt die Catholiſche Biſchoff.

Wird verſtoſſ.

Der Käyſer Juſtinianus, der ihn / wegen ſeiner gegen die Catholiſche bezeugten Gelindigkeit / æſtimirte / nahm ſich zwar ſeiner an / und ſchickte zwey Geſandtſchafften an Gilimerum, ihn zu erſuchen / daß er ſeinen Bruder loos laſſen / und ſolchen dem Käyſer zuſchicken ſolte / welcher ſelbſten für ſeinen ehrlichen Unterhalt beſorgt ſeyn wolte / kunte aber nichts erhalten / ſondern Gilimer fuhr zu / damit er des Juſtiniani fernern Anmuthungen überhoben ſeyn möchte / und ließ den Hildericum nebſt vielen andern fürnehmen Herrn / die ihn verdächtig waren / gar umbbringen.

Gilimer der VIII. König.

Auf dieſes nun / machte ſich Juſtinianus auf / des Hilderici unſchuldiges Blut an Gilimere zu rächen / und ſchickte den Beliſarium mit einer Flotte / welche aber mehr nicht als fünffzehen tauſend Mann ſtarck war / in Africam, deme unter Wegs Godas, der Stadthalter in Sardinien / alſobald zufiel / und ihm ſelbige Inſul ohne Schwerdt-Streich einraumte / ein gleiches that auch der Stadthalter zu Tripoli, mit ſeiner untergebenen Stadt.

Ao.C. 533. Wird von Juſtiniano bekrieget.

Als nun Beliſarius in Africa angeländet / gerieth es alſobalden zu einer Schlacht / in welcher Gilimer geſchlagen / in Numidien verjagt / gefangen genommen / und nach Conſtantinopel geführet / mit hin gantz Africa in einer einigen Campagne von Beliſario erobert / das Vandaliſche Königreich aufgehoben / und Africa wiederumb zu ei-

534. und von Beliſario überwunden.

Secul. VI.

ner Römiſchen Provintz gemacht worden / welche Beliſarius in ſieben Landſchafften vertheilet / davon drey Conſulares, oder ſolche deren Stadthalter vorher Burger-Meiſter muſten geweſen ſeyn / und vier Prætoriæ waren / das iſt / die von Prætoribus adminiſtrirt werden kunten / geſtalten wir dann ſolches unter der Beſchreibung Juſtiniani ausführlicher fürgeſtellt / hat alſo das Vandaliſche Königreich in Africa, mit dieſem Bruder-Mörder Gilimere ſeine Endſchafft genommen / nachdem es von der Ankunfft Genſerici an / geſtanden hundert und ſieben Jahr.

Ende des Vandaliſchē Königreichs.

Frantzöſiſche Geſchichte

Es führet uns nunmehr die Ordnung zu unſern edlen Francken / deren Geſchichte wir auch kürtzlich anzeigen wollen / ſo viel deren in dieſem Periodo ſich notable zu getragen.

Vertheilung von Gallien.

Wir haben erwehnet / was maſſen Clodovæus ſeine Regierung noch in dem vorigen Periodo angefangen / ſeine meiſte Verrichtungen aber in dieſem Periodo ausgeübet; ehe wir aber deren Beſchreibung fortſetzen / müſſen wir mit wenigen gedencken in was für einen Stand das Land von Gallien ſich dazumal befunden / damit man die künfftige Erzehlung deſto beſſer verſtehen könne.

Es war aber daſſelbe in dieſem Seculo von dreyerley Herren beherrſchet / die Francken hatten gantz Galliam Belgicam innen / und herrſchten von dem Rhein an / biß an die Loire, und an Bretaigne, welches Land ſeinen eigenen Herrn hatte / die Gothen hatten unter ſich ihr altes Land Galliam Narbonenſem & Aquitanicam, das iſt / Guienne, Gaſcogne und Languedoc, und hatten noch unter ihren König Evarico den Römern / in vorigen Seculo abgewonnen / was dieſelbe bißher in Meditullio noch beſeſſen / nemlich Poitou, Xaintonge, Perigord, Tourenne, Auvergne und ein Theil von Provence. Die Burgunder wohnten in Gallia Lugdunenſi von der Saone und Rhoſne an / biß an den Fluß Durance in Provence, hatten auch den gröſten Theil von Schweitz und Elſaß.

Wir

Dieſes alſo præmittirende/wollen wir zu unſern König Clodovæo kehren: Das erſte nun/ ſo von ihm fürkommt/ iſt ſeine Expedition wider Richoldum den König der Frieſen/ bey welcher er zwar nicht viel ausgerichtet/ ſondern leer wieder nach Haus kehren müſſen. Hierauf ſo machte er ſich an die Alemannier/ oder Schwaben/ welche mit einer groſſen Macht den Rhein hinab zogen/ und die Belgiſche Provintzien verheerten; wider dieſe nun zog Clodovæus zu Feld/ und gerieth es zu Tolbiaco, nahe bey Cölln zu einer Schlacht/ aus welcher beede Armeen (weil ſie damals die Nacht ſchied) mit gleichen Verluſt abtratten/ indem aber Clodovæus, der den Schaden/ den er erlitten/ betrachtet/ die Nacht über in groſſer Angſt war/ und befurchte/ daß wann die Alemannier des andern Tags wieder anſetzen würden/ ſeine gantze Armee darauf gehen dörffte/ da gab ihm ſeine Gemahlin Clodildis, ſo eine Prinzeſſin von Burgund/ und eine Chriſtin war/ den Einſchlag/ er ſolte zu GOtt ein Gelübd thun/ daß wann ihm GOtt den Sieg verleihen würde/ ſo wolte er den Chriſtlichen Glauben annehmen; Clodovæus läſt ſich hierzu diſponiren/ legt das Gelübd ordentlich ab/ bekommt von ſeiner Gemahlin eine Vertröſtung einer unfehlbaren Victorie, greifft in dieſem Vertrauen die Alemannier nochmalen an/ und gewinnt ihnen eine Haupt-Schlacht ab/ darinnen der Alemannier König mit vielen tauſenden der Seinigen erſchlagen/ und Clodovæo dadurch ein ſehr groſſes Theil vom Schwaben-Land zu Theil ward.

Clodovæus.

Deſſen Krieg mit den Alemanniern.

Dieſem Gelübte nun zu Folge/ und umb GOtt für den verliehenen herrlichen Sieg zu dancken/ legte Clodovæus die bißherige Heydniſche Wildigkeit ab/ ließ ſich von Vedaſto, der hernach Biſchoff zu Arras worden/ im Chriſtlichen Glauben unterrichten/ und zu Rheims von dem daſelbſtigen heiligen Biſchoff Remigio mit vielen tauſenden der ſeinigen tauffen/ auch nachmals nach dem Gebrauch anderer Chriſtlicher Könige/ ſalben/ zu welcher Salbung/ etlicher Frantzöſiſcher Authorum Erzehlung nach/ eine Taube das Fläſchlein mit Oel vom Himmel

Clodovæus wird getaufft. Ao. C. 599.

Secul. VI.

ſoll gebracht haben / welches noch heut zu Tag fürhanden ſeye / und jederzeit zur Salbung der Könige in Franckreich gebraucht worden / danebenſt dieſe miraculoſe Eigenſchafft haben ſoll / daß das darinnen befindliche heilige Oel nie abnehme / ſondern von ſo viel hundert Jahren her / ohne daß jemals etwas dazu kommen / allezeit ſo viel fürhanden ſeye / als zur Salbung eines Königs vonnöthen iſt.

Der neu-angenommene Chriſtliche Glaube / ob er ſchon des Clodovæi Hertz von den Heydniſchen Greueln geſäubert / hat doch in ihm die Groß-Muth und Kriegs-Luſt keines Wegs ausgelöſchet. Dann gleich im Jahr nach ſeiner Bekehrung / band er mit Alarico der Weſt-Gothen König an / welcher die Catholiſche verfolget / auch etlichen Frantzöſiſchen Rebellen Unterſchleiff gegeben hatte; Theodoricus der König in Italien aber ſchlug ſich ins Mittel / und machte zwiſchen ihnen Frieden / ehe der Krieg noch in völligen Ausbruch kam.

Deſſen Krieg mit Burgund.

Indeſſen wolte Clodovæus die anſehnliche Kriegs-Præparatoria nicht umbſonſt gemacht haben / fiel derohalben

Gunda-

Gundabundum den König in Burgund an / welcher ſeine beede Brüder Chilpericum und Gundemarum umbgebracht / ſeinen dritten Bruder Godegiſilum aber (welcher deßwegen in geheim den Clodovæum in Burgund gelocket;) ebenfalls ſtarck bedrenget; überwand ihn in einer Bataille, in welcher Godigiſilus, den Gundabundus für ſeinen Alliirten hielt / mitten im Gefecht / ihm in Rucken gieng / und brachte ihn dahin / daß er Clodovæo einen jährlichen Tribut einwilligen / und ſeinen Bruder Godegiſilo die Stadt Vienne abtretten muſte; allein / ſo bald Clodovæus den Rucken gekehret / nahm Gundabundus Vienne wieder ein / und ließ ſeinen Bruder umbbringen / derohalben kehrte Clodovæus gleichfalls wieder zuruck / machte Allianß mit Theodorico dem König von Italien / grieff gleichwol ohne auf deſſen Völcker zu warten / Gundabundum allein an / erſchlug ihn in einer Schlacht / nahm ihm / was zwiſchen der Saone und Rhone liegt / hinweg / und ließ hingegen auf Fürbitt ſeiner Gemahlin / deſſen Sohn Sigismundo, das übrige / nemlich Savojen / Dauphine und das Theil von Provence. Ao. C. 507.

Bald nach dieſem gerieth Clodovæus abermal in neue Zwiſtigkeit mit dem Weſt-Gothiſchen König Alarico, und obwol Theodoricus der König in Italien ſeine Mediation offerirte / ſo war ihm doch alles nicht recht / ſondern wolte es bloſſer Dings auf den Ausſchlag der Waffen ankommen laſſen / in welchen es ihm auch ſo weit gelungen / daß er Alaricum in einer Schlacht erlegt / und mit eigner Fauſt umbgebracht / und den Gothen das gröſte Theil von dem / ſo Evaricus vor dieſen den Römern abgenommen / abjagt. Krieg mit den Gothen.

Dieſe des Clodovæi Progreſſen vermüſſigten Theodoricum, daß er ſich mit in das Spiel miſchte / ſeinen Lands-Leuten in Aquitanien oder Guienne zu Hülff kam / auch die Gepidas eine Sclavoniſche Nation wider den Clodovæum aufhetzte / und ihnen den Paß durch Italien verwilligte / wordurch er denſelben endlich obligirt / daß er mit den Gothen Frieden machen / und ihnen unterſchied-

Secul. VI.

liche Ort/ ſo er ihm abgenommen / wieder einraumen muſte. Theodoricus ſelbſten aber behielt zum Recompens den Theil viel von Provence, ſo den Gothen zu gehöret.

Ao. Ch. 514. Clodovæus ſtirbt.

Nach dieſem Krieg lebte Clodovæus noch vier Jahr/ und ſturb endlich / nachdem er die Gräntzen ſeines Königreichs an allen Enden erweitert / auch den Kirchen und der Geiſtlichkeit viel Gutes gethan / ſeiner Regierung im dreyſigſten Jahr.

Seine Ungerechtigkeit.

Es war Clodovæus ein Herr von groſſen Talentis, abſonderlich von Tapfferkeit / und ein groſſer Protector der Catholiſchen Religion / doch kunt dieſelbe ſein Gemüth nicht gar ſo zahm machen / daß nicht/ ſonderlich in dieſen letzten vier Jahren / die Regier-Sucht darinnen die Ober-Hand behalten / und ihn zu Begehung ſehr groſſer Ubelthaten wider Chararicum den Herrn von Amiens, Ragnacarium den Herrn von Cambray, und Sigebertum den Herrn von Metz / welche alle drey ſeine nächſte Anverwandten waren / und deren Städte er durch ihren Todt an ſich zu bringen ſuchte/ verleitet hätte. Dann den erſten ließ er in ein Cloſter ſtecken / und als bey deſſen Tonſur deſſen Sohn ſich vernehmen ließ / es würden die Haare ſchon wieder wachſen / ließ er allen beeden die Köpffe abſchlagen. Wider den andern verhetzte er ſeine Diener/ daß ſie ihn gefangen überlieferten / und als der arme Ragnacarius in Feſſeln vor ihn gebracht ward / wurff er ihm für / daß er durch ſeine Gefangenſchafft der Königlichen Freundſchafft einen Schimpff zugezogen/ und ſchlug ihn mit einen Streit-Kolben / den er in der Hand hatte/ todt. Wider den dritten verhetzte er ſeinen eigenen Sohn / daß ſolcher den Vatter umbbrachte / und als gedachter Sohn ihm/ die von ſeinem Vatter überkommene Reichthümer zeigen / und ſolche aus einer Kiſte heraus langen wolte/ ließ er ihm eine Hacke in Kopff hauen / und alſo niedermachen.

ſeine vier Söhne vertheilē ſich.

Es hatte aber Clodovæus vier Söhne hinterlaſſen / unter welche er ſeine Länder in gleiche Theile austheilet / der älteſte Theodoricus nahm ſeine Reſidentz zu Metz ; der ande-

andere Clodomirus bekam Orleans; der dritte Childebertus regierte zu Paris / und der vierdte Lotharius zu Soiſſon.

Von dieſer Zeit an beginnt die Frantzöſiſche Hiſtorie, weil ſo viel Könige zu gleicher Zeit regieret / etwas unlauter zu werden; wir wollen uns aber doch befleiſſen / dieſelbe ſo ordentlich als möglich fürzutragen. Das bequemſte hiezu / achten wir zu ſeyn / daß wir / erſtlich was dieſe vier Brüder insgeſamt und zugleich ausgerichtet / und dann / was ein jeder abſonderlich fürgenommen / erzehlen.

Das erſte was ſie conjunctis viribus fürnahmen / war der Krieg wider Burgund. Es hatte der daſelbſtige König Sigiſmundus, auf Anſtifften ſeiner Gemahlin / ſeinen in erſter Ehe mit des Theodorici Veronenſis Tochter erzeigten Sohn Singericum, den die Stief-Mutter angegeben / als ſtrebte er dem Vatter nach dem Leben / umbbringen laſſen; wie nun Sigiſmundus hierüber in des Volcks Haß gerathen / rieth die alte verwittibte Königin Clodildis ihren vier Söhnen / ſie ſolten ihrer Schantze wahrnehmen / und ſehen / daß ſie ſich von Burgund Meiſter machen / und die vor dieſen von den Burgundern / den Francken angethane Schäden / revangiren möchten. Bekriegt den König von Burgūd. Ao. Ch. 526.

Die drey Brüder Theodoricus, Clodomirus und Lotharius lieſſen ſich den Fürſchlag gefallen / und griffen Sigiſmundum mit Krieg an / in welchem Sigiſmundus gefangen / und von Clodomiro nach Orleans geführet ward. Wie nun nach der Frantzoſen Abzug Gondemarus ſich Burgunds wieder bemächtigte / ließ Clodomirus aus Zorn den Sigiſmundum mit Weib und Kind todt ſchlagen / und überzog mit ſeinen Brüdern den Gondemarum mit Krieg / trieb ihn auch dergeſtalt in die Enge / daß er die Stadt Autun, und den gröſten Theil von ſeinem Königreich im Stich laſſen muſte. Und nehmen daſſelbige Königreich ein.

Obgedachter Sigiſmundus iſt der erſte Burgundiſche König / welcher die Catholiſche Religion angenommen / und die Arianiſche Ketzerey abgelegt / hat auch wegen ſeines oben-beſchriebenen Kinder-Mords / ſolche Pœnitentz gethan / daß er deßhalben unter die Zahl der Heiligen gerechnet

Secul. VI.

rechnet wird / maſſen dann ſein Leichnam nach ſeinem Todt auch ſonderbare Miracul gewürcket hat.

Ihr Krieg mit Almarico.

Der andere Krieg / den die Brüder in Franckreich mit einander zugleich fürgenommen / war wider ihren Schwager Almaricum den König der Weſt-Gothen in Hiſpanien: Dieſer hatte ſeine Gemahlin Clodildim, erſagter vier Brüder Schweſter / weil ſie Catholiſch war / ziemlich übel gehalten / auch zugelaſſen / daß ihr von dem Gothiſch- und Arianiſchen Volck allerhand Schimpff widerfahren / auch ſie ſo gar einsmals mit einem Stein an den Kopff blutig geworffen worden. Dieſe Drangſal nun klagte ſie ihren Brüdern / und ſchickte ihnen zum Wahr-Zeichen das blutige Schnuptuch / wormit ſie die Wunde abgewiſchet / ſie bittende / daß dieſelbe ſie aus ihrer Noth erlöſen wolten: Die Königliche Gebrüder wurden hierüber einig / den Schwager deßhalben zu ſtraffen / fielen ungewarneter Dinge mit groſſer Macht über das Pyrenæiſche Gebürge in Hiſpanien ein / und kamen dem Almarico, der ſich deſſen nicht verſah / gantz urplötzlich auf den Hals: Es begab zwar derſelbe ſich anfänglich auf die Flucht / kehrte aber doch wieder zuruck / ein Käſtlein mit Jubelen / das er vergeſſen / abzuhohlen / indeſſen kamen die Frantzoſen vor der Reſidentz an / umbringten dieſelbige / daß Almaricus nicht mehr heraus kunt / nahmen ſie ein / und ſchlugen ihn / der ſich in eine Kirche ſalvirt hatte / todt / die Schweſter aber / mit allem Schatz / den ſie fanden / nahmen ſie mit ſich / und führten ſie in Franckreich / wiewol der rachgierigen Clodildi es nicht zu guten worden / daß ſie ihr Vatterland wieder zu ſehen bekommen / ſondern hat auf der Reiſe ſterben müſſen.

Ziehen zu letzt dē Kürtzern

Wie nun dieſer Zug ihnen ſo wol gelungen / wurden ſie ſchlüſſig / das folgende Jahr wider des Almarici Succeſſorem den König Theudem, ihr Heyl zu verſuchen / ſetzten derohalben das andermal über das Gebürg / belagerten Cæſaraugustam, und verheerten das Land. Theudes aber verſtund die Sache beſſer / und ſchloß die Frantzoſen dergeſtalt ein / daß ſie weder hinter ſich noch für ſich

kunten /

kunten / und endlich mit vielen Bitten und groſſen Geld den Frieden von ihm erkauffen muſten.

Nach dieſer Zeit kam ihnen zu guten / daß Vitiges von den Römern überwältiget / das Gothiſche Volck / ſo unter ſein Gebieth gehörte / und in Franckreich in Provence wohnte / von dar abführte / und ſolches Land den Frantzoſen einraumte / wordurch dann ihr Gebiet abermal anſehnlich erweitert worden. Ihre abſonderliche Geſchichten

Diß iſt / was wir von dieſer vier Brüder Begebenheiten ins gemein zu melden gehabt. Wir wollen nun auch von eines jeden Königs abſonderlichen Geſchichten handeln. Von dem erſten Sohn Theodorico, dem König zu Metz iſt zu melden: Erſtlich / daß er Cochilaicum den König in Dennemarck / welcher mit einer Flotte in Niederland angeländet / und das Land verheeret / mit ſeinem gantzen Heer bey Antwerpen erſchlagen. Theodoricus zu Metz.

Zweytens / daß er Badericum den König von Thüringen / welcher ſeinen Bruder Ermenfrid vertrieben / auf deſſen Anruffen bekriegt und überwunden / den Ermenfridum wieder auf den Thron geſetzet / und zu Lohn ſo wol geleiſteter Hülffe / das halbe Thüringer Land bekommen. Als nun Ermenfridus nach der Zeit ſich mit Theodorico ſelbſt abwarff / bekriegte ihn dieſer mit Hülff der Sachſen / welche ihren Lands-Leuten in Britannia beyſtehen wollen / von dem König Arto aber abgehalten worden / daß ſie nicht zu Land kommen können / und deßhalben unter Theodorico Dienſt genommen hatten / und ſchlugen ihn in einem Treffen an dem Waſſer Unſtrut dergeſtalt / daß der Fluß mit todten Leichen alſo angefüllet worden / daß man trocknes Fuſſes hinüber gehen können / und bekam damit das gantze Thüringer Land unter ſeine Herrſchafft. Ao.C. 530. Letzlich ſturb er in dem Feld-Zug wider Almericum den König in Hiſpanien / im drey- und zwantzigſten Jahr ſeines Reichs / und hinterließ zu ſeinem Nachfolger ſeinen Sohn Theodobertum.

Weilen nun aber Theodobertus und ſein Sohn Theodobaldus ehender als ihre Vettern Childericus und Lotharius Theodobertus zu Metz.

Secul. VI. tharius geſtorben/ und mit ihnen ihre Branche aufgehöret/ ſo wollen wir/ ehe wir von dieſen was gedencken/ noch in jener ihrer Geſchichten-Beſchreibung fortfahren.

Ao. C. 552. Theodobaldus zu Metz. Von Theodoberto nun iſt Denckwürdig die groſſe Expedition/ die er in Italien fürgenommen: als er ſahe/ daß es mit Vitige dem Gothiſchen König damals auf die Letze gieng/ vermeinte er/ er wolte etwan in ſolchen trüben Waſſer einen Theil von Italien für ſich erfiſchen/ muſte aber/ wegen Abgang der Lebens-Mittel/ leer wieder nach Haus ziehen. Noch Denckwürdiger aber iſt die Art ſeines Todes/ den er auf der Jagt erlitten: Dann/ indem er einem groſſen Auer-Ochſen nachjagte/ und/ umb ſolchen zu fällen/ ſich hinter einen dicken Baum verbarg/ lieff der

Kommt auf der Jagt um Ao Ch. 559.

Ochs mit ſolchem Ungeſtimm wider den Baum/ daß darüber ein Aſt abbrach/ welcher dem König auf den Kopff fiel/ und ihn alſo verletzte/ daß er noch deſſelben Tags ſturb/ nachdem er regieret zwey- und zwantzig Jahr.

Ihm folgte ſein Sohn Theodobaldus, welcher ſein Heyl gleich ſeinem Vatter an Italien verſuchen wolte/ und nachdem Tejas der letzte Gothiſche König erſchlagen worden/

den / mit einer groſſen Armee von Frantzoſen und Alemanniern daſſelbe Land verheerte / endlich aber von dreyſſig tauſend Mann nicht mehr als fünff Mann nach Haus brachte. Er ſtarb im ſiebenden Jahr ſeiner Regierung / und weil er keine Männliche Erben hinterließ / fiel deſſen Land auf ſeine beede Vettern Childebertum und Lotharium,

Von Clodomiro dem andern Sohn des Clodovæi iſt nicht viel abſonderliches zu ſagen / dann ſelbiger iſt gar zeitlich in dem Krieg wider Burgund erſchlagen worden / und hat keine Kinder hinterlaſſen. Clodomirus zu Orleans.

So iſt auch von Childeberto anderſt nichts notable, als daß er über die Erbſchafft des Theobaldi, welche ſein Bruder Lotharius, der des Theodobaldi Wittib geheyrathet / allein an ſich reiſſen wollen / mit demſelben in Krieg und Streit verfallen / und ſo gar des Lotharii eigenen Sohn Chramnum wider den Vatter aufgehetzet. Letzlich aber mit gedachten ſeinem Bruder wieder vertragen worden / und bald darauf ohne Erben verſtorben ſeye. Childebertus zu Paris.

Auf dieſe Weiſe fiel das gantze Königreich Franckreich dem Lothario, welcher alle ſeine Brüder überlebet und geerbet / allein zu / es war auch dieſes ein Herr / der ſeiner Tapfferkeit halben ſolches Glückes wol würdig war / dann er bezwang die Sachſen / und erweiterte ſeine Herrſchafft biß an die Weſer / als ſie aber nachgehends rebellirt / und gleichwol wieder umb Gnade gebeten / auch die Helffte von ihrem Haab und Gut zur Straff angeboten / wolt er darmit dannoch nicht zu frieden ſeyn / und brachte ſie dadurch in Deſperation / daß ſie zu den Waffen grieffen / und ihn allerdings aus Sachſen-Land wieder hinaus ſchlugen. 563. Lotharius zu Soiſſon. Erbet endlich das gantze Königreich.

In ſeinem hohen Alter hatte er auch das Unglück / daß ſein eigener Sohn Chramnus auf Verreitzung des Childeberti wider ihn aufſtund / und da er ſchon einmal begnadiget worden / ſich dannoch wiederumb an Conobaldum den Gothiſchen Fürſten von Aquitanien hieng / und ſeinem Vatter einen groſſen Krieg erregte / in welchen aber Sein Sohn rebellirt wider ihn

Lotha-

Secul. VI. Lotharius die Ober-Hand behielt / und muſte Chramnus in Bretaigne, Conebaldus aber in St. Martins Capelle fliehen / in welcher er / weil er nicht herausgehen wolte / mit ſamt der Capelle verbrandt worden / die hernach Lotharius viel prächtiger erbauen laſſen. Des Chramni Flucht brachte den Krieg auch in Bretaigne, als wohin ihm der Vatter nachfolgte / und weil der Britanniſche Fürſt Chonobrus ſich des Chramni annahm / kam es abermal zur Schlacht / in welcher auch dieſer erſchlagen / Chramnus aber / der auf ſeine Gemahlin und Kinder gewartet / und darüber ſich mit der Flucht / die er zu Waſſer nehmen wolte / verſpätet / in einem elenden Bauern-Haus mit allen dem Seinigen verbrandt worden / und alſo ſich und alle ſeine Helffer zum Exempel geſtellt / daß der Ungehorſam der Kinder gegen die Eltern / von GOtt nie ungeſtraffet bleibe.

Lothari' ſtirbt. Ao.C. 565. Es folgte ihm aber der ſtrenge Vatter Lotharius ebenfalls auch in die andere Welt bald nach / und ſtarb das andere Jahr hernach / ſeines Reichs im ein- und fünfftzigſten Jahr / hinterlaſſende vier Söhne zu Erben / unter welche er ſeine Länder auf gleiche Theile austheilte / von denen dann im folgenden Periodo ein mehrers zuſagen wird fürkommen.

Ehe wir aber die Weltliche Geſchichten dieſes Periodi gar beſchlieſſen / ſo wollen wir noch etwas gar kürtzlich von den übrigen Nationen / die in dieſem Periodo berühmt geweſen / Meldung thun.

Weſt-Gothiſche Geſchichte. Zuvorderſt kommt uns für die Weſt- und Viſi-Gothiſche Nation in Hiſpania. Wir haben in dem XIII. Capitel des vorhergehenden Periodi erwehnet / was maſſen auf Evaricum, deſſen Sohn Alaricus II. im Weſt-Gothiſchen Königreich gefolget: Dieſes nun iſt der jenige / der des Gothiſchen Königs Theodorici in Italien Tochter / zur Gemahlin gehabt / und in dieſem Periodo mit König Clodovæo in Franckreich ſo groſſen Krieg geführet / und von demſelben mit eigener Hand in einem Treffen erlegt worden.

Nach

Nach deſſen Todt erwehlten die Gothen einen von des Alarici Baſtarten / Geſelricum mit Namen / zum König / und übergiengen den rechtmäſſigen Printzen Amalaricum, oder Almaricum, weil ſelbiger noch zu jung war; deſſen Herr Groß-Vatter aber König Theodoricus in Italien / nahm ſich ſeiner an / vertrieb Geſelricum, und halff ſeinem Enenckel den Amalarico auf den Thron / führte auch deſſen Vormundſchafft gantz getreulich / biß er zu ſeinen Männlichen Jahren kam. Nach Theodorici Todt ward Amalaricus in den Krieg mit Franckreich geflochten / wegen des üblen Tractaments / ſo er ſeiner Gemahlin der Clothildi, die eine Frantzöſiſche Princeſſin war / angethan / in welchem er / wie wir hieoben erzehlet / umbkommen.

Dem Amalarico hat ſuccedirt Theudes, welcher die Königliche Gebrüder in Franckreich / da ſie auch ihn mit Krieg überzogen / mit ihren groſſen Schaden wieder nach Haus geſchickt. Er ward aber endlich von einem Narren / den er bey Hof hatte / umbgebracht.

Auf ihn iſt gefolget Theutegiſilus, oder Theodiſdus, welcher aber nicht länger als ein Jahr und etliche Wochen regieret.

Nach ihm kam Agila, welcher aber / weil ihm die Belagerung Cordubæ mißlungen / in den Haß bey den ſeinen gekommen / und von einem ſo genannten Athanagildo vertrieben worden.

Athanagildus hat biß in den folgenden Periodum ziemlich friedlich regieret / und iſt geſtorben Anno 568. Ihme hat ſuccedirt Liciba, von deme hernach die weitere Erzehlung fortgeſetzt werden ſoll.

Die andere Nation / von welcher wir in dieſem Periodo zugedencken / ſind die Angli, welche ihre Königreiche die ſie in Britannien aufgerichtet / durch ſtetige Kriege und Scharmützel / wider die Britannier behauptet: es iſt aber von ihnen gleichwol nichts gar Haupt-remarquables fürgenommen worden. Und iſt aus der gantzen Engliſchen Hiſtorie ſelbiger Zeit / wol dieſes etwa das Fürnehmſte / daß *Engliſche Geſchichte.*

Secul. VI.

in dieſem Periodo der Britanniſche König Artus, oder Arturus gelebt hat / welcher den Anglis und Sachſen am meiſten zu thun gegeben / und wegen ſeiner groſſen Hof-Staat und der Table ronde, oder runden Tiſches / in unſern alten Romans und Helden-Liedern ſo berühmt iſt.

Burgundiſche Geſchichte

Ferner iſt von der Burgundiſchen Nation / davon bereits ein und anders fürkommen / zuſagen; daß ſie zur Zeit der Regierung des Käyſers Diocletiani ſich zum erſten herfür gethan / und durch einen Einfall / den ſie mit andern Teutſchen Völckern in Gallien verübet / ihren Namen bekannt gemacht / von welcher Zeit an / ſie immer fortgefahren / ſich jenſeit des Rheins veſt zu ſetzen / und wehrender Römiſcher Troublen ſich dergeſtalt auszubreiten / daß ſie ſchon zu des Valentiniani Zeiten ein ordentlich Königreich daſelbſt beſeſſen in den Lands-gegenden / ſo noch heut zu Tag von ihnen den Namen führen. In dieſem Periodo aber machten ſie ſich ſo ſtarck / daß ſie / wiewol mit wandelbaren Glück / dem Fränckiſchen Königreich die Waage halten können / biß ſie endlich / wie oben gedacht / unter Sigiſmundo und Gundemaro von denen Frantzoſen völlig überwältiget worden.

Bulgariſche Geſchichte

Von den Bulgaris iſt zu wiſſen / daß ſie in dieſem Periodo zu Zeiten Anaſtaſii am erſten über der Donau bekannt worden / und mit ihren Irruptionen das Römiſche Reich beſchädiget / maſſen ſie es dann in dem folgenden Periodo ſo weit gebracht / daß ſie auf des Reichs Boden ein eigen Königreich in dem Land / ſo noch heutzutag von ihnen Bulgaria heiſſet / aufgerichtet.

Saraceniſche Geſchichte

Jngleichen kommen umb die Zeiten des Käyſers Arcadii, die Saracenen / ſo eine Arabiſche Nation waren / am erſten für / in dieſem Periodo aber fangen ſie an recht bekannt zu werden / indem ſie zu Zeiten Anaſtaſii gantz Palæſtinam verheert / maſſen ſie dann in den folgenden Zeiten alſo zugenommen / daß ſie ſich bey nahend den gantzen Orient unterwürffig gemacht / wie gleichfalls an ſeinem Ort erwehnet werden ſoll.

Longobardiſche Geſchichte

Noch iſt übrig eine Nation / welche in dieſem Periodo / in dem ſie ſich in Pannonia niedergelaſſen / den Römern ihren Namen erſt bekannt gemacht / in dem folgenden aber ihnen gantz Jtalien abgedrungen / nemlich die Longobardi, ſo aus Teutſchland von der Oſt-See hergekommen; mit welchen wir / gleichwie wir den folgenden Periodum mit anfangen werden / alſo auch dieſen beſchlieſſen wollen.

Des II. Theils

Vierdter Periodus.

In ſich haltend die Geſchichten von Käyſer Juſtino II. an biß auf die Crönung Caroli Magni, zum Römiſchen Käyſer.

Das I. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Juſtini II.

WIr tretten hier einen Periodum an / welcher zwar in der Hiſtorie ins gemein abſonderlich nit bekannt / und in ſo groſſer Conſideration nicht iſt / theils / weil die Regenten ſelbſten / von welchen er handelt / durch groſſe und herrliche Thaten / ſich ſonderlich nicht berühmt gemacht / theils auch / weilen die Hiſtorici, ſo ſolche beſchreiben / weder ihres Styli noch Judicii halber in ſo hoher Achtung ſind / daß ſie deßhalben mit ſondern Fleiß meritirten geleſen zu werden; dann es iſt gewiß / daß die Würdigkeit der Scribenten in den vorher gehenden Zeiten / ſonderlich da die Reinigkeit der Lateiniſch- oder Griechiſchen Sprachen noch herrſchete / vielen geringen Sachen einen Namen und Gedächtnuß bey der Nach-Welt zu wegen gebracht / welche ohne dieſelbe längſten in die Vergeſſenheit verfallen wären. Wie aber gleichwol ein und anders in dieſem Periodo fürkommt / ſo in der Hiſtorie zu wiſſen / hoch vonnöthen / auch ſonſten die Erkannt- Vorbericht.

Secul. VI. nuß dieſes Periodi erfordert wird / umb die nachfolgende Zeiten an die vorhergehende zu binden / alſo wollen wir ſolchen/nach bißheriger Art / mit gleicher Ordnung und Kürtze abhandlen.

Der erſte Käyſer nun / der dieſen Periodum nach der Mitte des VI. Seculi öffnet / iſt Käyſer Juſtinus II. den man von dem Ambt das er vorhin getragen / ins gemein Curo Palatem (welches damals eben ſo viel zu ſagen war / als Præfectus Prætorio, oder Obriſt-Hof-Meiſter) beyzunennen pfleget. Er war Juſtiniani Schweſter Sohn / und von dieſem ſeinen Vettern noch bey ſeinem Lebs-Zeiten zum Reichs-Folger erkläret worden / derohalben er auch die Succeſſion ohne Streit antratt / wiewolen ihm nachgehends ſein Vetter auch Juſtinus mit Namen / der mit ihm Geſchwiſter-Kind / und alſo dem Juſtiniano gleich nah verwandt war / etwas Unruhe machte / die ſelbiger zu letzt mit dem Kopff bezahlen muſte.

Ao.C. 565. Juſtin⁹ II. iſt kräncklich.

Dieſer Juſtinus, wie er ein Herr von ſchwachen Leibs-Kräfften / und abſonderlich mit dem Schwindel behafft war / daß er derohalben offentlich nicht viel ausgehen kunte / ſondern ſich mehrentheils zu Haus halten muſte / führte auch in ſeiner gantzen Regierung eine ſolche Anſtalt / daß ſich das Römiſche Reich deſſen wenig zu erfreuen hatte. Seine Kräncklichkeit machte / daß er der Regiments-Sorge ſich wenig annahm / ſondern ſolche ſeinen Miniſtern überließ / welche aber des Käyſers Gelindigkeit mißbrauchten / und die Gerechtigkeit umbs Geld verkaufften.

Hierzu kam noch / daß der Käyſer der Faction, die man Praſinam hieß / über diemaſſen zugethan war / und derſelben / was ſie auch that / nicht gerne Unrecht gab / daraus erfolgte / daß dieſe ſich der Gnade überhuben / und in der Stadt Conſtantinopel allerhand Muthwillen und Gewalt / auch offentliche Raubereyen ausübten. Es iſt aber zu wiſſen / daß zu den alten Römiſchen Zeiten unter den Comœdianten / Spiel-Leuten / Wagen-Rennern / und andern ſolchem Geſind / die dem Volck in offentlichen

läßt viel Muthwillen zu.

Schau-

Schau-Spielen Luſt zu machen / unterhalten wurden / zweyerley Haupt-Factiones waren / davon die eine Praſina, oder die Graßgrüne / die andere Veneta, oder die Himmelblaue genannt worden / und nach dieſen theilten ſich die Burgerſchafften in den Städten aus / daß die einen es fürnemlich mit dieſer / die andern mit jener hielten / wie etwa bey uns in Teutſchland noch heutzutag mit den Fechtern / die man die Feder-Fechter und Marx-Brüder nennet / zugeſchehen pfleget.

Factio Praſiana & Veneta.

Ob nun wolen über deren vorbeygehende Unbilligkeiten bey dem Käyſer täglich Klagen fürkamen / ſo kunt dieſer / der ſich keiner Sache mit Ernſt annahm / es doch nicht ändern. In ſolchen Unruhen præſentirte ſich einmals ein gemeiner Mann / der verſprach dem Käyſer / wann er ihn zum Stadt-Schultheiſſen machen / und an Exercirung der Juſtitz keinen Einhalt thun wolte / ſo getraute er ſich dieſen Unordnungen wol zu ſteuren; als nun der Käyſer ſein Erbieten annahm / und ſich einsmals fügte / daß ein fürnehmer Raths-Herr / welcher einem andern armen

Mann Gewalt gethan / bey ihm verklagt ward / auf ſein

citiren

Secul. VI.

citiren aber nicht erſcheinen wolt / ſondern an ſtatt deſſen nach Hof zur Käyſerlichen Tafel / wohin er eingeladen war worden / gieng / folgte dieſer neue Stadt-Schultheiß ihm dorthin nach / und ſagte dem Käyſer / wann er ſein Wort nicht halten / die Juſtitz in ihren Lauff hemmen / die Verbrecher protegiren / und ſie zu der Zeit / da ſie vor Gericht erſcheinen ſolten / an ſeine Tafel ſetzen wolle / ſo könne er in der Stadt keine gute Ordnung erhalten ; als ihm nun der Käyſer zur Antwort gab / er wüſte von allen nichts / und ſolte er ſich gleichwol ſeines Ambts gebrauchen / da rieß dieſer den angeklagten Raths-Herrn / durch ſeine Ambts-Diener von der Käyſerlichen Tafel hinweg / und führte ihn vor Gericht / examinirte die Klage / und da er ihn ſchuldig befand / ließ er ihn offentlich / wie die Rechte es verordnet / ſteupen / und dem Beleidigten den verurſachten Schaden gut machen. Als andere dieſes Richters ſtrenge Gerechtigkeit merckten / giengen ſie etwas behutſamer / und kam die Stadt in Ruhe.

Einſtrenger Richter führet gute Zucht ein

Es hatte biß umb dieſe Zeit / Narſes, welcher Italien zu des Käyſers Juſtiniani Zeiten den Gothen abgenommen / daſſelbe in Namen der Orientaliſchen Käyſer / als ihr Stadthalter und Hertzog regieret ; indem er aber etwas zu hoch gieng / und den Rath zu Rom in einem und andern Stuck für den Kopff ſtieß / kamen dieſe mit einer Beſchwerde bey dem neuen Käyſer Juſtino ein / und klagten ſie wären unter der Käyſerlichen Herrſchafft umb nichts gebeſſert / als vorhin unter den Gothen / weilen Narſes die Unterthanen noch ſchlimmer hielte / als jene gethan.

Juſtinus, dem des Narſetis Authorität in Italien ohne das ſuſpect war / nahm daher Gelegenheit ihn abzuſetzen / und zuruck zu ruffen / und ſchickte den Longinum an ſeine ſtatt / welcher unter dem Namen eines Exarchi, oder Land-Vogts daſelbſt guberniren ſolte: des Käyſers Juſtini Gemahlin Sophia, ein zwar kluges aber hochmüthiges Weib / die dem Narſeti nie gut geweſen / that dem Narſeti noch darzu dieſen Schimpff / und ſchrieb ihm: **Er ſolte wieder zuruck in ihr Frauen-Zimmer kommen / und mit ihren**

Juſtinus revocirt Narſetē

Mäg-

Mägden an Rocken ſpinnen. (dann Narſes war

ein Verſchnittener / oder Evnuchus, deſſen Function vorhin in Bedienung des Frauen-Zimmers beſtanden.) Dieſe Undanckbarkeit und Schmach that dem tapffern Narſeti weh / und ließ er der Käyſerin zur Antwort wiſſen: Telam ſe exorſurum, quam neque illa neque maritus retexerent: Er wolte ihnen ein Garn zu ſpinnen anfangen / das gewiß weder ſie noch ihr Herr nimmermehr aus einander wickeln ſolten. Umb nun ſich zu rächen / und zugleich in Italien ſich zu manuteniren / ſo ließ er Alboino dem König der Longobarder / welcher in Pannonien wohnte / und deſſen Tapfferkeit er vorhin in dem Gothiſchen Krieg / da ihn Alboinus aſſiſtiret / wol erfahren hatte / wiſſen / wann er Luſt habe in Italien zu kommen / ſo wolle er ihm das Land freywillig einraumen / ſchickte auch / umb ihm den Luſt zu vermehren / einige von den ſchönſten Früchten des Landes mit / damit er daraus abnehmen könte / umb wie viel Italien glücklicher als Pannonien wäre.

Deſſen Gemahlin beſchimpfft ihn.

Secul. VI.

Narſes berufft die Longobardē in Italiē Ao. Ch. 568.

Alboinus ließ ſich den Antrag gefallen / machte ſich mit allen ſeinen Longobardis mit Weib und Kind aus Pannonien auf / hieng auch noch auf zwantzig tauſend Sachſen / die in Thüringen wohnten / an ſich / und zog damit in Italien hinein / jagte die alte Land-Einwohner / weil keine Armee da war / die ihm Widerſtand that / aus allen Städten und Dörffen weg / und beſetzte das Land ſo weit er kunte / mit ſeinen Leuten / welche auf ſolche Weis den gantzen mitternächtigen Theil von Italien einnahmen / welches ſie nach ihrer Nation Longobardiam hieſſen.

Dieſes iſt der Anfang des berühmten Longobardiſchen Reichs in Italien / ſo biß auf Carolum Magnum gewehret ; und muſte dazumal Juſtinus alſo zu ſehen / weil er ſelbſten kein Soldat / auch ſonſten mit den Perſern dazumal in ſchweren Krieg begriffen war / und ſich vergnügen / daß ihm der mittägige Theil von Italien / und die Stadt Rom (als welches alles die Longobarden zu beſetzen nicht Volcks genug hatten) übrig blieb / welchen Reſt er durch ſeine Exarchos, die zu Ravenna wohnten / noch ferner fortregieren ließ. Narſes aber begab ſich von Rom / da er ſich nicht getrauet / nach Neapolim und ſtarb bald darauf daſelbſten. Dann daß er / wie der Cardinal Baronius meinet / und deßhalben dieſe gantze Hiſtorie in Zweifel ziehet / bey Juſtino entweder nie in Ungnaden geweſen / oder doch wieder in Gnaden ſoll gekommen ſeyn / weiln der Poët Corippus der ſelbiger Zeit gelebet / eines Narſetis, der umb dieſe Zeiten am Käyſerlichen Hof in gar groſſen Credit, und gar ein ſchöner anſehnlicher Mann geweſen / gedencket / will darumb etwas zweifelhafftig ſcheinen / weil erſagten Corippi Beſchreibung / ſich auf dieſen Narſetem, der dazumal ein Mann von etlich und ſechtzig Jahren geweſen ſeyn muß / nicht ſo wol / als auf einen andern Narſetem, der nachgehends unter dem Käyſer Mauritio berühmt worden / ſchicket.

Krieg mit den Perſern.

Wir haben hiebevor von dem Krieg Anregung gethan / welchen Juſtinus mit den Perſern zuführen gehabt / erfordert derohalben die Ordnung / daß wir auch deſſen Beſchrei-

ſchreibung nunmehro für uns nehmen. Es hatte Käyſer Juſtinianus in dem/ mit denen Perſern damals gemachten Frieden/ ihnen eine jährliche Penſion von fünff hundert Pfund Gold accordirt/ welche ihnen/ wann man nicht mit ihnen in Krieg ſtunde/ biß hieher allezeit richtig bezahlt worden. Käyſer Juſtinus aber fieng an ſolche einzuziehen/ hierzu kam noch/ daß die Innwohner des gröſſern Armenien/ wie auch die Iberier/ welche bißhero unter der Perſiſchen Bottmäſſigkeit geſtanden/ den Heydniſchen Aberglauben abgeleget/ die Chriſtliche Religion angenommen/ und ſich unter des Käyſers Juſtini Protection begeben hatten. Hierdurch nun ward Coſrohes der König in Perſien in die Waffen gebracht/ daß er in Armenien/ und andere Römiſche Provintzien einfiel. Juſtinus ſchickte ihm den Martianum entgegen/ welcher/ ob er wol mit Volck der Nothdurfft nach/ nicht verſehen war/ gleichwol die Stadt Niſibim belagerte: Die Innwohner spotteten zwar anfänglich ſeiner/ wegen deſſen geringer Mannſchafft/ allein/ es ſolte Martianus ihnen endlich wol das Spotten vertrieben haben/ wofern nicht Juſtinus den neuen Fehler begangen/ und ſich durch ein leeres Gerücht/ ob wäre Niſibis ſchon über/ bethören laſſen/ und darauf den Martianum, der ihm/ weil er immer nach mehrern Volck ſchrie/ verdrüßlich war/ zuruck geruffen/ und an deſſen Stelle/ Acatium, einen Generalen von ſeinem Humor, geſchickt hätte. Dann/ als die Armee vor Niſibi hörte/ daß ihr General Martianus abgedanckt wäre/ wurden ſie darüber ſtutzig/ hebten die Belagerung auf/ und giengen insgeſamt auseinander. Die Römiſche Armee laufft auseinander.

Damit war das Römiſche Reich von aller Defenſion bloß/ und hauſeten die Perſer in gantz Orient nach Willkühr/ nahmen die Gräntz-Veſtungen Daras und Apamæam, wie auch die Städte Heraclæam und Antiochiam ein/ und ruinirten alles auf den Grund. Es fielen auch auf der andern Seiten die Avares in Thracien ein/ und hauſeten erbärmlich.

Secul. VI.

Juſtinus wird unſinnig.

Der Käyſer Juſtinus ließ dieſen elenden Zuſtand / den er durch ſeine Unbedachtſamkeit angerichtet / ſich dermaſſen zu Gemüth gehen / daß er darüber im Kopff gantz zerſtreuet war / und wuſte in dieſem Frangenti die Käyſerin Sophia, und Tiberius, der damal alles regierte / keinen andern Rath / als daß die Käyſerin an Coſrohem ſchrieb / ihm des Käyſers elenden Zuſtand zu erkennen gab / und ihn erſuchte / daß er / der vorhin in ſeiner Kranckheit aus dem Römiſchen Gebieth ſelbſten Medicos überſendet bekommen / nunmehro wider einen krancken Käyſer und unglückſeelige Wittib / ferner nicht ſtreiten wolte / erhielt auch hierdurch ſo viel / daß Coſrohes in einen Stillſtand der Waffen einwilligte.

Kommt wieder zu recht.

Indeſſen kam Käyſer Juſtinus von ſeiner Kranckheit wiederumb in etwas zu recht / da diſponirte ihn ſeine Gemahlin Sophia, daß er / ehe es etwa mit ihm wieder umbſchlagen dörffte / den obgedachten Tiberium zum Cæſarem und Reichs-Gehülffen annehmen ſolte / ſo er auch that / den Tiberium als Cæſarem und Succeſſorem dem Volck vorſtellte / und ihn in einer anſehnlichen Oration zur Gottes-Furcht / zur Gerechtigkeit / zur Ehrerbietigkeit gegen ſeine Gemahlin Sophiam, und daß er ſich an ſeinem des Juſtini Exempel ſpiegeln ſolte / vermahnte. Er lebte hierauf nicht lang mehr / ſondern ſtarb im zwölfften Jahr ſeiner Regierung.

Erneñet Tiberiũ zum Nachfolger.

Von gedachter ſeiner Gemahlin Sophia iſt auſſer dem / was hie oben von ihr fürkommen / noch ſehr ruhmwürdig was Zonoras von ihr ſchreibet / daß ſie einsmals alle Schuldglaubiger in der gantzen Stadt Conſtantinopel / die von andern Pfande in Handen hatten / vor ſich ruffen laſſen / einem jeden / was er auf die Pfand geliehen / aus dem ihrigen bezahlet / die Pfand alſo eingelöſet / und ſolche den Eigenthümern umbſonſt wieder zu geſtellt.

Das

Das II. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Tiberii II.

Dieſer Tiberius iſt in Warheit unter die beſte uñ würdigſte Käyſer zu zehlen/ ſo jemals den Röm. Thron beſeſſen haben / es iſt auch nicht zu zweiffeln / wann GOtt ihm das Leben länger gelaſſen hätte/ daß er/ wo nicht alles / doch das mehrſte verlorne wieder herbey gebracht/ und das Römiſche Reich in ſeine alte Hoheit erhoben hätte. Seine erſte Haupt-Verrichtung war der Krieg wider die Perſer : dann als Coſrohes hörte / daß Tiberius zum Mit-Regenten von Juſtino angenommen worden / brach er den vorhin getroffenen Stillſtand / und fiel noch bey Juſtini Leb-Zeiten / welcher aber bald darauf ſturb / wieder in die Römiſche Provintzien ein ; Tiberius, der immittelſt in denen Barbariſchen Gegenden / als am Rhein-Strom / in Teutſchland / Mœſia, Illyrico und ſonſten eine Armee zuſammen geworben hatte / ſchickte ſeinen Generalen Juſtinianum ihm entgegen / der ſchlug die Perſer aufs Haupt / eroberte ihr Lager mit allem Vorrath/ und fehlte nicht viel / er hätte den König Coſrohem ſelbſt gefangen bekommen / verfolgte darauf den Sieg weiter / und bekam gar viel Städt in Perſien ein.

Ao. Ch. 578. Tiberi' ein rühmlicher Herr.

Schlägt die Perſer.

Dieſer Verluſt machte den Coſrohem ſo kleinmüthig / daß er ein Geſetz verfaſſte / worinnen er ſeinen Nachfolgern befahl / daß ſie zu ewigen Zeiten ſich mit den Römern in keinen Krieg mehr einlaſſen ſolten. Allein dieſes ließ ſich der ſieghaffte Kriegs-Oberſte Juſtinianus nicht hindern/ daß er nicht immer in Perſien weiter und weiter fort ruckte / und als ihm Coſrohes eine neue Armee entgegen ſetzte / war dieſelbe abermal geſchlagen / und Coſrohes dadurch alſo conſternirt / daß er für Kummer und Leydweſen / in wenig Tagen den Geiſt aufgab.

So ſehr nun Coſrohes den Krieg mit den Römern verbotten hatte / ſo ließ ſich doch deſſen Sohn und Nachfolger Hormisdas ſolches nicht irren / daß er nicht ſein Heyl

Secul. VI.

an ihnen nochmal verſuchen ſolte / ward aber empfangen eben wie ſein Vatter / und muſte das gantze Lager mit allem Schatz und Vorrath / worunter viel Elephanten waren / im Stich laſſen. Das folgende Jahr ſchickte Tiberius mit einer neuen Armee / die aus Gefangenen / welche er hin und wider von den Barbariſchen Völckern ranzionirt hatte / recroutirt war / den Mauritium wider die Perſer / der that ihnen ſolchen Abbruch / daß ſie endlich Friede machen / und alle Städte und Länder / die ſie den Römern von vielen Jahren her abgenommen hatten / wiederumb anlaſſen muſte. Hingegen gab ihnen Tiberius aus guten Willen / alle ihre Gefangene / die er dazu noch neu und ehrlich bekleiden laſſen / ohne Ranzion wieder zuruck. Durch dieſen Sieg verdiente Mauritius ſo viel / daß er von Tiberio zum Tochtermann angenommen worden.

Es kunte aber Tiberius dieſer groſſen Victorie nicht lang genieſſen / ſondern / da er einsmals zu viel friſche Kürbſe (andere ſagen unzeitige Maulbeer) geeſſen / gerieth er darüber in eine Kranckheit / an welcher er endlich ſterben muſte / nachdem er vorher ſeinen Tochter-Mann Mauritium zum Cæſarem und Mit-Regenten erkläret / und demſelben in einer herrlichen Oration / die Sorgfalt für das gemeine beſte getreulich anbefohlen / in welcher Oration er unter andern dieſes ſehr denckwürdige Epiphonema mit angehenckt: Imperii ſceptrum cogites non Potentiam immoderatam, ſed ſplendidam ſervitutem eſſe. das iſt: **Gedencke wol / daß das Reichs-Scepter nicht eine unbeſchränckte Gewalt / ſondern vielmehr eine prächtige Dienſtbarkeit ſeye.**

Nachdenckliche Vermahnũg des Tiberii.

Es wird von dieſem Tiberio abſonderlich gerühmet ſeine groſſe Freygebigkeit gegen die Arme / weßhalben er auch einsmals von der verwittibten Käyſerin Sophia erinnert worden: **Er würde auf dieſe Weiſe / was ſie und ihr Herr** (der ſehr geitzig geweſen) **in langer Zeit zuſammen geſparet / in Kurtzem durchbringen;** darauf er ihr aber höchſt-rühmlich zur Antwort gegeben: **Er würde nimmermehr Mangel leyden / ſo lang er dem**

Seine Freygebigkeit.

Be-

Befehl Chriſti nachkäme / den Armen gutes thue / und ſich alſo Schätze im Himmel ſammle. Es belohnte auch GOtt dieſe ſeine Frömmigkeit / und auf ihm geſetztes Vertrauen / reichlich; Dann / als er einsmals in dem Käyſerlichen Pallaſt ſpatzieren gieng / und wahr nahm / daß an einem Ort ein Marmor-Stein mit einem Creutz bezeichnet / auf den Boden eingemauert war / befahl er / man ſolte ſolchen weg thun / ſintemal ſich nicht gebührte / daß man das Zeichen des heiligen Creutzes / wormit man

Bringt ihm eine groſſen Schatz zu wegen

die Stirn bezeichnete / mit Füſſen tretten ſolte; als man nun ſolchen Stein weggeraumbt / fand ſich unter ſelbigem noch einer / auf gleiche Weis bezeichnet / und unter dieſem der dritte / da ſie aber alle aufgehoben waren / entdeckte ſich ein unſäglicher Schatz von vielen Centnern an Gold und Silber. Jngleichen gab ſich kurtz hernach ein alter Mann an / welcher den groſſen Schatz / den der verſtorbene Narſes in Jtalien zuſammen gebracht und vergraben / eröffnete / welcher in einer ſolchen Menge von Gold und Silber beſtund / daß man etliche Tage lang daran weg zu tragen hatte.

Secul. VI.

Tiberii Gelindigkeit.

Von ſeiner Gelindigkeit erzehlet Paul. Diac. das Exempel/ daß / als die alte Käyſerin Sophia wider ihn conſpiriret/ und Juſtinianum, einen Vettern des Juſtini auf den Thron verhelffen wollen/ er nachdem er ſolches erfahren/ wider ſie anderſt nichts fürgenommen / als daß er der Käyſerin ihren überflüſſigen Reichthumb / und die böſe Rath-Geber/ die ſie umb ſich gehabt/ weggenommen / und ſie durch ſeine eigene Leute/ die er ihr zugegeben / etwas genauer obſerviren laſſen / den Juſtinianum aber bloß mit Worten geſtrafft / und nachmal zu ſeinen General gemacht.

Tiberius wird von den Avaribus betrogen.

Sonſten hat auch zu ſeiner Zeit Caganus der Avarum König einen Einfall in das Römiſche Gebieth gethan / worzu ihm des Tiberii Gütigkeit ſelbſt den Weg gebahnet: dann Caganus von ihm verlanget / er ſolte ihm etliche Zimmer-Leute zu ſchicken / die ihm Bäder auf den Römiſchen Form zu machen wüſten / als nun Tiberius ihme hierinnen willfahret / nöthigte Caganus die Zimmer-Leute / daß ſie an ſtatt der Bäder ihme eine Brücke über die Donau machen muſten / deren er ſich nachgehends zu ſeinen Irruptionen bediente: Er ward aber von dem General Mauritio dergeſtalt heimgeſchickt / und wieder zuruck gejagt/ daß er ſo bald nicht mehr Luſt hatte wieder zu kommen.

Dieſes ſind die notableſte Begebenheiten dieſes Käyſers Tiberii, deſſen Regierungs-Zeit nach des Juſtini Ableiben/ nicht länger gewehret / als vier Jahr. Es wird ihm zwar vom Cardinal Baronio eine Regierung von acht Jahren zugeſchrieben / alſo / daß Tiberius ſolcher Geſtalt Ao. Ch. 586. geſtorben wäre / und Mauritius deſſen Succeſſor nur ſechszehen Jahr regiert haben ſolte. Weil aber in dieſem Stuck dem Baronio von allen andern Chronologis faſt einhellig widerſprochen wird/ ſo wollen wir dermalen in Beſchreibung der Jahre bey der meiſten Meinung bleiben.

✠

Das

Das III. Capitel.

Von der Regierung des Känſers Mauritii Cappadocis.

MAuritius, der da von ſeinem Vatter-Land Cappadocia, ins gemein Cappadox beygenennet wird / hatte des Tiberii Tochter Conſtantinam zur Ehe/und war ſchon zu Tiberii Zeiten zum Känſer ernannt wordē / derohalben ihm auch nach Tiberii Todt/ niemand in der Succeſſion einen Einhalt thar. Er war anbey ein Herr von groſſem Verſtand und Tugenden/ auch anſehnlicher Gelehrſamkeit / und hatte in dem vorigen Perſiſchen Krieg ſo ſtattliche Proben ſeiner Tapfferkeit von ſich ſehen laſſen / daß jederman unter ihm eine glückliche und rühmliche Regierung verhoffte. Der Antritt ſeines Regiments war alſobalden beunruhiget durch den Krieg mit den Perſern und den Avaribus, welches damals die beede Nationes waren/ welche dem Römiſchen Reich die mehrſte Ungelegenheit machten. Wir wollen aber beſſerer Ordnung halber den Verlauff eines jeden Kriegs/ ob ſie wol offtmals zu gleicher Zeit / und theils Wechſels-Weis geführet worden/ nach dem andern erzehlen. Ao. Ch. 581.

Die erſte Stelle hat hier billig der Perſiſche Krieg/ als welchen Hormiſdas, wie er ihn wider den Tiberium angefangen / auch wider den Mauritium continuiret. Derſelbe nun ward anfänglich geführet durch Philippum, welcher des Känſers Tochter / oder wie andere ſchreiben/ Schweſter zur Ehe hatte/ mit groſſen Glück / dann dieſer erhielt in allen Schlachten die er mit ihnen that / die Ober-Hand / und ſchickte etlich tauſend Gefangene nach Conſtantinopel. Nach der Hand wurff Mauritius eine Suſpicion auf Philippum, als ob er etwa ſelbſten nach der Cron ſtrebte / weilen er von einem Wahrſager erfahren/ daß der Name ſeines Nachfolgers ſich mit einem Ph. anfangen würde / und ruffte ihn zuruck / ſchickte hingegen an ſeine Stelle den Priſcum. Dieſer aber machte durch ſeinen Stoltz und Hochmuth alle Officier bey der Armee ſich zu Krieg mit den Perſern.

Fein-

Secul. VI.

Feinden / und erweckte dadurch einsmals einen Aufſtand unter der Soldateſca, daß ſie ſein Zelt plünderten / und ihn aus dem Lager nach Edeſſam fliehen machten. Des andern Tags / da der Aufſtand geſtillet war / ſchickten ſie zwar wieder nach ihm / und lieſſen ihn zuruck ruffen / als er aber nicht kommen wolte / erwehlten ſie einen andern mit Namen Germanum, zu ihren General.

Die Perſer werden geſchlagen.

So bald dieſe Zeitung vor die Perſer kam / wolten dieſe der noch anhaltenden Uneinigkeit bey der Römiſchen Armee ſich bedienen / und fielen die Römiſchen Provintzien von neuen an / bekamen auch die Stadt Martyropolim, durch Verrätherey des Commendanten ein / wurden aber ungeachtet der Rebellion / von Germano und ſeinen Soldaten dergeſtalt empfangen / daß nicht einer von ihnen zuruck kam. Indeſſen war Mauritio bey der Inſolenz ſo die Soldaten verübet / nicht wol zu Muth / und mehrern Unheyl fürzukommen / ſchickte er ihnen ihren alten General Philippum wieder zu; die Soldaten aber wolten ſolchen lang nicht annehmen / biß ſie letzlich der Biſchoff Gregorius mit vieler Müh und Bitten dazu / und daß ſie dem Käyſer Mauritio wieder getreu zu ſeyn verſprachen / diſponirte / welche hierauf Mauritius zu Gnaden wieder annahm / wiewol er ihnen dieſe Händel ſein Leb-Tag nachtrug.

Hormiſdas beſchimpfft ſeinen General.

Philippus fuhr nach ſeiner vorigen Weiſe fort / den Perſern Abbruch zu thun / belagert und eroberte endlich Martyropolim wieder / Mauritius aber ließ ihn gleichwol nicht lang bey der Armee / und ſchickte an ſeine Stadt Commentiolum, welcher die Perſer in einem Treffen auf das Haupt ſchlug. Der Perſiſche König Hormiſdas, welchen die ſtetige Niederlagen der Seinigen verdroſſen / ſchrieb ſolche der Undüchtigkeit ſeines Generalen des Baræ zu / gab demſelben einen harten Verweis / fordert ihn von der Armee ab / und ſchickte ihm zum Schimpff ein Weiber-Kleid / welches er anlegen ſolte. Baras, der hieraus wol merckte / wie gefährlich es umb ſeinen Kopff ſtehen würde / wann er heimkäme / ſuchte dem Streich bevor zu kommen / und

fingir-

fingerte einen Brieff / darinnen Hormiſdas auf die gantze Armee ſchalt / und ihnen ihren Sold zu verringern drohete / und brachte dadurch zu wegen / daß das Kriegs-Volck ſich reſolvirte den Hormiſdam abzuſetzen / und würcklich zu ſolchem Ende zuruck marchirte.

Als dieſe Zeitung nach Hof kam / bediente ſich Baſta des Hormiſdæ Bruder/der Gelegenheit / und machte Bindam einen fürnehmen Perſianiſchen Herrn / den Hormiſda in Gefängnuß hielt/ loß / welcher hierauf die fürnehmſte Perſiſche Magnates zuſammen ruffte / ihnen des Hormiſdæ Grauſamkeit fürſtellte / und wie er wider ſeines Vatters Verbott unnöthigen Krieg angefangen / denſelben bißher allezeit unglücklich geführet / und alſo auf dem Perſiſchen Thron zu ſitzen / nicht würdig ſeye / und vermochte ſie dahin / daß ſie mit ihm einig wurden / den Hormiſdam vom Thron zu ſtoſſen / dem ſie darauf die Augen ausſtachen / und ins Gefängnuß ſteckten. Als Hormiſdas ſich in dieſem Jammer ſahe / bat er die Perſer nur noch umb dieſes / ſie ſolten ja ſeinen älteſten Sohn Coſrohem, welches ein gar zu grauſamer und wilder Menſch wäre / und dem Reich höchſt-ſchädlich fallen würde / nicht / ſondern vielmehr ſeinen andern Sohn zum König machen; die Perſer aber wolten hiervon nichts hören / ſchlugen den Sohn / den der Vatter fürgeſchlagen / mit ſeiner Mutter todt / und ſetzten einhelliglich dem Coſrohi die Cron auf.

Kommt darüber umbs Reich. Ao. C. 591.

Coſrohes hielt anfänglich ſeinen gefangenen Vatter / auſſer daß er ihn in Verwahrung behielt / gantz wol / als aber der Vatter nicht aufhörte auf ihn zu ſchmähen / ward Coſrohes einsmals erzürnet / und ließ den Vatter mit Prügeln die Rippen entzwey ſtoſſen / und alſo umbbringen. Dieſer grauſame Vatter-Mord brachte ihm bey dem gantzen Perſiſchen Volck in Haß / und als er noch darzu einige Obriſten / die ihm ſuſpect waren / hinrichten ließ / revoltirte die Armee wider ihn / und hatte er kaum ſo viel Lufft / daß er ſich mit der Flucht in das Römiſche Lager ſalviren kunt. Daſelbſt ward er mit aller Ehr bie-

Der Sohn läſt den Vatter umbringen.

Secul. VI.

tung angenommen / und weil immittelſt Bara des Perſiſchen Reichs ſich bemächtiget hatte / ſchickte Mauritius, welcher den Coſrohem für ſeinen Sohn angenommen / den Narſetem mit einer Armee wider denſelben / welcher den Baram in die Flucht ſchlug / und alſo den Coſrohem wieder auf den Thron ſetzte / der hernach ſo lang Mauritius lebte / als dieſer groſſen Gutthat eingedenck / mit ihm beſtändigen Frieden hielt / auch umb mehrer Sicherheit willen / tauſend Römer zu ſeiner Leib-Wacht annahm. Wurde alſo der Perſiſche Krieg für Mauritium glücklich geendiget.

Mauriti' ſetzt den Coſrohem in ſein Reich wieder ein.

Was nun den Krieg wider die Avares betrifft / ſo ſpann ſich ſolcher folgender maſſen an:

Krieg mit den Avarib'.

Es hatten die vorigen Käyſer denen Avaribus eine jährliche Penſion von achtzig tauſend Ducaten bedungen / daß ſie die Römiſche Provintzien unmoleſtirt laſſen ſolten; wie nun Mauritius zum Reich kam / wolte der Avariſche König Caganus den Frieden weiter nicht halten / und nahm Sirmium, (ſo heut zu Tag Wilac heiſt / und in Sclavonien liegt) die Haupt-Stadt von Pannonien / ein / wolte ſich auch eher zur Ruhe nicht begeben / es accordirte ihm dann Mauritius über die biß...r gewöhnliche achtzig tauſend Ducaten noch zwantzig tauſend / und alſo in allen hundert tauſend Ducaten. Als nun Mauritius, der damals mit den Perſern beſchäfftiget war / aus Liebe zum Frieden / ſolches eingieng / begehrte Caganus, Mauritius ſolte ihme einen lebendigen Elephanten ſchicken / als dergleichen er ſein Lebtag nicht geſehen hätte / und als er auch dieſen erhielt / kam er zum drittenmal / und begehrte über die hundert tauſend noch zwantzig tauſend Ducatē: Diſes ſchlug Mauritius ihm ab / als wol merckende / daß der unerſättliche Barbarus doch nie zu Frieden ſeyn würde / und gerieth alſo die Sache zum Krieg / in welchen Caganus die Stadt Sigidunum und andere in Illyrico, zerſtöret / doch ward auch dißmal wieder Friede gemacht.

Unerſättlichkeit des Cagani.

Als nun Caganus den neu-gemachten Frieden ſo gleich nicht gerne wieder brechen / und gleichwol dem Käyſer auch

keine

keine Ruhe laſſen wolte / ſo wickelte er die Sclavinos eine Sarmatiſche Nation auf / welche in die Römiſche Landſchafften einbrachen / und biß an die lange Mauer / ſo Anaſtaſius von dem Ponto Exino biß an Propontidem hatte aufführen laſſen / ſtreifften ; da nun aber dieſe durch den Römiſchen Generalen Commentiolum zuruck / und alle Beuten ihnen abgejaget worden / brach Caganus ſelbſt los / und fiel mit einem erſchrecklichen Hauffen in Thracien ein / deme zwar Mauritius den Priſcum entgegen ſchickte / weilen er ſelbſten durch allerhand böſe Omina von dieſem Feld-Zug / den er in Perſon zu thun / fürhatte / abgehalten ward / welcher ſich aber zu ſchwach befand / und zuruck ziehen muſte / derohalben Caganus ihn verfolgte / und in ſeinem Lager bey der Stadt Zurolo, belagerte.

Als nun Mauritius bey ſolchem Zuſtand nicht wuſte wie er helffen noch rathen ſolte / ſo erdacht er dieſe Liſt / und ſchrieb dem Priſco zu / er ſolte nur guts Muths ſeyn / und ſich tapffer wehren / dann er ſeye im Werck begriffen / daß er zu Waſſer in des Cagani eigen Land einfallen / und daſelbſten das Unterſte zu oberſt kehren wolte / richtete auch die Sache alſo an / daß ſolcher Brieff von den Avaribus intercipirt ward / und dem Cagano zu Hand kam : als dieſer ſolchen las / glaubte er / es wäre Ernſt / machte Frieden / und kehrte gegen Empfangung einiger Præſenten / wieder nach Haus. Allein auch dieſer Friede wehrete nicht länger / als alle die vorige : Dann Caganus kam bald wieder / und trieb das alte Spiel / doch war er dazumal ſo höflich / und als er erfuhr / daß in der Römiſchen Armee Mangel an Lebens-Mitteln wäre / und eben Oſtern einfiel / ſo ſchickte er ihnen viertzig Wägen mit Proviſion / damit ſolten ſie ſich die Oſter-Feyertag über luſtig machen / und nahm hinwieder an / was ihm die Römer von Gewürtz und andern Delicaten Eſſen dagegen verehrten.

Mauriti⁹ erlangt den Friede durch eine Liſt.

Cagani Höfligkeit.

Wie nun bey dieſen Krieg das Glück immer von einer Seite auf die andere wanckte / ſchickte Mauritius den Commentiolum endlich mit einer ſtarcken Armee wider den Caganum ; indeme aber einige Regimenter mit darunter

Secul. VI.

waren / die nicht allein an der Perſiſchen Revolte unter Priſco den gröſten Theil gehabt / ſondern auch ſich mit andern Meytereyen bey Mauritio ſehr verhaſſt gemacht / ſo gab Mauritius dem Commentiolo Befehl / er ſolte ſehen / daß ſolche Regimenter eine Schlappe bekommen möchten: Commentiolus kam dem Befehl nach / und commendirte ſothane Regimenter / ſo / daß ſie den Kürtzern nothwendig ziehen muſten / machte ſich darauf mit den Ubrigen auf die Flucht / und ließ jene im Stich. Allein der Handel lieff übler ab / als man gemeinet hatte / dann Caganus folgte den Flüchtigen biß an die groſſe Mauer nach / hieb ihrer einen groſſen Theil nieder / und bekam gegen die zwölff tauſend Mann gefangen / ſetzte auch die gantze Stadt Conſtantinopel in ſolche Conſternation, daß die Bürger ſchon an dem waren Europam zu verlaſſen / und in Aſien zu fliehen / und war der Käyſer gezwungen den Frieden mit einer neuen Penſion von fünfftzig tauſend Ducaten zu erkauffen / welches Caganus, weil eben unter ſeiner Armee eine groſſe Peſt / (die damals faſt die gantze Welt durchwandert / und allezeit an heimlichen Orten auffuhr / deßhalben ſie von den Hiſtoricis Peſtis inguinaria genennt wird /) einrieß / auch gerne annahm.

Gefährliche Rache Mauritii.

Ehe er aber wieder abzog / verlangte er / Mauritius ſolte ſeine Gefangene ranzioniren / und forderte für jeden Kopff einen Ducaten / und als der Käyſer ſo viel dafür nicht bezahlen wolte / einen Thaler / und endlich einen halben Thaler. Allein Mauritius, theils aus Geitz / theils aus Haß / weil die mehreſte Gefangene von den Rebelliſchen Regimentern waren / wolte auch dieſes nicht einwilligen / derohalben ward Caganus toll / und ließ alle Gefangene todt ſchlagen.

Mauriti' will die Gefangene nit löſen. Ao.C. 600.

Dieſe Unbarmhertzigkeit ward von jederman dem Käyſer über die maſſen übel aufgenommen; gleichwolen ließ es der Käyſer hiebey allein nicht bewenden / ſondern choquirte die Armee noch hefftiger / wolte die Deputirten von derſelben / welche abgeſchickt waren / umb über den General Commentiolum, darumb / daß er das Volck muthwil-

li-

lig auf die Schlacht-Banck geliefert hätte / zu klagen / gar nicht einmal anhören / ſondern ließ dem Phocæ, der damals mit darunter war / und etwas frey redete / Maulſchellen geben / und den Bard ausrauffen / aſſignirte auch der Armee ihre Winter-Quartier über der Donau / mit dem Befehl / daß ſie ihren Unterhalt auf des Feindes Boden ſuchen ſolten / und hielt dafür ihren ordentlichen Sold zuruck.

Diß alles verurſachte / daß nicht allein die Burgerſchafft rebelliſch ward / und ihm / als er in die Kirche gieng / mit Steinen nachwurff / ſondern es revoltirte auch das Kriegs-Volck völlig / wurff den Phocam, der nur ein gemeiner Haupt-Mann oder Centurio, dabey aber ein gewaltiger Aufwickler war / zum Käyſer auf / hub ihn auf einem Schild empor / und proclamirte ihn im gantzen Lager als Käyſer. Verfällt darüber in des Volcks Haß.

Mauritius gieng wehrender Zeit zwar in ſich / bereute die Grauſamkeit / die er an den armen Gefangenen begangen / erkannte ſein Unrecht / ſchrieb an alle Kirchen / und bat / daß man GOtt für ihn bitten ſolte; allein es war zu ſpat.

Seecul. VI.

Nachdencklicher Tram des Mauritii.

Es ſoll ihm auch einmals der HErr Chriſtus am Creutz hangend / im Schlaff erſchienen ſeyn / und alle die Gefangene / welche Mauritius durch Caganum hatte umbbringen laſſen / umb ihn herumb ſtehend / die da den Käyſer vor Gottes Richter-Stul anklagten / darauf Chriſtus zu dem Käyſer geſagt: Mauriti, wilt du die Straff wegen dieſer ermordeten Gefangenen in dieſer oder jener Welt ausſtehen? Auf welches der Käyſer mit groſſer Demuth gebeten / Er möchte ſeiner in jener Welt ſchonen / und in dieſer ſeine Straffe ausſtehen laſſen / welches Chriſtus bewilliget / und geſagt: Weil du in jenem Leben nicht wilt geſtrafft werden / ſo ſolt du die Straff deiner Sünden in dieſem Leben erdulten / und ich will dich in die Hände geben des Phocæ, der dich mit deinem gantzen Haus erwürgen ſoll. Als der Käyſer des Morgens aufgewacht / ließ er alſobalden den Philippum zu ſich kommen / und ſagte zu ihm: Er habe ihm die gantze Zeit beargwohnet / ob trachte er ihm nach dem Reich / nun aber wiſſe er / daß er ihm unrecht gethan / und bitte ihn derohalben umb Verzeyhung / fragte auch / wer der Phocas wäre / von dem ihm in Traum die Eröffnung geſchehen? Philippus antwortete: Es wäre ein bloſſer Haupt-Mann / er hätte ſich aber vor dieſem nichts zu fürchten / dann es ſeye ein Kerl der kein Hertz habe; Ach ſagte der Käyſer: Iſt er ein Furchtſamer / ſo iſt er ein Mörder / nach dem gemeinen Sprich-Wort: Πᾶν δειλὸν φονικόν: Omnis homicida timidus: Ein jeder Mörder iſt forchtſam. Es ſtund auch nicht lang an / da traff die Wahrſagung ein / dann die rebelliſche Burgerſchafft wolte haben / Mauritius ſolte entweder ſeinem Sohn Theodoſio, oder deſſen Schwehr dem Germano, das Reich abtretten / und als Mauritius deßhalben dem Germano, welcher ſich in eine Kirche ſalvirt hatte / nach dem Leben trachtete / ſeinen Sohn Theodoſium aber mit Prügeln tractiren ließ / ward die Aufruhr noch gröſſer / und muſte Mauritius gar aus Conſtantinopel entfliehen /

fliehen / immittelſt kam Phocas mit der Armee auch an / und ward von der einen Faction der Burgerſchafft / die man die Praſinam nannte / und die dem Käyſer gar feind war / gantz willig eingelaſſen / und vor einen Käyſer erkannt.

Mauritius begab ſich zwar mit ſeinem gantzen Haus auf die Flucht / und gelangte biß nach Chalcedon, wolte auch ſeinen Sohn Theodoſium zu Coſrohe dem Perſer König ſchicken ; allein Phocas hohlte ihn wieder ein / dann / als einer unter der Venetiſchen Faction, die es noch etwas mit Mauritio hielt / und deme von des Phocæ Leuten bey den Schau-Spielen etwas Widriges widerfahren / ſich vernehmen ließ / Phocas wüſte die Gebräuche der Stadt noch nicht / und ſolte es nicht zu bund machen / dann Mauritius ſeye noch im Leben / furcht dieſer / es dörffte etwan das Volck ſich über Mauritium wieder erbarmen / und ihme zufallen / ſchickte derohalben ihm nach Chalcedo nach / und ließ ihn mit Weib und Kind gefangen nehmen / auch Ao.C. 602.

endlich die Execution anſtellen / daß in ſein des Phocæ, wie auch des gefangenen Mauritii Augen / erſtlich des Mauritii ſeine vier Söhne / und unter denſelben ein noch ſaugen-

Grauſamer Todt des Mauritii.

Secul. VI.

gendes Kind / welches die Säug-Amme verbergen / und ihren eigenen Sohn dafür hergeben / Mauritius aber ſolches nicht geſtatten wollen / und von ſelbſten offenbaret / daß ſolches Kind das Seinige nicht ſeye; und endlich Mauritius ſelbſten / elendiglich hingerichtet worden / welchen Weg nach fünff Jahren auch ſeine Gemahlin Conſtantina mit ihren drey Töchtern / die bißhero in einer Kirchen ſich aufgehalten / gehen müſſen / und hatte bey allen dieſem grauſamen Spectacul Mauritius kein anders Wort verlohren / als: Juſtus es Domine, & rectum Judicium tuum: HErr du biſt gerecht / und dein Gericht iſt recht. Des Mauritii Sohn Theodoſius ward gleichfalls auf der Flucht erhaſchet / und mit gleichen gewaltſamen Todt dem Vatter nachgeſchicket.

Dieſes Ende hat genommen der Käyſer Mauritius im zwanzigſten Jahr ſeiner Regierung / welcher dafern er dem Geitz und Zornmüthiger Rachgierigkeit nicht allzu ſehr wäre ergeben geweſen / ſeiner übrigen Tugenden halben / wol unter die Löblichſten Käyſer gezehlet zu werden / meritirt hätte.

Das VII. Seculum.

Das IV. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Phocæ.

Phocas iſt von geringen Herkommen Ao C. 602.

DIeſer Phocas, mit welchem ſich ein neues / nemlich das VII. Seculum anfänget / war aus Thracia von gar ſchlechten Eltern gebürtig / deren Namen nicht einmal von den Hiſtoricis genennet werden / hatte auch in dem Krieg keine weitere Meriten ſich erworben / als daß er Centurio, oder Capitaine geweſen. Weilen er aber für allen andern das Maul am mehreſten aufgethan / und ſich gegen dem Mauritium am inſolenteſten erzeiget / ſo ſtund er der rebellirenden Soldateſca

zu einem Haupt am aller beſten an / wie dann dergleichen freche Purſch in ſolchen Fällen / die fürnehmſte Rädel-Führer pflegen abzugeben.

Als er mit der Armee zu Conſtantinopel ankam / und von der Praſina Factione eingelaſſen ward / machte der Rath / der ohne das wider Mauritium ſehr erbittert war / auch nicht viel Difficultäten ſich mit der Wahl des Kriegs-Volcks zu conformiren / und den Phocam auch ihrer Seits für einen Käyſer zu erkennen / den hierauf der Patriarch Cyriacus, nachdem Phocas vorher verſprochen / daß er in der Religion nichts ändern wolle / ſondern der reinen Lehr beypflichte / ordentlich gecrönet. Er hatte im Anfang nicht in Willens den Käyſer Mauritium umbzubringen / als aber bey den gehaltenen Schau-Spielen das Volck ſich umb die Sitze zanckten / und des Phocæ Soldaten darunter ſchlugen / und den Tumult ſtillen wolten / darüber einer von der Burgerſchafft heraus brach / und ſagte Phocas verſtünde nicht / was in der Stadt der Gebrauch wäre / und müſſe wiſſen / daß Mauritius noch lebe / ward / wie ſchon hievor gemeldet / dieſer Tyrann bewogen / die jämmerliche Tragœdie anzuſtellen / die wir hieoben beſchrieben haben.

Wie nun dieſer Phocas das Reich erlanget / alſo hat er es auch regieret / nemlich mit lauter Tyranney / Grauſamkeit / Untreu / Schwelgerey und Muthwill. Den erſten Handel machte ihm Coſrohes der Perſer König / welcher / als er den grauſamen Todt ſeines guten Freunds des Mauritii vernommen / alſobalden wider deſſen Mörder die Waffen ergriff. Phocas ſchickte ihm den Narſetem entgegen / welcher zu des Mauritii Zeiten ſchon / wider die Perſer viel Sieg erhalten / und deſſen Namen in Perſien alſo gefürchtet ward / daß / wann die Weiber ihre Kinder ſchrecken wollen / ſie den Narſetem genannt: Allein dieſer tapffere General wolte einem ſolchen leichtfertigen Herrn nicht dienen / ſondern viel von ihm ab; Phocas ſchickte den Germanum wider ihn / ihn zum Gehorſam zu bringen / Narſes aber ſchlug ſolchen zuruck / da ſandte der Käyſer ſeinen Bruder den Domentiolum, der ſchwur dem Narſeti

Phocas regiert Tyranniſch.

ſeti einen Ayd in des Käyſers Namen / daß wann er ſich dem Phocæ ergeben würde / ſo ſolte ihm kein Leyd widerfahren / brachte ihn alſo dahin / daß er ſich zu Conſtantinopel wieder einſtellte / allein / ſo bald ihm Phocas in ſeinen Gewalt bekommen / fragte er nicht viel nach dem geſchwornen Ayd / ſondern ließ den tapffern Mann lebendig verbrennen.

Narſes wird lebendig verbreñt.

Auf gleiche Weiſe bezahlte er auch die übrige ehemal geweſene Generalen des Mauritii, als den Commentiolum, den Germanum, und andere / denen er allen die Kopffe abſchlagen ließ / dem Priſco gab er zwar ſeine Tochter zum Weib / als aber auf deſſen Hochzeit-Tag / man des Priſci und ſeiner Braut Contrefaiten eben ſo groſſe Ehre anthat / und ſie auf gleiche Weiſe austzierde als wie des Käyſers ſeine / wurde der Tyrann darüber jaloux, und hat nicht viel gefehlet / er hätte den Priſcum auf der Stelle laſſen umbbringen. Der einige Philippus war ſo klug ſeinen Klauen zu entrinnen / indem er der Welt abſagte / und ſich in ein Kloſter begab.

Unglücklicher Krieg mit den Perſern.

Indem nun Phocas ſolcher Geſtalt die beſte Generalen auf die Seite raumte / hatte Coſrohes gewonnen Spiel / welcher gantz Syrien / Phœniciam und Palæſtinam einnahm / auch Cappadociam, Paphlagoniam und Galatiam verheerte / auf der andern Seiten thaten die Avares in Thracia Schaden / und damit ja kein Ort vom Jammer befreyet bliebe / ſo halff Phocas ſolchen ſelbſt vermehren / und ließ continuirlich ein und andere der fürnehmſten Herren in abſcheuliche Gefängnuſſe werffen und hinrichten / ja / als er einsmals gar lange nicht zu den angeſtellten Schau-Spielen kam / und dadurch verhinderte / daß man damit nicht anfangen kunt / fiengen einige vom Volck an zu ruffen: Rurſus vinum bibiſti, rurſus mentem amiſiſti: **Du haſt einmal wieder dich vollgeſoffen / und die Vernunfft verlohren.** Darüber ward er ſo ergrimmt / daß er viel hundert Perſonen deßhalben umbs Leben bringen ließ.

Ao. Ch. 606.

Phocas erkläret den Pabſt zum obriſten Biſchoff.

Das notableſte aber / was er in ſeiner gantzen Regierung gethan / iſt / daß er den Pabſt Bonifacio III. als an deſſen Freundſchafft ihm in Italien gar viel gelegen war / den Titul Patriarchæ Oecumenici, oder des allgemeinen Patriarchen / zu erkannt / dann bißher hatte der Patriarch zu Conſtantinopel ſich eines gleichen Tituls angemaſſet. Den gemeinen Jammer / den die Chriſtenheit unter dieſem böſen Käyſer damals auszuſtehen gehabt / halffen auch die Juden vergröſſern / die da zu Antiochia eine Aufruhr erregt / viel Chriſten / und darunter den daſelbſtigen Biſchoff Anaſtaſium todtgeſchlagen / und deſſen Leichnam auf offenen Marck verbrennt haben / welches ſie aber hernach mit ihren Köpffen theuer genug büſſen müſſen.

Rebellion wider Phocam.

Als nun Phocas auf dieſe Weiſe ſieben Jahr geraſet / ward die Welt ſeiner müd / und ſchickte der Rath zu Conſtantinopel und des Phocæ Tochter-Mann / der Priſcus ſelbſten / an Heraclianum den Stadthalter in Africa, ſo damals für andern in groſſem Anſehen war / und bat ihn / er möchte doch das Reich von dieſem Monſtro befreyen: Dieſer nun machte hierauf mit Gregora einen von den fürnehmſten Conſtantinopolitaniſchen Patriciis oder Raths-Herren / der die Armee zu Land unter ſeinem Commando hatte / eine Alliantz / mit der Condition / daß wer von ihnen am erſten den Phocam würde vom Thron bringen / der ſolte Käyſer ſeyn / hierauf zogen ſie gegen Conſtantinopel an / und ſchickte Heraclianus ſeinen Sohn Heraclium, Gregoras aber den Nicetam das Werck auszuführen; es gelang aber am erſten dem Heraclio, daß er den Phocam zur See ſchlug / worüber ihn alſo gleich die Stadt Conſtantinopel die Thore öffnete.

Heraclius wird Käyſer.

Als dieſer die Stadt eingenommen / machte ſich jederman wider den Phocam auf / und unter andern auch Photius einer von den fürnehmſten Herren / deſſen Frau Phocas vor dieſem geſchändet / der rieß ihm vom Thron herab / und lieferte ihn gebunden dem Heraclio. Als ſolcher des Phocæ anſichtig ward / ſagte er zu ihm: Itane miſer Rem-

publi-

Secul. VII. Des Phocæ Trotz.

publicam administraſti? Du Elender haſt du auf dieſe Weiſe regiert? Phocas war ſo toll / und gab ihm trotziglich wieder zur Antwort: Tu verò melius eam administrabis? Und du wirſt es gewiß viel beſſer machen? Ob

Und elender Todt. A. C. 610.

welcher vermeſſenen Widerrede Heraclius ſich alſo erzürnte / daß er den Phocam mit Füſſen tratt / ließ ihm hierauf wegen der groſſen Unzucht / und vieler Ehebrüche / die er an ehrlichen Weibern begangen / die Geburts-Glieder ausſchneiden / und endlich in einem ehrinen Ofen lebendig verbrennen. Diß war der traurige Ausgang und verdiente Lohn dieſes Tyrannen und Käyſer-Mörders / den er im achten Jahr ſeiner gewaltſamen Regierung aus Gottes gerechten Gericht empfangen / und ſchreibt man / daß bey ſeinem Todt / von der gantzen Armee / die ihm zum Käyſer aufgeworffen / nicht mehr als zwey Soldaten noch im Leben geweſen / die übrigen ſeyen in dieſen acht Jahren alle an allerhand Zufällen dahin geſtorben.

Das V. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Heraclii, Conſtantii III. und Heracleonæ.

DEr Untergang und der Todt des Tyrannen Phocæ war die Stuffe worauf Heraclius zum Thron ſtieg/ dann derſelbe ward gleich hierauf vom Volck einhellig zum Käyſer angenommen/ und mit ſeiner damaligen Braut vom Patriarchen Sergio gecrönet. Ao. Ch. 610.

Er tratt aber die Regierung in einem ſehr elenden Stand an / dann auf einer Seite hauſeten die Perſer auf ihre vorige Weiſe/ und bezwangen den Orient, auf der andern Seite ſetzten die Avares in Thracia und ſelbiger Nachbarſchafft/ durch ihre ſtetige Einfälle alles in Unſicherheit/ und was noch das allerſchlimmſte war/ ſo hatte Phocas, bey ſeiner Regierung/ das Kriegs-Weſen alſo zu Grunde gehen laſſen/ daß Heraclius bey ſeinem Antritt nicht ſo viel Volcks noch Geld fand/ daß er damit einem/ geſchweige zweyen ſo mächtigen Feinden hätte gewachſen ſeyn können: Er kehrte ſich derohalben zu andern Mitteln/ ſchickte Geſandten an Coſrohem, den Perſer/ wie auch Caganum, der Avarum König/ und ließ dem erſten ſeine Erwählung zum Käyſerthumb / auch wie er des Käyſers Mauritii Todt an Phoca gerochen habe/ notificiren / und ihn bitten/ weil ſein Feind nunmehro umbgekommen/ ſo möchte er ſich zu frieden geben/ und aufhören mehrer Chriſten Blut zu vergieſſen / oder die Provinzien des Römiſchen Reichs/ durch deſſen Macht er in dem Perſiſchen Thron wieder eingeſetzt worden/ zu verheeren/ allein Coſrohes hatte allzu viel Vortheil in Händen/ als daß er ſich hätte ſollen mit Worten abſpeiſen laſſen/ ließ derohalben die Geſandten gantz ohne Antwort von ſich; Caganus hingegen ſtellte ſich/ als ob er einen Luſt zum

Elender Zuſtand des Römiſchen Reichs.

Secul. VII.

zum Frieden hätte/ doch mit der Condition, daß Heraclius in Perſon zu ihm kommen und den Frieden beſchweren ſolte. Der Käyſer/ damit an ihm ja nichts ermangeln möge ſo zu dem Frieden einen Verſchub geben könte/ ließ ſich die Condition gefallen/ und ward ein Tag beſtimmt/ da beede Potentaten an einem Ort zuſammen kommen und den Frieden beſchweren ſolten; zu dem Ende machte ſich Heraclius auf/ und nahm viel Geſchencke mit ſich/ die er dem Cagano verehren wolte. Caganus aber machte einen heimlichen Anſchlag/ damit er den Käyſer lebendig erhaſchen und gefangen nehmen möchte/ und ward dem Heraclio kaum noch ſo viel Lufft/ daß er für ſeine Perſon entrinnen kunte; ſein gantzer Comitat aber/ wie auch aller Schatz und Reichthumb/ den Heraclius mit ſich genommen hatte/ umb den Actum mit gebührender Magnificenz zu verrichten/ blieb im Stich/ und dem ungetreuen Cagano in Händen/ welcher damit nach Haus zog.

Untreu des Cagani.

Wie nun auf ſolche Weiſe die Hoffnung zum Frieden auf allen Seiten erloſchen/ muſte ſich Heraclius wider Willen zum Krieg ſchicken/ und weil ihm des Cagani Macht am nächſten auf die Haut drang/ ſo wiederſetzte er ſich zu forderſt dieſen/ und ließ die Sachen in Orient gehen wie ſie kunten/ woſelbſten die Perſer aller Orten den Meiſter ſpielten. Das erſte Jahr kamen ſie biß nach Antiochiam, und nahmen daſſelbe ein. Das andere Jahr eroberten ſie Cæſaream Cappadociæ. Das dritte Jahr ſchlugen ſich die Saracenen dazu/ und verheerten gantz Syrien. Im vierdten Jahr nahmen die Perſer Damaſcum hinweg. Im ſechſten brachten ſie Jeruſalem und gantz Palæſtinam unter ihren Gewalt/ und führten das Heilige Creutz/ woran der HErr Chriſtus gehangen/ wie auch den Patriarchen Zachariam gefangen mit ſich/ und verkaufften die übrige gefangene Chriſten/ an die Juden/ die deren auf die neuntzig tauſend todt ſchlugen/ es wurden auch die Perſer ſo inſolent, daß ſie ſich offentlich vernehmen lieſſen: Sie wolten nimmer

Groſſe Progreſſen der Perſer.

mer

mermehr mit den Chriſten Frieden machen/ es ſeye dann/ daß ſie Chriſtum verlaugneten / und auf Perſiſche Weiſe das Feuer anbeteten. Im ſiebenden Jahr bezwang Coſrohes gantz Egypten und Lybien/ ſammt der Haupt-Städt Alexandria, und raubte allen deren Reichthumb. Im achten Jahr nahm er Carthaginem ein/ und was die Römer in Africa ſonſt noch übrig hatten.

Da nun Heraclius wahrnahm/ daß dieſe / der Perſer Progreſſen / kein Ende nahmen / und endlichen auch gar biß in Europam ſich extendiren dörfften / ſo nahm er ſich gäntzlich für/ ſich mit Macht zu wiederſetzen/ machte mit Cagano, vermittelſt groſſer Geld-Summen/ die er ihm bezahlte/ Friede/ nahm von ihm und den Hunnen einige Soldaten umb Geld an/ und brachte alſo eine rechte Armee zuſammen/ und weiln er ſolche zu unterhalten von den Reichs Einkünfften nicht Geld genug hatte/ ſo griff er/ mit Verwilligung der Geiſtlichkeit/ die Kirchen-Schätze an / verwendete ſie zu der Soldaten Unterhalt/ und zog damit gegen die Perſer.

Sein erſter Einfall war in Armenien/ woſelbſten das Spiel alſobalden ſeine Geſtalt veränderte/ dann die Perſer machten Mine, als ob ſie zum Frieden inclinirten/ und veranlaſten hierzu eine Zuſammenkunfft; als aber Heraclius, der die Friedens-Vorſchläge nicht ausſchlug/ ſiebentzig Geſandten zu ſolchem Ende abfertigte / fuhren die treuloſen Perſer zu / nahmen ſolche ins geſammt gefangen/ und ſchickten ſie zu dem König/ allein Coſrohes war mit dieſen Gefangenen nicht zu frieden/ ſondern erzürnte ſich über ſeinen Generalen Saem , daß er nicht auch den Heraclium ſelbſt zu bekommen getrachtet/ und ließ ihn deshalben lebendig ſchinden/ ſchickte hingegen an deſſen Stelle den Sarbarum, wie auch den Anaſtaſium, welcher aber zu Heraclio übergieng/ und ein Chriſt ward. Bald darauf kam es mit Sarbaro zur Schlacht/ in welcher die Perſer unten lagen/ und ihr gantzes Lager verlohren. Dieſen Sieg zu proſequiren/ ruckte Heraclius, nach dem

Ao. Chr. 621. Das Spiel verändert ſich.

Secul. VII.

Heracli⁹ gewinnt.

er ſeine Armee mit etlichen Regimentern von Türcken verſtärckt hatte/ gar in Perſien hinein / ſchlug die Perſer noch ein und andermal / legte ſein Volck daſelbſt in die Winter-Qvartier / brennte etliche Königliche Reſidentzen ab / verheerte einige heilige Wälder / löſchte das ewige Feuer aus / bekam viel tauſend Mann gefangen / von welchen er auf die funffzig tauſend freywillig wieder loß ließ / und kehrte für ſeine Perſon ſiegreich nach Conſtantinopel wieder zuruck. Die folgende Jahre ward der Krieg mitten in Perſien von Heraclio noch immer fortgeführt / in welchen die Perſer bey allen Schlachten den Kürtzern zogen / daß alſo Coſrohes bewogen ward an die Hunnos, Avares und Sclavos zu ſchicken / und ſie mit vielen Geld zu erkauffen / daß ſie in Europa dem Heraclio eine Diverſion machen ſolten / ſo ſie auch thaten / gantz Thraciam ausraubten / und ſo gar Conſtantinopel zu Waſſer und Land / wiewol vergeblich / belagerten.

Heraclius als er ſolches hörte / theilte die Armee in drey Theil / den erſten ſchickte er nach Conſtantinopel zur Beſatzung / den andern wider die Perſer / und behielt den dritten auf allen Nothfall in Colchide bey ſich zuruck / wickelte auch die Türcken / ſo da über dem Caſpiſchen Meer wohnten / auf / daß ſie auf der andern Seite in Perſien einfielen / das gantze Land verheerten / und ſich mit ihm conjungirten / von welchen er viertzig tauſend Mann in ſeinen Dienſten behielt. Mit dieſen / und als ſolche ſich von ihm ſeparirt / mit ſeinen alten Völckern trieb Heraclius den Coſrohem dergeſtalt in die Enge / daß er ſich in ſeiner Haupt-Stadt Cteſiphon nicht getraute / ſondern alle ſeine Schätze von dar herausflüchtete / und nach Seluciani brachte.

Als nun Coſrohes ſolcher Geſtalt überall den Kürtzern zog / legte er die Schuld auf ſeine Generalen / und abſonderlich auf Sarbaram, dem er befohlen hatte / daß er in kleinern Aſia dem Heraclio Diverſion machen ſolte / und befahl derohalben ſeinem Leutenant / dem Cartharigæ, daß er den Sarbaram umbbringen ſolte. Dieſer Brief kam

dem

den Römern in die Hand/ und ward von des Käyſers Sohn Heracliano, den Heraclius zu Conſtantinopel zuruck gelaſſen hatte/ dem Sarbaræ communicirt/ welcher/ als er ſeine Gefahr und des Königs untreues Gemüth erkannte/ alſobalden von ihm ab/ und den Römern zufiel/ auch einige Briefe unter des Königs Namen ertichtete/ worinnen vier hundert der fürnehmſten Perſiſchen Herren und Kriegs-Häuptern der Todt angedrohet war; ſolchen Brief hielt Sarbaras der gantzen Armee für/ und bewegte ſie dardurch/ daß ſie ins geſammt wider Cosrohem revoltirten. Hierzu kam noch/ daß Cosrohes den Frieden/ den ihm Heraclius, welcher ihm augenſcheinlich überlegen war/ angebotten/ nicht annehmen wollen/ und hierdurch auch des gemeinen Volcks Haß auf ſich geladen/ und endlich/ daß er ſeinen älteſten Sohn Siroem von der Reichs-Succeſſion ausſchlieſſen/ und den andern Mardeſam auf den Thron erheben wolte/ ſolchem nach machte Siroes wider den Vatter/ dem vorhin die gantze Welt feind war/ eine Conſpiration/ nahm ihn gefangen/ und ließ ihn endlich mit Pfeilen erſchieſſen/ ſchrieb darauf an Heraclium, acceptirte den Frieden/ den er ſeinem Vatter angebotten hatte/ tratt ihm Syrien/ Palæſtinam, Egypten/ Africam und was die Perſer bißher den Römern abgewonnen hatten/ wie auch alle Römiſche Gefangene wieder ab/ ließ den Hieroſolymitaniſchen Patriarchen Zachariam loß/ reſtituirte das Heilige Creutz/ und auf drey hundert Fahnen/ ſo die Perſer denen Chriſten die letzte Jahre her abgenommen/ conſtituirte den Fluß Tygrim zur Gräntz-Scheide beyder Reiche/ und machte alſo mit Heraclio einen ehrlichen und beſtändigen Frieden/ welchen Heraclius mit einem herrlichen Triumph/ in welchem er ein Creutz an Statt des Lorbeer-Zweigs in Handen hielt/ zu Conſtantinopel ſolemniſirte/ und zur ewigen Gedächtnuß/ das Feſt der Creutz-Erhöhung auf den vierzehenden September/ an welchen Tag der Friede geſchloſſen/ und das Heilige Creutz wieder zuruck gegeben worden/ in der Chriſtlichen Kirchen einführen ließ.

Ao. C. 627. Ehrlicher Friede mit den Perſern.

Das Feſt Exaltationis Crucis.

Secul. VII.

Umb dieſe Zeit und wehrenden dieſen Perſiſchen Krieg/ entſtund in Orient eine andere Peſt/ welche der Chriſtenheit in ſelbigen Land weit gröſſern Schaden / als alle Perſiſche Waffen zugefügt/ und endlich dieſelbe gleichſam aufgerieben; Diß war der falſche und Blut-dürſtige Prophet

Anfang des Mahomets.

Mahomet / welcher ungefehr in dem neundten Jahr des Käyſers Heraclii ſich angefangen herfür zu thun / und durch ſeine lügenhaffte Weiſſagungen und Lehren / ſich in

Ao. Ch. 630.

ſeinem Vatterland zu Mecha in Arabien/ anfänglich einen kleinen / nachmals aber / als er durch ſeine Widerwärtige und Feinde von dar vertrieben worden / unter den Saracenen oder Arabern einen ſolchen Anhang gemacht / welcher auf die letzte gantz Orient überſchwemmet hat.

Damit er aber umb ſo viel beſſer ſeine Betrügerey ausführen möchte/ ſo machte er mit Hülff einiger andern/ ein gewiſſes Gemiſch aus denen damal bekannten dreyen

ertichtet eine neue Religion

Haupt Religionen/ der Heydniſch-Arabiſchen/ der Jüdiſchen/ und der Chriſtlichen/ und gab für/ daß er dieſe ſeine Religion / die er dem Volck fürtrug/ von dem Engel Gabriel/ welcher ihm von Zeit zu Zeit zu erſcheinen

pflege/

pflege/ erhielte/ deſſen Klarheit ſo groß ſeye/ daß er ſolche mit ſeinen leiblichen Augen nicht anſehen noch vertragen könte/ ſondern darüber zu Boden fallen und der Sinnen entbehren müſte. Dieſe Lüge/ wie ſie fürnemlich zu dem Ende ertichtet war/ daß er damit ſeine Schwachheit/ die er von der hinfallenden Kranckheit an ſich hatte/ beſchönte/ fand bey dem tummen Arabiſchen Volck ſolchen Beyfall/ daß endlich die gantze Nation ihme zufiel. giebt vor er rede mit dem Engel Gabriel.

Anfänglich war weder des Mahomets Macht noch Anſehen ſonderlich groß/ und hatte er unter ſeinen eigenen Lands-Leuten ſo viel Feinde/ daß er zu Mecha ſich länger aufzuhalten nicht getrauen durffte/ ſondern/ wie oben gedacht/ von dar entfliehen muſte/ und von dem Käyſer Heraclio einige Wohn-Plätze verlangte/ umb mit den Seinigen ſich daſelbſt niederzulaſſen/ als ihm aber dieſes abgeſchlagen worden/ fuhr er mit Gewalt zu/ und ſetzte ſich in Arabien feſte/ conſtituirte auch vier Emir oder Fürſten/ welche nach ſeinem Todt das Werck fort und hinaus führen ſolten. Dieſe nun kehrten die Waffen offentlich wider das Römiſche Reich/ und belagerten ein veſtes Schloß in Arabia/ wurden aber von dem Stadthalter Theodoro Begario/ und denen unter ihm in Sold und Dienſten ſtehenden Saracenen/ dergeſtalten empfangen/ daß drey von dieſen Emirs auf den Platz blieben/ und der vierdte/ Chalegus mit Namen/ ſich mit der Flucht ſalviren muſte/ und hätte es damals nicht viel Mühe gebraucht/ die gantze Faction in der Blühe auszurotten. Allein/ der Höchſte/ ſo dieſe Nation zur Geiſſel ſeiner damals in Laſtern ſich gewaltig wältzenden Chriſtenheit/ aus ſeinem gerechten Gericht/ beſtimmt/ hatte es anderſt beſchloſſen: Dann es fügte ſich/ daß als die Saraceniſche Soldaten/ die in ſelbigen Gräntzen in Beſatzung lagen/ ihren Sold forderten/ der Zahl-Meiſter ihnen hieran nicht allein einen groſſen Theil abkürtzte/ ſondern ſie auch Saraceniſche Hunde hieß/ und alſo von ſich ſtieß/ wordurch dieſe Purſche ergrimmt/ von dem Käyſer abfielen/ den ihnen des Mahomets Macht iſt anfänglich klein. Der Geitz macht/ daß die Saracenen den Mahomet zu ſtaercken

Secul. VII. ihnen erwieſenen Schimpf ihren Lands-Leuten klagten/ und hiermit die gantze Nation zu gleichen Abfall bewegten/ welche ins geſammt den Mahometiſchen Glauben annahm/ und alſo dieſelbe Parthey unvergleichlich verſtärckte.

Die Mahumeraner machē groſſe Progreſſen. Von der Zeit an/ fuhren dieſe Saraceniſche Mahumetaner fort/ und hörten nicht auf Conqueſten zu machen/ biß ſie den gantzen Orient unter das Joch gebracht. Den erſten Ausbruch thaten ſie unter Anführung eines ſo genannten Abubecher, der ein Verwandter des Mahomets war/ und occupirten die Gegend umb Gaza in Palæſtina, wie auch den Berg Sinai/ ohne daß ihnen die Römiſche Stadthalter ſelbiger Enden/ als welche allzu wenig Volck hatten/ Widerſtand thun kunten. Nach Abubechers Todt/ ward Homar dieſer Mahumetaner Haupt/ der nahm die Stadt Bosram in Arabien ein/ und ſchlug Theodorum des Heraclii Bruder in die Flucht. Dem anwachſenden Ubel fürzukommen/ ſetzte Heraclius ihnen zwey andere Generalen mit viertzig tauſend Mann entgegen/ einen gleichfalls Theodorum genannt/ und Bahanem: Allein Theodorus ward zeitlich geſchlagen/ und als des Bahanis Armee ſolches erfuhr/ revoltirte ſie wider den Käyſer/ und wurffen ihren Generalen Bahanem zum Käyſer auf.

Bey dieſer Bewandtnuß/ da Bahanes ſich als Käyſer gerirte/ trug Theodorus, der ſich immittelſt recolligirt, Bedencken/ weiter mit ihm Gemeinſchafft zu pflegen/ und muſte alſo Bahanes mit den Saracenen allein fechten/ in welchem Treffen ihm noch dazu der Wind contrar war/ und den Seinigen den Staub in die Augen bließ/ daß er alſo überwunden und erſchlagen ward. Hierauf folgte ferner ein Sieg auf dem andern/ Homar eroberte Damaſcum und gantz Phœnicien/ gieng hernach in Egypten/ und machte es ſich unterthänig; folglich kam er vor Jeruſalem/ und bezwang es nach einer zwey-jährigen Belagerung; dann muſte Edeſſa und das veſte Schloß Daræ, nebſt gantz Meſopotamien mit an den Reyhen; hiermit

[...] nehmen Jeruſalem ein.

nicht

nicht vergnügt/ fiel er auch das mächtige Perſiſche Reich an/ erſchlug den König Hormisdam, und brachte das Land unter ſeine Bottmäſſigkeit.

Dieſe groſſe Succeſſen der Saracenen / die Heraclius nicht zu hemmen gewuſt/ ſetzten den Käyſer in gewaltige Bekümmernüß/ und ſtürtzten ihn endlich in eine Waſſerſucht/ an welcher er/ nach dem er auch vorher etliche Zeit an der elenden Kranckheit des Priapismi gelitten/ ſeinen Geiſt aufgab / im ein- und dreyſſigſten Jahr ſeines Alters. Heracli⁹ ſtirbt vor Leid. Ao. C. 641.

An dieſem Heraclio wird billich/ als eine ſonderbare Tugend / hoch gerühmt / ſeine Frömmigkeit und groſſes Vertrauen zu GOtt / welches er in allen ſeinen Thun / und in allen ſeinen Orationen / die er an die Soldaten gehalten / zu erkennen gegeben. Hingegen wird als etwas gar ungebührliches ſelbiger Zeit an ihm getadelt/ daß er/ ob ſchon mit des Conſtant. Patriarchen Sergii Diſpenſation/ ſeines Bruders Tochter / Martinam , in anderer Ehe geheyrathet. Gleich wie auch umb ſeine Zeit die Ketzerey der Monothletarum, die nur einerley Willen in Chriſto glaubeten / aufkam/ alſo war auch der Käyſer derſelben beygethan/ welches groſſe Zerrüttungen in der Kirchen verurſachte. Er war der erſte / der da anfieng / die Juden zum Chriſtlichen Glauben zu zwingen. Dann als ihm einmal wahr geſagt worden/ ſein Reich würde von einem Volck das beſchnitten/ eingenommen werden / legte er dieſes auf die Juden aus/ und wolte / daß ſie entweder dem Jüdiſchen Glauben abſagen / und den Chriſtlichen annehmen/ oder aus dem Römiſchen Gebieth ziehen ſolten / welches dann verurſachte / daß ihrer gar viel den Mahomet zulieffen / den auch / weil bey ihm und andern Arabern ebenfalls die Beſchneidung und die Enthaltung von Schwein-Fleiſch und andern dergleichen Speiſen in Gebrauch war / ihrer etliche gar vor ihren Meſſiam hielten / biß ſie ſahen / daß er auch von Kameel-Fleiſch zu eſſen pflegte / welches ihnen ein Greuel war / und deshalben von ihm wieder weggiengen. Sonſten wird Heraclius

Deſſen Frömmigkeit und Laſter nimmt ſeines Bruders Tochter wird ein Monothelit zwingt die Juden zum Chriſtlichen Glaubẽ. Die Judẽ halten Mahumet vor ihren Meßiam. fallen wieder von ihm ab.

Secul. VII.

clius auch etwas aberglaubiſch / und abſonderlich der Haruſpicinæ und Zeichendeuterey / wie nicht weniger der Crudelität ergeben geweſen zu ſeyn beſchrieben / und von dieſem letzten ein Special Exempel angeführet / daß er nemlich ein armes Mägdlein / welches / als man eben des

Crudelität des Heraclii.

Heraclii erſte Gemahlin vorbey zum Grab getragen / ungefehr und unwiſſend zum Fenſter hinaus geſpeyet / und damit die Leiche berührt hatte / auf der Stelle lebendig habe verbrennen laſſen.

Conſtantinus III.

Ao.Ch. 641.

DEm Heraclio ſuccedirte ſein Sohn Conſtantinus III. den er ſchon in ſeiner Kindheit / als er nicht über ein Jahr alt geweſen / damals als Heraclius in dem Krieg wider die Perſer occupirt war / bereits crönen laſſen / und alſo die Succeſſion ſeiner Poſterität verſichern wollen / bey welcher ſie auch achtzig Jahr lang geblieben / und iſt alſo dieſer Heraclius der erſte Römiſche Käyſer / der das Glück gehabt / das Römiſche Reich auf ſeine Nachkommenſchaffe

Heracliꝰ bringt dz Reich auf ſeine Poſteros.

zu bringen / da von allen vorhergehenden Käyſern / es in einem Geſchlecht aufs Höchſte nie über die dritte Generation gekommen. Es kunt aber auch dieſer Conſtantinus der Regierung nicht lang genieſſen / ſondern da er nach ſeines Vatters Todt ſich auf das neue offentlich crönen / und darzu die Crone die ſeinem Vatter mit in das Grab war gegeben worden / von dar heraus nehmen laſſen / ward ihm von ſeiner Stief-Mutter der Käyſerin Martinæ, die gern ihren leiblichen Sohn auf den Thron geſehen hätte / mit Gifft vergeben / nach dem er nicht länger regieret als ſechs Monat. ihm wird vergeben.

Heracleonas.

AUf ſolche Weiſe nun / und durch Hülff der Soldaten / deren jedem die Martina drey Numiſmata ausgezahlt / Ao. C. 641. kam der andere Sohn des Heraclii, Heracleonas, zum Reich / und weil er noch nicht über zehen Jahr alt war / nahm deſſen Mutter Martina ſich der Vormundſchafft an. Sie kunten aber der Frucht ihrer Falſchheit nicht länger

Secul. VII.

als ſechs Monat genieſſen / dann weil ſie gleich bey Anfang ihrer Regierung ſo viel zu erkennen gab / daß man ſich in die Länge nichts Gutes zu ihr würde zu verſehen haben / fiel der Rath und das Volck von ihr ab / nahmen die Martinam gefangen / und ſchnitten ihr die Zungen aus / damit ſie durch ihre Wolredenheit die Soldateſca nicht wieder auf ihre Seiten bringen möchte. Dem jungen Heracleonæ aber / ſchnitten ſie die Naſen ab / umb ihm die ſchöne Geſtalt / wormit er etwa das Volck zur Barmhertzigkeit hätte bewegen können / zu verſchänden / und ſchickten ſie beede ins Exilium, worinnen ſie nach der Zeit crepirt. An deſſen Stelle aber / erwählten ſie des Conſtantini hinterlaſſenen Sohn Conſtantem als rechtmäſſigen Erben / zum Käyſer.

wird mit ſeiner Mutter abgeſetzt

Das VI. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Conſtantis II. Conſtantini IV. Pogonati, Juſtiniani II. Rhinotmeti, und Leontii.

WEilen die Hiſtorien der folgenden Käyſer in ſo groſſer Acht eben nicht als die vorigen / oder doch in Diſcurſen ſo offt nicht fürkommen / ſo wollen wir bey deren Regierungs-Beſchreibung nicht mehr wie wir vorhin gethan / von jedem Käyſer ein abſonderlich Capitel machen / ſondern die jenigen / welche in Zeit eines halben Seculi gelebet / in ein Capitel zuſammen faſſen.

Conſtans II.

Ao. Ch. 641.

ES war Conſtans vielmehr durch Erwehlung des Raths / als des Kriegs-Volcks / welches damals in ſchlechtem Stande war / zum Käyſerthumb erhoben worden /

den / und hat damit den Eingang gemacht / daß auch in künfftigen Zeiten auf die Wahl der Soldateſca, bey der allein vor dieſem alles beſtanden / ſo ſehr nicht mehr geſehen worden.

Der Anfang ſeiner Regierung war zimlich ruhig / auſſer / daß der Stritt in der Kirche wegen der Ketzerey der Monotheletarum noch immer anhielt / welchen der Käyſer nachgehends noch dazu vermehrte / indem er auf Angeben ſeines Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Pauli, ein gewiſſes Edictum, welches er Typum nennte / und in welchen befohlen war / daß man von der Quæſtione wie vielerley Willen in Chriſto wären / gar nicht mehr handeln ſolte / denen Biſchöffen aufdringen wolte / wie wir ſolches in dem Capitel von den Kirchen-Geſchichten mit mehrern ausführen werden. Conſtans publicirt de Typum.

Im ſechſten Jahr ſeiner Regierung aber / bekam er mit den Saracenern / als welche nunmehr faſt die alleinige Feinde des Reichs waren / zu thun / indem dieſelbe ſich der Gelegenheit / da Gregorius der Stadthalter in Africa wider den Käyſer rebelliret / bedienet / in Africa ans Land geſetzt / den Gregorium überwunden / und das gantze platte Land ſich tributar gemacht. Das folgende Jahr verſuchten ſie unter Anführung ihres Fürſten Muhaviæ, auch ihr Heyl an der Inſul Cypro, bekriegten dieſelbe mit einer Flotten von tauſend und ſieben hundert Schiffen / nahmen die Haupt-Stadt Conſtantiam ein / welcher der Reſt von der Inſul bald nachfolgte. Ao. C. 648. Die Saracenen nehmen Africam hinweg. wie auch Cyprum

Eben dieſes wiederfuhr auch der kleinen und veſten Inſul Arado, ſo nahe bey Tripolis liegt / welches alles Conſtans, der mit benöthigter Kriegs-Macht nicht verſehen war / alſo zu ſehen muſte: als ſie aber mit der Landſchafft Iſauria ein gleiches ſpielen wolten / grieff er zu den gewöhnlichen Waffen ſeiner Vorfahren / ſchoß mit guldenen Pfeilen / und erkauffte mit groſſem Geld von ihnen den Frieden. Aradum

Dieſer Friede aber wehrte nicht länger als zwey Jahr / nach welcher Zeit ſie die Inſel Rhodum einbekommen / woſelbſten / und Rhod[illegible]

Secul. VII.

selbſten ſie den groſſen Coloſſum in Ruin liegend gefunden / von welchem ſie das Ertz / das noch fürhanden geweſen / einem Jüdiſchen Kauffmann verkaufft / der damit neun hundert Cameel beladen / woraus zu urtheilen / daß deſſen Anzahl / wann man für die Laſt eines Cameels nur acht Centner rechnet / auf ſieben tauſend und zwey hundert Centner müſſe gekommen ſeyn. Es war aber dieſer Coloſſus in Geſtalt des Apollinis, deme zu Ehren er geweyhet geweſen / als ein groſſes Bild acht hundert Ellen hoch von lautern Ertz vor 931. Jahren zu Ptolomæi Philadelphi Zeiten aufgerichtet / und über den Hafen der Inſul auf zweyen Felſen / mit auseinander geſpreitzten Füſſen / alſo geſtellt worden / daß unter ihm gantze Schiffe mit Segeln und Maſt-Bäumen ungehindert durchfahren können / den hatte im Jahr der Welt 3727. zu Zeiten des Egyptiſchen Königs Ptolomæi Evergetis, ein ſtarckes Erdbeben eingeworffen / von dar er biß auf die Ankunfft dieſes Muhaviæ unangegriffen darnieder gelegen.

bekom̃en viel Ertz vom Coloſſo.

Dieſe Progreſſen nun insgeſamt / mehrten dem Muhaviæ den Muth dergeſtalt / daß er ſich fürnahm den Conſtantem in ſeiner eigenen Reſidentz-Stadt Conſtantinopel ſelbſt heimzuſuchen / weßhalben er dann zu Tripoli eine erſchröckliche Flotte ausrüſtete. Von dieſer inſtehenden höchſten Gefahr aber befreyete damals den Käyſer Conſtantem die Hertzhafftigkeit zweyer Jünglinge / die eines Trompeters Söhne / und bey den Saracenern gefangen waren / die fanden ein Mittel ſich ihrer Bande los zu machen / brachen darauf das Geſängnuß auf / lieſſen die übrige Gefangene auch heraus / ſteckten mit deren Hülff in der Nacht die gantze Flotte in Brand / und ſalvirten ſich hiernächſt zum Käyſer.

wollen Conſtantinopel belagern.

Ihre Schiffe werden verbrant

Muhavias aber ließ ſich durch dieſes Accident ſein Vorhaben doch nicht unterbrechen / ſondern rüſtete eine neue Flotte aus / mit welcher er dem Conſtanti, der ſich immittelſt auch zur See gerüſtet / entgegen gieng. Da es nun zum Treffen kommen ſolte / kam dem Käyſer in Traum für / ob wäre er zu Theſſalonica, und als er ob dieſes Traums Bedeu-

wunderbarer zum Käy-

deutung einige Wahrſager befragte/ bekam er dieſe Auslegung / GOtt habe ihm durch den Namen Theſſalonica ſo viel zu verſtehen geben wollen/ als θὲς ἄλλῳ νίκην, das iſt: Gieb einem andern den Sieg/ (da alteri victoriam.) Solche Prophezeyung hat auch würcklich eingetroffen / dann Conſtans ward des folgenden Tags aufs Haupt geſchlagen / und hatte kaum ſo viel Platz / daß er für ſeine Perſon in elenden Kleidern / die er / umb nicht erkannt zu werden / angezogen / auf einem geringen Schiff davon gekommen. Was aber Conſtans mit ſeiner Tapfferkeit damals nicht auswürcken kunte / das that GOtt ſeiner Chriſtenheit zum beſten ſelbſten / und ſchickte unter die Saraceniſchen Fürſten eine ſolche Uneinigkeit / daß hiedurch Muhavias ſein Abſehen wider Conſtantinopel auszuführen / nicht allein verhindert ward / ſondern noch dazu / umb von dem Käyſer unangefochten zu bleiben / ihme einen jährlichen Tribut verwilligen muſte / welchen er aber / nachdem die innerliche Unruhe unter den Saracenen wieder geſtillet / nur zwey Jahr bezahlte.

Ao. Ch. 654. Conſtans wird aufs Haupt geſchlagẽ

die Saracenen werden uneinig.

und machen Friede.

Dieſe unter des Conſtantis Regierung anhaltende Unglücke / machten nicht allein des Käyſers Sinn gantz verwirret / ſondern ihm auch einen Haß bey dem Volck / welchen als der Käyſer merckte / und befurcht / es dörffte endlich ſolcher in eine Rebellion ausſchlagen / und das Volck ſeinen Bruder Theodoſium, den Valens in den Geiſtlichen Stand geſtecket / und welcher dazumal Diaconus war / auf den Thron ſetzen / ſo fuhr er zu / und ließ den armen Bruder gar umbbringen.

Conſtans bringt ſeinen Bruder umb.

Solch grauſamer Bruder-Mord halff den Conſtantem gar fertig machen / dann als ihm das Gewiſſen aufwachte / kam ihm für / als ob ſein Bruder / gekleidet als ein Diaconus, immer vor ihm ſtünde / und ihm einen Becher voll Blut / ſolchen auszutrincken / darreichte. Dieſem Geſichte nun zu entgehen / wolte er gar nicht mehr zu Conſtantinopel bleiben / ſondern reiſte ſtetig von einer Stadt zu der andern im Reich herumb / ja nahm ſich endlich

der erſcheint ihn nach ſeinem Todt,

Secul. VII.

Conſtans wil die Reſidentz nach Rom transferiren.

lich für / den Käyſerlichen Sitz von Conſtantinopel gar wieder nach Rom zu tranſportiren.

Ob nun wolen ſeine Gemahlin und Kinder auf inſtändige Bitte des Volcks / ihn von dieſem Vorhaben wieder abgekehret / ſo wolt er doch in Orient nicht länger bleiben / ſondern / damit er ſich etwas zuthun ſchaffte / ſo brachte er eine mittelmäſſige Armee zuſammen / und bekriegte damit die Longobardos in Italien / nahm ihnen Lucerium und andere Städte hinweg / und belägerte Romoaltum des Königs Grimoaldi Sohn in Benevento, als aber Grimoaldus zum Entſatz der Stadt herbey kam / muſte Conſtans die Belagerung nicht allein aufheben / ſondern ward auch von Grimoaldo in einer Schlacht überwunden / und nach Neapolis gejagt.

Ao. Ch. 658. bekriegt die Longobarder

Als nun Conſtans ſahe / daß er mit Gewalt wider die Longobardos in Italien nichts richten kunte / wolt er doch dieſen Zug nicht umbſonſt gethan haben / und legte ſich derohalben auf den Raub ſeiner eigenen Unterthanen. Zu ſolchem Ende begab er ſich nach Rom / woſelbſt er von dem Pabſt Vitaliano und der gantzen Cleriſey / herrlich empfangen

gen ward. Er verehrte anfänglich der Kirche zu St. Peter einen köſtlichen guldenen Mantel / wie auch ein mit Edelgeſteinen reich beſetztes Evangelien-Buch; als er aber etliche Tag in der Stadt verharret / ließ er ſeinen Geitz herfürblicken / und nahm den Römern ungleich mehr / als er ihnen gegeben: Dann vor ihm war kein ehrines Bild in der Stadt / weder in Kirchen noch auf offenen Plätzen ſicher / das er nicht abreiſſen / und verſchmeltzen ließ / ja er verſchonte der kupffernen Pleche nicht / wormit das ſo genannte Pantheon, ſo heut zu Tag Maria rotunda genannt wird / bedeckt war / ſondern ließ ſolche abbrechen / und führte ſie mit ſich hinweg / that alſo an den ſchönen alten Monumenten / in wenig Tagen ſeiner Anweſenheit zu Rom / mehr Schaden / als die Barbariſche Völcker der Gothen und Vandalen / welche die Stadt mit Gewalt der Waffen erobert / nie gethan hatten.

raubt zu Rom alles Ertz hinweg.

Eben dergleichen Raubereyen verübte er auch zu Rhegio, in Sicilia, und wo er nur hinkam / legte auch dem Volck ungemeine Steuern auf / und ſaugte das Land biß auf das Blut aus. Weilen er nun auch anbey der Unkeuſch-

Helt

Secul. VII. Ao. C. 668. Conſtans wird im Bad umgebracht.

heit ſehr ergeben war / und den fürnehmſten Herren ihre Weiber mit Gewalt wegnahm / ergrimmte Andreas des Troili Sohn / dem er dergleichen gethan / wider ihn / und als er einsmals zu Syracuſis in Sicilien / wo er ſich damals aufhielt / in Bad ſaß / und Andreas ihm eben damals aufwartete / gab er dem Käyſer mit der Gelte / wormit man das warme Waſſer zugoß / einen ſolchen Streich für den Kopff / daß er das Aufſtehen darüber vergaß / und todt darnieder fiel / ſeiner Regierung im ſieben- und zwantzigſten Jahr.

Ein Rebell komt wunderlich ums Leben.

Das Jahr vor ſeinem Todt ſpann ſich in Orient ein gefährlicher Handel wider ihn an / indem Sapor der Stadthalter in Armenien von ihm abfiel / und an die Saracenen ſich ergab / die ihm auch ungeſaumt zu Hülffe kamen / und die Stadt Amonium in Phrygia hinweg nahmen / ehe aber noch dieſe Aufruhr recht überhand nahm / ſo fügte ſich zu Conſtantis Glück / daß indem Sapor zum Thor der Stadt hinein reiten wolte / deſſen Pferd mit ihm zu ſpringen anfieng / und ihm den Kopff wider das Gewölb anſtieß / daß er todt zur Erden fiel / darauf zogen die

Sara-

Saracenen wieder zuruck / und ward die Stadt Amonium wieder gewonnen. Jngleichen erzehlet Sigebertus, daß in dem zwölfften Jahr Conſtantis es zu Conſtantinopel Aſchen ſoll gerechnet haben / worauf eine erſchröckliche Peſt gefolget ſeye / und habe man zu Nachts ein Geſpenſt mit einem Jäger-Spies in der Stadt herumb gehen ſehen / welches an die Häuſer geklopffet / und ſo viel Streiche es gethan / ſo viel Perſonen ſeyen aus ſelbigen Haus geſtorben. Groſſe Peſt. ein Geſpenſt verkündigt den Todt

Sonſten iſt von des Conſtantis Regierung auch dieſes Denckwürdig / wie Paul. Diaconus meldet / daß zu ſeiner Zeit der König und Königin von Perſien nach Conſtantinopel gekommen / und daſelbſt den Chriſtlichen Glauben angenommen haben ſollen. König von Perſien wird ein Chriſt

Wir wollen uns aber zu der Beſchreibung von des Conſtantis Nachfolger des Conſtantini kehren.

Conſtantinus IV. Pogonatus.

NAch Käyſers Conſtantis Todt wolte die Sicilianiſche Armee nicht gern lang ohne Haupt ſeyn / und wurff dannenhero einen von ihren Obriſten Mizizium oder Mezentium einen Armenier von Geburt / welcher zwar kein ander Meritum hatte / als daß er ein über die maſſen ſchöner Mann war / zum Käyſer auf. Als aber die Zeitung von Conſtantis Ableiben nach Conſtantinopel kam / ward daſelbſten alſobald deſſen Sohn Conſtantinus IV. den der Käyſer vor ſeiner Reiſe in Jtalien / bereit zum Nachfolger ernennt / und in ſeiner Abweſenheit ihm die Adminiſtration des Orients anvertrauet / zum Käyſer angenommen / welchen dann auch die übrige Armeen in Italia, Sardinia und Africa für ihren rechtmäſſigen Herrn erkennet. Solchem nach machte ſich Conſtantinus, der noch ein gar junger Herr war / in Perſon auf den Mizizium in Ordnung zu bringen / ward auch mit ihm bald fertig / überwand ihn in der aller erſten Schlacht zur See / bekam ihn und die andern Urheber dieſer Rebellion gefangen / ließ ihnen Ao. Ch. 668.

Secul. VII.

ihnen die Köpffe abſchlagen / und ſchickte ſolche nach Conſtantinopel / kehrte auch darauf ſelbſten wieder nach Haus / und weil er ohne Bart weggezogen war / mit einem zimlichen Bart aber nach Haus kam / ward ihm der Name Pogonati, oder des Bärtigen / beygelegt.

Urſach des Namen Pogonati.

Bald nach ſeiner Ankunfft zu Conſtantinopel ſpielte er eine gewaltige Tragœdie: Er hatte zwey Brüder Heraclium und Tiberium mit Namen / die bey dem Volck in groſſer Gunſt waren / derohalben verlangte daſſelbe von dem Käyſer / daß er ſolche neben ſich zu Käyſern ſolte crönen laſſen / damit ſie / gleichwie ſie in dem Göttlichen Weſen eine Dreyeinigkeit glaubten / alſo auch in Zeitlichen Dingen von dreyen Häuptern möchten regieret werden. Der Käyſer ſtellte ſich Anfangs / als wär er es zu frieden / und ließ die fürnehmſten Herrn / die dieſes Werck trieben / umb ſich deßhalben mit ihnen beſſer zu bereden / zu ſich beruffen / als ſie aber erſchienen / ließ er ſie in Arreſt nehmen / ihnen als Aufrührern den Proceſs machen / und die Köpffe abſchlagen / ſeinen zwey unſchuldigen Brüdern aber die Naſen abſchneiden / damit ſie nimmermehr keine Hoffnung zur Cron haben möchten.

läſt ſeine Brüdern die Naſe abſchneiden.

Es blieb aber hierauf die Straff Gottes nicht lang aus / dann die Saracenen fielen aufs neu in Africam ein / führten auf achtzig tauſend Gefangene hinweg / eroberten die Stadt Syracuſas in Sicilien / führten allda alles Ertz und den Schatz / den Conſtans aus Italien und anderwärtig zuſammen geraubet hatte / davon / und beunruhigten alle Römiſche Provintzien / ſo an der See lagen / alſo / daß man nirgend für ihnen ſicher war. Letzlich faſſten ſie den Muth / und belagerten die Stadt Conſtantinopel ſelbſten / und nahmen umb ſolche deſto enger einzuſperren / ſieben Vorgebürge / ſo herumb lagen ein / hielten ſie auch den gantzen Sommer blocquirt / das andere Jahr kamen ſie wieder / und wolten die Belagerung recht angreiffen / Conſtantinus aber hatte immittelſt eine anſehnliche Flotte ausgerüſtet / und ihnen entgegen geſchickt; bey derſelben fand ſich ein / Callinicus ein berühmter Mathematicus, der communi-

die Saracenen belagern Conſtantinopel.

Ao.C. 673.

cirte dem Käyſer das Arcanum von dem Igno græco, welches Feuer unter dem Waſſer brennen/und anzünden ſoll; mit dieſen ſteckte er der Saracenen Schiffe/ die ſich eines ſolchen nicht verſahen / in Brand / ruinirte dadurch ihre Flotte/ und brachte auf dreyſſig tauſend Mann umbs Leben. Ignis Græcus. Die Saracenen werden geſchlagẽ

Es ſtund auch den Saracenen auf einer andern Seite und zu Haus/ eine gewaltige Widerwärtigkeit zu; dann daſelbſten hatten ſich einige gewiſſe Purſche/ die ſich Mardaitas nannten/ zuſammen geſchlagen / und was ſich von entlauffenen Knechten und andern Geſind zu ihnen geſellen wollen/ an ſich gehencket / den Berg Libanum, und die daſelbſtige Felſen-Löcher eingenommen / und alſo beveſtiget / daß ihnen unmöglich beyzukommen war / von dar ſie mit ſtetigen Ausfällen die Saracenen mortificirten. Die Mardaitæ nehmen den Berg Libanon ein.

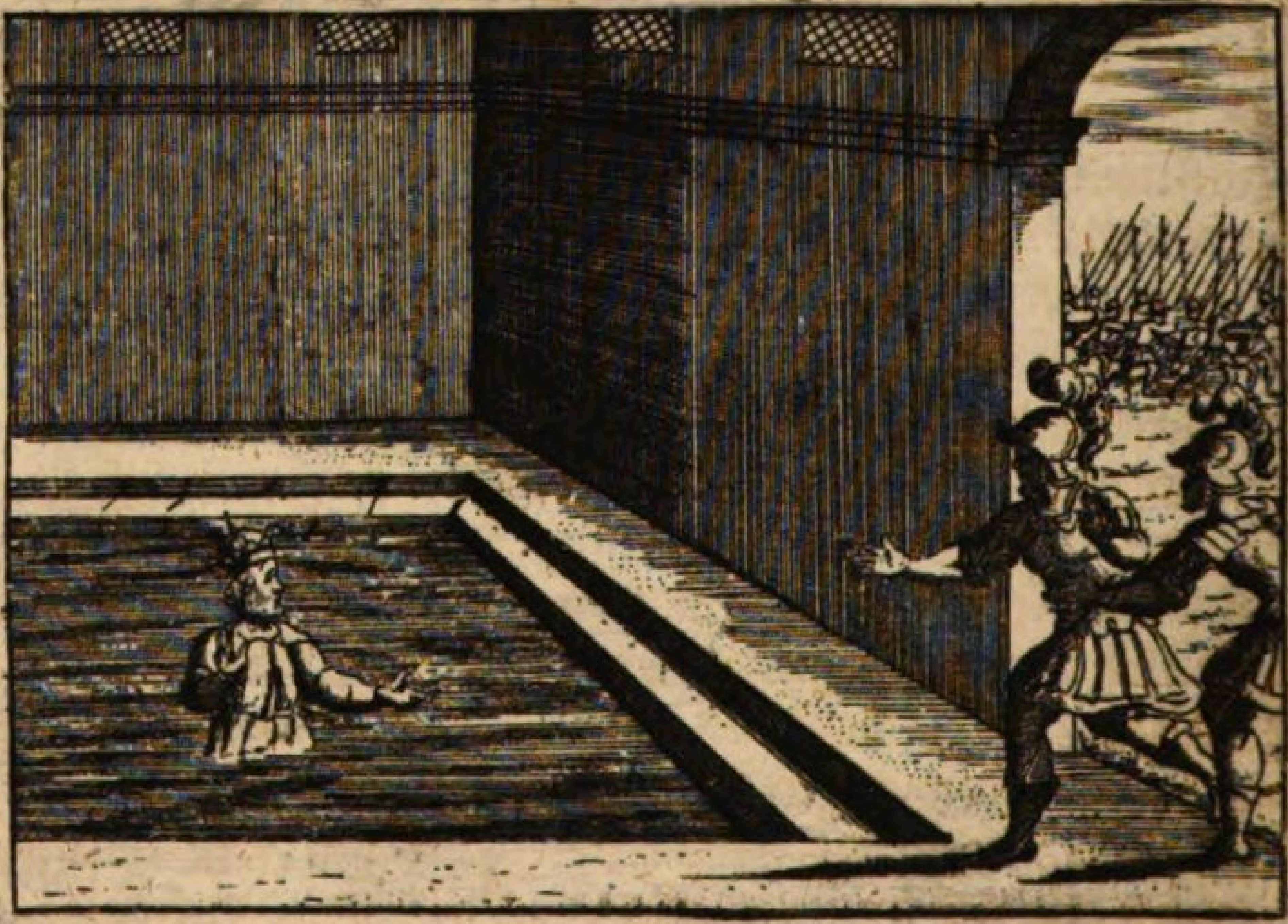
Wie nun die Saracenen dieſen Dorn in Fuß empfunden/ und zu gleicher Zeit die hefftige Schlappe vor Conſtantinopel bekommen hatten / furchten ſie / der Käyſer dörffte ſich dieſer Gelegenheit bedienen / und ihnen wieder alle die Länder/ die ſie ſeinen Vorfahren abgezwackt/ hinweg nehmen/ und lieſſen ihm derohalben Friedens-Vorſchläge thun / welche Conſtantinus auch annahm / und wurden ſolche mit ſeinem Geſandten Pizigandi, auf dreyſſig Jahr lang mit dieſen Conditionen getroffen / daß die Saracenen dem Käyſer jährlich dreyſſig Centner Gold / hundert Knechte/ und fünfftzig köſtliche Arabiſche Pferde zum Tribut geben ſolten. Die Saracenen machen Friede.

Der Friede mit den Saracenen zog auch nach ſich den Frieden mit allen andern benachbarten Barbariſchen Völckern / als welche befürchten muſten / daß nunmehro der Laſt des gantzen Kriegs auf ſie allein fallen würde/ weßhalben ſie insgeſamt ihre Geſandten nach Conſtantinopel ſchickten / und mit dem Käyſer den Frieden beſtättigen lieſſen. Die einige Bulgaren kunten ſich ihrer gewöhnlichen Streifereyen nicht enthalten / ſondern incommodirten noch immerfort die Thraciſche Gräntzen / und brachten den Käyſer dahin/daß er ſich aufmachte/ſie völlig auszurotten. Krieg mit den Bulgarn

Allein dieſer Krieg bekam einen wunderlichen Aus-

Secul. VII.

gang/ dann/ nachdem die Bulgari ſich im Felde zu præſentiren nicht getrauten/ ſondern ſich in Wäldern / Sümpfſen und andern Orten/ſo von Natur veſt waren / und denen man ſo leicht nicht zu kommen kunt / aufhielten / glaubte der Käyſer/ es wäre ſeine Anweſenheit bey der Armee nicht nöthig / und gieng mit fünff Schiffen aus dem Lager hin-



der Käyſer ziehet ins warme Bad.

weg nach Meſembriam, umb alldar die Bad-Cur für ſeine Füſſe/ an denen er groſſe Schmertzen litte / zu gebrauchen / und befahl ſeinen Obriſten /- ſie ſolten ſehen / daß ſie immittelſt den Feind mit kleinen Scharmützeln Abbruch thäten.

darüber läufft ſeine Armee aus einander.

Dieſe des Käyſers Wegreiſe ward bey der Armee anderſt aufgenommen / und entſtund im Lager ein Gericht/ als ob der Käyſer aus Furcht für den Bulgaren/ ſich ſalvirt hätte; darüber kam die Miliz in eine ſolche Conſternation/ daß ſie insgeſamt den Rucken kehrten / und auf einmal davon lieffen.

die Bulgarn nehmen Mœſiam ein.

Die Bulgaren ſaumten nicht des Vortheils / den ihnen das Glück in die Hände gegeben / ſich zu bedienen / folgten den Flüchtigen nach / ſchlugen deren viel todt / nahmen die Gegend über der Donau/ ſo vorhin Mœſia hieß ein / und nöthigten den Käyſer / der

ſo

ſo bald keine neue Armee zuſammen zu bringen wuſte / dahin / daß er den Frieden / vermittelſt eines accordirten jährlichen Tributs von ihnen erkauffen / und erſagtes Land Mœſiam ihnen zu ihrer Wohnung einraumen muſte / welches dann von dieſer Nation den Namen Bulgarien bekommen / den es noch heut zu Tag führet / und in welcher Sophia, Nicopolis, und Siliſtria die Haupt-Städte ſind.

Nach dieſer Zeit verrichtete Conſtantinus in Weltlichen Dingen nicht viel beſonders mehr / in Geiſtlichen Sachen aber ließ er ſich angelegen ſeyn den Frieden in der Kirche / welcher ſchon zu ſeines Aelter Vatters des Heraclii Zeiten durch die Ketzerey der Monotheletarum war zerrüttet worden / wieder herbey zu bringen / und veranlaſſte zu ſolchem Ende ein allgemeines Concilium zu Conſtantinopel / worbey zwey hundert und achtzig Biſchoffe zuſammen kamen / und ward nach vielen diſputiren die Meinung der Monotheletarum verworffen / und beſchloſſen / daß in Chriſto / gleichwie zwey Naturen / die Göttlich- und Menſchliche / alſo auch zwey Willen / und Operationes, ſo mit einander einſtimmten / geglaubt werden ſolten. Dieſes Concilium ward auch in der gantzen Chriſtenheit angenommen / und pro Oecumenico ſexto gehalten.

Ao.C. 581. Concilium Conſtantinopolitanum Oecumenicũ VI.

Vier Jahr hernach gieng Conſtantinus natürlich- und ſanfften Todtes ab / nachdem er regiert hatte ſiebenzehen Jahr / und hinterließ zum Nachfolger ſeinen Sohn Juſtinianum II.

Juſtinianus II. Rhinotmetus, Leo II. oder Leontius und Tiberius Abſimarus.

Es führet uns nunmehro die Series Hiſtoriæ zu einer wunderlichen Revolution / da nemlich ein Käyſer von ſeinem Volck vertrieben / und endlich doch / nachdem immittelſt zwey andere Regenten den Thron beſeſſen / auf denſelben wieder erhoben worden / deßhalben wir dann die gantze Geſchichte in einen Diſcurs zuſammen faſſen wollen.

Secul. VII.

Nach des Käyſers Conſtantini IV. oder Pogonati Todt/ kam deſſen Sohn Juſtinianus II. zur Succeſſion / ein Jüngling von ſechzehen Jahren.

Anfänglich hatte es das Anſehen / als ob das Reich nicht übel unter ihm ſtehen würde / dann es fügte ſich zu ſeinem Glück / daß die Saracener unter einander ſelbſt sehr uneinig waren / und mit einander Krieg führten / dahero dann Juſtinianus Gelegenheit bekam / ihnen nicht allein Armenien wieder wegzunehmen / ſondern es hielt auch der Saracenische Calipha oder Fürſt / ſo in Syrien herrſchte / Abdelmelech, inſtändig bey ihm umb Frieden an / tratt ihm gantz Africam ab / verwilligte daß er die Contribution aus Cypern / Albanien und Iberien zu gleichen Theil genieſſen ſolte / und accordirte zum Tribut täglich tauſend Ducaten / ein Pferd und einen Knecht zu geben / bedung ſich hingegen / daß der Käyſer die Mardaitas, die ſich auf den Berg Libano eingeniſtet hatten / und von daraus ſie den Saracenen allerhand incommoditäten machten / von dar abführen ſolte.

Juſtinianus bezwingt die Saracenen.

Ingleichen ſo nahm Juſtinianus ſich auch für/die Bulgaren in die Ordnung zu bringen / hebte den Stillſtand/ den ſein Vatter mit ihnen gemacht hatte / auf / und hohlte anfänglich groſſe Beuten von ihnen ein / auf die letzt aber ließ er ſich von ihnen in eine enge Gegend locken / wo er ſeine Armee / (davon ein Theil es ohne das heimlich mit den Bulgaren hielt /) nicht ausbreiten kunt / und ward allda von ihnen gewaltig geklopfft / ihm auch alle die Beute / die er bißher erobert / abgejaget / und hatte groſſe Mühe daß er für ſeine Perſon nach Conſtantinopel entrinnen kunt.

Iſt unglücklich wider die Bulgaren.

Dem Faß aber ſtieß er gar den Boden aus / als er aus übermachten Hochmuth und Trotz im ſiebenden Jahr ſeiner Regierung / auch den mit den Saracenen neu-gemachten Frieden brach / und ſie wider ihren Willen zum Krieg nöthigte. Der Vorwand war genommen / daß die Saracenen den Tribut nicht in ſolcher Müntz die des Käyſers / ſondern die das Arabiſche Gepräg hatte / bezahlten /

Ao. C. 690. Bricht den Frieden mit den Saracenen.

wel-

welches man für eine Verſchmähung aufnahm / und obwol die Saracenen offerirten / daß ſie ſolchen in ungemünzten Gold entrichten wolten / auch auf alle erſinnliche Weiſe umb Friede baten / wolte ſolches doch alles nichts helffen/ſondern der Krieg ward würcklich angefangen.

Es hatte aber Juſtinianus bey dem mit ihnen vorhin gemachten Frieden allbereit einen gewaltigen Fehler begangen/ daß er in die Abführung der Mardaiten von den Berg Libano, gewilliget / als welche in zwöff tauſend ſtarck dieſelbige Klippen eingenommen / und ſich alſo beveſtiget hatten / daß ihnen durch Menſchliche Macht nichts abzugewinnen war ; und dienten dieſelbe dem Römiſchen Reich für rechte Gräntz-Soldaten / hielten die Saracenen immerfort in Allarme, und machten die gantze Gegend von Arabien biß in Armenien für ſie unſicher / begehrten auch von dem Käyſer keinen Sold / ſondern erhielten ſich von den Beuten / die ſie den Saracenen abgewahnen ; wann auch dieſe einen auswertigen Krieg führen / und das Volck aus dem Land ziehen wolten / muſten ſie fürchten / daß dieſe Purſch ihnen zu Haus das Land ruinirten / und kunten alſo nirgend für ihnen zurecht kommen / da hingegen / als Juſtinianus ſie von dar weggenommen / ihnen der Rucken nunmehr ſicher war. Nebſt dieſen gedachten Fehler nun begieng er noch einen andern / daß er nemlich dreyſſig tauſend Sclaviniſche Völcker / deren Untreu ihm doch bekannt war / warb/die er populum periuſion, das iſt / abundantem oder peculiarem, nannte / und auf ſolche das Fundament von dem gantzen Krieg ſetzte / worzu noch kam die in Brechung des Friedens begangene Untreu / und des Käyſers wunderlicher und eigenſinniger Kopff / der ſich von andern nichts rathen ließ / ſondern alles nach ſeinem eigenen Gutdüncken anſtellte / dahero dann nichts als Schaden und Ruin daraus erfolgen kunte ; dann die beleidigten Saracener / als ſie ſahen / daß man keine Vorſchläge vom Frieden anhören wolte / ſetzten ſich mit aller ihrer Macht zur Gegenwehr / ſteckten die beſiegelte und unterſchriebene / nun aber gebrochene Friedens-Tractaten

Deſſen begangene Politiſche Fehler.

Secul. VII.

auf eine Lantze / trugen ſolche vor ihrer Armee her / rufften

GOtt / als einen Rächer aller Untreu und Meyn-Ayds / umb Hülff an / und lieſſen ſich darauf mit dem Juſtiniano in eine Schlacht ein.

Anfänglich zogen zwar die Saracenen den Kürtzern / und ſtunden in Gefahr völlig aufgerieben zu werden / bald darauf aber fanden ſie einen Weg die Sclaviniſche Völcker zu corrumpiren / und gaben ihnen ſo viel Geld / als ſie von dem Käyſer empfangen / daß ſie nach Haus kehren ſolten / und brachten hiedurch zu weg / daß ihrer zwantzig tauſend von der Armee weggiengen: Da nun durch deren Entfernung die Armee alſo geſchwächt war / hielten die übrige Römiſche Völcker auch nicht länger Stand / ſondern gaben auf einmal die Flucht / denen die Saracener nacheilten / und ihrer viel tauſend niedermachten. Der Käyſer entkam für ſeine Perſon / wiewol kümmerlich / nach Leucatem, und ließ allda / für Zorn und Wuth über ſeinen Verluſt / welchen der Sclaviniſchen Völcker Untreu verurſachet / ſchaumende / die noch bey der Armee ſtehend gebliebene zehen tauſend Sclavonier zuſammen führen / die-

Wird vō den Sclavoniern verrathē.

Deſſen Grau- kei.

dieſelbe insgeſamt todtſchlagen / und ihre Leiber ins Meer werffen. Hiemit nun waren die Römiſche Provintzien/ welche in die vierzehen Jahr für den Saracenen zimlich Ruhe gehabt / dieſer rauberiſchen Nation wieder Preiß gegeben. Es zog auch dieſe unglückliche Campagne noch einen andern Schaden / wie mehrentheils zu geſchehen pfleget / nach ſich / nemlich daß Sabbatius der Stadthalter in Armenia, als er des Käyſers Niederlag vernommen / von ihm abgefallen / und die gantze Provintz den Saracenen übergeben.

Dieſe beede unnöthige und unglückliche Kriege brachten dem Juſtiniano einen groſſen Haß bey dem Volck zu wegen / welchen deſſen hochmüthige / unbeſcheidene und geitzige Miniſtri, Stephanus ein Perſianer, und Theodorus ein Mönch / denen er die gantze Regierung anvertraute/noch darzu vermehrten / als welche alle Leute auf das gröbſte und frechſte tractirten / und ſo vermeſſen waren / daß Ste- (Seine böſe Miniſtri)

phanus einsmals des Käyſers leibliche Mutter / die ihm etwas zuwider gethan / auf ihren Wagen mit Ruthen ſtrei- (tractiren ſeine Mutter übel.)

chen ließ / wie man ſolches den Kindern in der Schul zu thun pfleget.

Justiniani böſes Vorhaben.

Solchem nach entſtund unter dem Volck zu Conſtantinopel ein offentliches Murren und Schmählen wider den Käyſer / alſo/ daß es auch vor deſſen eigene Ohren drang/ worüber er ſich alſo erzürnete / daß er dem Stadthalter/ obgedachten Stephano Befehl gab/ er ſolte trachten / daß er ſich eine Gelegenheit machte / womit er das gantze Volck zu Conſtantinopel todt ſchlagen möchte / und ſolte hiervon den Anfang an dem Patriarchen Callinico machen.

Ao. C. 694. Leontius rebellirt wider ihn.

Indem man nun mit dieſem Vorhaben umbgieng / fügte ſichs / daß Juſtinianus den Patricium Leontium, der vor dieſem in den Saraceniſchen Kriegen gar groſſe Dinge ausgerichtet / aus dem Gefängnuß / in welchem er ihm nebſt andern fürnehmen Herren bißher gehalten / los ließ/ und ihm die Stadthalterey in Griechen-Land anvertraute.

Mitler Zeit nun / da Leontius ſich noch etliche Tage aufhielt / und auf guten Wind wartete / umb dorthin abzuſegeln / kamen einige ſeiner guten Freunde / darunter abſonderlich ein Mönch war / Paulus mit Namen / zu ihm / klagten ihm ihre Noth / und die Gefahr / in welcher das gantze Römiſche Reich unter dieſem Tyranniſchen Käyſer ſtünde / und ermahnten ihn / er ſolte ſo wol ſeinen eigenen empfangenen Schimpff an ihm rächen / als auch das Reich von dieſem Blut-Hund befreyen.

Leontius ließ ſich den Vorſchlag gefallen / bemächtigtigte ſich durch Liſt des Käyſerlichen Schloſſes / brach die Gefängnuß / in welcher viel fürnehme Herren verwahret waren / auf/ fiel mit denſelben den Käyſer Juſtinianum an/ da der Patriarch Callinicus das Volck immittelſt auf ſeine Seite brachte / nahm den Käyſer im neundten Jahr ſeiner Regierung gefangen/ ließ ihm die Naſen abſchneiden/ welches nunmehr die gemeine Weiſe war / wordurch man die groſſe Herren zur Regierung undüchtig machte / und ſchickte ihn in Cherſoneſum Thracicam ins Exilium; ſich ſelbſten aber ſetzte er auf den Käyſerlichen Thron/ und ward

Läſt ihm die Naſe abſchneiden.

noch

noch deſſelbigen Tags von dem Patriarchen Callinico zum Käyſer gecrönet.

Leontius.

DEn Anfang ſeiner Regierung führte Leontius zimlich wol / ließ die beede böſe Miniſtros des Juſtiniani, den Stephanum und Theodorum mit den Füſſen auf den Marck ſchleiffen / und daſelbſt verbrennen / bemühete ſich auch die Länder / welche die Saracenen unter des Juſtiniani Regierung den Chriſten abgenommen hatten / wieder zu erobern / und machte ſich am erſten an Africam, von dannen des Leontii Bruder Johannes die Saracenen tapffer heraus ſchlug; Als aber dieſe das folgende Jahr mit einer ſtärckern Flotte wieder kamen / und Johannes, umb mehrer Volck zu hohlen / nach Conſtantinopel gegangen war / verſahen die hinterlaſſene Obriſten ihre Schantz / und wurden von den Saracenen geſchlagen / und aus Africa wieder hinaus getrieben.

Ao. C. 694.

Dieſer Unglücks-Streich brachte dem armen Leontio ſeinen völligen Untergang / dann das Kriegs- und Schiff-Volck / ſo ſich in die Inſul Cretam retirirt hatte / fiel / theils aus Scham / daß ſie ſich alſo hatten überwünden laſſen / theils aus Furcht für des Leontii Zorn und Straffe / gar von ihm ab / und wurffen den Abſimarum, gebürtig aus der Stadt Cybara, zum Käyſer auf / welcher auch hierauf mit der Flotte ſich für Conſtantinopel legte / und (nachdem ihm die fürnehmſte Burger die Schlüſſel zur Stadt / welche Leontius ihnen auf ihren Ayd anvertrauet / heimlich überbracht /) dieſelbe einnahm / den Leontium ins Gefängnuß ſetzte / ihm auf gleiche Weiſe / als er es dem Juſtiniano gemacht hatte / die Naſe abſchneiden ließ / und ihn in ein Cloſter in Dalmatia ſteckte / worinnen er ihn aufs genaueſte verwahren ließ / nachdem er nicht länger regiert hatte als drey Jahr. Er ſchickte auch die fürnehmſte Herren / die es mit dem Leontio wol gemeinet / in das Exilium,

Seine Flotte rebellirt wider ihn.

Wird abgeſetzt.

und ſetzte an deren ſtatt ſeine Creaturen ein / behauptete alſo mit Macht das Käyſerthumb.

Tiberius Abſimarus.

Ao.Ch. 696. DJeſer Abſimarus, welcher ſich mehrern Reſpects halber den Namen Tiberii beylegte / ob er wol gantz unrechtmäſſiger Weiſe zu dem Reich gekommen / ſo bezeugte er gleichwol / daß er ſolches zu regieren Verſtand genug habe.

Tiberi' Abſimarus iſt glücklich wieder die Saracenen.

Er ſchickte alſobalden ſeinen Bruder Heraclium in Orient, welcher gantz Syrien einnahm / und biß nach Samoſata durchdrang / auf zwantzig tauſend der Feinde / gefangen bekam / und zu leibeignen Knechten machte / auch eine unſägliche Beute zuſammen brachte; ſo fielen auch die Armenier von den Perſern wieder ab / und ergaben ſich an den Käyſer / wiewolen ſie ſolches nachmals theuer bezahlen müſſen / indem ſie von den Saracenen wieder überwältiget / und alle Armeniſche Fürſten lebendig verbrennt worden.

Heraclius aber continuirte auf ſeiner Seite noch immerfort ſeine Victorien / und ſchlug die Saracenen in unterſchiedlichen Schlachten / abſonderlich / als ſie einsmals in Cilicien einfallen wolten / alſo / daß er ihre gantze Armee ruinirte / und einen groſſen Theil davon gefangen nach Conſtantinopel ſchickte.

Das VIII. Seculum.

Juſtinianus kom̃t aus der Gefängnuß.

JMmittelſt nun / da des Abſimari Völcker / wider die Saracenen / ſich ſo ritterlich hielten / fügte ſichs / daß der Käyſer Juſtinianus aus ſeiner Verwahrung / in Cherſoneſo, loßkame / und ſalvirte ſich zu dem Fürſten der Chazarum in Paphlagoniam, der ihn auch in ſeine Protection nahm / und ſeine Tochter Theodoram ihm zum Weib gab. Bey dieſem hielt ſich der Käyſer ein gantzes Jahr auf. Abſimarus aber / weil er mit Macht nicht

nicht kunte / trachtete auf andere Wege / daß er den Juſtinianum in ſeine Gewalt bekommen möchte / und handelte mit dem Fürſten der Chazarorum, daß ſolcher dieſen ſeinen Gaſt und Tochter-Mann gegen ein Stuck Gelds auszulieffern / oder umbzubringen / ſich erbot. Dieſer Anſchlag ward den Juſtiniano, durch ſeine Gemahlin / die ſolchen von einem Knecht / welcher in der Sache gebraucht worden / erfahren / geoffenbaret; derohalben ließ er die zwey / welche ihn zu erwürgen beſtellt waren / für ſich kommen / brach denſelben ſelbſten den Hals / und begab ſich auf die Flucht zu Trebellino der Bulgarn König. Dieſen wuſte der vertriebene Juſtinianus alſo einzunehmen / daß er ihn nicht allein ſeine Tochter zum Weib / ſondern noch eine anſehnliche Armee zugab / mit welcher er ſein Käyſerthumb wieder erobern ſolte. Mit ſolcher ruckte Juſtinianus vor Conſtantinopel / und erweckte zwar dardurch in der Stadt / die wol verſehen war / keine ſonderbare Furcht / ſondern muſte ſich noch von der Burgerſchafft abſcheulich mit Schänd-Worten tractiren laſſen. Am dritten Tag aber der Belagerung / fand Juſtinianus ein Mittel aus / durch die groſſe Waſſer-Leitung unvermuthet in die Stadt zugelangen / welche er auf ſolche Weiſe glücklich einbekam. Abſimarus und ſein Bruder ſuchten mit der Flucht zu entkommen / wurden aber eingeholet / und vor den Käyſer gebracht; Ingleichen ließ er auch den Leontium, der ihn von dem Reich vertrieben / aus dem Kloſter / in welchem er bißher verwahret worden / kommen / und ſie beyde / nemlich Leontium und Abſimarum, mit den Füſſen durch Pferde vor den Richter-Stuhl ſchleiffen / daſelbſt tratt er ihnen auf den Hals / und muſte das umbſtehende Volck aus dem Pſalm dazu ſingen: Super Aſpidem & Baſiliſcum ambulabis, &c. **Auf Nattern und Baſilißken wirſt du gehen / und tretten auf die junge Löwen und Drachen.** Darauf ließ er dem Leontio und Abſimaro die Köpffe abſchlagen / den Heraclium und andere Fürſten / an die Stadt-Mauren aufhencken / dem Patriarchen Callinico die Augen

Ao. Ch. 703. Nimmt durch Hülffe der Bulgarn Conſtantinopel ein.

Läſt den Leontiũ und Abſimarum umbringen.

gen

Seeul. VIII.

gen ausſtechen / viel tauſend Burger / die ihm zuvor zuwieder geweſen waren / umbbringen / und ſetzte ſich alſo wiederumb auf den Thron / nach dem er von ſelbigen zehen Jahr verſtoſſen und im Exilio geweſen war / da indeſſen Leontius denſelben drey / Abſimarus aber ſieben Jahr beſeſſen.

Juſtinianus reſtitutus.

Ao.Ch. 703. Uf ſolche Weiſe nun herꝛſchte Juſtinianus, den man von ſeiner abgeſchnittenen Naſen wegen / Rhinotmetum zunannte / wiederumb als Käyſer / ließ die Bulgaros, die er für ihre geleiſtete Dienſte reichlich beſchencket / nach Haus ziehen / und berufte ſeine erſte Gemahlin Theodoram, (die ihm beym Leben erhalten / er aber ſolche / umb bey den Bulgaren deſto beſſern Willen zu haben / bißhero von ſich gelaſſen hatte /) wiederumb zu ſich.

Allein ſein ausgeſtandenes Unglück und Elend war doch nicht mächtig dieſes Herꝛn böſes und Tyranniſches Gemüth zu beugen / dann er ließ daſſelbe alle Tag herfür blicken /

cken/ indem er/ ſo offt er ſeine abgeſchnittene Naſe putzte/ einen von denen/ welche es vorhin mit dem Leontio gehalten/ umbzubringen befahl/ und hatte er deßhalben (daß

Grauſamkeit des Juſtiniani.

er es alſo halten wolte) damals/ als er aus Cherſoneſo geflohen/ und auf der See ein ſtarck Gewitter auszuſtehen hatte/ ein eignes Gelübd gethan/ an ſtatt/ daß man ihn vermahnet/ er ſolte zu GOtt geloben/ wann er wieder zum Reich käme/ daß er ſeinen Feinden Gnade erzeigen wolte.

Sein gefährliches Schneitzen.

Auf gleiche Weiſe belohnte er auch mit höchſter Undanckbarkeit den Bulgariſchen König Trebellinum, für die ihm treulich geleiſtete Dienſte/ dann/ als ſie wegen einiger Gräntzen ſtrittig waren/ brach Juſtinianus den Frieden unverſehens/ und überfiel die Bulgaren mit groſſer Heeres-Macht/ alſo/ daß ſie ſich aus dem platten Land auf das Gebürg ſalviren muſten. Er ward aber auch in dieſem Krieg anſehnlich von ihnen nach Haus geſchicket; dann als die Bulgaren wahrnahmen/ daß die Käyſerliche Armee ohne Ordnung im Land herumb vagirte/ und bloß dem Raub nachzöge/ thaten ſie unverſehens auf ſie einen

An-

Secul. VIII.

Juſtinianus wird von den Bulgaren geſchlagē

Anfall / und ſchlugen ſie auf das Haupt / alſo daß Juſtinianus ſich kümmerlich mit der Flucht ſalviren kunt / indem er allen Pferden / die er zuruck laſſen muſte / die Nerven entzwey ſchneiden ließ / damit die Feinde ſich deren nicht bedienen kunten / ihm nachzueilen / und entkam endlich auf einem kleinen Schiff mit Schanden wieder nach Conſtantinopel. Seinen gröſten Grimm und Grauſamkeit aber ließ er wider die arme Innwohner von Cherſoneſo aus / bey welchen er vorhin in Exilio gefangen geſeſſen / und die ihn zu ſolcher Zeit nicht gar höflich tractirt hatten / oder / da er die Flucht zu ergreiffen geſucht / ihn gar umbbringen wollen. An dieſen nun ſich zu rächen / ſchickte er den Patricium Maurum und den daſelbſtigen Stadthalter Heliam, mit einer Armee ab / und ließ alle erwachſene Einwohner in Cherſoneſo Männlich- und Weiblichen Geſchlechts / erbärmlich umbbringen / die Fürnehmſten gefangen nach Conſtantinopel führen / und ſieben von denſelbigen an höltzernen Spieſen mit Feuer braten / die Unmündigen aber zu Knechten verkauffen; und als er erfuhr / daß bey ſeinem Einfall etliche ſich zeitlich ſalvirt / und mit der Flucht entkommen / ſo ſchickte er noch eine abſonderliche Flotte dahin / die ſelbige auffſuchen / und nach Conſtantinopel bringen ſolte / woſelbſten er ihnen einen erſchröcklichen Todt anzuthun willens war / er ließ ſich auch von dieſem ſeinem böſen Fürnehmen / weder durch den Pabſt Conſtantinum, der damals bey ihm war / und ſonſten viel bey ihm galt / noch durch jemand anders abhalten: GOtt aber beſcherte dieſen armen Gefangenen noch ein gelinders Ende / und fügte / daß ſie insgeſamt / als deren drey- und ſiebentzig tauſend an der Zahl waren / durch einen Sturm auf der See umbkamen / worüber der Tyranniſche Juſtinianus eine hertzliche Freude bezeugte.

Hauſet jämmerlich in Cherſoneſo. Ao. Ch. 710.

Wie aber auch durch dieſe Grimmigkeit die Einwohner dieſer Halb-Inſel noch nicht völlig ausgerottet / und gleichwol Juſtinianus ſie ein für allemal allerdings öde machen wolte / ſo ſchickte er den Philippicum Bardanem mit einer neuen Flotte dahin / mit Befehl / die Kinder an die

Wände

Wände zu ſchmeiſſen / und alles / was lebendigen Athem habe / umbzubringen; Dieſer aber erbarmete ſich des armen Volcks / deme auch der Fürſt der Chazarorum zu Hülffe kam / und ließ endlich von ihnen ſich dahin bereden / daß er ſich ſelbſten des Käyſerthumbs annahm / deme dann Helias der Stadthalter in Cherſoneſo Beyſtand leiſtete.

Als Juſtinianus dieſe Zeitung hörte / ward er für Zorn halb raſend / und ſchickte wider Bardanem eine neue Flotte aus / ließ auch des Heliæ zu Conſtantinopel gelaſſene Kinder in ihrer Mutter Schoos erwürgen / nöthigte hernach dieſelbe / daß ſie einen Indianiſchen Koch heyrathen muſte; Allein / die wider Bardanem ausgerüſtete Flotte / nachdem ſie einiges Treffen mit ihm gehalten / und überwunden worden / gieng aus Furcht für des Juſtiniani Grauſamkeit zu Bardane über / welcher hierauf mit der gantzen Armee dem Juſtiniano entgegen zog / und ihn in der Stadt Amaſtri antraff / woſelbſt ihm Helias mit eigener Hand den Kopff abſchlug. Philippicus gieng ſo fort für Conſtantinopel / deren Thor man ihme alſobald öffnete / allda ließ er des Juſtiniani Sohn / den Tiberium aus der Kirche / in welche er ſich ſalvirt hatte / herfür ziehen / und ihme / wie man einem Schlacht-Vieh thut / die Gurgel abſchneiden. Tilgte alſo hiemit das Haus Heraclii aus / welches grad hundert Jahr den Käyſerlichen Stuhl beſeſſen / und biß in die vierdte Generation dem Reich Käyſer gegeben hat.

Juſtinianus kom̃t umb. Ao. Ch. 711.

mit ſeinem gantzẽ Haus.

Die gantze Regierung des Juſtiniani aber / hat gewehret / vor ſeinem Exilio neun / in ſeinem Exilio zehen / und nach ſeinem Exilio ſieben / alſo in allen ſechs- und zwantzig Jahr.

✠

Das VII. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Philippici Bardanis, Artemii, Theodoſii III. und Leonis III. Iſaurici.

Ao. Ch. 711. Es hatte die Regierung des grimmigen Juſtiniani biß in das eilffte Jahr des achten Seculi gewehret/ da ſelbige durch den Philippicum Bardanem endlich aufgehoben worden.

Philippic' Bardanes iſt ein guter Privatus, aber ein ein ſchlechter Regent.

Es war dieſer Philippicus vorhin von dem Juſtiniano relegirt geweſen/ hernach aber zum Admiral gemacht worden/ und hat wehrenden ſeines Privat-Standes ſich zimliche Reputation/ abſonderlich durch ſeine Wolredenheit erworben; wie er aber zum Reich kam/ bezeugte er gantz keinen Verſtand/ ergab ſich einer lächerlichen und liederlichen Verſchwendung/ ließ die Saracenen in Aſia hauſen wie ſie wolten/ allwo ſie Antiochiam Piſidiæ wegnahmen/ ließ auch die Bulgaren gantz Thracien ausrauben/ und biß an die Stadt-Thore von Conſtantinopel ſtreiffen/ nahm ſich alſo des Reichs am wenigſten an.

Vertheidiget die Monotheletas

Den gröſten Widerwillen aber beym Volck bracht er ſich zu wegen/ daß er die Ketzerey der Monotheletarum wieder empor hub; dann es hatte ihm ein Monotheletiſcher Mönch Johannes, da er noch im Exilio war/ prophezeyet/ daß er noch würde Käyſer werden/ und Philippicus ihm darauf mit einem Ayd verſprochen/ wann ſolches geſchehe/ ſo wolte er die Monotheletas verteidigen: Als er nun zum Käyſerthumb gelanget/ ſetzte er alſobalden den Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Cyrum ab/ und ſtellte einen ſo genannten Johannem an deſſen

712. Berufft ein Concilium

Platz/ beruffte auch ein neues Concilium nach Conſtantinopel/ in welchem die dahin gekommene Biſchoffe/ dem Käyſer zu Gefallen/ und aus Furcht/ ſie dörfften ſonſt in das Exilium verjagt werden/ die Decreta des ſechſten Univerſal-

verſal-Synodi aufhuben / und die Quæſtion von dem Willen Chriſti / nach der Monotheletarum Meinung decidirten. Als aber Philippicus die Canones dieſes falſchen Concilii dem Pabſt Conſtantino nach Rom zuſchickte / damit er ſolche auch in Occident publiciren ſolte / nahm derſelbe ſie keines Wegs an / ſondern convocirte vielmehr zu Rom einen andern Synodum, in welchem der Käyſer und ſein Patriarch Johannes für Ketzer erkläret wurden / und wolte der Pabſt hinfort ihn für keinen Käyſer mehr erkennen / noch auch deſſen Befehl und Bildnuſſen annehmen / und war alſo diß der erſte Pabſt / der offenbarlich ſich einem Käyſer / in Weltlichen Sachen ſich widerſetzte.

Wird vō Pabſt für Ketzer erklärt.

Dem Exempel des Pabſt folgten auch andere / ſo / daß die Sache endlich in eine Aufruhr ausbrach / da dann zwey von den Raths-Herren (wie Zonoras ſchreibet) Theodorus und Buramphus, den Käyſer in ſeinem Zimmer angegriffen / wohin er ſich retirirt / und ſchlaffen gelegt hatte / als er von einer Gaſterey / mit welcher er die Raths-Herren und Uberwünder in dem damals angeſtellten

Renn-Spielen tractiret / weggegangen / und ihm die Au-

Secul. VIII. Ao. Ch. 713. Ihm werden die Augē ausgeſtochen.

gen ausgeſtochen / folglich in ein Gefängnuß gelegt / und alſo vom Reich verſtoſſen haben / nachdem er nicht länger regieret als zwey Jahr und neun Monat / andere rechnen nur ein Jahr und ſechs Monat.

Artemius Anaſtaſius.

Ao. C. 713.

DEs folgenden Tags / welches eben der heilige Pfingſt-Tag war / als die Zeitung von des Philippici degradation auskam / ward Artemius, der Princeps Secretariorum oder Käyſerlicher Cantzler geweſen / vom Rath und allem Volck zum Käyſer erkohren / welche Würde ihm / wie Cedrenus ſchreibet / der Obriſte-Hof-Meiſter Rufus, der zu dem Untergang des Philippici mit geholffen / fürnemlich zu wegen gebracht.

Regiert wol.

Es war dieſer Artemius, der ſich mehrern Reſpects halber / nach ſeiner Wahl auch Anaſtaſium nannte / ein Herr von groſſen Verſtand / der der rechten Meinung / und dem Concilio Oecumenico ſexto getreulich beypflichtete / und deßhalben mit Pabſt Conſtantino in gutem Vernehmen ſtunde / und hatte es wol das Anſehen / daß wann ihm GOtt eine längere Regierung vergönnet hätte / er das Reich in Aufnehmen wiederumb hätte bringen mögen, Es war aber im Göttlichen Rath-Schluß anderſt verſehen; Dann als er vernahm / daß die Saracenen in Phœnicia eine Flotte ausrüſteten / wormit ſie Conſtantinopel belagern wolten / befahl er / es ſolte die Burgerſchafft ſich auf drey Jahr proviantiren: und die ſolches nicht vermöchten / ſolten aus der Stadt ziehen / ſchickte auch eine ſtarcke Flotte unter einem ſo genannten Johanne, der bey der Sophiæ Kirch Diaconus und Käyſerlicher Rent-Meiſter war / wider die Saracenen aus / mit Befehl / vermittelſt des künſtlichen Griechiſchen Feuers die Saraceniſchen Schiffe / ehe ſie völlig ausgebauet würden / zu verbrennen.

Die Flotte rebelliret wider ...

Unter Wegs aber revoltirte das Volck wider Johannem, und ſchlugen ihn todt / und weil ſie ſich hierüber der Straf von dem Käyſer Artemio beſurchten / trieben ſie ihre Bos-

heit

heit noch weiter / und trugen zu Adrametio, dem daſelbſtigen Ober-Zollner Theodoſio, das Käyſerthumb auf / nöthigten ihn auch / daß er ſolches / wiewol wider ſeinen Willen annehmen / und den Artemium mit Krieg überziehen muſte. Artemius ſetzte ſich ſo gut er kunt / wider Theodoſium, der ihn in Conſtantinopel belagert hatte / zur Wehr / und hielt ihn ſechs Monat lang mit unterſchiedlichen Scharmützeln auf / weil aber des Artemii Parthey mehrentheils den Kürtzern zog / gieng endlich die Stadt über / und entflohe Artemius nach Nicæa, von dannen ihn Theodoſius zuruck hohlen ließ / in eine Mönchs-Kappe ſteckte / und in ein Cloſter nach Theſſalonicam relegirte / weiter aber an ſeinem Leib und Leben ihm keinen Schaden that / nachdem deſſen Regierung nicht länger gedauret als zwey Jahr.

Theodoſius III.

DEr Uberwinder Theodoſius, ward zu Conſtantinopel williglich als Käyſer angenommen / und ſtellte auch ſeine Regierung alſo an / daß man wol damit zu frieden ſeyn kunte / erhielt die reine Lehr in der Chriſtlichen Kirchen / und ließ zu deſſen mehrerer Bezeugung das Gemählde der gehaltenen ſechs Univerſal Concilien / welches Philippicus hatte auslöſchen laſſen / in Käyſerlichen Pallaſt wieder erneuern. Es war aber durch die bißherige Exempel / die böſe Gewonheit / daß nemlich die Authorität eines Käyſers bloß bey dem Willen des Kriegs-Volcks ſtunde / allzuſehr leider wiederumb eingeriſſen / daß derohalben kein Regent ſich ſeines Lebens und Hoheit verſichern kunt / weil in eines jedwedern Aufrührers / der nur einen Theil vom Kriegs-Volck an ſich gebracht / Macht und Willen ſtunde / ihn ſolcher zu berauben. Indeme nun eben ein ſolcher Handel ſich in Orient anſpann / woſelbſten die Armee / die es noch immer mit dem abgeſetzten Artemio hielt / und des Theodoſii Wahl nicht für recht erkennen wolte / ihren General Leonem zum Käyſer er-

Ao. Ch. 714.

Secul. VIII.

Theodoſius tritt das Reich gutwillig wieder ab.

nennet / wolte Theodoſius ſich umb die Eitelkeit dieſer Ehre / die er ohne das wider Willen angenommen / nicht lang reiſſen / ſondern legte freywillig das Käyſerthumb wiederumb ab / mit dem Beding / daß Leo weiter an ihm keinen Gewalt üben ſolte / und begab ſich mit ſeinem Sohn nach Epheſo in ein Cloſter / nachdem er nicht völlig ein Jahr regiert hatte.

Leo III. Iſauricus Iconomachus.

Ao Ch. 717.

Es war dieſer Leo an ſich ſelbſten von gar geringen Eltern geboren / und deſſen Vatter in Iſauria ein Schneider oder Schuſter geweſen / hatte ſich aber im Krieg herfür gethan / und war ſchon zu des Tyrannen Juſtiniani Rhinotmeti Zeiten in conſideration geweſen / und von demſelben wider die Abaſgos in Albanien geſandt / von dem Käyſer Artemio aber zum Stadthalter über die jenige Provincien ſo die Römer noch in Orient hatten / beſtellet worden. Wie er nun hörte / daß Artemius von Theodoſio und den Rebelliſchen Claſſiariis oder Schiff-Völckern war vertrieben worden / nahm er ſich des Artemii Parthey an / und wolte den Theodoſium für ſeinen Käyſer nicht erkennen / doch als er merckte / daß er gleich ſo leicht ſich ſelbſten auf den Thron ſetzen / als dem vertriebenen Artemio wieder darauf verhelffen könne / fieng er an für ſich ſelbſten zu arbeiten / worinnen ihm ſein Tochter-Mann Artabaſtus der Stadthalter in Armenien getreulich an die Hand gieng. Nachdem er nun der affection des Kriegs-Volcks ſich verſichert / maſſte er ſich des Käyſerlichen Tituls an / und nahm des Theodoſii Sohn / der bey der Armee war / gefangen / ſchreckte auch den Vatter ſelbſten durch ſeinen Anmarch dergeſtalt / daß er dem Käyſerthumb / wie erſtgedacht / freywillig renuncirte / und alſo ſolches dem Leoni, ohne weitere Diſpute, überließ.

Es wurde aber ſeine Regierung gleich im Anfang troublirt durch den ſchrecklichen Einfall der Saracenen / zu welchem ſie immittelſt die Præparatoria , die Artemius gerne

in der Blüte zernichtet hätte/ in Ordnung hatten; dann dieſelbe kamen mit einer mächtigen Flotte unter Anfuhrung des Maſalmas, für Conſtantinopel / welche nachgehends Suliman oder Soliman der Calipha zu Damaſco ſelbſt / noch mit mehr Schiffen biß auf eine Zahl von achtzehen hundert / verſtärckte: wider dieſe foch Leo ſehr tapffer / und brachte ihre Schiffe vermittelſt des Ignis Græci in Brand. Das andere Jahr hernach kamen die Saracenen noch ſtärcker wieder / und führte ihr neuer Calipha Omar, (welcher dem Soliman, der aus Gram über ſeinem Verluſt immittelſt geſtorben / ſuccedirt hatte /) vier hundert Schiffe für Conſtantinopel / deme noch drey hundert und ſechtzig nachgeſchickt worden / etliche rechnen die Summa der feindlichen Schiffe gar auf drey tauſend / worunter aber alles kleine Fahrzeug auch begrieffen zu ſeyn ſcheinet. Mit dieſer erſchröcklichen Macht hielten ſie den gantzen Fruhling und Sommer durch / Conſtantinopel belagert / ſetzten auch eine Armee ans Land / mit welcher ſie die Stadt gleichfalls angriffen / und gantz Thracien ausraubten.

Groſſer Krieg mit den Saracenen.

Leo unterließ nicht / alles / was einem verſtändigen Kriegs-Haupt oblieget / hierbey zu beobachten / und that ſo wol zur See als zu Land / mit deu Saracenen viel glückliche Treffen; die gröſte Rettung aber reichte ihm GOtt ſelbſt vom Himmel / dann er ſchickte unter die Saraceniſche Flotte eine ſtarcke Peſt / und nachgehends ein greuliches Wetter mit Feuer vermiſchten Hagel / ſo / daß das Feuer weit und breit auf dem Waſſer daher ſchwamm / und vernichtete alſo die Flotte / theils durch Brand / theils durch Sturm / ſo gar / daß von der groſſen Anzahl Schiffe kaum fünff nach Haus kamen / die die Zeitung von dieſer unerhörten Niederlag verkündigen kunten. Der Land-Militz gieng es auch nicht beſſer / die Bulgaren / die mit dem Leone Alliantz gemacht / ſchlugen deren zwey- und zwantzig tauſend auf einmal todt / und die übrigen crepirten von Peſt / Hunger und Froſt / welcher eben in dieſem Jahr auf eine in dieſen Gegenden vorhin faſt nie erhörte Weiſe einfiel/

Die Saracenen werden durchs Wetter geſchlagen.

Secul. VIII.

fiel / da nemlich der Schnee drey gantzer Monat lang die Erde beſchloſſen hielt / alſo / daß von dieſer formitablen Armee / mit welcher die Saracenen die gantze Chriſtenheit zu bezwingen ſich beduncken laſſen / und bey Antrettung der Belagerung / viel blaſphemien wider die Mutter Gottes / ſo ob dem Stadt-Thor abgebildet ſtund / ausgeſtoſſen hatten / faſt gantz nichts übrig blieb.

Rebellio in Sicilien.

Immittelſt / da Conſtantinopel alſo ſtarck belagert war / und jederman dieſelbe mit dem gantzen Griechiſchen-Käyſerthumb für verlohren ſchätzte / meinte Sergius der Stadthalter in Sicilia, es ſeye die Gelegenheit fürhanden / daß er den Reſt von dem Käyſerthum ſich zueignen könte / und erhub derohalben einen von ſeinen Creaturen / Tiberium mit Namen / den er für einen Käyſer aufwurff. Nachdem aber mit Gottes Hülffe die Gefahr vorbey / ſchickte Leo ſeinen Chartularium oder Secretarium Paulum dahin / die Sache in Ordnung zu bringen / welcher den Sergium bey erſter Ankunfft überwand / dem Tiberio den Kopff herab rieß / den Sergium aber / als er deprecirt / zu Gnaden annahm.

Es

Es kunte aber Leo gleichwol noch nicht gäntzlich in Ruhe bleiben / ſondern ward von dem abgeſetzten Käyſer Artemio angefochten. Dieſer / nachdem er vier Jahr in ſeinem Cloſter zu Theſſalonica, als ein Mönch zugebracht / ließ ſich von des Leonis General dem Nicera überreden / es wäre noch nicht gar alle Hoffnung zum Reich wieder zu kommen / für ihn verlohren / gieng derohalben mit Hülff und Vorwiſſen des Biſchoffs zu Theſſalonica, aus ſeinem Cloſter heraus / nahm ſeine Zuflucht zu Trebelino dem Bulgariſchen König / und erhielt von ihm / daß er ſich fürnahm / ihn Artemium, wie er vormals den Juſtiniano Rhinotmeto auch gethan hatte / wieder zur Cron zu verhelffen. Zu ſolchem Ende gab er ihm eine zimliche Armee unter die Hände / und ſchickte ihn damit für Conſtantinopel / welche Artemius mit allem Ernſt gelagerte. Wie aber die Sach ſich etwas mißlicher als bey dem Juſtiniano anließ / ward Trebelinus der Protection eines Unglückſeligen müde / nahm von Leone ein Stuck Gelds / und lieferte ihm den Artemium aus / welcher denſelben mit Niceta, dem Biſchoff zu Theſſalonica, und andern ſeinen Anhängern / umbbringen ließ / und den groſſen Schatz des Nicetæ confiſcirte. Rebellio des Artemii.

Biß hieher gieng es für Leonem noch alles wol / auſſer daß im achten Jahr ſeiner Regierung zu Conſtantinopel eine groſſe Peſt entſtanden / welche in kurtzer Zeit auf dreymal hundert tauſend Seelen weggeriſſen / ingleichen daß er unter den Juden ein grauſames Blut-Bad angerichtet / indem er ſie nöthigen wollen / daß ſie ſich ſolten tauffen laſſen / worüber ſich ſehr viel in ihren Häuſern mit ihrem gantzen Hausgeſind verbrandt haben. Groſſe Peſt in Conſtantinopel.

Nach der Zeit aber werden wir von nichts als den entſetzlichſten Gewalthaten und Revolutionen hören / die in die fünfftzig Jahr nach einander gewehret haben.

Es war ſchon zu Zeiten des Käyſers Philippici Bardanis ein und andere Quæſtion entſtanden wegen der Bilder / ſo man in den Kirchen hatte aufgeſtellt / und wolte Bardanes, (der ein Monothelet war / und dem Concilio Oecu- Ao.Ch. 726. Anfang der Bilder-ſtürmerey.

Secul. VIII.

Oecumenico ſexto offentlich widerſprach / folglich die Art/ die Religions-Controverſien durch Concilia zu erörtern / nicht für gültig erkennte / und mithin alle die ſechs General Concilia nicht gar hoch reſpectirte) die Bilder der Patrum, ſo denen Conciliis beygewohnet / und nach der Zeit in der Kirche waren abgebildet worden / darinnen nicht dulten / ſondern ließ dieſelbe heraus reiſſen / wie ſehr ſich auch Pabſt Conſtantinus darwider ſetzte. Nach dieſer Zeit ward dieſe Controverſia immer weiter und weiter getrieben / und unter andern auf die Bahn gebracht: **Ob auch wol erlaubt ſeye einiges Bild/es ſeye nun gleich Chriſti oder ſeiner Heiligen / in der Kirchen zu haben?** Dieſe Quæſtion ward anfänglich nur Diſcours Weis pro und contra ventiliret.

Wie nun aber der Käyſer Leo, welcher /in ſeinem Hertzen die Vertilgung der Bilder längſten beſchloſſen / dann er/als er noch ein armer Tropff war /und ſich von einer elenden Kramerey nährte / damals von einigen Juden eine Prophezeyhung erhalten / daß er mit der Zeit Käyſer werden würde/ und als dieſe Wahrſagung eingetroffen / erſagten Juden/ (die es für allen ihren Lohn gefordert / und ihme / wann er ſolches erfüllen würde / noch die glückſeeligſte Regierung von der Welt / und die Verlängerung ſeines Lebens auf hundert Jahr verſprochen /) ändlich zugeſagt / daß er / ſo bald er ſich in genugſamer Authorität hierzu ſehen würde / alle Bilder im gantzen Reich abthun wolte; alſo brach er damit im zehenden Jahr ſeiner Regierung offentlich aus / ließ ein Edictum ergehen / worinnen er befahl / daß man im gantzen Römiſchen Reich alle Bilder ohne Unterſcheid aus den Kirchen / Häuſern und Plätzen reiſſen ſolle / ließ auch zu Conſtantinopel würcklich den Anfang machen / und die Bilder abthun. Hierüber entſtund ein ſchrecklicher Lermen / das Volck zu Conſtantinopel nahm ſich der Bilder an / und ſchlug etliche von Bilder-Stürmern todt / darunter ein gewiſſer Officier war / der das Bild unſers Heylands / ſo über dem Thor des Pallaſis ſtund / abbrechen wolte / den wurffen die Weiber

Leo läſt die Bilder abbrechen.

der mit der Leiter / die er dazu angeleinet hatte übern hauſſen / und rieſſen ihn in Stücken. Hingegen ließ Leo hinwiederumb viel von dem Volck / die ſich widerſetzten / erbärmlich martern und umbbringen / und unter andern die dreyzehen Käyſerliche Bibliothecarios mit ſamt der herzlichen Bibliothec verbrennen.

Der Pabſt Gregorius II. kehrte alles herfür / was er in der Welt erdencken kunte / umb den Käyſer von dieſem Unweſen abzuwenden / er ſchrieb ihm die nachdrücklichſte Vermahn- und Warnungs-Schreiben zu / (davon zwey ſehr weitläufftige Schreiben noch vorhanden ſind /) führte ihm zu Gemüth / daß ihme / als Käyſer / nicht gebühre / in Glaubens-Sachen Edicta und Ausſprüche zu machen; Er ſuchte ihn durch Wolthaten zu gewinnen / und brachte bey den Venetianern zu wegen / daß ſie ſich des Käyſers annahmen / und die Longobarder / die in dieſen Troublen ſich von Ravenna Meiſter gemacht / wieder heraus trieben. Er bemühete ſich auf alle Weiſe die Revolten / ſo wider den Käyſer in Italien herfür brachen / zuſtillen; Dieſes alles aber war nicht zulänglich / des Käyſers erhärtetes Ge-

müth zu gewinnen / ſondern er gab vielmehr ſeinen Exarchis und andern Meichel-Mördern in Italien Ordre, daß ſie den Pabſt todt oder lebendig auf die Seiten raumen ſolten / welches dieſe auch ein- und andermal tentirt / wann ſie nicht durch das Römiſche Volck / wie auch durch die Longobarder / die ſich des Pabſts annahmen / daran wären verhindert worden.

Wie nun Leo ſahe / daß dieſer ſeiner angeſtellten Bilder-Stürmerey nicht allein der Pabſt zu Rom / ſondern auch der Conſtantinopolitaniſche Patriarch Germanus, allerdings entgegen ſtund / ſo gedachte er / ehe er hierinnen noch weiter gieng / vor allen dieſen Dorn / der ihn an meiſten druckte / aus dem Fuß zuziehen / ruffte derohalben etliche Biſchöffe und Raths-Perſonen / die er auf ſeine Seite gebracht / nebſt dem Patriarchen Germano, in ſeinen Pallaſt zuſammen / legte ihnen ein neues wider die Bilder / die er durchgehends nur Idola und Götzen nannte / wie auch wider die Anruffung der Heiligen und Veneration deren Reliquien / gerichtetes Edict für / und verlangte / daß ſie ſolches unterſchreiben ſolten / welches zwar die übrigen willig thaten / der Patriarch aber gantz beſtändig ſolches verweigerte / und derohalben / als einer / der von einem Concilio condemnirt wäre / von Leone ins Exilium gejagt / und in demſelbigen in dem hunderſten Jahr ſeines Alters endlich gar erwürget ward.

Es kunte aber Leo mit dieſen ſeinen tyranniſchen Proceduren ſo frey nicht verfahren / daß er nicht die Leute gewaltig für den Kopff ſtieß / und ſie zu rebelliren reitzte / dergleichen dann bald nach dem erſten Edict die Inſuln im Archipelago thaten / dem Käyſer unter Anführung eines ſogenannten Achilliani und Stephani, mit einer zimlich ſtarcken Flotte überfielen / und in Conſtantinopel belagerten. Allein das Glück ſtunde auf Leonis Seiten / die Rebelliſche Flotte ward geſchlagen und verbrandt / Achillianus ſtürtzte ſich aus Deſperation ſelbſten in die See / die übrige Häupter wurden gefangen und hingerichtet / und alſo der

Käyſer

Käyſer durch dieſen Glück-Streich in ſeinem grauſamen Vorhaben nur noch mehr geſtärcket.

Wie nun Leo ſahe / daß er auf keiner Seite nichts mehr zu fürchten hatte / und ſein neuer Patriarch Anaſtaſius, den er an des Germani ſtatt intrudirt / ihme in allen beyſtimmte / ſo fieng er an ſeine Edicta mit aller Gewalt in Execution zu ſetzen / ließ alle heilige Gemählte auslöſchen / alle heilige Bilder aus den Kirchen zu Conſtantinopel / wie auch aus allen Privat-Häuſern durch die Soldaten heraus reiſſen / dieſelben auf den Marck-Platz zu Conſtantinopel zuſammen tragen und verbrennen / und damit bey

dieſem Actu an Grauſamkeit nichts abgehe / ſo ließ er verſchiedenen Perſonen / die ſich die Bilder herzugeben opponirt hatten / die Köpffe abſchlagen / und war abſonderlich den armen Mönchen aufſeſſig / deren vielen er die Bärte mit Pech und Hartz beſchmieren / und alſo anzünden ließ. Läſt die Bilder verbrennen.

Solchem nach / da Pabſt Gregorius ſahe / daß bey dem Käyſer keine Beſſerung mehr zu hoffen / ſetzte er alles weitere Abſehen auf die Seite / verſammlete zu Rom ein Concilium,

cilium,

Secul. VIII. cilium, darinnen er den Käyſer für einen Hæreſiarcham und Ertz-Ketzer erklärte/ ihn ſamt ſeinem Patriarchen Anaſtaſio excommunicirte/ das Römiſche und Italiäniſche Volck von der ihm geſchwornen Pflicht loß zehlte/ ihm dem Käyſer in das künfftige etwas zu contribuiren/ oder mit ihm Gemeinſchafft zu haben/verbott; und damit er ſich und Italien von der Käyſerlichen Oppreſſion in Sicherheit ſetzte/ ſo machte er eine Alliantz mit dem Frantzöſiſchen Majore Domus, dem berühmten Carolo Martello, Krafft welcher ſich dieſer obligirte/ daſern der Pabſt von dem Käyſer angegriffen werden ſolte/ ihm mit aller Macht beyzuſpringen.

Des Gregorii Succeſſor, Gregorius III. erneuerte ſo wol die Ermahnungen/ als auch obige Verordnungen in einem abermaligen Concilio zu Rom von drey und neuntzig Biſchoffen/ in welchen der Cultus ſacrarum Imaginum aufs ſtärckſte ſtabilirt ward: Allein der Käyſer Leo ließ ſich dieſes alles in ſeinem Vorhaben nicht hindern/ ſondern hatte veſt geſtellt/ die Sache auch in Italien/ durch Gewalt der Waffen hinaus zu führen; Solchem nach rüſtete er eine anſehnliche Flotte aus/ ließ die Geſandten/ die der Pabſt und der Rath zu Rom an ihn geſchickt/ in Sicilia in Arreſt nehmen/ ließ alle Einkunfften/ ſo der Pabſt und die Römiſche Kirche in Sicilia (woſelbſt der Käyſer noch mehr als in Italien zu ſagen hatte) zuſuchen/ und welche ſich etwa gegen ein paar tauſend Thaler/ oder wie es andere ausrechnen/ auf acht tauſend Ducaten belieffen/ confiſciren. GOtt aber legte ſich dißmal ins Mittel/ und hinderte/ daß die Gewalt Leonis ſich nicht weiter ausbreiten kunt/ dann er ſchickte ein ſolch Wetter/ daß die gantze Käyſerliche Flotte/ welche ſchon an dem war in die Häfen von Calabrien einzulauffen/ darüber zu Grund und zu Scheitern gieng.

Dieſes nun ſind die unglückſelige Zeiten und Conjuncturen/ welche die Authorität der Römiſchen Käyſer in Italien gäntzlich zu Boden gerichtet: Dann weilen Leo, welcher deßhalben in den Hiſtorien den Namen Iconomachi

chi, oder des Bilder-Feinds bekommen / und ſeine Succeſ- Secul. VIII.
ſores, von ihrer Bilder-Stürmerey / worfür Italien und
der gantze Occident als für einer abominablen Ketzerey /
Averſion trug / nicht abſtehen wolten / achtete das Volck
ſich auch nicht mehr ſchuldig / ihnen als verhärteten und
excommunicirten Ketzern / weitern Gehorſam zu leiſten /
und obwol die Exarchi noch auf eine Zeitlang / biß nemlich
der Exarchat von den Longobardern völlig erobert ward / Ao. Ch.
einen Schatten der Käyſerlichen Authorität in Italien 741.
zu erhalten bemühet waren / ſo war es doch / nach dem Ver-
luſt der Flotte / und daraus erfolgter Schwächung der
Käyſerlichen Macht / wie auch aus dem Vertrauen auf
das Frantzöſiſche Patrocinium, ſo weit gekommen / daß je-
derman thate was er wolte / und dem Käyſer nicht weiter
gehorſamte / als es ihm gelegen war / da hingegen aller Au-
gen auf den Pabſt / als dem Ober-Haupt und ſtandhafften
Verteidiger der Religion gerichtet / und deſſen Ausſpruch
bey allen Strittigkeiten eingehohlet war.

Unter dieſen Unruhen / welche die Saracenen mit ihren
Einfällen denen der Käyſer nicht zu widerſtehen vermochte /
noch gröſſer machten / ſtarb Leo, nach einem ſtarcken Erd-
beben / welches die Stadt Conſtantinopel und viel andes
re ſehr beſchädiget / an der Colic / oder ſonſt an einer Kranck-
heit des Ingeweids / nachdem er regieret zwantzig Jahr
und zwey Monat / und hinterließ zu ſeinem Nachfolger ſei-
nen Sohn Conſtantinum.

Alle Hiſtorici ſo noch in unſern Händen / als Paulus
Diaconus, Sigebertus, Zonoras, Cedrenus und Anaſtaſius,
gleichwie ſie insgeſamt es mit der Römiſchen Seite halten /
alſo beſchreiben ſie uns dieſen Leonem als einen greulichen
Tyrannen / wiewol / wann er nur die Bilder-Stürmerey
unterlaſſen / und ſo groſſe Hefftigkeit darinnen nicht
bezeugt hätte / man an ſeinen übrigen Wandel
ſo viel nicht zu tadeln finden
würde

Secul. VIII.

Das VIII. Capitel.

Von der Regierung des Kåyſers Conſtantini VI. Copronymi, Leonis IV. Conſtantini VII. und ſeiner Mutter Irene.

Ao. Ch. 741.

CONſtantinus war von ſeinem Vatter Leone ſchon zum Kåyſer und Reichsfolger erklårt / da er noch nicht zwey Jahr alt war. Dahero dann nach des Leonis Todt ihme auch in der Succeſſion gantz kein Einhalt geſchah. Er hatte aber gleich bey ſeiner Geburt ſchon ein Zeichen von ſich gegeben / was kůnfftig von ihm Gutes zu hoffen ſeye / in dem er bey der Heil.

Verunreiniget das Tauff Waſſer.

Tauff / das Waſſer mit ſeinem Unflath verunreiniget / welches ihm dann den Bey-Namen Copronymi zu wegen gebracht.

Gleich bey Anfang ſeiner Regierung / machte er ſich wieder die Saracenen auf / und führte mit ihnen den Krieg

Krieg nicht gar unglücklich/ wie er aber wegen der Bilder-Stürmerey/ worinnen er ſeinem Vatter Leoni nicht allein getreulich geholffen/ ſondern auch nach deſſen Todt ernſtlich fortgefahren/ in des Volcks Haß war/ ſo ſtund in ſeiner Abweſenheit/ da er wider die Saracenen in Aſia zu Felde lag/ ſeiner Schweſter-Mann Artavaſtus, der ſein Curopalates, oder oſtriſter Hof-Meiſter war/ auf/ und ſuchte ſich des Käyſerthumbs zu bemächtigen/ ſchlug den Copronymum in die Flucht/ und ward durch Hülffe des Commendanten und des Patriarchen Anaſtaſii, welcher den Käyſer des Neſtorianiſmi beſchuldigte/ der Stadt Conſtantinopel Meiſter/ ſtellte darauf die Bilder in den Kirchen wiederumb auf/ erwurb dadurch des gemeinen Volcks Affection/ und ließ des Copronymi Kinder ins Gefängnüß werffen. Conſtantinus ſuchte anfänglich den Stritt in der Güte beyzulegen/ und erſuchte den Saraceniſchen Fürſten Walid, daß ſolcher ihme würcklich aſſiſtiren/ oder doch zwiſchen ihm und ſeinen Schwager die Mediation übernehmen ſolte/ ſo dieſer dem Schein nach zwar that/ bey ſolcher Gelegenheit aber gantz Natolien ausplünderte; als nun der Käyſer ſahe/ daß mit der Güte nichts auszurichten/ grieff er wiederumb zum Waffen ſo gut er kunt/ und erhielt wider den Artavaſtum eine und andere Victorie, zu letzt hielt er die Stadt Conſtantinopel mit einer Flotte zu Waſſer/ und ſtarcken Armee zu Land alſo bloquirt/ daß von Lebens-Mitteln gantz nichts hinein kommen kunt/ und zwang ſie durch Hunger/ daß ſie ſich und den zum Käyſer aufgeworffenen Artavaſtum, ihme übergeben muſte/ dem Conſtantinus mit ſeinen beeden Söhnen die Augen ausſtechen ließ/ auch deſſen übrige Adhærenten zur Straff zog; unter welchen abſonderlich notabel die Straff/ die er dem Patriarchen Anaſtaſio anthat/ den er ruckwerts auf einen Eſel ſetzte/ und alſo zum Spott in dem offentlichen Schau-Platz oder Circo herumb führen ließ/ zu letzt aber/ da er ſeinen Fehler deprecirt/ ihn wieder begnadigte/ und in ſein Ambt einſetzte.

Artavaſtus rebellirt wider ihn.

Der Patriarch wird beſchimpfft

Secul. VIII.

Nach der Zeit führte Conſtantinus ferner Krieg mit den Saracenen / welche abermal einander ſelbſten in die Haar gerathen waren / und that bey dieſer Gelegenheit nicht geringe Progreſſen / eroberte Theodoſiopolim in Armenia, Mitllenem, und andere Plätze / verteidigte auch die Inſul Cypern tapffer wider die Saraceniſche Anfälle: nicht minder gelang es ihm etlichemal wider die Bulgaren / mit welchen er faſt ſeine gantze Regierung hindurch zu fechten gehabt / daß er ihnen anſehnliche Schlachten abgewann / ſo / daß ſie auch aus Gram / den ſie ob ihren ſtetigen Verluſten empfanden / ihren König ſelbſt todt ſchlugen; er bezahlte auch deſſen Nachfolger den Telericum, welcher zum Schein mit ihm Frieden machte / dabey aber vermittelſt eines Hinterhalts / ihn unvermuthet überfallen wolte / anſehnlich / da er nemlich / als ihm dieſer Anſchlag von einigen Bulgariſchen Fürſten verkuntſchafftet worden / einen andern ſtärckern Hinterhalt beſtellt / und damit die Bulgaren / die ihn betrügen wolten / insgeſamt todt geſchlagen; Es hat aber dieſer Handel nach der Hand denen / die die Sache dem Conſtantino entdeckt hatten / den Kopf

Krieg mit den Saracenen.

geko-

gekoſtet; dann Telericus merckte/ daß einige der Seinigen ſeyn muſten / die dem Constantino den Anſchlag verrathen hätten/ und weil er nicht recht hinter die Warheit kommen kunte/ ſo erdacht er dieſe Liſt/ und ließ ſich gegen Constantino vernehmen/ als ob er einen beſtändigen Frieden mit ihm ſchlieſſen/ und zu ſolchem Ende ſelbſt in Perſon zu ihm kommen wolte/ damit er nun deſto angenehmer ſeyn möchte/ ſo ſolte Conſtantinus ſelbſt ernennen/ wen er all von ſeinen Leuten haben wolle/ daß er ſolte mit bringen. Indem nun Conſtantinus des Telerici hierunter waltende Liſt nicht wahrnahm/ und in guter Meinung die jenige nennte/ mit welchen er bißhero correſpondirt/ nahm jener daraus ab/ daß es dieſe ſeyn müſten/ die ſeine Verräther wären/ und ließ ſie insgeſamt todt ſchlagen; es muſte auch Conſtantinus dieſe Untreu ungerochen laſſen/ weilen er eben in dem Apparatu, den er dieſer That halber wider die Bulgaren zurüſtete/mit Tod abgangen.

Conſtantinus wird von Telerico betrogen.

Dieſe des Conſtantini Copronymi Glückſeligkeiten in auswärtigen Kriegen/ wurden über die maſſen verdunckelt durch die innerliche Unruhen/ ſo er mit ſeiner Bilder-Stürmerey angerichtet; dann er folgte in dieſem Stuck den Fuß-Stapffen ſeines Vatters Leonis ſehr ſtreng nach/ und riß nicht allein die Bilder aus allen Orten/ wo er zu befehlen hatte/ heraus/ ſondern verfolgte auch die jenige/ ſo da die Bilder behaupteten/ auf das grimmigſte. Damit er nun hierinnfalls deſto mehrere Authorität haben möchte/ſo rieffte er einen Synodum von drey hundert und acht- und dreyſſig Iconoclaſtiſchen Biſchoffen nach Conſtantinopel zuſammen/ deme Theodoſius der Biſchoff zu Epheſo/ und Paſtilla der Biſchoff zu Pergamo præſidirten/ weil der Conſtantinopolitaniſche Patriarch todt war/ und die von Alexandria, Antiochia und Jeruſalem dabey nicht erſcheinen wolten. Von ſelbigem Synodo ward der Cultus Imaginum abſolute improbirt/die Imagines, pro Idolis, und deren Verehrer pro Idololatris declarirt/ und anathematizirt/ auch viel derſelben/ worunter Georgius Cyprius und Johannes Damaſcenus die berühmteſte waren/ ins Exilium

Conſtantinus continuirt die Bilder-Stürmerey.

Ao.C. 754. Concil. Conſtanti-nopol. wider die Bilder.

Secul. VIII.

verjaget. Doch hatte man dazumal noch nicht die Gedancken / die Anruffung der Heiligen ſelbſten / wie Conſtantinus nach der Hand aus eigener Authorität that / zu improbiren; ſondern anathematizirte vielmehr die jenige / ſo ſolche verwurffen / wie aus den Actis dieſes Synodi, die in den Actis des Concilii Nicæni II. allegirt / zuſehen. Es wolte auch Conſtantinus dieſes Concilium für das ſiebende allgemeine / gehalten / und deſſen Decreta im gantzen Reich reſpectirt wiſſen / und ob ſich wol Pabſt Stephanus II. und andere auf ſeiner Seiten ſtehende Occidentaliſche Biſchöffe hefftig darwider opponirten / und ſo wol durch Schrifften/als nachgehends durch einen zu Rom gehaltenen Synodum, die Decreta des Conſtantinopolitaniſchen verwurffen: ſo ließ ſich doch Conſtantinus ſolches nicht irren/ ſondern exequirte die Concluſa ſeines Synodi an allen Orten / wo er die Macht hatte/ zerſtörte alle Bilder in Kirchen und Privat-Häuſern / ſo wol die bloß gemahlte als die geſchnitzte und gehauene/ ließ die Reliquien der Heiligen / wo er ſie finden kunt / ausgraben / ins Waſſer ſchmeiſſen / oder verbrennen / jagte die Mönche / ſo für allen andern die Bil-

Conſtantinus verfolgt die Mönche.

de-

der am ſtärckſten defendirten / aus den Clöſtern / und nöthigte theils derſelben / daß ſie heyrathen / auch wol die Nonnen ſelbſten zu Weibern nehmen muſten / und die ſich hierzu nicht zwingen lieſſen / ließ er geißlen / und ſchickte ſie in die Inſel Cypern / welche ſtetigs von den Saracenen angefallen ward / ins Exilium. Den Sarg / darinnen die Gebeine der heiligen Euphemiæ lagen / aus welchem ein gar wolriechendes und heylſames Oel floß / ließ er aus der Stadt Chalcedo, wo dieſer Heiligen Reliquien ruheten / weghohlen / und ins Meer ſchmeiſſen / der kam aber in der Inſul Lemnos wieder ans Land / und ward nach der Zeit wiederumb mit groſſer Veneration nach Chalcedo gebracht. Leichnam der heil. Euphemiæ.

Den Mönchen Stephanum einen damal gar berühmten Mann / welcher für andern ſich der Bilder annahm / auch ſehr viel Leute dahin bewegte / daß ſie der Welt abſagten / und ſich in Clöſter begaben (welches Copronymus eben ſo wenig / als die Verehrung der Bilder vertragen kunt) ließ er aus ſeinem Cloſter herfür hohlen / erbärmlich martern / umbbringen / und ſeinen Leichnam auf den Schind-Anger werffen. Von allen ſeinen Unterthanen forderte er einen Ayd ab / daß keiner von ihnen / weder offentlich / noch in geheim / ein Bild haben / weniger daſſelbe verehren ſolte.

Wer nur mit einigen Mönchen eine Gemeinſchafft hatte / oder einen Abgeſtorbenen / heilig hieß / ja / wer nur in gemeinen Reden den Namen der Mutter Gottes / als etwan JESUS, MARIA! oder **Mutter Gottes ſteh mir bey** / nannte / item / wer nach damaligem Gebrauch die Nacht über auf den Kirch-Höfen im Gebet zubrachte / der ward gleich für einen Verächter der Käyſerlichen Geſetze / und Rebellen erkläret / todt geſchlagen / oder ins Exilium verjagt / und muſten dieſer Urſachen halber viel hundert / ſo wol von fürnehmen Herren / als vom gemeinen Volck ihre Köpffe hergeben / ja der Patriarch Conſtantinus ſelbſten / ſo groſſer Iconoclaſta er auch war / ward angeklagt / als ob er mit den exulirenden Herren unter der Decke läge / Conſpirationes anſtellte / und von dem Käyſer übel re-

Secul. VIII.

dete; und deßhalben mit Backen-Streichen tractirt / auf einen Esel in offentlichen Schau-Spielen herumb geführet / mit Koth geworffen / ins Exilium verjaget / und endlich enthauptet.

Mit dieſer Crudelität führte Conſtantinus ſeine Regierung fort biß in das fünff-und dreyſſigſte Jahr; als er nun dazumal die Expedition wider die Bulgaren fürhatte / davon wir hieoben Meldung gethan / ward er von einem hefftigen Geſchwer am Fuß angegrieffen / worzu ein hitziges Fieber ſchlug / ſo ihn dergeſtalt ängſtigte / daß er offtmals ſchrie / er müſſe lebendig verbrennen / und endlich mit groſſen Schmertzen und Verzweifflung ſeinen Geiſt abgabe / ſeiner Regierung / wie erſtgedacht / im vier- und dreyſſigſten Jahr und zweyten Monat. Etliche Hiſtorici ſchreiben / er ſeye an dem ſo genannten Morbo Elephantino, daß ihm nemlich das Fleiſch von den Beinen herab gefaulet / geſtorben.

Ao. C. 775. Conſtantinus ſtirbt elendig.

Dieſes iſt kürtzlich die Lebens-Beſchreibung des grauſamen Conſtantini Copronymi, deme die Hiſtorici ſo ſolche beſchreiben / noch unterſchiedliche andere erſchröckliche Laſter und Ketzereyen / als des Neſtorianiſmi und Photinianiſmi, der Zauberey / Beſchwerung der böſen Geiſter / und abſcheulicher Unzuchten / bezüchtigen. Item / daß er an Pferd-Koth und allen ſtinckenden Sachen / eine abſonderliche Wolluſt gehabt / und in ſolchen ſich manchesmal biß an den Hals habe eingraben laſſen / auch niemand lieber umb ſich gelitten / als die am übelſten gerochen; es haben ihn auch etliche / wegen ſolches ſeines abſonderlichen Luſts zum Pferd-Koth / den Beynamen Caballini gegeben. In Summa / alle Hiſtorici ſo damals von ihm geſchrieben / kommen darinnen über ein / daß er kein rechter Chriſt / kein rechter Jud / und kein rechter Heyd / ſondern eine Mixtur von allen dreyen geweſen ſeye.

Deſſen Laſter.

Hat Luſt an ſtinckenden Sachen.

Unter ſeiner Regierung haben ſich ſehr viel gantz ſonderbare / und faſt nie erhörte Sachen begeben / als erſtlich iſt mitten in Auguſto eine gantz ungemeine Finſternuß zu Conſtantinopel entſtanden / welche zehen Tage gewehret / daß

Groſſe Finſternuß.

man

man bey hellem Tag Liechter anzünden müſſen.

Der Finſternuß iſt fürs ander gefolget eine erſchröckliche Peſt / welche zu Conſtantinopel ſo viel Leute weggeraffet / daß man faſt umb die Stadt herumb keinen Platz mehr haben können ſolche zu begraben / ſondern die Weinberge dazu nehmen müſſen / es ſeynd auch auf der Leute Kleider rothe Creutzlein aus der Lufft gefallen / und weilen faſt die gantze Stadt ausgeſtorben / hat Conſtantinus aus Armenia und Syria neue Einwohner wieder müſſen kommen laſſen / damit nur die Häuſer bewohnet wurden. und Peſt.

Fürs dritte / ſo hat ſich auch in Syria ein erſchröcklich und gantz frembdes Erdbeben ereignet / welches nicht nur die Häuſer / wie ſonſt gewöhnlich / eingeworffen / ſondern gantze Städte biß auf eine Teutſche Meilwegs von ihrer Stelle weggeruckt / andere von den Bergen in die Thäler herab geſchmiſſen / gleichwol ſo / daß ſie durch den Fall nicht beſchädiget worden / ſondern völlig aufrecht geblieben. Wunderſames Erdbebē

Fürs vierdte / ſo iſt ein ſolcher grauſamer Winter entſtanden / daß der gantze Pontus Euxinus über und über mit Eiß / ſo dreyſſig Schuh dick war / zugefroren / und man über hundert Meil auf dem Eiß daher gehen / ja von der Donau an biß an den Euphratem zu Fuß reiſſen können / und als endlich das Eiß aufgegangen / ſeynd gleichſam gantze Berge von Eißſchrollen auf dem Meer daher geſchwommen / welche einige an der See gelegene Städte völlig weggeführet / es iſt auch ein ſolcher hitziger Sommer darauf erfolgt / daß alle kleine Bäche und Bronnen verdrocknet. Starcker Winter. Hitziger Sōmer.

Fürs fünffte / ſo äuſſerte ſich umb dieſe Zeit der erſte Einfall der Türcken in die Chriſtliche Länder / dann dieſe Barbariſche Nation / welche an dem Mari Caſpio wohnte / hatte bißhero nur ihre nächſte Nachtbaren die Perſer zu incommodiren gepflogen / und den Römiſchen Käyſern jemalen in den Perſiſchen Kriegen Beyſtand geleiſtet / zur Zeit des Conſtantini Copronymi aber / ſind ſie auch in die Römiſche Provintzien Armenien und Iberien eingebrochen / und haben da groſſe Beute gehohlet / welches ihnen Einfall der Türcken.

Secul. VIII. Appetit gemacht öffters wieder zu kommen / und auf die letzte das gantze Griechiſche Käyſerthum zur Beute davon zu tragen.

Ende des Exarchats. Das ſechſte und vielleicht fürnehmſte Notabile iſt/ daß/ indem Conſtantinus mit ſeinen Bilder-Stürmereyen ſich ſo viel einheimiſche und ſchwere Unruhen auf den Hals geladen/ und alſo die Gräntzen des Römiſchen Reichs/ ſonderlich in Occident nicht zu defendiren vermocht / die Longobardi ſich dieſer Gelegenheit bedienet / den Exarchatum von Ravenna, welcher von Juſtini I. Zeiten an biß hieher eine Dependentz von dem Conſtantinopolitaniſchen Käyſerthumb geweſen / angefallen / Ravennam erobert/ und alſo dem Exarchatui ein Ende gemacht / wie wir ſolches bey den Italiäniſchen und Longobardiſchen Geſchichten ausführlicher erzehlen werden. Dieſes iſt / was wir bey des Copronymi Regierung zu melden gehabt / wir wollen derohalben uns nunmehro zu der Beſchreibung ſeines Sohns und Nachfolgers des Leonis IV. kehren.

Leo IV. Porphyrogennetus.

Ao C. 775. Dieſer Leo war bereits in ſeiner erſten Jugend zum Käyſer von ſeinem Vatter gecrönet worden / deßhalben ihn auch / weil er in dem Pallaſt Porphyra geboren der Name Porphyro gennetus, oder der im Purpur geboren / von den Hiſtoricis beygeleget wird. Ob er nun wol von Jugend auf von ſeinem Vatter in dem Haß wider die Bilder / war erzogen worden / ſo wuſte er doch denſelben also zu verheelen / daß eine geraume Zeit niemand über ihn deßhalben ſonderlich zu klagen hatte / und ließ nicht allein die Catholiſchen unangefochten / ſondern erlaubte auch daß die Mönchen und Nonnen / die ſein Vatter vertrieben ſich wieder in ihren Clöſtern einfinden durfften. Gleichwol verharrete er aller Dings bey der Abſchaffung der Bilder / und als er einsmals eines dergleichen in dem Zimmer ſeiner Gemahlin Irene antraff / und dieſe hoch betheuerte daß ſolches ihr unwiſſend hinein gebracht worden / wu

Hält über der Bilder-Stürmerey.

er deßhalben einen Argwohn auf einige ſeiner fürnehmſten Miniſtrorum und Cammer-Herren / und relegirte hierüber den Jacobum, Papiam, Stratejum und Theophanem, ſeparirte ſich auch von ſelbiger Stund an von ſeiner Gemahlin/und wohnte ihr nicht mehr bey.

Ao. Ch. 780. Verſtöſſt deßhalbē ſeine Gemahlin.

Gleichwie er nun gedachtermaſſen ſich im Anfang alſo wol zu verſtellen / auch durch ſeine Freygebigkeit die Gemüther gewaltig zu gewinnen wuſte / ſo offerirten ihm die Stände / daß ſie auch ſeinen noch gantz jungen Sohn Conſtantinum für einen Käyſer und Mit-Regenten erkennen wolten. Als nun der Käyſer (mit dieſer Condition / daß die Stände einen Ayd ablegen ſolten / daß ſie nach ſeinem Todt niemand als allein gedachten ſeinem Sohn Conſtantino, ob er ſchon noch nicht die fähige Jahr erreichet / und deſſen Erben gehorſamen wolten) darein bewilliget; ward Conſtantinus alſo am Palm-Sonntag offentlich gecrönet. Allein diejenige / die ſeine Crönung ſo eiverig geſucht / wurden (welches ein notables Exempel Menſchlicher Wanckelmüthigkeit) gleich im Monat Majo darauf anders Sinnes / und conſpirirten mit Nicephoro des Käyſers Bruder / daß ſie den Leonem mit den Seinigen vom Thron ſtoſſen / und ihn Nicephorum, darauf ſetzen wolten. Die Sache aber ward zeitlich verrathen / Nicephorus mit ſeinen Conſpiranten gefangen genommen / theils zu Mönchen geſchoren und in die Clöſter geſtecket / und theils in Cherſoneſum relegirt.

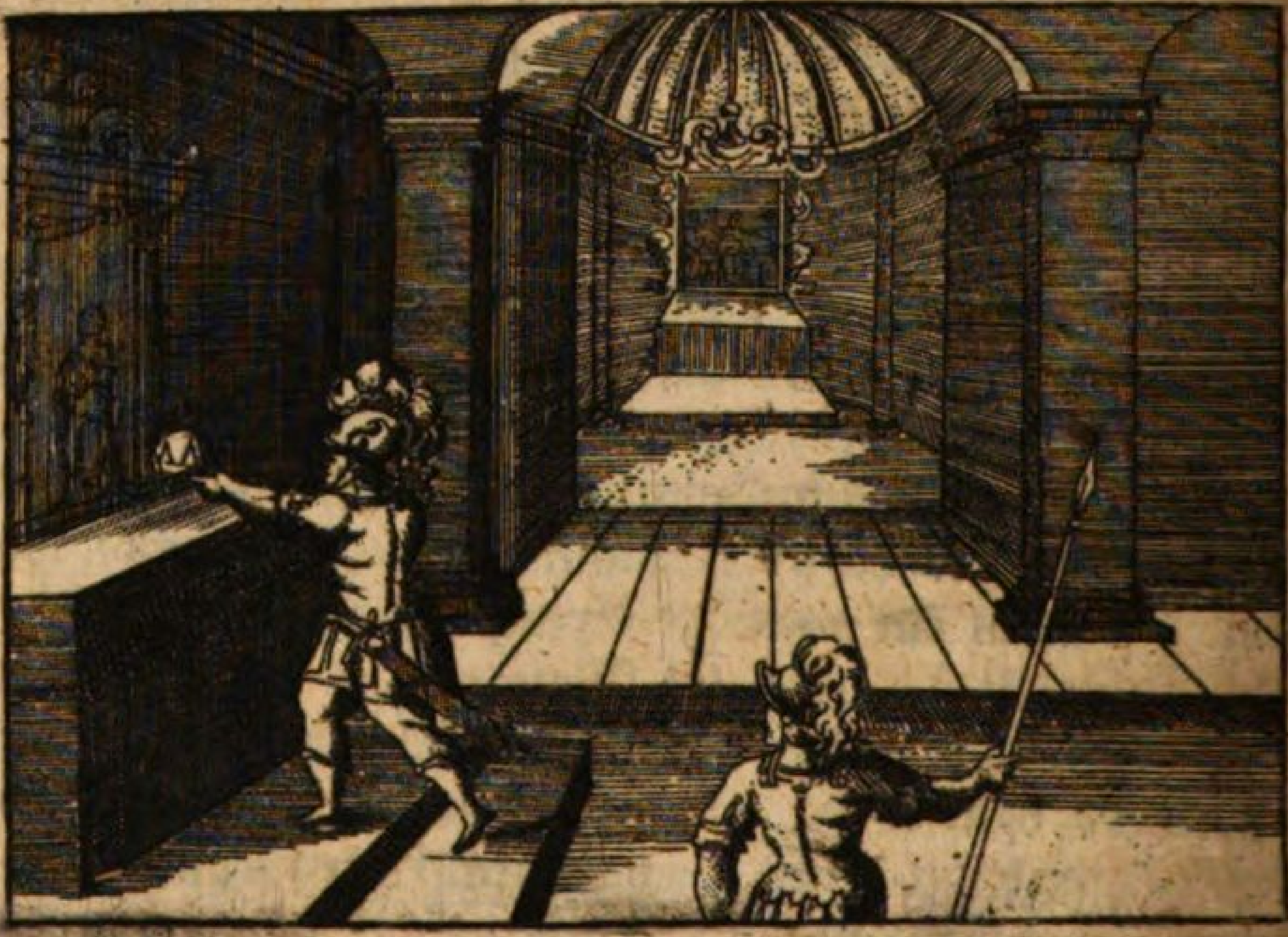
Wanckelmuth der Land-Stände.

In Kriegs-Sachen hatte Leo das Glück / daß er in Syria fünff Saraceniſche Emiras, ſamt ſechs tauſend Mann todt ſchlug: So fügte ſichs auch / daß Telericus der Bulgaren König / welcher wie oben gemeldt vorhin ſeinen Vatter Conſtantinum ſo liſtiglich betrogen / von ſeinen Unterthanen vertrieben ward / und ſeine Zuflucht zu dem Käyſer Leone nahm / daſelbſt die Chriſtliche Tauff empfing / eine Baaſe der Käyſerin Irene heyrathete / und in der Dignität eines Patricii ſein Leben zubrachte.

Nach der Zeit / da der Käyſer Leo der ein gewaltiger Liebhaber von ſchönen Edelgeſteinen war / vernahm / was maſ-

Secul. VIII. ſen in der Sophia Kirchen die koſtbare Cron / die Heraclius da hinein verehret hatte; annoch verwahret würde / gab er aus dem von ſeinem Vatter und Groß-Vatter gelerneten Principio für / weil der jenige / dem die Kirch zugehörte / für Perlen und Reichthumb die Armuth geliebet und recommendirt / ſo ſchickte ſich auch nicht / daß ſolche köſtliche Kleinodien in der Kirchen verſperret blieben / nahm derowegen

Leo läſt die Crone aus der Kirchen nehmen.



die Cron heraus / und ſetzte ſie auf ſein eigen Haupt. Allein es ſtellte ſich bald darauf die Straffe Gottes bey ihm ein / und fuhren an ſeinem Kopff gifftige Geſchwäre und Carfunceln auf / ſo mit einem hitzigen Fieber vergeſellſchafftet / ihm den Todt brachten / als er nicht länger regiert als fünff Jahr und ſechs Tag.

Stirbt deßhalbe Ao. C. 780.

Conſtantinus VI. mit ſeiner Mutter Irene.

Ao. C. 780. ES hatte der Käyſer Leo einen noch unmündigen zehenjährigen Sohn Conſtantinum hinterlaſſen / deſſen Mutter / als ſein Leonis Wittib / von der er zwar ob-

verſtan-

verſtandener maſſen/ ſich ſeparirt hatte/ wuſte aber die Fürnehmſten des Reichs alſo zu gewinnen / daß ſie ihr die Mit-Regierung auftrugen.

So lang Constantinus jung war / und ſich von der Frau Mutter regieren laſſen muſte / gieng alles zimlich wol von ſtatten / und wurden ein und andere Victorien wider die Saracenen erhalten : Nachdem er aber ſeine Männliche Jahr erreichet / und die Hände nach dem Scepter ſelbſt ausſtreckte/ da kehrte dieſe Dame, welche lieber das Leben als die Herꝛſchafft verlieren wolte / alles herfür / biß ſie endlich ſich mit ſamt ihren Sohn in Ruin ſtürtzte.

Das erſte / was ſie wehrender ihrer Vormundſchafft in Reichs-Sachen fürnahm / iſt / daß ſie / (welche die Bilder und Heiligen in groſſer Veneration hielt / ſolches aber bey ihres Gemahls Leb-Zeiten ſich nicht durffte mercken laſſen /) alſobalden nach ſeinem Todt die Iconomachiam, welche bißher die Kirche ſo jämmerlich zerrüttet hatte / aufzuheben / und den alten Gebrauch der heiligen Bilder und deren Verehrung wieder einzuführen gefliſſen war.

Anfänglich zwar unterſtunde ſie ſich nicht ſolches ausdrücklich zu verfügen / ſondern vergnügte ſich allein die vorige ſcharffe Edicta aufzuheben / und den Leuten hierinfalls die Freyheit zu laſſen / ob ſie Bilder haben wolten oder nicht. Sie muſte auch in dieſem Stuck gewaltig behutſam gehen / dann es waren nicht allein die funfftzig Jahre über / da die Bilder-Stürmerey zu Conſtantinopel continuirt / die fürnehmſten des Hofs von dem Sentiment, daß der Dienſt / ſo den Heiligen und deren Bildern geſchehe / unrecht ſeye / eingenommen ; ſondern es thaten ſich auch wider ſie offentliche Conſpirationes herfür / und waren ihrer etliche / welche Nicephorum, des verſtorbenen Käyſers Leonis Bruder / aus ſeinem Gefängnüß / darinnen er bißher gehalten worden / loß machen / und zum Reich verhelffen wolten: Diß aber ward von Irene noch hintertrieben / in deme ſie denen Fürſten und Ständen das Eyd / wormit ſie ſich zu Leonis Zeiten an ihren Sohn / den Conſtantinum, verbunden / zu Gemüth führte / und ſie dadurch dahin brachte/

Rebellion wider Irenem.

Secul. VIII.

daß ſie ſich zu Ruhe begaben / und die Urheber dieſes Aufſtands in Stich lieſſen / worüber dann ihrer viel hingerichtet / ins Gefängnuß geworffen / oder ins Exilium verjagt / der Nicephorus aber und ſeine beede Brüder / würcklich zu Mönchen und Prieſtern gemacht / und in ein Kloſter verwieſen wurden. Gleichwoln ſchröckte dieſes Helvidium den Stadthalter in Sicilia nicht ab / daß er nicht Nicephorum, mit Hülff ſeiner untergebenen Miliz nochmal auf den Thron zu ſetzen ſich bemühete; allein auch dieſer muſte unterliegen / und nach dem er etliche Schlachten wider der Irene Generalen / den Theodorum, der ihn in Sicilia bekriegt / verlohren / flohe er zu den Saracenen in Africam, welche Mine machten / daß ſie ſich des Nicephori annehmen wolten / und dadurch die Irenem alſo ſchröckten / daß ſie / umb dieſen Krieg abzuwenden / das Recht auf gantz Africam abtratt / wiewoln dieſes / den Saraceniſchen Krieg abzukehren / gleichwol nicht gnug war / ſondern ſie muſte nach der Hand ihnen noch einen groſſen Tribut accordiren / wolte ſie anders von ihren Inſulten frey bleiben.

Irene vergleicht ſich mit den Saracenern.

Wie nun Irene wahrnahm / daß die Iconoclaſtiſche Parthey ſo ſtarck war / daß ſie in ihrem Vornehmen / mit eigener Macht wieder ſie / nicht hinaus langen könte / ſo ergrieff ſie / umb ihnen auf einmal das Maul zu ſtopffen / den ſicherſten Weg / und veranlaſſte / daß ein General-Concilium zuſammen kommen / und die Quæſtion, was von den Bildern in der Chriſtlichen Kirche zu halten / decidiren ſolte. Sie ward auch in ſolchem ihren Vornehmen umb ſo vielmehr geſtärckt / als nicht allein der Patriarch Paulus, welcher zu der vorigen Käyſer Zeiten aus Furcht und Complacentz ſich als ein Iconoclaſta mit angeſtellt / nunmehro in eine Reue hierüber gegangen / das Patriarchat deshalben ablegte / und ſich / umb Buſſe zu thun / in ein Kloſter begab; ſondern auch deſſen Succeſſor Tharaſius, welcher aus einem Käyſerlichen Secretario und Conſtantinopolitaniſchen Burger-Meiſter immediatè zu einem Patriarchen erwählet ward / die Hand / zu Wieder-Einführung der Bilder / getreulich darbot. Solchem

Will wegen der Bilder ein Concilium anſtellen.

nach

nach ward das Concilium ausgeſchrieben / worzu der Römiſche Pabſt auch ſeine Geſandten ſchickte / und kamen die Biſchöffe in groſſer Menge zu Conſtantinopel zuſammen. Wie aber die Faction der Iconomachorum merckte / daß die Patres auf die Reſtitution der Bilder reflectirten / erweckten ſie / mit Hülffe der Prætorianorum und anderer Soldaten / einen Tumult / alſo daß die Patres wegen Unſicherheit aus einander / und ohne etwas zu ſchlieſſen / wieder nacher Haus giengen. Die Patres werden vertrieben.

Dieſen Frevel theils zu rächen / und dergleichen vor das Künfftige fürzukommen / ſtellte ſich Irene, als ob ſie eine groſſe Expedition wieder die Saracenen fürhätte / und brachte derohalben das mehreſte Kriegs-Volck zu Hauff. Wie ſie nun mit ſolcher Armee weit in Thraciam hinein marchirt / und die Aſiatiſche Armee / die ſie gleichfalls zuſammen beruffen / auf ihre Seite gebracht / zog ſie die / ſo in der jüngſtern Aufruhr ſich gebrauchen laſſen / heraus / nahm ihnen das Gewehr ab / ſchickte den einen da / den andern dort hin / und führte an Statt der Rebelliſchen Leib- und Stadt-Regimenter andere / die nunmehr alle von ihrer Faction waren / nach Conſtantinopel zuruck. Irene ſchickt die unruhige Köpff auf die Seite. Hierauf ward das Concilium wieder für die Hand genommen / und nach Nicæam verlegt / worbey drey-hundert und funffzig Biſchöffe erſchienen / in demſelben wurd zu forderſt das vorige von den Iconoclaſtis, unter dem Conſtantino Copronymo gehaltene / annullirt / und wegen des Cultus der Heiligen und ihrer Bilder / beſchloſſen / dieſelbe in den Kirchen und ſonſten wieder einzuführen / und auf die / in der Kirche von Alters hergebrachte Weiſe Cultu duliæ zu veneriren: annebenſt ward auch de Proceſſione Spiritus Sancti, die Lehre / daß ſolcher vom Vatter und Sohn ausgehe / beſtättiget / mithin einige Anathematiſmi wider die Iconoclaſtas und zwey- und zwantzig Canones, umb die Diſciplinam Eccleſiaſticam, welche von den Iconoclaſtis bißher corrumpirt worden / zu ſtabiliren / angehengt. Dieſes nun iſt das Concilium Nicænum II. ſo pro Oecumenico VII. gleich damals von den Griechen / und hernach Ao. Ch. 785. Concilium Nicænū II. Oecumenicū VII.

nach

nach auch vom Occident, angenommen / und noch heut zu Tag in der Catholiſchen Kirchen gehalten wird.

Wehrender dieſer Zeit hatte Irene ein Aug geworffen auf die Rothildem oder Rotrudim, die Tochter des damals ſehr mächtigen Frantzöſiſchen Königs Caroli Magni, umb ſolche an ihren Sohn Conſtantinum zu verheyrathen / ſchickte auch Geſandten an Carolum, die ſolche von ihm zur Ehe begehren / und immittelſt / biß die Heyrath gar geſchloſſen würde / ſie in Griechiſcher Sprach und Griechiſchen Sitten unterweiſen ſolten; wie aber der junge Käyſer allgemach zu ſeinen männlichen Jahren nahete / und ſo viel mercken ließ / daß er der Mütterlichen Zucht gerne loß wäre / kam Irene in Furcht / daß / wann ihr Sohn einen ſo mächtigen Schweher-Vatter bekommen würde / er nachgehends auf ſie gar nichts mehr geben dörffte / trieb derohalben ſolche Heyrath wieder zuruck / und nöthigte hingegen den Conſtantinum, daß er eine gewiſſe Armeniſche Jungfrau / Mariam mit Namen / ſo nicht einmal von Adel war / gantz wider ſeinen Willen / ehlichen muſte; und damit ſie dem Carolo M. mit welchen ſie übel zu frieden war / darumb / daß er Rachiſium den Hertzog von Benevento, den ſie protegirt / bekriegt / noch mehr zu wider thun möchte / ſo ſchickte ſie eine Zeit hernach den Adalgiſum, den Sohn Deſiderii des Königs der Longobarder / welchen Carolus vor vierzehen Jahren vertrieben / und dieſer ſeine Zuflucht zu ihr genommen hatte / mit einer Armee in Italien / daß er die Frantzoſen von dar verjagen / und ſein alt-vätterliches Reich wieder einnehmen ſolte / wiewol ihm dieſer Zug ſchlecht bekommen / in dem er von Carolo überwunden / und wie etliche ſchreiben / gar gefangen und umbgebracht worden.

Irene iſt gar regierſüchtig.

Ao. C. 789.

Unter dieſen Händeln erwuchs Conſtantinus, und weiln er ſahe / daß ſeine Mutter mit ihrem Favoriten dem Patricio Stauratio, alles für ſich nach eigenen Willen that / und ihn von der Regierung gantz und gar ausſchlöſſe / empfand er darüber einen groſſen Verdruß / und machte deswegen mit etlichen der fürnehmſten Herren einen Anſchlag / daß

Conſtantinus will der Mutter nimmer

daß ſie die Mutter aus der Regierung ſetzen / und ihm dieſelbe ſelbſten in die Hand geben wolten. Allein Irene, als eine in der Regierung lang-abgerichtete Dame / war dem Sohn zu klug / kam zeitlich hinter den Handel / ſtraffte die / ſo es mit dem Sohn hielten / hefftig / ſchickte theils ins Exilium, theils in die Klöſter / tractirte den Sohn und Käyſer / der ſchon zwantzig Jahr alt war / ſelbſten mit Schlägen / ließ ihn gar nicht mehr aus dem

Wird darüber von ihr geſchlagē

Schloß heraus / und obligirte die Miliz und die Burgerſchafft / daß ſie eine Pflicht ablegen muſten / niemand anders als ihr allein zu gehorſamen; muſte alſo der gute Conſtantinus noch eine Zeit lang pauſiren / und die Kinder-Schuh wieder anziehen. Das gröſte Glück vor ihn war / daß die Armeniſche Armee auf keine Weiſe zur Pflicht / ſo Irene ihnen zumuthete / ſich verſtehen / ſondern bloſſer Dinge ihren Erb-Herrn dem Conſtantino unterworffen ſeyn wolten / und weiln dieſe darmit durchdrangen / reitzten ſie durch ihr Exempel auch die andern Regimenter / daß ſie das geleiſtete Eyd aus den Augen ſetzten / ſich von dem weiblichen Commendo der Irene loß machten /

VIII.
Ao. Ch.
790.

Irene wird von der Regierung geſetzt.

ten / und dem Conſtantino zufielen / welcher auf ſolche Art ſeiner Mutter den Ziegel aus denen Händen drehete / ſich ſelbſt des Regiments annahm / ſie aber in dem Palatio Eleutheriano, welches ſie ſelbſten erbauet hatte / und woſelbſt ſie Königlich tractirt ward / ihres Wittumbs und weiblicher Geſchäffte warten ließ.

Conſtantinus iſt unglücklich.

Damit er nun gleich Anfangs eine Probe von ſeiner Regierung geben möchte / ſo nahm er einen Feldzug wider die Bulgaren für / verlohr aber eine Schlacht / und muſte mit Schaden wieder nach Conſtantinopel kehren. Dieſes einzubringen / unternahm er noch in ſelbigem Herbſt eine Expedition wider die Saracenen in Cilicien / allein er überſah es auch dazumal / daß er ſich von der Lands-Gegend nicht genugſam informiren ließ / und führte die Armee an Orte hin / wo ſie kein Waſſer haben kunten / ward alſo genöthigt / abermal unverrichteter Dinge nach Hauſe zu kehren.

Die Mutter kömt wieder zur Regierung.

Dieſe Fehl-Streiche wurden aufgenommen / als ob der junge Käyſer die Sachen noch nicht recht verſtünde / und richteten etliche gute Freunde / ſo ſeine Mutter noch bey Hofe hatte / es dahin / daß der Käyſer ſie wieder zur Mit-Regentin annahm.

So bald aber hatte dieſe regierſüchtige Dame die Hände nicht in den Staats-Händeln / da trachtete ſie auf alle Weiſe dahin / wie ſie ihren Sohn davon völlig hinweg drengen möchte / und weil ſie ſahe / daß mit Gewalt dazu nicht zu gelangen war / ſo bannte ſie ſo gar die mütterliche Neigung aus dem Hertzen / daß ſie ſelbſten ihrem Sohn alle erſinnliche Fallſtricke legte / damit er ſich darein verwirren und vor der Welt proſtituiren möchte. Die erſte Gelegenheit hierzu gab ihr des Conſtantini unglückliche Expedition / die er von neuen wider die Bulgaros fürgenommen hatte / in welcher er / weil er ſich allzu ſehr auf ſeine Macht verlaſſen / und nicht genugſam ſich auf ſeiner Hut gehalten / aufs Haupt geſchlagen / das gantze Lager mit aller Beute verlohr / und er mit Schanden nach Conſtantinopel gejagt worden.

Hilfft/dz d Sohn ſich proſtituirt

Wie nun hierüber das Volck etwas murmelte/ auch theils auf ſeines Vatters Bruder Nicephorum reflectirten/ demſelbigen das Käyſerthumb wieder aufzutragen/ fuhr Conſtantinus auf Einrathen ſeiner Mutter zu/ ließ ſeinem Vettern dem Nicephoro die Augen ausſtechen/ deſſen beeden Brüdern Chriſtophoro und Nicetæ aber/ die doch gantz unſchuldig waren/nebſt den Augen Verluſt auch die Zunge abſchneiden/ und als das Volck hierüber einen Tumult erweckte/ und die gantze Armeniſche Armee rebellirte/ wendete er alle Macht gegen dieſelbe/ ließ viel von dem Stadt-Volck/ noch mehr aber von den Armeniſchen/ hinrichten/ oder ſonſt ins Elend jagen/ und vermehrte alſo den Haß des Landes wider ihn noch mehrers.

Conſtantinus wird bigamus.

Bald darauf fügte ſichs/ daß er mit ſeiner Gemahlin Maria in Miß-Verſtändnüß gerieth; dieſe beſchuldigte er/ als ob ſie ihn mit Gifft hätte vergeben wollen/ ſtieß ſie deshalben von ſich/ und ſperrte ſie in ein Kloſter/ worzu die Mutter getreulich halff/ als welche eine Freude daran hatte/ wann der Sohn etwas wunderliches/ ſo ihm bey dem Volck in Verachtung brächte/ anſtellte; und als ihm in ſelbigen Jahr glückte/ daß er eine Schlacht wider die Saracenen gewann/ ward er ſo inſolent, daß er/ohne weiters Bedencken/ eine andere Frau aus ſeiner Mutter Frauenzimmer/ Theodatem mit Namen/ zur Gemahlin nahm/ und ſie als Käyſerin crönen ließ. Durch dieſe That ſtieß er die Cleriſey gewaltig für den Kopf/ als welche ſolche Heyrath/ die er ohne der Biſchöffe Diſpenſation/ und ohne daß die erſte Ehe ordentlich wäre diſſolvirt worden/ aus freyen/frechen Muth/ bloß mit Connivenz des Patriarchen Tharaſii, vorgenommen/ für eine warhaffte Bigamiam hielten/ und ihn deshalben excommuniciren wolten/ woſern nicht andere Verſtändigere ſich darzwiſchen gelegt/ und gerathen/ man ſolte dermaln mit dieſem jungen Herrn durch die Finger ſehen/ damit er nicht etwa noch wilder werden/ und in der Chriſtlichen Kirchen noch gröſſer Unheil anrichten möchte/ doch wurden viel Geiſtliche/ die das Maul zu weit aufgehen laſſen/ abſonderlich die beede Aebbte Pla-

to

Secul. VIII.

to und Theodorus Studita, darüber ins Exilium verjagt.

Den Haupt-Streich aber brachte ihm die Mutter an/ als er mit ihr zu Pruſia in dem warmen Bad war/ dann als ihm damals die Zeitung kam/ daß ſeine Gemahlin zu Conſtantinopel ihm einen Sohn geboren/ reiſete er ohne der Frau Mutter etwas davon zu ſagen oder Abſchied zu nehmen von ihr hinweg/ und eilte nach Conſtantinopel/ der Tauff des Kinds beyzuwohnen. Dieſe Procedur verdroß die Mutter dergeſtalt/ daß ſie von dem Tag an/ mit denen fürnehmſten Fürſten/ denen des Käyſers wunderlicher Humeur verdrüßlich war/ zu Rath gieng/ wie ſie ihn von der Regierung verſtoſſen/ und ſolche der Irene wiederumb allein einantworten möchten. In deme ſie nun mit ſolchem Werck umbgiengen/ begab ſichs/ daß das folgende Jahr Conſtantinus mit ſeiner Mutter eine abermalige Campagne wider die Saracenen fürnahm/ und/ als ihm die Nachricht kam/ daß ſein Söhnlein zu Hauſe kranck worden/ wiederumb die Mutter mit ſammt der Armee verließ/ und über Hals und Kopf nach Haus rannte.

Irene hängt die Soldaten an ſich.

Dieſer Gelegenheit bediente ſich Irene, den bißhero abgetroſchenen Händel ins Werck zu ſetzen/ und vermochte die Armee/ in Abweſenheit des Conſtantini dahin/ daß ſie ihm den Gehorſam aufſagten/ und ihr allein Pflicht leiſteten/ ſchickte auch einige ab/ ſo den Sohn gefangen nehmen ſolten. Das Volck zu Conſtantinopel zwar/ nahm ſich des Käyſers treulich an/ und wären die von Irene Ausgeſchickten bey nahe erſchlagen worden. Conſtantinus aber als er von dem Abfall der Soldateſca benachrichtet worden/ wolte in der Stadt auch nicht trauen/ ſondern nahm etliche ſeiner Leute/ die er für die treueſte hielt/ mit ſich/ und begab ſich auf die Flucht nach Armenien. Zu allen ſeinem Unglück aber/ waren die mehreſten von ſeinem Gefolg/ von der Faction ſeiner Mutter/ und lagen mit ſelbiger unter der Decke. Wie nun die Mutter in Sorgen ſtund/ daß/ wann er die Armeniſche Armee/ die ihr ohne das nie gut geweſen/ erreichte/ ſo dürffte das Spiel ein weites und

gefähr-

geſährliches Ausſehen gewinnen / ſo ſchrieb ſie denen / die bey ihm von ihrer Parthey waren / ſie ſolten trachten / daß ſie ihr dem Käyſer wieder liefferten / wo nicht / ſo wolte ſie den gantzen Anſchlag den Käyſer entdecken / und ſie alle mit einander verrathen. Dieſe nun durch die Gefahr worin ſie ſteckten / von dem falſchen Weib ruinirt zu werden / angetrieben / legten die Hände an Conſtantinum, brachten ihn bey der Nacht nach Conſtantinopel / und ſtachen ihm endlich die Augen aus / und diß zwar ſo grob / daß er kurtz darauf todes verſchied / nach dem er von ſeines Vatters Leonis Todt an / den Namen eines Käyſers geführt / ſiebenzehen Jahr. Ao.Ch. 797. Läſt ihre Sohn die Auge ausſteche

Hierbey aber iſt denckwürdig / daß GOtt die Straffe der Blendung eben an den Tag und eben in der Stund über ihn verhengt / als er vor fünff Jahren ſeinen dreyen Vettern die Augen ausſtechen laſſen. Jedannoch / ſo ſcheinet es hinwiederumb / der Himmel ſelbſten habe an dem grauſamen Parricidio und Kinder-Mord der Irene einen Abſcheu getragen / dann gleich darauf folgte eine ſolche gewaltige Finſternuß / welche gantzer ſiebenzehen Tage gewehret / und ſo ſtarck war / daß die Schiffe im Meer am hellen Mittag einander nicht haben ſehen können / ſondern an einander angefahren.

Irene.

DEr Todt des Conſtantini, machte der Mutter Irene Platz / daß ſie den Thron wieder allein beſitzen kunt / wornach ihr einiges Tichten und Trachten gerichtet war. Damit ihr nun auf keiner Seite kein Einhalt geſchehen möchte / ſo ſchickte ſie ihre Schwäger Chriſtophorum und ſeine Brüder / ſo vor fünff Jahren / auf ihr Anſtifften / die Augen verlohren hatten / nach Athen ins Elend / und ließ ſie bald darauf gar umbbringen. Solcher Geſtalt war nach ihrer Meynung niemand mehr übrig / der ihr Schaden zufügen könte / als der mächtige König Carl von Franckreich / welcher für ſechs- und zwantzig Jahren Deſiderium, den Und ihre Schwäger umbbringen.

Secul. VIII.

König der Longobarder / überwunden / und alſo das Königreich in Italien erlangt hatte; mit dieſem nun / damit er ſeine ſiegreiche Waffen nicht weiter extendiren möchte / machte ſie einen Frieden / mit ſolchen Conditionen / daß ihr und dem Griechiſchen Käyſerthumb das Land von Neapolis an / doch auſſer dem Ducatu Beneventano, ſo unter des Caroli Jurisdiction war / biß in Sicilien verbleiben / alles übrige aber in Italien dem Carolo auf ewig und eigenthumlich angehören ſolte.

vergleicht ſich mit Carolo M.

Nachdem nun bald hierauf / ſich in Italien zutrug / daß erſagter König Carolus von dem Pabſt Leone und dem Römiſchen Volck für einen rechtmäſſigen Käyſer angenommen und proclamirt worden / wolte ſich Irene anfänglich darwieder in etwas ſetzen / als aber Carolus Mine machte den Frieden hierüber zu brechen / und Sicilien zu bekriegen / ward ſie anders Sinnes / ſchickte Geſandten an ihn / und ließ ihm / als deſſen Gemahlin Luitgardis vor kurtzen geſtorben / ſo gar ihre Heyrath offeriren. Carolus, der dieſes für ein bequemes Mittel anſahe / das Orientaliſche Käyſerthumb mit dem Occidentaliſchen zu vereinigen / ließ ſich den Antrag nicht übel gefallen / und ſchickte ſeine Geſandte nach Conſtantinopel / welche dieſes Heyraths-Werck ausmachen ſolten; allein der oberſte Cammerer Aetius, welcher ſo wol bey dem Volck als bey der Käyſerin in groſſen Anſehen war / hatte in ſeinem Sinn ſeinen Bruder Leonem, den Stadthalter von Thracien und Macedonien zu ſolcher Heyrath / und zugleich zum Käyſerthumb deſtinirt / und weil er ſahe / daß durch die Heyrath mit Carolo dieſes ſein Abſehen zu Waſſer werden würde / ſo wendete er alle Mühe an / ſolche zu hintertreiben / halff dem Patricio Stauratio, welcher der Käyſerin Favorit und ihm jederzeit entgegen geweſen war / vom Brodt / und verübte gegen andere Fürſten ein und andere Gewaltthätigkeit / alſo daß dadurch die Regierung der Irene ihnen je länger je unerträglicher ward / und ſie endlich einen Schluß machten / ſie davon zu verſtoſſen. Weil aber die Militz ſtarck an der Irene hieng / und ohne Gefahr verrathen zu werden / mit ſelbiger von einer Rebellion nich

ſucht deſſen Heyrath.

zu tractiren war / ſo erdachten ſie die Liſt / und machten um-
mittelſt / da Irene einer kleinen Kranckheit wegen ſich zu
Bette halten muſte / das Kriegs-Volck glauben / die Käy- Wird vō
ſerin inclinirte auf den Patricium und obriſten Cantzler Ni- ihrē Für-
cephorum, umb ſolchen zum Gemahl zu erkieſen / und ſten liſtig
wiſſe nur nicht / wie ſie des Aetii und ſeinen beſchwerlichen lich hin-
Zumuthungen / ſich mit Manier loß machen ſolte: das tergangē
Volck / welches in der Fürſten Wort keinen Zweifel ſtellte /
vermeynte / der Irene einen guten Dienſt zu thun / und ihre
Intention zu beſördern / rufften alſobalden den Nicepho-
rum vor ihren Käyſer aus / und legten ihm die Pflicht ab.
Dieſer / ſo bald er die Macht in Händen / ließ die Käyſerin Ao. Ch.
alſobalden / und in Gegenwart der Geſandten von Käyſer 803.
Carl, im Schloß arreſtiren / und nöthigte ſie / daß ſie / wo abgeſetzt
ſie ihren Schatz verborgen hätte / ihme anzeigen muſte. und rele-
Hierauf ſchickte er ſie in die Inſul Lesbum ins Exilium, und girt.
ließ ſie daſelbſt alſo genau verwahren / daß ſie bald darauf
für Gram und Kummer mit Todt abgieng / nicht ohne Er-
käntnüß / daß ſie dieſen Schimpf und Straffe / bey GOtt
wol verdienet habe. Endete alſo ihre Regierung und Leben /
nach dem ſie / als Vormunderin und Mutter mit und nebſt
ihrem Sohn geherrſchet ſiebenzehen / nach deſſen Todt alleine
fünff Jahr / und alſo in allen zwey und zwantzig Jahr.

Dieſe der Irene Regierung / wie ſie an ſich ſelbſt ſehr
notable, weil ſie zu einem Exempel dienet einer weiblichen
Ambition / welche auch ihren leiblichen Sohn ihrer Herrſch-
Sucht ſacrificirt / alſo wird ſie auch in den Hiſtorien für
allen andern diſtinguirt / durch die zu ſelbiger Zeit ſich er-
eignete höchſt-denckwürdige Begebenheit im Occident, und
Wieder-Aufrichtung / oder ſo genandte Translation des da-
ſelbſtigen Käyſerthumbs in Carolum Magnum, welche
dann / weil ſie ein gantz erkenntliches Merckmal von einer
neuen Epocha machet / und dazu / der gemeinſten Ausrech-
nung nach / eben gerade in den Schluß des achten Seculi,
das iſt / in das acht-hunderte Jahr nach Chriſti Geburt ein-
fällt / ſo haben wir ſolche zu dem Termino dieſes unſers an-
dern Theils geſetzet / und wollen derohalben auch mit der

Secul. VIII.

Irene Degradirung/ welche nur zwey Jahr nach des Käyſers Caroli Erhöhung/ mit einen merckwürdigen Wechſel der von GOtt erhebten Tugend eines Mannes/ und geſtürtzten Laſter eines Weibs/ erfolgt/ den Lauff unſerer Hiſtoriſchen Erzehlungen/ ſo viel die Geſchichten der Orientaliſchen Käyſer betrifft/ beſchlieſſen/ und hingegen uns zu andern Erzehlungen/ ſo in Occident und ſonſten vorgekommen/wenden.

Das IX. Capitel.

Von der Regierung Italiæ und dem Longobardiſchen Königreich.

Italien wird als ein Ducatus von Narſete regiert.

WJr haben in dem vorhergehenden Periodo die Erzehlung gethan/ was maſſen der Käyſer Juſtinianus, nach dem er Tejam den letzten Gothiſchen König durch Narſetem in Italien überwunden/ und dadurch das gantze Gothiſche Königreich aufgehoben/ und alſo Italien wieder zum Reich gebracht/ erſagten Narſetem, welches einer von ſeinen verſchnittenen Cammer-Herren geweſen/ zum Stadthalter deſſelben Landes/in Qualität eines Ducis oder Hertzogs verordnet/ welche Würde ſo viel auf ſich hatte/ daß er nach Gutbefinden nicht viel weniger als ob er ſelbſt Herr und König wäre/ daſelbſt zu befehlen gehabt. Dieſer Dignität ſtund Narſes in die eilff Jahr/ und biß an des Käyſers Juſtiniani Todt/ für/ ohne das jemand etwas wider ihn zu klagen Urſach oder das Hertz hatte. Nach dem aber ſein groſſer Patron Käyſer Juſtinianus verblichen/ und deſſen Vetter Juſtinus zur Cron kommen/ zeigte ſich alſobalden der bey neuen Regierungen gewöhnliche Effect, da nemlich die alte Diener mehrentheils in Miß-Credit kommen; Es bediente ſich auch der Rath zu Rom dieſer Gelegenheit/ und beſchwerte ſich über Narſetem, ſie würden von ihm härter und ſchlimmer als vorhin von den Gothen gehalten. Juſtinus, welcher ohne das ein Mißtrauen wider Narſetem hegte/ ob ſich

de

derſelbe ſich vollkommlich zum Herꝛn von Italien zu machen/ und ſich von der Käyſerlichen Bottmäſſigkeit bey der neuen Regierung zu entziehen/ nahm die Klag/ welche Narſes aus Hochmuth auch nicht einmal beantworten wolte/ für bekannt an/ ſetzte ihn von dem Hertzogthumb Italiæ ab/ und ſchickte an ſeine Statt Longinum dahin/ welcher unter dem Namen eines Exarchi commendiren ſolte; es unterließ auch die Käyſerin Sophia nicht/ auf ihrer Seite die Sachen zu verbittern/ und ließ dem Narſeti, weil er ein Verſchnittener war/ zu entbieten/ **Er ſolte wieder nach Conſtantinopel ins Frauen-Zimmer kommen/ und mit ihren Mägden am Rocken ſpinnen.** Narſeti, der in dem Gothiſchen Krieg/ und beym vorigen Kayſer Juſtiniano, ſo viel Reſpect erworben/ und ſo groſſe Reichthüme geſammlet/ ſtieg dieſes unfreundliche Tractament tieff zu Hertzen/ und ließ/ wie wir ſchon oben erzehlt/ der Käyſerin zuruck entbieten: **Er wolte ihr ein Werck am Rocken legen/ welches ſie gewiß ihr Leben lang nicht abſpinnen ſolte.** Trat darauf das Hertzogthumb von Italia zwar ab/ und begab ſich von Rom nach Neapoli, weil er doch die Sachen für ſich ſo nicht beſchaffen ſahe/ daß er ſich dem Käyſer mit Macht opponiren kunte. [Juſtinus II.] Narſes wird abgefordert

Damit er aber gleichwol einen Schutz haben und ſich in Italien manuteniren möchte/ ſo ſchrieb er Alboino der Longobarden König/ welcher dazumal in Pannonien oder Ungern herꝛſchte/ und in dem Gothiſchen Krieg dem Narſeti gar tapffern und nutzlichen Beyſtand geleiſtet hatte/ und ließ demſelben/ in was für einem Stand er wäre/ wiſſen/ offerirte ſich auch/ wann er Luſt hätte/ die reiche Italiäniſche Städte mit ſeinen öden und armen Pannoniſchen Feldern zu vertauſchen/ ſo wolte er ihm dazu behülfflich ſeyn; damit auch Alboinus deſto mehrern Appetit zu dieſer Expedition bekommen möchte/ ſo ſchickte er ihm etliche Stücke von den ſchönſten Italiäniſchen Früchten mit/ woran er/ was zwiſchen Italien und Pannonien für ein Unterſchied ſeye/ erkennen ſolte. Alboinus der ſolches ohne das wol wuſte/ und deme das Maul längſten nach dem Reichen Italia gewäſ- beruft die Longobarde. ſchikt ihnē Italiäniſche Früchte.

Secul. VI

gewäſſert hatte/ ließ ſich zu einem Werck / nach welchem er ſelbſt ſeufftzete/ nicht lang bitten / ſondern rüſtete ſich alſobalden zu einem ſolchen Zug /und weil er befurchte/ſeine eigene Nation die Longobarden / dörffte allein nicht ſtarck genug ſeyn / Italien zu beſetzen / ſo lud er die Sachſen die in Thüringen wohnten / zur Geſellſchafft von dieſer Expedition ein/ welche ſich auch willig dazu verſtunden/ und mit zwantzig tauſend Mann / ſammt Weib und Kindern/ ihm zu zogen / an deren Stelle Sigisbertus, der König in Franckreich/ unter deſſen Botmäſſigkeit ſie damals ſtunden/ die Suevos und andere Völcker ſchickte/ das Thüringer-Land zu bewohnen.

Die Longobarden vergleichen ſich mit den Avaribus

Wie aber Alboinus klug war/ und wol wuſte/ daß man dergleichen Fürhaben/ nicht allerdings in ſeinen Händen habe/ und deren Ausgang nicht allzeit gewiß ſeye/ ſo machte er/ umb nicht zwiſchen zweyen Stühlen nieder zu ſitzen / mit den Hunnis und Avaribus, welche dazumal in Dacia und Mœſia, das iſt/ in Siebenbürgen/ Moldau und Wallachey wohnten/ dieſen Accord, daß ſie in ſeiner Abweſenheit/ das von ihm verlaſſene Pannoniam occupiren

un-

und wann ſein Anſchlag glücklich ausgienge/ daſſelbe für ſich behalten/ dafern es aber fehl ſchlüge/ ihm ſolches wieder einraumen ſolten. Als er nun ſeine Meſures an allen Seiten wol genommen/ brach er mit einer Macht von zweyhundert tauſend Mann/ ſo wol von ſeinen als andern Völckern/ die ſich zu ihm geſchlagen/ und ihr Heyl mit ihm zu verſuchen Luſt hatten/ in Italien ein/ und/ weil Narſes es alſo heimlich angeſtellt/ daß nicht allein kein Menſch ſich deſſen verſehen/ ſondern auch in gantz Italien keine Anſtalt zur Gegenwehr gemacht war/ ſo fand er aller Orten Thür und Thor offen.

Nehmen Italien guten Theils ein.

Ao.Ch. 568.

Allermaſſen aber ſein Abſehen nicht war/ das Land zu verheeren/ ſondern ſolches für ſich ſelbſt zu beſitzen/ ſo verübte er gegen die Leute nicht viel Grauſamkeit/ auſſer was etwa von den Seinigen/ deren ein groſſer Theil noch Heydniſch waren/ an ein und andern Geiſtlichen Perſonen geſchehen/ wie auch an denen/ die ſich wiederſetzen wolten/ worüber die Stadt Mäyland auf den Grund zerſtöret worden: gleichwoln aber dultete er keinen von den alten Landes Einwohnern unter ſich/ ſondern jagte ſie alle aus den Städten/ die er einnahm/ mit leerer Hand hinaus/ und nahm für ſich und ſeine Longobarden alles was er darinnen fand. Auf ſolche Weiſe/ da der Käyſer Juſtinus in Italien kein Volck hatte/ auch wegen des Kriegs/ den er mit den Perſern und Bulgaren hatte/ keine Völcker dahin ſchicken kunte/ und in übrigen an ſich ſelbſten ein feiger kräncklichter Herr war/ nahm Alboinus das Land ein/ und beſetzte es mit ſeinen Völckern/ ſo weit er langen kunte/ nemlich vom Foro Julio oder Friaul an/ biß in Ligurien oder dem Stato di Genoa, und war kein Ort das ihm rechten Widerſtand that/ als die einige Stadt Ticinum, oder Pavia, welche eine drey-jährige Belagerung ausſtund/ es muſte auch der neue Exarchus Longinus der zu Ravenna reſidirte/ aus Mangel des Volcks/ mit den Händen in der Schoß zu ſehen/ und den Alboinum ungewehret gehen laſſen/ ſo weit er wo te.

Nach dem nun die Longobarder alles was zwiſchen den

Secul. VI.

beeden Meeren / den Alpen / und dem Fluß Pado oder Po, liegt / occupirt / und dem Lande nach ihrer Nation den Namen Longobardiam gegeben / ſo nach der Zeit in den Namen von Lombardie corrumpirt worden / auch einen gröſſern Diſtrict zu beſetzen / damals nicht Volck genug hatten; ſo gaben ſie ſich in Ruhe / declarirten ihren König Alboinum für einen König in Italien / und lieſſen das übrige vom Lande / worunter Parma, Placentia, Regium Lepidi, Forum Livii, und Ravenna, nach Rom die Haupt-Städte waren / dem Römiſchen Reich / welches denn ſolches durch ſeine Exarchos beherrſchen ließ und dieſes iſt der Diſtrict, welcher in der Hiſtorie unter dem Namen des Exarchatus ſo ſehr bekannt iſt.

Anfang uñ Gröſſe nes Exarchats.

Alboinus der 1. Longobardiſche König in Italia. Ao. Ch. 568.

Indeme nun Alboinus nach glücklicher Eroberung des ſchönſten Theils / und gleichſam des Luſt-Gartens von Italien ſechs Jahr regieret / und einsmals auf einer angeſtellten groſſen Gaſterey / da er ſich mit dem Trunck überladen / ſeiner Gemahlin Roſimundæ, die eine Tochter war des Königs der Gepidarum, welchen Albonius vor etlichen Jahren / da er noch in Pannonien gewohnet / in einem Tref-

fe

ſen erſchlagen hatte / aus der Hirn-Schalen gedachten Kö-nigs ihres Vatters / deren er ſich bey groſſen Solennitäten für ein Trinck-Geſchirr bediente / zutranck / und ſie nöthigen wolte / ſie ſolte daraus Beſcheid thun; ward dieſe darüber alſo erbittert / daß ſie ſich fürnahm / ihren Herrn umbs Le-ben zubringen / und ihres Vatters Todt / auch den nach ſei-nem Ableiben / ſeinen Gebeinen angethanen Spott / zu rä-chen. Weil ſie aber ſolches ſelbſt auszuführen / das Hertz nicht hatte / ſo reitzte ſie deſſen Waffen-Trägere Helmichem und Peridionium dazu an / und gab ihnen / umb ſie deſto ſtärcker zu verbinden / ihre Ehre und Keuſchheit preiß / ja betrog auch den Peridionium, der ſich zu dieſer Untreu lang nicht wolte verführen laſſen / daß er bey ihr / in Meinung als ob es nur ihr Kammer-Mägdlein wäre / ſchlieff / und ſich dadurch entweder in die Gefahr ſelbſt umbgebracht zu werdē / oder ihren Willen zu vollziehen / ſetzte; dem Helmichi aber verſprach ſie / daß ſie ihn heyrathen / und ihn zum Königreich verhelffen wolte. Dieſe beede nun nahmen ihrer Zeit wahr / als Albonius einsmals auf dem Bett der Mittags-Ruhe pflegte / und ſchlugen ihn todt.

Trinckt ſeiner Gemahlin aus ihres Vatters Hirnſchalen zu.

wird deshalben von ihr umbgebracht.

So bald dieſe Zeitung auskam / war das gantze Longo-bardiſche Volck in Harniſch die Königs-Mörder aufzu-ſuchen / und muſte Helmiches, aus Furcht ergrieffen zu werden / mit der ungetreuen Roſimunda, welche vorher al-len Schatz des Alboini auf die Seite practicirt hatte / die Flucht nehmen / und ſich zu dem Exarcho Longino retiri-ren. Allein / er fand gleichwol daſelbſt das jenige / welchem er entgehen wollen / dann die leichtfertige Roſimunda ver-liebte ſich zu Ravenna in Longinum ſelbſt / und damit ſie ſich vom Helmiche loß machen möchte / ſo reichte ſie ihm / (nicht ohne Rath und Vorwiſſen des Exarchi Longini,) als er eben aus dem Bad kam / einen Becher mit Gifft / welchen zwar Helmiches, der ſich nichts Böſes verſahe / guten theils austranck / als aber bald darauf das Gifft ſeine Würckung anfieng / und Helmiches ſolches empfand / nöthigte er mit gezuckten Schwerdt / die Mörderiſche Ro-

und ihr mit gleicher Müntze gelohnt.

Secul. VI.

ſimundam, daß ſie den Uberreſt ſelbſt austrincken/ und ſich alſo ihr eigenes Leben abkürtzen muſte.

Solcher Geſtalt ward die verübte Mord-That an einem und dem andern gerochen/ und Longinus ſeiner gefährlichen Gäſte loß/ behielt aber zur Ausbeute die von Roſimunda mitgebrachte groſſe Longobardiſche Schätze/ welche er nebſt ihrer Tochter Albiſuinta dem Käyſer Juſtino nach Conſtantinopel zu ſchickte.

Clepus der 2. König. Ao. C. 574.

An des Alboini ſtatt erwehlten die Longobarder einen von ihren fürnehmſten Herren Clepum mit Namen/ welcher aber nicht länger als ein Jahr und etliche Monat regierte/ da er von einem/ aus ſeiner Leib-Wacht/ erſchlagen worden.

Die Longobardi verändern ihre Regierungsart und machen ſie Ariſtocratiſch. [Tiberi⁹]

Nach dieſem wurden die Longobarden Rath die Königliche Dignität gar aufzuheben/ und die Regierung auf Art und Weiſe/ als ſie vor dieſem in ihren Heymath gewohnet waren/ durch etliche aus ihren Mitteln auf Ariſtocratiſche Art zu führen/ erwehlten derohalben dreyſſig Fürſten/ welche alle Sachen zugleich abhandeln/ und alſo mit einander dem gemeinen Weſen fürſtehen ſolten. Dieſe Fürſten/ damit ſie das Volck in beſtändiger Ubung der Waffen unterhalten möchten/ nahmen einen Einfall über das Alpen-Gebürg in Franckreich für/ wurden aber von Guntramo dem König von Orleans/ welcher unter andern einige Biſchöffe bey ſich hatte/ die ſo gut als Soldaten ſelbſten mit fochten/ tapffer empfangen/ und mit blutigen Köpffen zuruck geſchickt.

Als dieſer Zug mißlungen/ richteten ſie ſich an die Römiſchen Provintzien/ und belagerten die Stadt Rom/ da eben eine groſſe Hungers-Noth darinnen war/ muſten aber nachdem der Käyſer Tiberius viel Geträyd aus Egypten hinein bringen laſſen/ auch unverrichter Dinge abziehen. Nach der Zeit thaten ſie noch ein und andere Irruption in Franckreich/ wurden aber allzeit von Mummullo des Guntrami Generalen ritterlich zuruck geſchlagen.

Wie nun das Volck wahrnahm/ daß unter der Regierung dieſer Herren nicht allein ſchlechte Progreſſen gemacht

macht wurden / ſondern auch dieſelbe alles nur an ſich zu-raffen / und ſich in Privato zu bereichern trachteten / maſ-ſen dann Arichis einer von erſagten Fürſten die Stadt Be-neventum eingenommen / und eigen für ſich behalten / auch nachgehends ein ſonderliches Hertzogthumb alldar aufge-richtet / dergleichen die andern mit andern Städten auch thaten; Nicht weniger / daß die Sachſen / ſo mit Albonio in Italien gezogen / von ihnen diſgouſtirt worden / und gar unter der Longobardiſchen Bottmäſſigkeit nicht mehr ſte-hen wollen / ſondern lieber gantz Italien verlaſſen / und wie-der in ihr Vatter-Land ſich begeben; ſo ward daſſelbe nach Verlauff von zehen Jahren / ſchlüſſig / die Ariſtocratiſche Re-gierung wieder aufzuheben / und die Königliche von neuen einzuführen / worzu ſie dann einen ſo genannten Antharit erhoben / welcher / umb ſich deſto gröſſer Anſehen zu machen / ſich den Namen Flavii, ſo eines von den älteſten Geſchlech-ten der Römer war / beylegte / und damit er ſeinen Staat deſto beſſer halten möchte / muſten die dreyſſig Regenten / je-der die Helffte von dem bißhero für ſich geſammleten Schatz / ihm einraumen. Es geſchah unter dieſer Zeit eine Verän-derung mit dem Exarcho Longino, welcher aus Italien avo-cirt / und an deſſen Stelle Smaragdus dahin geſchicket worden.

[Mauritius,

Führen doch wie-derumb die Kö-nigliche ein.

Antharit der 3. König 585.

Was nun den neuen Longobardiſchen König Antha-rit anbelanget / weil er wol merckte / daß ihn der Conſtanti-nopolitaniſche Käyſer Mauritius in die Haar wolte / ſo ſaum-te er ſich nicht den Angriff ſelbſten zu thun / plünderte die Rö-miſchen Provintzien / ja ſelbſt die Vor-Städte von Rom und Ravenna aus / nahm die Landſchafft Iſtriam ein / und gab alſo den Römern zimlich zuſchaffen. Dieſe / umb ihm deſto beſſern Widerſtand zu thun / reitzten die Frantzo-ſen auf / daß ſolche den Longobardern einfallen ſolten / und obwolen Antharit ſolchem anfänglich dadurch fürkam / daß er die Tochter des Königs Chilperici zum Weib begehrte; ſo ward dieſe Freundſchafft / weil man ihm Reccaredum den König in Spanien fürgezogen / und die Tochter / die man doch vorher ſchon dem Antharit verſprochen hatte / dem Spanier gegeben / wieder gebrochen / und lieſſen ſich die Fran-tzoſen

Führt Krieg mit Käy-ſer Mau-ritio.

Secul. VI.

wie auch mit Franckreich.

zoſen bereden/ daß ſie mit einer Armee in Italien hinein giengen: allein/ weil niemand von Käyſerlicher Seite da war/der ſich mit ihnen/ wie die Abrede genommen war/ conjungirte/ und ſie in einigen Treffen von den Longobarden Schläge bekommen hatten/ giengen ſie über die Alpen wieder zuruck. Gleich hernach verheyrathete ſich Antharit mit Theudelinda, des Geribaldi Königs in Bäyern Tochter/ und damit er umb ſo viel weniger möchte betrogen werden/ſo reiſete er verkleidet/ unter den Geſandten/ die er deßhalben in Bäyern geſchickt/ ſelbſt mit/ und nahm alſo den Augenſchein ſelbſt ein. Die übrige Zeit ſeines Lebens/hatte er immerfort mit Childebert dem König von Franckreich zu fechten/ biß daß ſich endlich deſſen Vetter der König Guntramus interponirte/ und zwiſchen ihnen einen Frieden vermittelte/worauf aber Antharit gar bald ſtarb/nachdem er regieret fünff Jahr und ſechs Monat.

Agilulph9 der 4. König Ao.C. 591.

[Phocas]

Die Theudelinda führte nach ihres Herrn Todt/ mit aller Stände Einwilligung/ die Regierung eine Zeitlang fort/ und verheyrathete ſich an Agilulphum einen fürnehmen Longobardiſchen Herrn/ welcher hierauf alſobalden zum König angenommen und erkläret ward. Dieſer Agilulphus hatte Zeit ſeiner Regierung/ welche fünff- und zwantzig Jahr gewehret/ mit den Exarchis immerfort zu ſtreiten/ als welche bey allen Gelegenheiten den getroffenen Stillſtand brachen/ auch einsmals ſeine Tochter mit ſamt ihren Mann gefangen bekamen/ und als man ſolche nicht loß laſſen wolte/ kündete Agilulphus den Exarchis mit aller Macht den Krieg an/ in welchem er die Städte Crotonem, Patavium, Mantuam und andere hinweg nahm/ und dadurch den Exarchum zur Reſtitution der Tochter/ und beſſerer Haltung des Friedens nöthigte. Was aber dieſes Agilulphi Regierung am berühmteſten macht/ iſt/ daß er auf Antrieb ſeiner verſtändigen Gemahlin Theudelindæ, welche Catholiſch war/ und von Pabſt Gregorio Magno in dem Catholiſchen Glauben durch einen ſchönen Brief noch mehrers war unterrichtet worden/ denſelben auch ſelbſten annahm/ und alſo die wahre Religion unter dem damals noch

Aria-

[Heraclius.]

Arianiſchen Longobardiſchen Volck einführte / und nebſt ſeiner Gemahlin eine herꝛliche Kirche zu Modoaco dem heiligen Johanni dem Tauffer zu Ehren aufbaute / welchen hernach die gantze Nation zu ihren Patron annahm.

Adelwaldus der 5te König. Ao. C. 616.

Dem Agilulpho ſuccedirte ſein Sohn Adelwaldus, ein Herꝛ von dreyzehen Jahren / deme die Mutter Theudelinda, vermög vätterlichen Teſtaments zur Vormünderin und Mit-Regentin zugegeben worden; es wolte aber dermalen dieſer Dame Regierung den Longobarden nicht ſo wol als das erſtemal gefallen / ſondern nachdeme der junge König Adelwaldus in eine Blötſinnigkeit gefallen / hieng Ariowaldus der Hertzog von Turin, das Volck an ſich / und verjagte ſie nebſt ihrem Sohn von Reich / nachdem ſie nach ihres Herꝛn Tod / demſelben zehen Jahr fürgeſtanden.

wird mit ſeiner Mutter vertrieben.

Ariowaldus der 6te König. 626. iſt Arianiſch.

Dieſer Ariowaldus, welcher zwar ein Arianer / dabey aber ein verſtändiger Herꝛ war / beherꝛſchte das Longobardiſche Reich zwölff Jahr lang im Frieden / ohne ſonderbare oder notable Verrichtungen / und nachdem er eines natürlichen Todts geſtorben / ward ihme zum Succeſſore gegeben der Rotharit. Unter dieſem Ariowaldo ward in Jtalien der Gebrauch eingeführet / der hernach lange Zeit in der Chriſtenheit gewehret / daß man nemlich ſeine Unſchuld durch einen Zwey-Kampff erwies / und ward ſolches am erſten vollzogen wegen der Königin / die der Untreu beſchuldiget worden / deren Innocentz aber einer von ihren Cavallireri durch glücklich- und offentliche Uberwindung ihres Anklägers / ausgeführet.

Rotharit der 7. König. 639. [Conſtans II.]

Dieſer Rotharit, ob er wol / gleich als ſein Vorfahrer / der Arianiſchen Religion zugethan war / ſo übte er doch wider die Catholiſche keinen Gewalt / ſondern ließ ſie nebſt den Arianern friedlich in dem Lande wohnen / ihre eigene Biſchoffe beſtellen / und ihr Religions-Exercitium ungehindert treiben. Er war der erſte / ſo nach Alboino die Longobardiſche Herꝛſchafft auszubreiten / anfieng / dann er überwand den Exarchum Iſaacum in einer Schlacht / und nahm dem Römiſchen Reich die Alpes Cottias, das iſt / die Gegend umb Genua, Tarento und Suſa, wie auch alle Städte umb Ter-

nimt die Alpes Cottias ein.

Secul. VII.

Terviſio hinweg / eroberte auch gantz Tuſciam, erſchlug in einer Schlacht auf die acht tauſend Römer; Und / damit er ſein Königreich nicht minder durch gute Geſetze als durch die Waffen herzlich machte / ſo ließ er die Geſetze des Longobardiſchen Volcks / ſo bißhero nur durch die Gewonheit und Gebrauch bekannt und in Ubung waren / in ein abſonderliches Buch zuſamm tragen / welches er Edictum Longobardorum nannte / aus welchem nachgehends unſere noch heutzutag übliche Leges Feudales erwachſen. Er ſtarb im fünffzehenden Jahr ſeiner Regierung / und hinterließ zum Nachfolger ſeinen Sohn Rhodoaldum.

publicirt die Longobardiſche Geſetze.

Rodoaldus der 8te König. Ao. Ch 653.

Rhodoaldus regierte nicht länger als vier Jahr / und ward erſchlagen von einem Longobardiſchen Herrn deſſen Weib er geſchändet; weil er nun von ſeiner Gemahlin Gundiberga, welche des Königs Agilulphi und der Theudelindæ Tochter war / noch keine Männliche Erben hatte / ſo ward Aribertus, gedachter Königin Theudelindæ Bruders Sohn / zum König erkohren. Allein auch dieſer Aribertus, welcher der Catholiſchen Religion zugethan geweſen zu ſeyn geglaubet wird / brachte ſeine Regierung nicht höher als auf fünff Jahr / und hinterließ zween Söhne Pertharit und Godeberdum: Dieſe kunten ſich mit einander nicht vertragen / und ſtritten etliche Monat umb die Regierung / in welchem Krieg Godebertus, Grimoaldum den Longobardiſchen Hertzog zu Benevento, zu Hülff ruffte; als aber Grimoaldus ſich einiger heimlichen Nachſtellung bey Godeberdo beſurcht / kam er demſelben bevor / und bracht ihn umb das Leben / und ward darauf von denen / die es mit Godoberto gehalten / ſelbſten für einen König angenommen / durch deren Zuthuung / er den andern Bruder Pertharit völlig aus dem Lande vertrieb / und alſo das Longobardiſche Königreich für ſich ſelbſt behauptete / ſeine Erb-Lande aber / als das Beneventaniſche Hertzogthumb / ſeinem Sohn Romoaldo abtratt. Der flüchtige Pertharit hatte anfangs ſeine Retraite zu dem König der Avarum, nachgehends aber zu dem König in Franckreich genommen / und demſelben dahin vermocht / daß er ihm zu Lieb in Longobardien einfiel / welchen aber

Aribertus der 9. König 657.

Pertharit und Godebertus ſtreiten umbs Königreich. 661.

Grimoaldus der 10te König. 662.

aber der liſtige Grimoaldus durch ein artiges Stratagema überwandt: Dann er ſtellte ſich als wiech er aus Furcht zuruck / und ließ das gantze Lager mit allem Vorrath / abſonderlich aber mit vielen ſtarcken Wein angefüllet / ſtehen. Als nun die Frantzoſen hinein ruckten / und den Feind ſchon für überwunden und flüchtig hielten / und darauf bey der gefundenen guten Proviſion ſich luſtig machten und voll ſoffen / fiel ſie Grimoald mitten in der Nacht unverſehens an / und machte ſie die Zeche mit ihren Blute bezahlen / alſo / daß ſie mit groſſen Verluſt in Franckreich wieder zuruck kehren muſten.

überwindet die Frantzoſen.

Indem nun Grimoaldus mit den Frantzoſen noch beſchäfftiget war / wolte der unruhige Conſtantinopolitaniſche Käyſer Conſtans II. ſein Heyl auch an den Longobarden verſuchen / und attaquirte mit einer zimlichen Armee den Romoaldum Hertzog von Benevento, nahm ihm Luceriam und andere Städte hinweg / und belagerte ihn in gedachter ſeiner Haupt-Stadt / Grimoaldus aber / da er mit den Frantzoſen fertig war / kam ſeinem Sohn zu Hülffe / und erſchreckte mit ſeiner Ankunfft den Käyſer Conſtantem ſo ſehr /

wie auch Käyſer Conſtantem.

daß

Secul. VII. daß er alſobalden dem Romoaldo (der von dem Succurs noch nichts wuſte/) den Frieden anbott / und ſich einen freyen Abzug nach Neapolim, bedung. Er ward aber nichts deſtoweniger von Micola dem Graven von Capua, gewaltig bezwackt / und als deſſen General Saburrus ſich mit Romoaldo, der ihm entgegē gieng in ein Treffen einließ/ward ſelbiger aufs Haupt geſchlagen; in welcher Schlacht eines Longobardiſchen Cavalliers Amangi mit Namen / welcher Romoaldi Waffen-Träger war / und deſſen Lantzen führte/ungemeine Stärcke herfür ſchien / dann ſelbiger mit ſothaner Lantze für den Augen der gantzen Armee / einen Griechen/ nicht allein durchſtach / und aus dem Sattel / ſondern in alle Höhe in die Lufft empor hub / welches dann bey den Griechen nicht geringe Furcht verurſachte/und zu ihrer Flucht Anlaß gab.

Groſſe Stärcke eines Longobardi.

Grimoaldus muſte im zehendem Jahr ſeiner Regierung dieſes Zeitliche durch einen frembden Zufall geſegnen: Er hatte ſich zur Ader gelaſſen/ und als er dem ungeachtet den Bogen ſpannen wolte/ brach die Ader auf/ und muſte er an ſolcher ſterben / wiewol etliche meinen / die Medici hätten ihm mit Fleiß gifftige Pflaſter übergelegt / daß hiedurch der Schade verderbet worden.

Es hatte Grimoaldus in ſeinem Leben nichts mehrers gefurchten/ als daß der vertriebene Pertharit durch die Könige von Franckreich / zu welchen er geflohen / wiederumb reſtituirt werden dörffte / und hatte deßhalben ihnen alles/ was er kunte/ zu Willen gethan / damit ſie die Hand von Pertharit abziehen ſolten. Als nun dieſer in Franckreich keinen guten Willen mehr verſpürte / und eben auf dem Weg war / ſich in Engeland zu retiriren/ kam ihm durch eine Stimme / deren Urheber man nicht erfahren kunt / die die Bottſchafft von Grimoaldi Todt: Derohalben kehrte er alſobald umb und eilte in Italien / woſelbſten er von den Ständen willig zum König wieder angenommen ward.

[Conſtantinus IV.]

Ao. C. 674.

Es iſt aber von dieſem Pertharit, welcher der Catholiſchen Religion eiverig zugethan geweſen / und unter welchem der

Pertharit d. II. König.

der Arianiſmus unter den Longobarden / und mithin in der Ao. Ch 673.
gantzen Welt / faſt gantz aufgehöret / eben nicht viel zu gedencken / das er abſonderlich durch Krieg ausgerichtet / dann [Juſtin. Rhinotm.]
er ein groſſer Liebhaber des Friedens und der Gerechtigkeit geweſen / auſſer daß er von einem ſeiner Unterthanen Alahi mit Namen / bekriegt worden / der aber von ihm überwunden / wieder begnadiget / auch zum Hertzog von Trient gemacht worden. Pertharit hat gleichwol ſeine Regierung auf das ſiebenzehende Jahr gebracht / und zu ſeinem Nachfolger gelaſſen ſeinen Sohn Cunibertum, den er in ſeiner Kindheit allbereit zum König crönen laſſen.

Nach Pertharits Todt / fieng Alahis ſeine vormalige 689. Cunibertus der 12. König.
Bosheit an / und rebellirte wider den neuen König Cunibertum, welcher doch vor dieſem ihm die Gutthat erwieſen / und ihn bey ſeinen Herrn Vatter / der ihn überwunden hatte / wieder ausgeſöhnet; er bekam auch die Königliche Reſidentz Ticinum ein / und kunte Cunibertus, weil Alahis einen ſtarcken Anhang unter den Longobarden hatte / nichts wider ihn fürnehmen / ſondern muſte ihn in Ticino gewehren laſſen. Nachdem aber Alahis durch ſeine Crudelität ſich viel Leute zu Feind gemacht / und abſonderlich die Geiſtlichkeit / als welcher er für allen auſſäſſig war / ſo gar / daß er ſie auch bedrohete / wann er die Schlacht wider Cunibertum, der die Prieſterſchafft ſehr liebte / und von ihnen wieder geliebt ward / erhielt / ſo wolte er alle Geiſtlichen in ſeinem Königreich caſtriren / und mit ihren Teſticulis einen Brunnen ausfüllen laſſen; ſo gerieth er dadurch in einen allgemeinen Haß bey den Seinigen / welche von ihm abfielen / und in ſeiner Abweſenheit die Stadt Ticinum dem Cuniberto wieder einraumten / von dem er endlich in einer Schlacht gar umbgebracht ward. Es regiert aber Cunibertus zwölff Jahr / und ſuccedirte ihm ſein Sohn Luitbertus.

Weil aber Luitbertus noch gar jung war / ſo blieb auch 701. Luitbertus der 13. König
ſeine Regierung nicht lang ruhig / dann es fand ſich gleich im erſten Jahr deſſen Vetter Reginbertus, der Hertzog von Turin, welcher dem Knaben Luitberto nicht pariren wolte /

Secul. VIII. [Philippicus Bardanes.] und obwol ſelbiger im Anfang der Empörung ſelbſt mit Todt abgieng / ſo brachte doch deſſen Sohn Aribertus eine Armee zuſammen / wormit er den jungen Luitbertum überwand / ihn gefangen bekam / und ſein Reich einnahm.

Aribertus der 14. König. Ao. C. 701. Dieſer Aribertus iſt der erſte / welcher den Päbſtlichen Stul etwas Eigenthumliches von Land eingeraumbt / dann er ſchenckte dem Pabſt Johanni VI. vermittelſt eines anſehnlichen mit guldenen Buchſtaben geſchriebenen Donation-Briefs / die Alpes Cottias, ſo heut zu Tag die Gegend umb Genua ; Iſt alſo dieſes die erſte Provintz / ſo dem Päbſtlichen Stuhl eigenthumlich zukommen / deren aber hernach bald mehr gefolget ſeyn. Nach eilffjähriger Regierung des Ariberti, fand Ansbrandus, welcher des verſtorbenen Königs Luitbrandi Vormund geweſen / und nach verlorner Schlacht ſich in Bäyerland ſalvirt hatte / bey den Bäyriſchen König ſo viel Platz / daß ſelbiger ihm eine Armee untergab / umb damit ſein Heyl wider Aribertum zu verſuchen / mit welcher es ihm auch in ſo weit gelang / daß Aribertus in einer Bataille überwunden ward. Als er nun hierauf in Franckreich fliehen / und mit einem Schiff / das er allzuſehr mit ſeinem Schatz beladen hatte / über den Fluß Ticinum ſetzen wolte / gieng ſelbiges unter / und erſoff der König Aribertus, und hinterließ ſein Königreich dem Uberwinder Ansbrando. Von dieſem Ariberto meldet Paul. Diaconus, daß er offtmals gepflogen / ſich zu verkleiden / und alſo unbekannt herumb zu reiſſen / umb zu erfahren / was das Volck / ſo wol von ihm / als von ſeinen Bedienten redete / welches er hernach ſich wol zu Nutz zu machen wuſte.

712. Ansbrand⁹ der 15. König. Es kunt aber Ansbrandus obgemelten Siegs auch nicht lang genieſen / ſondern ſtarb im dritten Monat hernach / und hinterließ das Königreich ſeinem Sohn Luitbrando.

Luitbrand⁹ der 16. König. Wehrender Regierung des Luitbrandi entſtund der ſchädliche Tumult in der Chriſtlichen Kirchen / wegen der Bilder-Stürmerey / die Käyſer Leo Iſauricus anfieng. Wie nun gantz Italien darüber zerrüttet ward / indem die Käyſer / die ſich deſſen unternahmen / von den Päbſten excom-

communicirt / und von denſelben denen Unterthanen in Italien verbotten worden / dem Käyſer keinen Tribut mehr zu geben / auch ein guten Theil derſelben / worunter auch der Hertzog von Spoleto war / ſich von den excommunicirten Käyſern ſeparirten / und dem Päbſtlichen Stul unterwurffen; ſo gedachte Luitbrandus, weil alles über den Käyſer loß gieng / ſo ſeye auch ihm erlaubet in dieſem Waſſer mit zu fiſchen / fiel derohalben die Stadt Ravennam, als die Haupt-Stadt des Exarchats an / und nahm dieſelbe ein / ward aber durch Hülff der Venediger bald wieder heraus gejagt. Darauf veränderte er das Spiel / machte Allianß mit dem Käyſer Leone und ſeinem Exarcho Eutycho, und attaquirte mit ihm den Pabſt Gregorium II. wie auch die Hertzoge von Spoleto und Benevento; nachdem ſich aber dieſe unter Luitbrandi Schutz und Bottmäſſigkeit ergeben / brachte der Pabſt es dahin / daß damals dieſe Bündnuß zwiſchen den Käyſer und Lombardern wieder aufgehebt / und Friede gemacht ward. [Leo I. ſaur.] Verfolgt des Pabſts Vaſallen

Nach neun Jahren / als Tranſamundus der Hertzog von Spoleto ſich von der Longobardiſchen Jurisdiction loß machen wolte / gieng Luitbrandus auf denſelben von neuen loß / welcher / weil er dem König zu ſchwach war / ſein Hertzogthumb quittirte / und ſich zu ſeinem Patron, Pabſt Gregorio III. nach Rom ſalvirte / Luitbrandus aber verfolgte die Victorie, kündete dem Pabſt ſelbſten den Krieg an / und belagerte Rom / verlangte auch / daß man ihm den Tranſamundum heraus geben ſolte / und als ſolches abgeſchlagen ward / nahm er vier Städte / ſo in dem Tumult der Iconomachiæ ſich an den Pabſt ergeben hatten / demſelben hinweg / und zog darauf wieder nach Haus. Tranſamundus aber fand nach Luitbrandi Abzug / mit Hülff des Pabſts Mittel / ſein Hertzogthumb Spoleto wieder einzunehmen.

Das folgende Jahr kam Luitbrandus wieder / und verheerte die Gegend umb Rom / wie auch unterſchiedliche Städte in Campanien / mit Feuer und Schwerdt / und obwol der Pabſt den Carolum Martellum in Franckreich aufs inſtändigſte umb Hülff anflehete / ſo kunt er doch / weil Carolus

Secul. VIII.

lus mit Luitbrando in allzu guter Verſtändnuß ſtund / nichts richten / ſondern muſte ſich mit den Longobardern accommodiren ſo gut er mochte. Letzlich richtete ſich Luitbrandus noch einmal an Ravennam, und belagerte es mit aller Macht / der Pabſt Zacharias aber / legte ſich auf des Exarchi Bitt ins Mittel / und machte Frieden zwiſchen ihnen / mit dem Beding / daß der Exarchus Eutychus dem König etliche Städte zur Gewehrſchafft des getroffenen Friedens in Händen laſſen muſte. Das Jahr hernach/nemlich im zwey und dreyſſigſten Jahr ſeiner Regierung gieng Luitbrandus mit Todt ab / und ernennte zwar zu ſeinem Nachfolger ſeinen Enenckel Aldebrandum, weiln aber ſelbiger noch gar jung war/ſchloſſen die Longobarder ihn von der Succeſſion aus/ und erwehlten Rachiſium zum König.

Bekriegt den Exarchum.

[Conſtant. Copron.]

Ao. C. 744.

Rachis der 17. König.

Rachis machte / beym Antritt ſeiner Regierung / alſobalden mit Pabſt Zacharia einen Frieden auf zwantzig Jahr. Kaum aber waren ſechs Jahr vorbey / ſo ſetzte er den gemachten Accord in Vergeſſenheit / und belagerte die Stadt Peruſiam, ſetzte ſie auch in ſolche Noth / daß man nicht ſahe/ wie ſie zu erhalten wäre / bey dieſem Noth-Stand nahm ſich

Pa

Pabſt Zacharias das Hertz/ und begab ſich mit ſeiner Cleriſey in eigener Perſon in des Königs Rachis Lager / und führte demſelben ſein Unrecht / welches er durch dieſen Ayd und Frieden-Bruch begangen / mit einer nachdencklichen Oration alſo zu Gemüth / daß Rachis die Belagerung nicht allein von ſtund an aufhub / ſondern auch dergeſtalt in ſich ſelbſten gieng / daß er noch im ſelbigem Jahr die Crone ablegte / und mit ſeiner Gemahlin und Tochter ſich in ein Cloſter begab / umb GOtt den begangenen Frieden-Bruch in ſeiner übrigen Lebens-Zeit abzubitten. Bekriegt den Pabſt. Geht in ein Cloſter.

An des büſſenden Rachis ſtatt ward deſſen Bruder Aiſtulphus zum König erkohren. Dieſer aber hatte das Gewiſſen etwas weiter als Rachis, kehrte ſich auch nicht viel an die Päbſtliche Remonſtrationes, ſondern verheerte und plünderte alles umb Rom herumb aus / biß daß Pabſt Stephanus mit groſſen Geſchencken den Frieden auf viertzig Jahr von ihm erkauffte. Hierauf ſo richtete er ſich an den Exarchat, ſo von Leonis Iſaurici Zeiten her in ſchlechtem Stand war / weilen wegen der Iconomachia die Authorität der Griechiſchen Käyſer / die von allen Occidentalern als Ketzer angeſehen wurden / in Italien ſehr verfallen / und ſolche daſelbſt zu manuteniren / die Käyſer weder Volcks / noch Macht genug hatten / und alſo alles gehen laſſen muſten wie es wolte. Dieſer Gelegenheit nun / da nemlich gar wenig Käyſerlich Kriegs-Volck in Italien / und daſſelbige wenige den Käyſern nicht gehorſam war / bediente ſich Aiſtulphus, belagerte die Stadt Ravennam, als den Haupt-Sitz des Exarchats / und bekam ſie ein / nachdem der Exarchus Eutychus ſich von dannen nach Conſtantinopel retiriret hatte / machte alſo dieſem berühmten Principatui in Italien / welcher von Juſtini Zeiten an zu rechnen hundert und zwey- und viertzig Jahr gedauret hatte / ein Ende. Ao. C. 750. Aiſtulphus der 18. König. Erobert den Exarchatum.

Wie ſich nun Aiſtulphus Herr von Ravenna und dem Exarchat ſahe / ſo maſſte er ſich auch der Jurium an / ſo die Conſtantinopolitaniſchen Käyſer vorhin in Italien gehabt hatten / reunirte alle Städte / welche wehrender Unruh mit den Käyſern / an den Päbſtlichen Stuhl gekommen waren/ Macht den Päbſten Ungelegenheit.

Secul. VIII.

Sucht die alte Jura her- für.

ren/ forderte auch von der Burgerſchafft zu Rom von jedem Haupt einen Ducaten/ als welche Steuer ſie vorher den Griechiſchen Käyſern zu geben gepflogen/ ja wolte / man ſol- te ihm das gantze Stadt Regiment/ als nunmehr völligen König von Italien auf die Weiſe / wie es vor dieſem die Go- thiſche Könige gehabt hatten / einraumen. Pabſt Stepha- nus ſuchte zwar anfänglich den König mit guten Worten und Bitten/von ſeinem Fürhaben abzuwenden / und als ſolches keinen Verfang hatte / ſchickte er an den obſchon Ico- noclaſtiſchen Käyſer Conſtantinum Copronymum , und ermahnte ihn / er ſolte doch eine Armee in Italien ſchicken/ und ſo wol das ſeinige / als auch die Jura der Kirchen ver- theidigen: Als er aber auch daſelbſt kein Gehör fand / wen- dete er ſich zu Pipino dem König in Franckreich / als der dem Römiſchen Stuhl abſonderlich obligirt war / weil durch deſſen Conſens und Vermittelung der König Childericus für zwey Jahren / vom Thron in ein Cloſter war ver- floſſen / und Pipinus hingegen auf ſelbigen erhaben worden/ und erſuchte denſelben in aller Stille / daß er kommen möch- te / ihn und die Kirche von dem Joch der Longobarden zu befreyen.

Anfänglich wolte ſich Pipinus mit Gewalt in dieſem Handel nicht mengen/ ſondern ſchickte allein eine Geſandt- ſchafft an Aiſtulphum, die ihn eben in der Belagerung vor Rom antraff / und ihn diſponirte / daß er die Belagerung aufhub / und einen Stillſtand der Waffen verwilligte/nach- dem aber Aiſtulphus gleichwol darauf beſtund / daß er alle die Jura und Städte / ſo die Käyſer vor dieſem in Italia ge- habt / behaupten / und dem Pabſt nichts abtretten wolte/ dieſer auch / ob er ſich ſchon nebſt dem Frantzöſiſchen Geſand- ten in Perſon zu Aiſtulpho begeben / hierinnfalls nichts ausrichtete / ſo reiſete er mit Aiſtulphi Erlaubnuß ſelbſten zu dem König Pipino in Franckreich.

Indem nun Aiſtulphus ein vor allemal bey ſeinen Für- ſatz alles in Italien allein für ſich zu behalten / beharrte/ und ſich auf keine Weis zu einem Temperament bringen ließ/ ſo reſolvirte endlich Pipinus dem Pabſt mit Macht zu aſ-

ſiſtiren/

ſiſtiren / und denſelben mit einer Armee in Italien wieder einzuführen/ gab auch ſeinem Bruder Carolomanno, dem Abbten des Caſſinenſiſchen Cloſters / den Aiſtulphus umb den Krieg zu depreciren / in Franckreich geſchickt hatte / eben ſo wenig Gehör / als Aiſtulphus vorhin / ſein des Pipini Geſandten gegeben / ward alſo der Krieg würcklich angefangen. Allein Aiſtulphus war gantz nicht in dem Stand / ſolchen wider einen ſo mächtigen Herrn hinaus zu führen/dann er ward gleich bey dem erſtẽ Eintritt des Pipini in Italien geſchlagen/und in der Stadt Ticino, das iſt/Pavia belagert/uñ muſte den Frieden dahin eingehen / daß er dem Römiſchen Stuhl nicht allein die Städte / die er ihm abgenommen / wieder abtretten / ſondern noch dazu die Stadt Ravennam einraumen wolte. Gleichwie aber dieſer Friede dem Aiſtulpho abgenöthiget war/ alſo ſuchte er alles herfür/ ſolchen / ſo bald Pipinus über die Alpen zuruck wäre / zu brechen / und belagerte Rom zum andernmal auf drey Monat lang.

Pipinus kommt dem Pabſt zu Hülff.

Der Pabſt hatte in dieſen Anguſtiis kein andere Zuflucht/als zu ſeinem Patron dem König Pipino, und erſuchte ihn in Namen des heiligen Petri, daß er ihm nochmal zu Hülff kommen wolte; welches auch Pipinus ſchleinig thate/ mit einer ſtarcken Armee ſich in Italien wieder einſand / und den Aiſtulphum alſo in die Enge trieb / daß er nebenſt den Conditionen / die im vorigen Jahr waren beſchloſſen worden / dem Römiſchen Stuhl noch dazu alles das übrige/ was die Longobardi von dem Exarchat und Pentapoli, das iſt / die Gegend umb Ancona, noch in Handen hatten/ wie auch die Provintzien Iſtrien und Venedig / item die Hertzogthümer Spoleto und Benevent, ſamt der Inſul Corſica abtretten muſte.

Aiſtulph⁹ muß den Exarchat dem Pabſt abtrettẽ. Ao. Ch. 575.

Bey dieſer Handlung ſanden ſich auch die Geſandte des Käyſers Conſtantini Copronymi ein / die baten / Pipinus möchte die Orte / welche die Longobardi dem Römiſchen Reich abgenommen / dem Käyſer wieder zuſtellen; Pipinus aber gab zur Antwort / daß er dieſen Zug mit ſo groſſen Unkoſten / nicht des Käyſers / ſondern des Pabſts halber fürgenommen/gebührte ſich alſo / daß das Eroberte allein demſel-

Seeul. VIII. ben verbleibe. Auf dieſe Weiſe nun gieng der unvergnügſame Aiſtulphus bey allen ſeinen gemachten groſſen Conqueſten/ leer aus/ und indem er alles allein haben/ und dem Pabſt nichts laſſen wolte/ ſo behielt er ſelbſten auf die Letze weniger als er zu erſt gehabt hatte. Er überlebte auch dieſes Unglück nicht lang/ ſondern ſtarb im folgenden Jahr jehling/ nachdem er ſechs Jahr regiert/ und vermeinen etliche/ er ſeye vom Donner erſchlagen worden/ andere aber ſchreiben/er habe mit dem Pferd geſtürtzet.

Ao.C. 756. Deſiderius der 19. König. Nach Aiſtulphi Todt/ ließ deſſen Bruder Rachis ſich in Sinn kommen/ er wolte die Mönichs-Kappen ab/ und den Königlichen Habit wieder anlegen/ der Pabſt aber warnete ihn/ und bewegte ihn/ daß er in ſeinem Cloſter blieb/ halff auch dem Longobardiſchen General und Stadthalter von Tuſcia, Deſiderio, daß derſelbe zur Cron gelangte/ für welchen guten Dienſt er dem Pabſt das Hertzogthumb Ferrara, die Stadt Faventiam, und andere abtratt. Die Sachen blieben zwiſchen dem Päbſtlichen Stuhl und dem Deſiderio in zimlichen guten Stand/ biß ſich bey dem Todtfall Sergii des Ertz-Biſchoffs von Ravenna/ die erſte Mißverſtändnuß zwiſchen dem Pabſt Stephano und Deſiderio ereignete/ als welcher vorhin auf den Pabſt ſehr übel zu ſprechen war/ indem derſelbe auf alle Weiſe die Heyrath zwiſchen des Deſiderii Töchtern/ und dem Königlichen Printzen Carolomanno und Carolo in Franckreich/ zu hintertreiben getrachtet/ und deßhalben allerhand infame Ding/ als abſonderlich/ daß die Kranckheit des Auſſatzes von den Longobardern herkomme/ ihme und ſeiner Nation nachgeſagt.
771.

Verfällt mit dem Pabſt in einen Krieg. Nachdem nun erſagter Ertz-Biſchoff zu Ravenna geſtorben/ halff Deſiderius und der Hertzog von Rimini einem gewiſſen Michaeli, der noch nicht Prieſter war/ daß ſelbiger zu dem Ertz-Biſtumb gelangte/ welches aber der Pabſt keines Wegs nachgeben wolte/ ſondern vermittelſt des Königs Caroli in Franckreich es dahin brachte/ daß Michael wieder abgeſetzt ward/ und ſich nach Rom ſtellen muſte. Dieſes Verfahren brachte Deſiderium in Zorn/ daß er zufuhr/ und dem Pabſt alle die Städte/ ſo zu dem Exarchat gehört

und

und welche Pipinus dem Päbſtlichen Stuhl übergeben hatte/wie auch die jenige/ ſo Deſiderius ſelbigem vor ſechzehen Jahren ſelbſt geſchenckt/ innerhalb zwey Monat Zeit/ wieder abnahm/ Ravennam belagerte/ und einen Anſchlag auf des Pabſts eigene Perſon machte.

Dieſer Handel nöthigte den damaligen Pabſt Adrianum, daß er abermal den König in Franckreich angieng/ und umb Aſſiſtentz bate. Carolus brauchte anfänglich Glimpff/ und ſuchte Deſiderium durch Geſandtſchafft zur Reſtitution der abgenommenen Städte zu vermögen/ und als dieſes nicht verfieng/ ſo offerirte er ihm ein groſſes Stuck Geld ſelbſt aus eignen Mitteln zu zahlen/ nur daß Deſiderius das jenige/ was ſein Caroli Vatter Pipinus dem Heiligen Petro geſchencket hatte/ dem Pabſt wieder ſolte zukommen laſſen. Als aber auch dieſes keinen Platz fand/ rüſtete ſich Carolus ſolches dem Deſiderio mit Gewalt abzunehmen/ und ruckte mit einer doppelten Armee über das Gebürg/ woſelbſten er die Longobardiſche Beſatzung/ und endlich die gantze Armee in einer Schlacht glücklich zuruck trieb. Deſiderius muſte in die Stadt Pavia entfliehen/ woſelbſten ihn Carolus den gantzen Winter durch belagert hielt/ und als er keine Hoffnung zum entfliehen/ viel weniger zum Succurs ſahe/ muſte er ſich endlich mit Weib und Kindern an Carolum ergeben/ welcher denſelben als gefangen annahm/ deſſen gantzen Schatz unter ſeine Armee austheilte/ das gantze Longobardiſche Land in ſeinen Gewalt brachte/ und alſo dieſem Königreich/ welches von Alboino an/ biß auf Deſiderium zwey hundert und ſechs Jahr lang in Italien geſtanden war/ durch eine einige Campagne ein Ende machte.

Carolus M. komt dem Pabſt zu Hülff.

Deſideri' wird überwunden.

Ao. C. 774.

Nach dieſen fürtrefflichen Sieg begab ſich Carolus wieder zuruck in Franckreich/ und reſtituirte dem Pabſt alles was ſein Vatter Pipinus der Kirche verehrt hatte/ das Longobardiſche Königreich aber behielt er für ſich/ und ließ ſolches durch Stadthalter adminiſtriren/ führte auch den König Deſiderium mit ſich/ und hielt ihn in Franckreich zu Lyon oder Lüttig/ wie etliche ſchreiben/ gefangen/ ſo lang er lebte.

Carolus M. ſchencket von neuen dē Pabſt vil Landes.

VIII. Ende des Longobardiſchen Königreichs.

Deſſen Sohn/ Adelgiſus, war nach Conſtantinopel entflohen/ woſelbſt er von der Käyſerin Irene, die ſich immittelſt mit Carolo, wegen des Hertzogs von Benevent, den ſie protegiren wolte/ brouillirt hatte/ einiges Volck überkommen/ und ſein våtterliches Reich wieder zu erobern vermeint/ er ward aber gleich bey ſeiner Ankunfft in Italia geſchlagen/ und muſte ſeine Hoffnung mit ſammt dem Leben ablegen.

Es unterſtund ſich auch zwey Jahr nach Eroberung des Königreichs/ Rœgandus der Hertzog von Friaul/ des Longobardiſchen Reichs ſich zu bemächtigen/ und ward von denen mehreſten Städten ſchon für einen König erkannt/ Carolus aber kam ihm geſchwind auf den Hals/ erſchlug ihn in einer Schlacht/ und behauptete alſo nicht allein die Lombardie, ſondern bekam noch das Hertzogthumb Friaul und Tarviſium dazu. Von dieſer Zeit an/ iſt mit dem Königreich auch die gantze Nation der Longobarden alſo ins Abnehmen kommen/ und mit andern Nationen vermiſcht worden/ daß heutiges Tags auſſer dem Namen/ ſo das Land von ihnen noch führet/ faſt kein Veſtigium von ihr mehr übrig iſt. Wir wollen ſie derohalben hiermit quittiren/ und uns zu der berühmten Frantzöſiſchen Nation kehren.

Das X. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

DAs berühmte Königreich Franckreich/ welches zu Ende dieſes Periodi auf ſo hohe Stuffen ſeiner Glückſeeligkeit geſtiegen/ fängt nun an [illegible] in allzu groſſe Hochachtung zu kommen/ als daß deſſen Geſchichts-Beſchreibung nur mit und neben andern Hiſtorien ſolte tractirt werden/ ſondern meritirt billich ein abſonderliches Capitel/ umb in ſolchen dieſelbe etwas ausführlicher fürzuſtellen.

Wir haben in dem fünfften Capitel des vorhergehenden Periodi, gedacht/ was maſſen Clotarius, König Clo-

Clodovæi Sohn / das Glück gehabt / daß er ſeine drey Brüder / und deren Kinder / nicht allein überlebt / ſondern auch völlig geerbt / und alſo das gantze Corpus dieſer damal ſchon ſehr groſſen Monarchie, als unter welcher nicht nur allein gantz Franckreich auſſer Languedoc und Gaſconien / ſo den Gothen gehörte / ſondern auch gantz Niederland / Lothringen / Teutſchland biß an den Rhein / und ein groſſer Theil über den Rhein biß in Thüringen / begriffen war / beherrſchet. Allein ſo ehrgeitzig und regierſüchtig damal die Könige auch waren / ſo hatten ſie doch ſo viel Freyheit und Macht ſich noch nicht genommen / dem Geſetz der Natur / die heut zu Tag / und damals ſchon bey andern Nationen gewöhnliche Schrancken zu ſetzen / und einem von ihren Söhnen die gantze Erbſchafft allein zuzueignen; ſondern ſie hielten es noch auf die Weiſe gemeiner Leute / und theilten einem jeden von ihren Söhnen einen gleichen Theil von der vätterlichen Verlaſſenſchafft mit völligen Recht und abſoluter Bottmäſſigkeit zu / welche Theilung aber / wie ſie den Staat und das Land an ſich ſelbſten ſehr ſchwächte / hernachmals auch der innerlichen Unruhen gröſte Urſach war. Zertheilung der Länder von Franckreich.

Dieſem damaligen gemeinen Recht und Geſetz nun / accommodirte ſich auch Clotarius, und theilte ſeine Länder dergeſtalt unter ſeine vier Söhne / daß nach ſeinem Todt / dem Chereberto, Pariß und was bey ehemaliger Theilung dazu geſchlagen worden / dem Chilperico, Soiſſon, dem Gontramo, Orleans und Burgund / und dem Sigiberto, Metz und das Königreich Auſtraſien zukam. Lotharii vier Söhne. Ao. C. 565. [Juſtinus II.]

Solcher Geſtalt haben wir wiederumb vier Könige / die zu gleicher Zeit in Franckreich an verſchiedenen Orten herrſcheten / und diß mit ſolcher Unvergnügſamkeit / daß auſſer dem Gontram, welcher allein noch beſcheiden und Chriſtlich war / ein jeder des andern Antheil mit allen Gewalt an ſich zu reiſſen ſuchte / und hierinnen alle Göttlich- und natürliche Rechte aus den Augen ſetzten / ja biß in die abſcheulichſte und barbariſchte Laſter verfielen / worzu dann des Chilperici und Sigiberti Gemahlinen Fredegundis und Brunehildis meiſterlich halffen / und zu allen Boßheiten / als Urheberinnen

ſich

Secul. VI.

ſich gebrauchen lieſſen. Wir wollen aber / ungeachtet die Regierung dieſer vier Brüder nichts als eine unaufhörliche Unordnung iſt / gleichwol umb nur ein wenig Ordnung darinnen zu ſchöpffen / wie wir bey gleicher Gelegenheit im vorigen Periodo gethan / eines jeden Herrn Regierung abſonderlich beſchreiben.

Cherebertus König zu Pariß.

Cherebertus.

SO lang Cherebertus in Leben war / gieng nichts abſonderliches für / auſſer daß gleich bey der Erbtheilung / Chilperic der König von Soiſſon ſich des hinterlaſſenen våterlichen Schatzes bemächtiget / und ſelbigen für ſich allein behalten wollen / ihn aber auf Anhalten der Stände wieder hergeben / und in die Theilung kommen laſſen müſſen. So iſt auch von Chereberto nichts notables zu melden / als daß

Heyrathet ſeiner Gemahlin Schweſter.

er ſeiner Gemahlin Schweſter geheyrathet / und als er ſolche nicht von ſich laſſen wollen / ſind ſie und er in einem Jahr geſtorben / nach dem er regiert acht Jahr. Nach deſſen Todt aber / weil er keine Kinder hinterlaſſen / fängt ſich eine Tragœdie an / dergleichen in der gantzen Hiſtorie nicht wol zu finden iſt.

Ao.Ch. 573.

Chilpericus, König zu Soiſſon.

Chilpericus.

IN deme nach Chereberti Todt der Streit über die Theilung ſeiner hinterlaſſenen Lande zwiſchen den dreyen Brüdern angieng / that der friedfertige Gontram den Vorſchlag / man ſolte die Sache der Cleriſey von Franckreich zu entſcheiden anheim ſtellen / und ward endlich einhellig beſchloſſen / daß kein Theil der Erbſchafft ſich annehmen / noch in Pariß einziehen ſolte / biß die Strittigkeiten völlig beygelegt. Allein der ungedultige und geitzige Chilperic kunte ſo lang nicht warten / ſondern weil er ſich aus Furcht für den Ständen ſo das Land in Sequeſter hielten / an Pariß ſelbſten nicht machen durffte / ſo fiel er ſeinen Bruder Sigibertum,

tum, welcher in Teutſchland mit den Hunnen zu fechten hatte / an / und nahm ihm die Stadt Reims weg. Uberfälle ſeinen Bruder Sigibertum.

Sigibert ſaumte ſich nach dieſen Frieden-Bruch nicht lang / machte mit den Hunnen Friede / gieng dem Chilperic entgegen / nahm ihm ſeine Haupt-Stadt Soiſſon weg / bekam ſeinen Sohn Theodobert gefangen / und jagte den Vatter biß nach Courtray, gieng darauf für Pariß / und wolte an die vorige Pacta, die ſein Bruder ſo freventlich gebrochen / nicht mehr gebunden ſeyn / und erhielt / daß die Stände ihn für ihren rechtmäſſigen Herrn erkannten und annahmen. In dem er nun meynte / er habe allerdings gewonnen / und beſchäfftigt war / ſeine Regierung anzuordnen / ſchickte die Fredegundis, welche damals / nach der gemeinen Ausrechnung / des Chilperici rechte Gemahlin noch nicht / ſondern nur deſſen Concubin war / zwey Meichel-Mörder nach Pariß / die machten ſich bey Hofe bekannt / und endlich / unter dem Schein / als ob ſie dem König etwas wichtiges zu vertrauen hätten / ſo nahe an denſelben / daß ſie Gelegenheit bekamen / ein jeder ihm einen Dolchen in Leib zu ſtoſſen / worüber ſie von den Umbſtehenden ergriffen und alſo in Stucken zerriſſen wurden / ſo / daß damal / wer ſie angeſtellt / nicht heraus kam. Sigibert wird umgebracht. Ao. Ch. 579.

So bald Chilperic die Zeitung von ſeines Bruders Todt hörte / eilte er alſobald nach Pariß / und in dem er den Staat allda noch in voller Confuſion antraff / der fromme Gontram auch der Sache ſich ſo eyferig nicht als Chilperic annahm / und des entleibten Sigiberts Söhne noch viel zu jung waren / als daß auf ſie eine Reflexion zu machen geweſen / ſo fand er nicht groſſe Mühe / die Stände von dem Pariſiſchen Königreich zu gewinnen / und ſich für ihren König einzudringen. Den erſten Eintritt ſeiner Regierung allda / beflecktе ein abſcheulicher Kinder-Mord / deſſen fürnehmſte Anſtiffterin Fredegundis war. Es hatte Chilperic, des Sigiberti Wittib Brunehild, eine gebohrne Königliche Prinzeſſin aus Spanien / die er zu Pariß angetroffen / damit ſie ihm keine Einwürffe machen möchte / wie ſie dann ein liſtiges Weib war / nach Rouan [Tiberius II.] Unthat der Fredegundis [Mauritius.]

rele-

Secul. VI. relegirt/ und bald darauf ſeinen Sohn Merovæum dorthin geſchickt/ die Huldigung einzunehmen. Dieſer junge Herr verliebte ſich allda in ſeine Baaß die Brunehild, und nahm ſie mit Diſpenſation des daſelbſtigen Biſchoffen Prætextati, wie er deſſen beſchuldigt ward/ zur Ehe. Der Herr Vatter Chilpericus ward darüber ſehr erzürnet/ machte daß der Biſchoff deshalben in einem Synodo abgeſetzt ward/ und ſchickte den Sohn in ein Kloſter/ aus welchen er aber durch Hülff guter Freunde wieder entkam/ doch bald darauf von dem Vatter erhaſcht und umbgebracht ward. Damit nun ſeine Gemahlin Galſuintha, als des Merovæi Mutter/ und deſſen Bruder Clodovæus, über ſolchen Todt nicht allzu viel Geſchrey machen möchten/ ſo ſtieß er die erſte/ aus allerhand erdichteten Urſachen von ſich/ und halff dem andern gleichfalls von Brodt. Das gantze Land ward hierüber rege/ und der Fredegundi die Schuld beygemeſſen/ als ob ſie an allen dieſen Ubelthaten alleinige Urſacherin wäre/ als welche ſelbſten ſuchte Königin zu ſeyn. Damit nun Chilperic ſie aus dem Geſchrey möchte bringen/ ſo heyrathete er Adoveram: Allein er kunte auch mit dieſer nicht lang in Frieden leben/ dann nach dem die liſtige Fredegundis ſie beredt hatte/ daß ſie die Königin/ ihr eigen Kind das ſie zur Welt gebohren/ ſelbſt aus der Tauffe gehoben/ und derohalben der König/ wegen zwiſchen beeden waltender Geiſtlicher Verwandtſchafft/ nach dem Canoniſchen Rechten/ ihr nicht mehr beywohnen kunte/ ſo ſtieß er ſie von ſich in ein Kloſter/ und heyrathete darauf die Fredegundim offentlich/ zu höchſten Leidweſen des gantzen Landes.

Hiermit aber legte er ſich den Strick ſelbſt umb den Hals/ der ihn endlich/ aus GOttes gerechten Gericht/ die Kehle zuſchnürte. Dann Fredegundis thate ihm die Careſſen/ die ſie ihm erwieß/ und mit welchen ſie ihm ſich ſo ſehr verbunden hatte/ nicht ſeiner Perſon/ ſondern ſeiner Cron halber/ und hatte neben ihm allezeit eine heimliche Buhlſchafft mit ſeinem Hof-Meiſter Landric mit Namen. Als nun Chilperic einsmals auf die Jagd reiſen wolte/ und ungefehr umb etwas zu holen/ ſo geſtieffelt als er war/ wieder zu-

ruck in ſeiner Gemahlin Zimmer gieng/ auch dieſelbe eben für dem Tiſch ſtehend antraff/ daß ſie ihre Haare kämte/ ſchlug er ſie mit einem Stäbgen aus Vexation auf dem Kopf. Fredegundis, die da meynte/ der König ſeye längſten weg/ und es wäre Landric, der ſich mit ihr vexirte/ als dem ſie dieſe Stund/ zu ihr zu kommen/ gegeben/ ſagte ohne ſich umbzuſehen: Landric, ein ehrlicher Cavallier greifft von vornen an. Der König/ der/ was dieſe Sprache heiſſen ſolte/ wol verſtund/ gieng/ ohne ein Wort zu melden/ voll Zorn und Scham aus dem Zimmer wieder heraus/ und ſetzte ſeine Jagd fort/ Fredegundis aber/ die nunmehro ihren Irrthumb erkannt/ und wol ſo klug war/ daß ſie begriff/ was daraus für ſie entſtehen würde/ ließ/ was fürgegangen/ dem Landric alſobalden wiſſen/ und animirte ihn/ daß er/ umb ſein und ihr Leben zu retten/ zwey Meichel-Mörder dem König nachſchickte/ welche auch denſelben auf der Jagd gantz allein mit einem Page antraffen/ und umbbrachten.

Ihre Untreu an Chilperic.

Ao. Ch. 588.

Nach deme die Mörder ſich ſalvirt/ ward der König todt gefunden/ und weil niemand wuſte/ wer es gethan/

nahm

Secul. VII.

nahm Fredegundis ſich ihres von ihm erzeugten Sohns Clotarii an / und kunte durch ihre Crocodills-Zähren ſich ſo wol verſtellen / daß die Stände ſie zur Vormunderin ihres jungen Printzen Clotarii, der erſt vier Monat alt war / nebenſt ſeinem Vettern dem König Guntram, erkannten.

Clotarius II.

Ao C. 588.

Childeberti Undanck gegen Guntramo.

Uf dieſe Weiſe nun waren die zwey gröſten Theil von der Frantzöſiſchen Monarchie / nemlich das Königreich von Pariß und Soiſſon, und dann das Königreich von Auſtraſien von Pupillen beherrſchet / denen ihre Mütter Fredegundis und Brunehildis, zwey der allerſchlimmeſten Weiber / ſo je in der Welt gelebt / als Vormunderin fürſtunden / wiewoln der fromme König Guntram von Orleans ſich auch ſeines jungen Vettern von Auſtraſien als Mit-Vormund angenommen / und denſelben biß zu ſeinen erwachſenen Jahren wider die Ungerechtigkeiten ſeines Bruders Chilperichs / defendirt hatte. Es belohnte aber dieſer / des Sigiberti Sohn / Childebert mit Namen / dem Guntramo die in ſeiner Minderjährigkeit ihm erwieſene Treu gar übel. Gleich wie er bey Lebens-Zeit des Königs Chilperichs / auf Käyſers Mauritii Erſuchen / ein und ander Ungelegenheit denen Longobardis in Italien gemacht / wie wol mehrentheils zu ſeinen eigenen Schaden / wie wir ſolches an ſeinen Ort angeführt / alſo trieb ihn ſein unruhiger Geiſt / daß er / nach des Chilperici Todt / auch ſeinen alten Herrn Vettern / den König Guntram, plagte / und ihn des jungen Clotarii Vormund allein nicht ſeyn laſſen / ſondern mit allem Gewalt mit Vormund ſeyn wolte. Als nun dieſes nicht angieng / ſo ſtellte er einen gewiſſen Betrüger auf / der ſich für den in ſeiner Jugend umbgekommenen fünfften Sohn des alten Königs Lotharii, und für einen Bruder der Eingangs genannten vier Königlichen Brüder ausgeben / und ſeinen vätterlichen Erbtheil ſuchen muſte / ſpielte auch dieſe Comœdie ſo wol / und unterſtützte den Betrüger

mit ſolcher Macht / daß viel Städte und Biſchöffe ihm zufielen / und Guntram aus dieſen beſchwerlichen Händeln ſich zu wickeln / kein ander Mittel fand / als daß er dem Childeberto verſprach / wann er die Hand von dem Betrüger abzöge / ſo wolte er Guntramus, der ohne dem keine Kinder hatte / ihn allein zu ſeinen Erben einſetzen / ſo er auch that / und bald darauf im drey und dreyſſigſten Jahr ſeiner Regierung zu Chalon mit Tod abgieng. Ao. Ch. 597.

Hiermit waren die vier Söhne des Lotharii dahin (von welchen beeden letztern / dem Guntramo und Sigiberto, wir hier weiter abſonderlich nichts melden wollen / weil ihre Geſchichten in Beſchreibung der Regierung des Chilperici ſchon genug fürkommen) und ward das Corpus der Frantzöſiſchen Lande in zwey Theil getheilt / davon des Chilperici Sohn der junge Lotharius den Pariſiſch und Soiſſoniſchen / des Sigiberti Sohn Childebertus aber den Orleaniſch oder Burgundiſch und Auſtraſiſchen Theil bekamen.

So bald war Guntram nicht todt / ſo machte ſich der unerſättliche Childebert, der ſich nach dem Zuwachs des Orleaniſchen Königreichs ſtarck genug hierzu zu ſeyn beduenckte / an ſeinen jungen Vettern Lotharium, und hoffte ihn gleich im erſten Anzug übern Hauffen zu werffen / ward aber von deſſen Mutter Fredegundi alſo empfangen / daß er mit Verluſt zwantzig tauſend Mann nach Hauſe fliehen muſte / woſelbſt er bald darauf für Melancholey geſtorben. Krieg zwiſchen den zweyen Königen in Franckreich.

Es hatte Childebertus zwey Söhne hinterlaſſen / Theodobertum, dem er das Königreich Auſtraſien / und Theodoricum, dem er Burgund zugeeignet. Dieſe nun hetzte die Groß-Mutter Brunehildis auf / daß ſie des Vatters Todt rächen / und den Lotharium nochmal bekriegen ſolten / ſo ſie auch thaten / allein mit gleichem Danck als ihr Vatter Childebertus nach Hauſe geſchickt wurden. Wie nun bald darauf des Lotharii Mutter Fredegundis mit natürlichen Todt (welches Glück ſonſt den Tyrannen und Mördern ſelten zu Theil wird) abgieng / animirte Brunehild ihre Enckel / daß ſie ihr Heil zum andernmal an dem jungen Lothario verſuchen ſolten / . welches ihnen auch dazumal gelang / 599.

Secul. VII. [Phocas] daß des Lotharii Armee von den Auſtraſiſchen Generalen Beroaldo geſchlagen worden / und ſolte es ihm dazumal ziemlich übel gegangen ſeyn / wofern er nicht mit Cedirung etlicher Städte den Frieden erkaufft / und GOtt zu ſeinen Beſten nach einigen Jahren geſchickt hätte / daß die beede überwindende Brüder mit einander ſelbſt uneins wordẽ / und auf Anſtifften ihrer Groß-Mutter Brunehildis, einander in die Haare gerathen. Das alte gottloſe Weib / war nebſt andern ihren Laſtern auch der Unkeuſchheit über die maſſen / und biß in ihr hohes Alter ergeben / und hatte dazumal einen gewiſſen Cavallier Brotadum zu ihren Buhlen / mit welchen ſie ſich alſo offentlich proſtituirte / daß der gantze Hof davon zu reden hatte. Theodobert hatte hierob Verdruß / und erinnerte derohalben die Groß-Mutter / daß ſie von Hof ſich abſentiren und etwa in ein Kloſter begeben ſolte / daſelbſten ihre Lebens-Tag in Devotions-Ubung zu beſchlieſſen.

Unthate der Brunehildis.

Uber dieſe Remonſtration erzürnte ſich das unkeuſche und hochmüthige Weib dergeſtalt / daß ſie alſobalden ſich von ihm hinweg / und zu dem andern Enckel Theodorico in Burgund begab / und ihn wider den Bruder / mit dem er ohne das nicht wol ſtund / aufwickelte / auch umb ihn ſo viel beſſer darinnen zu ſtärcken / denſelben verſicherte / Theodoretus ſeye des Childeberti leiblicher Sohn nicht / ſondern nur ein Suppoſititius, und eines Gärtners Kind / habe alſo kein Recht zum Königreich. Dieſes war ein rechtes Waſſer auf Theodorici Mühle / welcher deshalben in aller Eyl eine Armee zuſammen brachte ſeinen Bruder zu bekriegen; die Stände aber legten ſich ins Mittel / und machten Frieden / und ward über dieſen Händeln der Brunehildis Galan Brodatus todt geſchlagen. Der Friede aber wehrte nicht lang / da ward er von Brunehildi abermal geſtört. Dann als Theodoricus auf ſeiner Stände Anhalten Maimbergam des Königs Daterici in Spanien Tochter / heyrathete / befurcht Brunehildis, wann eine Gemahlin im Hauſe die Oberhand bekäme / ſo dörffte ihre Authorität darnieder fallen / und bezauberte derohalben den Theodoricum, daß er ſeiner

Sie hetzt ihre Enenckel an einander.

[Heraclius.]

Gemah-

Gemahlin ehlich nicht beywohnen kunte/ da ihm hingegen bey ſeinen Concubinen nichts fehlte. Hierüber ward er der Gemahlin feind/ ſchickte ſie unter dem Vorwandt/ ſie wäre nicht capable Kinder zu zeugen/ ihrem Vatter wieder nach Haus/ beleidigte aber denſelbigen hierdurch ſo ſehr/ daß er mit Lothario und Theodoberto eine Alliantz machte/ und alſo den Theodoricum mit einem ſchweren Krieg bedrohete.

Dieſem Wetter fürzukommen/ accommodirte ſich Theodoricus mit ſeinem Bruder/ tratt ihm Champagne, Touraine und Artois ab/ und brachte ihn alſo von der Spaniſchen auf ſeine Seite/ welches dann ſo viel nach ſich zog/ daß auch Dateric und Lotharius die Waffen ablegten/ und Theodoricum mit frieden lieſſen. So bald aber war die Spaniſche Alliantz nicht getrennet/ da fuhr Theodoricus, auf Einrathen ſeiner Groß-Mutter/ zu/ nahm dem Bruder alles/ was er ihm cedirt hatte/ wieder hinweg/ bekam ihn ſelbſt gefangen/ und ließ ihn/ auf Anhetzen der Brunehildis, gar umbbringen. Ao. Ch. 615.

Der Todt des Theodoberti, brachte auch den Untergang des Theodorici; dann dieſer verliebte ſich in des Theodoberti hinterlaſſene einige Tochter/ und wolte ſie/ als deren Land er ohne das erbte/ zur Ehe nehmen. Brunehildis, die weder dieſe/ noch eine andere Gemahlin in ſeinen Armen leiden kunte/ wiederrieth es ihm/ und ſtellte ihm für/ es werde ſich nicht practiciren laſſen/ daß er ſeines Bruders Tochter heyrathe; Theodoricus aber antwortete: Das könne ihm nicht hindern/ weil ſie ſelbſten verſichert/ daß Theodobertus nicht ſein wahrer Bruder/ ſondern nur ein Suppoſititius geweſen; und als über dieſen Gezänck ein Wort das ander gab/ brach Theodoricus im Zorn heraus/ daß er der Brunehildi den Todt drohete; Dieſe aber wolte auf ein mehrers nicht warten/ ſondern brachte ihm heimlich 616.
Gifft bey/ welches bey ihm eine Rothe-Ruhr verurſachte/ an welcher er den Geiſt aufgab.

Nach ſeinem Todt continuirte Brunehildis die Regierung/ und vermeynte einen von des Theodorici Baſtarten

Secul. VII.

auf den Thron zu ſetzen/ und neben demſelben Regentin zu bleiben. Die Stände aber wolten von dieſer Schlangen ſich nicht länger tyranniſiren laſſen/ ſondern ſuchten Schutz bey dem einigen und rechten Erben Lothario, dem König von Pariß. Brunehildis rüſtete ſich zur Gegenwehr/ und ſchickte ihren Hof-Meiſter Varnarum in Teutſchland/ von den Teutſchen Fürſten Völcker allda anzunehmen/ gerieth aber auch wider dieſen in Argwohn/ und ſchrieb an einen ſeiner mithabenden Diener/ er ſolte den Varnarum umbbringen. Albon, ſo hieß der Diener/ nach dem er den Brief geleſen/ zerriß denſelben/ ließ die Trümmer liegen/ und gieng davon/ der Königin Befehl bey Gelegenheit zu exequiren; Varnarus fand die Trümmer/ legte ſie wieder zuſammen/ erſahe daraus des Brieſes Jnnhalt/ nahm ſich deshalben in Acht/ und an Statt für die Brunehildim zu negotiiren/ ſo machte er vielmehr der Teutſchen Gemüther von ihr abwendig; als er auch wieder nach Hauſe kam/ brachte er alle die es noch mit Brunehildi hielten/ ſammt ihren Kriegs-Volck auf des Lotharii Seiten/ die darauf dieſe alte böſe Fürſtin gefangen auslieſſerten. Lotharius ließ

alſo

alſobalden der Brunehildi den Proceſſ machen / welcher dahin ausfiel / daß dieſer Mörderin / als fürnehmſter Urſacherin alles Unheils / ſo ſich in zwantzig Jahren in dem Königlichen Frantzöſiſchen Hauſe zugetragen / die eine Hand und der eine Fuß abgehauen / ſie darauf mit den Haaren und Armen an den Schweiff eines wilden Pferds gebunden / durch ſelbiges in der Wildnüß herumb geſchleppt und in Stücke geſchleifft werden ſolte / zu merckwürdigen Exempel der ſchweren Rache GOttes / nach muthwillig und trotziglich gehäufften Sünden-Maaß. Das Beſte / was von dieſer Brunehildi noch geſchrieben wird / iſt / daß ſie viel auf Kirchen und Geiſtliche Stifftungen gewendet / auch ſich ſehr andächtig zu ſtellen gewuſt / alſo daß ſie durch ihre Heucheley auch den Heiligen Pabſt Gregorium Magnum betrogen / daß er ihr in gar annehmlichen Terminis zugeſchrieben / maſſen ſolche Briefe unter ſeinen Epiſteln mit einverleibt noch zu finden. Ihre Straffe.

Lotharius allein.

Lotharius.

SOlcher Geſtalt gerieth nunmehro abermal die gantze Frantzöſiſche Monarchie in des einigen Königs Lotharii Hände / welcher auch mit ſonderbarer Gelindigkeit derſelben fürſtund / dadurch aber der Königlichen Hoheit und Authorität den erſten Stoß gab / wornach ſelbige hernach dergeſtalt in das Sincken gebracht worden / daß ſie zu letzt bey dieſer Merovingiſchen Familie gar zu Boden gefallen. Ao. Ch. 617.

Es war Lotharius denen Miniſtris und Officirern des Auſtraſiſchen und Burgundiſchen Königreichs / für die ihm geleiſtete gute Dienſte bey deren Einnehmung / abſonderlichen Danck ſchuldig; und weiln er ſie der Gebühr nach mit Geld oder ſonſten / nicht genugſam recompenſiren kunte / ſo muſte er nicht allein durch die Finger ſehen / wann ſie etwas wider ihre Schuldigkeit und das Königliche Intereſſe begiengen / welches nachgehends bey ihren Succeſſoren zu einen Recht erwachſen / ſondern er raumte auch ihre habende

Secul. VII. Aempter und Stadthaltereyen/ wormit man für dieſen/ nach dem alten Römiſchen Gebrauch/ faſt alle Jahr abgewechſelt/ ihnen auf Lebens lang ein/ ja ließ gar deren Kinder dabey/ woraus mit der Zeit erfolgt/ daß/ zumalen bey den hernachfolgenden untüchtigen Königen/ die das gantze Königreich bloß durch ihre Majores Domus oder Hof-Meiſter adminiſtriren laſſen/ die Poſteri ſothaner mächtigen Stadthalter/ mit welchen gedachte Majores Domus ihres eigenen Intereſſe halber es gewaltig halten müſſen/ die Länder/ ſo ihren Vorfahren zur Verwaltung anvertrauet worden/ als eigen und erblich ſich angemaſſet/ und alſo den Königen auf die letzte faſt nichts als der bloſſe Name und gar wenige Städte/ ſo zu ihrem Domaine oder Cammer-Gütern ihnen gelaſſen worden/ übrig geblieben. In dieſem zum Ruin ſeines eigenen Hauſes eingerichten Eſtat nun/ ſtarb Lotharius im fünff- und viertzigſten Jahr ſeiner Regierung/ und hinterließ zu ſeinen Nachfolger ſeinen Sohn Dagobertum.

Sibet dē Stadthaltern viel nach

uñ ſchwächet hierdurch die Königliche Authorität.

Dagobertus.

Ao. C. 631.

DIeſem Dagoberto eigenen etliche Scribenten einen Bruder zu/ ſo Aribertus geheiſſen/ und zu Toulouſe, aber doch nicht gar lang/ regiert. Er ſelbſten wird als ein frommer und tugendhaffter/ auch dabey verſtändiger Herr beſchrieben/ der die Provintz Bretaigne zur Cron gebracht/ den Spaniern wider den Saracenen anſehnliche Hülffe gethan/ und die Juden aus gantz Franckreich banniſiret/ darneben aber darinnen einen groſſen Politiſchen Fehler begangen/ daß er ſeinem Obriſt-Hof-Meiſter oder Majori Domus, dem Pipino allzu viel Macht eingeraumt/ ihme faſt das vollkommene Commendo über die Armee aufgetragen/ und den Krieg allein anvertrauet/ in deſſen da er daheim in Ruhe geſeſſen; alſo den nachfolgenden Majoribus Domus, ſo man auf Frantzöſiſch Maire du Palais genannt/ die Thür zu ihrer Macht/deren ſie ſich nach der Zeit zum præjudiz der Könige ſelbſten mißbraucht/ geöffnet hat.

Anfang der Majorum Domus.

Auch hieng er ſeinen guten Namen dardurch einen groſſen Schandfleck an / daß er ſeine Gemahlin / wegen fürgeſchützter Unfruchtbarkeit / von ſich geſtoſſen / und eine Kloſter-Frau / in die er ſich verliebt / geheyrathet / auch den Heiligen Biſchoff Amandum zu Utrecht / welcher dieſes Beginnens halber ihm ſtarck zugeredet / darüber ins Elend verjagt / wiewol er doch auf die letzte wieder in ſich gegangen / und den Amandum zu ſeinem Bißthumb wieder zuruck beruffen / ihme auf den Knyen das Begangene ab- und umb Verzeyhung gebetten / und durch denſelben ſein neu-gebohrnen Sohn tauffen laſſen. Bey welcher Tauffe ſich dieſes Wunder würdige zugetragen / daß als von den Umbſtehen-

Dagobertus fällt dem Biſchoff zu Fuß.

den / aus Unachtſamkeit / zu des Heiligen Biſchoffs Gebet / niemand das Amen geſagt / das neu-gebohrne Kind dieſes Wort ſelbſten ausgeſprochen.

Ein Kind ſpricht bey der Tauff dz Amen.

Es ſtarb Dagobertus, nach deme er funffzehen Jahr regiert / und hinterließ zwey Söhne / Sigebertum und Ludovicum, davon er dem Aeltern das Königreich Auſtraſien / dem Jüngern aber das Königreich Franckreich zueignete / wel-

Aimon. l 4. de geſt. franc c. 10. Baudemund. Act. S

mand. ap. Sur. 6. Febr. Hugbaldus in Vit. S. Rictrud. ap. Sur. 12. Maji.

Secul. VII. cher deswegen allein unter die Zahl der Könige in Franckreich gerechnet wird.

Ludovicus II.

Anfang der untüchtigen Könige. Ao.Ch. 645. [Constans.II.]

VOn dato fangen die Könige von Franckreich / die aus dieſen Merovingiſchen Geſchlecht entſproſſen / an / völlig aus der Art zu ſchlagen / alle Regiments-Sorge auf die Seite zu legen / und ſie mit unumbſchränckten Gewalt ihren Majoribus Domus anzuvertrauen / welche ſo weit umb ſich gegriffen / daß ſie / ohne die Könige das geringſte zu fragen / alles nach eigenen Willen im Königreich geſchaltet und gewaltet / immittelſt / da die Könige zu Haus geſeſſen / und ſich mit ihren Gemahlinnen und Maitreſſen divertirt / ja ſo gar von aller Geſellſchafft ſich dergeſtalt abgeſondert / daß ſie das gantze Jahr durch / ſich nicht öffter als einmal / den erſten

Seltzamer Aufzug der Könige in Franckreich.

Maji, offentlich ſehen laſſen / und das zwar in einer ſehr lächerlichen Geſtalt / da ſie nemlich auf einen hohen Wagen

mit vier Ochſen beſpannet / die Haare und Bart mit guldenen Flindern eingeflochten / und über und über mit Blumen

be-

beſtreuet/ in der Stadt herumb gefahren: es iſt derohalben auch von ihnen nichts notables zu ſagen/ dann alles was in dieſen Zeiten denckwürdig fürkommt/ ſind nichts anders als die Streiche/ wormit ein Miniſter den andern von der Charge des Majorats herab ſtürtzen/und ſich dargegen hineindrengen wollen/ wie dann deshalben unter dem König Theodorico ein ſo genannter Ebroin und Pipinus, unter dem König Chilperico II. Ranfredus und Carolus berühmt ſind.

Wir wollen ſolchem nach uns mit dieſer mehr der Bedienten als der Könige Beſchreibung nicht allzulang aufhalten/ ſondern uns vergnügen/ allein die Namen der Könige aufzuzeichnen/ und die Händel der Miniſtrorum auf das Kürtzeſte fürzuſtellen.

Nach dem Ludovico II. nun/ kam zur Frantzöſiſchen Cron/ deſſen Sohn/ Lotharius III. und regierte vier Jahr. Lotharius III. Ao. Ch. 662.

Nach deſſen Todt kam dazu ſein Bruder Childericus II. der König von Auſtraſien/ welchen zwar Ebroin der Major Domus von Franckreich davon excludiren/ und deſſen jüngern Bruder Theodorico dazu verhelffen wollen/ es ward aber Ebroin überwunden/ und in Burgund relegirt/ Theodoricus aber in ein Kloſter geſteckt. Childeric regierte vier Jahr/ und ward von einem Edelmann Bodillone, dem er einsmals hatte mit Ruthen aushauen laſſen/ auf der Jagd/ deſſen Gemahlin Blitilde aber/von eben demſelben/in ihrem Zimmer/ umbgebracht. Childericus II. 666.

Hierauf ward des Childerici Bruder Theodoricus aus dem Kloſter St. Denis wieder heraus und zu dem Königreich gehohlt/ und erweckte unter ſeiner Regierung/ der ehemal relegirte Major Domus Ebroinus die Unruh/ daß er ſich mit Gewalt/ und nicht ohne Blut-Vergieſſen/ in dieſes Ampt wieder ein- und den rechtmäſſigen Majorem Domus Landregiſilum davon drang. Theodoricus. 670. [Conſtant. Pogon.]

Theodoricus hinterließ nach einer vier- und zwantzig jährigen Regierung zwey Söhne/ Ludovicum III. der vier Jahr regierte/ und nach demſelben/ Ludovicus II. 694.

Childebertus II. Childebertum II. welcher zwölff Jahr regierte. Nach ihm kam ſein Sohn
A.698. Dagobertus II. Dagobertus II. der regierte fünff Jahr.
710. Unter der Regierung dieſer vier Könige Theodorici, Ludovici, Childeberti und Dagoberti vertratt das Ambt des Majoris Domus Pipinus de Heriſtallo, des Caroli M. Ur-Anherr / welcher in Braband/Gülch und Nieder-Land ſeine eigne Erb-Lande hatte/ auf vier und viertzig Jahr lang / und hatte alſo Platz genug/ſich in demſelben recht veſt zu ſetzen/ und ſeine Authorität auch auf ſeine Kinder / denen er die fürnehmſten Chargen des Königsreichs und gantze Provintzien erblich einraumte / fortzupflantzen; maſſen er dann durch viel der Geiſtlichkeit erwieſene Gutthaten / und reiche Stifftungen / auch gegen die Weltliche bezeugte Freundlichkeit / das Hertz der Frantzoſen wol zu gewinnen gewuſt. Gleichwie er nun hierdurch/und durch ſeine ſonſtige Klugheit und Tapfferkeit/das Königreich Franckreich in ſehr gutem Stand erhalten / alſo ſetzte er es endlich durch ſeinen Todt und gemachtes Teſtament in gewaltige Unordnung. Dann er hatte auſſer ſeiner Gemahlin Plectruda, ein Concubin gehabt Alpaidam mit Namen / an der er alſo ſtarck gehangen / daß er endlich die Plectrudam von ſich geſtoſſen / und die Alpaidam geheyrathet / derſelben auch erlaubt / daß ſie den Heiligen Lambertum Biſchoff von Untrecht / der wider dieſe Heyrath ſtarck geredet/umbbringen laſſen. Von dieſer nun hatte er einen unehlichen Sohn erzeiget / Carolum mit Namen / den man hernach ſeiner tapffern Thaten halber Martellum, oder den Hammer / zubenamſet / und in ſeinem Teſtament verordnet / daß derſelbe in dem Majoratu domus ihme ſuccediren ſolte / (ſo weit war es gekommen / daß die Könige auch darüber nicht mehr zu diſponiren hatten /) Plectrudis die rechte Gemahlin / wolte ſolches auf keine Weiſe geſchehen laſſen / bekam durch Hülff ihrer Befreunden den Carolum gefangen / legte ihn zu Cölln ins Gefängnuß / und intrudirte den Sohn ihres älteſten Sohns Dragonis , Theobaldum mit Namen in die Charge des Majorats / (dann Drago war von ſeinem Schwehr Rad-

[Margin: Pipinus Major Domus. — [Juſtin. Rinotm] — Streit]

bodo

bodo dem König von Frießland / darumb / daß er mehr an Huren gehangen / als ſich ſeiner Gemahlin des Radbodi Tochter gehalten / in der Kirchen zu Lüttig erſchlagen worden) indem aber Theobaldus zu den Staats-Verrichtungen noch bey weiten nicht ſufficient war / ſo führte ſeine Groß-Mutter Plectrudis unter ſeinem Namen ſelbſten das Regiment. Unter dieſen Händeln begab ſichs / daß König Dagobertus mit Todt abgieng / und weilen die Frantzoſen der Weiblichen Herrſchafft überdrüſſig waren / ſo ſetzten ſie die Söhne des Dagoberti, welche unter der Plectrudis Obſicht ſtunden / auf die Seite / und hohlten des verſtorbenen Dagoberti Bruder oder Vettern Chilpericum, aus einem Cloſter / in welchem er ſteckte / und machten ihn zum König / gaben ihm auch zum Majorem domus einen ſo genannten Ranfredum.

Chilpericus II. wird zum König erkohren.

Auf ſolche Weiſe nun herrſchte Chilpericus II. unter der Inſpection des Ranfredi, welcher die Plectrudem und ihren Enenckel Theobaldum, die ſich ihm opponirten / überwand: Als aber Ranfredus vermeinte er ſeſſe am ſicherſten / machte ſich Carolus Martellus aus ſeiner Gefängnuß zu Cölln loß / vergliech ſich mit ſeiner Stief-Mutter Plectrude und ihrer Parthey / die ohne das auſſer ihm keine Hoffnung ſahe mehr empor zukommen / und brachte bey einem Theil der Frantzoſen / bey dem die Gedächtnuß des Pipini noch etwas galt / und die deßwegen Reflexion auf ſein Teſtament machten / ſo viel zu wegen / daß ſie von Chilperico und Ranfredo ſich ſeparirten / und ihn zum Majore Domus, die Kinder des Dagoberti aber für rechtmäſſige Cron-Erben erklärten. Hierauf nahm er gleich die Kinder des verſtorbenen Königs Dagoberti in ſeinen Schutz / ſtellte einen alten Printzen von Königlichen Geblüt Lotharium mit Namen auf / der den Namen ihres Vormunds führen ſolte / überwand den König Chilpericum mit ſeinem Ranfredo, erſtlich bey Cambray, da er mit Hülff Radbodi des Königs in Frießland eine Armee zuſammen gebracht / hernach in Guienne, woſelbſt ihm der alldortige Hertzog Eudo, aſſiſtirte / bekam Chilpericum gefangen / ſetzte ihn ab / und ſteckte

Ao. Ch. 715.

und von Carolo Martello wieder abgeſ-

ihn

Secul. VIII. [Leo Iſaur.]

ihn in ein Cloſter / erhub hingegen des Dagoberti älter Sohn Chilpericum III. auf den Thron.

Chilpericus III.

Chilpericus III.

Ao.C. 720.

Unter dieſem König / der gantz Weibiſch geſinnet und nach läſſig war / gieng nichts notables für / als daß Carolu Martellus die Schwaben und Bäyern / welche da rebellirt wollen / zum Gehorſam gebracht. Er ſtarb im ſiebende Jahr / und ſetzte Carolus nach ihm ſeinen Bruder auf de Thron / der hieß

Carolus Martell⁹ Major Domus.

Theodoricus II.

Theodoricus II.

727.

Unter deſſen Namen führte Carolus Martellus die Regi rung rühmlich fort / und legte allgemach den Grund z dem Gebäu / welches hernach ſein Sohn Pipinus ausg führet; dann er beſchwerte ſich / die Charge eines Majoris Do mus ſeye nicht anſehnlich genug / daß man in Krafft derſe ben / alle Gemüther der Unterthanen / indeme zumalen d Könige ſich ſelbſten gantz keiner Sache annahmen / in Or nung halten könnte / und ſeye bey derſelben noch dieſes ga unanſtändig / daß / da die andern Gouverneurs in Provin tzien / ſolche Länder zum Eigenthumb und erblich bißher b kommen / die Majores Domus leer ausgiengen und dergl chen nicht hätten; ruffte derohalben die Fürnehmſten d Königreichs zuſammen / daß ſie / wie dieſen Defecten zu r mediren wäre / conſultiren ſolten: bey dieſen nun brachte zu wegen / daß ſie ihme Martello nicht allein das Land / w man heut zu Tag L'Isle de France nennt / und darinn Paris liegt / erblich einraumten / ſondern ihme auch den a ſehnlichen Titul eines Hertzogs von Franckreichs f ihn und ſeine Nachkommen beylegten. Dieſe Verſammlun die er ein Parlament nennte / iſt die erſte / welche unter ſ chen Namen beruffen worden / und der Urſprung d Parlemente, welche nach der Zeit in Franckreich ſo gro

Martell⁹ wird Hertzog von Franckreich.

Anfang der Parle[mente].

Mac

Macht erlanget / biß daß ſie auf die Letzt durch die Monarchiſche Gewalt der Könige wieder unterdruckt worden.

Unter dieſer Regierung fügte ſichs / daß Eudo der Hertzog von Guienne mit Martello, wiederumb in Mißverſtändnuß gerieth / und weil er / ihme ſich zu opponiren / allein zu ſchwach war / die Saracenen welche damal Spanien eingenommen hatten / zu ſeinen Succurs heraus ruffte / die dann unter ihren König Abderama, mit vier hundert tauſend Mann in Franckreich einbrachen / und biß nach Tours anruckten. Martellus brachte eine ſtarcke Armee aus Teutſchen und Frantzoſen wider ſie auf / vergliech ſich auch mit Eudone, der ſich ſeine That wieder reuen laſſen / daß ſelbiger mitten im Gefecht die Saracenen von hinten anfallen ſolte / gieng darauf bey Tours ihnen auf den Leib / und erhielt eine herzliche Victorie, daß drey hundert und fünffzehen tauſend Saracenen auf den Platz blieben / da hingegen Martellus nicht mehr als fünffzehen hundert Mann verlohren. Dieſes iſt die berühmte Schlacht / ſo die Frantzoſen ins gemein la journée de Tours nennen / und von etlichen Authoribus der Zeit nach / noch unter die Regierung des Königs Chilperici III. referirt wird. Groſſe Niederlag der Saracenen. Ao. C. 730.

Ob nun wol die Saracenen durch dieſe Aderlaß ſehr viel Blut verlohren / Eudo auch mit Martello reconcilirt war / ſo kunten doch nach ſeinen Todt deſſen Söhne Hunaldus und Gaffra nicht ruhen / ſondern richteten in Languedoc, wo ſie viel Freunde hatten / und Provence, wo der Gouverneur Mauritius es mit ihnen hielt / allerhand Unruhen an / und damit ſie ſolches deſto beſſer hinaus führen möchten / rufften ſie abermal die Saracenen zu Hülffe / welche ſich / umb den vorigen Verluſt zu rächen / mit groſſer Macht wiederumb einſtellten / und biß an die Rhoſne und nach Avignon kamen / auch alles / was zwiſchen erſagten Fluß und Spanien liegt / unter ihren Gewalt brachten. Von dar giengen ſie weiter / nahmen gantz Delphinat uñ Provence auſſer der Stadt Vienne und Arles, ſo ſich tapffer zur Wehr ſetzten / item Lyon, gantz Burgund und Savoyen ein. Carolus Martellus aber ließ ſie alldar nicht lang einniſten / ſondern ſchlug ſie / wo er Neuer Einfall der Saracenen in Franckreich. werden von Carolo Martello hinaus getr[illegible]

ſie

Secul. VIII. ſie antraff aus dem Felde / nahm eine Stadt nach der an-
dern wieder ein / erſchlug ihrer / abſonderlich in Avignon ein
groſſe Menge / jagte ſie über das Pyreneiſche Gebürg zu-
ruck / ſtraffte die rebelliſche Fürſten und Städte / und ließ be-
vielen die Mauren niederreiſſen / und ſetzte alſo in kurtz
Zeit Franckreich wiederumb in Ruhe. Die Urheber die-
ſes Kriegs / nemlich die beeden Guienniſche Printzen di
Gebühr nach zu züchtigen / ward er abgehalten durch di
Frieſen / welche des Martelli Vatter Pipinus vor dieſem z
Annehmung der Chriſtlichen Religion gezwungen / di
aber mit ihren König Adgillone dermalen wieder abgefa-
len waren; derohalben Willibrodus der Biſchoff zu Utrec
den Martellum erſuchte / daß er durch Gewalt der Waff
die Chriſtliche Religion bey ihnen unterſtützen wolte / ſo
auch that / und damit das Chriſtenthumb wieder ei
führte.

Unter dieſen Händeln ſtarb der König Theodoricus i
vierzehenden Jahr ſeiner Regierung / und hinterließ zu ſ
nen Erben Childericum IV. den letzten König von die
Familie, welchen Carolus Martellus mit allen Ceremoni
dem Volck zwar fürſtellte / ſelbſten aber in der That die K
nigliche Würde führte.

Childericus IV. Ao. C. 741.

Childericus IV.

DIe Regierung des Childerici war das erſte Jahr /
lang nemlich Carolus Martellus lebte / zimlich ruh
dann ſo ehrgeitzig und regierſüchtig auch dieſer war / ſo tru
doch vor den Königlichen Namen allezeit Reſpect, u
tentirte nichts wider dero Perſon und Würde / er ſturb a
im erſten Jahr Childerici, und hinterließ vier Söhne /
[Conſt. Copron] von er den älteſten Carolomannum zum Majore Dom
von Auſtraſien / und den andern Pipinum zum Majore D
mus von Franckreich machte / der dritte Ægydius w
Geiſtlich / und Ertz-Biſchoff zu Rouan, der vierdte Gri
aber muſte privatiren / wiewol mit ſeinem groſſen Unwille
deßhalben er auch ſeinem Bruder Pipino viel Widerw

tigkeiten verurſachte. Carolomanns hatte kein groſſes Belieben zur Regierungs-Laſt / tratt dannenhero ſeinen Majoratum über Auſtraſien / nach einiger Zeit ſeinem Bruder Pipino ab / und begab ſich in das Cloſter Montis Caſſini in Italien: Hatte alſo hiemit Pipinus die gantze Monarchie allein zu beherrſchen.

Pipinus II. Major Domus.

Dieſer nun ſahe ſich ſo bald in dieſen Poſten nicht ſtabilirt / da fieng er an Verdruß zu bekommen / daß er zwar alle Mühe und Sorge des Regiments / dabey aber doch nichts anders / als den Namen eines Dieners haben ſolte / da hingegen ein anderer / der in Wollüſten und Müſſiggang ſeſſe / die Ehre und Königliche Würde genöſſe / gieng derohalben von dato an damit umb / wie er auch ſolche auf ſich und ſeine Poſterität bringen / und die unnützliche Herren vom Merovingiſchen Geſchlecht / davon verſtoſſen möchte. So viel den Conſens des Volcks belangte / war ihm nicht ſchwer ſolchen auszuwürcken / indem er ohne das ſo viel als würcklicher König zu befehlen hatte / und einem jeden nach Willkühr / Gutes und Böſes thun kunt / der König Childericus auch / auſſer der Faulheit / die ihm mit ſeinen Vorfahren gemein war / durch unterſchiedliche Laſter ſich gar einen böſen Namen gemacht; nur ſtunde noch im Weg der Ayd und die Pflicht / wormit das Frantzöſiſche Volck an Childericum verhafft war / welches die Gewiſſenhaffteſte nicht gern brechen wolten. Hierinnen nun kunte niemand beſſer helffen als der Päbſtliche Stuhl; ward derohalben Pabſt Zacharias erſucht / daß er das Volck von dem Ayd / dem es den König Childerico geſchworen / abſolviren / und in deſſen Degradirung / wie auch in Erwehlung des Pipini conſentiren wolte / worzu dann dieſer / weil man ihm die Nothwendigkeit und den gemeinen Nutzen fürſtellte / ſo daraus reſultirte / wann die groſſe Monarchie Franckreich einen Herrn bekäme / der ſelbſt zu regieren capabel wäre / endlich auch ſeinen Willen gab / als welcher ohne dem eines mächtigen Patrons / der den Römiſchen Stuhl wider die Longobardos / die ſelbigen von Tag zu Tag mehr und mehr beläſtigten / zu protegiren vermöchte / vonnöthen hatte /

trachtet nach dem König-reich.

Secul. VIII.

hatte/und ſolchen nirgend beſſer / als in Franckreich zu finden wuſte.

Hierauf wurden die ſämtliche Stände der beeden Königreiche Franckreich und Auſtraſien zuſammen beruffen/ und ihnen die Propoſition wegen Veränderung des Eſtaats gethan / welche dann / nach erhaltener Päbſtlicher Diſpenſation von ihrem Ayd/ einhellig dahin votirten / daß der armſelige Childericus ab/und hingegen Pipinus, der ſich und ſein Geſuch deſto angenehmer zu machen / gleichfalls von dem König Clodovæo herzuſtammen / berühmte / als König eingeſetzt werden ſolte / welches auch alſo gleich geſchah/ und ward Pipinus von Bonifacio Ertz-Biſchoffen von Mäyntz zu Soiſon würcklich zum König geſalbet. Childericus aber / der ſich weder zu rathen noch zu helffen wuſte/ muſte ſich dieſen Schluß gefallen laſſen / und GOtt dan-

Wird zum König erwehlet.

Ao. Ch. 752.

Childericus wird abgeſetzt/

cken/daß man ihm noch das Leben vergunte ; Es ward a[…] wider ihn anders nichts thätliches fürgenommen / als d[…] man ihm eine Platte ſchur / an ſtatt des Purpurs e[…] Mönchs-Kappe anzog / und ihn in ein Cloſter ſteckte / all[…] den Reſt ſeiner Tage mit Beten zuzubringen.

und in ein Cloſter verſtoſſen.

Auf dieſe Weiſe nun ward der Merovingiſche Stamm / welcher von Merovæo an biß hieher 306. Jahr lang die Crone getragen / und viel böſe und gottloſe / aber noch mehr faule und unnütze Könige (als derer von dieſer Art zehen auf einander gefolget) herfür gebracht / von dem Königlichen Thron verſtoſſen / und das Geſchlecht des Pipini, welche von des nachfolgenden Königs Caroli Magni groſſen Thaten den Namen der Carolingorum überkommen / darauf erhoben / den es 236. Jahr lang beſeſſen / zu letzt aber zu einem höchſt-notablen Exempel der von GOtt verhängten Pœnæ talionis, eben grad auf ſolchen Schlag / als es hinauf geſtiegen / davon wieder geſtürtzet worden.

Wir wollen aber nunmehro von den Geſchichten des neuen Königs Pipini ſelbſten handeln.

Könige von dem andern / oder Carolingiſchen Stamm. Pipinus.

DIeſer Pipinus, welcher wegen ſeiner Leibs-Geſtalt Brevis, der Kurtze beygenannt ward / folgte dem Exempel ſeines Vatters Caroli Martelli, und umb nicht das Anſehen zu haben / als wolte er die jenige von der Berathſchlagung ausſchlieſſen / durch deren Stimm er zu dem Reich gekommen war / ſo berufte er gleich bey ſeinem Antritt ein Parlament / und unternahm nach deſſen Gutbefinden den Krieg wider die Sachſen / welche bey dieſer neuen Regierung ſich von der Frantzöſiſchen Jurisdiction loß reiſſen wollen / brachte ſie auch wiederumb in die Ordnung. Bald darauf giengen die Händel in Jtalien an / da Aiſtulphus der Longobardiſche König / dem Pabſt Stephano die Städte / welche vor dieſem zu dem Exarchat gehöret / und wehrender Unruhen / ſo mit den Orientaliſchen Käyſern über der Bilder-Stürmerey ſich erhoben / unter die Bottmäſſigkeit des Päbſtlichen Stuhls gekommen waren / hinweg nahm / und den Pabſt dahin brachte / daß er ſelbſten eine Reiſe in Franckreich that / und den König Pipinum, nachdem er ſol-

Ao. C. 752. Pipinus.

Secul. VIII.

chen mit eigenen Händen aufs neue gecrönet und geſalbet/ vermochte/ daß ſelbiger zweymal eine Expedition in Italien fürnahm/ und Aiſtulphum dahin nöthigte/ daß er nicht allein die Städte/ ſo dem Pabſt würcklich vorhin ſchon gehöret/ ſondern auch den gantzen Exarchatum, den er vor kurtzen den Griechiſchen Käyſern abgewonnen/ dem Römiſchen Stuhl abtretten muſte/ welches alles/ wie wir es bey den Longobardiſchen Geſchichten bereits ausführlich erzehlet/ wir allhier nicht wiederhohlen wollen. Den Krieg wider die Longobarder empfieng bald darauf ein anderer/ nemlich der Krieg wider die Sachſen; dann dieſe/ welche ihre Freyheit gar zu hoch hielten/ auch biß hieher noch nie unter das Joch völlig waren gebracht worden/ kunten auch die moderate Befehle von Franckreich nicht ertragen/ ſondern revoltirten von neuen/ indeſſen da Pipinus in Italien zuthun hatte/ es ſchlug ſich auch auf ihre Seite Thaſſilo der Hertzog oder König in Bäyern/ welcher kurtz vorher bey Pipino die Huldigung abgelegt/ und ein groſſer Theil von der übrigen Teutſchen Nation/ welche unter dem Königreich Auſtraſien ſtunden.

Bekriegt die Longobarder

Schenckt den Päbſtl. Stuhl den Exarchatū.

Auffſtand der Sachſen.

Pipinus aber war glücklicher und tapfferer als alle dieſe Alliirte/ und bezwang ſie/ daß ſie ſich wieder unter dem Gehorſam begeben muſten/ legte auch den Sachſen einen Tribut jährlich von drey hundert auserleſener Pferde auf.

Als er mit den Sachſen fertig/gieng ein neuer Krieg/ an der andern Extremität von Franckreich/ nemlich in Guienne auf/ den der alldortige unruhige Hertzog Gayfarius erreget. Pipinus eilte mit der Armee dahin/ denſelben zu ſtillen/und ſchickte Gayffarius der zur Reſiſtentz zu ſchwach war/ ihm Geſandten entgegen/ und ließ umb Gnad bitten. Als er nun dieſelbe erlangt/ und Pipinus eben einen Land-Tag zu Orleans hielt/ brach Gayfarius abermal den Frieden/ gieng über die Loire biß in Burgund / und trachtete Chalon wegzunehmen. Pipinus aber/ der den Land-Tag in alle Eil von Orleans auf Nevers verlegt/ gieng ihm mit eine friſchen Armee entgegen/ jagte ihn zuruck/ und nahm di mehreſte Städte in Guienne ein / brachte hierdurch de

Unruh in Guienne

Caiffarium in ſolchen Haß und Verachtung bey den Seinigen/ daß er von einen ſeiner Haus-Genoſſen zu Toulouſe erſchlagen ward/ mit deſſen Todt ſich dieſer Krieg auch endigte. Pipinus ſelbſten lebte nicht lang mehr hernach/ ſondern ſtarb eines ſanfften Todtes/ nachdem er als König regiert hatte ſechzehen Jahr/ und hinterließ ſein groſſes Königreich ſeinen beeden Söhnen Carolo und Carolomanno.

Es ſuchte der Käyſer Conſtantinus Copronymus, welcher zu dieſer Zeit dem Käyſerthumb fürſtund/ den König Pipinum auf alle Weiſe auf ſeine Seite/ wegen der Bilder-Stürmerey zu bringen/ und ordnete zu dem Ende eine anſehnliche Geſandtſchafft an ihm ab/ mit vielen Præſenten/ unter welchen unter andern eine Orgel ſich befand/ welches

Conſtantinus Copron. beehret Pipinum

Erſte Orgel in Occident.

dazumal ein gantz neues und in Occident noch nie geſehenes Inſtrument war/ von welcher man hernach das Muſter genommen/ andere nachzumachen/ und in den Kirchen zu gebrauchen. Allein Pipinus, ob er wol den Griechiſchen Geſandten erlaubet/daß ſie mit ſeinē Biſchoffen/die er in Villa Gentiliaca,ode Gentilly zuſam̃en beruffen/über dieſer Sache diſputiren möchten/blieb gleichwol beſtändig bey dem alten/

Secul. VIII.

und von ſo vielen Jahren hergebrachten Gebrauch der Bilder / und wolte ſich auf keine Weiſe davon abwenden laſſen.]

Carolus Magnus.

Ao.Ch. 768.

NAch Pipini Todt / tratten deſſen beede Söhne Carolus, und Carolomannus die Regierung an / und theilten die Länder dergeſtalt unter ſich / daß Carolus das Weſtliche Theil von Franckreich / nemlich was zwiſchen der Maas / der Rhone und den Alpen liegt / biß an das Pyreneiſche Gebürg bekam / und zu Worms gecrönet ward; Carolomannus aber das Oſtliche Theil / oder Auſtraſiam, und ſich zu Soiſſon crönen ließ. Dieſe beede Brüder / wie ſie von gar ungleichen Humeur waren / alſo kunten ſie auch gar ſchlecht ſich mit einander vertragen / und ſolten / wann ſie länger neben einander gelebt hätten / groſſe Unruhen in Franckreich erreget haben. Dann Carolus war Großmüthig / klug und freygebig / und deßwegen von jederman geehret und geliebet; Hingegen war Carolomannus falſch und heimtückiſch / und neidete ſeinen Bruder umb die Reputation / die er bey dem Volck hatte / ſo ſehr / als er ſelbſt von dem Volck gehaſſet ward. Er machte ihm auch allerhand Ungelegenheiten / wo er nur kunt / und wickelte unter andern Hunaldum den Hertzog von Guienne, oder Aquitanien wider ihn auf / mit welchen Carolus zimlich zu thun hatte / biß er ihn völlig überwand / und Hunaldus dem Carolo, von Lupo einem Herrn in Gaſcogne, zu welchen er ſich geflüchtet / ausgeliefert / in die Hand kam.

Ungleichheit der Brüder.

Zu allem Glück aber wehrte dieſe Brüderliche Æmulation nicht länger als drey Jahr / da ſtarb Carolomannus, und hinterließ eine Wittib / welche Deſiderii des Longobardiſchen Königs Tochter war / mit zweyen Söhnen: Weil aber dieſe Dame, eine gewiſſe Feindſchafft und Mißtrauen gegen Carolum trug / ſo ſalvirte ſie ſich mit ihren Kindern aus Franckreich / und begab ſich zu ihrem Vatter; welch Flucht die Auſtraſiſche Stände zu einem Prætext nahmen des Carolomanni Kindern den Gehorſam aufzuſagen / und ſich an den Carolum zu ergeben.

Nach

Nachdem nun auf ſolche Weiſe Carolus die gantze Frantzöſiſche Monarchie in ſeine Hände bekommen / gab er alsbald ſeinen Haß wider Deſiderum, der gleichfalls ſein Schwehr war / und nun ſeines Bruders des Carolomanni Kinder wider ihn protegirte / auch den Pabſt gleichſam dahin nöthigen wolte / daß er ſie zu Königen in Franckreich crönen ſolte / zu erkennen / wie er dann ſeine Gemahlin Bertham, ſo Deſiderii andere Tochter war / und die er auf Einrathen ſeiner Frau Mutter / das Jahr vorher / wider alles Abwarnen des Pabſts geheyrathet hatte/von der er ſich aber/ weil ſie ſtets Bettlägerig/ und dahero Kinder zu zeugen inhabibel war/geſchiedē/wieder zuruck geſchickt. Er nahm ſich auch des Pabſts Adriani, den Deſiderius auf allerhand Weis/wie im vorigen Capitel zu ſehen / bedrangte / mit allem Eiver an/ ſo/daß Carolus, nachdem er Deſiderium vergebens zum Frieden und Reſtitution der / dem Pabſt abgenommenen Länder durch Geſandtſchafften ermahnet / endlich mit einer anſehnlich- und doppelten Armee in Italien hineinruckte / den Deſiderium in zweyen Schlachten gleich hinter einander aus dem Feld ſchlug / und in ſolche Enge brachte / daß er ſich in die Stadt Pavia, ſeinen Sohn Adalgiſum aber (welcher vor Eroberung der Stadt / ſich nach Conſtantipel ſalviret) nebſt ſeiner Tochter des Carolomanni Wittib in Verona einſchloß.

Krieg wider die Longobarden. Ao. Ch. 773.

Carolus grieff hierauf die Belagerung der einen und der andern Stadt / alſobalden an / und nahm immittelſt das platte Land und übrige geringere und ſchwächere Städte ohne Widerſtand ein / trieb auch die Belägerung obiger veſter Städte ſo weit / daß die erſte ſich gleich zeitlich / Pavia aber nach zehen Monaten / nebſt dem König Deſiderio, an ihn ergab / welchen König Carolus als einen Kriegs-Gefangenen annahm / ihn nach Lyon, oder wie andere melden / nach Corbay, oder Lüttig/ ins Exilium ſchickte / woſelbſten er mit ſeiner Gemahlin ſein Leben / doch mit genugſamen Unterhalt / beſchlieſſen muſte / ingleichen nahm er auch des Carolomanni Wittib mit ſich in Franckreich / und behielt ſie in Verwahrung / ohne / daß man weiß / was weiter aus ihnen

Secul. VIII.

geworden. Das gantze Königreich der Longobarder aber/ behielt er unter ſeinen Gewalt / und verleibte ſolches der Frantzöſiſchen Monarchie ein.

Carolus confirmirt Pipini Donation.

Immittelſt aber / da Carolus für Pavia lag / that er eine Reiſe nach Rom / und hielt die Oſtern daſelbſt / confirmirte dem Römiſchen Stuhl alles das jenige / was ſein Vatter Pipinus demſelben geſchencket / und er von Deſiderio zum Theil auffs neue wieder herbey gebracht hatte / welches dann beſtund in allem dem Land / ſo vor dieſem zum Exarchat gehöret hatte / heutigestags aber Romagna, und in Pentapoli, ſo Marca di Ancona genannt wird. Hingegen that der Pabſt nebſt andern / ihm auch dieſe Ehre / daß er ihn zu einem Patricium Romani, welches dazumal zu Rom die höchſte Dignität war / declarirte / welche Qualität Carolus auch gerne annahme / ob ſie ſchon ſeiner Königlichen Hoheit nicht gleich war / zu dem Ende / damit er umb ſo viel mehr Authorität und Recht zu Rom erlangen / und in die allda ſich begebende Händel mit mehrern Fug ſich möchte zu mengen haben. Es ſoll auch / wie Sigebertus in Chronico ſchreibet / der Pabſt noch dieſes hinzu gethan / und vermittelſt eines Synodi, den er zu Rom in Templo Lateranenſi zuſammen beruffen / dem König Carolo Magno die Macht eingeraumet haben / nicht allein einen Pabſt ſelbſten zu wehlen / ſondern auch in allen ſeinen Landen die Biſchoffe ſelbſten zu inveſtiren / welches aber / weil von denen andern Authoribus ſo zur ſelben Zeit gelebet / und das Leben Caroli beſchrieben / keiner nichts hievon gedencket / man auch nicht findet / daß Carolus ſich ſolches Juris jemals würcklich bedienet / der Card. Baronius billich in Zweiffel ziehet / wofern es nicht etwa bloß von der Nomination und Præſentation der Biſchoffe / welche Pabſt Zacharias bereits zu ſeiner Zeit dem König Pipino eingeraumet / und Adrianus etwan confirmirt haben mag / zu verſtehen iſt.

Auſſer dieſen Krieg mit den Longobarden in Italien / führte Carolus noch gar viel andere; dann ſein gantzes Leben beſtund faſt in nichts anders / als in Kriegen und Siegen / ſintemal wo er nur ſeine Waffen hinkehrte / da folgte ihm di

Victo

Victorie gleichſam auf dem Fuß; es lauffen aber ſolche Kriege dergeſtalt in einander ein / daß wann man ſolche den Jahren nach beſchreiben wolte / es in einem Compendio, wie dieſes iſt / mehr Confuſion / als Nutzen bringen würde; Wir wollen derohalben dermalen die Ordnung der Zeit bey Seite ſetzen / und einen jeden Krieg / wie ſolcher von Anfang biß zum Ende geführet worden / in einem Diſcours fürſtellen.

Die erſte Stelle gebühret hierinnfalls billig dem Sächſiſchen Krieg / als welcher der ſtrengſte und langwürigſte / auch nach dem Longobardiſchen / der erſte geweſen / und dem Corolo Anlaß gegeben / daß er in Teutſchland ſein Reich biß an das Mare Balthicum, oder die Oſt-See erſtrecket.

Es waren die Sachſen eine mächtige Nation / ſo den gantzen Mitternächtigen Striech von Teutſchland biß an die Sclavoniſche / oder Polniſche Gräntzen beſeſſen / und wurden in die Oſtphalen und Weſtphalen getheilet / und waren ſie zwar zum Theil von den Frantzoſen ſchon von vielen Jahren her bezwungen / doch ſo / daß ſie ihre eigene Fürſten und Geſetze / auch Heydniſche Religion behalten / und daneben den Frantzöſiſchen Königen nur einigermaſſen Gehorſam seyn / und ihnen einen geringen Tribut jährlich von drey hundert ſchönen Pferden geben muſten. Wie nun bey zunehmender Macht von Franckreich / die Frantzoſen ihre Authorität in Sachſen immer je länger je mehr extendiren wolten / und abſonderlich ſie wegen ihrer Heydniſchen Religion anfochten / dieſen aber / als einem freyen Volck / welches ſich der Victorien / ſo ſie vor dieſem wider die Frantzoſen offt erhalten / ſolches von Tag zu Tag unerträglicher ward / alſo nahmen ſie ihrer Gelegenheit war / da Carolus in der Expedition wider die Longobarden begriffen / ſagten ihm den Gehorſam auf / und eroberten die Schlöſſer Ehresburg und Segeburg / die Carolus, umb das Sachſen-Land im Zaum zu halten / der Enden aufbauen laſſen. Allein ſo leichtfertig ſie dieſe Rebellion angefangen / ſo ſchändlich vermochten ſie ſolche auszuführen; dann Carolus führte ſeine Armee aus Italien ſo gleich in Sachſen-Land hinein /

Der Sächſiſche Krieg.

Secul. VIII. ſchlug die Sachſen an der Weſer / fortificirte die Veſtung Ehrsburg und Segeburg von neuen / proſequirte darauf ſeine Victorie, und drang durch gantz Sachſen durch / biß an die Oder / woſelbſt dieſe Nation / ſo ſich zum Widerſtand zu ſchwach befand / ihn umb Frieden bat / und ſeiner Bottmäſſigkeit ſich gutwillig ergab / auch ihm die Huldigung ablegte. Indeſſen aber / da Carolus über die Elbe alſo victoriſirte / fiel hinterrucks Wittekind der Hertzog von Engern und Weſtphalen von ihm wiederumb ab / und in die Frantzöſiſche Provintzien ein / ward aber mannlich zuruck geſchlagen / und das arme Weſtphalen von Carolo bey ſeinem Zuruckmarche mit Feuer und Schwerdt verheeret. Er verjagte auch zu gleicher Zeit Radbodum den König in Frießland/welcher/ wie auch ſeine Vorfahren / zwar längſten ſchon den Chriſtlichen Glauben angenommen / davon aber gleich wieder abgefallen war / und bißher die Chriſten immerfort verfolget hatte.

Die Sachſen rebelliren offtmals

Das folgende Jahr / als Carolus umb die Motus die Rœgaudus der Hertzog von Friaul verurſachet hatte / zu ſtillen / in Italien war / brachen die Sachſen nach ihrer Gewonheit den Frieden / und meineten die beede Veſtungen Ehrsburg und Segeburg wegzuſchnappen / muſten aber abziehen/und bey Caroli Ankunfft umb Frieden bitten / auch verſprechen / daß ſie ſich zur Chriſtlichen Religion bequemen wolten / ſo ſie auch / auſſer dem Wittekind / der in Dennemarck zu ſeinem Schwehr ſich retiriret hatte/ in groſſer Menge thaten ; doch wie dieſes nur ein gezwungener Glaub war/ ſo hinderte ſolches ſie nicht / daß ſie nicht nach zweyen Jahren / da Carolus in einen Krieg mit den Saracenen in Spanien implicirt war / abermal rebelliret / und gleich ſo bald wieder überwunden / und zum Gehorſam gebracht worden.

Nach der Zeit zogen die Sachſen die Sclavoniſche Völcker / welche über der Oder und Weichſel wohnten / als Wenden und Wilzen / an ſich / und ſagten dem Carolo von neuen den Gehorſam auf / wurden aber von Carolo nebſt den Wenden aufs neue unters Joch gebracht. Diß Revol-

tiren und überwunden werden/ wehrte biß in das dreyſſigſte Jahr/ und kunte nicht gehemmet werden/ biß daß Carolus einen groſſen Theil dieſes meutenirenden Volcks aus ihren Ländern gar hinweg und zu vielen Tauſenden theils in Braband und Flandern/ theils in Siebenbürgen verſchickte/ von welcher Zeit her die Sächſiſche Nation in dieſem letzten Land mitten unter den Ungriſch und Sclavoniſchen Völckern ſich aufgehalten/ und ihre Sprach und Sitten/ biß auf dieſe Stund daſelbſt erhalten hat. Allermaſſen aber Carolo bey ſeinen Eroberungen umb nichts mehrers zu thun war/ als daß er die Seelen der Unterthanen/ die er unter ſich bezwungen/ auch Chriſto gewinnen möchte/ ſo wendete er allen Fleiß an/ wie er in dieſen Sächſiſchen Provintzien das Heydenthumb ausrotten/ und das Chriſtenthumb pflantzen möchte; zu ſolchem Ende vernichtet und zerſtörte er alle ihre Abgötter/ wo er ſie antraff/ unter welchen die Irmen Säul ſo zu Ehresgeburg geſtanden/ (und von etliche für das Bild Mercurii oder Hermetis, von andern aber für das Bildnuß des Arminii gehalten wird) wie auch den Kroten Teufel zu

Die Sachſen werden aus ihre Land geführet.

Carolus zerſtöret der Sachſen Abgötter.

Hardeburg/ welches ein Bild war in Manns Geſtalt mit

Secul. VIII.

einem Kroten Kopf/ die Berühmteſte waren/ an deren Stelle Carolus Chriſtliche Kirchen aufrichten ließ. Er ſtifftete auch/ umb das Volck deſto mehr und beſſer zu unterrichten/ in Sachſen-Land ſehr viel Bißthümer/ als das Seelingſtattiſche oder Oſter-Wikiſche/ ſo hernach nach Halberſtadt verlegt worden/ das Paderborniſche/ das Oßnabrüggiſche/ das Mindiſche/ das Bremiſche/ das Münſteriſche/ ſo vorhin zu Mimingerode geſtanden/ das Hildesheimiſche/ das zu Bardawick oder Verden/ und das Schiriſch oder Magdeburgiſche. Und damit das Heydenthumb und die Rebellionen nicht unter Hand wieder einſchleichen möchte/ ſo verordnete er gewiſſe Gerichte/ ſo biß in das ſechszehende Seculum noch gewehret/ und die heimliche Gerichte in Weſtphalen hieſſen/ welche auf alle heimliche Machinationes Achtung geben muſten/ und Macht hatten/ die Verdächtige ohne weitere Form von Proceſſ hinrichten zu laſſen.

Richtet viel Biſtthümer auf.

Es glückte auch dieſer/ zu Ausbreitung der Ehre GOttes von ihm bezeugte Eyfer ſo wol/ daß nicht allein der mächtige und in denen Hiſtorien ſo hoch berühmte Wittekindus, (von welchen viel der heut zu Tag noch lebenden mächtigſten Königlichen und Fürſtlichen Familien/ als die Königliche Frantzöſiſche/ die Chur-Sächſiſche/ die Hertzoglich Savoyiſche/ die Königliche Däniſche und Hertzoglich Holſteiniſche ihren Urſprung herführen/) mit rechten Ernſt die Chriſtliche Religion angenommen/ und zum Zeichen ſeines warhafften ausgeheiderten Gemüths/ das ſchwartze Pferd/ daß er in ſeinen Wappen geführt/ in ein weiſſes verändert/ ſondern auch das gantze Sächſiſche Volck/ nachdem die Halsſtarrigſten/ theils in ſo vielen Treffen umbgekommen/ theils aus dem Lande geſchafft worden/ der Heiligen Chriſtlichen Kirche einverleibt worden.

Wittekindus und die Sachſen werden getaufft.

Der andere Krieg/ den Carolus zu führen gehabt/ war wider Rœgaudum, den Hertzog von Friaul/ welcher aus Longobardiſchen Geſchlecht entſproſſen/ das Lombardiſche Königreich ſeiner Nation wieder zu wegen bringen wollen/ auch ſelbiges Land nach Caroli Abzug mehrentheils wieder

Krieg wider Rœgaudum.

ein- und in ſeine Hand bekommen. Er ward aber/ ſo bald Carolus in Italien wieder zuruck gelangt/ im erſten Treffen erſchlagen/ und muſte ſeine eigene Länder Friaul und Trevigia dem Überwinder zur Ausbeute laſſen.

Der dritte Krieg war wider die Saracenen in Hiſpania: Der Anlaß darzu war/ daß Idrabala einer von den Saraceniſchen Königen/ welcher von ſeinem Nachbarn vertrieben worden/ ſeine Zuflucht zu König Carolo nahm/ und gegen Verſprechung/ daß er mit allen ſeinem Volck ſich zum Chriſtlichen Glauben bekennen wolte/ den Carolum erſuchte/ ihn in ſein Königreich wieder einzuſetzen. Carolus, welchem nichts angenehmers war/ als Gelegenheit zu bekommen/ daß er den Chriſtlichen Glauben ausbreiten könte/ auch ohne das gerne einen Fuß über dem Pyrenæiſchen Gebürg gehabt hätte/ nahm die Bitte des Saraceners/ mit welcher auch die Bitte der in Hiſpanien noch übrigen Chriſtlichen Völcker vergeſellſchafftet war/ gütiglich an/ und ruckte mit einer groſſen Armee in Hiſpanien/ nahm Pampalonam in Navarra und Cæſarauguſtam oder Sarragoſſam in Arragoien ein/ und zwang die Inwohner/ daß ſie den Chriſtlichen Glauben/ und zugleich Idnabalam zu ihren Herren annehmen muſten/ indem aber Carolus mit ſeiner Haupt-Armee in Hiſpania herumb zog/ umb noch mehr Ort einzunehmen/ und einen Theil davon ſeinem Schwager Miloni dem Fürſten von Angers anvertraute/ ward ſelbiger von dem Saraceniſchen König Aigolando überfallen/ und aufs Haupt geſchlagen/ es machte auch dieſe Victorie dieſen König ſo keck/ daß er ſo gar ſelbſt in Franckreich einfiel/ und die Stadt Achen belagerte/ welche zwar Carolus entſetzte/ und ihn/ nachdem er ſich fälſchlich geſtellt/ als wolte er ein Chriſt werden/ und Friede machen/ in Spanien zuruck trieb/ auch ihme dorthin wieder nachfolgte/ den Aigolandum auf das Haupt ſchlug/ und das Land verheerte/ als aber die Saracenen hierauf ihme nochmal Frieden und ein groſſes Stuck Geld/ ſolchen zu erhalten/ anbott/ und Carolus, der gerne wieder zu Haus geweſen wäre/ und daſelbſt nöthigere Dinge zu thun hatte/ ſolchen annahm/ die Armee

Krieg wider die Saracenen. Ao.C. 778.

zuruck

Secul. VIII.

zuruck führte / und ſeinen Schweſter-Sohn Rolandum mit zwantzig tauſend Mann zur Execution des Friedens zuruck ließ / auch einem ſo genannten Ganelon Commiſſion gab / die accordirte Gelder einzucaſſiren / ließ derſelbe ſich von den Saracenen beſtechen / und verrieth ihnen des Rolandi Armee / worauf ſie dieſelbe in dem Pyrenæiſchen Gebürg an einem ungelegenen / denen Saracenen aber / die alle Schliche wuſten / ſehr vortheilhafftigen Ort / Ronceval genannt / überfielen / und mehrentheils todt ſchlugen / in welcher Schlacht der tapffere Roland auch / welcher / als einer der kühnſten Helden von ſelbiger Zeit beſchrieben wird / nachdem er ſich unvergleichlich gewehret / aus Mattigkeit und Durſt / nebſt vielen vom beſten Frantzöſiſchen Adel / umbkamen. Von dieſen Krieg haben die alten Frantzöſiſchen Scribenten viel Gedichte und Romans gemacht / in welchen nach Art derſelben Zeiten / auch manche Fabel mit eingeflicket worden. Die Gedächtnuß des Rolands aber beehrte Carolus dergeſtalt / daß er ihm nicht allein ein Epitaphium ſelbſten gemacht / ſo alſo lautet:

Roland' wird erſchlagen.

Tu Patriam repetis, triſti nos orbe relinquis,
Te tenet aula nitens nos lachrymoſa dies.

Sondern er hat auch deſſen Bildnuß in denen Sächſiſchen Städten / in welchen er die Ober-Gerichte des Landes angeordnet / als ein Zeichen der dahin gelegten Ober-Bottmäſſigkeit aufgerichtet / ſo in deren etlichen / als Bremen / Magdeburg / ꝛc. noch heut zu Tag geſehen werden.

Der vierdte Krieg den Carolus nach dem Longobardiſchen geführt / war wider Thaſſilonem, den Hertzog oder König in Bäyern: Dieſer Herr / ob er ſchon in vorigen und zu des Königs Pipini Zeiten geprüfet / daß er der Frantzöſiſchen Macht nicht gewachſen / kunte doch nicht ruhen / ſondern ließ ſich von ſeiner Gemahlin / die Deſiderii, des geweſenen Longobardiſchen Königs Tochter war / anhetzen / daß er Carolum mit Krieg überzog. Doch ließ ihm Carolus, nachdem er ſeinen Fehler erkannt / und auf dem Reichs-Tag zu

Krieg wider Thaßilonem.

Ao. C. 788.

Worms die Huldigung und Pflicht aufs neue abgelegt / auf Fürbitt des Pabſts Hadriani es damals alſo hingehen. Er kam aber das andermal wieder / revoltirte aufs neue / und beruffte die Hunnen / ſo in Ungern wohnten / in Teutſchland / derohalben überzog ihn Carolus mit Macht / und erklärte ihn auf dem Reichs-Tag zu Worms / als einem Eyd- und Pflicht-Vergeſſenen / der noch darzu die Unglaubigen in Teutſchland geführt hätte / ſeines Landes verluſtig / ſteckte ihn mit ſeinen Söhnen in ein Kloſter und machte an deſſen Statt / ſeinen / Caroli, Schwager Geroldum, der Käyſerin Hildegardis Brudern / zum Hertzog von Bäyern. Darauf ſetzte er ſeinen Zug wider die Hunnen / die auf Thaſſilonis Anruffen in Teutſchland mit zweyen Armeen eingefallen waren / fort / ſchlug ſolche glücklich aus dem Felde / eroberte viel ihrer Städte / und abſonderlich die Veſtung Ring / darin ſie ihren Schatz hatten / welcher Carolo zur Beute ward. Er hatte aber biß in das achte Jahr mit ihnen zu fechten / biß er ſie völlig zum Gehorſam brachte / in welcher Zeit er / abſonderlich durch ſeinen Sohn Pipinum, ſie alſo demüthigte / daß ſie Carolum für ihren Herrn erkennen muſten / und er alſo die Gräntzen ſeines Reichs biß an die Drau erweiterte. Krieg wider die Hunnen. Ao. Ch. 791.

Der fünffte Krieg war mit Gothofredo, dem König der Normanner oder in Dennemarck / welcher in Frießland (ſo nun unter Caroli Bottmäſſigkeit ſtund) eingefallen war; den ſuchte Carolus mit einer groſſen Armee in Dennemarck heim / und nahm ihm Hamburg weg / machte aber mit deſſen Vettern und Nachfolger Hemmingo bald hernach wiederumb Frieden / und gab ihm Hamburg wieder / daſelbſten er den erſten Grund zu dem Bißthumb / ſo hernach auf Lübeck translocirt worden / gelegt. Krieg wider die Normänner.

Der ſechſte Krieg war wider die Sclavos, welche Magdeburg verheeret / deſſen Ausgang war / daß ſie gleichfalls ſich Carolo ergeben / und deſſen Geſetzen ſich unterwerffen müſſen. Krieg wider die Sclavos.

Diß ſind die notableſte Kriege / die Carolus vor dem / ehe er noch zum Römiſchen Käyſerthumb gelanget / und nur

König

Secul. VIII. König in Franckreich war / mit eitel Glück und Ruhm ver-
richtet.

Caroli M. Civil-Verrichtungen. Es ſuchte aber Carolus M. ſeine Ehre nicht allein in Er-
weiterung ſeiner Reichs-Gränßen und Bezwingung auch Be-
kehrung der Barbariſchen Völcker / ſondern auch in Bey-
behaltung und Stabilirung des reinen Gottesdienſts und de
Kirchen-Zucht in ſeinen eigenen Landen. Zu ſolchem End
vermittelte er unterſchiedliche National Synodos, in welchen
was zu guter Zucht und Ordnung in der Chriſtlichen Kirch
und deren Cleriſey dienet / beſchloſſen ward: Und iſt unte
Synodus Ratisbonenſis. ſolchen vor andern berühmt / der Synodus Ratisbonenſis
in welchen der Neſtorianiſche Irrthumb / den Elipandus de
Biſchoff zu Toleto in Hiſpanien und Felix ein Prieſter da
ſelbſt wiederumb auf die Bahn gebracht / ob wäre Chriſtu
nach ſeiner Menſchheit nur ein Filius Adoptivus oder an
genommener Sohn / GOttes des Vaters; examinirt un
verworffen worden.

Ingleichen iſt ſehr bekannt Synodus Francofurtana, a
Synodus Francofurdenſis welchen nahe bey drey hundert Biſchöffe / ohne die Aebte
erſchienen / und nicht nur allein obige Doctrin des Elipand
und Felicis, von neuen condemnirt / ſondern auch d
Quæſtion wegen der Bilder / und die Decreta des Concil
Nicæni Secundi, unterſucht / und auf gewiſſe Maſſe mod
ficirt wurden / wie wir ſolches in dem Capitel von Kirche
Geſchichten mehrers ausführen werden.

Anlaß zu Wideraufrichtung des Käyſerthumbs in Occident. Es hatte umb dieſe Zeit die Göttliche Fürſehung in ihre
Rath beſchloſſen / nachdem in Orient die Authorität d
Römiſchen Reichs immer mehr und mehr ins Abnehmen g
rathen / in Occident aber faſt gar erloſchen / ſeiner Kirche w
derumb dieſer Enden eine neue Stütze zu bauen / worauf d
ſelbige wider die Anfälle der wilden und Heydniſchen Völck
als von Orient und Mitternacht her / die Hunnen / We
den und Normanner / von Occident aber / die Saracen
waren / ſich ſteuren köne; weil nun ſolches nicht füglic
geſchehen kunt / als wann der Splendor des Römiſchen Käyſ
thumbs in Occident wieder aus dem Staub erhoben wür
ſo gebrauchte ſich GOtt / der gerne der natürlichen W

und Mittel ſich bedienet/ ſolches Werck auszuführen/ des rühmlichen und Tugendhafften Königs Caroli, deme dann folgende Occaſion den Weeg darzu gebahnet.

Es hatte Pabſt Leo III. zu aller Zeit gar getreuliches mit König Carolo gehalten/ ihme/ als dem oberſten Befehlshaber und Schutz-Herrn/ vor einigen Jahren den Stadt-Fahnen von Rom zugeſchickt/ und ſo gar zu Rom huldigen machen/ auch ſich jederzeit denen jenigen opponirt/ die ihme in ſeinen Juribus, welche ihm vom Lombardiſchen Königreich und dem Exarchat her/ auch als Patritio, zu Rom zuſtunden/ Eingriffe thun wollen; Dieſes nun verdroß einige der vornehmen Herren zu Rom/ und abſonderlich die Verwandte des verſtorbenen Pabſt Adriani, als welche wehrender Regierung ihres Vettern ſich allzuſehr in das weltliche Regiment eingemengt/ und nun unter dem Leone die Hände nicht gerne wieder zuruck zogen. Solchem nach machten ſie eine Conſpiration wider den Pabſt Leonem, den ſie allerhand Laſter-Thaten bey dem Volck auf bürdeten/ überfielen denſelben/ als er eben in der Creutz-Woche oder Litania majore in der Proceſſion gieng/ riſſen ihn zu Boden/ tratten ihn mit Füſſen/ befahlen ihm die Augen auszuſtechen/ und wurffen ihn in ein ſchändliches Gefängnüß/ es erbarmten ſich aber ſeine Wächter über ihn/ und lieſſen ihn heimlich davon/ da er dann ſeine Zuflucht erſtlich zu den Hertzog von Spoleto, und endlich zu König Carolo nahm/ welchen er eben zu Paterborn antraff. Dieſem klagte er ſeine Noth/ die er mehrentheils umb ſeinetwillen auszuſtehen gehabt/ und bat ihn umb Hülffe. Es ſaumte auch Carolus nicht/ ſondern ruckte mit einer anſehnlichen Macht über das Gebürg/ und führte alſo Pabſt Leonem in ſeinen Päbſtlichen Stuhl wieder ein: Hierauf ließ er viel Biſchöffe zuſammen kommen/ und recommendirte denenſelben/ ſie ſolten die Beſchuldigung/ die wider den Pabſt Leonem vorgebracht worden/ unterſuchen/ und darüber ein Urtheil ſprechen/ dieſe aber entſchuldigten ſich ſolches zu thun/ und erklärten/ daß zwar der Pabſt über alle andere zu richten habe/ ſelbſten aber von niemand gerichtet werden künte/ und weil

Pabſt Leo III. wird verfolgt.

Carolus M. reſtituirt ihn.

Secul. VIII.

auch niemand ſich einſtellte/ der einiges von denen dem Pabſt aufgebürdeten Laſtern wider ihn zu erweiſen getraute/ ſo purgirte ſich Leo mit einem leiblichen Eyd/ daß er von allen denen Beſchuldigungen/ die wider ihn aufgebracht worden/ frey und unſchuldig ſeye/ und ward hierauf in ſeiner Päbſtlichen Würde einhelliglich wiederumb confirmirt/ die Urheber der Aufruhr aber/ drey hundert an der Zahl/ unter welchen viel der fürnehmſten Herren und Fürſten waren/ auf Caroli Befehl/ in einem Tag auf dem Campo Lateranenſi enthauptet/ wiewoln andere ſchreiben/ daß Carolus ſie/ auf des Pabſts Fürbitt/ pardonnirt/ und nur relegirt habe.

Nũ ſtrafft die Aufrührer.

Dieſen groſſen Dienſt gegen Carolo wieder zu vergelten/ auch ſelbſten durch Vergröſſerung des Caroli Authorität und Bottmäſſigkeit in Rom/ ſich deſſen Schutz für das künfftige deſto ſicherer beyzubehalten/ wuſte Pabſt Leo kein beſſer Mittel auszuſinnen/ als daß er demſelben die höchſte Würde der Welt/ nemlich die Qualität eines Römiſchen Käyſers zuſchantzte. Zu ſolchem Ende ſtellte er bey dem Römiſchen Volck/ (welches denen Griechiſchen Käyſern zu ſ

horſamen / ſchon längſten vergeſſen / ſich aber noch wol erinnerte / daß in den alten Zeiten bloß bey ihnen geſtanden / das Käyſerthumb einem zu geben und zu nehmen /) wiewol ohne Caroli Vorwiſſen / es an / daß ſie ſich dieſes Rechts wieder bedienten / und König Carolum, als er am Heiligen Chriſt-Tag in die Kirche kam / mit folgenden Worten als Käyſer ausrufften: Carolo Auguſto, à DEo Coronato, magno & Pacifico Imperatori Romanorum, Vita & Victoria: Carolo dem Auguſto, der von GOtt gecrönt / dem groſſen und friedlichen Römiſchen Käyſer / gebe GOtt Leben und Sieg. Er der Pabſt ſelbſten mit ſeiner Cleriſey / ermangelte auch nicht / ihn für einen würcklichen Käyſer zu erklären / für allen Volck zu crönen / und darauf ihme die damal gewöhnliche Veneration und Reverentz zu machen. Und geſchahe dieſes alles ſo unvermuthet / daß es der Käyſer hernachmals offt betheuert / wann er ſolches vorher gewuſt hätte / ſo wolte er gar nicht in die Kirche gekommen ſeyn / doch hat er bey dieſer Wahl und Declaration acquieſcirt / ſich hernach als einen warhafften Römiſchen Käyſer in Occident, gerirt / und dieſe Dignität auf ſeine Nachfolger propagirt.

Ao. Ch. 800.

So ſehen wir nunmehr das Römiſche Reich in Occident wieder aus ſeinen Ruinen hervorgebracht / und in der Perſon des groſſen Carls in ſeinem alten Glantz / auch unſerer Teutſchen Nation / hierdurch auf die höchſte Spitze der weltlichen Hoheit und Vorgangs erhoben / die ſich dieſer Ehre billich anzumaſſen / weil nicht allein das Frantzöſiſche Volck an ſich ſelbſten / aus Teutſchen und Fränckiſchen Geblüt entſproſſen / und ſelbiger Zeit ſich der Teutſchen Sprach gebraucht / ſondern auch Carolus zu Carlsburg in Bäyern geboren / zu Ingelheim erzogen / zu Worms gecrönet / und er / nach ſeines Bruders Carolomanni Tod / auch König von Auſtraſien / das war der Teutſche Theil von der Frantzöſiſchen Monarchie, geweſen iſt.

Warum die Teutſche ſich diſer Ehr anzunehmen.

Wie nun aber dieſe Begebenheit / welche dazumal eben in dem Ausgang des achten Seculi, da man nemlich nach Chriſti Geburt juſt acht hundert Jahr ſchrieb / ſich ereignet / einen von den gröſten Abſetzen und notableſten Epochis in

Secul. VI. der gantzen Hiſtorie machet / alſo haben wir uns auch fürge-ſetzt / die Erzehlung ſo wol der Geſchichten des Caroli M. die er nach ſeiner Ernennung zum Römiſchen Käyſer / verrichtet / ſammt ſeiner übrigen Lebens-Beſchreibung / als auch der ihme gefolgten Römiſchen und Teutſchen Käyſer / in einem abſonderlichen und dem dritten Theil dieſes Operis zu tractiren / und wollen derohalben gegenwärtiges Capitul hiermit beſchloſſen haben.

Das XI. Capitel.

Von denen Geſchichten der übrigen Nationen / ſo in dieſem Periodo ſich einen Namen erworben.

Perſiſche Geſchichte. UNter denen Völckern / welche auſſer dem Römiſchen Reich / Italien und Franckreich / (als von welchen dreyen wir bißher gehandelt) in dieſem Periodo berühmt worden / kommen gegen Orient zu förderſt vor die Perſer / denen bald hernach die Saracenen ſuccedirt. Es lauffen aber dieſer Völcker Geſchichten / ſo viel uns deren aufgezeichnet geblieben / als welches allein von Griechiſchen Scribenten geſchehen / mit denen Geſchichten der Römiſchen Käyſer continuirlich in einander / indeme dieſe immerfort mit jenen zu fechten gehabt / und weil wir dann das mehreſte hiebevor in der Käyſer Beſchreibung bereits angezeigt / alſo wollen wir abermal ſolches allhier nur gantz kürtzlich der Chronologiſchen Ordnung nach tractiren.

Ao. Ch. 565. Coſrohes. Wir haben in dem V. Capitul des vorigen Periodi Erwehnung gethan / daß der Perſianiſche König Coſrohes mit dem Käyſer Juſtiniano manchen Krieg geführt / denſelben aber lang überlebt / und in dieſem gegenwärtigen Periodo [Juſtinus II.] mit Käyſer Juſtino und Tiberio noch viel zu thun gehabt habe / wollen derohalben deſſen Erzehlung nunmehr gantz kürtzlich und uns auf das vorhergehende beziehend / fortſetzen. Juſtinus da er zum Reich kam / hatte denen Perſern die Penſion oder Tribut von fünff hundert Pfund Gold ſo die vorigen

Käyſer ihnen bezahlt / abgeſchlagen / auch die Armenier und Deſſen
Iberier in ſeine Protection genomen / und dadurch die Perſer Krieg
erregt / daß ſie in die Römiſche Provinzien einfielen; und nach- mit Juſti-
dem Juſtinus den General Martianum von der Armee revo- no II.
cirt / dieſe aber darüber rebelliſch worden / und aus einander
gegangen / haben die Perſer / da ſie keinen Widerſtand mehr
funden / faſt den gantzen Orient verheert / biß endlich der
König Coſrohes auf bittliches Zuſchreiben der Käyſerin
Sophiæ, ſich über den Käyſer Juſtinum der über dieſen Han-
del angſt von Sinnen kommen / erbarmt / und einen Still-
ſtand der Waffen eingegangen.

Nachdem aber Käyſer Tiberius auf den Thron gekom- Deſſen
men / brach Coſrohes das Armiſtitium; allein er wurde / Krieg
von Tiberii Generalen Juſtiniano und Mauritio, in zweyen mit Ti-
Feldſchlachten dergeſtalt heimgeſchickt / daß er nicht allein ein berio.
Geſetz machte / daß ſeine Nachkommen zu ewigen Zeiten mit [Tiberi⁹]
den Römern ſich in keinen Krieg mehr einlaſſen ſolten / ſon- Ao. C.
dern endlich aus Gram und Kummer ſeinen Geiſt aufgab. 579.

Dem Coſrohi ſuccedirte ſein Sohn Hormisdas, welcher Hormis-
ſich an das vätterliche Verbott nicht kehrte / ſondern den Krieg das.
wieder Tiberium fortſetzte / durch deſſen Generalen Mauritium
aber / alſo in die Enge getrieben ward / daß er letztlich Friede muß Frie
machen / und den Römern alles was die Perſer von vielen de machē
Jahren ihnen abgenommen / wieder anlaſſen muſte. Als
nun nach Tiberii Todt Mauritius zum Reich kam / vermeynte [Mauri-
Hormisdas er ſeye an den Frieden / den er mit Tiberio ge- tius.]
macht / nicht mehr gebunden / fieng den Krieg mit ihm von fängt
neuen an / bekam durch Verrätherey die Stadt Martyropo- neuen
lim ein / brachte die Türckiſche Nation / die über dem Mari Krieg an.
Caſpio wohnten / und eine Art von den Scythern oder Tar-
tern waren / unter ſich / und wolte auch in dem Römiſchen
Gebiet noch mehrere Progreſſen machen / ward aber von de- wird ü-
nen Römiſchen Generalen Philippico, Germano und Com- berwun-
mentiolo aller Orten geſchlagen; Dieſes Verluſts Schuld den.
legte Hormisdas auf ſeinen Generalen Baram, und forderte
ihn mit Schimpf von der Armee ab. Baras aber erregte ver-
mittelſt erdichteter Briefe / als ob Hormisdas die gantze Armee

Secul. VI. vō Thron geſtoſſen.

darumb daß ſie ſich ſo offt ſchlagen laſſen/ beſchimpffen und ſtraffen wolte/ eine Rebellion bey der Militz/ daß ſie Hormisdam ab/ und ſeinen älteſten Sohn Coſrohem auf den Thron ſetzten.

und von ſeinem Sohn elendig umbgebracht. Ao. Ch. 591.

Coſrohes, der im Anfang ſeinen Vatter in ehrlicher Verwahrung hielt/ ließ endlich/ weil der Vatter auf ihm ſchändlich zu ſchmehlen nie nachließ/ demſelben mit Brüglen die Rippen entzwey ſtoſſen/ durch welche unmenſchliche That

Coſrohes II. wird vertrieben.

aber er der Perſer Gemüther alſo von ſich alienirte/ daß ſie ihn vom Reich verjagten/ und den Generalen Baram zum König annahmen. Coſrohes nahm hierauf ſeine Zuflucht zu Käyſer Mauritio, und er hielt bey demſelben ſo viel/ daß er mit Heeres-Macht ihme beyſtund/ und den Rebellen Baram durch Narſetem bekriegen ließ/ welcher denſelben in einer Schlacht überwand/ und auf 6000. Perſer gefangen bekam/ die Coſrohes mehrentheils mit eigner Hand umbbrachte.

und von Mauritio wieder eingeſetzt

Nach dieſer Schlacht ſetzte Narſes den Coſrohem in das Perſiſche Reich wieder ein/ von welcher Zeit an Coſrohes mit Mauritio, ſo lang ſelbiger gelebt/ beſtändigen Friede und aufrichtige Freundſchafft gehalten. Nachdem aber Mauritius

durch

durch den Tyrannen Phocam gantz erbärmlich war hingerichtet worden / nahm Coſrohes ſeines ſo werthen Freundes Rache über ſich / bekriegte den Phocam mit aller Macht / und weil Phocas kein Volck auf den Beinen hatte / auch zur Gegenwehr ſich ſchlecht anſtellte / ſondern vielmehr ſeine beſte Generalen ſelbſt aus dem Weeg raumte / ſo bekam Coſrohes ſo viel Oberhand / daß er einen groſſen Theil von Syrien / Phœnicien und Palæſtina wegnahm / auch den gröſten Theil von kleinern Aſia oder Natolia verheerte. Ob nun wol nach 8. Jahren Phocas von Heraclio umbgebracht/und hierdurch des Käyſers Mauritii Todt gerochen ward / der neue Käyſer Heraclius auch bey Coſrohe umb Frieden anſuchen ließ / ſo wolte doch dieſer den bereits erlangten Vortheil nicht aus Handen geben / ſondern ſetzte ſeine ſiegreiche Waffen fort / und nahm innerhalb neun Jahren Antiochiam, Cæſaream Cappadociæ, Damaſcum, Jeruſalem / nebſt dem H. Creutz / Alexandriam und Carthaginem, alſo gantz Syrien / Palæſtinam, Egypten und Africam hinweg. Endlich wachte Heraclius auf / und ſetzte ſich wider die Perſer mit aller Macht zur Wehr / erlangte auch von GOtt das Glück / daß er in allen Schlachten wider ſie den Sieg erhielt / worüber Coſrohes ſich alſo erzürnete / daß er ſeinen Generalen Saem, dem er einen Befehl ertheilt / durch ſimulirte Friedens-Vorſchläge den Heraclium zu locken/uñ gefangen zu nemen; weil jener ſolchen Anſchlag nicht ins Werck zu ſetzen vermocht / ſondern allein 70. Geſandten des Heraclii gefangen bekommen / lebendig ſchinden laſſen. Wie nun die Victorien des Heraclii immer weiter und weiter giengen / und dadurch gantz Perſien von dem Römiſchen Völckern ruinirt ward / Coſrohes aber die Urſach ſeines Verluſts ſeinen Generalen Sarbaræ, den er beſchuldigte / er wäre ſeiner Ordre nicht nachkommen / und hätte in kleinern Aſia nicht Diverſion genug gemacht / zuſchrieb / und denſelbigen durch deſſen Leutenant von Brod thun laſſen wolte / da fügte die Göttliche Gerechtigkeit / daß ihm hierüber eben das Tractament und eben auf den Schlag wiederfuhr / wie er ſolches an ſeinem Vatter Hormisda geübt: Dann der Brief / worinnen er des Sarbaræ Hinrichtung anbefohlen /

Führt groſſe Krieg mit Phoca.

[Phocas]

wie auch mit Heraclio.

[Heraclius.]

wird von Heraclio überwunden.

Secul. VII.

verfiel in der Römer Hände / und ward dem Sarbaræ zugeſchickt/ darauf fingirte dieſer andere Briefe/ als ob Coſrohes 400. der fürnehmſten Obriſten umbzubringen befohlen/ erweckte dardurch bey dem Kriegs-Volck eine Rebellion/ daß ſie Coſrohem vom Thron ſtieſſen/ und ſeinen älteſten Sohn Siroem, den der Vatter (wie vor dieſem Hormisda mit Coſrohe es fürhatte) von der Succeſſion ausſchlieſſen wollen/ darauf ſetzten/welcher zu letzte ſeinen unglücklichen Vatter mit

vs Reich verſtoſſen

Ao. Ch. 628.

und von ſeinem Sohn umbge-bracht.

Pfeilen todt ſchieſſen ließ/zu einem merckwürdigen Exempel einer von GOTT verhängten vollkommenen Pœnæ Talionis und ſcharff-beſtrafften Ungehorſams und Undanckbarkeit der Kinder gegen die Eltern.

Siroes. macht Friede.

Siroes, ſo bald er zum Reich kommen / machte mit Käyſer Heraclio Frieden/ und dem ruineuſen Krieg ein Ende / gab auch alle vom Römiſchen Reich eroberte Länder und Städte ſammt dem H. Creutz/ welches von den Perſern mit allen Reſpect war verwahrt worden / wieder / und conſtituirte den Fluß Tygrim von neuen zur Gräntz-Scheide. Es regierte aber Siroes nicht länger als 11. Monat/ und hinterließ zu ſeinem Nachfolger ſeinen Sohn Adheſir.

Na

Nach Sirois Todt begaben ſich innerhalb drey Jahren in dem Perſiſchen Reich erſchröckliche Revolutionen/ welche endlich demſelben den Garaus machten/ donn der General Sarbara rebellirte wider ſeinen König Adheſir, und brachte ihn nach einer ſieben monatlichen Regierung umbs Leben. Groſſe Revolution in Perſien.

Des Sarbaræ Regiment tauerte auch nicht länger als zwey Monat/ da des entleibten Königs Coſrohis Tochter Barane die Gemüther der Perſiſchen Stände dergeſtalt an ſich brachte/ daß ſie den Sarbaram todtſchlugen/ und ſie nebſt ihren Vettern Hormiſda Izdegird, des verſtorbenen Königs Sirois Sohn/ zu Regenten erklärten. Sarbara. Borane und Hormiſda Iezdegird.

Barane ſtarb nach 7. Monaten/ und blieb alſo Hormiſda allein auf dem Thron/ kunte aber ſolchen nicht länger behaupten als 2. Jahr und 3. Monat. Dann indeme dieſe innerliche Zwiſtigkeiten/ die Perſiſche Macht gewaltig geſchwächt/ die Saraceniſche aber immittelſt ſehr zugenommen/ als die faſt alles was vorhin dem Römiſchen Reich in Aſia majori zugehört/ unter ſich gebracht hatten/ ſo fuhr ſelbiger Zeit der Saraceniſche Calipha zu Babylonien Ottoman mit Namen/ zu/ und bekriegte den Hormiſdam, war auch ſo glücklich/ daß er denſelben gäntzlich überwand/ und hiermit das gantze Perſiſche Königreich unter ſich brachte/ welches von der Zeit an unter dem Saraceniſchen Joch als eine conqueſtirte Provintz ſich bucken/ ihren alten Gottesdienſt und Verehrung des Feuers abthun/ und den Mahumetaniſchen Glauben annehmen muſte/ welche Nation/ daſſelbe eine geraume Zeit beherrſchet/ und von dato an/ eine neue Jahr- und Zeit-Rechnung/ welche von des erſchlagenen Königs Iezdegirdis Namen/ Æra Iezdegirdica genannt wird/ in ſelbigen Landen eingeführt/ deren man ſich alldar noch heut zu Tag zu bedienen pfleget. Dieſes nun iſt das Ende des ſo hochberühmten Perſiſchen Königreichs/ welches von den Zeiten des Käyſers Alexandri Severi an/ da es ſich des Parthiſchen Reichs/ unter deſſen Botmäſſigkeit es vorhin geſtanden/ Meiſter gemacht/ mit groſſer Macht und Anſehen/ einen groſſen Theil des Orients beherrſchet/ und den Römern/ ſo manchesmal zu ſchaffen gegeben. Wir wollen derohalben mit deſſen Untergang auch Iezdegird wird von den Saracenen überwunden. 632. Ende des Perſiſchen Königreichs.

Secul. VII.

deſſen Beſchreibung beſchlieſſen / und die Hiſtorie der Uberwinder deſſelben / nemlich der Saracenen / anfangen.

Saracenische Geschichte

Es waren die Saracenen eine Arabiſche Nation von Iſmael dem Sohn Abrahams herſtammende / welche ſich dieſen Namen zugeeignet / entweder weiln ſie lieber ſich von Sara / Abrahams Frauen / als von des Iſmaels Mutter / der Hagar / die nur eine Magd war / nennen wollen / oder aber von dem Wort Saric, welches in Chaldæiſcher Sprach ein leichtes und flüchtiges / in Arabiſcher aber / ein diebiſches Volck bedeuten ſoll.

Der alten Saracenen Beschreibung.

Wie nun ihr Land alſo beſchaffen / daß wegen groſſen Waſſer-Mangels weder Menſchen noch Vieh / auſſer was darin erzogen / und des Durſts gewohnet / darinnen ſubſiſtiren kan / und derohalben mit Krieg wider ſie / die dazu nicht viel in Städten wohnten / ſondern die meiſten nur in den Zelten / von einem Ort zu den andern herumb wanderten / (wie die Araber noch heut zu Tag zu thun pflegen) nicht fortzukommen war / alſo haben ſie auch zu allen Zeiten ihre Freyheit erhalten / und guten Theils den Römern umb Sold gedienet / bißher aber ſich mit ihren eigenen Land contentirt / und haben andern nicht viel Beſchwerlichkeit gemacht.

Mahumets Ursprung

Umb die Zeit des Käyſers Heraclii aber / entſtund unter den Arabern ein Verführer und falſcher Prophet Mahomet oder Muhamet mit Namen / welcher in ſeiner Jugend der Cameel gehütet / nach der Hand aber ſeines Herrn / eines reichen Arabiſchen Kauffmanns zu Mecha / Wittib geheyrathet / und durch deren Mittel unter ſeinen Lands-Leuten ſich ſo viel Anſehens erworben / daß er ſich endlich in Sinn kommen laſſen / ein neues Königreich aufzurichten; weil er nun wol wuſte daß ſich ein ſolches unter dieſer freyen Nation ſo ſchlechter Dinge nicht unternehmen ließ / ſo nahm er die Religion zum Deck-

[Heraclius.]

Mantel / rühmte ſich Göttlicher Eingebungen / und daß der Engel Gabriel mit ihm ſich unterrede / und gab endlich für / daß er von GOtt geſandt ſeye / dem Volck ſeinen wahren und

und Geschichten

rechten Willen zu offenbaren / und daſſelbe von dem Irrweg / auf welchen es in allen Religionen gieng / auf die rechte Bahn

Ao.C. ..2.

zu leiten; Er wuſte auch dieſem ſeinen Betrug einen ſolchen Schein zu geben / daß ein guter Theil von den Burgern in

Mecha

Mecha ſich auf ſeine Seite begaben/ und ihm Glauben zuſtellten; wie aber die Klügſten und Mächtigſten von der Stadt/ die Schelmerey deutlich wahrnahmen/ ſo jagten ſie ihn aus der Stadt hinaus/ und muſte er mit ſeinem kleinen Anhang bald in Medina, bald ſonſt in Arabien herum ſchwermen. Sothane Zeit brachte er zu ſeine neue Lehre gar auszupoliren/ welche fürnemlich in dem beſtund/ daß er erſtlich die Gewonheiten der Araber/die ſie von Jſmaels Zeiten her gehabt/nemlich die Beſchneidung/ die Polygamie, und anders dergleichen beybehielte alles Bilderweſen und die Abgötterey ernſtlich verbott/ das Volck zu Anbetung und Verehrung des einigen GOttes der Himmel und Erden erſchaffen/ anwieß/ anbey geſtunde/ daß GOtt vor langen Jahren anfänglich ſeinen Willen durch Moyſen/ uñ nach der Zeit durch Chriſtum (welchen Mahomet nach ſich ſelbſten für den gröſten Propheten hielt/ und glaubte das er in allen ſeinen Thun und Worten warhafftig und vollkommen geweſen/) der Welt offenbaren laſſen/ weiln aber die Juden die Schrifften Moyſis/ die Chriſten aber die Lehre Chriſti verfälſchet hätten/ſo hätte nunmehro Gott ihn den Mahumet geſchickt/ welcher was Juden und Chriſten verdorben/ wiederumb zurecht bringen/ und was Gott durch Moyſem und Chriſtum noch nicht von ſeinem Willen entdecken laſſen/ der Welt gar erklären ſolte.

Jn dieſem Abſehen ſchmiedet er unterſchiedliche Ding zuſammen/ ſo theils ſeine Lehre/ die da ſehr auf die fleiſchliche Wollüſten/ und auf die Vergröſſerung ſeines Reichs zielte/theils die Ceremonien/ theils auch die Hiſtorie des alten und neuen Teſtaments betroffen/ welche letztere er auf ſeinen Schlag und gantz anders/ als ſie in heiliger Schrifft beſchrieben/fürſtellet: Dieſes legte er als lauter Sachen/ die unmittelbar von GOtt herkämen/ dem Volck für/ welche Stücke endlich zuſammen getragen/ und in ein eigen Buch verfaſſet worden/ dem man den Titul Alcoran gegeben. Jn ſolchen allen ſoll er ſich fürnemlich der Feder eines Arianiſchen Mönchs Sergii mit Namen/ bedienet haben/ dann er geſtehet in ſeinem Alcoran, daß er ſelbſten weder ſchreiben noch leſen könne. Weil er nun durch würckliche Wunder-

Erdichtet den Alcoran.

Secul. VII.

Wercke (die er / wie er ebenfalls im Alcoran geſtehet / auszuwürcken nicht vermocht) ſeinen Lügen keinen Nachdruck geben können / ſo behalff er ſich mit allerhand kleinen Betrügereyen / richtete eine Taube ab / die für allem Volck ihm zuflog / auf ſeine Achſel ſaß / und aus ſeinem Ohr fraß / item einen Ochſen / dem er einen Theil vom Alcoran auf die Hörner band / der hernach in einer groſſen Verſammlung auf ihn zu lieff / und vor ſeinen Füſſen ſich niederlegte; und dieſes alles gab er für Boten aus / die ihm von GOtt ſeyen geſchickt worden / und deſſen Willen ihm ankündigten.

So lang Mahumeth lebte / kunt er keine groſſe Eroberungen machen / dann es waren ihm in Arabien ſelbſten gar viel Leute zuwider / und ſuchte er ſo gar auſſer ſolchem Land ſich mit ſeinem Anhang in Syria zu ſtabliren / und bat deßhal-
Ao.Ch. 630. ben den Käyſer Heraclium, ihme daſelbſten einige Wohn-Plätze einzuraumen / ſo ihm aber der Käyſer abſchlug. Allein nach ſeinem Todt / den ihm eine von ſeinen Weibern (deren er gar viel gehabt) mit Gifft gebracht / nahm deſſen Reich und Secte in kurtzer Zeit dergeſtalt zu / daß es faſt unglaublich; dann die Saracenen oder Araber / die bey ſei-

ne

nen Leb-Zeiten ihn als einen Betrüger verfolgt/ gaben Hauffenweis ſeiner Lehre/ nach ſeinem Todt Beyfall; es nahmen auch ſolche diejenigen Saracenen an/ welche bißher in Käyſerlichen Sold geſtanden/ und durch die Härtigkeit des Käyſers Heraclii, oder ſeiner Bedienten/ die ihnen ihren Sold abgekürtzet/und ſie dazu noch Saraceniſche Hunde geheiſſen/waren diſgouſtirt worden. *die Saracenen fallen ihm bey.*

Wie nun der Mahometaniſchen Religion fürnehmſter Punct unter andern iſt / daß man dieſelbe in der gantzen Welt auszubreiten trachten ſolle/ alſo lieſſen hiedurch die Araber von ihrer bißherigen Lebens-Art ſich ableiten/ und begaben ſich mit aller Macht auf den Krieg / umb andere Länder unter ſich zu bringen / fielen mit ihren vier Emirs oder Fürſten / die Mahomet nach ſeinem Todt / das Volck ſo wol zu lehren / als zu regieren hinterlaſſen / die Römiſchen Provintzien an / und obwol drey von dieſem Emirs ins Graß beiſſen muſten / ſo führte doch der vierdte Calegus mit Namen/ den Krieg fort: deſſen Nachfolger Abubecher, des Mahomets Verwandter / nahm Gazam, und den Berg Sinai ein / ein anderer Hauff Saracenen / unter der Anführung ihres Emirs oder Caliphæ (dann dieſer Name ward nach der Zeit denen Saraceniſchen Fürſten gegeben) Othman, oder Ottoman, erſchlug den Perſiſchen König Hormisdam Izdegerdem, und bemächtigte ſich des gantzen Perſer-Landes. *werden nach Mahomets Todt mächtig. Abubecher der erſte Calipha der Saracenen. Ao. Ch. 632.*

Des Abubechers (der nur zwey Jahr regiert) Nachfolger Omar fieng an ſeine glückliche Waffen recht zu extendiren/ nahm die Haupt-und Gräntz-Veſtung in Arabien/ Boſram ein / ſchlug des Heraclii Generalen Theodorum und Bahcarem etlichmal in die Flucht / eroberte Damaſcum und gantz Phœnicien / wie auch die Stadt Jeruſalem und Palæſtinam, und machte ſich das gantze Egypten-Land zinsbar; darauf kehrte er ſich gegen Meſopotamien / brachte ſolches nebſt der Stadt Edeſſa und der Gräntz-Veſtung Daræ, unter ſich/wie auch Cæſaream Paleſtinæ, welches die Saracenen ſieben Jahr belagert. Es hatte aber Omar dieſe Maxim, daß / weil er doch bey weiten nicht Volcks genug hat- *Omar. Ao. Ch. 634. Erobert Phœnicie/ Palæſtinam und Egypten.*

te/

Secul. VII. te / alles eroberte Land zu beſetzen / er die alten Chriſtlichen Einwohner / die da unter ihm zu bleiben / Luſt hatten / überall dultete / ihnen ihre Kirchen und Gottes-Dienſt ungekräncket ließ / ſich und ſeinen Mahometanern aber auf eigne Unkoſten neue Kirchen / oder Moſcheen ufbaute / dergleichen er eine gar köſtliche zu Jeruſalem / gleich gegen dem Oelberg über aufgerichtet. Er ward im eilfften Jahr ſeiner Regierung von einem ſeiner Knechte / der ein Perſer von Geburt war / erſchlagen / und bekam zu ſeinem Nachfolger einen ſ genannten Othmann.

Dultet die Chriſtliche Einwohner.

Es hatte aber nach ſeinem Todt das Saraceniſche Reich ſich getrennet / und ein Theil den Muaviam, we[lchen] Omar zum Stadthalter von Egypten / biß an den Eu[phra]tem gemacht hatte / zu ihren Calipha erkohren / dahero d[ann] zweyerley Caliphæ nun in den Hiſtorien fürkommen / d[er] eine in Egypten / und der andere in Syrien. Der erſ[te] brachte gantz Africam, und die Inſul Cypern mit einer Flo[t]te von 1700. Schiffen / unter ſeine Bottmäſſigkeit; D[er] andere aber plünderte Iſauriam aus. Letzlich kam die vö[l]lige Herrſchafft allein in des Muaviæ Hände / welcher [zu des] Käyſers Conſtantis II. Zeiten / die Inſul Rhodum einb[e]kam / auch den Käyſer in einer groſſen Schlacht zur S[ee] ſchlug / daß darüber das Meer mit Blut gefärbet war[d]. Dieſen Sieg aber weiter zu proſequiren / hinderte ihm d[ie] einheimiſche Unruhe / ſo unter den Saracenern entſtanden; dann daſelbſt hatte ſich einer mit Namen Haly, des Mah[o]methis Tochter-Mann herfür gethan / welcher ſich für ein[en] neuen Propheten ausgab / und behauptete / der Engel Gabri[el] ſeye anfänglich zu ihm von GOtt geſchickt worden / a[us] Irrthumb aber zu dem Mahometh gerathen; dieſer mach[te] einen groſſen Theil der Saracenen von Muavia abſp[än]ſtig / und nöthigte ihn alſo / daß er mit Conſtante Fried[en] machen / und umb ſeine einheimiſche Händel ruhig au[s]führen zu können / dem Käyſer einen Tribut täglich von tauſe[nd] Ducaten verwilligen muſte. Muavias ward nach gemac[h]ten Frieden mit dem Haly bald fertig / und hörte damit au[ch] auf / dem Käyſer den accordirten Tribut zu zahlen / doch m[...]

Muavias Ao. Ch. 644. [Conſtans II.]

Die Saracenen erobern Cypern.

Aufſtand unter den Saracenen.

ſte[...]

ſie er des Hali Söhnen / Haſen und Maviæ einen Theil von der Saraceniſchen Herrſchafft laſſen.

Indeme nun zu ſeiner Zeit des Käyſers Conſtantis II. Tod/ in Sicilien groſſe Unruhen verurſachet / nahm Muavias dieſer Gelegenheit wahr / und ſchnappte die Stadt Syracuſas alldar / mit allen dem Vorrath von Ertz / den Conſtans aus gantz Italia und Africa dahin zuſammen bringen laſſen/ hinweg/gieng auch noch weiter/ und belagerte mit einer ſehr groſſen Flotte die Stadt Conſtantinopel ſelbſten / kunte aber nichts ausrichten / weil der Mathematicus Callinicus ein gewiſſes Feuer erfunden / ſo auch im Waſſer gebrandt / wordurch er der Saracenen gantze Flotte in der See durchs Feuer verzehret / ſo ward auch eine andere Flotte von Sturm gantz und gar zernichtet; Hierzu kam ferner / daß ein gewiſſ-zuſammen geſchlagenes Volck / die ſich Mardaitas nennten/ und vermittelſt des Zulauffs von Knechten und andern geringen Geſindel / ſich täglich vermehrten / den Berg Libanum einnahmen / und in denſelbigen Felſen ſich alſo beveſtigten/daß ihnen niemand beykommen kunt/ von daraus ſie den Saracenen/ die ſie für ihre Feinde/ den Käyſer hingegen für ihren Herrn erkannten/ continuirliche Einfälle thaten / daß alſo Muavias, nachdem er alle ſeine Kräfften in dem Krieg wider den Käyſer ſieben Jahr vergeblich angewendet / und bey ſich erkannte / daß GOtt für die Chriſten ſelbſten ſtreite / endlich deſſen müde ward / mit Käyſer Conſtantino IV. Pogonato auf dreyſſig Jahr Friede machte/und einen jährlichen Tribut von 3000. Pf. Goldes/ 50. Knechten / und ſo viel Pferden zu zahlen/ auf ſich nahm.

Mardaitæ machen den Saracenen groſſe Ungelegenheit.

[Conſtant. Pogon.]

Vier Jahr nach dieſen Frieden ſtarb Muavias, und hinterließ zwar zu ſeinem Succeſſore ſeinen Sohn Jezid, weilen aber derſelbe die Regierung nicht annehmen wolte / ſo kam deſſen Bruder Marvan dazu. Ob dieſer Veränderung entſtund ein einheimiſcher Krieg / der dahin ausſchlug / daß ein ſogenannter Abdimelech das Reich behauptete.

Marvan. Ao C. 676.

Abdimelech.

Gleichwie die Mardaiten auf dem Berg Libano den Muaviam Frieden zu machen genöthiget / alſo hielten ſie auch den Abdimelech immer in Zaum / daß er auſſer Landes nichts

Secul. VIII. nichts anfangen kunt / wolt er anderſt in ſeiner Abweſenheit ſein gantzes Land nicht in Graus und Aſche verfallen ſehen. Dieſen Dorn nun aus dem Fuß zu bringen/hielt er bey Käyſer Juſtiniano II. Rhinotmeto inſtändig an / daß er doch dieſe Rauber aus ihren Raub-Neſtern abführen ſolte / verſprach den Tribut zu erhöhen / und täglich 1000. Ducaten/ einen Knecht/ und ein Pferd zu geben / auch den Tribut von der Inſul Cypern / von Armenien und Iberien / mit dem Käyſer zugleich zu theilen / und überredete dadurch den Käyſer/ daß er die Mardaitas, die ſich biß auf 12000. Mann verſtärckt / von dem Berg Libano avocirte.

[Juſtin. Rhinot.]

Der Käyſer avocirt die Mardaiten.

Als dieſes Geſchwehr / ſo den Saracenen bißher in der Seite geſteckt/ausgeheilet war / und die pactirte Stillſtands Jahre verfloſſen / machte ſich Abdimelech an Africam / welches ſeine Vorfahren in vorigen Jahren mehr gebrandſchätzet und geplündert / als behauptet/ wurde aber von des Käyſers Leontii Bruder und Generalen Johanne, zuruck geſchlagen; doch kam er das andere Jahr wieder / hieng dem Johanni gleichfalls eine Schlappe an / und blieb Meiſter von Africa. Bald hernach kamen die Saracenen / ſonderlich wegen des Königreichs Perſien/ einander ſelbſt in die Haar/ und bediente ſich Käyſer Abſimarus dieſer Gelegenheit / daß er gantz Syrien durchſtreiffte / und auf 200000. Seelen todt ſchlug / welches gleichwol die Saracenen (ſo ſtarck waren ſie dazumal) ſo ſehr nicht empfunden. Dieſer des Abſimari Einfall erweckte einen neuen Saraceniſchen Krieg / welcher zu beeden Seiten / ſonderlich in Armenien und Perſien viel Blut gekoſtet. Ob welchen Händeln Abdimelech im 21. Jahr ſeiner Regierung mit Todt abgieng.

Die Saracenen erobern Africam

Walid I. Ao.C. 701.

Ihme ſuccedirte ſein Sohn Walid, welcher zu Damaſco den Chriſten am erſten ihre Kirchen wegnahm / und ſie zu ſeinem Mahumetaniſchen Gottesdienſt brauchte. Unter ihm geſchah auch die groſſe Irruption in Hiſpanien wohin ihn der Grav Julianus, deſſen Tochter König Rodericus geſchändet/ beruffen / von welcher Zeit an die Saracenen in Hiſpanien ſo veſten Fuß geſetzet / daß ſie biß auf das Jahr Chriſt 1491. da ſie Ferdinandus Catholicus gar dar-

Die Saracenen erobern Hiſpaniē

aus vertrieben / ſich in ſelbigen Lande manutenirt / wie wir ſolches in den Spaniſchen Geſchichten ferner erzehlen werden. Es ſtarb aber Walid im 14. Jahr ſeiner Regierung / und ſuccedirte ihm ſein Bruder Soliman. [Artemius.]

Dieſer Soliman nahm die Stadt Pergamum dem Käyſer Leoni Iſaurico hinweg / belagerte auch Conſtantinopel / ward aber geſchlagen / und ſturb bald darauf im dritten Jahr ſeines Reichs. Soliman. Ao. Ch. 714.

Zu des Walid und Solimans Zeiten herꝛſchte ein Saraceniſcher Calipha zu Babylon, Hagag mit Namen / das war ein ſolcher grauſamer Tyrann / daß er in 20. Jahren ſeiner Regierung 120000. Menſchen umbbringen / und in Gefängnuſſen 50000. Männer und 30000. Weiber crepiren laſſen. Grauſamkeit des Hagag.

Dem Soliman ſuccedirte Omar: Dieſer erneuerte die Belagerung von Conſtantinopel / zu Waſſer mit 700. Schiffen / und zu Land mit einer groſſen Menge / zog aber ſo wol durch Käyſers Leonis Widerſtand / als durch Sturm / dergeſtalt den Kürtzern / daß er von ſeiner groſſen Menge Schiffe nicht mehr als 5. nach Haus brachte / auch 20000. Mann zu Land einbüſſete. Er regierte nicht länger als zwey Jahr / und wird von den Mahumetanern für einen Heiligen gehalten / weil er groſſen Fleiß angewendet / dieſe Religion fortzupflantzen / und die Leute durch groſſe Freyheiten dazu anzulocken. Omar. 717. [Leo Iſaur.]

Ihme ſuccedirte Jezid, von welchem / weil er nur 4. Jahr regieret / und an den Schaden / den ſein Vorfahrer vor Conſtantinopel bekommen / noch zu dauen hatte / nicht viel zu melden fürkommt / auſſer daß er der erſte geweſen / welcher auf Anreitzung der Juden / die ihm / wiewol fälſchlich ein langes Leben verſprochen / die Bilder der Heiligen in den Chriſtlichen Kirchen ſeines Reichs / abreiſſen laſſen. Item / daß er in eine von ſeinen Gemahlinnen dermaſſen verliebt geweſen / daß er nach ihrem Todt / vor ihrem obſchon halb verfaulten Leichnam / immer ſitzend geblieben / und ſelbigen angeſchauet / biß er darüber närriſch worden und geſtorben. Jezid I. 719.

Jezid hatte zum Nachſolger ſeinen Bruder Haſcam, Haſcam. 723.

dieſer

Secul. VIII. dieſer nahm die Belagerung von der Stadt Nicæa in Bithinia für / muſte aber leer abziehen / wie aber nachgehends Käyſer Leo Iſauricus den Lermen mit der Bilder-Stürmerey anhub / und darüber das Römiſche Reich in einheimiſche Zwiſtigkeiten geſetzt ward / profitirte Haſcam dieſer Gelegenheit/ und that ſeine gantze Regierungs-Zeit über / welche 20 Jahr gewehret / in den Römiſchen Provintzien mit Rauben und Morden erſchröcklichen Schaden.

[Conſtant. Copr.]

Walid II Ao. C. 743. Nach ihm folgte deſſen Vetter Walid, welcher Petr[um] den Biſchoff zu Damaſco/ darumb / daß er wider die Mahumetaniſche Religion diſputirt / die Zunge ausſchneiden laſſen. Er regierte nur ein Jahr / und hatte zu ſeinem Nachfolger ſeine Bruder Jezid, welcher aber auch wenig Mon[at] nur herrſchte/und das Reich dem Marvan überließ.

Jezid II. 744.

Marvan II. Dieſer Marvan hatte von innerlichen Aufſtänden un[d] Rebellionen groſſen Anſtoß / und ob er zwar einen und an[dern] glücklich beygelegt / ſo ward doch endlich / nachdem e[r] den Muffti, oder oberſten Mahumetaniſchen Prieſter umb[s Leben] gebracht / das gantze Volck wider ihn aufrühriſch / und ver[jagten] ihn in Egypten / woſelbſt er endlich erſchlagen wor[den]. Es bediente ſich auch der Käyſer Conſtantinus Co[pronymus] dieſer innerlichen Aufruhren unter den Sara[cenern] ſo wol / daß er ihnen hin und wider groſſen Abbru[ch] that/ und viel Beute von ihnen einhohlte.

Die Saracenen theilen ihre Herrſchafft. 749. Nach Marvans Todt / theilten die Saracenen ihre Her[r]ſchafften in drey Theil / machten eine eigne Regierung [in] Perſien unter dem Abubala, eine andere in Egypten unt[er] dem Salim, und die dritte zu Damaſco in Syrien unter de[m] Habdalla, welchem letzern nach des Abubalæ Tod auch Per[]ſien zufiel.

Habdalla Von dieſem Habdalla iſt auſſer den etlichen Irruptione[n] in das Römiſche Gebiet / am notableſten / daß er die Sta[dt]

Erobert Bagdet. Seleuciam, ſo vor vielen Jahren verſtöret worden / wiede[r] umb aufgebauet/ und ihr den Namen Bagdet gegeben / un[d] dieſes iſt nun die jenige Stadt / ſo heutzutag für das alte Ba[]bylon/von etlichen/wiewol fälſchlich gehalten wird. Er nah[m] auch eine groſſe Execution mit den Zauberern in ſeinem La[nde]

deſür/deren etliche ſich berühmten / daß ſie vor allem Volck in Himmel fahren wolten / von ihren Geiſtern aber betrogen wurden/und die Hälſe brachen. Er regierte in allen 25. Jahr/und hinterließ zum Nachfolger ſeinen Sohn Mahdi.

Dieſer Mahdi, welcher Zeit ſeiner Regierung immerfort Kriege mit den Römiſchen Käyſern geführet / wiewol nicht gar zu hefftige/und bald gewonnen/bald verlohren/ſtarb im 10. Jahr. Mahdi. Ao. Ch. 775.

Ihm folgte ſein Bruder Moſe, ſo aber nur ein Jahr herrſchte/und dieſem der Aaron des Mahdi Sohn. Moſe.

Es regierte Aaron 23. Jahr / und giengen wehrender ſolcher Zeit biß nach der Käyſerin Irene Todt / nichts als gemeine und den Saracenen gewöhnliche Einfälle und Streifereyen für / ſo keinen gar groſſen Nachdruck hatten; nach dem Todt Irene aber/ ließ ſich Aaron mit Käyſer Nicephoro in einen Haupt-Krieg ein: Allein weilen ſolches in den folgenden Theil gehöret / als wollen wir hier davon abſtrahiren / die Saraceniſche Geſchichten hiemit beſchlieſſen / und die Spaniſche vor die Hand nehmen. Aaron. 785.

So viel nun die Hiſpaniſche Geſchichten betrifft / ſo finden wir bey dieſes Periodi Anfang in ſelbigem Lande annoch zu vörderſt die Viſi-Gothiſche Nation / und darnach an etlichen Orten die Suevos herrſchend/ ſodann hatten auch die Römer noch ein und andere Städte innen. Der letzte Viſi Gothiſche König von dem wir in vorhergehenden Periodo Meldung gethan / iſt Athanagildus, von welchen / weil er ſeine Regierung biß in dieſen Periodum erſtreckt/wir die Erzehlung wollen fortſetzen. Hiſpaniſche Geſchichte.

Es iſt zwar von dieſem Athanagildo in der Hiſtorie anderſt nichts notables aufgezeichnet / als daß er immerfort Kriege geführet mit den Römiſchen Beſatzungen / ſo dato noch in Hiſpanien war / und ſeine beede Töchter Galſuindam und Brunchildem an die beede Könige in Franckreich / Chilpericum und Sigebertum verheyrathet / von welchen beeden in den Frantzöſiſchen Hiſtorien gedacht worden. Das jenige aber / was ſeine Regierung an berühmteſten macht/iſt/ daß in ſelbiger/deſſen Nachbar Theodomirus, der König der Suevorum in Gallæcia, als er zu dem Heiligen Martino ein Gelübd gethan / daß wann ſein damals krancker Sohn Ariamirus geſund würde / er den Catholiſchen Glauben annehmen wolte / auf erfolgte Geſundheit erſagten ſeines Sohns / mit ſeinem gantzen Volck den Arianiſmum abgelegt/und zu dem wahren Glauben ſich bekennet.

Dem Athanagildo ſuccedirte nach einem Inter-Regno von ſechs Monaten Liuba, welcher aber wenig Luſt zur Regierung hatte / und deßhalben ſeinen Bruder Levigildem zum Mit-Regenten annahm / ſelbſten aber ſich über das Pyreneiſche Gebürg retirirte/und in Gallia Narbonenſi, ſo den Gothen damal noch zu gehörte/ſein Leben beſchloß im 3. Jahr ſeiner Regierung.

Secul. VIII.

Levigildis,

Auf ſolche Weiſe nun blieb Levigildis allein König / welcher auch nach Athalarico die Glorie der Viſi-Gothiſchen Nation aufs höchſte gebracht hat / dann er verjagte die noch übrige Römiſch- oder vielmehr Griechiſche Beſatzung faſt aus gantz Spanien / nahm Cordubam und andere von ihnen innen gehabte Plätze in Granada und Murcia ein / recuperirte / was ſeine Vorfahren Amalaric in Gallia Narbonenſi verlohren hatten / bezwang die Cantabros, das iſt / Biſcaya und Navarra, die bißhero als ein freyes Volck gelebt hatten / und überwand die Suevos in Gallæcia, deren gantzes Königreich er occupirte / und den letzten König Andec in ein Cloſter verſtieß. Was aber ſeinen an ſich ſelbſt ſonſt groſſen Namen bey der Nachkommenſchafft verächtlich machet / iſt ſein allzu groſſer Eifer über die Arianiſche Ketzerey / deren er zugethan war / und in welchem er nicht allein viel fromme und rechtglaubige Biſchoffe biß auf den Todt verfolget / ſondern auch ſeinem eignen Sohn Ermenegildo, welcher des Königs Sigeberti in Auſtraſien Tochter Ingundam geheyrathet hatte / und von derſelbigen zur Catholiſchen Religion war bekehret worden / nachdem derſelbige ſich wider ſeinen Tyranniſchen Vatter / der ihn zum Abfall zwingen wolte / zur Wehr geſetzt / und in einer Schlacht war überwunden und gefangen worden / auch auf keine Weiſe von dem wahren Glauben mehr war abwendig zu machen / in der Gefängnuß mit einer Hacke den Kopff entzwey hauen laſſen; deſſen Gedächtnuß in der Chriſtlichen Kirchen / als eines Martyrers / annoch verehret wird. Es lebte aber Levigildis nach dieſen Grauſamkeiten nicht lang mehr / ſondern ſtarb bald darauf zu Toleto, wohin er die Gothiſche Reſidentz verlegt / aus Gram und Reu über den verübten Sohns Mord und andere wider die Catholiſche ausgeübte Unthaten im 19. Jahr ſeiner Regierung.

Läſt ſeinē Sohn dē Kopff entzwey hauen.

Recaredus,

Dem Levigildi ſuccedirte in der Hiſpaniſchen Monarchie ſein Sohn Recaredus, von welchem abſonderlich zu rühmen / daß er an der Standhafftigkeit ſeines H. Bruders Herminegildis ein Exempel nehmend / ſo bald er zur Regierung gekommen / die Arianiſche Ketzerey abgelegt / und den wahren Catholiſchen Glauben angenomen / auch ſolchen mit allen Ernſt und Eifer bey allen ſeinen Unterthanen einzuführen getrachtet / in welchem Werck ihm zwar Anfangs einige Graven / wie auch ſeine Stiff-Mutter Goſwinda gewaltig zuwider waren / auch Rebellionen und Conſpirationen wider ihn anſtellten / GOtt aber nahm die Letzte zeitlich von dieſer Welt hinweg / und verlieh dem Recaredo Sieg wider die erſte / daß er alſo das Werck der Converſion ſeines Volcks glücklich zu Ende führte / das groſſe Concilium Toletanum III. beruffte / und in ſelbigen dem Arianiſmo in Hiſpanien ein Ende machte / deßhalben er auch in ſolchen Concilio von den Patri-

wider ihn wird conſpirirt.

Conciliū Toletanū III.

Patribus mit dem Zunamen Catholici beehret ward / auch end-
lich im höchſten Ruhm und Frieden ſeine Seele GOtt überant-
wortete / ſeiner Regierung im 16. Jahr.

Dem Recaredo folgte ſein Sohn Liwa oder Luiba II. Wider Luiba II.
dieſen aber revoltirte ein ſo genannter Vitericus, bemächtigte ſich Ao.C.
ſeiner Perſon / und hieb ihm die Hand ab / worauf Luiba im an- 601.
dern Jahr ſeiner Regierung ſtarb / und das Reich dem Rebellen
Viterico überlaſſen muſte.

Es waren zu Viterici Zeiten noch einige wenige Griechiſche Vitericus
Beſatzungen in Spanien / welche die vorige Könige nicht gar 602.
hinaus treiben können oder wollen / denen nahm Vitericus die
Stadt Seguntiam hinweg / verrichtete aber weiter nichts notables,
und ward von einigen Rebellen über der Tafel umbgebracht im 7.
Jahr ſeiner Regierung.

Ihme ſuccedirte Gudemarus: welcher aber die Regierung Gudema-
auch nicht länger als auf 3. Jahr gebracht / und nichts denck- rus.
würdiges gethan. 608.

Sein Succeſſor war ſein Bruder Siſibuthus, welcher / weil ihm Siſibuth.
prophezeyet worden / daß das Königreich Hiſpanien von einem 611.
Volck / das beſchnitten wäre / würde eingenommen werden
(welches hernach die Saracenen wahr gemacht) alle Juden
in Hiſpanien / von denen er dieſe Prophezeyung verſtanden / ge-
nöthiget / daß ſie entweder den Chriſtlichen Glauben anneh-
men / oder das Land raumen muſten. Er hatte auch das Glück /
daß er faſt alle noch übrige Beſatzungen aufhub / und ſich ihrer
Städte Meiſter machte. Er ſtarb im 7. Jahr / und hinterließ
einen Sohn Recaredum, welcher aber 6. Monat darnach auf
dem Weg aller Welt ihme nachgefolget / und das Reich hinter- 620.
laſſen ſeinem Bruder Swindehildo.

Dieſer Suindehildus, oder Suintilla wie ihn andere nennen /
nahm was die Griechen in Hiſpanien hatten / gar völlig ein / Suinde-
und war alſo der erſte / der allein von dieſem gantzen groſſen hildus.
Land / Herr und Meiſter war. Allein er ward im 11. Jahr ſei- 621.
ner Regierung durch Hülffe der Frantzoſen von einem ſo ge-
nannten Siſenando ſelbſt vertrieben.

Siſenandus behauptete den Thron 5. Jahr / und hatte zu ſei- Siſenan-
nem Nachfolger Chintillam. dus.

Unter Chintilla ward das Concilium Toletanum IV. gehal- 632.
ten / in welchem der König ſich und ſeine Nachfolger äydlich Chintilla
verbandt / daß niemand / der nicht der Catholiſchen Religion zu- 637.
gethan / in Hiſpanien gedultet werden ſolte / welche Verordnung Concil.
nach der Zeit den Juden und andern groſſe Verfolgung er- Toletan.
wecket. IV.

Ihme folgte Tulga, und dieſem Tulga.
640.

VIII. Kindeſuindus, der noch bey ſeinem Leben ſeinen Sohn Rece-
Kinde- ſuindum zum Reichs-Gehülffen angenommen.
ſuindus. Nach des Vatters Todt / führte Receſuindus die Regierung
642. allein fort/ that aber nichts abſonderliches / und hinterliß zum
Receſu- Nachfolger
indus, Bambam, einen Herꝛn aus Königlichem Geblüt / und von
653. ſonderbarer Pietät / dabey auch genugſamer Tapfferkeit / mit
Bambam welcher er die rebelliſche Cantabros ritterlich bezwungen / als
672. ihm aber auf die letzt Gifft beygebracht worden / und er erfahren / daß man ihm wehrender ſeiner Kranckheit / in welcher er ſich gantz nichts verwuſt/die letzte Oelung gegeben / legte er aus Devotion die Cron ab / und begab ſich in ein Kloſter / überließ alſo das Reich ſeinem Feind Ervigio, der erſtgedachte Vergifftung angeſtellt.

608. Von dieſer Zeit an / kommt in der Hiſpaniſchen Historie nichts ſonderlich notables für / biß auf König Rodericum. Dann Ervigius des Bambæ Succeſſor,

Egicus. Item deſſen Succeſſor und Tochtermann Egicus,

Wittizo. Item deſſen Sohn Wittizo, ſind nur den Namen nach bekannt/ und iſt von ihnen nichts zu melden / als daß Wittizo wegen groſſer Tyranney ſich verhaſſt gemacht / und umb allen Rebellionen fürzubeugen / ſelbſten alle Städte ſeines Königreichs demanteliren / und deren Mauren niederreiſſen laſſen/ biß auf drey Städte / Toleto, Legion und Aſtorga, ſo er beveſtigen ließ. Er kunte aber hiedurch die allgemeine Aufruhr doch nicht verhindern / ſondern muſte vor Roderico, der ſich wider ihn entpöret/in Barbariam fliehen.

Roderic[9] Dieſer Rodericus, welcher zwar ein guter Soldat/aber an ſich ſelbſten nicht viel frömmer noch beſſer als Wittizo war / begieng über dem politiſchen Fehler / den ſein Vorfahrer in Demantelirung der Städte verübt / auch noch ferner dieſen / daß er aus Furcht / es möchten ſich des vertriebenen Königs Wittizonis Söhne einen Anhang im Lande machen/ und durch ſolche wieder reſtituirt werden/ dem Land-Volck in Hiſpanien / alles Gewehr abnehmen ließ. Bald darauf verfiel er in die Thorheit / daß er ſeines Generalen Juliani, den er wider die Saracenen in Africa, welche den Wittizonem protegirten / mit einer Flotte geſchickt hatte/ ſeine Tochter/ oder wie andere ſchreiben / Ehegemahl Jacobam, nothzüchtigte. Wie nun dieſe Schmach dem Juliano zu Ohren kam/ergrimmte dieſer dergeſtalt darüber/ daß er mit den Saracenen einen Accord machte/ und ſie anlockte / in Spanien einzufallen / umb den ruchloſen Rodericum übern Hauffen zu werffen. Dieſe/welche bey gegenwärtiger Bewanntnüß/da die Conqueſte des Landes / ſo leicht war / in deme die Städte ohne Mauren/ die Unterthanen deſarmirt/ und der vornehmſte Ge-

ral auf ihrer Seiten ſtund/ſich zu dem Vorſchlag bald reſolvirten/ fuhren anfänglich zur Prob mit einer mittelmäſſigen Macht/und als ihnen ſolches gelungen/ bald darauf mit einer gröſſern / die ſie von Zeit zu Zeit vermehrten / in Hiſpanien hinüber / ſetzten Ao. Chr.
ſich alſobalden an den See-Strand feſte/ thaten mit Roderico 713.

und ſeinen Generalen unterſchiedliche theils glücklich theils unglückliche Treffen/in welchen endlich Rodericus ſelbſten erſchlagen ward/ und damit das gantze Hiſpanien denen Saracenen oder Arabern zur Ausbeute blieb/ die ſolches/ ſo weit ſie kunten langen / mit ihren Volck beſetzten / und in ſelbigen / nach ihren Gebrauch / nachgehends unterſchiedliche Königreiche aufrichteten.

Nach dieſer Zeit blieben die Saracenen von dem gröſten und ſchönſten Theil von Hiſpanien Herren und Meiſter / litten die Chriſten/ wie ſie auch in Orient thaten/ zwar gegen Reichung eines gewiſſen Tributs/ unter ſich/ weil aber viel Chriſten waren / die da unter dem Mahumetaniſchen Joch nicht ſtehen wolten/ ſo ſalvirten ſich dieſelbe in die Septentrionaliſche Gegenden von Hiſpanien / Biſcajam und Aſturiam, und in das daſelbſtige Gebürg/ und richteten/ unter Anführung des Pelagii, welcher des verſtorbenen Königs Roderici Verwandter war/ allda ein abſonderlich Königreich an/welches ſie auch/nachdem die Saracenen ihr Heil etlichmal an ihnen verſucht/ und befunden/ daß dieſen Leuten in dem Gebürg nichts abzugewinnen / unter dem Namen des Kö-

 nig-

Secul. VIII.

nigreichs von Aſturia und Legion wider dieſelbe biß ans End behauptet.

Dieſes nun iſt der berühmte Einfall der Saracenen oder Mohren in Hiſpanien / welches Land ſie von dato an / 778. Jahr beſeſſen / biß ſie von Ferdinando Catholico vollkommlich wieder daraus vertrieben worden. Sie ſuchten auch eben dergleichen Progreſſen in Franckreich zu machen / wurden aber von Carolo Martello dergeſtalt heimgeſchickt / daß ſie den Luſt wieder zu kehren / verlohren / wie wir ſolches in den Frantzöſiſchen Geſchichten erzehlt.

Indeſſen manutenirten ſich auch die Chriſten in ihren Klippen von Biſcaja und Aſturia, und machten nach Pelagio zum König Favilam, und nach dieſen Alphonſum, welcher / weil er von dem erſten König Recaredo herſtammete / ſich gleich demſelben / den Namen Catholici zulegte / und etliche Städte den Saracenen ab gewann. Wie aber die Saracenen den Chriſten in Biſcaja weit überlegen waren / alſo kunten auch dieſelbe ſich nicht allzu ſehr wider jene auflehnen / ſondern muſten ihre Freyheit und Sicherheit mit einem jährlichen Tribut von 100. Jungfrauen / etlichen Adelichen Jünglingen und vielen leibeigenen Knechten erkauffen / welchen Tribut auch die Legioniſche Könige / als Trojola, ungeachtet der groſſen Schlacht / die er denen Saracenen ab gewonnen / in welcher ſie 45000. Mann verlohren / item Aurelius Silus, Alphonſus II. Maurogattus bezahlen müſſen / biß auf den König Alphonſum Caſtum, welcher ſich von dieſer ſchändlichen Dienſtbarkeit / vermittelſt eines glücklichen Kriegs / in welchem 70000. Saracenen erlegt / frey gemacht / mit welchen wir / weil mit ihm dieſer Periodus ſich endet / auch die Hiſpaniſche Geſchichten beſchlieſſen wollen.

Engliſche Geſchichte.

Nun führt uns zwar die Ordnung der Hiſtorie zu den Engliſchen Geſchichten / es iſt aber in dieſem Periodo in erſagten Lan[de] welches in gar viel kleine Königreich getheilt war / auſſer den continuirlichen Kriegen / den die Engel-Sächſiſche mit den alten Britanniſchen Einwohnern und den Schotten / und dann auch untereinander ſelbſt geführt / ſo gar wenig notables fürgangen / daß wir Bedencken tragen / den Platz des Blats auch nur mit den Namen dieſer armſelig- und elenden Engliſchen Regulorum unnützlich zu füllen. Und wann ja von ihnen etwas zu memoriren ſo wird ſolches in folgenden vier Stucken beſtehen: 1. Daß um das Jahr 565. die Angli durch Auguſtinum einen frommen Prieſter / den der Pabſt dahin geſchickt / zum erſten zum Chriſtlichen Glauben bekehrt worden. 2. Daß umb das Jahr 727. ih[re] Königreiche dem Römiſchen Stuhl zinßbar gemacht / und der genannte Peters-Pfennig aufgebracht worden / von welchen beiden Stucken wir in dem Capitul von den Kirchen-Geſchichten mehr

mehrers gedencken wollen. 3. Daß gegen Ausgang dieſes Seculi König Egibertus den Anfang und Grund von der Engliſchen Monarchie gelegt/ indem er die mehrſte Engliſche Königreiche unter ſich gebracht. Und 4. daß zu gleicher Zeit auch der Einfall der Dånen oder damal ſo genannten Nordmånner in Engeland ſeinen Anfang genommen/ welche hernach dieſem Land offtmals übel zugeſetzt.

Noch iſt eine Nation übrig/ welche/ weil ſie in dem folgenden Theil gar viel von ſich hat ſagen machen/ meritirt/ daß ihrer allhier in etwas Meldung geſchehe; nemlich die Nation der Avarum. Dieſe/ welche ein Scythiſch oder Tartariſch Volck waren/ hatten ſich in vorigen Periodo aus ihren Septentrionaliſchen Låndern heraus gezogen/ und unter ihren Lands-Leuten den Hunnen/ in den Siebenbürgiſch/ Moldauiſch/ und Wallachiſchen Gegenden niedergelaſſen: wie hernach Alboinus der Longobarder König aus Panonien mit ſeiner Nation in Italien gezogen/ hat er denen Hunnis und Avaribus das Land das er geraumt/ überlaſſen/ welche ſolches von ſelbigen dato an/ beſetzet/ und unter einander in eine Nation ſich vereinbahrt/ die man hernach biß auf den heutigen Tag Hungaros, iſt ſo viel als Hunno Avaros geheiſſen. Es haben aber dieſe Hunno-Avares, (ſo zwar in Anfang nur ſimpliciter Avares geheiſſen worden) den Römiſchen Kåyſern in Thracia und andern Nachtbaren viel Ungelegenheit gemacht/ wie dann einer von ihren Caganis (ſo hieſſen ſie/ wie auch die Bulgarn/ ihre Könige/) mit Kåyſer Mauritio groſſe Kriege geführt/ davon wir in dieſes Kåyſers Beſchreibung die Erzehlung gethan/ auch ſo gar der Longobarden in Italien nicht verſchont/ von deren Beneficentz die Avares doch ihre Wohnungen in Ungern überkommen hatten; ſondern Giſulphum den Hertzog von Friaul erſchlagen/ und ihm den gröſten Theil ſeines Landes abgenommen/ in welchen Krieg ſich dieſes notable Exempel der Untreu eines Weibs gegen ihr Vatterland/ und darauf erfolgter Straff zugetragen: Daß nemlich als Caganus eine Veſtung in Friaul belågert/ und nicht ſo bald/ als er verhofft/ ſie einbekommen können/ obgedachten Giſulphi des Hertzogs von Friaul Wittib/ die Caganum von einem Thurn herab geſehen/ in ſeine anſehnliche Perſon ſich verliebt/ und ihm zu entbiethen laſſen/ daß ſie/ wann er ſie heyrathen wolte/ ihm das Schloß mit all darinnen befindlichen Schatz in die Hånde zu ſpielen gedåchte/ wie nun Caganus hierauf ihr die Ehe zugeſagt/ öffnete ſie ihm die Veſtung/ und ergab ſich ſammt ihren zweyen Söhnen an ihn. Caganus hielt nach dieſen zwar ſein Wort/ ehlichte ſie/ und wohnte ihr die erſte Nacht ehlich bey/ weil ihm aber ein ſolches ungetreues Weib/ die

Avariſche Geſchichte

Straff der Geilheit.

aus Geilheit/ ihres erſchlagenen Manns / ihrer Kinder und Vatterlands vergeſſen / an der Seite zu behalten / ungelegen war; ſo gab er ſie des folgenden Tags zwölff der ſtärckſten Soldaten / zu ihren Muthwillen preiß / und ließ ſie endlich an einen eichenen Pfahl ſpieſſen / zu unvergeßlicher Straff ihrer Untreu und Uppigkeit.

Es wären zwar in dieſem Theil der Chronologiſchen Ordnung nach/ auch noch die Geſchichten der Böhmiſch und Polniſchen Nation einzurucken / als welche unter ihren Anführern Zecho und Lecho, die damals von den alten Einwohnern entblöſte Böhmiſch und Polniſche Landſchafften umb das Jahr Chriſti 645. umb die Zeiten Käyſers Conſtantis II. eingenommen/ und mit ihren Sclavoniſch oder Croatiſchen Völckern beſetzet; weiln aber das mehreſte von erſagten Nationen in dem folgenden Theil einlauffet / wollen wir / umb die Suite der Hiſtorie von dieſen Völckern nicht zu zerreiſſen / die Erzehlung auch von dem Anfang derſelben / biß dahin verſparen / und dermahlen dieſen Theil/ ſo viel die weltliche Geſchichten betrifft/ hiermit beſchloſſen haben.

Kir

Kirchen-Geſchichte ſo ſich von dem Todt des Käyſers Auguſti an/ biß auf die Translationem Imperii in Carolum M. zugetragen.

Das I. Capitel.

Von den Kirchen-Geſchichten des I. Periodi.

Allermaſſen die heilige Chriſtliche Kirche ſich auf nichts anders gründet als auf den Eckſtein / welcher iſt Chriſtus JEſus/ von dieſem und ſeinem Lebens Wandel aber/ auſſer dem das er in ſeinem 12. Jahr im Tempel gelehrt (ſo noch zu Lebzeiten des Käyſers Auguſti geſchehen) in heiliger Göttlicher Schrifft nichts aufgezeichnet/ biß daß er ſein Lehr- und Predig-Ampt in dem dreyſſigſten Jahr ſeines Alters angetretten/ alſo müſſen wir auch allhier da wir begriffen ſind die Kirchen-Geſchichten vorzuſtellen/ von demſelben den Anfang machen. [Tiberius.]

Nachdem nun Chriſtus erſagtes ſein dreyſſigſtes Jahr erfüllt/ begab er ſich zu ſeinem Vorläuffer dem berühmten Johanne dem Tauffer/ welcher an dem Jordan lehrte/ die Welt zur Buß und Bekehrung vermahnte/ ſie auf Chriſtum ſeinen Nachfolger/ dem er den Weeg zu bereiten beſtimmt war/ wieß/ und in dem gantzen Jüdiſchen Land vor einen ſehr groſſen Propheten und heiligen Mann gehalten ward. Von dieſem nun ließ ſich Chriſtus tauffen und ſetzte alſo mit ſeinem heiligen Leib ſelbſten ein das groſſe Sacrament ſo er hernach in ſeiner Kirchen zu obſerviren befohlen/ und ſolchem da es mit dem wahren und würckenden Glauben vergeſellſchafftet die Abwaſchung von [Chriſtus tritt ſein Lehr-Ampt an]

wird von Johañe getaufft.

Sünden uñ die ewig Seeligkeit angehencket. Es offenbahrte auch GOtt der Vatter bey dieſem Actu ſich / und das gantze drey einige Weſen / er ſelbſt bekräfftigte mit eigner Stimme

Ao. 31.

daß dieſes ſein Sohn ſeye an dem er Wohlgefallen habe / und den man hören ſolte. Nach der Tauff ward Chriſtus vom Geiſt Gottes in die Wüſten geführt / und daſelbſt nach viertzig tägiger Faſten von dem Teuffel verſucht. Noch im ſelbigen Jahr beruffte er Petrum und Andream / Philippum und Nathanaelem zu Apoſteln / welchen letzten etliche vor den Bartholomæum halten / andere aber von der Zahl der Apoſtel gar ausſchlieſſen; Verwandelte auf der Hochzeit das Waſſer in Wein; trieb die Kauffer und Verkauffer aus dem Tempel zu Jeruſalem; offenbahrte ſich dem Samaritaniſchen Weib und begab ſich wieder in Galilæam daſelbſt heilt er den Sohn des Hauptmanns zu Capher naum; beruffte nochmahl Petrum und Andream / w auch Jacobum und Johannem zum Apoſtel-Ampt; un würckte das Wunderwerck mit dem groſſen Fiſchzug; heilte einen Auſſätzigen und Gichtbrüchigen; beruffte den Apoſt und Evangeliſten Matthæum vom Zoll; heilete am Sa

Chriſti Miracul. und Lebens-Wandel.

ha

bath die verdorrte Hand eines Manns; lehrte aus dem Schiff; hielt ſeinen Jüngern die herrliche Predigt auf dem Berg; heilete des Hauptmanns Knecht; erweckte den Sohn der Wittib zu Nain; heilte den Gichtbrüchigen am Sabbath; trieb den tauben und ſtummen Teuffel aus; ſtillete das Ungewitter auf dem See Genezareth; trieb die böſen Geiſter aus den zweyen Beſeſſenen in der Gengeſener Land/ und kehrte wieder zuruck nach Caphernaum.

Im andern Jahr ſpeiſet Christus mit den Zöllnern bey Matthæo; heilet das Weib ſo den Blutgang hatte; wecket Jairi Töchterlein auf; macht zwey Blinde ſehend und treibet einen Teuffel aus; wird zu Nazareth nicht aufgenommen; vergiebt die Sünde der Sünderin ſo ſeine Füſſe mit der Salben gewaſchen/ welche vor die Mariam Magdalenam gehalten wird; lehret und thut die Wunder davon Matth. 12. 13. Marc. 3. 4. Luc. 8. gehandelt wird. Ao. 32.

Im dritten Jahr antwortet er den Botten ſo Johannes aus dem Gefängnus zu ihm geſchickt/ und nachdem derſelbe enthauptet worden/ ſpeiſet er 5000. Mann mit fünff Gerſten Brod und zwey Fiſchen; gehet zu Petro auf dem Waſſer; heilet die Tochter des Chananæiſchen Weibs/ wie auch einen taub und ſtumm gebohrnen; ſpeiſet abermahls 4000. Mann mit ſieben Brodten/ und heilet einen Blinden zu Bethſaida; bald darauf thut Petrus gegen Chriſto die herrliche Bekandtnus; Chriſtus ſelbſt wird verklärt auf dem Berg Tabor; treibt den unreinen Geiſt aus/ den die Jünger nicht austreiben kunten; ſendet zum andernmahl ſeine Jünger aus; zahlt nebſt Petro die Steur/ und ſtillet den Streitt der Apoſtel; lehret ſeine Jünger beten; heilet das krumme Weib am Sabbath; wie auch den Waſſerſüchtigen in des Phariſäers Haus; heilet die zehen Auſſätzigen; kombt auf das Lauber-Hütten Feſt nach Jeruſalem; abſolvirt die Ehebrecherin; heilet den blind gebohrnen/ und ſegnet die Kindlein. Ao. Ch. 33.

Im vierdten Jahr erwecket Chriſtus den Lazarum von den Todten; gehet auf das Feſt nach Jeruſalem; berufft den Zachäum; reitet auf einer Eſelin zu Jeruſalem ein; Ao. Ch. 34.

treibet abermahl die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel; hat unterſchiedliche Geſpräche mit den Phariſäern; iſſet mit ſeinen Jüngern das Oſterlamm; wird von Juda verrathen/ gefangen genommen/ vor Hannam und Caipham geführt/ dem Land-Pfleger Pontio Pilato übergeben/ verklagt und examinirt/ zu Herode geſandt/ gegeiſſelt und mit Dörnern gecrönt/ endlich auf der Juden ungeſtümmes Verlangen und Zuruffen von Pilato zum Todt

Chriſtus wird gecreutzigt

verdammet/ zwiſchen zweyen Mördern an das Creutz genagelt/ und mit einem Speer durchſtochen/ vom Creutz wieder abgenommen und von Joſeph und Nicodemo begraben. Hierauf erſtehet Chriſtus am dritten Tag wiederum von den Todten; erſcheint zu unterſchiedenmahlen ſeinen Jüngern/ und wie etliche geſchrieben ſeiner heiligen Mutter;

fährt gen Himmel

fährt in ihrer aller Gegenwart gen Himmel; ſendet den Apoſteln den heiligen Geiſt am Pfingſt Feſt/ welcher in Geſtalt feuriger Zungen auf ſie hinnieder kombt/ und ſie zu dem hohen Werck ihres Apoſtel-Ampts tüchtig

machet/ maſſen dann Petrus deſſelben Tags durch eine einige Predigt 3000. Seelen bekehrt. Dieſes alles/ wie

mit ſeinen Umbſtanden in den Evangeliſchen Hiſtorien beſchrieben/ und vorhin faſt jederman wiſſend iſt/ alſo haben wir ſolches nur in höchſter Kürtze allhier widerhohlen wollen; Es meldet zwar die Tradition auch noch von andern Geſchichten/ die auſſer dem/ ſo von den Evangeliſten beſchrieben/ ſollen von Chriſto begangen worden ſeyn/ als abſonderlich deſſen Schreiben ſo er an Abgarum den König von Edeſſa geſchrieben/ dem er auch ſein Bildnus/ welches er ſelbſten in eine Leinwand eingedrucket/ geſchickt haben ſoll/ weil aber die H. Schrifft nichts davon meldet/ ſo wollen wir uns damit nicht aufhalten/ ſondern fahren fort die Kirchen-Hiſtorien der folgenden Zeiten etwas ausführlicher vorzutragen.

Nach der Austheilung des H. Geiſtes am Pfingſtfeſt/ fiengen die Apoſtel/ als durch deſſen Krafft und Gnade erfüllt/ alſobald an/ das Evangelium von Chriſto offentlich zu verkündigē/ die Leuthe auf Chriſtum/ daß er der Heyland der Welt ſeye/ uñ daß durch den Glaubē an ihm/ die Seeligkeit zu erlangen/ anzuweiſen/ und beſtättigten die Warheit die ſie predigtē mit groſſen Miraculn. Auf ſolche Weiß machten Petrus und Johannes/ da ſie in den Tempel giengen einen Lahm gebohrnen Betler/ durch die bloſſe Bietung der Hand/ augenblicklich geſund/ und bekehrten darauf bey 5000. Mann/ litten aber von den Jüdiſchen Obrigkeiten die da nicht leiden kunten daß die Lehre von Chriſto/ den ſie kurtz vorher gecreutziget/ ſich ſo weit ausbreiten ſolte/ die erſte Verfolgung/ und ward ihnen verbotten des Namens JEſu nicht mehr zu gedencken/ und als ſie ſich dieſes nicht irren lieſſen/ ſondern Chriſtum getroſt verkündigten/ und viel Krancke auch ſo gar bloß durch ihren Schatten heilten/ wurden ſie mit Ruthen geſtäupt/ welches ſie mit groſſer Freudigkeit erdulteten. Indeſſen vermehrte ſich die Zahl der Glaubigen täglich welche alle ihre Güther zuſammen trugen und in einer heiligen Gemeinſchafft lebten/ darunter aber gleichwohl etliche waren die nicht gar zu getreulich hierinn handelten/ und abſonderlich einer mit Namen Ananias und ſein Weib Saphira/ welche etwas von Geld zu ihren privat Nothdurfften hinterhalten

Thaten der Apoſteln.

halten/ darüber aber von GOtt auf der Stelle geſtrafft wurden daß ſie beede vor der Apoſtel Füſſe todt zur Erden fielen. Wie nun die Mühe mit Austheilung des täglichen Unterhalts vor die groſſe Menge der Glaubigen/ den Apoſteln ſelbſten zuviel ward/ als ordneten ſie ſieben fromme Männer die ſie Diaconos oder Diener nennten/ welche dieſer function abwarten muſten: Unter dieſen war einer und vermuthlich der Vornehmſte mit Namen Stephanus/ der groſſe Wunder that/ die Schrifftgelehrten hin und wieder in diſputiren convincirte/ und derohalben bey dem Rath/ dieſer neuen Lehre halber/ wie die Gottloſen ſie nennten/ angeklagt ward/ woſelbſten er ſich zwar anſehnlich vertheidigte/ als er aber wehrenden ſeines Vorſtands vor dem Rath/Chriſtum zur Rechten Gottes des Vatters/im Himmel ſtehen ſahe/ und dieſes Geſicht den vor Rath ſitzenden offenbahrte/ erklärten ſie ihn vor einen Gottes-Läſterer/ und ſteinigten ihn zu todt: War alſo Stephanus der erſte/ der umb des Namens und Bekandtnis Chriſti willen den Todt erlitten/ weßhalben er auch von der gantzen heiligen Chriſtlichen Kirche als Protomartyr oder der erſte Martyrer verehret wird.

Die Marter Stephani.

Ao. 35. Die Bekehrung Pauli.

Des Stephani Abgang ward bald erſetzet/ erſtlich durch die Bekehrung vieler Leuthe/ ja ſelbſten des Simonis Magi zu Samaria/ vors andere durch den Moriſchen Kämmerer/ den der Apoſtel Philippus getauffet/ und welcher hernachmahls die Chriſtliche Lehre in gantzen Mohren-Land ausbreiten helffen/ vornehmlich aber durch die Beruffung des Apoſtels Pauli: Dann dieſem/ welcher bißher ein groſſer Verfolger der Chriſten geweſen war/ auch die Kleyder derjenigen die Stephanum geſteinigt hatten verwahrt/ und der Steinigung mit groſſer Freude zugeſehen/ nachgehends aber an dem war/ daß er die Jünger Chriſti auf erhaltnen Befehl und Vollmacht der hohen Prieſter/ zu Damaſco zerſtreuen wolte/ dieſem ſprich ich/ erſchien Chriſtus auf dem Weeg und offenbahrte ſich ihm vom Himmel herab/ ſagte ihm auch daß es ihm ſchwe-

ſalle

fallen würde wider den Stachel zu lecken / und überſchüttete ihn auf einmal mit ſolcher Klarheit / daß er aus einem Verfolger zu dem auserleſenſten Gefäß und Rüſtzeug Chriſti worden.

Von dieſer Zeit an / ward das Evangelium Chriſti nicht nur in Judæa / ſondern in der gantzen Welt mit Macht ausgebreitet: Paulus gieng nach ſeiner Bekehrung nach Damaſco / und von dar in Arabien / und predigte daſelbſten drey Jahr / weil ihm aber alldar von Areta dem König in Arabien nachgeſtellt worden / begab er ſich wieder nach Damaſcum / woſelbſt er / weil ihn die Juden verfolgten / in einem Korb über die Mauren gelaſſen worden. Von Damaſco gieng er nach Jeruſalem und beſuchte dorten die heiligen Apoſtel Petrum und Jacobum / von welchen er weil er zu Jeruſalem von den Juden nicht ſicher war / nach Cæſaream geſandt worden. Indeſſen heilte Petrus zu Lidda den Æneam welcher acht Jahr contract gelegen war / fundirte die Kirche zu Antiochia / woſelbſten man zu erſt angefangen die Jünger Chriſti / Chriſten zu nennen / erweckte zu Joppe die Tabitham von den Todten / tauffte zu

Ao. Ch. 38.

[Cajus Caligula.]

zu Cæſarea den heydniſchen Hauptmann Cornelium, auf Veranlaſſung eines Geſichts/ das er zu Joppe gehabt/ welches ihm lehrte/ daß Gott die Heyden ſowohl als die Juden zur Seeligkeit beruffen. Bald darauf ließ der König Herodes Agrippa, den heiligen Apoſtel Jacobum den Bruder Johannis/ der ſonſten/ weil er vor Jacobo dem Kleinern beruffen worden/ Jacobus Major genannt wird/ mit dem Schwerdt hinrichten/ hatte auch eben dergleichen mit Petro vor/ welcher aber die Nacht vorher ehe die Execution geſchehen ſolte/ durch einen Engel aus dem Gefängnus/

[Claudius]
Ao. 44.
Die Erlöſung Petri.

mitten durch die ſchlaffende Wächter geführt worden. Allein kurtz hernach kehrte GOTT mit der Straff bey dem gottloſen Agrippa ein / und ſturb derſelbe an der elenden Kranckheit/ wie wir im achten Capitel des erſten Periodi erzehlt haben.

Unter dieſer Zeit ſoll auch die Reiſe Lazari/ Mariæ Magdalenæ/ und Joſephi von Arimathia/ nach Franckreich erfolgt ſeyn/ welche die Juden wegen groſſer Gemeinſchafft die ſie mit Chriſto gehabt/ nicht dulten können/ ſondern ſie von ſich geſtoſſen und in einem Schiff ohne Ruder und

Maſ-

Maſt auf die See geſetzt/ da ſie endlich zu Marſeille angelandet ſeyn/ in welcher Gegend die Höle/ worinn die heilige Magdalena ihre Pœnitentz vollführt/ und welche man noch heut zu Tag mit groſſer Devotion/ und vielen Wahlfahrten zu beſuchen pflegt/ annoch gewieſen wird. Es wird auch in dieſe Zeit referirt die erſte Reiſe Petri nach Rom/ allda er den Grund zu der daſelbſtigen Chriſtlichen Kirche gelegt hat.

Ingleichen tratt umb dieſe Zeit auch Paulus ſeine Reiſen an/ begab ſich nebſt dem Jünger Barnaba nach Seleuciam, von dannen in die Inſul Cypern/ da ſie in der Stadt Papho den Römiſchen Stadthalter Sergium Paulum bekehrten/ und den Zauberer Barjehu oder Elimam der ihn abwendig machen wolte/ mit Blindheit ſchlugen. Aus Cypern kam Paulus und Barnabas nach Pergen in Pamphilia/ und von dannen nach Antiochien in Piſidia; aus Antiochia wurden ſie von den Juden vertrieben/ blieben derohalben eine Zeitlang zu Iconien in Cilicia, woſelbſt Paulus/ wie die Tradition meldet/ die heilige Theclam bekehrt/ welche/ nachdem ſie vergeblich einem Beern vorgeworffen/ hernach auf den Scheiderhauffen geſetzt/ uñ als ſie auch vom Feuer unverletzt geblieben/ an vier Ochſen geſpannet worden umb zerriſſen zu werden/ als aber auch dieſe ihrer geſchonet/ endlich auf andere Weiſe hingerichtet/ und alſo die erſte Martyrin von Weiblichen Geſchlecht worden iſt. Von Iconien giengen Paulus und Barnabas nach Lyſtra, alldort machte Paulus einen Lahm-gebohrnen geſund/ und ward von denen daſelbſtigen heydniſchen Burgern vor Mercurio, ſein Gefährde Barnabas aber vor den Jupiter gehalten/ ſie kunten auch kaum erwehren/ daß man ihnen nit als Göttern geopffert: Letzlich aber ward auf Anſtifftung der Juden Paulus daſelbſt geſteiniget/ und vor todt hingeworffen/ kam aber gleichwol wieder zu ſich ſelbſten/ und begab ſich nach Derben/ kehrte von dar durch Lyſtram/ Iconien und Antiochien wieder zuruck/ und ſtärckte die Gemeine in ihren Glauben.

Ao. Ch. 46.

Die Reiſen Pauli.

Die Marter der Heil. Theclæ.

Nachdem nun Paulus und Barnabas in kleinern Aſia aufs neue hin und wider gereiſt/ und das Wort GOttes verkündiget/ kamen ſie abermahl nach Antiochien in Syria und von dar nach Jeruſalem/ und erzehlten was ſie bißhero fruchtbarliches ausgerichtet. Daſelbſt ward auch von den verſamleten Apoſteln und Jüngern/ (unter welchen als die Vornehmſte/ benennet werden / Jacobus der kleiner/ welcher Biſchoff zu Jeruſalem geweſen/ ein Vetter unſers Heylands/ den die Schrifft des HErrn Bruder nennet/ Petrus und Johannes) die Frage ob die aus der Heydenſchafft Bekehrte dem Geſetz gemäß zu leben ſchuldig ſeyen? erörtert/ und darüber das erſte Concilium gehalten/ auch endlich beſchloſſen/ daß die Bekehrte von den Heyden an das Moſaiſche Geſetz nicht gebunden ſeyn/ gleichwol aber/ (vermuthlich umb die groſſe Aergernus zu vermeyden die aus einem widrigen/ den bekehrten Juden würde gegeben worden ſeyn/ auf welche man ſelbiger Zeit noch ſehr zu ſehen hatte/ weil ſie einen groſſen Theil von der Kirche ausmachten) ſich von vier Stucken enthalten ſolten/ nemlich 1. von Idolothitis, das iſt von Genieſſung deſſen was den Götzen geopffert. 2. Von Eſſung des erſtickten. 3. Von Genieſſung des Bluts/ und 4tens von Hurerey/ als welche bey den Heyden vor zuläſſig gehalten ward. Es iſt auch das Gebot dieſes Concilii, eine geraume Zeit/ ſonderlich in Orient, allwo es dato noch nicht gar abkommen/ von den Chriſten genau beobachtet worden. Ingleichen ward auch an etlichen Orten in Occident lange nach der Apoſtel Zeit darauf geſehen/ und ſolches noch in den Conciliis, Gangrenſi in Sec. V. Aurelianenſi in Sec. VI. und Wormatienſi in Sec. IX. item in Concilio Anglicano, in Sec. X. erneuert. Letzlich aber da die Cauſa der Aergernus ſo die Juden nehmen würden/ ceſſirt/ als auf welche man ſo groß nicht mehr zu reflectiren hatte/ ſind die drey erſte capita aus Freyheit der Chriſtlichen Kirchen/ ſonderlich in Occident, per uſum contrarium völlig wieder aufgehoben worden; maſſen dann der heilige Paulus ſchon zu ſeiner Zeit über den Punct der Idolothitorum diſpenſirt/

Das erſte Conciliũ zu Jeruſalem. Ao. 51.

und

und Auguſtinus bezeugt daß man in Africa lachen würde/ wann jemand eine difficultät wolte machen einen erhenckten Vogel zu eſſen. Lib. 32. Contr. Fauſt. c. 13.

In dieſe Zeiten ungefehr referirt man den Todt der Heil. Gottes Gebärerin Mariæ/ von welcher die Catholiſche Kirche einhellig glaubt/ ſich ſteurend auf die vielfältige Zeugnüſſe des Alterthums/ ſo Baronius ſorgfältig zuſammen getragen/ daß ſie nach ihrem Todt mit Leib und Seel von GOTT in dem Himmel aufgenommen worden; deren zu Ehren das Feſtum Aſſumptionis oder Mariæ Himmelfahrt gefeyert wird. Nach dem Concilio Hieroſolymitano, machte ſich Paulus wieder auf den Weeg/ das Evangelium den Heyden zu predigen / und zog durch Phrygiam, Galatiam, Troadem und Macedonien / woſelbſt er und Silas zu Philippis einen wahrſagenden Geiſt von einer Magd austrieben / darüber aber geſtäupet und ins Gefängnus geworffen wurden/ deſſen Kercker-Meiſter ſie zum wahren Glauben bekehrten. Von Philippis giengen ſie nach Theſſalonicam, und als ſie von dar vertrieben worden/ nach Berrhoen, kamen endlich als man ſie auch daſelbſt nicht leyden wolte / nach Athen/ allwo Paulus mit den Philoſophis diſputirte/ und ſie unterrichtete / was das vor ein unbekandter GOtt ſeye/ deme ſie vor vielen Jahren einem Altar aufgerichtet/ und die Inſcription darauf geſchrieben / ignoto DEo, oder vielmehr wie etliche ſchreiben/ Diis Aſiæ Europæ & Lybiæ, Diis ignotis & peregrinis. Er blieb auch zu Athen eine geraume Zeit / ſchrieb von dar die beede Epiſteln ad Theſſalonicenſes, und bekehrte den trefflichen Rathsherrn oder Areopagitam, Dionyſium. Von Athen gieng Paulus nach Theſſalonicam und Epheſum, und bekehrte viel zum Glauben. Von dar nach Jeruſalem / dann wieder durch Galatiam und Phrygiam nach Laodicæam, von dannen er die Epiſtel an Timotheum ſchrieb / von Laodicæa kam er wieder nach Epheſum und fand dort die zwölff Jünger die nur die Tauffe Johannis empfangen hatten/ heilete viel Krancke bloß [Nero] allein mit ſeinem Schweiß-Tuch/ muſte aber eine groſſe Ver-

Verfolgung von Demetrio einem Goldſchmied ausſtehen/ als deſſen Handwerck durch die Predigt Pauli groſſen Schaden litte/ weil man ſeine gemachte ſilberne Dianen-Bilder in ſo groſſer Menge nicht mehr kauffen wolte/ worüber Demetrius eine Aufruhr erweckte. Paulus gieng hierauf von Epheſo hinweg nach Troadem, allwo er den Jüngling Eutychum, welcher ſich zu todt gefallen hatte/
Ao. 58. erweckte/ und ſtellte ſich endlich auf das Pfingſt-Feſt zu Jeruſalem ein/ woſelbſten Bande und Feſſel ſeiner warteten. Dann als Paulus in den Tempel gieng/ und die Juden zu gleicher Zeit auch Trophimum einen Griechiſchen Mann in den Tempel antraffen/ den ſie vorhin offtmahls mit Paulo hatten gehen ſehen/ meinten ſie/ Paulus habe denſelben zum Schimpff der Jüdiſchen Religion/ deren Ceremonien er ohne das bey Bekehrung der Heyden abgeſtellt hatte/ und deßhalben bey den Juden ſehr verhaſſet war/ mit in den Tempel geführt/ und erregten darüber eine Aufruhr/ in welcher Paulus bey nahen umbs Leben gekommen wäre/ wofern ihn der Römiſche Obriſte Lyſias mit gewaffneter Hand aus ihren Händen nicht geriſſen hätte: Doch ward Paulus darüber ins Gefängnus gelegt/ folgends weil er wegen heimlicher Nachſtellung der Juden zu Jeruſalem nicht ſicher war/ vor den Syriſchen Stadthalter Felicem geſtellt/ allwo ihn der Jüdiſche Rath etlichmahl verklagte/ Paulus aber in Gegenwart des Felicis und ſeiner Gemahlin Druſillæ, welches eine Jüdin und Agrippæ des Jüdiſchen Königs Schweſter war/ ſich anſehnlich verantwortete. Ob nun wohl Felix nicht fand daß Paulus eines Verbrechens ſchuldig war; weiln er aber ſich die Rechnung machte/ daß die Chriſten ſeine Freyheit mit Geld von ihm kauffen ſolten/ ſo behielt er ihn in Verwahrung biß er von der Syriſchen Stadthalterey abzog/ da er ihn als einen Staats-Gefangnen ſeinem Nachfolger dem Feſto hinterließ. Feſtus als er vernahm daß Paulus wegen Glaubens Puncten angeklagt worden/ wolt ihn wiederumb dem Jüdiſchen Rath nach Jeruſalem ausantworten/ nachdem er ihn vorher in Gegenwart des Jüdiſchen

Paulus wird gefangen genommen.

ſchen Königs Agrippæ des Jüngern/ und ſeiner Schweſter Berenice verhört; Paulus aber der wohl wuſte daß er allborten keine Gerechtigkeit zu hoffen/ und von Chriſto in der Nacht war getröſtet worden daß er auch zu Rom von ihm zeugen ſolte/ wolte ſich vor dieſes Gericht nicht ſtellen/ ſondern appellirte an den Käyſer/ und ward darauf nach Rom geſchickt: Unterwegs aber litt er Schiffbruch/ und ward an die Inſul Melitam oder Maltham geworffen/ alldar biſſe ihn eine Natter ohne einigen Schaden in die Hand/ und bald darauf heilte er den Vatter Publii des Comendanten von der Inſul und viel ander Preſthafften; Endlich kam er nach Rom/ woſelbſten ihm in einem Haus/ das er vor ſich gemidet/ ſich aufzuhalten erlaubt war; es kamen auch ſehr viel Leuthe zu ihm/ denen er das Evangelium und das Reich Gottes verkündigte/ ja es meynen etliche ſo gar/ daß auch der geweſene Præceptor des Käyſers/ der Seneca ſelbſten mit ihm bekandt worden/ und einiges Liecht von der Göttlichen Warheit empfangen habe. Ao. Ch. 59.

Letzlich ward Paulus von dem Käyſer Nerone völlig abſolvirt und in Freyheit geſtellt/ da er dann noch eine geraume Zeit zu Rom ſich aufhielt und viel Epiſteln ſchrieb/ als an Timotheum/ an die Galater/ Epheſier/ Philipper und dergleichen. Wie ſolches alles theils die Acta Apoſtolorum, die biß auf die Ankunfft Pauli nach Rom/ ſeine Geſchichten beſchreiben/ theils die Epiſtolæ Pauli ſelbſten/ mit mehrern vorſtellen. Was nach dieſer Zeit ſich in der Chriſtlichen Kirche zugetragen/ iſt von dem heiligen Geiſt ausführlich nicht beſchrieben; es ſcheinet aber daß Paulus zu Rom nicht allzulang geblieben/ ſondern wiederumb anderwärtig herumb gereiſt ſeye/ und wird geglaubt daß er von Rom in Hiſpanien und wieder in Orient ſich begeben habe. Ao. 65. Indeſſen hat ſich zu Rom zugetragen die Geſchicht mit dem Simone Mago/ welcher zwar zu Samaria den Chriſtlichen Glauben angenommen und getaufft worden/ dabey aber nachgehends ſeiner Zauberey wieder nachgehangen und die erſte Ketzerey auf die Bahn/ auch

Die Geſchicht mit Simone Mago.

durch

durch ſeine teuffliſche Kunſt es ſo weit gebracht/ daß man ihn vor einen Gott gehalten/ und zu Rom/ wie Juſtinus Martyr bezeugt/ ihm ein Bildnus aufgerichtet / mit der Inſcription, Simoni DEo ſancto. Als er nun dieſe ſeine Gottheit der Welt recht offenbahren und in Gegenwart des Volcks leibhafftig gen Himmel fahren wolt / auch von ſeinen Geiſtern ſchon in die Lufft erhaben worden/ erhielt der heilige Petrus / welcher nebſt Paulo ſich umb dieſe Zeit wieder nach Rom begeben hatte/ umb ſowohl die Chriſten wegen der Neronianiſchen Verfolgung zu ſtärcken / als auch des Simonis Verführungen zu ſteuren/ durch ſein Gebet/ daß die böſe Geiſter vertrieben wurden/ und Simon aus der Lufft nieder auf die Erden ſtürtzte / und den Hals brach.

Das Notableſte aber was in dieſem erſten Seculo, auſſer dem ſo in heiliger Schrifft beſchrieben / von Geiſt- und Weltlichen Hiſtoricis einhelliglich aufgezeichnet / iſt die groſſe Verfolgung welche die Chriſten in dem 10. Jahr Neronis ausſtehen müſſen.

Apol. 2. Clem. Rom. l. 6 Conſt. Apoſt. c. 9. Arnob. adv. gent. l. 2. Cyrill. Hieros. Catech. 6. Philoſt. de hæres l. 3. Epiph. Hær. 21. Sulp. Sev. l. 2.

Dann

Dann nachdem dieſer gottloſe Käyſer aus Muthwillen die Stadt Rom angezündet/ wie wir im vierdten Cap. dieſes erſten Periodi erzehlt/ und ſich befürchtet das Volck dörffte darüber rebelliſch werden/ ſo wolte er den Namen nicht haben daß er ſolchen Brandes ſtiffter geweſen / ſondern legte die Schuld auf die Chriſten/ ſo dazumahl ſich ſchon in groſſer Menge zu Rom befanden/ und weil ſie wider den heydniſchen Götzendienſt offentlich ſchmähleten/ und hingegen ihre Zuſammenkunfften à parte hielten/ worzu niemand als der von der Chriſtlichen Religion war/ kommen durfte/ von dem Volck ohne das nicht wol angeſehen waren/ und ihnen allerhand böſes und leichtfertiges ſo ſie bey ſolchen Zuſammenkunfften verbrächten/ angetichtet und nachgeſagt ward. Damit nun dieſe ſeine Verläumtung deſto beſſern Schein haben möchte/ ſo ließ er die Chriſten aller Orten aufſuchen/ und als Staats-Verräther und Mordbrenner hinrichten/ in welcher Verfolgung dann viel hundert unſchuldiger Chriſten die Martyrer Cron erlanget; es war auch dieſer Tyrann nicht zu frieden/ daß er ihnen auf allerhand grauſame Weiſe das Leben nahm/ ſondern er trieb auch noch ſeinen Hohn mit ihnen/ ließ ſie in wilder Thiere Fell einnähen/ und alſo von Hunden und andern Thieren in offentlichen Schau-Platz zerreiſſen/andere ließ er mit Pech und Wachs überziehen und an Pfähle veſt machen/hernach an ſtatt der Fackeln anzünden/ und währender Schauſpiele die vielmahls zu Nachts gehalten wurden/ lebendig verbrennen/ und diß in ſolcher Anzahl/ daß gantze Bächlein von Menſchen-Fett über den Schauplatz geronnen. *Die erſte Verfolgung unter Nerone.*

Die berühmteſte Männer aber/ ſo in dieſer Verfolgung ihren Geiſt aufgeben/ ſeynd die beede Fürſten der Apoſteln Petrus und Paulus/ welche ſich eben damahls zugleich zu Rom befunden/ und in einem Tag hingerichtet worden; Petrus zwar an dem Creutz/ und alſo mit eben der Marter als Chriſtus ſein HErr/ doch auf ſein eigenes Bitten/ nicht mit dem Kopff in die Höhe/ ſondern das Haupt gegen die Erde gekehrt/ Paulus aber mit dem *Die Marter Petri und Pauli.* *Ao. 68.*

Schwerdt/ und wird bey der Execution des Pauli noch dieſer Umbſtand tradirt/ daß aus ſeinem Hals/ Milch und Blut zugleich geſpritzet/ ſein von Leib abgeſchlagener Kopf aber auf der Erde drey Sprünge gethan habe/ und an jedem Ort/ da er die Erde berührt eine ſehr friſche und geſunde Quelle entſprungen ſeye/ ſo noch zu Rom unter dem Namen Trium Fontium gewieſen werden.

Die Marter S. Jacobi Minoris.

Vor dieſer Neronianiſchen Verfolgung hat auch der Heil. Apoſtel Jacobus Minor, der Biſchoff zu Jeruſalem geweſen/ die Warheit des Evangelii mit ſeinem Blut beſtätiget/ indem er von den Juden von der Höhe des Tempels herab geſtürtzet/ und auf der Erden von einem Gerber mit ſeiner Stangen gar todt geſchlagen worden; wie nicht weniger der heilige Apoſtel Philippus/ welcher in Aſia zu Hierapoli an einem Creutz mit Steinen zu tod geworffen/ und der heilige Evangeliſt Marcus/ der zu Alexandria zu todt geſchleifft worden.

Es iſt aber dieſe Verfolgung des Neronis abſonderlich denckwürdig/ weil ſie die erſte iſt/ die der Chriſtlichen Kirchen von den Heyden und Käyſern wiederfahren/ und

der

den Eingang zu ſehr vielen nachfolgenden gemacht hat / unter denen abſonderlich zehen groſſe und Haupt-Verfolgungen gezehlt worden / in deren enumeration zwar die Authores nicht gantz einig / doch mehrentheils dahin eintreffen / wie wir allhier dieſelbe ausgetheilt vorſtellen werden.

[Galba, Otto, Vitelli⁹] Nach Neronis Ableiben hatte die Chriſtliche Kirche von äuſſerlichen Haupt-Verfolgungen Ruhe / biß auf die Zeiten des Käyſers Domitiani; dann Galba, Otto, und Vitellius, hatten bey ihren kurtzen Regierungen und innerlichen Kriegen ſo viel Zeit nicht / daß ſie an die Chriſten gedencken kunten / [Flavius Veſpaſianus, Titus] Flavius Veſpaſianus aber und ſein Sohn Titus waren allzu gerecht als daß ſie dieſe Unſchuldige ſolten bedranget haben / wiewohln es doch nicht ſo gar leer abgelauffen / daß nicht durch die heydniſche Obrigkeiten / ohne der Käyſer wiſſen / ein und andere blutige Execution vorgegangen / maſſen dann zu dieſer Zeit einfällt die Marter des Heil. Apollinaris und des Pabſts Lini.

Gleich wie nun aber der Saame des Worts GOttes anderſt nicht als durch groſſe Tribulation aus den Hülſen der Eitelkeit heraus gebracht werden können / alſo ließ GOtt nicht allein zu / daß die Chriſtliche Kirche durch die heydniſche Verfolgung von auſſen mit Blut gefärbet / ſondern auch von innen / durch unterſchiedliche Ketzereyen zerriſſen wurde.

[Ketzereyen Simonis Magi] Der Erſte ſo unter allen Ketzern vorkombt / und alſo gleichſam aller Ketzereyen Vatter iſt / iſt Simon der Zauberer / welcher ſich vor die groſſe Krafft Gottes / und gleichſamb vor den vom Todten erſtandenen Heyland ſelbſten / ausgeben / und die Leuthe vertröſtet / daß er Macht über alle Geiſter habe / und die Menſchen zu der vollkommenen Glückſeeligkeit führen wolle / ohne daß ſie nöthig hätten ſich durch Ubung der Tugend ſelbſten darumb zu bemühen / und weil er durch Hülff der Zauberey dem Anſehen nach ſehr groſſe Wunder that / ſo wurden nicht allein die Heyden / denen er alle Wollüſte zu ließ / ſondern auch viel von den Chriſten bethört / daß ſie ihm nachfolgten und anhien-

Sec. I. gen/ biß endlich der heilige Petrus ſeinen Betrug offenbar und zu ſchanden gemacht/ wie wir oben erzehlt.

der Nicolaiten Die andere Ketzerey war der Nicolaiten/ welche von Nicolao, einem unter den ſieben erſten Diaconis, den Namen entlehnet/ entweder daß ſelbiger würcklich der Ketzerey Anfänger geweſen/ oder aber andere ſich ſeines Namens mißgebraucht. Die laugneten nicht allein die Gottheit Chriſti/ ſondern hatten gleich wie ihre zeitliche Güther/ alſo auch die Weiber miteinander gemein; dahero in ihren Zuſammenkunfften abſcheuliche Leichtfertigkeiten vorgiengen/ welche hernach von den Heyden allen Chriſten imputirt wurden/ und zu deren Verfolgungen viel Urſach gaben: ſie nennten ſich auch mehrer Anſehen zu erlangen Gnoſticos oder die ſo die Erkanntnus haben.

Ebionis Die dritte Ketzerey erregte Ebion deme ſich auch die Nazaræi zugeſellt; dieſer laugnete nicht allein mit dem vorigen die GOttheit JESU Chriſti/ ſondern wolte auch/ daß man das Geſetz nebſt dem Evangelio halten müſte/ und drang derohalben nach Jüdiſchen Schlag darauf/ daß jederman/ von den Seinen/ ſobald möglich ſich verheurathen ſolte.

Cerinthi Ihme ſtimmte bey Cerinthus, welcher auſſer des Ebionis Falſchheiten/ auch der erſte war ſo auf Jüdiſche Weiſe/ die Meynung von dem 1000. Jährigen Reich Chriſti auf Erden/ nach dem Jüngſten Tag/ hervorgebracht.

Dieſe alle und noch viel andere/ als Menander, Saturninus, Baſilides, Carpocrates, Cerdon, Marcion &c. ſind aus der Schul des Simonis Magi hervor gekommen, und wie ein jeder von den Seinigen etwas neues zur alten Ketzerey gethan/ als da iſt/ daß ſie die Ehe vor ein brutales und vom böſen Geiſt hergekommenes Werck geachtet/ item/ auf Pythagoriſche Weiſe verbotten nichts was Leben hat zur Speiſe zu genieſſen/ alſo ſind ſie auch zu Häuptern unterſchiedlicher Secten worden/ wider welche die Apoſtel zu ihrer Zeit ſchon viel zu ſtreitten gehabt haben.

Wir wollen aber dieſe Abſcheulichkeiten der erſten Ketzereyen hier auf die Seiten ſetzen / und von weitern Verlauff der Kirchen-Geſchichte fort handlen.

Nachdem der Tyranniſche Käyſer Domitianus die Regierung betratt / da gieng wieder ein neues Wetter vor die arme Chriſten auf; dann ihme / der auf nichts anders dachte als wie er die Leuthe unter dem Schein des Rechtens umbbringen möchte / diente die Chriſtliche Religion allezeit zu gar bequemern prætext, ſeine Grauſamkeiten auszulaſſen / zu ſolchem Ende verbott er dieſelbe auf das ſtrengſte / unter dem angetichteten Namen der Impietät oder Gottloſigkeit / und bürdete hernach ſolche / den jenigen denen er gern an Hals wolte / entweder mit Warheit oder Unwahrheit auf. Unter den berühmteſten die in dieſer Verfolgung des Chriſtlichen Namens halben gelitten / ſind: Der heil. Evangeliſt Johannes / welchen Domitianus erſtlich mit Gifft zugeſetzt / und als ſolches keinen Verfang gehabt / ihn in einen Keſſel voll ſiedend Oel geworffen / und als er auch in ſelbigen unverſehrt erhalten worden / ihn endlich in die Inſul Patmum relegirt / woſelbſt er ſeine geheime Offen-

Ao. 83. Die IIte Verfolgung unter Domitiano.

[Domitianus.]

Die Marter des Evangeliſten Johannis.

Sec. I. bahrung gehabt. Ingleichen hat auch die Martyrer Cron erlangt des Domitiani Patruelis oder Geſchwiſter Kind Clemens, ein Römiſcher Burgermeiſter/ deſſen Gemahlin Flavia Domitilla aber ward in die Inſul Pandatariam verwieſen. Es muſte auch der Römiſche Biſchoff oder Pabſt Cletus an die Marter/ und/ wie es auf dieſe Zeit etliche ausrechnen (ſo aber Michael Sincellus, Beda und Ado in Martyrologiis, und aus denſelbigen Baronius, in die Verfolgung unter dem Trajano referiren) in Gallia, der heilige Dionyſius Areopagita, von welchem man meldet/ daß als ihm das Haupt abgeſchlagen worden/ er ſolches auf ſeinen Händen von Montmartre an biß nach S. Denis wo ſein Leichnam begraben/ getragen habe.

Metaphraſt. Hinom. und Dionyſii Areopagitæ.

[Nerva.] Ao. 98. Dieſe Perſecution des Domitiani wehrte faſt ſo lang als ſeine Regierung; nach ſeinem Todt aber/ genoß unter dem Käyſer Nerva die Kirche wieder etwas Friede/ dann derſelbe hebte die Edicta des Domitiani auf/ und erlaubte den Relegirten wieder anheimb zu kehren/ unter welchen auch war der H. Evangeliſt Johannes/ der aus Patmo wieder zu ſeinem Biſtthumb nach Epheſo gelangte/ und daſelbſt auf Bitte der Biſchöffe von Aſia ſein Evangelium ſchrieb/ auch endlich/ wenigſtens im ein und neuntzigſten Jahr ſeines Alters/ ſanfft und ſeelig eines natürlichen Tods verſchied/ welche Wohlthat ihme unter allen Apoſteln allein wiederfahren.

Mit der Ruhe die Nerva der Chriſtlichen Kirche verliehen/ endet ſich das erſte Seculum, und erfordert derohalben die Ordnung/ daß wir auch der Päbſte/ die in ſolcher Zeit den Stuhl Petri beſeſſen/ gedencken/ welche dann ſind/ nach erſt bemeltem Apoſtel Petro.

Päbſte.

S. Linus.

Ao 69. S. Cletus den etliche mit Anacleto confundiren.

Ao. 80. Ao. 93. S. Clemens, von welchem der heilige Apoſtel Paulus in ſeiner Epiſtel an die Philippenſer gedencket/ und von welchem noch einige Epiſteln die er ſelbſt geſchrieben/ vorhanden ſind.

Ch

Ehe wir aber die Kirchen-Geſchichten dieſes erſten Seculi gar beſchlieſſen / müſſen wir der Hiſtoriſchen Ordnung nach / vorhero annoch in etwas gedencken eines / umb ſelbige Zeit gewaltig berühmten Manns / wiewohl an ſich ſelbſten teuffliſchen Werckzeugs / und welcher ſowohl in ſeinem Leben / als nach ſeinem Todt / der Kirchen über die maſſen groſſen Schaden zugezogen. Dieſes iſt der Apollonius Tyanæus, ſo von Profeſſion ein Pythagoriſcher Philoſophus, in der That aber / wie der heydniſche Hiſtoricus Dio ſelbſt bekennt / ein gewaltiger Zauberer geweſen / der da zu Zeiten Neronis ſich zu Rom einen groſſen Namen erworben / hernach faſt die gantze Welt ausgewandert / und ſich bekandt gemacht. Es iſt bald nicht nach zu ſchreiben / was vor ungemeine Händel und Thaten von dieſem Apollonio referirt werden. Philoſtratus hat zu Zeiten Käyſers Alexandri Severi, acht gantzer Bücher davon angefüllt / worinnen er ſich auf die Zeugnüſſe zweyer damahls berühmten Authorum, Damidis Aſſyrii und Maximi, die des Apollonii Synchroni geweſen / und das mehrſte mit Augen ſollen angeſehen haben / beziehet; eben dergleichen thut auch Diogenes Laertius ſo zu Zeiten Antonini Pij geſchrieben in ſeinen Büchern de vitis Philoſophorum. Dieſe Authores nun legen dem Apollonio bey / daß er etliche Todten auferwecket / ſehr viel unheilbahre Krancken mit bloſſen anrühren geſund gemacht / die Sprach der Vögel verſtanden / zukünfftige Dinge auf das genauſte zu vor verkündiget habe / unter den Händen derer die ihn auf Domitiani Befehl gefangen halten wollen / unſichtbar geworden / und gähling an einem andern Ort wieder erſchienen ſeye; item daß er gedachten Domitiani Todt und Ermordung eben in dem moment als ſolche zu Rom erfolgt / zu Epheſo auf offentlichen Marck gleichſam als in einer Verzuckung geſehen und erzehlet / ja endlich daß er mit Leib und Seel im Himmel als ein Gott aufgenommen worden ſeye / und daß deſſen Bild eine geraume Zeit Oracula gegeben habe / von welchen letzten aber / weil alle Authores einhellig dahin einſtimmen / daß man die

Apollonius Tyanæus.

ein groſſer Zauberer.

Sec. I. wahre Umbſtände ſeines Tods nicht recht wiſſe/ und daß er unverſehens verlohren worden/ ehender zu Urtheilen/ daß er von ſeinem Meiſter und Urheber aller ſeiner Betrügereyen dem böſen Geiſt/ bey Endigung ſeiner bedingten Zeit/ ſeinen gebührenden Lohn empfangen/ welcher gleichwohl/ umb die Welt mit dieſem ſeinem Werckzeug noch mehrers zu äffen/ den Handel in ſeinem Bild auch nach ſeinem Tod fort getrieben. Unterdeſſen da von des Apollonii Wercken und Thaten in der gantzen Welt ſo viel ruff war/ hat ſolches der Chriſtlichen Religion ungemeinen Schaden gebracht; dann die Philoſophi und andere Welt-Klugen/ ihn immerfort dem HErrn Chriſto entgegen geſetzet/ und behauptet/ daß Chriſtus entweder nicht mehrers als ein hochbegabter Philoſophus, gleich Apollonius, geweſen/ oder dafern man des Apollonij Verrichtungen vor Würckungen der böſen Geiſter halten wolte/ ſo müſte man leyden daß die Heyden eben dergleichen Urtheil auch von den Thaten des HErrn Chriſti fälleten. Und haben viel vornehme heilige Männer und unter andern Juſtinus Martyr, auch nach der Zeit Euſebius, ſich groſſe Mühe genommen dieſe Vorwürffe/ die ein ſo genannter Hierocles Areopagita in ein eigen Buch zuſammen getragen/ abzuleinen.

Wir wollen aber von dieſen Zauber-Händeln uns wieder zu der ordentlichen Verfolgung unſerer Hiſtorie wenden.

Seculum II.

[Trajanus.] Des Friedens/ den Nerva der Kirchen verſchafft genoß dieſelbe nicht lang/ ſondern es ward ſelbiger gar bald

Ao. 99. wieder geſtört durch den folgenden Käyſer Trajanum. Dieſer ſonſt Tugendhaffte und fromme Käyſer kunt in ſeinem Gemüth nicht anderſt begreiffen/ als daß er ſchuldig ſeye/ die Religion die er ſelbſten vor recht erkenne/ und auf welche er das Fundament des gantzen Römiſchen Staats zu beſtehen glaubte/ mit dem Schwerdt zu behaupten und die widrig geſinnten abzuſtraffen; und weiln ihm

die

die Götzen-Pfaffen wieſen / wie die Chriſtliche Gemein von Tag zu Tag zunehme / und endlich die Zahl der Heyden übertreffen werde / ſo verbott Trajanus bey Leib und Lebens Straff durch das gantze Reich / daß man die Hæterias oder heimbliche Geſellſchafften und Zuſammenkunfften / deren die Chriſten zu Ubung ihres Gottesdienſts ſich bedienten und welche von den Heyden illicita ſodalitia genennt wurdẽ / abſtellen ſolte. Dieſes verbott / in deme die Chriſten ihren Gottes-Dienſt und Zuſammenkunfften nicht laſſen kunten / erweckte wider ſie eine grauſame Verfolgung / welche unter den Haupt-Verfolgungen vor die dritte gezehlt wird / und in welcher viel tauſend zum Todt hingeriſſen wurden: Die Vornehmiſten und Berühmſten ſo dazumahl zu Märtyren geworden / ſind / der heilige Clemens, Biſchoff und Pabſt zu Rom / der in die halb Inſul Tauricam Cherſoneſum, ſo heut zu Tag die kleine Crimiſche Tartarey iſt relegirt / und als er faſt das gantze Land daſelbſt zum Chriſtlichen Glauben bekehrt / endlich mit einem an Hals gebundenen Ancker ins Meer geworfen worden / und melden einige daß vor dieſem eine geraume Zeit / das Meer alle Jahr an dem Tag ſeiner Marter von dem Geſtad zuruck gewichen / alſo daß das Volck in der Capelle welche an ſelbigen Ort / per Miraculum ſich præſentirt / ſeine devotion verrichten können.

Die IIIte Verfolgung unter Trajano.

Niceph. l. 3. c. 18. Greg. Tur. de glor. mart. c. 35. & 36.

Nach Clemente iſt berühmt der heilige Ignatius, des heiligen Petri Succeſſor und Biſchoff zu Antiochia / den man denen wilden Thieren vorgeworffen / und von welchen bekandt der tröſtliche Spruch den er damahls von ſich hören laſſen; Frumentum Chriſti ſum, & dentibus beſtianum molor ut purus panis Chriſti reperiár: **Ich bin ein Korn Chriſti / und werde von den Zähnen der wilden Thier gemahlen / damit ich als ein reines Brod Chriſti möge erfunden werden:** Es ſchreibt auch Lud. Rabus in ſeinem Martyrologio von ihm / daß als er unter der Marter immerfort den Namen JEſu angeruffen / und ſeine Peiniger ihn gefragt / was er doch von dieſem Namen vor

Die Marter Ignatii.

Sec. II.

einen Troſt empfinde / er geantwortet / es ſeye ihm dieſer Namen in ſein Hertz geſchrieben / daß er an nichts anders gedencken könne / und als man nach ſeinem Tode ſein Hertz geöfnet / habe man würcklich den Namen JESU mit guldenen Buchſtaben darinn gezeichnet gefunden. Sonſten muſten auch dieſen Weeg der Marter unter vielen andern gehen die Flavia Domitilla, die Domitianus in Pontadariam relegirt / mit ihrem gantzen Haus-Geſind / item Oneſimus der Biſchoff zu Epheſo / welcher dem heiligen Johanni alldar ſuccedirt / 11000. Chriſtliche Soldaten / ſo Trajanus aus der gantzen Armee ausgemuſtert / und in das Armeniſche Gebürg relegirt / und viel andere deren benennung allzu lang fallen würde. Wie nun dieſe Verfolgung in höchſter Wut fünff Jahr gedauert / ſo erweckte endlich GOtt den Plinium II. Proconſulem und Stadthalter in Bithynien / der nahm ſich das Hertz / nachdem er ſchon viel Chriſten hatte hinrichten laſſen / und ſich über ihre Standhafftigkeit entſetzet / und ſchrieb an den Trajanum, er könne nicht ſehen warumb man Urſach habe die Chriſten ſo grauſamb zu verfolgen / dann er habe bey genauer

Unter-

Un erſuchung befunden/ daß ſie nichts böſes/ ja anderſt nichts thun/ als daß ſie an gewieſen Tägen vor der Sonnen Aufgang zuſammen kämen/ und Chriſto zu Ehren/ den ſie vor ihren GOtt hielten/ ein Lied ſängen/ und allda ſich miteinander verbindeten/ nicht zu einigen Laſter/ ſondern vielmehr zu allen Tugenden/ daß ſie nicht ſtehlen/ nicht rauben und morden/ nicht ehebrechen/ niemand betrügen/ nichts daß ihnen anvertrauet worden ablaugnen wolten. Hierdurch brachte Plinius (welcher von dem Tiberiano dem Stadthalter in Syrien ſecundirt wurde/ als der ebenfalls ſchrieb/ er habe nicht Hencker genug vor alle die Chriſten die ſich freywillig angeben) ſo viel zu wegen/ daß die Verfolgung in etwas nach ließ/ dann Trajanus befahl hierauf daß man von Obrigkeits wegen auf die Chriſten weiter nicht inquiriren ſolte/ würden ſie aber vor Gericht des Chriſtenthumbs halber ordentlich angeklagt/ ſo müſte man ſie dannoch nach den Geſetzen ſtraffen. Dieſer Anhang verurſachte daß die Funcken dieſer Verfolgung wehrender gantzer Regierungs-Zeit des Trajani dauerten/ dann wer nur einem Chriſten in die Haar wolte/ der hatte gewonnen Spiel/ und durft nur vor Gericht gehen und ihn angeben. Nun war aber der Chriſtliche Name bey dem gemeinen Heydniſchen Volck ſo verhaſt/ daß man als im Sprichwort ſagte/ bonus vir eſt, bonus vicinus, ſed malus, quia Chriſtianus. **Er iſt ein ehrlich guter Mañ und guter Nachbar/ taugt aber darumb nichts/ weil er ein Chriſt iſt.** Es ziehet auch Tertullianus dieſen Befehl des Trajani in ſeiner Apologia gewaltig durch/ daß man die jenige die man vor unſchuldig erkandt/ und wieder ſie zu inquiriren bedencken getragen/ gleichwohl wann ſie vor Gericht angegeben worden/ bloß des Namens halber geſtrafft habe.

Heyden intercediren vor die Chriſten.

Von dieſem Käyſer Trajano, als welcher wie gedacht auſſer dieſer Verfolgung und einigen Privat-Laſtern/ ein rühmlicher Herr geweſen/ ſchreibt S. Joh. Damaſcenus, daß der heilige Pabſt Gregorius M. vor ſeine Seel gebetten habe/ daß ſie von GOTT möchte zu Gnaden aufgenom-

Serm. de defunctis.

Sec. II. genommen werden: Und ſeye ihm vom Himmel dieſe Ant-
wort worden: Ich habe dein Gebett erhöret/ und ver-
zeyhe dem Trajano, du aber bringe mir von wegen eines
Gottloſen in das Künfftige kein Opffer mehr.

Dieſe Geſchicht iſt von den Gelehrten bißhero/ ob ſie wahr oder ertichtet / gewaltig debattirt worden / und ſind viel vornehme Scribenten/ abſonderlich der berühmte Alphonſus Ciaconius, Dominicanus, von Nation ein Spanier / item Alphonſus Salmero, Ordinis Jeſuitar: und andere/ aufgeſtanden/ welche dieſelbe vor warhafft behauptet: Hingegen aber haben andere ſolche mit ſtattlichen Argumenten impugnirt / namentlich in Superiori Seculo, Dominicus Soto, Alphonſus Toſtatus, Dionyſius Carthuſianus, Thomas Durandus, und zu unſern Zeiten / Melchior Canus, Franciſcus Suarezius; Und abſonderlich der Cardinal Bellarminus, Libro. 2. de Purgatorio capite 8. wie auch der Cardinal Baronius und Spondanus.

Und iſt ſich wohl über der Griechiſchen Kirch Simplicität zu verwundern / daß ſolche in ihrem Euchologio cap. 36. ſich dieſer Geſchicht bedienen wollen/ mit nachfolgender Collecta. Quemadmodum Trajanum per intenſam Servi tui Gregorii Dialogi deprecationem, flagro ſolviſti, exaudi nos quoque, te precantes, non pro Idolorum Cultore, ſed pro fideli ſervo tuo, &c.

Was in übrigen Alphonſus Salmero berichtet / daß er zu Rom in der Kirche / ſo dem heiligen Gregorio Magno dedicirt iſt / ein in Stein gehauenes Momument geſehen ſo noch vor Augen und dieſe Hiſtoriam præfigurirt/ läſſet man dahin geſtellet ſeyn / und beruffet ſich billich auf des Cardinal Bellarmini, Baronij, und anderer/ wohl fundirte oppoſita argumenta.

[Hadrianus.] Ao. 119. Nach des Käyſers Trajani Tod hörte die Verfolgung der Chriſten nicht auf/ ſondern ward mit gröſſern Eyfer von deſſen Succeſſore dem Hadriano, welcher der Heydniſchen Philoſophi und Zauberey ſehr ergeben / und dannenhero ein Feind der Chriſten war / fortgeführt: Wie

[w]ohl dieſe unter dem Hadriano angeſtellte Perſecution weil [ſ]ie gleichſamb nur eine Continuation der erſten geweſen/ [v]on etlichen unter die zehen Haupt-Verfolgung nicht mit [g]ezehlt wird / ungeachtet ſie an ſich ſelbſten blutig genug [a]bgegangen/ und iſt von ſolcher abſonderlich merckwürdig/ [d]aß als *Arrius Antoninus* der Stadthalter in Aſia der her-[n]ach dem *Adriano* ſuccedirt und *Antoninus Pius* genennt [w]orden/ begriffen war / die Chriſten in ſeiner Provintz [a]ufzuſuchen/ eine groſſe Menge derſelben ſich freywillig [m]it Weib und Kind vor dem Richterſtuhl eingeſtellet/ und [i]hr Leben vor die Warheit dargebotten / alſo daß *Antoninus* ſich ob der groſſen Anzahl entſetzet/ und das Hertz nicht

Die Perſecution dauert noch.

Die Chriſten geben ſich ſelbſt an.

gehabt/ ſie ins geſambt zu condemniren / ſondern nur ein Theil von ihnen heraus genommen/ und zu den Ubrigen geſagt/ ſie ſolten ſich hinpacken/ wann ſie ſo groſſen Luſt zum ſterben hätten ſo geb es in dem Land Felſen und tieffe Brunnen genug da ſie ſich ſelbſten abſtürtzen kunten.

Nach einigen Jahren der Regierung des *Adriani* aber/ da er ſahe daß die Chriſten durch Marter und Hinrichtung nicht auszurotten / annebenſt auch der Biſchoff

Tertul. ad ſcapulum c. 5.

Qua-

Sec. II. Quadratus und der Philoſophus Ariſtides, Apologien oder Schutz-Schrifften vor die Chriſten bey ihm eingegeben/ auſſer dem auch Herennius Granianus der Stadthalter in Aſia dem Käyſer zu Gemüth führte/ wie er gar nicht vor billich fände/ daß man Leuthe die man keines Laſters überzeugen könte/ bloß auf des Volcks Geſchrey/ und darumb daß ſie von einer andern als der gemeinen Meinung wären/ zum Todt verurtheln ſolte/ ward dieſer gelehrte Käyſer andern Sinns/ und verbott man ſolte keinen mehr condemniren/ er ſeye dann eines würcklichen Laſters überführt worden/ ja er war ſchon an dem daß er den Chriſten gar das freye Religions-Exercitium offentlich erlauben und ihnen in allen Städten eigene Kirchen einraumen wolte/ darinnen keine Götzen-Bilder wären/ und in welchen ſie den Gottesdienſt nach ihrer Art ungehindert verrichten ſolten/ wofern er nicht wäre erinnert worden/ wann er dieſes angehen ließ/ ſo ſolte er verſichert ſeyn/ daß in wenig Jahren die heydniſche Tempel gar leer ſtehen/ und kein Menſch dort hinein/ ſondern jederman in der Chriſten Kirchen gehen würde.

Hadrianus will den Chriſten Kirchen einraumen.

Ketzereyen. So ſehr nun die Kirche zu des Adriani Zeiten durch Mord und Blutvergieſſen gequälet/ eben ſo ſehr wurde ſie in ſelbigen Jahren durch innerliche Uneinigkeiten und Ketzereyen zerriſſen/ deren wir etliche von den vornehmſten gantz kürtzlich und gleichſamb mehr dem Namen als ihrer abſcheulichen Lehre nach/ vorſtellen wollen.

Baſilidis. Der erſte Haupt-Ketzer iſt Baſilides, welcher aus der alten Heydniſchen Philoſophorum und etwa auch der Juden/ eine gewieſſe Progeneration der Gottheiten ſtatuirt/ da immer eine höhere die geringere gezeuget/ biß es endlich auf die Engel gekommen/ welche ferner das Cörperliche Weſen und die Welt gemacht hätten/ ſolchem nach laugnete er mit den Ketzern des Primi Seculi die Gottheit Chriſti/ oder auch daß man ſeinet wegen die Marter auszuſtehen habe. Glaubte auch die Pythagoriſche Metem-

tempſychoſin und laugnete ſolcher nach/ die leibliche Aufferſtehung der todten.

Der andere Haupt-Ketzer iſt Saturninus, welcher eben in der Succeſſiven Production der divinitäten/ und Erſchaffung der Menſchen durch die Engel/ mit Baſilide übereinkom̃en/ den Gott des alten Teſtaments vor einen bloſſen Engel gehalten/ deſſen Reich zu zerſtören/ Chriſtus ſeye geſandt worden/ welcher die Menſchliche Geſtalt nur dem Scheine nach angenommen habe: Weiln er nun alles erſchaffene leibliche Weſen/ nur vor ein Werck der Engel angab/ ſo hielt er es vor unvollkommen und böß/ und wolte daß die/ ſo vollkommen zu ſeyn verlangten/ ſich alles dergleichen Dinges/ inſonderheit des Heurathens und ehlicher Wercke/ auch Eſſung deſſen was Leben hat/ enthalten ſolten. Saturnini.

Der dritte Haupt-Ketzer iſt Carpocras oder Carpocrates, welcher zwar wegen Erſchaffung der Welt mit den obigen einig/ darinnen aber gantz diſcrepant daß er Chriſtum nur vor einen bloſſen Menſchen/ deſſen gleichen noch wohl beſſere und gröſſere Propheten in der Welt wären/ gehalten/ auch gelehrt/ daß weil GOTT dem Menſchlichen Leib die Schwachheit der paſſionen angehangen/ ſo ſeye ſträfflich und Göttlicher Ordnung zuwider/ ſelbigen zu widerſtehen/ ſondern man müſſe ihnen ihren freyen Lauff laſſen/ welche Lehre dann ſeine Jünger zu begehung der gröſten Abſcheulichkeiten angewieſen. Carpocratis.

Aus dieſen iſt entſprungen der vierdte/ Prodicus, der Urheber der Adamitarum, welcher gewolt/ daß/ umb zur Vollkommenheit zu gelangen/ alles wieder in den Stand unſerer erſten Eltern vor dem Fall/ reſtituirt werden müſte/ weſſenthalben dann ihre Zuſammenkunfften/ allezeit nackend gehalten worden. Prodici.

Dieſe Ketzer ins geſambt/ welche ſich untereinander ſelbſten in ſehr viel Secten und Namen noch zertheilt/ haben den ſchönen Titul der Gnoſticorum oder Erkanntnus habenden/ angenommen/ welcher bey den alten Patribus bekandt iſt/ der Chriſtenheit aber wie oben gedacht/ ſehr groſſen Schaden gebracht/ weil die Heyden/ welche vor dieſer Gnoſticorum.

Sec. II. dieſer Ketzer und ihrer Diſcipul Lebens-Art ein Abſcheu em-pfangen/ alle Chriſten von eben dieſer Meinung zu ſeyn geglaubt/ und ſie als Leuthe die nicht würdig wären zu leben/ ausgeſchryen/ welchen Vorwurff Juſtinus Martyr und andere die vor das Chriſtenthumb Apologien geſchrie-ben zuwider legen Mühe genug gehabt haben. Doch hat GOTT die Gnade gegeben/ daß bey zunehmenden Liecht des Evangelii alle dieſe ſchändliche Irr-Liechter von ſelbſt erloſchen/ alſo daß in den nachfolgenden Seculis gar wenig mehr davon zu hören iſt.

Wie aber dieſe Schandflecken des Chriſtenthumbs die Schönheit deſſelben in den Augen der Unwiſſenden in etwas verunzieret/ alſo hingegen haben viel heilige Vätter (da-von wir zu ende dieſes Periodi gedencken werden) und ab-ſonderlich die damahlige heilige Päbſte ſo alle die Märtyrer Cron empfangen/ demſelben deſto näheren glantz gegeben. Als da waren nach dem H. Clemente.

Päbſte.

Ao. 103. S. Anacletus, ſo von etlichen mit dem Anteceſſore des Clementis Cleto confundirt wird/ und welcher intro-ducirt ſoll haben/ die Geiſtlichkeit kein lange Haare wor-mit ſich die Welt-Leuthe ſchmückten/ ziehen ſolten.

Ao. 111. S. Evariſtus.

Ao. 121. S. Alexander I. deme wird zugeſchrieben/ daß er das Weyhwaſſer in der Kirche und Häuſern zugebrauchen/ wo nicht zu erſt eingeführet/ doch durch ſeine Bullen geordnet/ ingleichen wird dem Alexandro auch adſcribirt daß er den Gebrauch des ungeſäurten Brods beym H. Abendmahl/ durch ſeine Decreta ſtabilirt habe.

Ao. 132. S. Sixtus I. welcher die viertzig tägige Faſten ſo vor-hin in der Kirche nicht auf eine Zeit und Weiſe/ gehalten worden/ recht eingerichtet/ auch das Gebet/ ſanctus, ſanctus, ſanctus, Dominus DEus Sabaoth, welches ſchon vorhin in der Kirche gewöhnlich geweſen zu ſeyn ſchei-net/ auch per Decretum der Lythurgiæ einverleibt.

Sonſten iſt auch von dieſer Zeit noch denckwürdig/ daß indeme/ wie in dem 10. Cap. dieſes erſten Periodi er-

zehlt

ehlt worden/ Käyſer Hadrianus die Juden ſehr verfolgt/ und ſie aus dem Jüdiſchen Land bey hoher Lebens-Straff verbannet/ es das Anſehen habe/ als ob umb dieſe Zeit die Juden die zum Chriſtlichen Glauben ſich bekehret/ damit ſie nemblich in Judæa möchten gedultet werden/ angefangen von ihren Jüdiſchen Ceremonien/ die ſie nebſt dem Chriſtlichen Glauben biß hieher zugleich behalten/ abzulaſſen/ und der Chriſtlichen Freyheit ſich zu bedienen; Gewieß iſt daß dazumahl Marcus der erſte geweſen/ der von der Heydenſchafft zu einem Hieroſolymitaniſchen Biſchoff erwählt worden/ da hingegen die 13. vorhergehende die Euſebius erzehlt/ alle aus der Beſchneidung geweſen. Sulp. ſer. I. 2.

Nach dem *A*driano/ folgte *A*ntoninus Pius, unter welchen bey Anfang ſeiner Regierung die Verfolgung hefftig continuirte/ alſo/ daß auch ſolche derentwegen vor die vierdte Haupt-Verfolgung vom heiligen *Au*guſtino gerechnet wird: Gegen die letzte aber war vor die Chriſtliche Kirche unter dem *A*ntonino Pio, wiederumb ein ziemlicher Stillſtand; dann es machte dieſer Käyſer ein Geſetz/ daß wann jemand in das künfftige einen Chriſten anklagen würde/ und nichts anders wider ihn zu ſagen wiſſe als daß er ein Chriſt ſeye/ ſo ſolte man den beklagten abſolviren/ den Kläger aber zur Straffe ziehen. Juſtinus Martyr/ im Dialogo cum Tryphone, und Tertullianus erheben dieſe Zeiten als gewaltig glücklich/ da man ihrer einmahl mit den grauſamen Verfolgungen verſchonet/ ungeachtet ihr Glaub ſich dergeſtalt ausgebreitet/ daß auch faſt kein Land in der gantzen Welt mehr ſeye/ da man nicht Chriſto diene. [Antoninus Pius] Ao. 159. läſt die Kirche in Ruhe.

Unter dem folgenden Käyſer M. *A*urelio *A*ntonino Philoſopho, und ſeinem Collega dem Lucio Vero aber gieng die Verfolgung mit groſſer Hitze ſowohl in Orient als Occident von neuen an/ alſo daß dieſe ins gemein unter den Haupt-Verfolgungen die vierdte Stelle hat. Die berühmteſten ſo unter dieſem Käyſer mit ihrem Blut das Zeugnus Chriſti beſiegelt/ ſind/ der heilige Polycarpus Biſchoff zu Smyrna ein Diſcipul des heiligen Evangeliſten [Marcus Aureli᷾] Ao. 163. Die IVte Verfolgung unter Marco Aurelio.

Johan-

Sec. II. Johannis/ welcher in ſeinem höchſten Alter zu dem Feur verdambt worden/ als aber das Feuer ſeinen Leib nicht an greiffen wollen/ ſondern gleichſamb ein Gewölb umb ihn gemacht/ in welchem, er unverlezt geſtanden/ hat man

Marter des heiligen Polycarpi.

ihn mit einer Lantzen durchſtochen/ da dann aus der Wund ſo viel Blut heraus geronnen/ daß es das angezündet ſtarcke Feuer ganz ausgelöſcht. Eben dieſen Weeg iſt auch gegangen der heilige Juſtinus Martyr, welcher an fänglich ein Heydniſcher Philoſophus geweſen/ und als er in ſelbiger Philoſophie keine Warheit finden können/ ſich zu dem Chriſtenthumb bekehrt/ und zwey Apologien vor die Chriſten geſchriebē/deren erſte er/wie vor gedacht Antonino Pio, die andere dem Käyſer Antonino Philoſopho überreicht/ ſo ihm und den Chriſten aber nicht viel geholffen/ſo wenig als die welche Athanagoras und Melito übergeben. Es ſind auch ferner in dieſer Verfolgung umbkommen die heilige Felicitas mit ihren ſieben Söhnen/ die heilige Blandina der heilige Attalus, der heilige Photinus Biſchoff von Lyon/ und ſehr viel andere. Letzlichen hat auch dieſe Verfolgung aufgehört/ nachdem der Käyſer Antoninus

dem Krieg wieder die Marcomannos, da ihm die Chriſtliche Legion den Regen erbetten / wie in dem 12. Cap. erzehlt worden / erfahren / daß der GOtt den die Chriſten verehren / gewieß ſo mächtig ſeye / daß er eines abſonderlichen Dienſts wohl würdig.

Unter dieſen und vorigen Käyſer haben den Päbſtlichen Stuhl beſeſſen / nach Pabſt Sixto. Päbſte.

S. Teleſphorus, der die Meſſe in der Nacht am heil. Chriſttag wie auch das Gloria in Excelſis DEo, in die Lythurgie eingeführt haben ſoll: Etliche attribuiren auch ihm die Einführung der 40. tägigen Faſten. Ao. 142.

S. Hyginus. Ao. 154.

S. Pius, welcher / da bißhero die Oſtern von etlichen nach dem Jüdiſchen Gebrauch an dem Tag des vierzehenden Vollmonds / von andern aber / abſonderlich in Occident, nach der Tradition der Apoſtel allezeit am Sonntag gefeyert worden / dieſen letzten Gebrauch per Decretum beſtättiget; wiewohl es hierbey nicht durchgehends geblieben / ſondern dieſe Ungleichheit nach der Zeit noch viel in der Kirche zu ſchaffen geben. Ao. 158.

S. Anicetus. Ao. 166.

S. Soter, dem wird zugeſchrieben die Verordnung von Prieſtlicher Einſegnung der Eheleuthe in der Kirche. Ao. 175.

S. Eleutherus. Obgedachte Päbſte insgeſambt haben die Martyrer-Cron davon getragen. Ao. 179.

Hingegen haben unter des Antonini Pii und M. Aurelii Antonini Philoſophi Regierung / der Kirche Schaden zugefügt. Ketzereyen.

I. Valentinianus, welcher aus dem Heſiodo und Platone neue Fabeln hervor gebracht / von Abtheilung des Göttlichen Weſens / welches er in dreyſſig Æonas oder Secula, deren ein jedes ſeinen abſonderlichen GOtt habe / dividirt / und ſtatuirt / daß Chriſtus von dieſen Göttern insgeſambt / gleich als des Heſiodi Pandora, erzeugt worden / dabey aber kein wahrer Menſch geweſen / ſondern ſeinen Leib vom Himmel mitgebracht habe und durch den Leib der heiligen Mariæ / nur als durch einen Canal durch- Valentiniani.

Sec. II. gegangen ſeye. Er diſtinguirte das Menſchliche Geſchlecht in drey Theile / in Carnales, Animales und Spirituales, die erſten meynte er könten gar nicht ſeelig werden/ die andere müſten die Seeligkeit durch gute Werck erwerben/ die dritten aber / aus welcher Claſſ er und die Seinigen zu seyn ſich ausgab / wären von ſich ſelbſt vollkommen/ und hätten nicht vonnöthen ſich guter Werck zu befleiſſen / ſondern dörfften ihren paſſionen nachhängen wie ſie wolten. Von ihm ſind entſproſſen viel andere Secten / als die Ophitæ, ſo eine Schlange als etwas heiliges verehrt/ die Cajani, ſo geglaubt Cain / Chore / Judas und dergleichen Sünder wären von einer beſſern extraction als Abel und Moyſes/ ꝛc. Die Sethajani, welche den Alt-Vatter Seth vor den gröſten Patriarchen gehalten / und andere.

Cerdonis. II. Cerdo, welcher / daß die Welt von zweyen Principiis einem böſen und einem guten gemacht ſeye und regiert würde / auf die Bahn gebracht / welche Ketzerey die Manichæi nach der Zeit gar ausgearbeitet. Er ſtimmte auch mit dem Valentiniano überein / daß Chriſtus nur ein Corpus Phantaſticum gehabt.

Marcionis. III. Des Cerdonis diſcipul Marcion, welcher/ weil er ſtatuirt / daß das Fleiſch / der Wein/ und was Leben hat/ von dem Principio malo herkommen / deßhalben die Ehe und Propagation des Geſchlechts / wie auch die Genieſſung der Animatorum, das iſt aller Dinge die ein Leben haben/ den Seinigen verbotten. Aus ſeiner Schul iſt gekommen der Apelles, welcher/ weil er den Marcionitiſchen Gottsloſigkeiten noch ein und anders aus ſeinem Kopff beygefüget/ das Haupt einer abſonderlichen Ketzerey worden.

Hermogenis. IV. Hermogenes, ſo das Principium der ſtoicorum, de materia ingenita aus welcher GOtt die Welt gemacht habe / nebſt andern Irrthümern/ in die Chriſtliche Kirche einführen wollen / und von welchem hernach die Manichæer und Sabellianer viel Dings entlehnet.

Wie aber dieſe Ketzereyen ins geſambt dahin zielten/ daß der geiſtliche Menſch über alles irrdiſche Weſen erhoben

ſeye

ſeye/ und von demſelben keines wegs mehr befleckt werden könne/ was er auch thue/ und durch ſolche ihre Lehre Urſach gegeben/ daß deren Anhänger in allen Laſtern ſich ohne Scheu herumb gewaltzet/ ſo hat der böſe Geiſt/ als er geſehen/ daß auf dieſem Weeg ſein Reich ſich nach Wunſch nicht ausbreiten wolle/ weil auch die Heyden ſelbſten vor dieſem Schand-Leben einen Abſcheu getragen/ eine andere Bahn angetretten und hervor gebracht.

V. Den Montanum, welcher ſchnur ſtracks das Contrarium gelehrt/ daß man nemblich umb ſeelig zu werden/ ſich gleichſamb übermäſſig mortificiren müſſe: Deßhalben hat er eine ſtrenge Abſtinenz und alle vier Monat viertzig tägige Faſten angeordnet/ in welcher/ nach dem Gebrauch ſelbiger Zeiten/ man in vier und zwantzig Stunden nur einmahl Speiſe zu ſich nehmen dörffen. Er hat auch vor verdammlich gehalten/ wann bey entſtandener Verfolgung man ſich verbergen oder entfliehen wolte/ und hat durch dieſe Scheinheiligkeit zuwegen gebracht/ daß nicht allein viel Chriſten ihme zugefallen/ unter welchen der hocherleuchte Tertullianus auch ſelbſt geweſen/ ſondern auch/ daß ſie ihr Blut/ das ſie wohl hätten retten können/ gleichſamb unnöthig/ in groſſer Menge vergoſſen haben. Es gab ſich aber Montanus nicht nur vor einen ſonderbahren Propheten/ ſondern vor den Paracletum oder Tröſter ſelbſten aus/ den Chriſtus zu ſchicken verſprochen hatte. Seine Nachfolger werden ins gemein Montaniſten/ und auch von ſeinem Vatterland/ der Landſchafft Phrygia her/ Cataphryges genannt/ wider welche die Patres primitivæ Eccleſiæ viel zu ſtreitten gehabt haben. Montani. Cataphryges

VI. Tatianus welcher die Lehre des Saturnini und Marcionis von Verwerffung des Eheſtands/ weiter ausgebreitet/ deſſen Nachfolger man deßhalben Encratitas das iſt Continentes oder die Eingezogene genennt. Tatiani.

Diß ſind die vornehmſte Ketzereyen ſo unter Antonino Pio, und M. Aurel. Antonino Philoſopho hervor gequollen/ aus welchen wie ins gemein geſchicht/ eine Menge anderer entſprungen/ welche aber mehrentheils

Sec. II. durch Gottes Güte zeitlich und gleichſamb in ihrer Geburt wieder erſtickt worden/ alſo daß in den folgenden Zeiten ſo viel von ihnen nicht mehr zu hören iſt.

[Commodus] Ao. 183. Commodus ſchenckt der Kirche die Ruhe.

Was die Chriſtliche Kirche unter dem verſtändigen und ruhmwürdigen Käyſer Antonino Philoſopho lange Zeit durch viel Apologien nicht erhalten können/ das erhielt ſie unter deſſen Nachfolger dem Tyranniſchen Commodo, durch Vorbitte ſeiner Beyſchlafferin der Marciæ, welche den Chriſten günſtig war/ und bey dem Käyſer/ der ohne das weder umb Geiſtliche noch Weltliche Dinge ſich groß bekümmerte / zuwegen brachte / daß er bey Lebens-Straff verbott / die Chriſten ihres Glaubens halber nicht anzuklagen ; ließ auch einem der ungeachtet des Verbotts/ den Apollonium angeklagt/ und dadurch verurſachet daß er von dem Stadt-Vogt zum Todt condemnirt worden/ die Schenckel entzwey brechen. Dieſe einmahl der Kirche anſcheinende Sicherheit / welche biß auf den Käyſer Septimium Severum continuirt / hat verurſacht/ daß ſie über die maſſe zugenommen / und ihre Wurtzeln auch auſſer den Gräntzen des Römiſchen Reichs in den Extremitäten von Britannien / woſelbſten der König Lucius mit ſeinem Volck den Chriſtlichen Glauben angenommen/ und in Indien / allwo Pantænus den Saamen des Worts Gottes/ den der Apoſtel Thomas vor dieſen dorthin gebracht/ noch weiter ausgeſtreuet / mächtiglich ausgebreitet. Es iſt auch umb das Volck beſſer zu unterrichten/ über die bißhero bekandte Verſiones der heiligen Schrifft/ welche die ſiebentzig Dollmetſcher und dann die der Aquila gemacht / noch eine neue ſo Theodotion verfertigt/ an Tag gekommen / welche/ ungeachtet deren Author ein Marcionit und Ketzer geweſen/ gleichwohl in groſſen wehrt in der Kirche gehalten worden.

Verſiones der heiligen Schrifft.

Päbſte.

Dem Pabſt Eleutherio hat ſuccedirt

Ao. 194. S. Victor. Zu deſſen Zeiten entſtund ein ſehr groſſer Handel in der Chriſtenheit / wegen des Tags an welchem das Oſter-Feſt zu feyern/ dann die Aſiatiſche Kirchen richteten ſich in dieſem paſſ nach der Jüdiſchen Gewohnheit

Zwiſpaltungen der

und celebrirten ſolches an dem Tag des 14. Vollmonden vom Martio an zu rechnen / und berufften ſich auf die uhralte Obſervantz / ſo noch von des Apoſtel und Evangeliſten Johannis Zeiten her bey ihnen alſo gebräuchlich geweſen / und wurden deßhalben Quartadecimani genannt / hingegen wolten die Occidentaliſchen Kirchen den Tag des Vollmonden nicht anſehen / ſondern es allezeit auf den Sonntag hernach als an welchen Chriſtus erſtanden / und der deßhalben dies Dominica oder des HErrn Tag genennt wurde / halten / und bezogen ſich gleichfalls auf der Apoſtel Petri und Pauli Tradition: Hierüber wurden viel Synodi celebrirt / als zu Rom / in Palæſtina, Ponto, Gallia, &c. Weiln nun aber die Aſiatiſche Biſchöffe von ihrer Gewohnheit nicht weichen wolten / und hingegen Pabſt Victor auf die Verordnung ſeiner Vorfahren / daß das Oſter-Feſt allezeit an Sonntag gehalten werden ſolte / drang / ſo gerieth die Sache ſo weit / daß er endlich die jenige / ſo es anderſt hielten / allerdings excommunicirte / wie ſehr auch der heilige Irenæus ihm ſolches widerrieth / wordurch dann eine groſſe Spaltung zwiſchen der Orientaliſchen Kirchen / welche bey ihrer Weiſe blieb / und der Occidentaliſchen / verurſacht worden.

Dieſer Strittigkeit ward einiger maſſen auf eine Zeitlang ein Ziel geſteckt / indeme Septimius Severus zum Käyſerthumb kam / deſſen dann Obriſt-Hofmeiſter Plautianus, bließ darumb / daß einsmals ein gewiſſer Mann recuſirte ſich vor einen Soldaten gebrauchen zu laſſen / vorwendend daß er als ein Chriſt niemand zu beleydigen gedencke / das alte Verfolgungs-Feuer wieder an / und wüttete anfänglich zu Rom in des Severi Abweſenheit / wider die Chriſten hefftig / welche Wut Severus nachgehends in dem gantzen Römiſchen Reich fortgeſetzt / wiewohl er ſeiner Verfolgung einem gar ſchönen Namen gab / indem er nur verbott daß man keine illicita Collegia oder verbottene Geſellſchafften dulten ſolte / wie ſolches Geſetzes in dem Corpore Jur. l. 1. ff. de Offic. Præf. Urb. gedacht wird / unter welchen Namen aber die arme Chriſten ſich muſten verſtehen laſſen.

[Septimius Severus.]
Ao. 194.

Sec. II.

Die Vte Verfol- gung un- ter Septi- mio Se- vero.

Es wurden bey dieſer Verfolgung / welche vor die fünffte Haupt-Verfolgung gerechnet wird / und man deßhalben vermeint Severus ſeye gar der *Antichriſt* ſelber/ unter andern hingerichtet/ des Originis Vatter Leonides, der heilige Speratus, der Pabſt Victor, item wie etliche wollen Tertullianus, welcher ebenfalls eine *Apologiam* vor die Chriſten geſchrieben; dann/ der heilige Irenæus Biſchoff zu Lyon, mit faſt dem gantzen Volck ſelbiger Stadt/ item die heilige Perpetua und Felicitas, von wel- cher letzten denckwürdig / daß / als ſie im Gefängnus eines Kindes mit groſſen Schmertzen und Wehklagen geneſen/ hernach aber die Marter mit ungemeiner Standhafftigkeit ausgeſtanden/ und als ſie umb die Urſach dieſer Verän- derung gefragt worden / zur Antwort gegeben: Daß gleich wie ſie das Kind nach dem Lauff der Natur gebohren/ſo habe ſie auch die natürliche Zuſtände dabey zu empfinden gehabt/ zur Marter aber/die ſie umb des Namens Chriſti willen auß- ſtehen müſſe / gebe ihr GOtt abſonderliche und übernatür- liche Kräffte. Letzlichen aber nahm auch dieſe Verfolgung ein Ende / und ward der Käyſer beſänfftiget durch den Proculum einen Chriſten / der den Käyſer vermittelſt eines gewehhten Oels von einer Kranckheit curirt / ſo/ daß her- nach Severus ſelbſten den Chriſten das Wort geredet / und das unbändige Volck / welches auf ihren Todt drang/ beſtraffet.

Tert. ad Scapul.

Ketze- reyen.

Unter dem Käyſer Septimio Severo ſind entſtanden die Ketzereyen

des Theodoti

I. Des Theodoti, welcher gleich dem Baſilidi Chri- ſtum nur vor einen bloſſen Menſchen gehalten / weßhalben ſeine Nachfolger *Alogi*, als die kein Logon erkänten/ ge- nannt wurden.

der Mel- chiſedecia- ner.

Hebr. 7.

II. Die Melchiſedeciani, welche aus den Worten der Epiſtel ad Hebræos, da geſagt wird Melchiſedech habe keinen Vatter und Mutter gehabt/ (welches zu verſtehen daß ſein Vatter in der Schrifft nicht benennt ſeye) erzwin- gen wolten / Melchiſedech ſeye kein Menſch/ ſondern eine Krafft Gottes/und noch höher als Chriſtus geweſen.

Nach

Nach des Septimij Severi Tod hatte die Chriſtliche Kirche gute Ruhe vier und dreyſſig Jahr lang/ dann der Tyrann Caracalla kümmerte ſich nicht viel umb die Göttliche Dinge/ Macrinus lebte nicht lang / Heliogabalus hatte vor Wollüſten nicht Zeit daß er an Religions-Sachen dachte/ und Alexander Severus ob er gleich in Anfang ſeiner Regierung auf Anreitzung des heydniſchen Juris Conſulti Ulpiani die Chriſten verfolgte/ ſo protegirte er doch nachgehends/ als er von ihren Glaubens-Articuln etwas beſſer informirt worden / dieſelbe offentlich; dann ſeine Mutter die Mammæa war von dem Kirchen-Lehrer Origene, der umb dieſelbe Zeit in groſſen Ruhm war / und unterſchiedliche Editiones von den Griechiſchen Verſionen des Alten Teſtaments heraus gegeben hatte / in der Chriſtlichen Religion unterrichtet worden / und brachte ihrem Sohn dem Käyſer Severo auch ſo viel Liechts bey / daß er / ob ſchon von ſeinem heydniſchen Principiis noch [illegible]endet/ Chriſtum gleichwohl vor mehr als einen gemei[illegible] Menſchen / und vor einen GOtt hielt/ ihm auch in ſeinem Larario oder Haus-Capellen/ nebſt dem Abraham/ [illegible]n Orpheo, und dem Philoſopho Apollonio Tyanæo, Göttliche Ehre erwieß. Ja er war gar willens den Chriſten eigene Kirchen einzuraumen darinnen keine Bilder wären/ in welchen ſie ihrem Gottes-Dienſt ungehindert verrichten ſolten/ ward aber auf gleiche weiſe als vorhin auch Hadrianus davon abgehalten durch die Vorſtellung/ daß wann er dieſes alſo erlaubte/ in kurtzer Zeit die Römiſchen Tempel gar öde und leer ſtehen / und alles Volck in die Chriſtliche Kirchen gehen würde. Solche Macht hat die Warheit auch in den Gemüthern derer/ die ſie nicht erkennen wollen. Sehr denckwürdig iſt von dieſem Käyſer Severo, daß als bey ihm die Weinſchencken geklagt/ daß die Chriſten einige Häuſer innen hätten / ſo vor dieſen Schenck-Häuſer geweſen / und derohalben baten / den Chriſten ſolche weg zunehmen und ihnen wieder einzuraumen / da gab ihnen der Käyſer zur Antwort / es ſeye beſſer daß GOTT darinnen gedient würde / es geſchehe auch auf

[Caracalla]

[Macrinus, Heliogabalus]

[Alexander Severus]

Alexander Severus iſt den Chriſten hold.

was

Sec. III. was vor Weiſe es wolle / als daß man darinnen freſſe und ſauffe.

Auch war dieſe Zeit von Ketzereyen nicht ſonderlich angefochten / auſſer daß der Kirchen-Lehrer Tertullianus ſo in die Irrthümer der Montaniſten verfallen / ein und andere Dinge geſchrieben / welche mit der Reinigkeit der Chriſtlichen Lehre nicht allerdings überein ſtimmen / anbey die Ketzerey der Valeſiorum oder Evnuchorum, ſich hervor that / welche aus Mißverſtand des Spruchs Chriſti: Es ſeyen verſchnitten die ſich ſelbſt verſchnitten umb des Reichs Chriſti willen / und nach dem Exempel des berühmten Origenis der an ſeinen Leib ſolches alſo vollbracht / ſich ſelbſt entmannet haben.

Päbſte. Die Päbſte aber ſo dieſe Jahre über nach dem Victore regierten / waren

Ao. 203. Zepherinus. Deme wird zugeſchrieben die Verordnung daß alle Mannbahre Perſohnen umb die Oeſterliche Zeit bey dem heiligen Nachtmahl ſich einfinden ſolten. Item daß man keine höltzerne oder gläſerne / ſondern ſilberne Kelche bey dem Gottesdienſt gebrauchen ſolte. Wiewohl deme durchgehends nicht nachgekommen worden / weiln man eben dieſe Verordnung in Seculo VIII. bey dem Concilio Rhemenſi erneuern müſſen.

Ao. 221. S. Caliſtus I. der die Faſten an Quatember per Decretum ſtabilirt ſoll haben.

Ao. 226. S. Urbanus I. deme etliche die Anordnung der ſilbern Kelche davon wir oben bey Pabſt Zepherino gemeldet / zu eignen / vielleicht daß er ſolche erneuert

Ao. 233. S. Pontianus.

Mit des Alexandri Severi Leben erloſch auch der Friede der Chriſtlichen Kirchen / ja die bißherige Ruhe war eben eine Urſach der nachgehenden Verfolgung / dann deſſen Nachfolger Maximinus Thrax, gleich wie er alle Freunde des Severi aus dem Weeg zu raumen ſuchte / alſo richtete er ſich auch an die Chriſten von welchen er wuſte daß ſie vor andern bey dem Severo viel gegolten; und damit er dieſe heilige Lehre umb ſo viel leichter ausrotten möchte /

[Maximinus Thrax.]

möchte / ſo trachtete er vor allen denen Biſchöffen und Kirchen-Lehrern nach / damit das übrige Volck / als ihrer Hirten beraubt / umb ſo viel geſchwinder könte zerſtreuet werden: Er ließ auch umb die Chriſten deſto mehr verhaſt zu machen / gewieſſe Acta zuſammen ſchreiben / voll von ſchändiichſten Dingen / welche er vor die Acta ſo Pontius Pilatus über den Proceſſ mit dem HErrn Chriſto geführt habe / ausgab / die ließ er in alle Schulen austheilen daß man ſolche den Kindern zum leſen vorlegen ſolte / er ſtellte auch annebenſt etliche unzüchtige Weiber als Zeugen auf / die muſten vorgeben ſie wären Chriſtinnen / und hätten geſehen daß in der Chriſten Verſammlungen lauter Leichtfertigkeiten vorgiengen; Hieraus nun nahm er den Prætext die Chriſten als gottloſe Leuthe überall aufzuſuchen / und muſten in dieſer Verfolgung viel heiliger Perſohnen ihr Leben hergeben / als unter andern Ambroſius der den Origenem unterhalten und ſeine Schrifften auf ſeine Unkoſten publicirt / Pamphilus Euſebij des Schreibers der Kirchen-Hiſtorien groſſer Freund / deſſen Namen dieſer / ihme zu ehren angenommen / alſo daß man daher ihn insgemein Euſebium Pamphili nennet / item die heilige

Die VIte Verfolgung. Ao. 237.

Sec. III. Jungfrau Dorothea, welche wegen ihrer Wunder-Schönheit von Maximino ſelbſt geliebt ward / und ſich von ſeinen geilen Zumuthungen mit Gewalt entriſſen / letzlich an die Marter gebracht worden: Als ſie nun dem Richter Theophilo viel von den Freuden des ewigen Lebens vorgeſagt / dieſer aber darüber ſeinen Spott getrieben / ſoll ihm nach ihrem Tod ein Engel erſchienen ſeyn / welcher mitten im Winter ihm einen Korb voll Blumen und Aepffel gebracht / den ihm Dorothea aus CHRISTI Garten ſchickte; worauf Theophilus gleichfalls die Chriſtliche Religion angenommen und mit ſeinem Blut beſtätiget. Wiewohl andere dieſe Geſchichte in die Verfolgung Diocletiani ſetzen.

Die Marter der heiligen Dorotheæ.

Weil aber Maximinus nicht in dem gantzen Römiſchen Reich / ſondern nur in den Mitternächtiſchen und Occidentaliſchen Ländern und einem Theil von Orient vor einen Käyſer erkennt worden / dann in Africa ſtunden ihm die Gordiani, in Italia aber Balbinus und Pupienus entgegen / ſo hatten die Chriſten bey dieſer Perſecution auch dieſes zu gut / daß ſeine Edicta nicht aller Orten angenommen / und ihnen an Orten / wo Maximinus nichts zu befehlen hatte / die Ruhe gelaſſen worden / ja es durfften auch die / ſo in den Provincien welche unter Maximino ſtunden / aufgetrieben wurden / von dannen weg ziehen / und ſich an die ruhigen Orte begeben.

Die Verfolgung iſt nicht durchgehend.

Ob nun wohl dieſes ſolcher Geſtalt keine durchgehende ſondern nur localis Perſecutio, ſo allein an etlichen Orten des Reichs gewütet / geweſen / weiln ſie aber gleichwohl ſehr viel Bluts gekoſtet / ſo wird ſie dannoch von Auguſtino und andern unter die zehen Haupt-Verfolgungen mit / und zwar in der Ordnung vor die ſechſte gerechnet. Sie hat auch / indeme Maximinus nicht länger als zwey Jahr und etlich Monat regiert / bald wiederumb ein Ende genommen.

Päbſte. Die Päbſte ſo bißher regiert / ſind geweſen nach Pontiano,

Ao. 237. S. Antherus.

S. Fabi-

Ao. 238.

Sonderbahre Wahl des Fabiani.

S. Fabianus, von deſſen Erwählung ſehr denckwürdig iſt/ daß / als ſolcher Wahl halber das Volck einhellig in der Kirchen verſamblet war/ eine weiſſe Taube aus der Lufft dem Fabiano auf den Kopff zu fliegen gekommen / und ſich darauf nieder geſetzt/ welches man vor ein Zeichen vom heiligen Geiſt aufgenommen / und dieſen Fabianum, an dem man vorhin am allerwenigſten gedacht/ zum Pabſt ernennt hat.

[Balbinus, Pupienus, Gordianus.]

[Philippus.]

Käyſer Philippus iſt ein Chriſt.

Der Todt des Maximini brachte der Chriſtlichen Kirche wiederumb eine Stille ſo zwölff Jahr wehrte / dann Balbinus und Pupienus, wie auch Gordianus lieſſen die Chriſten unbedränget / von Philippo ſchreibet Euſebius, und mit ihm Hieronymus, Vincentius Lirinenſis, Caſſiodorus und andere / daß er von der Chriſtlichen Religion, Profeſſion gemacht / auch vor der Chriſtlichen Gemein/ Pœnitentz gethan / und mit dem Kirchen-Lehrer Origene Briefe gewechſelt. Und ob ſchon einige von den neuern Authoribus, als Scaliger, Caſaubonus und andere ſolches in Zweiffel ziehen / und die Briefe des Origenis, die er an Philippum und ſeine Gemahlin Severam geſchrieben haben ſoll / auf die Euſebius ſich beziehet/ vor ertichtet halten / weil Philippi Leben mit den Regeln des Chriſtenthumbs gar nicht übereingeſtimmet / ſo iſt doch zum wenigſten ſo viel gewieß/ daß Philippus ſich äuſſerlich geſtellt / als ob er es mit den Chriſten hielte und ſie gar nicht beleydigt.

[Decius]

Die VIIte Verfolgung unter Decio.

Nachdem aber Decius auf den Thron kam / ſo entſtund ein neues Wetter/ welches von Gregorio Niſſeno und Dionyſio Alexandrino vor das grauſamſte ſo jemahls die Chriſtenheit betroffen/ gehalten wird / dann es ſchien als ob der böſe Feind dißmahl alle ſeine Kräfften angewendet das Chriſtenthumb auszurotten / ſogar war gleichſamb die gantze Welt auf die Chriſten erbittert / und jederman neue und unerhörte Martern auszufinden bedacht / es muſten in dieſer Verfolgung ſo in der Ordnung die ſiebende iſt / den Geiſt aufgeben der heilige Pabſt Fabianus, der Biſchoff zu Antiochia Babilas, die Jungfrau Apollonia deren alle

Marter der Heil. Apolloniæ und Agathæ.

Zähne ausgebrochen/ und ſie endlich lebendig verbrann[t] worden/ die heilige Agatha, deren man die Brüſte abge ſchnitten/ und ſie auf glüenden Kohlen herumb gewaltzet/ ſambt unzehlich vielen andern.

Viel Chriſten werden abfällig.

Dieſe grauſame Verfolgung nun brachte viel Chri ſten dahin daß ſie aus Furcht vor der Peyn/dem Chriſtlichen Glauben abſagten und ſich zu dem Heydenthumb bekandten und theils den Abgöttern offentlich opfferten/ theils durch Geld ſich zwar von der offentlichen Profeſſion des Heyden thumbs frey kaufften/ doch geſchehen lieſſen/ daß man ſie als Heyden in die Stadt=Bücher einſchreiben möchte die man dannenhero Libellaticos genennt. Unter der

Der Fall des Origenis.

Zahl der Lapſorum war auch wie Epiphanius meldet (dann einige ziehen die gantze Geſchicht in Zweiffel) der Kirchen=Lehrer Origenes, der ſich dadurch/ daß man ihm bedroheee man wolte ihn einem geilen Mohren den man ihm an die Seite ſtellte/ preiß geben/ ſchrecken ließ / daß er mit andern auf den Götzen=Altar Weyhrauch ſtreuete. Und als er deſſenthalben in den Bann der Kirche ſtund/ wolte er zwar einiger maſſen ſich widerſetzen und begab ſich in

in Judæam / nachdem er aber zu Jeruſalem einsmahls in
öffentlicher Gemeine predigen wolte / und bey Aufſchla-
gung des Buchs / ihm eben das Dictum Pſ. 49. vers. 16.
vorkam. Peccatori autem dixit Dominus ut quid tu
enarras Juſtitias meas, & aſſumis teſtomonium meum
per os tuum &c. **Warumb verkündigeſt du meine Gerechtigkeit und nimmſt mein Zeugnus in deinen Mund / da du doch Zucht haſſeſt / und wirffſt meine Wort hinweg / wo du einen Dieb ſieheſt ſo lauffſtu mit ihm / und haſt Gemeinſchafft mit den Ehebrechern / ꝛc.** gieng er darüber in ſich ſelbſten / erkandte
ſeinen Fehler / that Buß und erhielt wieder die Abſolution
von der Kirchen. Nicht weniger ſo erzeugte auch dieſe
Perſecution den Stand der Anachoreten oder Einſidler /
deren erſter Urheber war Paulus Thebæus, deme GOTT
durch einem Raben alle Tag ein halbes Brod in ſeine Ein-
öde zugeſchickt / und welcher nachdem er auf die neuntzig

Anfang der Einſiedler.

S. Paulus Thebæ⁹.

Jahr in ſeiner Höle gelebt / endlich zu Zeiten des Käyſers
Constantij in Gegenwart des heiligen Antonij Eremitæ ge-
ſtorben / und in das Grab / welches ihm / wie Hieronymus
ſchreibt /

Sec. III. ſchreibt / zwey Löwen ausgegraben / gelegt worden. Dann weil man in den Städten nicht ſicher war / ſo begaben ſich gar viel frommer Leuthe in die Wüſte und wildeſten Einöden / und ernährten ſich alldar von Wurtzeln und Kräutern / damit ſie nur GOtt ohne weitere Anfechtung dienen kunten / es erlangten auch deren gar viel in dieſem Stand ein ſolches Alter / daß ſie die Regierung Conſtantini M. der etlich und funfftzig Jahr nach Decio zum Reich kommen / erlebten.

Das beſte bey dieſer Verfolgung war noch dieſes / daß ſie nicht länger als zwey Jahr wehrte / dann in ſolcher Zeit nahm die Regierung Decij ein Ende / und ſtürtzte der Tyrann in der Schlacht wider die Gothen in einen Moraſt / alſo daß man auch ſeinen Leichnam nicht mehr finden kunte / deßhalben dann etliche Patres auf ihn die Application machten von dem Strom den der Drach in der Apocalypſi nach dem Weib ausgegoſſen / da aber die Erde ihren Mund aufgethan und ſolchen verſchlungen.

Ketzereyen.

Nebſt dieſer Verfolgung lidte auch die Kirche einen groſſen Anſtoß von Ketzereyen und einem Schismate; dann Novatus ein Prieſter / brachte die böſe Lehre auf die Bahn / daß die jenige ſo einmahl durch die Verfolgung ſich hätten von Glauben abwendig machen laſſen und davon gefallen wären / item die nach empfangener Tauffe mit einer Tod-Sünde ſich befleckt / bey GOTT nimmermehr zu Gnaden kommen könten / und erregte dadurch / weil viel ihm beyfielen die ſich Catharos oder die Reinen nenneten / einen groſſen Tumult in der Kirchen. Es ward aber deſſen Lehre von Pabſt Cornelio in einem Synodo von ſechtzig Biſchöffen / wie auch von Heleno dem Biſchoff zu Tarſis, von Dionyſio dem Biſchoff zu Alexandria, von Firmiliano dem Biſchoff zu Cæſarea Cappadociæ, von Theoctiſto dem Biſchoff zu Cæſarea Paleſtinæ, von Demetriano dem Biſchoff zu Antiochia, von Cypriano dem Biſchoff zu Carthago, und andern ſowohl Orientaliſchen als Africaniſchen Biſchöffen verdammt / und Novatus excommunicirt.

des Novati

Ingle

des Sabellij

Jngleichen ſtund auch in Lybia zu Pentapoli der abellius auf / welcher den Unterſchied der Perſohnen in em Göttlichen Weſen / laugnete / und behauptete / aß gleich wie nur ein GOtt / alſo auch der Vatter der Sohn und der H. Geiſt einerley Perſohn wären / und nur ach dem Unterſcheid der Würckungen und Manifeſta-ionen / unterſchiedlich genennt wurden / und habe dahero n ſich ſelbſt der Vatter ſowohl gelitten als der Sohn / eßhalben man ſeine Anhänger die gleichfalls in unterchiedlichen Synodis des Jrrthumbs convincirt und verammet worden / Patripaſſianos genennt.

[Gallus und Voluſian']

Umb aber wieder auf die Verfolgungen zu kommen / o hörten nach Decij Todt dieſelbe eben nicht auf / ſondern urden von ſeinen Nachfolgern Gallo und Voluſiano, iewohlen eben nicht mit ſo groſſer Grimmigkeit; Nach Galli der nur zwey Jahr und etlich Monat regiert / erfolgen Todt aber / von deſſen Succeſſore dem Valeriano aufs [Valerianus] efftigſte wieder angefangen / deßhalben auch dieſer vor en achten Haupt-Verfolger der Chriſten gerechnet wird. Ao. 25[illegible]

Die VIIIte Verfolgung.

Dann obwohl dieſer ſonſt rühmliche Käyſer anfänglich den Chriſten nicht abhold war / ſondern ſie an ſeinem Hof in olcher Anzahl dultete / daß man ſeinen Pallaſt Domum hominum piorum, & quandam Eccleſiam DEi, **ein Haus voll fromer Leute / und gleichſam eine Kirche Gottes** / genennt / ſo brachte doch ein Egyptiſcher Zauberer / welcher den Käyſer in dieſer böſen Kunſt / die damahls unter den Heyden gar hochgehalten ward / informirte / und vermerckte daß ſeine Zaubereyen und Teufels-Beſchwörungen in Gegenwart der Chriſten nicht angehen wolten / den allzuſehr auf dieſe Händel verpichten Käyſer dahin / daß er ſich vornahm den Chriſtlichen Namen auszurotten / und damit man die Chriſten deſto gewieſſer ausſpehen möchte / ſo ward denen / die die Chriſten angaben / all der Chriſten Haab und Gut zuerkandt; wurde alſo eine unglaubliche Menge Chriſten damahl zum Todt gebracht / unter welchen der Pabſt Stephanus der unter dem Gottes-Dienſt in der Kirche enthauptet worden / item der Pabſt

Sixtus,

Sixtus, Cyprianus der Biſchoff zu Carthago, Lucius, Montanus, Julianus, Victorinus, Theogenes, Fructuoſus, und vielviel andere Biſchöffe waren / abſonderlich aber iſt bey dieſer Verfolgung berühmt die Marter des heiligen Diaconi Laurentij: Dieſer als er die Kirchen-Schätze dem Tyrannen nicht ausliefern wolte / ſondern andern ſtatt eine Menge armer Leuthe ſo davon erhalten wurden vorſtellte / ward condemnirt / daß er lebendig ſolte auf einem Roſt gebraten werden: Als er nun auf demſelben lag und die eine Seite ganz verbrannt war / ſprach er mit

Marter des Heil. Laurentij.

frölichen Mund den Richter an / er ſolte ihn umbkehren laſſen / und verſuchen ob dieſe Seite genug gebraten ſeye: Er ſagte auch mitten in der Marter / die brennende Kohlen machten ihm keine Hitze / ſondern vielmehr eine liebliche Kühlung.

Nicht minder iſt auch Preißwürdig die Beſtändigkeit dreyhundert anderer Märtyrer in Africa / denen der Proconſul zu Carthago die Wahl gab / ob ſie lieber den Göttern opffern / oder ſich in den zu ſolchem Ende aufgerichteten und angefeuerten groſſen Kalch-Ofen ſtürtzen wolten / wor-

worauf ſie einhellig dem Kalch-Ofen zugelauffen / frey-willig dahinein geſprungen / und ſich alſo zu Aſchen ver-brennen laſſen / dahero dann nach ſage des Chriſtlichen Poëten Prudentij ſie nachgehends in der Chriſtenheit / Candida Maſſa, das iſt der weiſſe Klumpen / genennt worden.

Es ſahe aber auch GOtt in dieſen Jammer zeitlich ein / und verhängte daß nach verlauff wenig Jahren der Käyſer Valerianus von den Perſern gefangen ward / in welcher Gefängnüß / wie wir erzehlt / er endlich ſeinen Geiſt elendig-lich aufgegeben.

An deſſen elenden Zuſtand / ſpiegelte ſich deſſen an ſich ſelbſten ſonſten unartig und laſterhaffter Sohn Gallienus, dergeſtalt / daß er Zeit ſeiner Regierung den Chriſten kein Leyd zufügte / daß alſo die Kirche unter ihm ſtarck zunahm / ungeachtet ſonſten das Römiſche Reich / ſelbige Zeit über genug zu leiden / und ſich des Gallieni Regierung nicht viel zu erfreuen hatte. Dergleichen Glück doch nicht ſo vollkommlich wiederfuhr auch der Chriſtlichen Kirche unter deſſen Nachfolger dem Claudio; Der nachgehende Käyſer Aurelianus aber hat die alte Perſecutions Edicta wieder erneuert / deßhalben er auch vor den neundten Haupt-Verfolger gerechnet wird. Allein es kan dieſe Verfol-gung gar lang nicht gewehret haben / und iſt gewieß daß Aurelianus ſich auf die letzt wieder auf die gute Seite gewen-det / dann als er ein neues Edict wider die Chriſten unter-ſchreiben wolte / fieng ihm die Hand gähling an zu zittern daß er keinen Buchſtaben formiren kunte / worauf er in ſich ſelbſt gieng / die Krafft Gottes erkandte / und die Chriſten unmoleſtirt ließ / ja als der Ketzer Paulus Samoſatenus in dem Synodo zu Antiochia condemnirt und ſeines Biſt-thumbs entſetzt worden / daraus aber nicht weichen noch das Urtheil des Concilij reſpectiren wolte / liehe dieſer heydniſche Käyſer der Kirchen das brachium Seculare oder ſeinen Weltlichen Arm / und trieb den Samoſatenum mit Gewalt aus dem Biſtthumb.

[Gallienus.]

[Claudius.]

[Aurelianus.]

Die IXte Verfolgung unter Aureliano. Ao. Ch. 272.

Der Kirchen Ruheſtand wehrte nach des Aureliani Tod auch unter den Käyſern Tacito, Probo und Caro,

[Tacitus, Probus, Carus.]

Sec. III. und ward den Chriſten dieſelbige Jahre über ſo viel Freyheit vergönnet/ daß ſie auch wegen des groſſen Zuwachſes der Glaubigen/ die Häuſer darinnen ſie ihre Zuſammenkunfften hatten/ abbrechen und weiter bauen muſten/ ja man erwählte und benennte ſie/ ungeachtet daß man wuſte daß ſie Chriſten waren/ zu den vornehmſten Staats- und Kriegs-Aemptern/ wie ſolches an Dorotheo, Gorgonio und andern zu ſehen geweſen.

Nach des Prob Ableiben aber da Diocletianus zur Regierung kam/ veränderte der Himmel ſeine Geſtalt/ und ward mit einer höchſt finſtern Wolcken überzogen/ welche durch das ſchröckliche Gewitter ſo ſie von ſich ſtieß/ die liebliche Sonnen Strahlen/ deren die Kirche bißhero genoſſen/ gäntzlich verjagte.

Ehe wir aber von ſolcher zehenden und Haupt Verfolgung reden/ wollen wir vorher die Namen der Päbſte ſo dieſe Zeit her den Stuhl Petri beſeſſen/ erzehlen/ auch was vor Ketzereyen die Kirche zertrennet/ kurtze Anzeige thun.

Nach dem Todt Fabiani, welcher wie oben gedacht von Valeriano gemartert worden/ ſtunde der Päbſtliche Stuhl/ weil in der groſſen Decianiſchen Verfolgung die Prieſter gewaltig auseinander geſtreuet worden/ und zur

Päbſte. Wahl nicht füglich ſchreiten können/ ein gantz Jahr lang ledig. Darauf ward endlich/

Ao. 254. S. Cornelius, einmüthig erkohren; Es ſetzte ſich aber ihm entgegen Novotianus, ein Römiſcher Prieſter und

Sch Anhänger des Ketzers Novati, welcher nicht allein den Cornelium vor einen rechtmäſſigen Pabſt nicht erkennen wolte/ ſondern ſich ſelbſten durch einige ſeiner adhærenten zum Biſchoff von Rom weyhen ließ/ und alſo den erſten Antipapam abgab. Allein Cornelius ward gleich wo[l] mit excluſion des Novatiani vor den rechten Pabſt [er]kandt. Ihm folgte

Ao. 255. S. Lucius, nach ſolchem

Ao. 257. S. Stephanus, nach deme

Ao. 261. S. Sixtus II. und als dieſer nach zweyen Mona[ten] umbkommen

S. Di

S. Dionyſius, dann Ao. 261.
S. Felix, folglich Ao. 272.
S. Euthychianus, und endlich Ao. 275.
S. Cajus, welcher des Käyſers Diocletiani Bruders Ao. 284.
Sohn geweſen.

Welche alle auſſer dem Felice, ſo natürlichen Tods geſtorben/ die Marter-Cron erlangt: dann obwohlen die groſſe und Haupt-Verfolgungen ſich nicht eben immerdar beſtändig ereignet/ ſo hatten doch die Römiſche Obrigkeiten allezeit einen Haß wider die Vorſteher der Kirchen/ und trachteten auf alle Weiſe an ſie zu kommen/ die ſie dann auch Krafft ihres Obrigkeitlich- und Richterlichen Ambts und der alten Geſetze/ohne der Käyſer neue und Special-Befehl/ theils auch unter allerhand Prætexten/ zum Todt verdammten.

Von Ketzern haben ſich dieſe Zeit über vornehmlich hervorgethan. *Ketzereyen.*

I. Paulus *S*amoſatenus, welcher mit dem *S*abellio die diſtinction der Perſohnen in dem Göttlichen Weſen widerſprach/ darneben aber Chriſtum nur vor einen bloſſen Menſchen hielt. *Pauli Samoſateni.*

II. Manes welches ein Priſter und Heydniſcher Philoſophus war/deſſen Ketzerey ſo von ihn die Manichæiſche genennt worden/ziemlich lang gedauert/und deren auch der H. Auguſtinus anfänglich beygethan geweſen. Er ſtatuirte daß von Ewigkeit her zwey Principia geweſen ſo einander allezeit widerſtanden/ ein gutes und ein böſes/ von dem guten käme die vernünfftige Seel/ von dem böſen aber alles Cörperliche und Materialiſche Dinge in der Welt/ wie auch die anima *S*enſitiva her. Weil nun der Leib von gedachten böſen Principio herrühre/ ſo ſeye an demſelben weder etwas gut zu machen noch zu verderben; hatte man alſo denſelben gehen zu laſſen wie er wolte. Aus welcher Doctrin dann entſprungen/ daß deſſen Nachfolger ſich nach dem Trieb ihrer Affecten ungeſcheuet in allen Laſtern herumb gewaltzet/ und ob ſie wohl der Hurerey ſehr ergeben waren/ ſo kehrten ſie doch alles mögliche an/ die Frucht abzutreiben/ vorgebend/ daß man ſich befleiſſen müſſe dem *Manetis.*

Sec. III. böſen Principio durch die generation kein aliment zu ſchaffen; deßhalben verachteten und verdammten ſie den Eheſtand/ enthielten ſich auch des Weins und Fleiſches/ als Sachen die von dem böſen Principio herrührten/ glaubten die Pythagoriſche transmigrationem animarum, laugneten die Auferſtehung des Fleiſches/ und dergleichen. Er der Manes ſelbſt/ weil er dem König von Perſien verhieß/ ſeinen Sohn durch Gebet/ von ſeiner Kranckheit zu helffen/ worüber aber das Kind geſtorben/ ward endlich zur Straff ſeiner Vermeſſenheit/ lebendig geſchunden.

Stritt wegen Umbtauffung der Ketzer.

Es entſtund auch in dieſen Zeiten eine ſchwere Mißhelligkeit in der Catholiſchen Chriſtlichen Kirchen ſelbſten; wegen der Tauff ſo von den Ketzern adminiſtrirt würde/ indeme Firmilianus der Biſchoff von Cæſarea Cappadocia, und S. Cyprianus Biſchoff von Carthago ſtatuirten/ und durch ein und andere national Concilia von ſiebentzig biß achtzig Biſchöffen/ beſtättigten/ daß alles was von Ketzern geſchehe/ und alſo auch die Tauffe ſelbſten/ unkräfftig/ und dannenhero nothwendig wäre/ daß die/ ſo von den Ketzern ſich in die Schoß der Catholiſchen Kirchen begeben/ umbgetaufft würden; dahin gegen Pabſt Stephanus umb deſſen Zeit dieſe controverſia hervor brach/ nebſt der Occidentaliſchen Kirche/ nach der alten Tradition behauptete/ daß dergleichen Umbtauffung unnöthig und unrecht ſeye/ und wurden deßhalben viel harte Schrifften von ein und anderer Seite gewechſelt: doch gab GOTT noch die Gnade/ daß die Gemüther ſich dieſes Stritts halber nicht völlig trennten/ ſondern ohne Schismate in der Einigkeit der Chriſtlichen Kirchen blieben; es gaben auch die Orientales und Africani endlich ſoweit nach/ daß man es bey der Tauffe der jenigen Ketzer/ welche in dem Haupt-Fundament und in den Eſſential-Stucken der Tauff ſelbſten/ keinen Irthumb hegten/ laſſen könte. Doch ſcheinet daß aus dieſem Principio, die Art der Umbtauffung derjenigen/ ſo nach dem Schismate, ſo in dem 8. Seculo zwiſchen der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirchen ſich ereignet/ von jener zu dieſer ſich begeben/ bey der Griechiſchen Kirchen biß

iß auf den heutigen Tag geblieben; weil ſie die Unter-
uchung in das Waſſer/ ſo bey der Lateiniſchen Kirche
eſſirt/ vor ein Eſſential-Stuck der Tauffe halten/ und
hne daſſelbe die Tauff vor unvollkommen und unkräfftig
achten.

Es führet uns nunmehro die Ordnung auf die zehende [Diocle-
nd letzte/ dabey aber allergrauſambſte Verfolgung ſo tianus.]
mahls dieſe drey Secula über/ vorgegangen. Dann Die Xte
eil der Sathan merckte daß ſeine Zeit die ihm von GOTT Verfol-
erhängt war/ ſeine Kirche zu plagen/nahe zu Ende gieng/ gung un-
 brauchte er alle ſeine Macht und Gewalt wo mögich die ter Dio-
hriſtliche Kirche auszuwurtzeln und hatte hierinnen zu cletiano.
inen Werckzeugen die zwey Blutdürſtige Käyſer Diocle-
anum und Maximianum Herculeum, ſambt ihren Ao. Ch.
ucceſſorn. 286.

Die Urſache und Anlaß zu dieſer Verfolgung ſoll wie
uſebl. in vita Conſtant. M. ſchreibt/der Teuffel ſelbſt enge-
eben haben/ indem er den Diocletianum erinnern laſſen/es
ären bißher alle ſeine Oracula die er gegeben falſch gewe-
n/ er könne auch ins künfftig nichts warhafftiges mehr
gen/ ſo lang die Gerechten auf der Welt gedultet wür-
en: Wie nun jederman erkandte daß unter dieſen Worten
e Chriſten verſtanden würden/ ſo kehrte Diocletianus
llen ſeinen Sinn dahin wie er ſolche ausrotten/ und ſeine
lbgötter von der beſchwerlichkeit die ſie von ihnen erdul-
ten/ befreyen möchte. Zu ſolchem Ende richtete man
ch anfänglich an die Soldaten/ und jagte die jenige von
en Regimentern hinweg/ ſchlug ſie auch wohl gar tod/ die
en Göttern nicht opffern wolten/ darauf gieng man noch
eiter und verbott bey Leib und Lebens-Straff/ daß nie-
and den Chriſtlichen Glauben mehr üben ſolte/ den
tadthaltern im gantzen Römiſchen Reich aber befahl
an/ daß ſie die Kirchen der Chriſten niederreiſſen/ ihre
eiſtliche Bücher verbrennen/ die jenige Chriſten ſo in
empteern ſaſſen ihrer Ehren entſetzen/ das gemeine Volck
ber zu leibeignen Knechten machen ſolten.

Als nun dieſes alles die Chriſten nicht erſchröckte/ ihren Heyland getreu zu bleiben/ brachen die Käyſer in offenbarliche Raſerey aus / und wolten mit allen erſinnlichen Martern die Chriſten nöthigen von ihren Glauben abzufallen: man hefftete ſie an Creutze ; man verbrannte ſie lebendig ; man bratete ſie auf kohlen; man rieß ſie mit zuſammen gebogenen Bäumen voneinander ; man ließ ſie hunger ſterben; man ſchlug ihnen die Köpffe ab ; man wurf ſie den wilden Thieren vor ; man zog ihnen die Haut ab; man prügelte ſie zu todt; man folterte ſie alle Tage biß ſie ſturben ; man hieng die Weiber an einen Fuß auf; man brannte ihnen die Brüſte weg; in Summa es war kein Marter noch Peyn zu erdencken die man nicht wider ſie vorkehrte. Dieſes alles aber erdulteten die Chriſten mit groſſer Standhafftigkeit und Gedult / und je mehr man zum Richtplatz hinführte/ je mehr gaben ſich als Chriſten an / multoque avidius , ſagt Sulpitius Severus , tum martyria glorioſis mortibus quærebantur quám nunc Epiſcopatus pravis ambitionibus appetuntur , man riß und drengte ſich dazumahl/ vermittelſt eines glorwürdigen Tods/ zu der Marter eben ſo ſtarck und noch mehrers als man ſich dieſer Zeit mit ungebührlichen Mitteln umb die Biſtthüme reiſſet. a e s fanden ſich Exempla von alſo tapfern Männern die durch die Marter ſich nicht allein zum Abfall nicht bewegen lieſſen / ſondern die Richter noch trotzten/ wie dann ein vornehmer Herr zu Nicomedien in Gegenwart des Käyſers Diocletiani und Maximiani das Mord-Edict in ſtucken zerriß ; Romanus ein Diaconus zu Cæſarea als er ſahe daß etliche Chriſten ſich zu den Abfall wolten verleiten laſſen/ ruffte vor allen Volck ihnen zu führte ihre Sünde ihnen zu Gemüth/und erhielt ſie hierdurch in der Beſtändigkeit; worüber ihm von den Tyrannen die Zunge ausgeſchnitten/ und er mit vieler und grauſamer doch langſamer Marter umbgebracht ward. Die Verfolgung war ſo häfftig daß ſie zehen Jahr ohne ablaß wehrte und ſollen nach Auſſag Euſebij einsmahls in dreyſſig Tagen 17000. Chriſten erwürget worden ſeyn.

Hertzhafftigkeit der Chriſten.

Lib. 7. Hiſt.

Do

Doch hatten etliche Chriſten das Glück daß ſie ſich verſteckten oder ſonſten heimblich durchkamen / andere gewannen die Richter mit Geld daß man ſie unangefochten ließ / viel aber lieſſen ſich durch die Strengigkeit der Peyn erſchrecken / daß ſie den Göttern opfferten / welche Schwachheit ſie nachgehends hertzlich wieder bereuet haben; unter welcher Zahl / nach ſage einiger alten Actorum, auch der Pabſt Marcellinus ſelbſten ſoll geweſen ſeyn / welchen aber der heilige Auguſtinus, wie auch der Card. Baronius von dieſem Vorwurff gar anſehnlich vertheydigen. Es that auch GOTT ein und andermahl zum Behuff ſeiner Chriſtenheit offenbarliche Wunderwercke; dann Euſebius bezeugt / daß er mit ſeinen Augen geſehen daß zu Tyro die wilden Thiere denen die Chriſten vorgeworffen worden / ihrer verſchonet / und hingegen auf die Umbſtehende / ſo da an ihrem Tod ihre Augen weyden wollen / gefallen ſeyn und ſelbige zerriſſen haben; ſo haben auch nach der Zeit einige heilige Männer welche biß auf die Zeiten des Käyſers Conſtantini M. gelebt / und in der Diocletianiſchen Verfolgung gleichfalls auf die Marter-Banck gemuſt / offt erzehlt / daß ihnen unter wehrender Peyn nicht anderſt vorkommen / als ob jemand die Streiche auffienge / und ſie mit einer ſüſſen Kühle erquickte.

Die vornehmſten und berühmſten Martyrer aber ſo in dieſer Verfolgung ihr Leben dem HErrn Chriſto aufgeopffert / ſind geweſen: Der Pabſt Cajus, ſo wie obgedacht / des Käyſers Diocletiani Bruders Sohn war / die heilige Suſanna, eine Tochter des Gabinij, Caji Bruders / und alſo des Käyſers Diocletiani Bruders Enenckel / der heilige Coſmus und Damianus und unzehlich viel andere / unter welchen abſonderlich hervor geleuchtet der heilige Sebaſtianus, ein Hauptmann von der erſten Cohorte Prætoria, nach welchem die Soldaten als nach einer Scheibe mit Pfeilen geſchoſſen / und ihn vor todt hingeworffen / als er aber zu ſich ſelbſt wieder gekommen und dem Diocletiano ſeine Gottloſigkeit verwieſen / iſt er

Marter des Heil. Sebaſtiani

Marter Legionis Thebeæ.

gar zu todt gegeiſſelt worden. Nebſt dieſen ſo iſt auch unter dieſe Käyſer vorgegangen die Marter Legionis Thebeæ, welche durchgehends von eitel Chriſten beſtanden; Dann

s dieſelbe / umb die rebelliſche Bauern in Gallia , die
re faction die Bagaudam hieſſen / zu dämpffen / dem
laximiano nebſt andern Völckern dorthin zu Hülffe ge-
hickt ward / und unterwegs bey vorgenommener Muſter-
ng / gleich wie die andern Legiones thaten / den Göttern
Ehren nicht opffern noch Weyhrauch auf die zu ſolchem
nde angezündete Scheiderhauffen werffen wollen / ward
nfänglich zum erſten und andernmahl der zehende Mann
on ihnen heraus genommen und umbgebracht / und als
uch dieſes die Ubrige nicht ſchröckte / ließ Maximianus
e von der gantzen Armee umbringen und mit ihren Obri-
en dem heiligen Mauritio miteinander niederhauen.
Dieſe Geſchicht iſt geſchehen im Walliſſer Land bey einer
Stadt Agaunum genannt / ſo heut zu Tag nur ein Flecken/
nd von dem heiligen Mauritio der daſelbſt die Marter-
Kron empfangen den Namen trägt / auch ſonſten wegen
ines gar heylſamen warmen Bads ſo daſelbſt entſpringt /
ekandt iſt.

Bey allen dieſen aber iſt ſehr denckwürdig / daß da
Diocletianus alle Mühe und Grauſamkeit angekehret / die
Chriſtliche Religion in der gantzen Welt auszutilgen /
GOTT gleichwohl gefügt / daß er ſolche neben ſich im
Bett haben müſſen; dann deſſen Gemahlin Serena, war
dieſem heiligen Glauben eyfrig zugethan / und ob ſie wohl
den Chriſten heimblich und offentlich ſehr viel gutes erwieß /
o blieb doch Diocletianus dergeſtalt verblendet / daß er
ichts davon wahr nahm / und dieſe ſeine fromme Gemahlin
llerdings unangefochten ließ.

Dieſe Perſecution hat nicht allein gedauret / ſo lang
Diocletianus und Maximianus Herculeus beym Reich ge-
lieben / ſondern iſt auch / nach ihrer Abdanckung / von [Galeri-
hren Succeſſoren / dem Galerio in Orient, wie auch dem Maxen-
Tyrannen Maxentio, welcher ſich zwar anfänglich als tius.]
in Chriſten Freund angeſtellt in Occident, mit Ver-
ieſſung ſehr viel Chriſten-Bluts / continuirt
worden / und iſt abſonderlich in derſelben der Gebrauch
ufkommen / daß man die jenige ſo ſich den Göttern zu

opfern nicht bequemen wollen / die Sän-Adern des einen Fuſſes mit einem glüenden Eiſen entzwey geſchnitten/ und ihm ein Aug ausgeſtochen / und in ſolchem Stand ie in die Bergwercke / daraus ſie ihr Lebenlang nimmer kommen dörffen/verſtoſſen. Letzlich aber hat GOTT ſich ſeiner Kirche erbarmet / und der glorwürdigſten Käyſer Conſtantinum M. zum Haupt der Welt gemacht / welcher vermittelſt des am Himmel Jhme gezeigten Creutzes / zur Chriſtlichen Warheit gebracht worden / dieſem heiligen Glauben offentlich bekannt/und damit allen Verfolgungen ein End gemacht.

Ketzereyen. und Schismata. Von Ketzereyen iſt zwar unter der Regierung des Diocletiani biß auf Conſtantinum M. keine neue aufgekommen / auſſer das Hierax einer neuen Secte unter den Manichæern einen abſonderlichen Namen erworben/ den aber der heilige Macarius, indem er vor ſeinen Augen einen Todten auferwecket/ welches Hierax nicht nachthun können/ offentlich zu ſchanden gemacht. Hingegen haben ſich umb dieſe Zeiten zwey groſſe Schiſmata ereignet/ welche lang hinaus getauret / und viel Schaden cauſiret / der Donatiſten nemlich / und der Meletianer.

Der Donatiſten. Die Urſach und der Anfang des erſten Schismatis rührete daher/ das als Cæcilianus Biſchoff und Primas zu Canthago erwehlt worden/ und die heiligen Kirchen Gefäſſe/ die man währender Perſecution des Diocletiani einigen der Elteſten aus der Gemeine zu verwahren gegeben/ von denſelben wieder abgefordert/ dieſe umb ſolche reſtitution ſich zu entſchütten/ſich an Botrum und Cæleſium, welche mit Cæciliano in der Wahl æmulirt / item an eine reiche Frau Lucillam, die dem Cæciliano nicht gut war, gehencket / die Wahl gedachten Cæciliani vor ungültig und unrechtmäſſig gehalten/ ihn beſchuldigt / ob hätte er den Märtyren in Gefängnuß/ dazumahl als er noch Diaconus geweſen/ ihren Unterhalt nicht treulich gereicht / und endlich zur Parthey der Traditorum ſich geſchlagen. Mit dieſem Namen nennte man die jenigen Biſchöffe / welche

währender Perſecution, die H. Schrift und Kirchen-Schätze den Heyden auszuhändigen ſich hatte zwingen laſſen; dieſe traditores waren vor dreyen Jahren in dem Concilio Cirtenſi von einigen getreuen Africaniſchen Biſchoffen wiederumb zur Communion angenommen worden / und weil ſie von dem Cæciliano nicht wolten paſſirt werden / ſo erwehlten ſie mit Zuthuung der Donatiſten einem ſo genandten Majoranum zum Biſchoff / hielten ihre abſonderliche Concilia, darunter eines / ſo mehrentheils von lauter traditoribus beſtanden / zu Carthago von 270. Biſchoffen gehalten worden / und ſonderten ſich ſolcher Geſtalt von der Communion des Cæciliani, zugleich aber weil die gantze Chriſtliche Kirche ihn vor den rechten Biſchoff erkannte / von der Gemeinſchafft der völligen Kirche ab / und erreg das jenige Schisma ſo von Donato, dem Succeſſori des Majorani der die Sache am eyfrigſten getrieben den Namen bekommen / und nach der Zeit ſo viel Unruh in der Kirche verurſachet hat. Ob ſie nun wohl in einem Synodo zu Rom von dem Pabſt Melchiade, und dann in einem andern ſo in Africa gehalten werden / condemnirt wurden / auch nachdem ſie vergeblich an den Käyſer Conſtantinum appellirt, von demſelben allerdings abgewieſen / ja gar mit dem Exilio bedroht worden / ſo bleiben ſie doch auf ihrer Halsſtarrigkeit / und trieben ihr Schisma ſo weit / daß ſie endlich auch in Glaubens-Sachen einige neuigkeiten hervor bracht / und damit in eine völlige Ketzerey ausbrache / wie wir ſolches in folgenden Periodo ausführlich beſchrieben werden.

Was das Schisma des Meletii anbelangt / ſoll ſelbiges ſich dergeſtalt angeſponnen haben / das Meletius der Biſchoff zu Lycopoli in Africa, und Petrus der Biſchoff zu Carthago, ſchon in der Gefängnus / in welcher ſie wehrender Diocletianiſchen Verfolgung ſich beyſammen befunden / mit einander uneins worden; indeme Meletius darvor gehalten / man ſolle die Lapſos nicht eher als biß die Kirche wieder Friede hätte / reſtituiren / Petrus aber behauptete / daß man ſie ſo gleich wieder anzunehm hätte. Der Meletianer.

Von

Sec. III. Von dieſer Zeit an hätten gedachte beede Biſchöffe ſich bereits von einander ſeparirt. Als nun nach erlangter Freyheit (wann anderſt obige Hiſtorie die Epiphanius erzehlt/ nicht etwa gar / wie Baronius meinet / ein figment iſt) Meletius von Petro unterſchiedlicher Laſter/ und abſonderlich des Abfalls halber / deſſen er überwieſen war / in einem Synodo condemnirt worden/ gerieth dieſer in ein Feuer/ und an ſtatt/ daß er ſich vor einem anderwertigen Synodo, wie damahls in ſolchen Fällen der Gebrauch war/ zu purgiren geſucht/ ſo beſchuldigte er den Biſchoff Petrum ſelbſt/ vieler Verbrechen/ und hielt ihn ſeiner Gemeinſchafft nicht würdig/ hieng auch andere Biſchöffe in Africa die dem Petro gleichfalls abhäſſig waren an ſich/ und erregte dadurch ein groſſes Schisma, deſſen nach der Hand Arius und ſeine Parthey ſich gar wohl bedient/ und endlich mit ihnen eine faction gemacht haben.

Diß iſt was von Kirchen⸗Hiſtorien in dieſen dreyen erſten Seculis der verfolgten Kirchen / am notableſten vorkommt.

Päbſte. Die Päbſte ſo biß auf Conſtantinum nach dem Todt des Caji, den Römiſchen Stuhl beſeſſen/ ſind

Ao. 296. S. Marcellinus, von welchem wie oben gedacht/ geſchrieben wird/ daß er von Diocletiano ſich bereden und ſchrecken laſſen/ den Abgöttern zu opfern/ wiewohl er nach der Zeit dieſen ſeinen Fehler wañ anderſt wahr daß er ihn begangen / hertzlich bereuet/und durch würckliche Vergieſſung ſeines Bluts/das Zeugnus von Chriſto beſtättiget

Ao. 304. S. Marcellus.

Ao. 309. Euſebius.

Ao. 311. S. Melchiades.

Authores.

Ehe wir nun aber dieſem Periodum völlig beſchlieſſen / ſo erfordert die Ordnung daß wir auch noch ein' und anders von den berühmſten Männern die ſich ſo wohl in der Chriſtlichen Kirchen als ſonſten in der Welt

Welt durch ihre Schrifften/ ſo auf uns gekommen/ berühmt gemacht / etwas Meldung thun.

In dem erſten Seculo nun kommen von Patribus Ecclesiæ auſſer den heiligen Apoſtlen und Evangeliſten vor: Papias, der Biſchoff zu Hieropolis welcher die Apoſtlen noch gekannt/ von deme noch einige Scripta vorhanden/ darinn der Chiliasmus oder die Meynung von dem tauſendjährigen Reich Chriſti auf dieſer Welt/ſtatuirt wird. Der Pabſt Clemens, von welchen noch einige Epiſteln geleſen werden: Polycarpus ein Jünger des heiligen Apoſtels Johannis und Biſchoff zu Smyrna, deſſen der heil. Geiſt in der Apocalypſi mit Ruhm gedencket/ von ihm iſt übrig eine Epiſtel ad Philippenſes. Dionyſius Areopagita, dem werden etliche Schrifften attribuirt ſo noch extant. Ignatius Biſchoff zu Antiochia,von dem gleichfalls noch einige Epiſteln vorhanden.

In weltlichen Schrifften haben ſich berühmt gemacht zu Zeiten Tiberii, Valerius Maximus, Vellejus Paterculus. Lucius Feneſtella. Alle drey Hiſtorien-Schreiber/ von welchen letzten aber nichts als ein Tractat de Magiſtratibus Romanis vorhanden/welcher aber pro ſuppoſititio geachtet wird. Item der Geographus Pomponius Mela, und Lucius Julius Columella der von dem Feldbau geſchrieben. Zu Zeiten claudii.R. curtius Ruſus. Zu Zeiten Neronis die Poeten Silius Italicus und Aulus Perſius Flaccus. Item Petronius Arbiter .Der Philoſophus und Moraliſt Epictetus, ſo ein Leibeigner Knecht Epaphroditi geweſen/ wie auch der Jüdiſche Scribent Philo. Zu Zeiten des Veſpaſiani: Cajus Plinius Veronenſis der die Hiſtoriam naturalem geſchrieben: Der Redner M. Falccus Quintilianus, und der Jüdiſche Hiſtorien-Schreiber Flavius Joſephus. Zu Zeiten des Domitiani: Die Poeten Jun. Juvenalis. M. Val. Martialis, Valerius Flaccus, Statius Papinius. Item der Hiſtorien Schreiber Corn. Tacitus, und Julius Solinus, ſo Varia geſchrieben.

In Seculo II.

Patres Eccleſiæ.

Juſtinus Martyr, ſo zwey Apologias vor die Chriſten

und

Sec.III. und viel wieder die Heyden und Ketzer geſchrieben. Theophilus Antiochenus ſo über die Evangelia commentirt/ und wieder die Heyden geſchrieben. Melito Sardicenſis, ſo eine Apologie geſchrieben. Athenagoras der Verfaſſer einer Apologie. Die Uberſetzer des Alten Teſtaments Aquila Ponticus und Theodotion.

Scriptores Profani.

Unter Trajano: Plutarchus der Redner Dio Pruſæus. Der Spötter Lucianus. Plinius Junior ſo von dem Epiſteln/ und der Panegyricus Trajani vorhanden. Die Hiſtorici Suetonius Tranquillus. L. Jul. Florus. und Luc. Frontinus ſo de Statugematibus geſchrieben. Hegeſippus, welcher von Jüdiſchen Sachen geſchrieben. Unter Adriano: der Aſtronomus Ptolomæus. Plegon Trallianus, der die Olympiades beſchrieben/ Arrhianus Nicomedienſis, der Aſcenſum Alexandri, und einige Dinge über den Epictetum geſchrieben. Der Compilator & Author der Noctium Atticarum Aul. Gellius. Der Philoſophus Phavorinus Arelatenſis, der zu ſagen pflegen/ er halte den Käyſer Adrianum darümb vor gelehrter als ſich/ weil er dreiſſig Legiones unter ſich habe. Zu Zeiten des Antonini Pii der berühmte Medicus Galenus, der Philoſophus Maximus Tyrius und Taurus Perythius. Der Griechiſche Hiſtorien-Schreiber Pauſanias, und der ſcriptor Hiſtoriæ Variæ Ælianus. Unter dem M. Aurelio: der Philoſophus Athenæus Naucratites. Der Schreiber der Fabel vom gulden Eſel/ Apulejus. Philoſtratus Lemnius, der das Leben Apollonæi beſchrieben. Der Philoſophus Hermogenes, Lyæ Polyænus welcher von Stratagematibus geſchrieben/ und der Hiſtoricus Juſtinus. Unter Commodo: der Redner Ariſtides Adrianenſis. Julius Plolux, der Author des Onomaſtici, und der Hiſtoricus Dio Caſſius.

In III Seculo.

Patres Eccleſiæ.

Clemens Alexandrinus ſo von den Stromatibus und andern Schrifften/ Tertullianus ſo von ſeiner Apologie

nd vielen andern Operibus bekandt. Der aber zuletzt in e Secte der Montaniſten gerathen. Judas Syrus. Symmaius der die dritte Verſion der heiligen Schrifft gemacht. rigenes, der wegen ſeines unendlichen Fleiſſes und Stu. n, Adamantinus genennt worden/ welcher aber ein und ndere Sachen auf die Bahn gebracht/ ſo die Chriſtliche irche vor Unrecht erkannt; wie im folgenden Periodo rkommen wird. Minutius Felix der den Dialogum zwiſchen einem Juden und Chriſten geſchrieben. Hippolytus mmonius ſo Harmoniam Evangelicam geſchrieben. jus Presbyter, Julius Africanus, Gregorius Thavmargus. Der berühmte Cyprianus, Dionyſius Alexanrinus, Firmilianus, Arnobius der Contra Gentes geſchrieben/ und gegen Ausgang dieſes Periodi, des Arnoii Diſcipul, und des jungen Käyſerlichen Printzen Crii, Conſtantini M. Sohns/ Informator, der Lactanus.

Scriptores Seculares.

Unter Sept. Severo: Septimus, ſo den Dictym Cretenm ventirt. Der Philoſophus Ariſtotelicus Alexander phrodiſienſis. Der Juriſt Papinianus, Oppianus, nd der Poet Serenus Sammonicus. Umb die Zeit des ordiani: Der Hiſtoricus Herodianus Der Philoſophus Ariſtotelicus Deuxippus. Der Rhetor urius Fortunatianus. Unter dem Aureliano: Der latoniſche Philoſophus Plotinus, und Porphyrius. elche beede viel wider das Chriſtenthumb diſputiret. Unr Diocletiano: Der Hiſtoricus Ælius Spartianus. Juus Capitolinus. Ælius Lampridius Gallicanus, Trellius Pollio und Flavius Vopiſcus.

Das

Das II. Capitel.

Von den Kirchen-Geſchichten/ die ſich in dem andern Periodo zugetragen.

WIr haben in dem Eingang dieſes Periodi gemeldet/ was maſſen in demſelben die glückſeelige Zeit erſchienen/ daß GOtt die Thränen ſeiner Braut der heiligen Chriſtlichen Kirchen von ihren Wangen abgewiſchet/ ihre Striemen geheilet/ ihre Bande zerbrochen/ und ſie aus dem Grauß und Schlamm der Gefängnuß/ in welchen ſie faſt drey hundert Jahr geſtecket/ in die Freyheit/ und aus dem Staub auf den Thron erhoben hat. Wir haben auch aus den bißherigen Erzehlungen bereits erſehen/ wie der rothe Drach aus dem Himmel ſeiner Hoheit/ in den Abgrund geſtürtzet wordē/ und hingegen das Lamm mit ſeinen Auserwehlten triumphirt. Wir haben ferner geſehen den heiligen Glauben/ mit dem fromen Käyſer Conſtantino herſchen/ und denen jenige gerecht und gelinde Geſetze vorſchreiben/ die durch ihre grauſame Edicta und unterſchiedliche Verfolgungen/ denſelben bißher zu unterdrucken/ und auszurotten getrachtet. Wie wir nun in dem vorhergehenden Capitel/ ſo von den Kirchen-Geſchichten des erſten Periodi gehandelt/ und in erſagten Periodo die traurigen Spectacul der zum Tod hingeriſſenen Martyrer und andere in der Chriſtlichen Kirchen ſich ereignete Fälle beſchrieben/ alſo erfordert die Ordnung nun auch in dieſem Capitel alſo fort zu fahren/ und den Sieg der Kirchen ſowol wider den Heydniſchen Aberglauben/ als andere entſtandene Ketzereyen ſo ſich in dieſem andern Periodo ereignet kürtzlich vor zutragen.

Conſtantinus nimmt den Chriſtlichen Glauben an.

Nachdem der glorwürdige Käyſer Conſtantinus, vermittelſt Göttlichen Beyſtands und des Zeichen des heiligen Creutzes/ welches er zu Folg des gehabten Geſichtes und der Verſprechung/ daß er in demſelben überwinden werde auf ſeine Signa ſetzen laſſen/ den Tyrannum Maxentium,

welcher ſich des Käyſerthumbs in Italien bemächtiget / überwunden und dardurch alle unter Maxentio bißher geſtandene Provintzien unter ſeine Bottmäſſigkeit gebracht/erfüllte er alſobalden das gegen GOtt gethane Gelübte/und nahm den Chriſtlichen Glauben / von dem er durch ſeine Mutter Helenam/ die eines Engliſchen Land-Herrn Tochter war / ſchon einige Erkanntnuß bekommen / nicht allein von gantzen Hertzen an / ſondern machte auch mit ſeinem Collega und Neben-Käyſer/dem ob zwar noch heydniſchen Licinio, eine Verordnung / daß von dato an niemand mehr die Chriſten verfolgen/ ſondern jederman ſie ihres Gottesdienſts ungehindert abwarten laſſen ſolte: und wie von der Zeit der mit Maxentio gehaltener und glücklich gewonner Schlacht / die Jahrs-Rechnung die man Indictiones nennet/anfangt / alſo ſeynd etliche der Meynung/daß ſie ſolchen Namen eben von dieſem ausgegangenen Edict und indicirter Freyheit bekommen habe; es ward auch dieſer Vertrag/zu Meyland auf der Hochzeit/ die Licinius mit des Conſtantini Schweſter gehalten / feyerlich wiederhollet.

Es kunte aber der Teuffel der hiedurch ſein Reich zerſtört ſahe/nicht ruhen / ſondern ſuchte auf alle Weiß und Weeg/ wie er ſeine vorige Macht wieder erhalten / und das Chriſtenthumb wo nicht gäntzlich unterdrucken/doch ſchwächen möchte: Hiezu gebrauchte er erſtlich ſeine alte und ſo lang practicirte Streiche /vermittelſt ſeines Werckzeugs / des Orientaliſchen Käyſers Licinii: Dann als dieſer den Maximinū welcher vor ihm in Orient regiert/und dem Conſtantino und Licinio auch ſo gar die Herſchafft in Occident diſputiren wolt/überwunden und umbgebracht / auch in denen hierdurch eroberten Ländern/dem Käyſer Conſtantino,einen Theil wider ſein Willen abtretten muſte / ließ ſich Licinius nach der Hand den gemachten Accord reuen / und ſuchte mit Conſtantino zu brechen ; und weil er wol wuſte das Conſtantinus in keinen Punct ſenſibler war als in der Religion/ fieng er an umb ihm deſto weher zu thun/ nnd zur Ruptur ſeiner ſeits zu animiren / mit Hintanſetzung des zu

Licinius erneuert die Verfolgung in Orient.

Sec. IV. Meyland getroffnen Vergleichs das Heydenthumb wieder in ſeinen Landen empor zu heben/ den Chriſten ihre Verſamlungen zu verbieten / auch mit Feuer und Schwerdt wider ſie zu wüten; in welcher Verfolgung nebſt andern Biſchöffen der heilig Blaſius und viertzig heilige Jungfrauen zu Märtyrinen worden. Allein es war nunmehro von GOtt dem Verfolgungs-Meer ſeine Gräntze geſetzet/ daß deſſen Wellen biß daher kommen ſolten/ und nicht weiter/ dahero nachdeme des Conſtantini Erinnerungen und Abmahnungen bey Licinio nichts verfangen wollen/ machte ſich der fromme Käyſer auf/ die betrangte Chriſten aus den Klauen dieſes Wüdrigs zu retten / es ſegnete auch GOtt ſeine gerechte Waffen ſo wol / daß Licinius innerhalb achtzehen Monaten völlig überwunden / und das Reich abzutretten gezwungen ward; worauf dann Conſtantinus allein Herr und Meiſter von dem gantzen Römiſchen Reich / ſo wol in Occident als Orient blieb; und den guldnen Frieden/ vor die Chriſtliche Religion / in allen deſſen Provincen wieder einführete.

Ao. 306. Schisma und Ketzerey der Donatiſten.

Wie nun dem Sathan auf dieſe Weiſe ſein Anſchlag nicht von ſtatten gehen wollen/ ſo grieff er es auf einen andern Schlag an / die Chriſten nemlich vermittelſt einer neuen Ketzerey untereinander ſelbſten uneinig zu machen/ ſo ihm auch ſo wol gelungen/ daß er hiedurch der heiligen Chriſtlichen Kirche die gröſte Wunde ſo ſie jemals bekommen beygebracht. Anfänglich bediente er ſich der Donatiſten / deren er auch im vorigen Periodo ſich nicht annutzlich gebraucht/ welche wider den frommen Carthagienſiſchen Biſchoff Cæcilianum ſich aufgelehnt/ und ſelbigen von ſeinem Biſthumb vertreiben wollen/ darüber aber ein groſſes Schiſma verurſachet/ indeme ſie ſich des Cæciliani halber/ von der gantzen Chriſtlichen Kirchen/ die ihn als einen frommen und rechtmäſſigen Biſchoff agnoſcirtget/ renneten und endlich eine neue Ketzerey ausgebrütet/ daß ſie nemlich behaubtet/ bey ihnen allein ſeye die wahre Chriſtliche Kirche/ und deshalben die ſo ſich in ihre Gemeinſchafft begeben umbgetauffet haben. Allein dieſes Feuer breitete ſich aus

ſer Africa nicht aus / Cæcilanus ward von einer groſſen Verſammlung der Biſchöffe zu Rom / in Laterano, und wider von einer andern zu Arles in Franckreich von den Beſchuldigungen die ihm die Donatiſten aufgebürdet / abſolvirt / und als die Donatiſten hierauf noch nicht ruhen wolten / und ein und andermal vergeblich an Käyſer Conſtantinum appellirt hatten / wurden ſie von demſelbigen ins Exilium verwieſen / und hatten groſſe Mühe / daß ſie nach vier Jahren die Lands-Huld wieder erlangten.

Den empfindlichſten Streich aber den der Sathan der Chriſtlichen Kirchen beygebracht / geſchah durch Arium. Dieſer / welcher zwar ein ſehr gelehrter und ſpitzfindiger / dabey aber ſehr ehrgeitzig und hochmüthiger Mann war / hatte von Jugend auf allerhand Weege geſucht / ſich in der Welt einen Namen zu machen; und in ſolchem Abſehen ſich anfänglich auf des Meletii Seiten begeben / der ein Biſchoff von Lycopoli in Egypten war / und mit Petro dem Patriarchen von Alexandria in Mißvernehmen ſtunde / deſſenthalben ſich auch von ſeiner Gemeinſchafft ſeparirt / und ein Schiſma in der Egyptiſchen Kirchen gemacht / auch einen groſſen Theil von den Africaniſchen Biſchöffen / auf ſeiner Seite hatte / wie wir ſolches in dem vorhergehendem Capitel erwehnet; als er aber allda ſeine Rechnung nicht fand / begab er ſich wieder nach Alexandriam und ſuchte bey Petro Pardon, kunt aber ſolchem nicht erhalten / weil Petrus behauptet / es wäre ihm der Heilige Chriſtus im Traum erſchienen / mit einem zerriſſenen Rock / und habe geſagt daß ihm ſolches von Ario wiederfahren / unt ihn vor dieſem Menſchen gewarnet; nachdem aber Petrus unter Galerio die Märtyrer-Cron erlanget / begnadigte deſſen Nachfolger der Patriarch Achillas den Arium, und machte ihn zum Pfarrer von einer der vornehmſten Kirchen zu Alexandria. Nach Achillæ Todt / competirte Arius mit Alexandro umb das Patriarchat, und als dieſer ihm vorgezogen ward / wurff er ein ſolchen Haß und Neid auf denſelben / daß er alle Gelegenheiten ihn wehe zu thun in acht nahm. Als nun einsmals Alexander

Ao. 315. Anfang der Arianiſchen Ketzerey

ander in einer offentlichen ſermon docirte / daß GOtt im Weſen zwar einig / in den Perſonen aber dreyfaltig ſeye / fuhr ihm Arius vor allen Zuhörern in die Rede / und ſagt daß wäre ein Stuck von der Ketzerey des Sabellii, mit andern Worten verkleiſtert / dann Sabellius hatte wie in vorigem Capitel gedacht/gelehret / es ſeye in GOtt nur eine Perſon/ die würde nach dem Unterſch.ed der Verichtung und Würckung bald Vatter /bald Sohn /bald H. Geiſt genennet.

welche aus einer Privat Diſputation entſtehet.

Die contradiction des Arij gebar damal gleich eine Diſputation, indem Alexander ſeine Theſin, Arius aber ſeine Antitheſin behauptete / und riß ſolche nach der Hand ſo weit ein / daß faſt alle Biſchöffe in der Chriſtenheit von beeden Theilen umb den Beyfall zu erlangen / behelliget wurden. Arius der ſeiner Sache aus einigen dictis der H. Schrifft eine gewaltige Farbe zu geben wuſte / fand bey vielen Biſchoffen Gehöre / abſonderlich bey Euſebio dem Biſchoff zu Nicomedia, der ſich nicht allein vor das Haupt dieſer Parthey aufwurff / ſondern auch viel vom Käyſer Hof (welcher damals ehe er nach Conſtantinopel ver worden / zu Nicomedia ſich befand) und unter an Conſtantiam des abgeſetzten Käyſers Licinii Witt Käyſers Conſtantini M. Schweſter / auf gleiche Me verleitete.

Conſtantinus meynt es ſeye nur ein Wort-Streit.

Als die Zwiſtigkeit vor Käyſer Conſtantinum kam / ward ſelbiger ſehr betrübt / daß er hiedurch den Frieden und Einigkeit der Kirchen / worin ſeine gröſte Vergnügung beſtunde /ſolte zerrüttet ſehen/uñ/weil man ihm Glauben machte / es wäre der Streit nur über Worte und Philoſophiſche Diſtinctiones, die zur Seeligkeit nichts dieneten befahl er beeden Theilen alles Ernſtes/ſie ſollten ſtillſchweigen / und die Quæſtion weiter gar nicht moviren / ſchickte auch Oſium den Biſchoff von Corduba aus Hiſpanien / ſo eben bey ihm war / und allem Anſehen nach die Qualität als Päbſtlicher Legat hatte / einē Mann von groſſer Gelehrſamkeit nach Alexandriam, damit er daſelbſten den Streit ſo gut er künte / ſtillen ſolte. Oſius that zwar ſolches und verſammlete einen ſynodum zu Alexandria , in welchem der

Ari

Arii Lehre verdammt ward; ſolches aber war nicht zu-länglich/ die mächtige Gegen-Parthey zu bezwingen/ dannenhero als Oſius zuruck kam/ und referirte/ daß die Sache ein mehrers als man meynte/ und das Fundament des Glaubens anbetreffe/ auch ſchon ſo weit gekommen/ und die Gemüther der Leute hin und wider alſo præoccupirt wären/ daß keine Hoffnung mehr übrig/ daß ein Theil dem andern in der Güte nachgeben würde; ward daß in ſolchen Fällen allein übrige Mittel reſolvirt/ ein allgemeines Concilium zu verſammlen/ welches die Quæſtion examiniren und durch ſeinen Ausſpruch entſcheiden ſolte; und weilen auch in den vorigen Zeiten die Differenz wegen des Oſtertags wie auch das Schiſma des Meletii groſſe Mißhelligkeit in der Kirche verurſachet/ ſo ward vor gut befunden auch dieſe Quæſtiones bey dieſer Verſammlung mit aus-zu machen.

Zu ſolchem Ende ſchrieb Conſtantinus, nach Rath der Biſchöffe die er umb ſich hatte/ und abſonderlich des ... das Concilium aus/ und benennete hiezu die Stadt Ni-... in Bithynia, worbey aus allen Enden der Welt und ...enheit/ ſich dreyhundert und achtzehen Biſchöffe ver-... ...eten/ unter welchen viel waren die zu Zeiten der vor-maligen Verfolgungen die Marter erlitten/ und durch Wunder-Wercke ſich berühmt gemacht/ nemlich Potamon der Biſchoff von Heraclæa aus Egypten/ Paphnutius der Biſchoff von Thebaite, Spiridion der Biſchoff von Termitunte in Cypern welchē dreyē man in der Diocletianiſchē Verfolgung das rechte Aug ausgeſtochē/ uñ den lincken Fuß gelähmet/ und ſie darauf in die Bergwercke oder Metalla contemnirt/ item Paulus der Biſchoff von Neo Cæſarea, den man mit glüendē Blechē die Hände verbrañt/ Jacobus der Biſchoff von Niſibi aus Meſopotamiē und andere. Ungeachtet nun Arius ſich bißhero ſo wol heimlich als offentlich ſehr viel Anhänger gemacht/ ſo hatten doch als es zum Concilio kam/ keine das Hertz ſich ſeiner offentlich/ als Häupter von einer Parthey/ anzunehmen/ und deſſen Lehre zu behaupten/ als obgedachter Euſebius von Nicomedia Euſebius der Biſchoff von Cæſarea. Theognis der

Concilium Oecumenicum Nicænum.

Des Arii Anhang.

Sec. IV. Theognis der Biſchoff von Nicæa und [illegible]aris der Biſch[illegible] von Chalcedo welche alle vier Lapſi waren / und zu Zeiten der Verfolgungen aus Forcht der Marter den Abgöttern geopffert hatten. Es [illegible] auch nicht mehr als zwanzig die vor den Arium [illegible] Anfang ward gemacht den 19. Junii A[illegible] Examinirung des Arii Schrifften und Le[illegible]ſtändig zu referiren allzu weitläufftig [illegible] Summa aber dahin gieng / daß der Sohn [illegible] nicht nur der Perſon / ſondern auch dem Weſen nach von GOtt dem Vatter unterſchieden / und mit ihme nicht gleich ewig gleich Allmächtig / gleich unendlich / ꝛc. ſondern viel geringer und auf gewiſſe Art ein Creatur ſeye.

Des Arii Schrifften werden zerriſſen.

Als dieſe Dinge alſo abgeleſen würden / uud darunter viel harte Termini wider die GOttheit Chriſti vorkommen / ſtunden die mehrſten Patres von dem Concilio auf / verſtopfften die Ohren / zerrieſſen die Schrifften / und ſchrien man ſolte dieſe Gottsläſterungen ferner nicht anhören / eben dieſes geſchah auch als Arius ſeine Lehre mündlich defendiren wolte / doch ſetzte man ſich wieder nieder / und tractirte die Sachen formlich fort / da dann den Arium zu refutiren / abſonderlich der heilige Athanaſius, welchen Alexander der Patriarch von Alexandria mit gebracht hatte / ſich rühmlich gebrauchen ließ: mit dieſen Ventilationen brachte man viel Täge zu / und weilen ſich auch viel heydniſche Philoſophi dieſes Concilium zu ſehen dahin begebẽ hatten / und den Patribus anbotten mit ihnen aus ihren Principiis zu diſputiren / ward ſolches angenom̃en / und auſſer den ordentlichen Seſſionibus auch mit den Heyden von der Warheit der Chriſtlichen Religion diſputirt; worbey Spiridion und auch ein anderer gemeiner Leye ein Miracul thaten / und zwey der ſcharffſinnigſten Philoſophorum oder Sophiſten / die bißhero niemand gnugſam conciuuiren können (wie dann mit Leuten welche die Principia negiren ſchwer fort zu kommen iſt) bloß mit Verhaltung der Chriſtlichen Glaubens-Bekanntnuß / alſo eingetrieben / daß ſie ihnen gewonnen gaben

S. Athanaſius.

gaben/ die Krafft des Heiligen Geiſtes erkannten und Chriſten wurden.

Als unter währender Examination der *Arianiſchen* Lehr-Puncten die *Arianer* [illegible] daß ſie den Beyfall des Concilii nimmermeh[illegible] grieffen ſie es auf eine andere Weiſe an/ [illegible] und anzüglichen Terminos aus / und be[illegible] er Phraſium die den Schein von der recht[illegible] ten/ von ihnen aber auch nach ihrem Sinn [illegible] den kunten; und weil man merckte daß von ihnen alles auf Schrauben geſtellt war/ ſo gieng man lang umb/ biß man eine Phraſin ausfand ſo von aller Zweydeutigkeit frey wäre. Und ward endlich das Wort Homouſios oder Conſubſtantialis, vor dienlich erkannt/ wordurch man das gleiche Weſen Chriſti mit dem Vatter exprimiren kunt. Die *Arianer* denen hiedurch die Kehle abgeſchnitten ward/ wolten ſolches nicht admittiren als eine neue und in heiliger Schrifft nirgendbefindliche Expreſſion, die Patres concilii aber bleiben ein vormal dabey und beharreten es. Wie nun alle Sachen abgehandelt waren und auf den Spruch ſtunden erſchien Käyſer con- Homouſion. Conſtantinus erſcheint im Concilio.

Conſtantinus M. ſelbſten im conſeſſu, ſetzte ſich/ nachdem die Patres ihme zugewuncken daß er ſich niederlaſſen möchte auf einen niedern Stuhl oben an / und empfieng ihn Euſtathius der Partiarch von Antiochia, unter deſſen Patriarchat die Stadt Nicæa gelegen war/ mit einer herrlichen Oration und Hymno, worauf Conſtantinus gleichfalls mit ſchönen Worten antwortete/ und die Patres zur Eintracht und genauer Unterſuchung vermahnete. Hierauf wurden die Vota colligirt / und die Lehre des Arii durch drey hundert Vota verdammet und anathematiſirt/ uñ ob ſchon Euſebius Nicomedienſis und ſeine Adhærenten alles hervor ſuchten/ umb die Deciſion des Concilii entweder zu vernichten/oder die Sache noch länger in Suſpenſo zu halten/ ſo beharrte doch der Käyſer ein vor alle mal/ daß es bey des Concilii Schluß bleiben ſolte / und drohete denen das Exilium an/ welche die Decreta des concilii nicht unterſchreiben wolten. Hierauf accomodirten ſich von den Arianiſch geſinnten einer nach dem andern / biß auf oben benannte vier / die zwey Euſebios nemlich/ den Theognem und Marim, wie auch Theonam den Biſchof von Ptolomaide; doch letzlich traten auch dieſe/ auſſer Euſebio Nicomedienſi, auf die gute Seite/ ja Arius ſelbſten mit ſeinen zweyen Haupt-Diſcipuln, Achilla und Euzoio, kam herbey/die ſtellten ſich als ob ſie ihren Fehler erkanten/ baten umb Gnade/ und approbirten die Formulam des Concilii. Wie nun Euſebius Nicomedienſis von allen verlaſſen war / bequemete er ſich gleichfalls und unterſchrieb das Concilium mit / bey welchem ein eignes Symbolum oder Glaubens-Bekantnuß aufgeſetzet ward / ſo noch heut zu Tag unter dem Namen des Symboli Nicæni in der gantzen Chriſtenheit bekandt iſt. Wiewol es dazumal nicht weiter als biß auf die Worte: Et in Spiritum ſanctum: verfaſſet worden / weilen von denē in dem Symbolo Nicnæo wie wir es heut zu Tag haben / enthaltenen folgenden Glaubens-Puncten/ dazumal noch kein Streit ware. Nebſt dieſem Haupt-punct wurden auch die andere Neben-Puncten wegen der Oſtern/ und wegen des Schiſmatis des Meletii

Die Arianer bequemē ſich.

Symbolum Nicænum.

tii abgehandelt/ und beſchloſſen/ daß ins künfftig die
Oſtern in der ganzen Chriſtlichen Kirchen auf einen Tag
nemlich auf den erſten Sonntag ſo auf dem Vollmond nach
dem æquinoctio des Monaths Martii folgt/ gehalten wer-
den ſolten/ und ſolte der Patriarch von Alexandria die
Zeit alle Jahr ausrechnen/ ſolche dem Römiſchen Pabſt
notificiren/ und dieſer es den übrigen Biſchöffen zu wiſſen
machen. Item ratione des Meletii, daß er zwar die
Biſchöffliche Würde behalten/ ſein Biſthumb aber aufgeben/
und ſein Leben in der Stadt Lyco zubringen/ auch keine
weitere Actus Epiſcopales verrichten/ die jenige Prieſter
aber/ die er ordinirt/ von andern wahren Biſchöffen noch-
mal ordiniret werden ſolten. Alle Arianer die ſich nun-
mehro dem Concilio ſubmittirt/ wurden zu Gnaden
wieder angenommen/ auch wider den Arium ſelbſten an-
ders nichts ſtatuirt/ als daß er ſich Aergernuß zu vermei-
den/ der Stadt Alexandria enthalten ſolle. Es ſchreibe
Socrates und Sozomenus man hab auch bey dieſem Con-
cilio die Quæſtion movirt von wegen der Prieſter-Ehe/
und dahin inclinirt/ daß man den geiſtlichen Perſonen die
Ehe/ das iſt den jenigen/ die vor der Ordination bereits
Weiber hatten/ denſelben ferner zu cohabitiren verbieten
wollen/ Paphnutius aber habe ſich darwider opponirt/
und erhalten daß hierin falls nichts widriges conſtituirt
worden: Catholiſcher ſeits aber wird/ aus den Urſachen
die bey Baronio und Bellarmino weitläufftig zuleſen/ dieſe
Circumſtanz in Zweiffel gezogen oder doch nur auf die
reſtringirt/ ſo wider ihren Willen zu dem geiſtlichen Stand
gezogen worden/ und proteſtirt hatten/ daß ſie ohne ihre
Weiber nicht leben könnten.

Punctē ſo auf den Concilio abgehandelt worden.

Dieſes nun iſt das berühmte Concilium Nicænum
welches vor das erſte allgemeine oder Oecumenicum ge-
rechnet/ und in der ganzen Chriſtenheit ſo hoch venerirt
wird/ in welchen der wahre Glaube von dem Sohn GOt-
tes oder der andern Perſon in der Gottheit befeſtiget und
die falſche Lehrer verworffen worden. Es wurden auch
noch ein und andere Canones von der Kirchen-Zucht die-
ſem Concilio mit beygefügt/ davon zwantzig in Griechi-
ſcher

Sec. IV. ſcher Sprach geſchrieben/ noch vorhanden. Rufinus referirt zwey und zwantzig derſelben / und in Arabiſcher Sprach hat mau deren achtzig aufgezeichnet gefunden/ zu referiren zu lang werden würde.

Man ſolte meynen der Ausſpruch dieſes herrlichen Concilii wäre genug geweſen der Strittigkeit ein vor allemal den Ausſchlag zu geben/ zumahlen da auch der fromme Käyſer Conſtantinus mit höchſten Ernſt darüber gehalten die Bücher des Arii bey Lebens-Straff zu verbrennen geboten/ und von keinem Menſchen nichts hören wollen der ſich der Deciſion des Concilii nicht unterwürffe. Allein es hatte GOtt in ſeinem Rath es anderſt beſchloſſen/ und wolte dieſe Ruthe ſeiner Kirchen/ die ſich ihrer erhaltenen Freyheit auf ein und andere Weiß ſchon anfieng zu mißbrauchen/ noch nicht ins Feuer werffen.

Die Arianer ſimulirẽ.

Es wuſten ſich die Arianiſch-Geſinten davon/ wie gedacht/die zwey Euſebii, der eine von Nicomedien ein alter abgefaumter Hoffmann / und der von Cæſarea, den der Käyſer wegen ſeiner Beredſamkeit und unterſchiedlich ihm zu Ehren gehaltener Orationen ſehr æſtimirte/ die Häupter waren; alſo zu verſtellen / daß ſie der Käyſer vor vollkommene gute Catholiſche Chriſten hielt. Dieſe nun welche einen gewiſſen Prieſter zu Gehülffen hatten/ der vor dieſem der Conſtantiæ confident geweſen/ von ihr aber auf ihren Todt-Bett dem Käyſer recommendirt worden war / und bey demſelben gar viel galt/ überredeten den Käyſer/ die Sache mit Ario verhalte ſich gantz anders als man es ihm vorgetragen/ und habe derſelbe die ungereimten Lehren / die man ihm attribuirt und bey dem Concilio verdammet/ nie behauptet/ und weil er noch darzu das Concilium ſelbſten unterſchrieben habe/ ſo ſeye einmal unbillich daß man ihn von ſeiner Pfarr-Kirchen zu Alexandria ſo lang excludirte: hiedurch bewegten ſie den Käyſer daß er vor ſeine Perſon den Arium begnadigte und dem heiligen Athanaſio der nach des Alexandri Todt / Patriarch zu Alexandria worden war / zu ſchrieb/er möchte ihn wieder in ſeine Gemein und Communion aufnehmen. Athanaſius

Ao. 335. Conſtantinus will den Arium ſtitui-

ius der den *Arium* beſſer kante/ weigerte ſich absolutè ſol-
es zu thun/ und ſtieß dardurch die *Ar*aniſch-Geſinnten
ergeſtalt vor den Kopff/ daß ſie auf alle Weiß und Weeg
achteten wie ſie den *A*hanſiium ruiniren möchten: zu
lchem Ende machtē ſie mit der Meletianiſchen Faction, wel-
e auf Athanaſi m auch nicht gar wol zu ſprechen war/
eil ſelbiger/ was bey dem C ncilio wider ſie decretirt wor-
en war rigo oſe exequirte/ eine Partie, und brachten
ontin irliche Klagen wider denſelben bey dem Käyſer ein/
aß dardurch Käyſer Conſtantinus bewogen ward/ dem
uſebio Nicomedienſi, der bey Hoff den meiſten Credit
atte Commiſſion zu geben daß er indeſſen da man ohne das
ine Anzahl der Biſchöffe zur Einweyhung der Kirchen des H.
Grabs zu Jeruſalem und zu bruffē hätte/ mit ſolchē e in Sy-
odum halten uñ die Cauſam des Athanaſii unterſuchen ſolte.
Euſebius that ſolches/ brachte auf die ſechtzig Biſchöffe
nehrentheils von ſeinen Adhærenten zuſammen/ und
uſte ſich Athanaſius, wie ſehr er auch dawider proteſtirte/
uf Befehl des Käyſers vor ihn zu Tyro ſiſtiren. Die
ornehmſten Beſchuldigungen waren/ er hätte eine GOtt
eweyhete Jungfrau/ bey welcher er unter Weegs einge-
ehret/ genothzüchtiget; er habe einen Meletianiſchen
Biſchoff Arſenium mit Namen/ umbringen/ und ihm die
echte Hand die man vor dem Synodo vorzeigte/ abhauen
aſſen/ deren er ſich zur Zauberey bediente; er habe einem
Rebellen Philumeni mit Geld ausgeholffen; er habe ei-
en Prieſter Iſchyram mit Namen/ erbärmlich peitſchen
nd den Kelch mit welchen derſelbe celebrirt/ durch ſeinen
Diaconum zerbrechen laſſen; er habe viel Prieſter und
eiſtliche Perſonen von den Meletianern mit Schlägen
der ſonſten übel tractirt/ und was dergleichen mehr war.
Athanaſius purgirte ſich aufs beſte/ erwieß daß das Weib
elches ihn angeklagt/ ihn nicht einmahl kenne noch je ge-
ehen habe; ſtellte den vermeintlich umbgebrachten Arſe-
ium (den er wo er ſich bißhero verſteckt aufgehalten/ aus-
eforſchet) lebendig vor; erwieß daß er kaum die Noth-
urfft von Geld zu ſeinem Unterhalt habe/ geſchweige daß
er

darüber wird Athanaſius verfolgt.

falſche Auflage wider Athanaſium.

Sec. IV.

er Rebellen damit helffen könte / und daß Iſchyras gar nicht einmal ein Prieſter ſeye; und legte auf gleiche Weiſ auch den Ungrund der übrigen Beſchuldigung an Tag/ wie nun ſeine Anklager und Partialiſche Richter ſahen daß ſie mit dieſen Handeln nicht fort kommen kunten/ ſo ordneten ſie eine Commiſſion in Egypten ab / welche auf das gantze Leben des Athanaſii inquiriren ſolte. Dieſer aber/als er deutlich ſahe daß die Glocke über ihn gegoſſen/ und daß er bey dieſem Synodo keine Gerechtigkeit zu hoffen habe/ machte ſich von Tyro hinweg und begab ſich nach Conſtantinopel das empfangene Unrecht dem Käyſer ſelbſten zu klagen. Seine Entfernung war dem Synodo ein gewonnen Spiel/ fuhren derohalben zu und condemnirten den Athanaſium ex capite contumaciæ, daß er gegen einen ſo heiligen Synodum den Reſpect verlohren/ entſetzten ihn ſeines Biſthumbs/ giengen darauf nach Jeruſalem zur Dedication der heiligen Grabs-Kirchen/ und nahmen daſelbſt den Arium öffentlich in ihre Communion. Indeſſen erhielt Athanaſius zu Conſtantinopel mit groſſer Mühe daß der Käyſer die Patres des Tyriſchen Synodi vor ſich beruffte und ſich vornahm die Sache ſelbſt zu unterſuchen dieſe aber fanden einen andern Streich aus / abſtrahirten von den bißherigen Beſchuldigungen / mit welchen ſie ohne das nicht hätten auffkommen können / und corrumpirten einige Egyptiſche Biſchöffe von des Athanaſii eigner Parthey / die da endlich ausſagten / Athanaſius habe ſich vernehmen laſſen / es brauche nicht viel Mühe ſo könne er machen/ daß kein Geträidt mehr aus Egypten nach Conſtantinopel geführet würde. Dieſe Beſchuldigung und Uberzeugung war dem Conſtantino ein Stich ins Hertz / dann damit kunte ſein groſſes Deſſein das er hatte Conſtantinopel zur gröſten und ſchönſten Stadt in der Welt zu machen/ auf einmal darnieder geworffen werden wolte derohalben den Athanaſium weiter nicht mehr hören ſondern ſchickte ihn nach Trier ins Exilium; tractirte ihn aber gleichwol nicht gar als einen Condemnirten / ſondern ließ ihn zu Trier mit nothdürfftigen Unterhalt reichlich verſehen/

Athanaſius ... re-

hen/ auch deſſen Biſtthumb unerſetzt und offen/ dan-
nhero Athanaſius ſelbſten/dieſe Procedur des Käyſers
ehr vor eine Wolthat/ daß er nemlich ihn vor ſeinen Fein-
en in Sicherheit bringen wollen/ als für eine Straff auf-
ahm.

Nachdem Athanaſius auf die Seite geraumbt / war
or die heimlichen Arianer nichts mehrers zu thun übrig/
s daß ſie dem Käyſer in Ohren lagen/ daß er doch den
rium wieder nach Alexandriam remittiren/ und damit
m Kirchen-Streit und Scandalo auf einmal ein Ende ma-
en möchte/ welches der Käyſer auch endlich bewilligte/
achdem vorhero Arius das Symbolum Nicænum nochmal
des Käyſers Gegenwart unterſchrieben und mit einem
yd betheuert/ daß er alles das jenige feſtiglich glaube/was
hier unterſchrieben habe. Es ſoll aber der Betrüger eine
ndere Bekanntnus auf ſeinen Schlag eingerichtet/ in
inem Buſen bey ſich getragen/ und auf dieſelbe mit ſei-
em Eyd gezielt/ alſo den frommen Käyſer ſchändlich be-
ogen haben. Andere vermelden auch/ die Arianer hät-
n die addreſſe gehabt/ und hätten in das Symbolum Ni-
ænum welches ſie unterſchrieben/ und in das Wort
omouſion noch ein i. hinein practiciret/ und homoiuſion
araus gemacht/ ſo nur ſimilis, und nicht conſubſtanti-
lis heiſſet/ und ſeye dieſer Betrug lang alſo getrieben wor-
en ehe man es recht wahrgenommen. Das Volck zu
lexandria welches ihren exulirenden Patriarchen Atha-
aſium hertzlich liebte/ wolte deſſen Feind den Arium, als
r mit des Käyſers Befehl bey ihnen ankam/auf keine Weiß
nnehmen/ und entſtund darüber ein Tumult/ das Arius
nverrichter Dinge wieder abziehen muſte. Als nun auf
ieſe Weiſe zu Alexandria nichts zu richten war/ wolte
er Käyſer auf der Arianer anhalten/ den Actum der ad-
niſſion des Arii zu Conſtantinopel vorgehen laſſen/ und
erlangte/ der Biſchoff Alexander daſelbſt/ ſolte ihn in die
Kirche und zur Communion recipiren. Alleine auch die-
ſer ſetzte ſich darwider/ daß dahero der Käyſer/ deme dieſe
Widerſetzlichkeiten/ die er vor eitel capricen ausdeutete zu
ver-

Arius be-
triegt
Constan-
tinum.

Sec.IV. verdrieſſen anfiengen/ Befehl gab/ man ſolte den Arium mit Gewalt in die Kirche introduciren. Der fromme Alexander lag die gantze in der Kirche auf ſeinen Knien/ und bat zu GOTT daß er ihn entweder ſelbſt wegnehmen wolte/ damit er die Schande/ ein von dem Concilio anathematiſirten Ertz Ketzer in ſeiner Kirche zu ſehen / nicht erleben möchte/ oder die Kirche von dem Ario erlöſen. Was geſchicht: da alle menſchliche Hülffe aus war/ ließ GOTT die Seine unmittelbar erſcheinen. Dann als die Arianer ihren Lehr-Meiſter gleichſam in Triumph in die Kirche ein-

Ao. 336. Arii ſchändlicher Tod. begleiten wolten/ und mit ihm über den groſſen Marck-Platz vorbey zogen/ kam dem Ario jähling ein Reiſſen im Leib an/ daß er von der Proceſſion austretten/ und auf die nahe dabey ſtehende offentliche Cloaquen ſich begeben muſte/ woſelbſt er alles Ingeweyd aus dem Leib ausſchüttete / und alſo in einer elenden Poſitur todt gefunden ward.

Conſtantinus ſtirbt. Es lebte Käyſer Conſtantinus M. nach des Arii Todt auch ſelbſt nicht lang mehr/ ſondern ſtarb zu Nicomedia da er die Expedition wider die Perſer vorgenommen/ und ward wie Euſebius Pamphili bezeugt: (von der contradi-

ction anderer haben wir bereits in dem erſten Cap. des andern Periodi, gedacht) kurtz vor ſeinem Tod von dem daſelbſtigen Biſchoff Euſebio, der zwar/ wie offt gemeldt/ ein heimlicher Arianer war/ ſich aber nach dem Concilio, allezeit als rechtgläubig angeſtellt hatte/ getaufft. Auſſer dieſem Arianiſchen Unruhen/ iſt von Kirchen-Geſchichten unter des Käyſers Conſtantini Regierung denckwürdig. I Das ein Theil Indianer von dem Biſchoff Frumentio. Item die Iberier/ denen eine gefange Chriſtin das Licht des Evangelii angezündet/ das ſie hernach vom Käyſer Conſtantino Prieſter und Biſchöffe verlangt/ zu dem Chriſtlichen Glauben bekehrt worden. II. Das Conſtantinus der erſte Käyſer geweſen der die Heydniſche Tempel zuſchlieſſen laſſen/ und ihn den offentlichen Gottes-Dienſt in den Städten inhibirt/ wiewohl ſolches dannoch lange nicht durchgehends hat effectuirt werden können. III. Daß das Chriſtenthumb dieſer Zeit in Perſia einen groſſen Stoß bekommen/ indeme der König Sapores auf achtzehentauſend Chriſten umbbringen laſſen.

Völcker, ſo zum Chriſtlichen Glauben bekehret.

Die heydniſche Tempel werden zugeſchloſſen.

IV. Iſt auch unter der Lebens-Zeit Conſtantini M. vornehmlich zu referiren/ Der heilige Antonius Magnus oder Eremita, welcher der erſte geweſen/ ſo die Einſiedler in eine habitation zuſammen gebracht/ ihnen gewiſſe Regeln vorgeſchrieben/ und dadurch den Mönchen-Stand aufgerichtet/ vor deſſen Urheber und Patriarchen er billich zu achten iſt/ maſſen dann von ihm ein abſonderlicher Orden den Namen hat/ welcher in der Griechiſchen Kirchen annoch gemein iſt.

Antonius Stiffter des Münchs Stands.

Auſſer der Arianiſchen und Donatiſtiſchen Ketzerey brachte auch umb dieſe Zeit Euſtathius eine neue auf die Bahn/ und wolte alle Leute zu Mönchen machen/ in dem er lehrte/ daß wofern man nicht alles in der Welt verlieſſe/ die Jungfräulichen Keuſchheit hielte/ und dergleichen/ ſo könnte man nicht ſeelich werden. So entſtund auch dazumahl unter den Donatiſten in Africa eine Secte/ ſo man/ weil ſie überall herumb lieffen/ Circumcelliones hieß; die wolten der Obrigkeit gar nicht

Ketzereyen. Des Euſtathii.

Der Circumcellionum

nicht

Sec.IV. nicht unterworffen ſeyn/ und keinen Menſchen vor ihren HErrn reſpectiren/ zogen von Leibeigenen Knechten/von Schuldneren und anderen unnützen Geſind/ eine groſſe Menge an ſich/ und lieſſen ſich/ wann ſie ergriffen wurden/ lieber todt ſchlagen/ als daß ſie von ihrer Thorheit abſtunden.

Päbſte. Die Päbſte ſo dieſe Zeit über regiert haben/ hieſſen:

Euſebius.

Ao. 309. S. Melchiades.

Ao. 311. S. Sylveſter I. unter welchen das Concilium Nicænum gehalten worden.

Ao. 313.

Ao. 335. S. Marcus.

Ao. 336. S. Julius I.

[Conſtantius Conſtans] Ao. 337. Conſtantius wird von den Arianern eingenommen.

So lang Käyſer Conſtantinus M. gelebt/ durffte niemand ſich gelüſten laſſen/ etwas/ ſo nach der Arianiſchen Ketzerey röche/ vorzubringen/ dann derſelbe hielte feſt über den deciſo des Concilii Nicæni, und wolte ſolches groſſe Werck nicht vergebens gethan haben. Wann auch Euſebius und die andere heimliche Arianer die rechtglaubige dazumal verfolgt/ ward niemahl die Lehre/ ſondern andere prætexten vorgeſchützt. Nachdem aber erſagter Käyſer todt war/ und deſſen Sohn Conſtantius Käyſer über Orient worden/ welches eben der Theil war/ nach dem er am meiſten verlangt/ und diß/ vermög des vätterlichen Teſtaments/ welches ihm obgedachter Arianiſcher Prieſter/der bey Conſtantino ſo viel gegolten/ und deme der Käyſer auf ſeinem Todt-Bett es anvertrauet/ behändiget: So recompenſirte er erſagten Prieſter damit/ daß er ihn gleichfalls zu ſeinen confidenten und conſcienz-Rath annahm/ welcher dann nicht unterließ/dem Käyſer/ der ohne das dem gemeinen Mißbrauch nach/ſeines Herrn Vatters Actiones gerne cenſurirte/ eine gleichgültig- und kaltſinnigkeit in Religions-Sachen beyzubringen/ ſo daß er zulieſ/ daß man ſo wohl bey Hof als in den Städten über die Warheit des Symboli Nicæni raiſoniren und diſputiren durffte. Die Biſchöffe zwar giengen etwas behutſamer/ und ob ſie wohl im Hertzen/alle die Meynungen und propoſitiones des Arii behaup-

hаupteten / ſo trugen ſie doch vor das Concilium ſo viel Reſpect, daß ſie nicht allein dergleichen ſich nichts mercken lieſſen / ſondern auch die Redens-Arten des Arii: der Sohn GOttes wäre eine Creatur; es wäre eine Zeit / da er noch nicht geweſen ſeye / und dergleichen / in ihren Schrifften und Glaubens-Bekanntnüſſen / die ſie währender Regierungs-Zeit des Conſtantii gar offtmahl geändert / ausdrücklich verdammeten / und allein ſich damit vergnügten / daß ſie das Wort Conſubſtantialis, welches eben umb die rechte Lehre von der Arianiſchen zu diſtinguiren / woraus gefunden worden / unter dem Vorwand das ſolches in H. Schrifft nicht befindlich / auslieſſen. Allermaſſen ſie aber dieſes zu keinem andern Ende thaten / als daß ſie den Haß des Volcks vermeiden / und mit guter Manier den Weg vor den puren Arianismum, nach und nach bahnen möchten / als tichteten ſie all ihr tichten dahin / wie ſie die jenige Biſchöffe ſo ihnen in ihrem Vorhaben im Weeg ſtehen könten / auf die Seiten raumen möchten. Hierinnfalls nun waren Ihnen ein abſonderlicher Dorn im Aug / der heilige Athanaſius, welcher vermög Käyſers Conſtantini M. letzten Willen vom Käyſer Conſtantino II. der in Gallien herrſchte / zu ſeiner Kirchen nach Alexandria war remittirt worden / und Euſtathius der Patriarch zu Antiochia. Den letzten wurffen ſie auf einẽ wunder-leichtfertigen Streich über hauffen: Es nahm Euſebius Nicomedienſis der immittelſt Patriarch zu Conſtantinopel wordẽ / eine Reiß unter dẽ ſchein der Andacht / nach Jeruſalem vor / und brachte daſelbſt alle Syriſche nnd Palæſtiniſche Biſchöffe von ſeiner Partie zuſammen / die ihm im rückweeg biß nach Antiochia das Geleit gaben. Als nun Euſtathius ihn mit der gantzen Geſellſchafft aufs freundlichſte aufnahm / uñ einige Biſchöffe ſeines Patriarchats, den Euſebium deſto mehr zu ehren / zu ſich noch eingeladen hatte / ſtellete dieſer an / daß eine leichtfertige Dirne mit einem Kind auf dem Arm ins Gemach hinnein kam / und den Euſtathium vor allen Biſchöffen accuſirte / er hätte ſie geſchwängert / und wolte nun dem Kind keine alimentation ſchaffen. Darüber nahm Euſe-

[Conſtantius] Der Arianismus ſchleicht wieder ein.

Ao. 34?. Verfolgung des Euſtathii.

bius alsbalden Gelegenheit einen Proceſſ und Synodum zu formiren / in welchen der arme Euſtathius, wie gut er ſich auch purgirte / auf der Huren ihr Wort / vor ſchuldig erkannt und ſeines Biſtthumbs entſetzet ward / welchen Sentenz Käyſer Conſtantius hernach ernſtlich exequirt. An den heiligen Athanaſium ſuchten ſie aus dieſem Principio zu kommen / daß er von dem Synodo zu Tyro wäre abgeſetzet worden / und ſein Ambt / ohne daß ihm ſolches von einem andern Synodo wäre reſtituirt worden / eigenmächtig / auch ohne ſeines Landes-Herrn des Käyſers Conſtantii Erlaubnuß/wieder bezogen habe. Aus dieſem Fundament verfolgten ſie den Athanaſium auf alle Weiſe / und wolten ihn abſolute zu Alexandria nicht dulten; weilen ſie aber mit Macht ihn von dar zu vertreiben / wegen des gemeinen Volcks/ noch Bedencken haben muſten / ſo ergrieffen ſie die Liſt / ſchrieben an den Pabſt Julium und erbotten ſich die Sache des Athanaſii, nochmahls zu Rom examiniren zu laſſen / ſchickten auch pro informaitone: die gantze Acta des Concilii Tyrii mit. Pabſt Julius ſchrieb hierauf ein Concilium nach Rom aus / und citirte beede Partheyen darzu/ da dann der heilige Athanaſius ſich alsbald einfand; Euſebius aber und ſein Anhang blieben aus/und ſuchten eine Prolongation nach der andern/protrahirten alſo die Sache biß in achtzehen Monath / unter welcher Zeit/wie es ſcheinet/ Athanaſius ſein Symbolum gemacht/ und ſolches dem Pabſt übergeben hat/ von dar es in das Archiv mit den andern Actis gelegt/ und erſt nach drey hundert Jahren wieder hervor gebracht worden. Dann das erſte ſo von dieſem Symbolo vorkommt / geſchiehet bey dem concilio Toletano quarto, woſelbſt einige Articel daraus allegirt worden. Wie nun endlich Pabſt Julius dem Euſebio keine weitere Dilation verſtatten wolte / und dieſer bevor ſahe / daß der Sentenz zu Rom wider ihn ausſchlagen würde / ſuchte er dem Römiſchen Urtheil bevor zu kommen / und richtete bey der Gelegenheit / da Käyſer Conſtantius die groſſe Kirche zu Antiochia, die man den guldnen Tempel nannte/einweyhen ließ/ durch die zur Einweyhung

neue Verfolgung wider Athanaſium.

ahin beſchriebne neunzig Biſchöffe/ ſo mehren theils [Conſtantius] von ſeiner Faction waren/ eine Figur eines neuen Synodi an/ durch welchen der Sentenz des Synodi Tyrii confirmirt/ und an Statt des Athanaſii, ein ſo genannter Gregorius zum Patriarchen von Alexandria verordnet ward. In dieſem Conciliabulo ward die Formula fidei von den Arianern gemacht / davon hernach viel vorkommt / in welcher anderſt nichts von dem Nicæniſchen Symbolo geändert worden/ als daß ſie die Worte conſubſtantialis Patri: ausgelaſſen. Indeſſen aber da Euſebius ſeine Comœdie zu Antiochia ſpielte/ hatte auch Pabſt Julius nach expirirten Termino peremptoriro den er den Euſebianis gegeben/ ſein Concilium von funffzig Biſchoffen beſchloſſen/ in welchem Athanaſius mit allen Ehren von ſeinen imputationen abſolvirt und in ſein Biſthumb remittirt ward. Athanaſius wird abſolvirt zu Rom. Concilium Romanum II.

Allein des Euſebii Parthey war ſtärcker als das Concilium zu Rom/ dann ſie hatte an der Hand den mächtigen Arm des Käyſers Conſtantii, und beredeten denſelben/ es liege ſein Reſpect daran daß er das Concilium zu Antiochia, ſo in ſeiner daſelbſtigen Anweſenheit gehalten worden/ durch das von Rom nicht reformiren noch eludiren laſſen ſolte; brachten ihn alſo dahin/ daß er den Philagrium mit fünff tauſend Mann commandirte/den Athanaſium, der ſich Krafft des Römiſchen Concilii zu Alexandria wieder eingefunden hatte/von dar zu vertreiben/ und den Gregorium mit Gewalt einzuſetzen. Dieſer Miniſter kam zu Alexandria eben an / da Athanaſius den Gottes-Dienſt verrichtete/ und vollzog ſeines Herrn Befehl mit ſolchem Rigore, daß er ſo wohl in als auſſer der Kirchen / weil ſich das Alexandriniſche Volck ihres heiligen Biſchoffs añahm/ und den Gregorium nicht recipiren wolte/ etliche hundert Mann todt ſchlagen/und ſonſten durch die Soldaten allerhand Exceſſen begehen ließ; es bekam auch in dieſem Tumult der fromme Biſchoff und Martyrer Potamon einen Streich auf den Kopff/ daß er des andern Tags/ſein Leben/ welches er unter den Heyden noch erhalten/ aufgeben müſſen. Groſſer Mord zu Antiochia.

Sec. IV. ſen. Athanaſius ward verſteckt gehalten / und entkam nach Rom / wohin ſich auch alle übrige von den Euſebianern vertriebene Biſchöffe / in groſſer Anzahl einfanden. Hierzu aber kam noch ein anderer Unglücks-Fall. Es war bald nach der Alexandriniſchen Unruh / Euſebius der Patriarch von Conſtantinopel das Haupt der Arianer geſtorben / und hatten die Orthodoxi, Paulum, den ſie ſchon vor dem Euſebio erwehlt / welcher aber damahls vom Käyſer Conſtantio verworffen ward / die Arianer aber Macedonium, zum Biſchoff erkannt. Wie nun die Vota divers waren / und Conſtantius den Paulum gar nicht leiden kunt / ſo confirmirte er den Macedonium und relegirte Paulum; das Conſtantinopoliſche Volck aber opponirte ſich ebenfalls dieſer Execution, ſtürmeten des Stadthalters Hermogenis Hauß / und ſchlugen ihn todt; die Käyſerliche Miliz aber brauchte Gegen-Gewalt / und wurden bey dieſem Tumult etlich tauſend Menſchen umbgebracht / und hatte Conſtantius Muhe die Aufruhr zu ſtillen / trauete ſich auch nicht das Volck weiter zu ſtraffen / auſſer daß er das Geträid ſo ſein Vatter unter die Burger täglich umſonſt auszutheilen verordnet / ihnen vor enthielt.

wie auch zu Conſtantinopel.

Wie nun dieſe Troubeln, ſo die Arianer wegen der frommen Biſchöff aller Orten erregten / kein Ende nahmen / ſahe Pabſt Julius kein ander Mittel dem Unheil zu ſteuern / als daß er bey dem Occidentaliſchen Käyſer Conſtante zuwegen bracht / daß er mit ſeinem Bruder Conſtantio ſich vergliech ein neues univerſal Concilium zu verſammlen / welches ein vor alle mahl in der Sache den Ausſpruch thun ſolte / worbey ein jede Parthey zu aquieſciren hätte. Solches nun ward nach Sardicam, einer Statt an dem Pannoniſch und Illyriſchen Grentzen / an dem Berg Hæmo gelegen / ausgeſchrieben / und kamen daſelbſt gegen drey hundert Catholiſche und gegen achtzig Euſebianiſche und Arianiſche Biſchöffe zuſammen: unter den erſten waren / Oſius der Päbſtliche Legatus, wie auch Maximus von Jeruſalem / Paphnutius, Spiridion, Serapion, und andere ſo vor zwey und zwantzig Jahren dem Concilio Nicæno

Conciliũ Sardicenſe. Ao. 347.

Nicæno bereits beygewohnet. Diß Concilium ward ſo bald nicht angefangen/ ſo huben ſich ſchon die Diſſenſiones an/dann die Euſebianiſchen wolten haben/man ſolte mit dem Athanaſio, Paulo, und andern Biſchöffen die ſie abgeſetzet und in ihren Conciliis excommunicirt hätten/ keine Gemeinſchafft haben; hingegen behaupteten die Orthodoxi daß ſie ſolche/ als welche von ihnen einmahl abſolvirt worden/ und pro rite condemnatis nicht gehalten werden könnten/ weil man umb ihre Sache zu unterſuchen/ eben das Concilium angeordnet hätte/ einmahl nicht excludiren könnten. Wie nun die Euſebianer ihre Meinung beharreten/ und beym Concilio nicht erſcheinen wolten/ ſo lang jene dabey wären/ auch durch keine Erinnerung zur Raiſon zu bringen waren/ ſondern gar von Sardica hinweg nach Philippopolim, welches auf der andern Seiten des Bergs Hæmi gelegen war/ giengen; fuhren die Catholiſche Biſchöffe in GOttes Namen fort/ und fiengen ihr Concilium an.

[Conſtantius]

Conciliabulum Philipopolenſe.

Die Arianer zu Philippopoli thaten nicht weniger/wurden aber mit ihrem Concilio eher fertig/ als die zu Sardica, confirmirten darinn alles/ was in ihren vorherigen Conciliabulis wider Athanaſium und andere Biſchöffe beſchloſſen worden/ und excommunicirten den Pabſt Julium, Oſium Cordubenſem, Protogenem Sardicum und Maximum Trevirenſem, darumb daß ſie mit denen/ welche von den Conciliis wären excommunicirt worden/Gemeinſchafft hätten. In Glaubens-Sachen widerholten ſie die Anathemata ſo vor dieſem ſchon öffters wider die erſte Propoſitiones des Arii waren geſprochen worden/ verwurffen aber dabey den Terminum conſubſtantialis, welchen das Concilium Nicænum recht geſprochen/ ausdrücklich/ und machten noch einige canones von der Diſciplina Eccleſiaſtica dazu. Damit ſie nun dieſem ihrem Conciliabulo deſto mehrere Authorität geben möchten/ ſo waren ſie ſo ſchlim/ und ſchickten ihre Decreta mit einer Epiſtola Synodali, in welcher ſie gewaltig auf ihre Gegen-Partheyen ſchmehlten/ an alle Kirchen/ und legten demſelben den Namen des

Liſt der Arianer.

Sec. IV. Concilii Sardicenſis bey. Indeſſen kamen die Patres die zu Sardica waren/ mit ihrem rechten Concilio auch zu Ende / abſolvirten Athanaſium , Paulum , wie auch Marcellum, welcher von den Euſebianern angeklagt war worden/ daß er des Sabellii Ketzerey beygethan wäre/ andere; excommunicirten hingegen die Gegentheile/abſonderlich deren Häupter/Theodorum,Narciſſum,Accatium: Stephanum,Menophantem, Vrſacium,&c. In Glaubens-Sachen decidirten ſie nichts/ weil ſie davor hielten/ das Concilium Nicænum hätte hierinnen ſchon genug gethan/ machten aber gleichfalls einige Canones in Eccleſiaſticis, ſo vornehmlich wider die/ welche die Arianer in ihren vorigen Conciliis zu ihren Behuff gemacht/ gerichtet waren. Wie nun die Patres Sardicenſes ihre Decreta gleichfalls an die Kirchen herumb ſchickten / verurſachte ſolches ein greuliche Confuſion, dann es wuſte niemand welches die Decreta des rechten Concilii Sardicenſis wären/ in dem beede/ welche doch einander ſo ſehr contrar, einerley Namen führten.

Dieſe Unordnung vergeſellſchafftet mit einem andern Punct/ daß nemlich die Patres Sardicenſes den Marcellum abſolvirt/ der doch hernach in ſeine vorige Ketzerey offentlich wieder verfallen ſeyn ſoll/ welches die Arianer ihnen gewaltig zu Nutz zu machen wuſten/ war Urſach daß die Conſideration dieſes Concilii verringert worden/ dannhero es auch unter die Concilia Oecumenica, ob es ſchon würcklich ein ſolches geweſen/ nicht gerechnet wird/ und Auguſtinus, welcher den Unterſcheid des wahren und falſchen Concilii nicht gewuſt zu haben ſcheinet/ redet von dieſem Concilio Sardicenſi nie anderſt als mit Averſion.

lib. 3. cont. Creſc. c. 34.

Anfang der Semi Arianorum.

Die Euſebianer/(die von dieſem Concilio an/ daß ſie Conſubſtantialitatem filii verworffen/ danebenſt aber auch die Propoſitiones des Arii offentlich condemnirt, Semi-Ariani genannt werden) gewonnen durch dieſen Streich ſo viel/ daß Conſtantius abermahl einen point d'honneur daraus machte/ und ſeine Griechiſche Biſchöffe vo

Lateini-

Lateiniſchen nicht uͤberwinden laſſen wolte/ dahero ſich vor das Concilium Philippopolenſe erklaͤrte/ und die jenige Biſchoͤffe ſeiner Jurisdiction, ſo ſich von den andern ſeparirt und zu den Orthodoxis geſellet hatten/ als Rebellen condemnirte und auf Leib und Leben verfolgte/ auch den Athanaſium vor Vogel frey erkannte. Wie nun dieſes Wetter immer weiter und weiter im Orient ſich ausbreitete/ und keine Hoffnung war daß Conſtantius, mit dem die Guͤte lange vergeblich tentirt worden/ ſich zur Raiſion bequemen wuͤrde/ wachte endlich der Occidentaliſche Kaͤyſer Conſtans, der jederzeit getreulich auf der Catholiſchen Seite gehalten/ auf/ und kuͤndigte ſeinem Bruder den Krieg an/ dafern er die banniſirte und in dem wahren Concilio Sardicenſi abſolvirte Biſchoͤffe nicht reſtituiren wuͤrde. Conſtantius der ohne das mit den Perſern genug zu thun hatte/ und ſich der Occidentaliſchen Force bey weiten nicht gewachſen ſahe/ zog hierauf gelindere Seyten auf/ revocirte die Exulanten/ ſchickte ſie wieder in ihre Buͤſthuͤmer/ aggratuͤrte den heiligen Athanaſium, deſſen Æmulus, der eingeſchobene Biſchoff Gregorius, indeſſen zu Alexandria von einigen die er beleidiget/ erſtochen worden/ und verglich mit ihm/ daß alles vorher paſſirte auf beyden Seiten ſolte verziehen und vergeſſen ſeyn. Es hatte nun abermahl das Anſehen/ es ſeye der Kirchen-Fried wiederumb erneuert/ und die alte Wunde ausgeheilet/ da GOtt welcher die Beſtaͤndigkeit ſeiner Chriſten noch laͤnger exerciren und pruͤffen wolte/ verhieng/ daß der Kaͤyſer Conſtans, der eyfrige Vertheidiger der Recht-Glaubigen/ und welcher bißhero das Schwerdt der Arianer in der Scheide gehalten/ durch ſeinen Rebelliſchen Generaln Magnentium erſchlagen worden.

[Conſtantius]

Conſtans nimt ſich der Catholiſche an.

Conſtantius gibt nach.

Ao. 350. Conſtans ſtirbt.

So bald die Arianer von dieſem Herrn der ihnen allezeit entgegen geweſen ſich befreyet ſahen/ huben ſie alſobald die Koͤpffe auf die Hoͤhe/ vermuͤſſigten den Kaͤyſer Conſtantium, daß er Paulum den Patriarchen von Conſtantinopel wieder abſetzte/ und den Macedonium introducirte/ auch ſolches alſo ins Werck zu richten/ dem Philippo

Sec. IV. einem grimmigen Arianer Befehl gab. Dieſer grieff die Sache mit gröſſerer Klugheit als Hermogenes an/ und beruffte den Paulum zu ſich auſſer der Stadt/ unter dem Vorwand/ als ob er mit ihme von gar wichtigen Geſchäfften zu conferiren hätte/ ſetzte ihn allda auf ein Schiff/ und ließ ihn in Cappadocia ins Exilium führen/ woſelbſt er ihn endlich/ nach dem er ihn ſechs Tag mit Hunger gepeiniget/ mit ſeinen eignen Händen ſtrangulirt hat. Doch kunt bey aller dieſer Verſichtichkeit/ dieſe Aenderung der Biſchöffe/ nicht ohne Blut abgehen. Dann indeme Philippus den Macedonium auf ſeinē Wagē uñ gleichſam im Triumph in die Kirche zu Conſtantinopel einführen wolte / und das Volck/ dieſem unvermutheten Spectacul zu zuſehen/ aller Enden zulieff/ und dardurch den Wagen hemmeten/ daß er nicht fortkommen kunt/ vermeinten die Soldaten die er mit ſich genommen hatte / es ſeye darauf angeſehen/ daß die Burgerſchafft es dem Philippo wie dem Hermogini machen wolte/ zogen die Degen/ machten damit Platz/ und wurden dardurch auf drey tauſend Perſonen theils erſchlagen theils erdruckt und ertretten. Den Athanaſium lieſſen ſie damahls noch in Ruhe/ weil der Käyſer nicht vorrathſam befand das Volck zu Antiochia weiter zu exaſperiren.

Neuer Mord zu Conſtantinopel.

Streit zwiſchen den Purē und halben Arianern.

Auf der andern Seiten aber wurden die Arianer unter einander ſelbſt uneins: dann gleichwie ſie nach Conſtantii Tod ſich vor niemand mehr ſcheueten/ ſondern ein jeder ſeine Meinung frey hervor brachte/ alſo brach Accatius der Biſchoff zu Cæſarea, ein Succeſſor und Diſcipul des Euſebii, hervor/ und defendirte den völligen Arianiſmum mit allen den Propoſitionen die im Concilio Nicæno und in den Conciliabulis zu Antiochia und Philippopoli waren verworffen worden. Hingegen ſchmiedete Photinus der Biſchoff zu Sirmio aus des Sabellii und Pauli Samoſateni Ketzerey/ eine neue Lehr zuſamen/ und laugnete mit dem erſten die Dreyfaltigkeit/ mit dem andern aber/ daß Chriſtus GOtt ſeye/ welche Ketzerey in dieſem unſern Seculo von dem Socino wieder iſt reſuſcitirt worden. Dem erſten lieſ-

Ketzerey des Photini.

n die Semi Ariani noch unangefochten/ wider den andern ber verſammleten ſie ein Concilium zu Sirmio, in welchem ſie alle deſſen Propoſitiones anathematiſirten und ihre Confeſſion mehren theils auf den Schlag des Symboli Niceni einrichteten/ auſſer daß ſie die Expreſſion Non factum, und Conſubſtantialem Patri ausließen.

[Conſtantius] Concilium Sirmienſe. Ao. 351.

Währender dieſer Zeit gieng der Krieg zwiſchen Constantio und dem Tyrannen Magnentio, und die Fameuſe Battaille bey Murſa vor/ in welcher Magnentius überwunden worden/ und wuſten die Arianiſche Biſchöffe/ die Conſtantius bey ſich/ nnd mit welchem er währender Schlacht ſich in eine Kirche verſchloſſen hatte/ ihre Sache ſo wohl zu richten/ daß Valens der Biſchoff von Murſa, am erſten in Geheim erfuhr/ daß die Schlacht vor dem Käyſer gewonnen ſeye/ und ſolches gleich/ als hätte es ihm GOtt oder ein Engel geoffenbaret/ dem Käyſer verkündiget /wordurch Conſtantius bewogen ward/ in erſagte Arianiſche Biſchöffe/ als rechte Wunderthäter/ von Tag zu Tag mehr vertrauen zu ſetzen.

Conſtantius überwindet Magnentium. Ao. 353.

Die Arianer betrugen den Käyſer.

Der Sieg wieder Magnentium und das Glück des Conſtantii, welcher hierdurch Herr von Orient und Occident zugleich ward/ war der Streich/ welcher damahls der wahren Kirche die Kehle bey nahe abſchnitt/ und der Arianiſchen Ketzerey die Crone auffſetzte. Dann Conſtantius ließ ſich von ſeinen Biſchöffen überreden/ alle ſeine Glückſeeligkeit komme daher daß er die Arianiſche Lehre ſo getreulich vertheidigte; und daß er in Occident ſein Reich nimmermehr ſicher ſtellen würde/ ſo lang man ſie/ ſeine Biſchöffe und favoriten/ wie man in dem Concilio Romano und Sardicenſi gethan/ pro excommunicatis hielte/ und ſo lang Athanaſius der Urheber aller Unruhen/ welcher/ wie ſie ihn beſchuldigt/ es heimlich mit dem Tyrannen Magnentio gehalten/ als deſſen Geſandten (unter welchen Maximus Biſchoff von Trier/ des Athanaſii Alter und liebſter Freund/ geweſen) da ſie nach Conſtantinopel gereiſt/ er unter wegs zu Alexandria herrlich tractirt habe/ in ſeinem Biſthumb/ dem Käyſer und allen andern/ die ihn in ſo

Die Arianer verhetzen den Conſtantium.

Sec. IV

Concili-abulum Arelatenſe.

vielen Conciliis condemnirt / zu trotz verbleibe. Indem nun Conſtantius alle dieſe ſcheinbare repræſentationes zu Gemüth zog / fieng er an den Athanaſium aufs neu zu verfolgen / ruffte zu ſolchem Ende ſeine Orientaliſche Biſchöffe die er bey ſich hatte / zu Arles zuſammen / zu welchen ſich auch ein und andere Galliſche Biſchöffe geſellten / und formirte alldar ein Concilium, in welchem Athanaſius abermahl abgeſetzet ward. Der Pabſt Liberius ſchickte zwar ſeine Geſandten / Vincentium, den Biſchoff von Capua, und Marcellum, den Biſchoff in Campanien, zum Käyſer / und ließ ihn erſuchen / er wolte doch lieber an ſtatt eines National-Synodi, ein Concilium Univerſale verſammlen / in welchen die Sache einhellig ausgemacht würde: Der Käyſer aber wolte den Geſandten keine Antwort geben / es wäre dann daß ſie vorher die condemnation des Athanaſii unterſchrieben / worzu endlich der Vincentius Capuanus, unter den Prætext, daß er kein ander Mittel geſehen den Frieden der Kirchen zuerhalten / ſich ſeduciren ließ. Eben dergleichen muſten auch alle andere Biſchoff vom Occident thun / oder ins Exilium gehen. Endlich erhielt zwar der Pabſt / daß der Käyſer ein Concilium zu Meyland zuſammen ruffte / worbey nebſt denen Orientaliſchen Biſchoffen / die der Käyſer mit ſich hatte / und etlich wenig andern die von Orient noch dazu kamen / gegen dreyhundert Occidentaliſche Biſchöffe ſich einfanden. Allein dieſes Concilium gab der Chriſtlichen Religion gar den Hertzen=Stoß / dann der Käyſer überredete die mehreſten Biſchöffe / daß ſie / ehe die Legaten des Pabſts / Lucifer Biſchoff vom Cagliari in Sardinien / und Euſebius von Vercellis, ankamen / und das Concilium recht angieng / die condemnation des Athanaſii unterſchrieben / und als dieſe bey ihrer Ankunfft ſolches zu thun weigerten / und die noch übrige reine Biſchöffe zurück hielten / erklärte ſich Conſtantius vor dem gantzen Concilio, daß er ſelbſten des Athanaſii Ankläger ſeye / zog den Degen aus / und drohete die ſo ſich nicht unterſchreiben wolten / zu erſtechen / und was dergleichen emportementen mehr waren: als man

Ao. 355. Concilibulum Mediolanenſe.

Des Keyſers Gewaltthat

auch

uch zu Abhandelung der Glaubens-Sachen ſchritt / und
uſebius Vercellenſis das Symbolum Nicænum vorlegte /
nd verlangte/daß man ſolches auch in dieſem Synodo be-
ſtättigen ſolte/ riß Vallens der Biſchoff von Murſa, ihm ſol-
ches aus den Händen/ und in Stucke/ und erklärten ſich
ie Arianiſchen offentlich / daß ſie ſich an das Nicæniſche
oncilium keines wegs mehr binden lieſſen.

Dieſes Concilium Mediolanenſe ſtieß dem Faß gar
en Boden aus. Dann Conſtantius ließ in Form eines
Käyſerlichen Decrets, ein Arianiſches Glaubens-Bekannt-
us publiciren / alle Biſchöffe/ die mit den ſeinigen/ (welche
olchen Glauben profitirten) nicht communiciren/ und die
Gemeinſchafft mit Athanaſio nicht quittiren wolten / wur-
en ins Elend verjagt / ja der Pabſt Liberius ſelbſten/ ward
mit Gewalt von Rom nach Meylan d gebracht / und muſte
obiger Urſach halben nach Bœream in Thraciam wan-
eren. Eben dergleichen Ungnad wiederfuhr auch dem
mehr als hundert jährigen Oſio, von Corduba, dem Hi-
ario von Poctiers, und einer groſſen Menge anderer Bi-
ſchöffe / an deren Stelle Arianer eingeſchoben wurden. An
des

Sec.IV des H. Athanaſii ſtatt ward Georgius Cappadox mit eben ſolcher Grauſamkeit als vorhin der Gregorius, zu Alexandria introducirt / und muſte Athanaſius in die Wuſten von Africa, zu den daſelbſtigen Einſiedlern entfliehen / und als er auch alda ſich nicht ſicher ſahe / in einer alten Ciſtern ſich verſtecken / in welchem er ſechs Jahr ſich enthalten / und viel herrliche Schrifften verfaſſet hat. An des Liberii

Athanaſius verbirgt ſich in einer Ciſtern.

ſtatt / ward Felix vom Käyſer Conſtantio zum Pabſt ernannt / welchen aber die Römer vor ihren Biſchoff nicht erkennen wolten / und kamen einsmahls als Conſtantius zu Rom ſeinen Triumph hielt / faſt alle vornehme Römiſche Frauen vor ſein Quartier, und fleheten umb die reſtitution des Liberii, lieſſen ſich auch nicht abweiſen / biß Conſtantius deſſen Zuruckſchickung ihnen zuſagte.

Immittelſt ereignete ſich der Einfall der Sarmater in Pannonien, und muſte Conſtantius der Urſach halben / umb dem Krieg deſto näher zu ſeyn / ſich nach Sirmium begeben. Daſelbſt namen Urſacius, Valens und Germinius, welches pure Arianer waren / ihr tempo ſo wohl war / daß ſie in Abweſenheit der andern Biſchöffe ſo Semi Arianer wa-

ren

en/ ein neues Concilium zuſammen brachten/ und in ſel-
igen die gantze doctrin des Arii ſtabilirten. Sie brachten
uch durch allerhand Marter und Foltern den alten Bi-
choff Oſium, wie auch durch allerhand Reitzungen den
Pabſt Liberium (wie die meiſten Scribenten ſolches bezeu-
en) dahin/ daß ſie die formulam des Concilii Sirmienſis
rimi, davon hiervor gedacht/unterſchrieben/ in welchen be-
chloſſen war/ daß man den terminum Conſubſtantialis
uslaſſen ſolte/ es ſubſcribirte; auch Liberius die condem-
ation des heiligen Athanaſii, worzu Oſius ungeachtet
lles Gewalts ſo man ihm anthat/nicht zu bringen war; und
wurden hierauf beede in ihre Biſtthume remittirt/ in wel-
hen aber Oſius bald hernach ſtarb/ehe aber was er zu Sirmio
ethan hatte/ retractirte; die Römer aber wolten den Libe-
ium, umb welchen ſie vorhin ſo ſehr gebetten/ nachdem er
ich zu Sirmio alſo vergangen/ gar nicht mehr annehmen/
und erklärten hingegen den Felicem, welcher immittelſt
ich offentlich wieder die Arianer erklärt/ und den Käyſer
n Bann gethan hatte/ vor ihren rechten und wahren Bi-
ſchoff/ welchen hernach Conſtantius deshalben gar umb-
bringen laſſen.

[Conſtantius] Conciliabulum Sirmienſe II. Ao. 357. Fall des Liberii und Oſii.

So ſtarck nun damahls die Veränderungen zu Rom
waren/ ſo groß waren auch die Unruhen unter den Aria-
nern ſelbſt/ dann die Semi Ariani, widerſprachen nach
Innhalt des Antiocheniſchen/ erſten Sirmiſchen und der-
gleichen anderer Synodorum nichts/als das Omouſion,
und die conſubſtantialitatem, und geſtunden im übrigen
daß der Sohn GOttes von einem gantz gleichen Weſen mit
dem Vatter ſeye/ und hatten zum Haupt Baſilium den
Biſchoff von Ancyra, die andern aber die das Concilium Sir-
mienſe ſecundum formirt/ und Acatium den Patriarchen
zu Antiochia und Acacium Cæſareenſem zu Vorſtehern hat-
ten/ widerſprachen auch das Omoiuſion oder die Gleich-
heit des Weſens/ und machten den Sohn GOttes zu ei-
ner bloſſen Creatur/ und wurden Anomœani genannt: dieſe
auch hatten den Käyſer Conſtantium ſchon auf ihre Seiten
gebracht/ daß er ihre Doctrin authoriſiren wolte/ da eben
zu

Sec.IV. zu rechter Zeit Baſilius Ancyranus dazu kam / ihn wieder umbkehrete und vermochte / daß er die puren Arianer oder Anomœaner verfolgte / die ſich aber mehrentheils wieder auf die Semi Arianiſche Seite bequemten.

Conſtantius iſt ein Semi Arianus.

Damit aber gleichwohl dieſem Werck auf dem Grund geholffen würde / ſo reſolvirte ſich Conſtantius noch ein Univerſal-Concilium deshalben zu beruffen / und weilen die Städte Nicomedia und Nicæa die man darzu vorgeſchlagen / durch Erdbeben damahls ruinirt wurden / ſo fand man vor gut das Concilium zu theilen / und die Orientaliſchen Patres zu Seleucia, die Occidentaliſchen aber zu Arimino oder Rimini zu verſamlen. Ehe aber zu Seleucia das Concilium geöffnet ward / verlangte Conſtantius die Biſchöffe die bey ihm waren / ſolten ſich eines formulars des Symboli vergleichen / welches man bey dem Concilio vorzulegen und zu examiniren hätte; dieſe aber kunten ſich hierüber auf keine Weiſe vereinbaren / dann die puren Arianer wolten das Omoiuſion, ſimilis ſubſtantiæ, das iſt / gleiches Weſens / in dem Symbolo das man aufzuſetzen hatte / nicht dulten / und die Semi Ariani behaupteten es: wie man nun nicht einig werden kunt / ward Marcus Biſchoff von Arethuſa zum arbitro erklärt / der ſolte das Symbolum auffſetzen wie er es am beſten befände. Dieſer / umb keinen Theil zu disgouſtiren / trat den Mittelweg an / ließ den Anomæanern zu gefallen / die expreſſion und das Wort ſubſtantiæ, gar aus / und ſetzte dagegen / umb die Semi Arianos nicht vor den Kopf zu ſtoſſen / ſimilis in omnibus. Dieſes Mittel war zwar keinem Theil recht / und proteſtirte ein jeder daß er es auf ſeinen Schlag verſtehe / die Anomæaner / von der Gleichheit des Willens / die Semi Arianer aber von der Gleichheit des Weſens; der Käyſer aber / der ſich angenommen hatte in allen ſolchen Religions-Sachen den Ausſchlag zu geben / approbirte dieſe formulam, und muſte es alſo darbey bleiben. In dieſem Concilio legten die Arianiſche Biſchöffe / mit groſſer Aergernuß aller rechtgläubigen / dem Käyſer Conſtantio den Gotteslăſterlichen Titul bey / daß ſie ihn unter andern auch æternum den ewigen

Concilium Ariminenſe. Ao. 358.

[Conſtantius] Ao. 341.

n nennten / welche Qua ... ſie vorher nicht einmahl dem ohn GOttes zuſchreiben wollen. Zu Seleucia, woſelbſt ndert und ſechzig Biſchöffe zuſammen kommen / giengen Händel wieder an / und machte Acatius ein tertium ges vom Arianiſmo. Dann weil er aus Furcht vor dem äyſer die pure Arianiſche oder Anomæaniſche Principia ſich cht zu defendiren getrauete / ſo wolte er gleichwohl daß an von dem Symbolo, die Worte IN OMNIBUS aus- ſen ſolte / und ob ihm wohl die Semi Ariani ſehr wider- nden / ſo drang er doch endlich nach langen Gezänck / rüber ſich der Käyſerliche Stadthalter Leonas ſelbſt andaliſirt / vermittelſt des Käyſers / deſſen Beyfall er er- act. cirt / durch / daß es dabey bleiben muſte.

Zu Riminiallwo 320. Catholiſche und 80. Arianiſche Bi- öffe zuſamen gekomen / ward die zu Sirmio gemachte Glau- ns-Bekantnus von den Catholiſchen (von welchen ſich die ianer ſeparirt) alſobald verworffen und beſchloſſen / daß an es bloſſer Dinge bey dem Concilio Nicæno laſſen ſolte / ward auch dieſer Schluß durch abgeordnete dem Käyſer ſſend gemacht / wie aber dieſem ſolches concluſum gantz cht anſtändig war / alſo hielt er die abgeordneten lange it auf / ehe er ſie zur audienz ließ / hielt auch die Patres t ihrer höchſten Beſchwerlichkeit zu Rimini 7. Monat ng beyſammen / und ließ ſie nicht auseinander gehen; end- h lieſſen die abgeordnete vom Riminiſchen Concilio ſich ſuadiren / daß ſie das neue Symbolum des Acatii unter- rieben; darauf ſchickte der Käyſer dieſelbe nebſt Valente urſano zuruck nach Rimini, und erhielt dieſer durch ſeine sdrückliche Proteſtationes, daß die Orientaliſche Bi- öffe gantz keine Arianer wären / ſondern die Arianiſche incipia verdammten / (wie er dann auch ſolche / und in ecie die Propoſition daß der Sohn GOttes nur ein reatur ſeye wie andere / offentlich Anathematiſirte /) über Gemüther der daſelbſt verſammleten Patrum ſo viel / ß ſie umb den Frieden der Kirchen zu befördern / und ein ahl wieder nach Hauß zu kommen / in die Auslaſſung s Worts Conſubſtantialis, und in den Terminum ſimi- lis

Die Patres Arminenſes bleiben bey dem Concilio Nicæno.

laſſen ſich hernach irr machen.

lis, conſentiren. Hierüber ſchrien die Arianer Triumph/ und ſagten daß nunmehro ihre Lehre von einem allgemeinen Concilio undiſputirlich wäre approbirt worden/ bedachten aber nicht/ daß die Patres Arimineni/ welcher auf die letzt durch falſche und nicht wohl überlegte Repræſentationes ſich hatten bethören laſſen/ nach zu geben/ dieſelbe im Anfang da ſie in ihrer rechten Freyheit waren/ abſolute verworffen. Die Arianer machten auch Anſtalt daß alle die Biſchöffe welche zu Rimini nicht geweſen waren/ und die letzte Formulam nicht unterſchreiben wolten/ ins Exilium verjagt oder gar erſchlagen wurden; unter welcher Zahl der Pabſt Liberius auch war/ welcher ſeinen vorigen Fehler bereuet/ die Catholiſche Warheit aufs neue behauptet/ und die Arianer gänzlich condemeirt hatte/ derohalben er/weil er auf keine Weiſe zu Agnoſcirung des Arianiſchen letzten Concluſi zu bringen war/ von Rom vertrieben ward/ und ſich in den daſelbſtigen Catacombis oder Roma ſubterranea verſteckt aufhalten muſte. Diß iſt auch die Zeit von welcher der heilige Hieronymus ſchreibt: Totus mundus miratus, eſt ſe factum Arianum, **Die gantze Welt hat ſich verwundert/ daß ſie auf einmahl Arianiſch worden**: dann in der That wuſten die Patres von Rimini, die in ihren Hertzen noch wie vor gut Catholiſch blieben/ ſelbſten nicht/ wie ſie darzu gekommmnn/ daß ſie einen ſolchen Schritt gethan/ der ſogar das Anſehen vom Arianismo gehabt. Was aber das allerfrembdeſte in dieſer Sache/ iſt/ daß da man andere rechtglaubige Biſchöffe von ihren Kirchen verjagt/ man den heiligen Hilarium, welcher in Exilio bißher geweſen/ eine höchſt ſtachliche Schrifft vor dieſe wider den Käyſer publicirt hatte/ auch gegen die Arianer gantz inflexible war/ und ſich ausbat/ daß er mit den Arianern offentlich diſputiren dörffte/ aus dem Exilio zu ſeiner Kirche damahls zurück geſchickt.

Verfolgung des Liberii.

Wie aber die fineſſen ſo die Arianer in ihren bißherigen Glaubens-Bekanntnuſſen beobachtet/ auf nichts anders zielten/ als daß ſie nach und nach dadurch das Volck zu

gewöhnen

[Conſtantius]

ehnen möchten/ mit der Zeit die völlige Arianiſche Doctrin anzunehmen/ alſo brachen ſie / nachdem ſie durch das Concilium Ariminenſe einen ſo ſchönen Weeg darzu gebahnet / endlich in einem Synodo zu Antiochia, in welchem ſie Euzoium den erſten Diſcipul des Arii zum Patriarchen daſelbſt erwehlet / damit aus / und publicirten eine neue Glaubens-Bekanntnuß / darinnen ſie erklärten / daß der Sohn dem Vatter gar nicht gleich (diſſimilis) ſeye: funden auch bey Conſtantio ſo viel Credit, daß er dieſe letzte Glaubens Formul (welche die zwölffte iſt / ſo die Arianer in zwanzig Jahren gemacht) von der er im Anfang ſeiner Regierung als von einer offenbaren Blaſphemie gar nichts hören wollen / amplectirte. Auſſer dem kam auch noch ein andere Ketzerey auf / ſo den Arianern gar wol in ihren Kram diente / und den Puren Arianiſmum befördern halff. Dann Macedonius der Patriarch von Conſtantinopel / ſo unterſchiedlicher Ubelthaten halber abgeſetzet worden / lehrte daß der Heilige Geiſt nichts anders / als eine gemeine Creatur / wie die Engel ſeye; wider welchen hernach der heilige Athanaſius viel geſchrieben / wie dann auch dieſer Lehre halber / nach der Zeit von Käyſer Theodoſio M. das Concilium Conſtantinopolitanum gehalten / und dieſelbe in ſolchen gäntzlich verdammet worden. Unter dieſen Händeln ſtarb Käyſer Conſtantius, von dem uns die heilige Patres ein wunder diverſes Pourtrait hinterlaſſen. Dann der heilige Hilarius beſchreibt ihn als den Gottloſeſten Herrn den je die Erde getragen / S. Gregorius Nazianzenus hingegen / als den tugendhaffteſten und frömſten / deſſen Leiche / als man ſie über den Berg Taurum getragen / durch den Geſang der Engel ſeye beehret worden / und welcher keine gröſſere Begierde gehabt als die Einigkeit der Kirchen zu wegen zu bringen / und durch Verführung ſeiner Rathgeber nur in modo excedirt habe.

Wanckelmuth der Arianer

Ketzerey des Macedonii. Ao. 360.

Conſtantius ſtirbt. Ao. 361.

Orat. I. & II. in Jul.

Aus dieſen Arianiſchen Unruhen hat die Chriſtliche Kirche auch noch immer mit den Donatiſten in Africa zu thun gehabt / wider welche Anno 348. ein Concilium zu Carthago gehalten worden. So iſt auch notable, daß gleich-

Anfang der Mönchs-Stands in Occident.

Sec.IV gleichwie in Orient das Kloſter-Leben ſchon von den Zeiten der Verfolgungen her ſein Anfang genommen/ indeme viel Leute umb ſich vor der Verfolgung zu rettē ſich in die Wüſteneyen begeben / deren endlich der heilige Antonius Eremita zu Zeiten Conſtantini M. einen groſſen Theil die ihm ſeines heiligen Lebens und vielen Miraculn halber von allen Orten zu gezogen/ in ſeiner Wüſte bey Thebe, zu ſammen gebracht/ und ihnen gewiſſe Regeln/ nach welchen ſie in Gemeinſchafft bey einander leben ſolten/ vorgeſchrieben/ deſſen Exempel hernach ſeine Jünger gefolget und ein groſſe Anzahl Klöſter in gantz Orient aufgerichtet. Alſo umb dieſe Zeit/ da Athanaſius zu Rom ſich befunden und zwey ſolche Antonianiſche Mönche Iſidorum und Ammonium, in ſeiner Geſellſchafft mit dahin gebracht/ das Kloſter-Leben auch in Occident bekannt worden/ und aufkommen/ welches hernach der heil. Baſilius unter dieſer Regierung des Conſtantii, durch vorgeſchriebene neue und ſchöne Regeln/ noch ordentlicher gemacht.

Päbſte. Die Päbſte ſo dieſe Zeit über/ den Stuhl Petri beſeſſen waren nach dem Tode des Pabſts Julii.

Liberius. Dieſer ward zwar Anfangs von Käyſer Con-
Ao. 352 ſtantio ins Exilium geſchickt/ und an ſeine ſtatt von ge-
ſagten Käyſer/ und der Arianiſchen Parthey/ Felix einge-
Ao. 356. ſetzet; ſo lang aber Pabſt Liberius bey dem rechten Glauben im Exilio ſtandhafft verblieb/ wolte niemand zu Rom den Felicem vor einen rechten Pabſt erkennen; als nachdem Liberius zu Sirmio ſich ſo weit verlohr/ und die Arianiſche Glaubens Formul unterſchrieb/ auch die Arianer in ſeine Gemeinſchafft nahm: hat gedachter Felix durch ſeinen Eyfer und Beſtändigkeit vor die wahre Religion/ umb welcher willen er auch die Marter erlitten/ meritirt/ daß ihn die Kirche und Cleriſey zu Rom vor ihren wahren Biſchoff/ an ſtatt des wanckelmüthigen Liberii erkant.

Nachdem aber Felix von Conſtantio umbgebracht worden/ uñ im̄ittelſt Liberius in ſich ſelbſt gegangen/ ſeine Fehler erkant/ ſich von der Gemeinſchafft der Arianer ab-

ſondern

ondert/ und die wahre Religion mit dem ehemahligen [Con-
Eyfer aufs neue vertheidigt/ ward er einhellig von dem ſtantius]
Volck und Cleriſey zu Rom vor ihrem rechten und wahren
Hirten wiederumb angenommen/ und biß zu ſeinem Ende
alſo agnoſcirt.

Von Ketzereyen ſeynd umb dieſe Zeit auſſer den Do- Ketze-
natiſten/ Arianern/ Semi Arianern/ Photinianern und reyen.
Macedoniern/ davon wir ſchon Anregung gethan/ ent- der An-
ſtanden: Audæus, welcher gelehrt/ GOtt habe eine Ge- thropo-
ſtalt als ein Menſch/ und nach ſelbiger ſeye der Menſch morphi-
formirt worden/ deſſen Anhänger Anthropomorphitæ ten.
genennet worden.

II. Die Maſſiliani, welches gewiſſe Mönchen in Ar- der Maſſi-
menia waren/ die docirten/ der Menſch habe nicht nö- lianer.
thig zu arbeiten/ ſondern nur zu beten/ und in dem Gebet
allein beſtehe das gantze Chriſtenthumb/ ohne daß man der
heiligen Sacramenten dabey bedürffe; rühmten ſich Gött-
licher Eingebungen/ und lagen manchmahl gantz entzuckt
/ deßhalben ſie auch Enthuſiaſten genennet wurden. Ao. 358.

Dem Käyſer Conſtantio war in der Regierung ge-
folgt deſſen Vetter Julianus, den man/ weil er von der
Chriſtlichen Religion zu dem Heydenthumb abgewichen/
Apoſtatam heiſſet. Dieſer/ ſo bald er die Regierung ange-
tretten/ machte alſobald Profeſſion vom Heydniſchen
Glauben/ eröffnete die verſchloſſene Heydniſche Tempel/
und raumte ſo wohl dieſelbe/ als die/ ſo die Chriſten ihnen biß-
hero abgenommen/ dẽ Heyden wieder ein/ und damit er auch
die Chriſtliche Religion umb ſo viel mehr beſchimpffen
möchte/ ſo ließ er ſich an ſtatt der Chriſtlichen Tauff/ die [Julia-
er nach Gewohnheit derſelben Zeit noch nicht empfangen nus Apo-
hatte/ in dem Blut der Opffer ſo geſchlachtet wurden/ ſtata]
öffentlich baaden.

Wir haben von ſeinen Verfolgungen wider die Chri-
ſten ſchon ein und anders in dem dritten Capitel dieſes Perio-
di bey Beſchreibung ſeiner Regierung/ eingeführt/ daß er
nemlich die Chriſten mehr/ mit allerhand Mortificationen/
als mit dem Todt geplagt/ achten alſo nicht nöthig uns

Sec.IV hierinnfalls viel weiters zu extendiren/ ſondern wollen allein/ wie die Kirche an ſich ſelbſten unter ſeiner Regierung beſchaffen geweſen ſeye/ anzeigen. Weil er wohl wuſte daß der Kirchen kein groſſerer Schaden geſchehen könne/ als wann denen in derſelben entſtandenen widrigen Secten der freye Will gelaſſen würde einander zu verfolgen; ſo ergrieff er dieſes Mittel/ und publicirte gleich beym Antritt ſeiner Regierung/ daß er in Glaubens-Sachen niemand Geſetze vorſchreiben wolte; Gab derohalben ſo wohl den Catholiſchen/ als Arianiſchen Biſchoffen/ ſo unter der Regierung des Conſtantii bannisirt waren worden/ und allen andern Ketzereyen die Freyheit/ ſich wieder zu ihren Kirchen zu begeben: Die Catholiſchen und Semi Arianos, hielt er in gleicher Waage/ die puren Arianer aber/ als welche zuletzt bey Conſtantio den mehrſten Credit gehabt/ uñ deßhalben in des Volcks Haß waren/ tractirte er etwas ſchlimmer.

tractirt die Catholiſche und Arianer auf einen Schlag.

Der Schein der Freyheit/ ſo den Chriſten gelaſſen ward/ hatte unterſchiedliche Effecten. An den Orten wo die Arianer die Oberhand hatten/ diente er/ daß ſie ihre Lehre nur ſtärcker einpflantzen und ausbreiten kunten; hingegen brachte er auch zuwegen/ daß die Catholiſche Biſchoffe/ nicht allein wieder zu ihren Kirchen/ ſondern auch aller Orten frey herum reiſen durfften/ und die jenige Biſchöffe/ welche ſich in dem Concilio zu Seleucia und Rimini hatten übereilen und verblenden laſſen/ wieder auf den rechten Weeg bringen kunten/ zu welchem Werck ſich abſonderlich der heilige Athanaſius, Lucifer Calaritanus und Euſebius Vercellenſis gebrauchen lieſſen. Dann nachdem der erſte nach dem Tod des Georgii (der an ſeine ſtatt von Conſtantio obgegachter maſſen nach Alexandria war geſchickt/ unter dem Juliano aber von dem noch übrigen Heydniſchen Volck daſelbſt/ dem er ſo wohl als den Catholiſchen allerhand Gewalt angethan/ in einer Aufruhr auf ein Cameel gebunden/ und mit ſamt denſelben verbrennt worden) ſich in ſein Patriarchat daſelbſt wieder eingefunden; berufte er alſobalden die unter ihm ſtehend Biſchöffe zu einem Synodo, bekräfftigte von neuem die Nicæniſche Lehre/ und ward beſchloſſen/ daß man die jenige Biſchöffe

Athanaſius kommt wieder

biß her aus Schwachheit oder Irrthumb mit den [Jul. Ap.]
rianern communicirt und Gemeinſchafft gepflogen/
ann ſie von ſolcher Gemeinſchafft abſtehen würden/ in Synodus Alexandrina.
r Chriſtlichen Kirchen wieder annehmen ſolte / man ſol-
aber ins künfftige in Geiſtlichen Dingen aller Commu-
on mit den Arianern ſich enthalten/und genug ſeyn/wann
an mit ihnen Communionem Laicam, das iſt die Civil
nd Bürgerliche Societät hielte. Dieſe Decreta nun
ahm Lucifer (der ſie durch ſeine Geſandte mit unterſchrei-
n laſſen) und Euſebius auf ſich/ allen Biſchöffen zu in-
nuiren / und ſie hierdurch wieder auf den rechten Weeg
bringen/ ſo auch nicht ohne Nutzen geſchahe. Allein
ndem der erſte in dieſem Negotio fruchtbarlich arbeitete/
gieng er eine Ubereilung / woraus hernach eine neue
Widerwärtigkeit in der Kirche entſtund. Es war in der
Kirche zu Antiochia ein Schiſma in dem ein Theil der Catholi- Lucifer macht ein Schiſma zu Antiochia.
chen den Patriarchen Meletium,der vorhin ein Arianer
eweſen/ und ſich bekehrt hatte/ vor ihren Biſchoff erkan-
en/die andern nicht. Dieſes Schiſma zu heben/erwehlte Luci-
er mit einigen Biſchoffen einen neuen Patriarchen Pauli-
num; allein die Meletiani waren mit dieſer Wahl nicht
u frieden/ und defendirten ihren Meletium mehr dann
vorhero. Wie nun Lucifer merckte daß dieſe ſeine Præ-
ipitanz von Euſebio Vercellenſi und andern Biſchoffen
übel ausgedeutet ward/ gieng er in Zorn / und behaup-
tete/ weder Meletius noch andere die jemal es mit den Secte der Luciferianer.
Arianern gehalten / wären mehr düchtig Biſchoffe zu ſeyn;
und weil er ein und andere fand/ ſo dieſe Meynung mit
ihm auch nach ſeinem Tod defendirten/ und ſich von der
Gemein der jenigen/die mit ſolchen Lapſis communicirten/
ſeperirten/ die man die Luciferianos nennte/ wider
welche der heilige Hieronymus viel geſchrieben; ſo erweck-
te er ein neues Schiſma in der Kirchen/ welches aber nicht
lang gedauret/ ſondern zu Zeiten Theodoſii M. wieder er-
loſchen. Allein ſo gleich gültig ſonſten Julianus in den Re-
ligions-Sachen der Catholiſchen und Arianer war/ ſo
fanden dieſe letzte bey ihm doch ſo viel Gehör/ daß ſie ihren

Sec. IV

Daß wider den heiligen Athanaſium ausführen kunten/ und ſtiffteten ſo gar die Heyden an/ daß ſie ihn bey dem Käyſer verklagten/ welcher dann/ unter dem Schein/ als ob dem Athanaſio nicht gebühret hätte/ aus eigner Macht und ohne Käyſerliche Erlaubnuß ſich wieder zu ſeiner Kirche zu begeben/ ihn aufs neu banniſirte/ ja gar umbzubringen befahl. Als der heilige Mann diß Wetter wider ihn aufgehen ſahe/ ſetzte er ſich in ein Schifflein/ und wolte ſich wieder in ſeine Thebaiſche Wüſten reteriren; die ihn aber einzuhollen geſchickt waren/ kamen ihm ſo nahe auf den Hals/ daß er kein Mittel mehr zu entfliehen ſahe/ und dannenhero dem Schiffer befahl er ſolte umbkehren und grad wieder nach Alexandria rudern. Seine Verfolger kamen ihm bald entgegen/ wurden aber von GOtt ver-

Julianus verfolgt Athanaſium.

Athanaſius wird wunderbarlich errettet.

blendet/ daß ſie ihn nicht erkanten/ ſondern allein fragten ob Athanaſius weit voraus ſeye? Als er nun zur wahren Antwort gegeben/ er ſeye nicht fern von hier/ ruderten ſie fort/ und lieſſen den heiligen Mann mit Friede nach Alexandria zuruck kehren/ woſelbſten er biß zu des Juliani Tode ſich verborgen hielt.

Nach Juliani Todt kam Jovianus zum Käyſerthumb / welcher zwar gut Catholiſch war / danebens aber auch die Arianer carreſirte / und dahin trachtete / ob möglich wäre die Partheyen dahin zu bringen / daß ſie einander friedlich vertrügen / und ungeachtet ihrer differenter Glaubens-Lehren / mit einander Gemeinſchafft hielten ; weilen er aber nicht länger als ein Jahr regiert / kunt er in ſolchen Religions-Sachen nichts vornehmen. [Jovianus.] Ao. 363. liebt den Kirchen-Frieden.

Sein Succeſſor war Valentinianus, welcher ſeinen Bruder Valentem zum Mit-Regenten angenommen / und ihme die Adminiſtration des Orients anvertrauet / da er hingegen den Orient vor ſich behalten. Er der Käyſer Valentinianus ſelbſten / war ein eyferiger Bekenner des wahren Glaubens / und hatte deßhalben die Kirche in Occident, ſo lang er gelebt / zimlich Ruhe ; ſeinen Bruder Valentem aber / brachten die Arianer auf ihre Seite / unter welchen hernach die Kirche in Orient viel Drangſal ausſtehen müſſen. Es ſchiene zwar anfänglich als ob die Semi Ariani bey Valente die Oberhand hätten / dann er erlaubte ihnen daß ſie zu Lampſaco einer Stadt von Helleſponto, ein Concilium zuſammen rufften / darinn ſie die puren Arianer verketzerten / die Formulam von Rimini wiederumb verwurffen / und davor die erſte von Antiochia beſtättigten. Und damit ſie den Pabſt Liberium und die Occidentaliſche Kirche auf ihre Seite bringen möchten / ſo ſchickten ſie eine Deputation nach Rom / welche conteſtiren muſte / daß ſie in dem Lampſaciſchen Concilio allerdings den Nicæniſchen Glauben beſtättiget / und ob ſie gleich den Terminum conſubſtantialis, ausgelaſſen / weil ſolcher in H. Schrifft nicht zu finden wäre / ſo hätten ſie doch die Worte geſetzt ſimilis ſubſtantiæ, wordurch ſie eben das was durch das Wort Conſubſtantialis verſtanden würde / auch ihres Orts verſtünden. Ja ſie waren ſo keck / daß / als man bey ihrer Explication nicht beruhen / ſondern haben wolte / ſie ſolten auch den Terminum Conſubſtantialis annehmen und unterzeichnen / ſie ſolches ohne weiters Bedencken thaten. Hiedurch bewogen ſie den frommen Pabſt Libe-

[Valentinianus. Valens.] Ao. 364.

Valens hielt es mit den Arianern.

Concilium Lampſacenum.

die Semi Ariani betrügen den P.

[valens] Liberium, der ſich hertzlich erfreuete/ daß nunmehr diese Leute zur Einigkeit und Warheit des Glaubens gebracht wären/ daß er ſie mit allen guten Willen in ſeine Gemeinſchafft aufnahm. Der Betrug aber äuſſerte ſich bald/ dann ſie erkläreten ſich nach der Zeit/ daß in dem ſie zu verſtehen gegeben / wie ſie den Terminum, conſubſtantialis und ſimilis ſubſtantiæ, vor einerley hielten / ſie auch durch Unterſchreibung des erſten/ nichts anders als das letzte verſtanden hätten. Allein ſo liſtig dieſe die Sache angrieffen/ in des Valentiniani und der Catholiſchen Kirchen Gemeinſchafft zu kommen/ ſo waren die puren Arianer noch liſtiger. Dieſe machten ſich an die Käyſerin Dominicam, und nahmen das Gemüth derſelben dergeſtalt ein/ daß ſie nicht allein ihr/ ſondern auch vermittelſt derſelben/ dem Käyſer Valenti ſelbſten ihr Arianiſches Gift im höchſten Grad einflöſſeten/ ja den Käyſer dergeſtalt einnahmen/ daß/ als er ſich von dem Arianiſchen Biſchof Eudoxio, dem Biſchoff zu Conſtantinopel und Haupt der puren Arianiſchen Parthey/ tauffen laſſen; er auch ſich gegen demſelben mit einem Eyd verpflichtet/ daß er nimmermehr von dieſem Glauben laſſen/ ſonderen alles mögliche anwenden wolte/ ſolchen völlig empor zu bringen. Anfänglich durffte er zwar damit ſo offentlich nicht hervor brechen/ dann er muſte Reſpect tragen vor ſeinem Bruder Valentiniano, der die Catholiſche defendirte: ſo hatte er auch mit Procopio der ihm die Cron diſputirte zu thun/ und durfte alſo die Leute nicht diſgouſtiren / ſondern erlaubte allein den Arianern/ daß ſie ihren Nutzen ſo gut ſie könten ſuchen möchten/ welche dann ein Concilium zu Cizyco verſammleten / und darinn die Formulam von Rimini beſtättigten. Als aber Käyſer Valens auf allen Seiten ſich recht bevestiget ſahe/ ſo ſetzte er allen weitern Regard auf die Seite und fienge an ſo wohl die Catholiſche als Semi Arianos unſcheuet zu verfolgen / ließ auch ein Edict ergehen / durch welches er alle die jenige/ ſo von Conſtantio ins Elend vertrieben und unter dem Juliano wieder nach Hauß gekommen waren/ aufs neue banniſirte. Es gieng aber doch der

Die puren Arianer gewinnen den Käyſer Valentem.

Valens [illegible]

Käyſer

Käyſer in dieſem Stuck nicht gantz grade durch/ ſondern ge- tholiſche Biſchoff
dultete noch einige Biſchöffe in ihren Kirchen die Conſtan-
tius am aller wenigſten hatte leiden können. Unter andern
hatte dieſes Glück auch der heilige Athanaſius, welcher biß
in ſeinen Tod/ zu Alexandria ruhig gelaſſen ward. Die
Kirch zu Conſtantinopel aber hatte einer ſolchem Ruhe
nicht zu genieſſen/ dann nachdem der Biſchoff Eudoxius
daſelbſten geſtorben war/ und die Catholiſche vor ihren
Theil einen mit Namen Evagrium erwehleten/ ließ der
Käyſer durch bewehrte Hand denſelben nicht alleine ins
Exilium vertreiben/ und bey ſolcher Gelegenheit groſſe
Exceſſen durch die Soldaten wieder die Catholiſche ſelbiger
Stadt/ verüben; ſondern begieng auch die gröſte Grauſam-
keit/ als jemahls von dem grimmigſten Tyrannen begangen
worden. Es hatten die Catholiſche eine Deputation von
achtzig Geiſtlichen Perſonen zu den Käyſer abgefertigt/ die
ihn mit ſehr beweglichen Worten baten/ er möchte ſie doch läſt 80 Catholiſche Prieſter verbrennen.
in Ruhe/ und ihnen ihren rechtglaubigen Biſchoff laſſen.
Hierüber aber ergrimmte der Käyſer dergeſtalt/ daß er dieſe
achtzig Prieſter mit einander ins Exilium zu führen anbe-

 fahl/

Sec. IV fahl / dabey aber dem Schiffer der ſie führen ſolte Befehl gab / daß wann ſie mitten auf der See wären / ſo ſolte er das Schiff in Brand ſtecken / und ſich mit ſeinen Boots-Volck auf der Chaloupe ſalviren, welches auch dieſer alſo ins Werck ſetzte / und alſo dieſe achtzig fromme Männer in freyer See elendiglich verbrannte.

Es hatten ſeine Arianiſche Biſchöffe ihn auch wieder den heiligen Baſilium Biſchoff von Antiochia verhetzt; Dieſem aber erhielt GOtt recht miraculoſer weiſe bey ſeinem Biſtthumb. Dann als der Käyſer das Edict von ſeinem Exilio unterſchreiben wolte / ſpalteten ſich drey Federn die er nacheinander in die Hand nahm / in der mitte; und als er nach der vierdten griff / überfiel ihn ein ſolches Zittern / daß er keinen Buchſtaben ſchreiben kunt / worüber der Käyſer erſchrack / in ſich ſelbſten gieng / und den heiligen Baſilium bey ſeiner Kirche ruhig ließ.

S. Baſilius wird wunderbarlich erhalten.

Ao. 369. Der allergröſte Schaden aber welchen Valens der Chriſtlichen Kirche zugefügt / beſtund in dem / daß er die Gothen zu der Arianiſchen Ketzerey verleitet. Es hatten die Gothen / welche über der Donau in Dacia, das iſt Siebenbürgen / Wallachey und Moldau wohneten / ſchon vor geraumer Zeit her einen Anfang vom Chriſtenthumb/ und zu Zeiten des Conſtantini M. bereits einen Biſchoff Theophilum gehabt/ welcher das Concilium Nicænum mit unterſchrieben/ es gieng auch Audæus der Urheber der Achthropomorphiten zu ihnen / und bekehrete viel zum Chriſtlichen Glauben. Zu Zeiten Conſtantii hatten ſie den Biſchof Ulphilam, den andere Galſilam nennen / welcher am erſten die Gothiſche Buchſtaben erfunden / und die heilige Schrifft in Gothiſche Sprach überſetzet: die Könige ſelbſten aber waren biß hieher der Heydniſchen Abgötterey zugethan geblieben. Wie nun zu Zeiten des Käyſers Valentis Fritigrenes, der König der Viſi Gothen/ mit Athanarico der OſtroGothen König/ in einen Krieg verfallen/ ließ Fritigernes durch Ulphilam den Käyſer Valentem umb aſſiſtenz anſprechen / und erhielt auch von ſelbigem eine anſehnliche Armee/ mit welcher er den Athanaricum aus dem Feld

die Gothen nehmen den Arianiſchē Glauben an.

Ulphilas der Gothen Biſchoff.

ſchlug. Zur Danckbarkeit dieſer Gutthat nahme er mit ſei- [Valens] nen Viſi-Gothen den Chriſtlichen Glauben an / und verlangte vom Valente Biſchöffe / die ihn und ſein Volck in ſolchem Glauben unterrichten möchten. Wie nun Valens ihm die allerhartnäckigſte Arianer zuſchickte / ward durch ſelbige dieſes Gifft in die noch neue Hertzen der Weſt-Gothen eingeflöſſet / welche nach der Zeit alle ihre Nachbaren / als die Oſt Gothen / die Vandalos, die Burgunder und Longobarder / damit angeſteckt. Und weilen dieſe Nationen in folgenden Periodo ſich von gantz Occident Meiſter gemacht / ſo haben ſie auch dieſe falſche Lehre mit dorthin geführet / welche geraume Zeit in ſelbigen Landen in Schwang gegangen.

Da Valens wahrnahm daß ſein Glück und die Arianiſche Parthey ſich von Tag zu Tag mehrete / ſo nahm er ſelbſtē auch zu in ſeinē Trotz und Grimmigkeit wider die Catholiſche / und ließ ſolchen abſonderlich aus / wider die arme Mönchen und Einſiedler in Thebaide, als welche dem Arianismo den gröſten Widerſtand thaten / deshalben er ſie auseinander ſtreuen und vor Soldaten werben wolte; ingleichen übte er auch groſſe Gewalt wider die Burgerſchafft zu Antiochia woſelbſt er dazumahl reſidirte. Allein die Verfolgung der erſten / ward guten theils unterbrochen durch die augenſcheinliche Miracul die GOTT durch dieſe fromme Leute in den Augen ihrer Verfolger würckte; und die andere durch die Standhafftigkeit eines einigen Weibs. Es hatte einsmahls der Käyſer Valens dem *Præfecto Prætorio* Modeſto befohlen / er ſolte alle die Catholiſche Antiochener, welche (weil alle Kirchen in der Stadt den Arianern eingeraumt waren /) ihren Gottesdienſt wieder des Käyſers Verbott auf freyen Feld hielten / durch die Soldaten todt ſchlagen laſſen. Als nun dieſer etliche Tage vorhero die Burgerſchafft deshalben warnen laſſen / ſelbige aber aller Gefahr ungeachtet / in gröſſerer Menge als vorhin zuſammen kammen / ſo machte er ſich auf mit dem Kriegs-Volck / den Käyſerlichen Befehl zu exequiren. Indem er in

Standhafftigkeit eines Catholiſchē Weibs.

Sec. IV in dieſe Vorhaben zur Stadt hinaus ritte/ fügte ſich/ daß ihm ein Weib mit einem Kind begnete/ welches mit aller Macht di Thor zueylete/ als er nun erfahren/ daß ſolches zu der Ve ſam̃lung gehen wolle/ und ſie befragte/ ob ſie nicht wüſte da er Befehl habe/ und eben zu dem Ende nun hinaus ziehe/ alle die er in ſolcher Verſam̃lung finden würde umzubringen/ be bekam er zur Antwort: eben deßhalben eyle ſie ſo ſehr/ da mit ſie die Gelegenheit/ mit ihrem Kind und andern daſelb verſammleten Catholiſchen Chriſten eine Märtyrin zu we den/ nicht verſaumen möchte. Dieſe heilige Beſtändigkei eines ſchwachen Weibsbilds/ gieng dem Modeſto ſo zu Ge müth/ daß er auf der Stell umbkehrete/ den Käyſer die Begebenheit erzehlete/ und ihn bewegte/ daß er die grau ſame execution einſtellete.

Es machte aber GOTT mit dem Tyrannen Valent endlich auch ein Ende/ daß er nemblich von den Gothen/ die er mit dem Arianiſchen Gifft ſelbſten angeſteckt/ in einer Feldſchlacht überwunden/ und in einer Bauren-Hütte verbrennt worden. Und hat der fromme Einſiedler Iſaac der den Käyſer bey ſeinem Auszug prophezeyhet/ daß er nicht mehr lebendig wieder zurück kommen werde/ eben in der Stund/ als Valens bey Adrianopel umbkommen/ zu Conſtantinopel verkündigt: jetzund brennt Käyſer Valens.

Dieſes iſt was währender Regierung Käyſers Valentis in Religions-Sachen in Orient ſich zugetragen: in Occident wo Käyſer Valentinianus regierte/ gieng es weit beſſer/ dann weilen dieſer Chriſtliche Käyſer mit allem Eyver der Catholiſchen Religion ergeben war/ ſo durfften ſich die wenige Arianer ſo von Conſtantii Zeiten daſelbſt noch übrig waren/ nicht regen/ ja ihr Haupt ſelbſten/ der Biſchoff Auxentius zu Meyland/ ſtellete ſich als ob er der Arianiſchen Ketzerey gäntzlich abgeſagt/ und nahm dadurch des Käyſers Gemüth dergeſtalt ein/ daß auch der heilige Hilarius Biſchoff von Poictiers, welcher des Auxentii Betrug merckte/ und deshalben keine Gemeinſchafft mit ihm haben wolte/ darüber in Ungnade kam; doch giengen die Sachen in Occident ſo gar leer nicht ab/ daß auch da ſelbſten nicht einige trübe Wolcken ſich geäuſſert hätten/

Valentinianus iſt rechtglaubig.

wel-

[valeus]

welche bey der Wahl des Pabſts Damaſi in ein ſtarckes Wetter ausgebrochen. Dann indem zu Rom noch immer einige Leuthe waren / deren Hertz ſich nicht allerdings zu Pabſt Liberio getragen / alſo ſeparirten ſich dieſelbe nach deſſen Todt von dem übrigen die es beſtändig mit Pabſt Liberio gehalten / und da dieſe an ſeine ſtatt Damaſum zum Pabſt erkohren / erwehlten jene einen ſo genannten Urſicinum. Hierbey bliebe die Sache nicht / ſondern weil jeder Theil ſeines Pabſts und der Wahl ſich mit Gewalt annahm / kam es zu einem Hand gemäng / und blieben auf beyden Seiten hundert und ſieben uñ dreiſſig Perſonen in der Kirche auf dem Platz. Damaſus als der von den meiſten und fürnehmſten erwehlt / behielt zwar die Oberhand / Urſicinus aber wolte deshalben nicht weichen / biß daß im folgenden Jahre die weltliche Obrigkeit ſich in den Handel legte / den Pabſt Urſicinum aus Rom vertrieb und nöthigte / daß er ſich mit dem Biſtthumb von Neapoli contentiren muſte. Dieſes iſt das erſte Haupt-Schisma ſo bey Päbſtlicher Wahl ſich zugetragen / deme hernach viel andere leider nicht ohne groſſe Zerſpaltung der Kirchen / gefolgt ſind.

Ao. 367 Schisma bey der Wahl des Pabſts Damaſi.

So uneinig aber die Wahl des Römiſchen Pabſts dermahlen abgelauffen / mit ſo viel gröſſerer und recht wunderbarer Einigkeit erfolgte / einige Jahre hernach / die Wahl des heiligen Ambroſii zum Biſtthumb von Meyland. Es war alldar der Biſchoff Auxentius geſtorben / und ließ ſich die Sache an / als ob bey der Wahl eines neuen Biſchoffs es ebenfalls auf ein Schisma oder gar auf eine Aufruhr auslauffen wolte. Dieſe nun zu ſtillen / eilete der Stadthalter Ambroſius herbey / da fieng ein kleines Kind gleichſam aus göttlicher Eingebung an zuruffen: Ambroſius iſt Biſchoff! Der Stimme des Kinds / folgte der gemeine Beyfall und Zuruff des gantzen Volcks. Ward alſo Ambroſius, der damahls noch nicht einmahl getaufft war / und dieſe Würde anzunehmen ſich gewaltig weigerte / wieder all ſein Vermuthen zum Biſchoff erkohren / welches Ambr / nachdem er es auf Käyſers Valentiani zu ſprechen angetretten / wie in folgenden vorkommen wird / er mit höchſten

Ao. 374. Ambroſius wird Bichoff zu Meyland.

Sec.IV ſten Ruhm und Erbauung der Chriſtlichen Kirchen 23. Jahr lang verwaltet.

Thalmut Hieroſolymitanum.

Zu der Regierungs-Zeit dieſer beeden Käyſer Valentiniani und Valentis iſt Thalmuth Hieroſolymitanum (ſo eine Beſchreibung der vornehmſten Jüdiſchen Ceremonien und Lehren in ſich enthält / und weil ſie ſolchem vor den Kern ihrer traditionum halten / von den Juden heut zu Tag nicht minder als die Göttliche Schrifft ſelbſt veneriret wird) von dem Rabbi Jochanan zuſammen geſchrieben worden.

Von Ketzereyen aber iſt dißmahl bekannt worden / die falſche Lehre des Apollinaris, welcher nebſt andern ungleichē Lehr-Puncten ſtatuirt, Chriſtus habe nur einen Menſchlichen Leib / und keine Menſchliche Seele an ſich genommen; ſondern die Gottheit habe in ihm die Operationes der Seelen verrichtet.

Was die Römiſche Päbſte anbelangt / ſo kommen in dieſer beeder Käyſer Lebens Zeit keine andere vor als der Pabſt Liberius, und nach deſſen Tod

Damaſus von deſſen Wahl und darob entſtandenen Schismate, wir oben bereits Meldung gethan.

[Gratianus Theodoſius.]

Gleichwie der Sieg den Conſtantius wider den Tyrannen Magnentium erhalten / das Gewicht gegeben / welches dazumahl den Arianismum in dem Römiſchen Reich entporgehoben; alſo war der Verluſt den Valens bey Adrianopel von den Gothen erlitten das Gegen-Gewicht / welches denſelben von ſeiner Höhe wieder herunter gebracht. Dann Gratianus des Käyſers Valentiniani Sohn / ſo in Occident herrſchte / nahm nach dem Tod des Käyſers Valentis ſich auch des Orients an / und ließ alſobalden Edicta ausgehen / wordurch die Arianer von ihren Biſtthümern vertrieben wurden. Weil er auch die beede Reiche allein zu adminiſtriren weder Luſt hatte / noch es vor das gemeine beſte rathſam fande; ſo ernennte er den Theodoſium einen eyfrigen Catholiſchen Herrn zum Käyſer von Orient. Dieſer / ob ihn zwar anfänglich die Beſchaffenheit ſeines Staats / da er mit den Gothen noch ſo viel zu kämpfen hatte

Gratianus verfolgt die Arianer

Theodoſius wird Käyſer.

te /

✓/ auch die Arianiſche Parthey in ſeinem Reich ſtärcker ls die Orthodoxiſche war / verhinderte / daß er ieder die ſelbe nicht allzuviel vornehmen kunt; ſo zeigte doch/ſo bald er die Gothen völlig gedemüthiget / und ſeine uthorität im Reich feſt geſtellt / ungefehr in dem zwölfften Jahr ſeiner Regierung/ſeinen Religions-Eyfer: Erneuerte e Edicta des Käyſers Gratiani, verbott den Arianern ihr Religions-Exercitium gäntzlich/ und raumte alle Kirchen n gantzen Reich den rechtglaubigen ein / als welche immit-elſt an den vornehmſten Orten ſich gewaltig enge behelffen müſſen; maſſen der heilige Gregorius Nazianzenus, ſo amahls der Catholiſchen Kirche Patriarch zu Conſtanti-opel war / in einem kleinen Saal eines Privat-Hauſes einen Gottes-Dienſt verrichten müſſen / welchen Saal r Anaſtaſiam oder die Aufferſtehung nannte / weil daſelbſt er wahre Glaube gleichſamb aus dem Grab in dieſer groſſen Stadt wieder hervor gekommen / und an deſſen ſtatt Theodoſius nachgehends eine ſchöne Kirche gleiches Namens n eben derſelben Stelle gebauet.

[Theodoſi9 M]

die Religion kommt wieder in Aufnehmen.

Es ward Theodoſius auch in dieſem heiligen Glauben wider alle Verſuchungen des Arianers Eunomii gewaltig geſtärckt/ durch ſeine fromme Gemahlin Æliam Flacillam, und durch eine denckwürdige Action ſo der heil. Amphilochius Biſchoff von Iconio begangen: Als derſel-be nebſt andern Biſchöffen/ den Käyſer / der mit ſeinem jungen Sohn Arcadio (welchen er zum Mit-Regenten be-reits erklärt/) auf dem Thronſaß/aufwartete/und ihm we-gen des Siegs wieder die Gothen gratulirte / machte er dem Arcadio kein ander Compliment, als daß er ihm die Hand auf dem Kopf legte und ſagte: GOtt ſegne dich mein Kind. Der Käyſer ließ dieſe Verlierung des Reſpects ſich ſehr mißfallen / und befahl den albern alten Mann hinaus zu führen. Amphilochius aber kehrete ſich umb und ſagte/ wann dieſes einem ſterblichen Käyſer ſo ſehr verdrieſſe/ wann man ſeinem Sohn/den er mit zur Regierung gezogen/ nicht gleiche Ehre als ihm ſelbſten anthue; als könne man leicht erachten wie dem himmliſchen Vatter die Verachtung miß-

Amphilochius verſterckt den Käyſer.

mißfallen müſſe / welche die Arianer ſeinem Sohn / den er doch zu ſeiner Rechten geſetzt / erwieſen.

Concilium Conſtantinopolitanum Occumenicum II. Ao. 381.

Damit aber die Lehre des Concilii Nicæni, als welche durch den Gewalt des Käyſers Conſtantii und Valentis, und durch ſo viel von ihnen gehaltene falſche Concilia dieſe Zeit her gewaltigen Anſtoß gelitten / aufs neue mit gewöhnlicher Authorität möchte bekräfftiget werden / ſo beruffte Theodoſius nach dem Exempel Conſtantini M. ein Concilium Univerſale nach Conſtantinopel / bey welchem hundert und funffzig Biſchöffe ſich einfanden. Es wurden noch über diß ſechs und dreyſſig Biſchöffe von des Macedonii Ketzerey dazu eingeladen / in Hoffnung daß man dieſelbe gleichwie die Arianiſche Biſchöffe bey dem Concilio Nicæno, zur Erkanntnus bringen würde. Weilen ſie ſich aber ſelbſten vor vollkommene Arianer declarirten / deren Glaubens-Puncten / als durch ein Concilium ſchon verdammt / man gar nicht mehr zu examiniren gedachte / ſo wurden ſie weiter nicht admittirt. Ingleichen waren auch die Biſchöffe von Egypten und Macedonien beſchrieben / weilen ſie aber zu lang ausblieben / wolte man auf ſie länger auch nicht warten / ſondern fuhr mit dem Concilio fort.

verdamt den Macedoniū.

Der Anfang war vollkommen gut / die Lehre des Concilii Nicæni, und deſſen Symbolum wurden einhellig beſtättigt / und alle Secten der Arianer verdammet. So wurde auch condemnirt die Lehre des Macedonii, welcher wie ſchon hiebevor gedacht worden / die Gottheit des heiligen Geiſtes laugnete / und umb die wahre Lehre vom heiligen Geiſt der Chriſtl. Kirchen deſto mehr beyzubringen / wurde die Articul ſo nach dem Verbis: Et in Spiritum Sanctum: in dem Symbolo Nicæno folgen / nemblich: Dominum & vivificantem, qui cum patre & filio ſimul adoratur & conglorificatur, qui locutus eſt per prophetas, demſelbigen beygeſetzt / die verba aber: Qui ex Patre & filio procedit, wodurch der Irrthumb der Priſcillianiſten / welche die Perſon des heiligen Geiſts / mit der Perſon des Vatters und des Sohns confundirten / widerlegt wird; ſind dazumahl / weil dieſe des Priſcilliani Ketzerey entweder noch

hl noch gar nicht hervor gebrochen/ oder doch in Orient [Theodoſi, M]
ch nicht bekannt geweſen/ noch nicht; ſondern erſt
nno 447. in Concilio Toletano dazu gethan / und zwar
ich von ſelbiger Zeit an/ in den Frantzöſiſch-und Spa-
ſchen Kirchen / zu Rom aber/da man bey dem alten und
ten formular des Concilii Conſtantinopolitani geblie-
n / erſt Ao 1014. bey dem Gottes-Dienſt und in der Li-
rgia gebraucht worden. Umb aber wieder auf das Conci-
m Conſtantinopolitanum zukommen/ ſo ward allda fer-
r in den Kirchen-Sachen einhellig beſchloſſen/ daß der
ilige Gregorius Nazianzenus, mit welchem ein gewiſſer
aximus bißhero competirt / der ſich vor dieſen zwar/ mit
orwiſſen des Patriarchen von Alexandria, doch auf
ntz ungebührliche Weiſe/ zum Biſchoff von Conſtantino-
l hatte weyhen laſſen/ allein der rechte und wahre Bi-
hoff ſeyn ſolte / auch wurden einige Canones die Kirchen-
ucht betreffend/noch auffgerichtet.

Allein gleichwie bey dieſem Concilio ſehr viel Biſchöf- Streit zwiſchen den Biſchoffen
geweſen / ſo zu Zeiten Valentis auf der Arianiſchen Par-
ey geſtanden/ unter Theodoſio aber ſich zur Catholiſchen
eligion / vermuthlich mehr umb ihre Biſtthü-
er zu behalten/ als aus wahren Gewiſſens-Trieb beken-
et/ von welchen der heilige Gregorius Nazianzenus eine
ar übel-lautende Beſchreibung machet/ alſo äuſſerte ſich Carm. de vita ſua & Carm. de Epiſc.
uch nachdem die Religions-Sachen erörtert: und es auf
rivat- Händel ankommen / daß der heilige Geiſt in
lchen Fällen ihr Hertz eben nicht ſo gar erfüllt als wohl
om Biſchöffen zu wünſchen; ſonderen daß ſie als Men-
hen auch ſo wohl als andere in Zwietracht verfallen kön-
en/ worzu dann der Todt des Meletii Patriarchen von
ntiochia Urſach gegeben.

Wir haben hiebevor erwehnt / was maſſen Lucifer
Biſchoff vom Cagliari, aus übereilung (nebſt dē Meletio, den
inige zu Antiochia, weil er von den Arianern in das Biſt-
humb war geſetzt worden/ nicht agnoſciren wollen) den
aulinum daſelbſt zum Biſchoff erwehlt/ woraus dann in
lbiger Kirch ein Schiſma erwachſen / welches endlich der-

Sec. IV geſtalt beygelegt worden/ daß ſich beede Partheyen verglichen/ Meletius und Paulinus, ſolten alle beede ſo lange ſie lebten/ ein jeder über ſeine adhærenten Biſchoff ſeyn/ wann aber einer von ihnen ſtürbe/ ſo ſolte man an deſſen ſtatt keinen andern wehlen/ ſondern der überlebende ſolte allein Biſchoff bleiben. Wie nun Meletius auf dem Concilio zu Conſtantinopel ſtarb/ wolten die Orientaliſche Biſchöffe ſich an obigen Vergleich nicht binden laſſen/ ſondern hielten ſich vor ein *Præjudiz*, daß zu Antiochia ein Patriarch ſeyn ſolte/ der von einem Occidentaliſchen Biſchoff ordinirt wäre/ erwählten derhalben an des Meletii ſtatt den Flavianum, und erneuerten alſo das Schiſma noch heftiger. Indeſſen kamen die Egyptiſch- und Macedoniſche Biſchöffe auch an; da dieſe vernommen/ was wegen der Wahl des Flaviani vorgegangen/ lieſſen ſie ſich vernehmen/ daß wann man alles ſo genau ſuchen und auf die præjudicia ſo ſtarck gehen wolte/ ſo wären ſie auch nicht ſchuldig den heiligen Gregorium, (als welcher ohne intervention des Patriarchen von Alexandria, der damahls in Orient der vornehmbſte war/ zum Biſchoff von Conſtantinopel erwehlt worden/ und mit welchen ſie ſonſten wohl zu frieden waren) zu agnoſciren. Die übrige Biſchöffe/ ob ſie wohl an ſich ſelbſten dem heiligen Gregorio nicht gut waren wolten doch ihre conduite von den Egyptiſchen nicht cenſuiren laſſen/ und behaupteten/ Gregorius ſeye rechtmäſſig erwählt/ und zwiſchen demſelben und Paulino gar keine Vergleichung zu machen. Hierauff machten die Egyptiſche ebenfalls einen point d' honneur daraus/ und beſtunden darauf daß die Wahl des Gregorii ungültig ſeye. Als nun dieſer Streit zur offentlichen Spaltung und Zanck unter den *Patribus* ausſchlagen wolte/ legte ſich Gregorius ſelbſt ins Mittel/ und erklärte ſich in einer ſehr ſchönen Oration, daß er umb Friede zu machen/ ſein Biſtthum ſelbſt reſigniren wolle/ ſo er auch that/ und ſich in ſeine Einſiedeley wieder begab/ darinn er vor dieſem/ ehe er von ſeinem Vatter/ zum Coadjutore von Nazianzo gemacht

S. Gregorius, legt ſein Biſthum ab.

[Theodoſ. M.]

macht worden/ ſchon gelebt. Nach deſſen Abtritt ward auf des Kåyſers recommendation Nectanius zum Patriarchen von Conſtantinopel erkohren/ ein zwar guter Catholiſcher Herr/ der aber gantz keine ſtudia, noch in Theologicis einige Wiſſenſchafft/ und nichts anders/ ſo der Geiſtlichkeit åhnlich/ an ſich hatte/ als die gute Mine und die graue Haare/ er ware auch von Jugend auf bey Hof erzogen/ daſſelbe mahl Stadt-Schultheiß/ und gar noch nicht getaufft geweſen.

Dieſes iſt nun das Concilium Conſtantinopolitanum welches/ ungeachtet der kleinen diſſidien ſo wegen Erwehlung der Biſchöffe dabey vorgangen/ weil es in Glaubens-Sachen eine einhellige Deciſion gegeben/ vor das andere allgemeine/ oder Concilium Oecumenicum ſecundum, in der Chriſtlichen Kirchen gehalten wird.

Nachdem die Zeitung von dem Schismate zu Antiochia nam Rom kam/ ſtund Pabſt Damaſus in Furchten/ es dörffte daſſelbe noch weiter einreiſſen/ und etwa gar zu einer Spaltung zwiſchen der Orientaliſchen und Occidentaliſchen Kirchen Urſach geben/ erſuchte derohalben die Kåyſer Con- Conciliũ Romanum.

Sec.IV Gratianum und Valentem, ſie möchten deßhalben noch ein Concilium Oecumenicum nach Rom zuſammen beruf-fen/ welches zwar dieſelbe alſo veranſtalteten/ und kamen die Biſchöffe von Occident allda zuſammen/ die von Ori-ent aber entſchuldigten ſich/ daß ſie wegen der Arianer ſich ſo weit von ihren Kirchen nicht weg begeben künten/ und verſammleten ſich mit Theodoſii Gutfinden zu Conſtanti-nopel/ von dar ſie die Decreta und Canones des vor einem Jahr gehaltenen Conſtantinopolitaniſchen Concilii, dem Pabſt Damaſo nach Rom überſchickten/ welcher daſſelbe ſo viel die Glaubens-Puncten anbelangt/ auch ſeines Orts confirmirte. Obwohlen nun die Orientaliſche Biſchöffe zu Rom ſich nicht einfunden/ ſo hat doch dieſes Concilium dieſen effect gehabt/ daß zwar der neu-erwehlte Flavianus zu Antiochia tolerirt/ daneben aber auch Paulinus in ſeinem Biſthumb/ wie es vorhin unter Meletio gehalten worden/ confirmirt geblieben. Es wird auch darvor gehalten/ daß man in dieſem Römiſchen Concilio umb die Ewigkeit des heiligen Geiſtes deſto ſtärcker der Gemeine einzudrucken/ verordnet/ zu den Worten: Gloria Patri & filio & Spi-ritui Sancto, ſo ſchon vor Zeiten in der Chriſtlichen Kir-chen dem Schluß der Gebete und Pſalmen beygefügt wor-den/ und welches die Arianer auf dieſe Weiß ausge-ſprochen: Gloria Patri per filium in Spiritu Sancto: daß ſag ich man dazumahl verordnet/ auch das nun gewöhnli-che reſponſorium darzu ſetzen. Sicut erat in Principio & nunc & ſemper & in ſecula ſeculorum.

Als das Concilium Conſtantinopolitanum Unive-ſale den Ausſpruch obverſtandener maſſen wider die Aria-niſche und Macedonianiſche Ketzerey gemacht/ und in der des andern Jahrs hernach daſelbſt aufs neu gehaltenē Ver-ſammlung/ zu welcher alle Ketzer/ von was vor Secten ſie auch waren/ eingeladen worden/ ſich äuſſerte/ daß keine ihre Meynungen aus den alten Kirchen-Vättern beweiſen kunten/ ſaumete Käyſer Theodoſius nicht/ die Deciſion des Concilii in würckliche und völlige execution zu bringen/ zerriß alle Glaubens-formalen ſo ihm die Arianer überge-ben.

ben / wann ſie nur im geringſten mit dem Symbolo Nicæno difform waren / erneuerte die Edicta wider dieſe / und befahl mit allen Ernſt darüber zu halten / hatte auch das Glück / daß er / vermittelſt theils der Strengigkeit / theils der Gelindigkeit / währender ſeiner Regierung den Arianismum in Orient, bey nahe vollkömmlich ausrottete. [Theodoſi9 M]

Allein es war die Zeit zu der gäntzlichen Suppreſſion dieſer Ketzerey noch nicht vorhanden / ſondern es gefiel GOtt dem Glauben ſeiner Chriſten durch dieſe Verſuchungen noch länger zu probiren. Dann da nunmehr der Arianismus in Orient wo er vor dieſen an ſtärckſten geherrſchet / von Tag zu Tag abnahm; da nahm er hingegen in Occident, wo er noch bißhero wenig Wurtzel gefaſſet / zu / durch die Handbietung der Käyſerin Juſtinæ. Dieſe Dame, welche des Valentiniani I. Wittib war / und währender minderJährigkeit ihres Sohns Valentiniani II. ſein Antheil des Reichs ſo jenſeits der Alpen lag / als Italien, Illyricum und Africam, als Vormünderin adminiſtrirte, war ſehr eyfrig der Arianiſchen Religion zugethan; und ob ſie gleich ſich nicht unterſtehen durffte / dieſelbe in gantzen Reich einzuführen / weil die Catholiſche überall die Oberhand hatten / ſo opiniaſtrirte ſie ſich doch / deſſen Exercitium, in Italia und in der Reſidentz-Stadt Meyland zu introduciren / und gebrauchte ſich hierbey der Autorität und des Namens des Käyſers / deſſen Gemüth ſie auch in ſeiner Majorennität / gäntzlich beherrſchte. Zu ſolchem Ende nun ließ ſie unter dem Namen des Käyſers ein Edict publiciren / wordurch den Arianern die Freyheit eingeraume ward / den Gottes-Dienſt nach ihrer Religion aller Orten frey wiederumb zu celebriren / und erklärte die jenige vor Rebellen und Criminis læſæ Majeſtatis reos, die ſie daran hintern wolten. Damit ſie auch ihrer ſeits den Anfang damit machen möchte / ſo ließ ſie einem ſo genannten Auxentium zum Biſchoff zu Meyland erwehlen / und wolte haben der heilige Ambroſius ſolte ihm den Platz raumen. Dieſes Wetter aber ward durch die Standhafftig-

Der Arianiſm' reget ſich in Occident.

Sec. IV

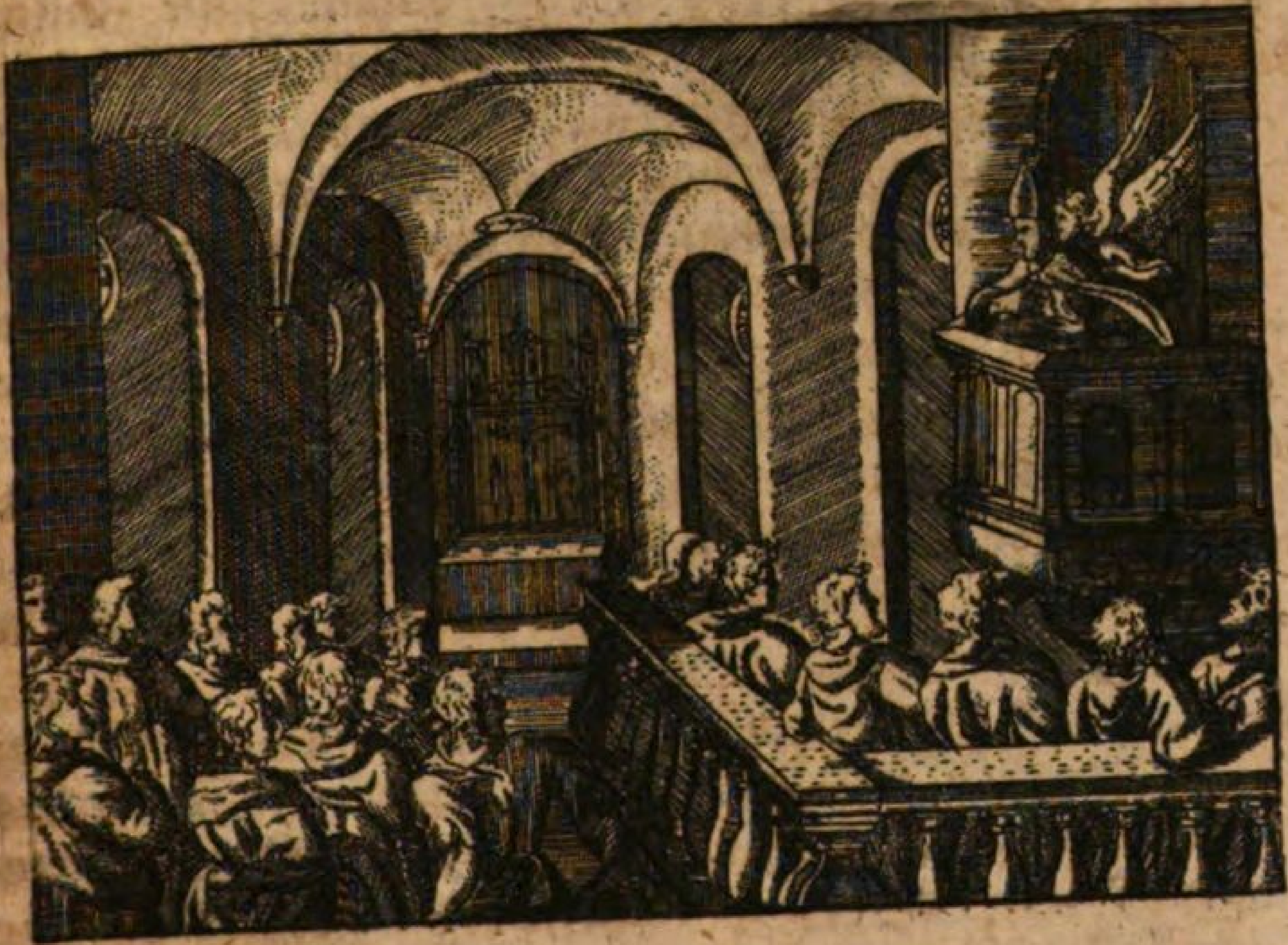
keit Ambroſii deſſen ſich das Volck in der Stadt anna
und durch die Furcht vor dem Tyrannen Maximo, welch
eben umb dieſe Zeit des Valentiniani Bruder/ Käyſe
Gratianum umbgebracht/ auch nunmehro Italien
bedrohete/ zertheilt/ und muſte Juſtina Ambroſio gut
Worte geben/ daß er die Geſandſchafft an den Maximum
übernahm/ und denſelben diſponirte/ daß er Italien in
Ruhe ließ. Wie aber die Furcht vor Maximo nach den
mit ihm geſchloſſenen Tractaten verſchwunden/ wachte die
Begierde den Arianern empor zu helffen/ in Juſtina wie
der auf/ und verlangte ſie von Ambroſio erſtlich/ daß er
den Arianern ſeine Thum-Kirche/ und als dieſes nicht zu
erhalten war/ die Baſilicam Portianam in der Vorſtadt
einraumen ſolte. Allein dieſer heilige Biſchoff blieb unbe
weglich bey dieſer Antwort/ daß zwar der Käyſer Herr über
ſein Leben und Gut wäre/ diß aber würde man nimmer
mehr von ihm erlangen/ daß er das jenige was GOtt ihm
in ſeine Hände vertraut/ den Feinden der Gottheit Chriſti
aus antworten ſolte. Wie nun Juſtina ſahe daß mit die
ſem heiligen Mann/ deſſen die gantze Stadt ſich annahm/ we
der mit guten noch böſen etwas zu richten war/ ſo gerieth
ſie in einen Haß und Zorn wider ihn/ und weil ſie aus
Furcht eine Aufruhr zu erwecken/ ſich mit Gewalt an ihn
nicht wagen durffte/ ſo ſtellte ſie allerhand heimliche pra
quen an/ wie ſie ihn aus dem Weeg raumen möchte: ſie
erkauffte ein Officirer, der ihn/ wann er aus der Kirche
gieng/ anpacken und auf einen in Bereitſchafft ſtehenden
Wagen ins Exilium führen ſolte. Als dieſes nicht angieng
weil das Volck in groſſer Menge den Ambroſium allzeit
nach Hauß begleitete und bewachte; ſo beſtellte ſie einen
Mörder/ der ihn in ſeiner Kammer umbringen ſolte. Allein
auch dieſes war vergebens/ dann als der Mörder den
Streich vollbringen wolte/ erſtarrte ihm der Arm/ ſie
derohalben dem heiligen Biſchoff zu Fuß/ bekandte den
gantzen Handel und bat umb Gnade. Endlich ward Ju
ſtina gar ſo verteuffelt/ daß ſie durch Zauberey die Af
fection des Volcks von Ambroſio abwenden/ und ihn ſel

Die Arianer wollen eine Kirch zu Meyland haben. Ao. 386.

Verfolgung des heiligen Ambroſi

fi

ſten umbringen laſſen wolte / weßhalben ſie durch gedunge- [Theo-dos. M-]
ne Zauberer die abſcheulichſte Opffer auf dem Dach der
Thom-Kirchen verrichten ließ; aber auch dieſes ſchlug
fehl / dann die Teuffel bekannten/daß die Engel ſo Ambro-
ſio Schutz hielten / ſtärcker ſeyen als ſie. Eben derglei-
chen publicirten ſie auch aus dē Mund unterſchiedlicher Be-
ſeſſner / als Ambroſius die Leiber der heiligen Märtyrer
Gervaſii und Protaſii fand/und mit Ceremonien in die Kir-
che beyſetzte / bey welchem Actu auch andere Miracula noch
vorgangen / und wie Auguſtinus bezeugt / ein der gantzen
Stadt bekandter blinder Mann ſein Geſicht wieder er-
langt hat. Ja es geſchah ſo gar daß einer von den hart- ein Engel
näckigſten Arianern freywillig und unvermuthet zur Catho- gibt Am-
liſchen Religion getretten / und auf Befragen der Urſa- broſio
che / bekennet hat / daß als er einsmahl den heiligen Ambro- die Pre-digt ein.



ſium von der Gottheit Chriſti predigen hören / er ein En-
gel bey ihm ſtehen geſehen / welcher ihm alle Worte ins
Ohr geſagt. Diß alles aberſchreckte Juſtinam gleichwohl
nicht ab / daß ſie nicht mit Gewalt ihr Vorhaben auszuführē
ſuchte: weil ſie nun die obige zwey Kirchen nicht bekommen
kunt /

Sec.IV kunt / ſo ſchickte ſie am Montag nach Dominica Palmarum einige von ihrer Garde, welche die alte Thum⸗Kirchen einnehmen / und daſelbſten alles vor den Käyſer / der dem Arianiſchē Gottesdienſt allda beywohnen wolte / und ſeine Hoffſtatt zurichten muſte. Allein auch dieſes lieff fruchtlos ab / dann die Soldatē welche zwar ihre Ordre exequirt / giengen gleich darauf hinüber in die neue Thom⸗Kirche / wo Ambroſius celebrirte / und verrichteten allda ihre Devotion, daß alſo Valentinianus und Juſtina, die da ſahen daß ſie in der Arianiſchen Kirchen gar zu wenig Geſellſchafft haben würden / ſich eines andern bedachten / daheim blieben / und auf ernſtliches Zureden der vornehmſten Herren / den Ambroſium mit Frieden lieſſen. Dieſer Friede ward noch mehrers beveſtiget durch den Einfall des Tyrannen Maximi, welcher den Valentinianum aus Italia verjagte / und weil der Käyſer Theodoſius, zu dem Valentinianus ſeine Zuflucht nahm / ihm mit keiner andern Condition zu ſuccurirē ſich erklärte / als daß er ihm verſprechē muſte / daß er dē Arianiſchen Aberglauben abſagen wolte / ſeine Mutter Fauſtina auch bald / nach dem wider den Maximum erhaltenen Sieg verſturb / ſo kam die Kirche in Occident unter Valentiniano, und nach deſſen unglücklichen Todt noch viel mehrers unter dem groſſen Theodoſio wieder in Ruhe / welche ſie auch ſo viel die Arianer anbetrifft / geraume Zeit erhalten / biß ſie durch die Einfälle der Gothen und Vandaln / davon wir im folgenden Periodo werden zu ſagen haben / wiederumb zerſtöret worden.

Ketzereyen. Des Priſcilliani. Auſſer der Arianiſchen Ketzerey entſtund unter der Regierung des Theodoſii die Ketzerey der Priſcillianiſtē / welche Priſcillianus, der anfänglich als er die Ketzerey aufgebracht / nur ein Leye geweſen / hernach von den ſeinigen zum Biſchoff von Abila in der Hiſpaniſchen Provintz Galæcia gemacht worden / auf die Bahn gebracht / und ſolche aus der Manihcæer, der Gnoſticorum und des Sabellii Lehren zuſammen geſchmiedet. Inſonderheit ſtatuirte er mit dieſen letztern / es ſeye zwiſchen den drey Perſonen der Gottheit kein Unterſcheid / ſondern die Namen des Vat-

ter

rs des Sohns und des Heiligen Geiſtes/ würden GOtt nur [Theodoſi, M]
ach dem Unterſcheid der Würckungen zugeignet. Dieſe
Retzerey zu refutiren und zu verdammen/ wurden unter-
hiedliche Synodi Nationales in Hiſpania gehalten / als
Cæſar-Auguſta oder Sarragoſſa wie auch zu Burdegala oder
ourdaux in Franckreich. Allein es wuſte Priſcillianus
in Gifft ſo künſtlich zu verbergen / daß in dem er offentlich
kannte/ daß der Sohn mit dem Vatter eines Weſens
ye (dann er glaubte ſie wären nur dem Namen nach un-
rſchieden) der Käyſer Gratianus, der in Gallien und
Spanien herſchte / ihn vor einen Orthodoxum hielt/ und
it ſeinem Anhang wider die Decreta des Synodi Cæſar-
Auguſtanæ ſchützte : als aber Priſcillianus auch wieder den
ynodum Burdegalenſem, an den damahligen Tyrannen
Maximum, welcher nach Gratiani Todt ſich von Gallien be-
mächtiget / appellirte / ließ dieſer von der wahren Be-
chaffenheit der Priſcillianiſchen Lehr ſich etwas beſſer berich-
en/ confirmite den Synodum, und ließ Priſcilliano den
Kopff abſchlagen/ wiewohl hierdurch dieſe Secte dan-
och nicht ausgerottet worden / ſondern lange Zeit hernach
edauret / und ihren Urheber den Priſcillianum als einen
Martyrer venerirt hat.

Nicht minder ſo machten auch die Donatiſten in Afri- Donatiſten.
a noch immer Unruhen / und hielten zu Behauptung ihrer
Secte unterſchiedliche Concilia. Es erweckte aber GOtt/
umb ſich mit Macht ihnen zu opponiren/ und die Göttli-
he Warheit zu verfechten/ umb dieſe Zeit den heiligen
Auguſtinum, welcher anfänglich der Manichæiſchen Ke- werden refutirt vom H. Auguſtino.
zerey zugethan geweſen/ nachgehends als er in ſolcher fal-
cher Religion keinen Grund gefunden/ ſich auf des Plato-
nis, und endlich auf des Ariſtotelis Philoſophie gelegt;
da er aber auch in beeden nichts ſolides angetroffen/ end-
ich auf inbrünſtiges Gebet und Ermahnen ſeiner frommen
Mutter der Monicæ, zum wahren ſeeligmachenden Glau-
ben ſich bekehret/ und denſelben mit ſeinen herzlichen Schrifft-
en/ ſo noch in groſſer Menge vorhanden / wider alle Irr-
hümer und Ketzereyen ſeiner Zeit/ kräfftigſt defendirt.

Sec. IV des Helvidii.

Auſſer den Donatiſten/ entſtund auch dieſer Zeit ei Schwärmer Helvidius und deſſen Geſelle Bonoſus g nañt/ welche wider den allgemeinen Glaubē der gantzē Chri lichen Kirchen erzwingen wollen/ daß die heilige Mut GOttes nach der Geburt keine Jungfrau mehr geblieb ſeye. Welche aber alle in dem Concilio Mediolanenſi ve ſammlet/ und von dem heiligen Hieronymo und and herrlich refutirt worden.

Scisma des Ithacii.

Nicht weniger iſt in Occident dieſer Zeit ein gro Schiſma entſtanden/ indem der Biſchoff Ithacius, welch dem Ketzer Priſcilliano groſſen Widerſtand gethan/ u Sache bey dem Tyrannen Maximo ſo weit getrieben/ da Priſcilliano der Kopff abgeſchlagen worden/ deßhalb er/ als einer der durch ein Blut-Urtheil ſich irregular macht/ von einigen Biſchöffen nicht mehr zur Commu nion admittirt werden wollen/ von andern aber port und in dem Synodo Trevirenſi abſolvirt/ hernach wied umb condemnirt worden.

Ubrigens iſt von Kirchen-Sachen unter dieſer Theodoſii M. Regierung noch notabel die Expediti

Marter der heil. Urſulæ.

und Marter der heiligen Urſulæ mit ihren 11000. Jun frauen/ welche der Cardinal Baronius in dieſe Zeiten ferirt/ und zwar mit dieſen Umbſtänden/ daß als der T rann Maximus, welcher den Käyſer Gratianum umb bracht/ die Provintz Armoricam in Gallia eingenomm die Inwohner von dar vertrieben/ und das Land mit Bri tanniern/ die er aus ſelbiger Inſul/ wo er Stadthalter wesen/ mitgebracht/ beſetzt habe: ſo habe er die neuen Inwohnern/ auch Weiber die ihrer Sprach-kün ſchaffen wollen/ und zu ſolchem Ende 11000. Ju frauen aus Britannia herüber geführt/ dieſe aber ſe eben den Hunniſchen Völckern welche Gratianus u Sold geworben/ und wider den Maximum geſchick Weeg gekommen/ und weilen ſie ihren unreinen Willen widerſetzt/ von ſolchen Heyden erſchlagen worden.

Ingleichen iſt umb dieſe Zeit durch den heiligen A broſium, der Chriſtliche Gebrauch der Antiphonarum,

[Theodoſ. M.]

Gebrauch der Antiphonarum und des Alleluja.

von Jgnatius der Biſchoff von Antiochia in der Griechiſchen Kirchen vor dieſem ſchon eingeführet / auch zu Meyland introducirt worden / von dann er hernach in der gantzen Lateiniſchen Kirchen gemein worden. Eben dergleichen wird auch von dem Alleluja geſagt / als welches nach etlicher Meinung umb dieſe Zeit in der Occidentaliſchen Kirchen ſoll aufgekommen ſeyn; hingegen hat ungefehr umb gleiche Zeit ein anderer Chriſtlicher Gebrauch den Agaparum oder der Liebs-Mahlzeiten / ſo die Chriſten nach dem Exempel der heiligen Apoſtel und erſten Kirchen / nach Austheilung des Heiligen Abendmahls in theils Kirchen noch gehalten / wegen darbey eingeſchliechener Mißbräuche gäntzlich ceſſirt / wie ingleichen die heydniſche Gewohnheit / der Olympiſchen Schauſpiele / nach welchen man bißhero in Griechen-Land die Jahre zu rechnen gepflogen / und iſt wie Cednerus ſchreibt / die letzte Olympias gehalten worden / Anno. Ch. 393.

Die Agapes und Olympiades ceſſiren.

Päbſte.

Der Pabſt / ſo nach dem heiligen Damaſo, zu Theodoſii Regierungs-Zeit hindurch den Stuhl / Petri beſeſſen / war Siricius, welcher verordnet / daß niemand der zur andern Ehe geſchritten und alſo Bigamus wäre / zum Prieſterthumb mehr gelaſſen werde ſolle.

[Arcadius Honorius.]

Es hatte Käyſers Theodoſii M. Religions-Eyfer und gute Anſtalt ſo viel gefruchtet / daß ob ſchon die Arianiſche Ketzerey aus aller Leute Hertzen nicht gäntzlich zu bringen geweſe / ſondern ſich immer welche gefunden / die da heimlich derſelben zugethan geblieben / ſie gleichwol offentlich ſich nicht regen / viel weniger etwas hauptſächliches anfangen dörfften. Eben dieſer Glückſeeligkeit genoß auch die Kirche unter beeden Käyſern Arcadio und Honorio, welche ob ſie ſchon ſonſten zur Regierung ſo ſehr geſchickt nicht waren / gleichwohl der wahren Religion eyfrig ergeben geweſen / und den Arianern keinen Platz gelaſſen den Kopff empor zu heben. Und ob wohl der Gothiſche General Gainas einsmahls vermeint mit ſeiner Authorität durch zu dringen / und eine Kirche vor die Arianer zu Conſtantinopel zu behaupten / auch endlich ſo gar ein Anſchlag gemacht den

Arca-

Sec. IV Arcadium vom Thron zu ſtürtzen / und an deſſen ſtatt ſich / und mit hin die Arianiſche Religion wieder darauf zu ſetzen / ſo ließ doch GOtt die Verrätherey zeitlich offenbar werden / und muſte Gainas den böſen Anſchlag endlich mit ſeinem Kopff bezahlen.

Allein die Ruhe ſo die Chriſtliche Kirche dißmahl von den Arianern hatte / wurde auf der andern Seite geſtört durch den Hochmuth und Stoltz der Käyſerin Eudoxia.

Johañes Chryſoſtomus wird verfolgt von Eudoxia

Es war der heilige Johannes, den man wegen ſeiner ſonderbahren Wohlredenheit Chryſoſtomum oder den güldenen Mund nennet / nach Nectario zum Patriarchen von Conſtantinopel erwehlet worden / und wie er / nebſt ſeiner ungemeinen Gelehrſamkeit / auch einen brennenden Eyfer vor die Tugend mit ſich auf den Biſchöfflichen Stuhl brachte / ſo ließ er ſolchen gleich bey ſeinem erſten Antritt hervor blicken / indem er nicht allein den Mißbrauch / der zu ſeines ungelehrten Vorfahrers des Nectarii Zeiten unter der Geiſtlichkeit eingeriſſen war / deren viel gleichſam öffentlich Concubinen hielten / auch ſonſten groſſen Pracht trieben / mit allem Ernſt abſchaffte / ſondern auch wider die Laſter der Hof-Leute und des Frauen-Volcks eyfrig predigte. Dieſes brachte Ihm alſobalden den Haß von einem und dem andern Theil zu wegen / daß ſie derohalben nur darauf lauerten / wo ſie eine Gelegenheit finden möchten ihn zu ruiniren.

vermittelſt des Theophili Alexandrini.

Eine ſolche nun gab ihnen gar bald eben dieſer Tugend-Eyfer des heiligen Manns an die Hand. Es war Theophilus der Patriarch zu Alexandria, mit einigen Praepoſitis von Münchs-Clöſtern ſeiner Dioeces, wegen der Lehren des Origenis ſo dieſe profitirten / in Streit gerathen / und hatte ſie aus ihren Klöſtern verſtoſſen; dieſe nun nahmen ihre Zuflucht zu dem heiligen Chryſoſtomo, als dem Schutz aller Bedrangten / und ſuchten bey ihm Hülffe und Rath. Chryſoſtomus der von der Sachen Beſchaffenheit keinen eigentlichen Bericht hatte / wolte ſich zwar ihrer ſo gleich nicht annehmen / noch mit ihnen communiciren / gleichwohl aber diſe ununterſuchte Dinge auch nicht verſtoſ-

ſen

ſondern brachte ihre Angelegenheit dem ſynodo vor/ [Arcadius]
ther eben dazumahl wegen ſechs Aſiatiſcher Biſchöffe/
mit Geld ſich in ihr Amt eingekaufft/ gehalten ward:
nun ſo wohl eine als die andere Materie auf dieſen Sy-
o unterſucht ward/ da wurden die Biſchöffe fällig
nden und abgeſetzt/ die Pröbſte aber die ihre Irrthümer
erhehlen wuſten/ uñ nur über Theophili Crudelität klage
wurden wie Sozomenus meldet/ als unſchuldig verfolgte
hre Klöſter reſtituirt/ welche Sentenz auch durch einen
ern Synodum zu Epheſo von ſiebentzig Biſchöffen be-
fftiget ward.

Es iſt nichts empfindlichers als wann ein Oberer den
oceſſ gegen ſeinen Untergebenen verliert: alſo ſchnupfte
Sentenz des Concilii dem Theophilo auch gewaltig in
Naſe/ und weil er ſolchen nicht umbſtoſſen kunt/ ſo
hte er es wenigſtens an dem heiligen Chryſoſtomo zu rä-
n/ deme er die Urſach ſeines Unluſts allein zuſchrieb.
ie nun der Haupt-Stritt wegen der Origeniſten war/
en Chryſoſtomus ſich anzunehmen ſchien/ und welche
eophilus in einem Synodo zu Alexandria condemnirt
te/ ſo vereinbarte er ſich mit dem heiligen Epiphanio
iſchoff von Cypern/ der Origeniſten vornehmſten Wider-
her/ welcher gleicher Geſtalt einige Biſchöffe dort herum
inen Synodum zuſammen brachte/ und in ſolchen die
rigeniſchen verdammte.

Mit dieſes Synodi decretis reiſete Epiphanius nach
onſtantinopel und muthete dem Chryſoſtomo zu/ er ſolte
s Concilium mit unterſchreiben/ und dem Origenem mit
rdammen helffen; Chryſoſtomus trug deſſen Beden-
en/ und wolte man ſolte die Quæſtion auf einem Concilio
ecumenico unterſuchen; allein dieſe Remonſtration
olte bey Ephiphano, der von der Käyſerin Eudoxia und
dern Hofleuten wider Chryſoſtomum geſtärckt ward/
chts verfangen/ ſondern Epiphanius ward wider Chry-
ſtomum ernur noch erhitzter/ zog denſelbẽ in einer Predigt
rt durch/ und beſchloß dieſelbe mit offentlicher Publica-
on des Anathematis wider den Origenem.

Chryſoſtomus deme dieſes alles zwar ſehr zu Gemüth
ſtieg/

Sec.IV ſtieg / muſte es gleichwohl in Reſpect des Epiphanii, und
weil derſelbe gleich darauf auf ſeiner Heimreiß mit Todt ab
Gewaltthätigkeit der Eudoxiæ. gieng / verſchmertzen / doch ließ er ſich ſehr mißfallen di
hiebey bezeugte conduite der Käyſerin Eudoxiæ. Ba
darauf begab ſich das Eudoxia einem armen Weib / deſ
ſen Mann/Theognaſtes nit Namen / vorhin Raths-Her
geweſen / und ins Exilium gejagt worden / gleich einer an
deren Jezabel ihrē Acker mit Gewalt wegnahm und ſich zu
gnete. Das arme Weib kam hierauf zum heiligen Chryſo
ſtomo gelauffen / klagte ihm ihre Noth / und bath ihn da
er doch der Käyſerin zureden möchte / daß ſie ihr ihren A
cker wieder gebe. Chryſoſtomus that es mit aller Be
ſcheidenheit und Gewiſſensſchärpffung / fand aber tau
Ohren / und ward abgewieſen ; ſolchem nach hielt er ein
ſcharffe Predigt wider die γυναικοκρατείαν oder das Weib
Regiment / und als hierauf die Käyſerin einsmahls in d
Kirche gehen wolte / ließ Chryſoſtomus ſie nicht hinein
ſondern gab ihr zu erkennen / daß ſie/als die eines Ra
ſchuldig / und alſo in offentlicher Todſünd ohne einige B
lebte / in dem Bann der Kirchen ſeye. Dieſer vermein
Schimpff / drang der hochmüthigen Käyſerin gewaltig
Hertzen / und wolte derohalben nicht ruhen / biß ſie den h
Mann aus Conſtantinopel vertrieben. In dieſem ihr
Vorhaben fand ſie niemand der ihr beſſere Dienſte leiſ
könte/als Theophilus zu Alexandria, welcher eben na
Conſtantinopel beruffen war / umb ſich wieder die Kl
Puncten/welche obgemeldte Origeniſtiſche Mönche über
ben hatten / zu verantworten. Dieſen nun ſtifftete ſie
daß er zu Chalcedo wider Chryſoſtomum ein Concil
convociren und in demſelbigen den heiligen Mann con
demniren ſolte. Chryſoſtomus proteſtirte zwar wider
Partheyligkeit dieſes Concilii, ſo ihn vor ſich auſſer der St
Chryſoſtomus wird angeklagt. citirt, und in welchen Theophilus, Chryſoſtomi bekan
Feind / und die 6. abgeſagte Aſiatiſche Biſchöffe die v
nehmbſte waren / ſo gut er kunt ; allein Theophilus l
ſich ſolches nicht irren / führte den Proceſſ fort / hörte
Klagen die vorkamen an/und condemnirte endlich den h

Bi

rter daß er von ſeinem Ambt in das Exilium verſtoſſen [Arcadius.]
den ſolte/ welche Sentenz, der Käyſer Arcadius, der
z und gar von ſeiner Gemahlin dependirte, alſobald
quirte, und Chryſoſtomum zu Abends heimlich aus
Stadt in das Exilium führen ließ. Als aber das Volck Ao. 403.
Morgens ihren heiligen Biſchof vermiſſete/ fieng es einen Das
hen Tumult an/ daß Arcadius vermüſſiget ward/ wolt er Volck nimmt ſich ſeiner an.
erſt eine Univerſal-Aufruhr verhütten/ zumahlen da
eben ein Erdbeben auch ſpüren ließ/ ſo vor eine Straff
ottes wegen der an Chryſoſtomo begangenen Ungerech- Chryſoſtomus
eit ausgedeutet ward/ denſelben alſobalden wieder zu- predigt
 zuruffen. Allein Eudoxia war an dieſer dem Chryſo- wieder Eudoxiam.
mo angethaner Unbilligkeit/ noch nicht erſättiget/ ſon-
n noch mehr erhitzet/ indem er/wider die nach/ den Hey-

nthumb riechende Ceremonie, womit man ihr Bild-
s von Silber/ auf dem groſſen Platz vor der S. Sophiæ-
irchen verehrete/ und wider die Spiele ſo daſelbſten als
feinem ſonderbahren Ehren-Platz/ von Volck auch unter
ihrenden Gottes-Dienſt getrieben wurden/ etwas ge-
mählt hatte: dieſes zog ſie ſich vor einen neuen Schimpf
an/

Sec. IV an/und bedrohete Chryſoſtomum gewaltig/bewegt ihn auch dadurch/ daß er einsmahls in einer Predig in die Worte heraus brach: Herodias denuo commovetur, inſanit, ſaltare pergit, denùo Caput Johannis in diſco accipere quærit. **Die Herodias wird abermahl rege/ ſie wird toll/ ſie tantzt wieder/ ſie will von neuen das Haupt Johannis auf einem Teller haben ꝛc.** Damit ſie nun ihren Grimm völlig ausüben möchte/ ſo berufſte ſie abermahl ihren getreuen Theophilum, welcher mit etlichen Biſchöffen von ſeiner faction, ein Concilium erneueren muſte/ in welchem er den Chryſoſtomum unter dem Vorwand/ daß er ohne von einem Concilio die Abſolution empfangen zu haben/ ſein Ambt aus eigner Gewalt wieder angetretten/da er doch von einem Concilio condemnirt worden/ nochmahl abſetzte und gebrauchte Arcadius damahln ſo viel præcaution, daß das Conſtantinopolitaniſche Volck ihn nicht mehr ſchützen kunt/ ſondern geſchehen laſſen muſte/ daß er in das Exilium geführt/ und in ſolchen von einem Ort zu dem andern herumb geſchlept ward. Was aber dermahln das Volck nicht ausrichtete/ das thaten die Biſchöffe von Occident, als welche ſich nebſt dem Pabſt Innocentio des he- Manns annahmen/ und ſo gar mit dem Käyſer und den Orientaliſchen Biſchoffen keine Gemeinſchafft mehr haben wolten/ und war nahend dabey/ daß dieſer Sache halber/ die Occidentaliſche und Orientaliſche Kirche ſich gäntzlich mit einander getrennet/ wofern nicht GOtt ins Mittel getretten/ und Chryſoſtomum im dritten Jahr ſeines Exilii zu Comanis an dem Ponto Euxino von dieſer Zeitlichkeit zu ſich abgefordert. Es hat auch Käyſer Arcadius nachgehends gegen den Pabſt Symachum ſich hoch entſchuldiget/ daß ihme die Sache des heiligen Chryſoſtomi ungleich vorgebracht worden/ doch haben auch nach Chryſoſtomi Todt die über dieſer Materie entſtandene Streitigkeiten/ noch ein Zeitlang fort gewehret. Denckwürdig aber iſt/ daß eben an dem Tag da er aus Conſtantinopel verjagt worden/ die groſſe Sophiæ-Kirchen daſelbſt ſambt dem

Rath

[Theodoſ II.]

athhauß abgebronnen/ und ſein hitzigſter Ankläger hat
rtz hernach den kalten Brand an den Füſſen bekommen/
ß man ſie alle beede hat abnehmen müſſen.

Kętzereyen.

Auſſer dieſen Streittigkeiten ſo über des heiligen Chryſtomi Sache in der Chriſtlichen Kirchen entſtanden/ ergte ſich eine noch viel gefährlichere/ durch die Ketzerey des elagii. Dieſer welcher ein Münch geweſen/ fieng an ue Meinungen aus zu brütten/ laugnete die Erbſünde lerdings/ und glaubte nicht daß von wegen des Falls dams/ einiger Menſch etwas zu entgelten habe/ ſtatuirte ich/ in eines jeden Menſchen Libero arbitrio Macht und Willkühr ſtehe/ die Seeligkeit zu erwerben/ und von Sünden frey zu bleiben/ und die Gnade Chriſti würde denen ir zu getheilet die durch gute Werck dieſelbe verdienten nd erwürben. Solchem nach wolte er alle Menſchen zu m ſtrengeſten und eingezogenſten Leben adſtringiren/ und hauptete daß wann ein reicher Mann nicht allen ſeinen eichthum von ſich thue/ ſo könne er nicht ſeelig werden. ls nun dieſe Ketzerey welche Pelagius anfänglich nur als roblemata proponirte offenbar ward/ fand ſie alſo lden an dem heiligen Hieronymo und Auguſtino ſtarcke pponenten/ welche durch ihre herzliche Schrifften dielbe refutirten/ ſie ward auch in der Perſon des Cæleſtii, eis Diſcipuls von Pelagio, anfänglich zu Carthago, dann einem Synodo zu Dioſpoli oder Lidda, bey welchen Pegius ſeine Errores revocirt/ und deßhalben wieder in die irche aufgenommen worden/ ferner/ nachdem er von uen ſeine Ketzereyen ausgebreitet/ in zweyen Conciliis, em Carthaginenſi und Milevitano, und zwey Jahr herach abermahl in einem Concilio Carthagienſi condemrt/ auch Pelagius und Cæleſtius excommunicirt. Und ob ohl dieſe Ketzerey durch Hülffe der Neſtorianer nach der and von neuem hervor geſproſſet/ ſo iſt ſie doch abermahl uf dem Concilio Epheſino Oecumenico verdammet/ und zlich durch die ſtattliche Arbeiten des heiligen Proſperi quitanici, welcher ſich unter Pabſt Leone M. vor an-

Ao. 412.

Des Pelagii

Sec. IV

dern wieder die Pelagianer ſich gebrauchen laſſen / noch in dieſem Periodo zimlich ausgewurtzelt worden.

Ao 418. Ep. Conc. Afric. ad Cæleſt. Pap. Sac. l. 7. cap. 37.

Stritt wegen der Appellationen.

Nicht minder ſo ſpan ich auch eine Uneinigkeit an/ zwiſchen dem Biſchoffen von Africa und den Päbſtlichen Stuhl/ wegen der Appellationen die von ihren Synodis an den Römiſchen Pabſt geſchehen/ weßhalben zimlich harte Schreiben gewechslet worden / wiewol Baronius und andere/den Stritt nicht ſo wohl von den Appellationen ſelbſten / als nur von dem Modo und Tractaton derſelben daß nemlich der Pabſt die Parthenen nicht ſelbſten nach Rom citiren/ oder die Sache durch ſeine Legatos à Latere, ſondern per Delegationem ſo er dem Africaniſchen Biſchoff ſelbſt auf zu tragen / abhandeln möchte. Nicht minder fuhren auch die Donatiſten in Africa fort Unruhen zu machen. Und ob ſie wohl in vier zu Carthago hinter einander gehalten Conciliis condemnirt/ auch vom Käyſer Honorio ins Exilium verjagt worden / ſo waren doch viel unter ihnen ſo halsſtarrig/ daß ſie lieber ſich ſelbſt in die Brunnen ſtürtzten oder ſonſt den Hals brachen/ als daß ſie ſich zu Einigkeit der Kirchen bequemen wolten.

Bekehrung der Völcker.

Hingegen widerfuhr der Chriſtlichen Kirchen anderwerts dieſer Zuwachs/ daß der Saamen des Worts Gottes / umb dieſe Zeit unter theils von dem Marcomannis und Scythis oder Tartern zu erſt ausgeſtreuet wie nicht weniger unter den Saracenern weiter propagirt worden.

Reliquien des Propheten Samuels.

Sonſten iſt auch noch denckwürdig/ daß man zu Zeiten des Käyſers Arcadii die Reliquias des Propheten Samuelis in Palæſtina gefunden und nach Conſtantinopel gebracht / item daß als Anno 417. in der Ausrechnung der Oſtern /ein Irrthumb begangen/ und in Spanien ſolche umb ein Monath früher als ſich gebührt gehalten worden/ in der kleinen Stadt Oſſet, bey Servillia, ein ſonderbares Miracul/ dieſen Fehler endecket/ dann das Waſſer welches durch eine ſonderbare Schickung GOttes in ſelbiger Statt / und in dem alldaſigen Tauff-Stein in der Kirchen allezeit umb Oſtern von ihm ſelbſt hervor gequollen/ worinn man die Catechumenos oder neu angehende Chriſten ge-

Miracul mit einē Bruñen.

Sigeb: Vincent.

tauff-

aufft / iſt daſſelbige mal gantz ausgeblieben / und hinge- Mar.
en das folgende Monath am rechten Oſtertag erſchienen. Scot.
Dergleichen Exempel werden auch an andern Orten und Paſchaus.
andern Zeiten bemercket.

Ingleichen iſt hieher auch billig zu referiren das Mi-
acul daß ſich vermittelſt des H. Creutzes begeben in der
Schlacht / die Stilico des Käyſers Honorii General mit
em Gothiſchen König Alarico bey Pollentia gehalten / als

eme der Chriſtliche Poet Prudentius allein den erhal- Adv.
en Sieg / und das die Feinde aller Orten wo man ſolches Sym.
or den Regimentern hergetragen / davor geflohen ſeyn /
uſchreibet.

Die Päbſte ſo dieſe Zeit über regirt / worunter die
nehreſten ſo in dieſẽ uñ folgendẽ Periodo gelebt / gleichals in
em vorgehenden Periodo canoniſirt ſind / ſind geweſen /
nach des Siricii Todt / Anaſtaſius, welcher verordnet / Ao. 398.
daß das Evangelium bey der Meſſe und andern Gottes-
dienſten / nicht ſitzend / ſondern ſtehend angehört werden Päbſte.
olte.

Inocentius I. Ao. 40

Sec.IV Zoſimus, welcher verordnet die Wachs-Kertzen am
Ao.417. Oſter-Abend zu weyhen.

Ao.418. Bonifacius I.

Bey deſſen Wahl ereignete ſich abermahl ein h
Schisma tes Schisma, dann ein Theil der Prieſterſchafft erw
einen ſo genannten Eulalium. Es inclinirte auch im An-
fang der Käyſer Honorius aus ungleichen Bericht de
Statthalters zu Rom Symmachi, mehr vor den Eu-
lium, als Bonifacium, und berufte derenthalben einen Sy-
nodum zu Ravena zuſam̃en; dieſer Synodus aber hatte
viel Authorität un̄ Einigkeit nicht daß er die Spaltung he
kunte/ ſondern es ward Käyſer Honorius vermüß
nach den Oſter-Feyertägen noch einen gröſſern Synod
zu beruffeu/ und ward beſchloſſen/ es ſolte niemand w
render Zeit/ weder Bonifacius noch Eulalius nach R
kom̃en/ſondern es ſolte indeſſen der Biſchoff von Spoleto
Vices des Pabſts zu Rom vertrettē: allein Eulalius wolte
zu dieſer Suſpenſion nicht verſtehen/ ſondern gieng w
des Käyſers und des Synodi Willen nach Rom/ u
drang ſich mit Gewalt ein/ worüber/ weil viel v
Volck ihn als rechtmäſſigen Pabſt nicht erkannten/ e
groſſe Aufruhr entſtunde/ derohalben ward er vom K
ſer Honorio als ein Rebell aus Rom verjagt / Bonifac
aber auf den Päbſtlichen Stuhl beſtättiget.

Ao.423. Cæleſtinus. Dieſer hat verordnet/daß man vor der Meß
nige Pſalmen Davids ſingen ſolte/da man bißhero ſolche
mit der Lection der Epiſtel angefangen/von dieſer Zeit a
ſeynd die Introitus, Offertoria und dergleichen in der Li-
turgie aufkommen.

Gleichwie nach dem Todt des Pabſts Bonifacii u
[Theodoſius II. Käyſers Honorii, welcher in einem Jahr geſtorben/
Valentinianus Jammer im Römiſchen Reich durch die continuirliche E
III.] fälle/ der barbariſchen Völcker mit Macht angieng/
endlich den gäntzlichen Ruin deſſelbigen Käyſerthumbs n
Ao.325. ſich zog/ alſo entſtund auch dazumahl ein gleiche
nicht viel geringere Noth und Trübſal in der Chriſtlich
Kirchen.

Es war nicht genug daß die Gothen welche der Arianiſchen Religion zugethan geweſen/ unter dem König Adaulpho gantz Galliam Narbonenſem und ein Theil von Spanien: die Vandalen aber ſo ebenfalls dieſer Ketzerey anhiengen/ den übrigen Theil des Spaniſchen Landes eingenommen/ und dieſes ihr Gifft mit ſich dorthin eingeführet; ſondern es verhieng GOTT daß Genſericus der Vandalen König/durch Verrätherey des Bonifacii auch gantz Africam ſo weit ſolches dem Römiſchen Reich unterworffen war/ unter ſeine Gewalt brachte/ den wahren Glauben daſelbſten/wo nicht gar ausrottete/doch unterdruckte/ die Catholiſche Biſchoffe und Prieſter mit allerhand Plagen belegte/ und ins Exilium jagte/ und ſeinen Arianiſchen Aberglauben auf den Thron ſetzte. Es war ferner nicht genug daß die Kirche durch unterſchiedliche Greuel/ ſo währender groſſen Unruhen im Staat/ ſich gleichſamb aus der Aſche hin und wider hervor gethan/ geſchändet/ auch durch die alte Ketzereyen der Novatianer/ der Donatiſten/und Priſcillianer/(ſo bißhero noch nicht völlig gedämpfft werden können) item durch die unter dem Arcadio und Honorio aufgekommene Pelagianer elendiglich zerrieſſen worden/ ſondern es erweckte der Sathan zeit der Regierung des Valentiniani III. noch zwey andere Ertzgeiſter/ Neſtorium und Eutychem, welche dieſelbe noch ärger zerrütteten. Es war Neſtonius aus einem Abbt des Cloſters S. Euprepii zu Antiochia/zum Patriarchen von Conſtantinopel erkohren worden/ und wie er ein Mann von groſſen Talentis abſönderlich in der Wolredenheit war/ alſo hatte er auch nicht gar groſſes Bedencken auf das/ was er reden ſolte. Unter andern ließ er ſich einmahl vernehmen/ es wäre nicht recht daß man die heil. Jungfrauen Mariam eine Gottes-Gebärerin oder Mutter GOttes nenne/ und weil er hierüber von andern corrigirt ward/ trieb er die Sachen ſo weit/ daß er endlich eine gantze neue Ketzerey ſo der Chriſtlichen Kirchen nicht allein damahl ſehr viel zu ſchaffen gemacht/ ſondern noch

[Theodoſ. II.] Arianer ſeynd Herrn in Gallia und Hiſpania, wie auch in Africa

Ketzerey des Neſtorii.

Sec.IV heut zu Tag unter den Chriſten in Abyſinia und Egypt eingewurtzelt bleibt/ auf die Bahn brachte.

Es waren bißhero wegen der Perſon des HErrn Chriſti in der Kirchen bereits gar vielerley falſche Meinungen geweſen. Die Arianer hielten ihn zwar vor den Sohn oder vor das Wort GOttes ſo Fleiſch worden/ wolten aber nicht glauben daß dieſes Wort oder der Sohn mit dem Vatter einerley Weſens ſeye: die Photinianer hielten ihn vor einen bloſſen Menſchen der mit GOtt nur Gemeinſchafft habe: die Apollinariſten ſagten es wäre in Chriſto nur eine/ nemlich die Göttliche Natur. Dieſen allen widerſprach zwar Neſtorius und hielt es in dieſen Stucken mit der allgemeinen Chriſtlichen Kirchen/ laugnete aber daneben die Unionem hypoſtaticam, uñ dichtet es wären in Chriſto/nebſt den zweyen Naturen/auch zweyerley Perſonen/ erſtlich GOtt der in ihm wohnete/ wie etwan der Heilige Geiſt in den Propheten; und das menſchliche Weſen: und dieſe ſeyen von einander unterſchieden/ alſo daß man nicht ſagen könne/ daß Chriſtus der geboren worden und gelitten habe/ GOtt ſeye. Dieſer Schwarm ſo von einem ſo vornehmen Mann hervor gebracht war/ bekam gar bald Beypflichter/ und erweckte eine Mißhelligkeit in der Kirche. Cyrillus der Patriarch zu Alexandria der im Orient das mehreſte zu ſagen hatte/ unterließ nicht den Irrthumb alſobald zu widerlegen/ und den Neſtorium eines beſſern zu informiren/ eben dergleichen that auch Pabſt Cæleſtinus. Als dieſes nichts verfangen wolte/ verſammlete Cyrillus auf gut Befinden des Pabſt einen Synodum zu Alexandria in welchen Neſtorius mit ſeiner Lehre anathematizirt ward/ ließ auch ihm und der gantzen Conſtantinopolitaniſchen Cleriſey die Decreta dieſes Synodi inſinuiren. Allein Neſtorius der ſich bey Hof ſtarck wuſte/ wolte ſich daran nicht kehren/ ſondern berufft etliche Biſchöffe von ſeiner Faction, darunter Johannes der Patriarch von Antiochia der vornehmſte war/ wieder zuſammen/ und condemnirte die Concluſa des Alexandriniſchen Synodi, als ob ſie mit der Ketzerey des Apollinaris

überein

überein kamen. Wie nun dieſer Handel den gantzen Orient unruhig machte/ ſo war kein ander Mittel ſolchen zu ſtillen/ als durch Verſammlung eines neuen Concilii Oecumenici. Dieſes nun ſchrieb Käyſer Theodoſius II. aus/ und berufte die Biſchoffe nach Epheſo/ woſelbſt über 200. derſelben zuſammen kamen/ und Cyrillus das Directorium führte; weilen man aber mit Eröffnung des Concilii den Anfang machte/ ehe alle Biſchöffe beyſammen waren/ ſo gab ſolches zu unterſchiedlichen Unannehmlichkeiten anlaß. Neſtorius, der ein hochmüthiger [Theod.] Concilium Epheſinum. Ocumenicũ III. Ao. 431.

und trotziger Mann war/ als er hörte daß die mehreſte Patres ſich ſchon vor Eröffnung des Concilii vernehmen laſſen was maſſen ſie jederzeit Chriſtum vor GOtt gehalten/ brach offentlich heraus: Se eum qui menſtruis ſpatiis, humano more creviſſet, DEum non appellaturum: Einmal könte er dē GOtt nicht neñen/ der in Mutterleib wie ein ander Menſch von Monat zu Monat gewachſen wäre: Und als ihn dieſer Rede halber Cyrillus vor einen Gottsläſterer erklärte/ wolte er das Concilium gar nicht mehr reſpectiren noch ſich demſelben unterwerffen/ viel

Sec.IV viel weniger bey dem Concilio vor welches er citirt ward/ er-
ve-damt ſchien/ſondern ließ geſchehen/ daß das Concilium ihn in
Neſto- contumaciam erklärete/und alſo mit ſeiner Lehr abweſend
rium uñ condemnirte. Währender dieſer troublen kam Johannes
Pelagiũ. von Antiochia auch an/ und machte neue Unrichtigkeit:
dann ob er wohl des Neſtorii ſeines guten Freunds Lehr-
Puncten in allen nicht approbirte/ ſo wolte er doch die
Lehre des Cyrilli auch nicht vor recht erkennen; verſammlete
derohalben in einem privat-Hauß oder Gaſt-Hof zu Epheſo
ein Conciliabulum von etlich 60. Biſchoffen/ die er mit
ſich gebracht/ und die es mit ihm und Neſtorio hielten und
verdammte in demſelben den Cyrillum. Die Orthodoxi
aber verdammten nochmal den Neſtorium mit ſeiner Lehr
wie auch den Pelagium und ſtatuirten als einen wahren
Glaubens-Punct/daß in Chriſto nur eine Perſon und zwey
Naturen wären/ die Göttliche und Menſchliche/ ſchick-
ten auch dieſe ihre Glaubens-Bekanntnuß / worinnen
ſie das Symbolum Nicænum abermal confirmirten/dem
Käyſer Theodoſio. Neſtorius der bey Hof groſſe Freunde
hatte/ ließ die Brieffe des Concilii auffangen/ und hinge-
gen die Schreiben und Concluſa ſeines Conciliabuli vorle-
Johañes gen. Als die Patres zu Epheſo ſolches erfuhren/und wel-
Antio- cher Geſtalt Johannes Antiochenus und Theodoretus
chenus
verſam̃- Cyri an allen dieſen Boßheiten Theil hatten/ thaten ſie die-
let ein ſelbe nebſt dem Neſtorio im Bann/ und brachten die Sach
Neben- aufs neue vor den Käyſer/ welcher bey ſolcher Uneinigkeit
Conciliũ da jeder Theil ſeine Lehre vor die wahre und reine ausgab
verdam̃t nicht wuſte was er davon halten ſolte/ fand derohalben
darinn vor gut/beede Theile vor ſich nach Chalcedon zu erfordern
den Cyril- und dieſelbe ſelbſt anzuhören: Von jeder Seite wurden
lum
Alexan- ſieben Patres abgeordnet/ welche in Gegenwart des Käy-
drinum. ſers von dem in Stritt gezogenen Glaubens-Puncten diſpu-
tiren muſten. Daſelbſt aber ward des Neſtorii Irrthum
Käyſer
Theodo alſo kräfftig refutirt/ daß Käyſer Theodoſius gantz keine
ſius wird Difficultät mehr machte/den recht glaubigen Beyfall zu ge-
irr ge- ben / die Decreta des Concilii Epheſini anzunehmen und
macht. den Neſtorium als einen Ketzer anzuſehen/ welcher dar-
auf

[Theo-doſ. II.]

darauf/ weil er ſeine falſche Lehre nicht wiederruffen/ noch ſich dem Concilio unterwerffen wolte/ von ſeinem Biſthum verſtoſſen/ und in ſein Kloſter nach Antiochia religirt ward: Johannes Antiochenus aber und Theodoretus, weil ſie ſich endlich bequemt das Concilium mit zu unterſchreiben/wurden wiederumb angenommen.

Dieſes Concilium ob welchen der Käyſer ernſtlich hielt/ und welches von der gantzen Chriſtlichen Kirchen (auſſer den wenigen Neſtorianern) pro Oecumenico III. gehalten wird/ effectuirte zwar ſo viel/ daß man die böſe Meynung des Neſtorii offentlich nicht mehr lehren durffte/ es kunte aber doch nicht hindern/ daß nicht viel Leute ihm heimlich noch beypflichteten/ des Neſtorii und ſeines Lehr-Meiſters Theodori Biſchoffs von Mopſveſtia Bücher unter der Hand publicirten/und ausgaben/ Cyrillus habe ſelbſten ſeine Meynung geändert und ſeye auf ihre Seite getretten; welche falſche Unzicht dieſer heilige Mann nachgehends mit einer herrlichen Apologie widerlegt. Ja Neſtorius ſelbſten der ſich vier Jahr lang in ſeinem Kloſter ſtill gehalten/ kunte nicht länger ruhen/ ſonderen fieng vom neuen an ſeine Irrthümer auszubreiten/ alſo das Käyſer Theodoſius dadurch vermüſſiget ward ihn in Oaſim, und von dar in Pentapolin in Egypten zu relegiren/ woſelbſt er elendig geſtorben/ indeme die Würmer aus ſeiner Zungen/ worinnen er die Perſon unſers Heylands/der ſein Blut vor uns vergoſſen/ſo hoch geſchmähet/gewachſen ſind. Sein Gifft aber kunte ſo gäntzlich doch nicht ausgereutet werden/ daß nicht/ in ſelbigen Gegenden/ wie oben gedacht/ biß dieſe Stund noch etwas davon übrig geblieben.

Tod des Neſtorii.

Mit denen Ketzereyen iſt es bewand wie mit der Hydra Lernæa, von welcher die Poeten gedichtet/ daß wann man ihr einen Kopff abgeſchlagen/ ſo ſeyn zwey oder drey andere davor gewachſen/ eben dieſes ereignete ſich auch mit der Neſtorianiſchen Lehr: Eutyches ein Archimandrita oder Abt zu Conſtantinopel/ hatte ſich bißher in den Strittigkeiten wider den Neſtorium rühmlich gebrauchen laſſen. Wie nun aber ein groſſer diſputator war/ und die Sachen

Ketzerey des Eutychis.

Sec.IV mehr mit den Augen der Vernunfft als des Glaubens aus

circken wolte / alſo verfiel er in der Hitz der diſputation wie mehrentheils zu geſchehen pflegt / in ein ander extremum und ſtatuirte die Gottheit und Menſchheit in Chriſto wäre alſo mit einander vermenget / daß ſie nicht mehr als eine Natur machten; ſolcher Geſtalt da er die unionem hypoſtaticam behaupten wolte / laugnete er die diſtinctionem naturarum in Chriſto / und ward alſo zum Haupt einer neuen Ketzerey / die eben ſo groſſe Ungelegenheit in der Chriſtlichen Kirchen machte als die vorige.

Synodus Conſtantinopolitano. Ao. 448.

So bald davon etwas kund ward / verſammlete Flavianus der Patriarch zu Conſtantinopel / unter deſſen Dioeces Eutyches ſtund / alſobalden einen ſynodum daſelbſt von 32. Biſchöffen / allwo Eutyches, der in Perſon ſich zwar vor dem Concilio nicht ſtellen wolte / aus ſeinen Schrifften judicirt und condemnirt ward / und ſchrieben die Patres was auf dem Concilio gehandelt worden / an Pabſt Leo. Indem M. Eutyches, welcher bey dem Concilio Epheſino erfahren was vor eine Würckung es habe wann man dergleichen Briefe hinterhalte / und mit den ſeinen vorkomme, ließ durch gute Freunde die er bey ſich hatte / des Flaviani und des Concilii Brieff aufffangen / und ſchrieb der ſelbſt am Pabſt / beklagte ſich über den Flavianum daß er ihm ungehörter Dinge condemnirt / und wuſte ſein Schreiben mit zweydeutigen Terminis als zu verzuckern das Leo im erſten Anblick daran nichts unrechts ſahe / und dem Flaviano zuſchrieb / er wäre etwas zu geſchwind verfahren. Die Adhærenten des Eutychis publicirten dieſen Brieff mit groſſen Frolocken und hielten Triumph / als die von dem Pabſt wären abſolvirt worden / als aber endlich des Flaviani Schreiben ankam / und Pabſt Leo den wahren Grund der Sachen erfahren / ward er über des Eutychis Argliſt ſehr ungehalten / und ſchrieb an Flavianum die ſo ſehr berühmte Epiſtolam Encyclicam, darinn er die wahre Lehre von der Menſchwerdung des Sohns GOttes ſo anſehnlich ausgeführt. Als die Eutychianer ſahen daß dieſer Streich ihnen mißlungen und ihr Betrug offenbahr worden / wo-

Eutyches ſuchet den Pabſt zu betrügen

ſie ſich durch einen andern helffen / und lieſſen durch Käy- [Theod. II.]
ſer Theodoſium den ſie bereits eingenommen hatten / ein Concilium nach Epheſo beſchreiben / welches ſie gern vor ein Univerſal Concilium gehalten haben wolten / und bey welchem 128. Biſchöffe mehrentheils von ihrer Faction zuſammen kamen.

Dioſcorus der Patriarch von Alexandria, ein grimmiger Eutychianer führte das Præſidium, Eutyches vertratt das Ambt eines Anklägers / Flavianus und Euſebius der Biſchoff zu Dorylæo wurden als Beklagte und Rei vorgeſtellet. Wie dieſes Concilium abgelauffen ſeye iſt leicht zu erachten / die Eutychianiſche Parthey ſo die Oberhand und den Käyſer Theodoſium, den ſie allerdings eingenommen / und bey ihm den Flavianum verhaſſt gemacht / auf ihrer Seiten hatte / machte den Ausſpruch / worinn Flavianus, Euſebius der Ankläger des Eutychis bey dem Conſtantinopolitaniſchen Synodo, Ibas, Theodoretus, und andere des Eutychis Widerſacher / condemnirt und ins Exilium verwieſen wurden. Die Orthodoxi bey dieſem Conciliabulo waren / wurden mit Bedrohung des Exilii gezwungen dieſe Sentenz mit zu unterſchreiben / oder doch wenigſten eine charta bianca, oder leeres und bloß mit ihrem Namen unterzeichnetes Papier von ſich zu geben / auf welches man hernach ſchreiben möchte was man wolte. Die Päbſtliche Legati ſo dabey waren und wider dieſes ungerechte Verfahren proteſtirten / wurden übel tractirt / ja der Præſident Dioſcorus emportirte ſich wieder den Flavianum der von dem Concilio an den Pabſt appelliren wolte / dergeſtalt / daß er ihn mit Füſſen in die Seiten ſtieß / und den Kopf alſo mit Fäuſten zerſchlug / daß der fromme Mann wenig Tag hernach ſeinen Geiſt aufgab.

Conciliabolum Epheſinū. Ao. 449.

Wie dieſes Conciliū, in welchē man mehr bewehrte Soldaten als Biſchöffe geſehen / mit lauter Gewaltthätigkeit geführt worden / alſo kunte es allen ehrliebenden Gemüthern nicht anderſt als verhaſſt und ſuſpect vorkommen / abſonderlich half dazu die Reſolution des Domni Patriarchen zu Antiochia, welcher zwar Anfang aus Furcht der Käyſerlichen

Sec. IV chen Ungnad/ das Concilium mit unterſchrieben/ nach-mahl aber ſeinen Fehler bereuet/ alles wie es bey dieſem Concilio hergegangen entdecket/ und wider das Unrecht ſo man allda verübt alſo geſchryen und geſchmählet/ daß endlich die Sache dem Käyſer Theodoſio mit allen Umbſtänden vor Ohren kam: Dieſer/ welches ein frommer und Gerechtigkeit liebender Herr war/ ſobald er von der wahren Beſchaffenheit der Sachen/ und deren Verlauff auch welcher maſſen ihn die Entychianer/ und abſonderlich ſein Obriſt Cämmerer der Eunuchus Chryſaphius, der am meiſten dem Eutychi die Stange hielt/ hinter das Licht geführet/ gründlich unterrichtet/ und vom Pabſt Leone der gerechten Sache beyzuſtehen/ und ein wahres Concilium zu beruffen/ war ermahnet worden/ ließ ſich ſeine bißherige Action gewaltig reuen/ jagte den Chryſaphium in das Exilium, verſchonte auch ſeiner eigenen Gemahlin der Eudoxiæ nicht/ als welche angegeben war/ daß ſie den Eutychianern geholffen/ ſondern ſchaffte ſie von Hofe/ revocirte die Biſchöffe/ die er des Eutychis halben verſtoſſen/ und machte alle Anſtalt wie er das vergangene durch ein Concilium Univerſale remediren möchte. Nachdem er aber in dieſem Jahr von einem Fall den er auf der Jagt gethan/ das Leben eingebüſſet/ muſte er die Ausführung des Concilii ſeinem Nachfolger dem Martiano überlaſſen.

Theodoſius komt hinter dē Betrug der Eutychianer.

[Martianus Valentinianus II.]

Dieſer nun ſaumete nicht das veranlaſſete Concilium gleich nach ſeinē Antritt zum Reich/ nach Chalcedonen einer Stadt ſo gleich gegē Conſtantinopel über gelegē/ zu verſammlen allwo 630. Biſchöffe ſich eingeſtellt/ und welches der Käyſer nebſt ſeiner Gemahlin Pulcheria mit ihrer Gegenwart ſelbſt beehret. Allda ward das Spiel umbgekehret/ Dioſcorus der als Alexandrinianiſcher Patriarch præſidiren wolte/ muſte von ſeinen Ort aufſtehen/ und ſeinen Platz/ als beklagter der Red und Antwort geben ſolte/ in der Mitte nehmen/ ward auch mit allen Eutychianiſchen adhærenten/ ſo wol ſeiner Lehr als Laſterhafften Lebens halber condemnirt/

Concilium Chalcedonenſe Oecumoenicum IV. Ao. 451.

[Mattia- nus]

excom̃unicirt/ un̄ ins Exilium verjagt/ die Decreta der vorher gegangenen drey Univerſal-Conciliorum wurden beſtätiget / und ratione der Eutychianiſchen Controvers, beſchloſſen: Chriſtus ſeye nach ſeiner Gottheit/ mit dem Vater eines Weſens/ nach ſeiner Menſchheit aber eines Weſens mit uns/ und uns gleich in allen/ ausgenommen der Sünde / und alſo ein Chriſtus in zweyen Naturen/ der Göttlichen und Menſchlichen / deren jede mit der anderen Gemeinſchafft habe/ und das jenige thue was ihr anhängig und Proprium, ohne daß ſich eine mit der andren vermiſche. verdam̃t Eutych●

Es ward auch das Concilium welches des Pabſts Leonis Legati mit dirigiren helffen/ von demſelben allerdings confirmirt/ auſſer des Canonis, in welchem der Conſtantinopoliſche Patriarch/ dem von Alexandria und Antiochia, gleich wie auch in dem Concilio Conſtantinopolitano geſchehen ſeyn ſoll / vorgezogen werden wollen. Dieſes Concilium ſo das IV. allgemeine iſt/ gleich wie es die Göttliche Wahrheit und die alte Lehre der Chriſtlichen Kirchen wieder alle bißhero aufgekommene Ketzeryen

ſtatt-

ſtattlich bekräfftiget / alſo hielt auch Käyſer Martianus darob mit allen Ernſt / und Verbott bey hoher Straff/ daß niemand über die Articul die bey dem Concilio decidirt worden/ weiter diſputiren ſolte/ ſtraffte auch die ſo des Eutychis Lehre noch behaupten wolten / wie viel Möncht in Egypten thaten/ mit aller Strengigkeit/ ward alſo vor dieſes mahl der Friede in der Chriſtlichen Kirchen auf eine Zeitlang wieder hierbey gebracht.

Dieſes iſt das vornehmſte was zu Lebens-Zeiten Käyſers Valentiniani III. und Theodoſi II. die Kirchen-Sachen betreffend/ ſich im Römiſchen Reich und der Chriſtenheit zugetragen.

Es ſind zwar auſſer dieſen zweyen Univerſal Conciliis, auch hin und wieder noch viel National-Synodi, darin man vornehmlich die Diſciplinam Eccleſiaſticam regulirt gehalten worden/ als zu Rom/ Toleto, in welchem wie wir oben ad Ao. Ch. 381. erwehnet/ die Verba qui ex Patre & filio procedit dem Concilio Nicæno beygeſetzt worden. Item das Concilium Araſiaucum, das Concilium Vaſenſe und andre/ weiln aber ſolche allda zu beſchreiben es gar zu lang fallen würde/ ſo wollen wir davon abſtrahiren und nur noch etwas weniges von einen und andern denckwürdigen Dingen ſo ſich in Eccleſiaſticis dieſe Zeit über begeben/ bloß der Chronologiſchen Ordnung nach vorſtellen.

Ao. 424. inſtituirte Käyſer Theodoſius II. die erſt Univerſität zu Conſtantinopel/ welche hernach zu einer Mutter aller hohen Schulen in der gantzen Chriſtenheit worden. Er verordnete aber dazu 10. Grammaticos ſo die Jugend in Griechiſch und Lateiniſcher Sprach unterrichtet/ 3. Profeſſores Rhetorices, 5. Sophiſtas, 1. Prof. Philoſophiæ, und 2. Prof. Juris, die er alle reichlich ſalarirt.

Ao. 430. extendirte er die Privilegia der Freyheit von den Kirchen/ von dem Altar an biß an die Thür/ alſo daß wir nur in der Kirche/ wo es auch ſeye/ ſich befinde/ die

Sich

Sicherheit habẽ ſolte. Hierzu hat Anlaß gegeben das Unglück [Marcianus]
) ſich damahls zu Conſtantinopel zu getragen / da nemblich
tliche Knechte / welche umb der Grauſamkeit ihrer Herren
u entfliehen ſich in die Kirchen ſalvirt / und umb den Altar
erumb geſtellet / zwey Prieſter umbgebracht die ſie erinnert
atten / ſie ſolten ein wenig Platz machen / und vom Altar
eg gehen / welches die Knechte dahin aufgenommen / als
olte man ſie von dem Aſylo oder Frey-Platz wegſtoſſen / und
aben darauf die Knechte vor der gantzen Gemeine ſich
leichfalls ſelbſt entleibt.

Ao. 438. wiederfuhr dem heiligen Chryſoſtomo die
Ehre / daß er / welcher bißhero als ein von der Kirchen
ondemnirter in Orient noch angeſehen war / nunmehro
b ſchon nach ſeinem Tod vor unſchuldig erkannt / deſſen
Name in die Dypticha oder Kirchen-Regiſter wieder ein-
erleibt / und deſſen Gebeine nach Conſtantinopel wieder ge-
ührt worden.

Ao. 446. ſoll ſich haben begeben das Miracul mit den
Sieben-Schläffern / daß nemblich 7. Männer / welche
ährender Verfolgung des Käyſers Decii, ſich in einer
Hölle verſteckt / nachdem ſie gegen 200. Jahr darinn gleich-
am vor Todt gelegen / wieder erwacht / und einen von ih-
en in die Stadt geſchickt Brodt zu kauffen / weil aber der-
elbe lauter Geld dargegeben ſo man nicht mehr kennete /
ye er beargwohnet worden / als ob er einen Schatz gefun-
en / und als er die wahre Beſchaffenheit der Sache entde-
ket ſeye / Käyſer Theodoſius ſelbſt zur Höhle gereiſet uñ das
Wunder zu beſehen. Es hätten aber dieſe Männer nicht
ang mehr gelebt / ſondern ſeyen gar bald darauf in ihrer
Höle wieder begraben worden. Einige halten dieſe Hiſto-
e vor eine würckliche Warheit / andre aber interpretiren
e / daß man umb dieſe Zeit die Leichname dieſer Märtyrer /
on welchen man bißhero gar nichts gewuſt in der Höle ge-
unden habe.

In eben dieſem Jahr ereignete ſich auch das groſſe
Erdbeben davon wir im 9. *Cap.* dieſes Periodi Meldung ge-
than / bey welcher Gelegenheit das trihſagion in die Liturgie
mit eingeführt worden.

Hier

Sec.IV Hierbey iſt auch nicht zu umbgehen / daß umb dieſe Zeit/ wie Socrates ſchreibt / die geiſtli-che Perſonen/und in ſpecie Cyrillus der Patriarch von A-lexandria und Cœleſtinus Biſchoff zu Como angefangen haben ſollen/ ſich weltlicher Dinge und des Juris Gladii an-zunehmen. Es wird aber Socrates als ein Novatianer/ von Baronio und anderen ſuſpect gehalten/ daß er wieder den heiligen Cyrillum, der die Novatianer aus Alexandria vertrieben/ viel aus Paſſion geſchrieben.

Bekehrung der Völcker. Die Völcker die unter dieſer Zeit das Liecht des Evan-gelii empfangen/ ſind geweſen/die Scoti, dem der heilige Palladius und Germanus, die Hyberini oder Irrländer denen der heilige Patricius (deſſen Fegfeuer in ſelbiger Inſul noch berühmt iſt) die Warheit von Chriſto verkündiget/ item die Burgunder deren etliche 1000. ſich tauffen laſſen/ und darauff, 30000. Hunnen überwunden.

Päbſte. Die Päbſte ſo immittelſt regiert/ ſeynd:

Sixtus III. welcher von zweyen Römiſchen Patriciis Baſſo und Mariniano mit Namen/ angegeben ward/ als hätte er mit einer Cloſter-Jungfrauen Leichtfertigkeit ge-trieben. Es ward aber des Pabſts Unſchuld vor einem deßhalben verſammleten Synodo in Gegenwart des Käy-ſers Valentiniani und ſeiner Mutter ausgeführet/ der Pabſt abſolvirt, deſſen Ankläger condemnirt/ ihre Güter confiſcirt/ und ſolche der Kirchen zugeeignet.

Ao.446. Leo I. ſive Magnus, ein vortrefflicher und gelehr-ter Herr/ dieſer ſoll in den Canonem Miſſæ, die Phrasin da der Prieſter ſagt ſe immaculatam Hoſtiam offere Deo, am erſten eingeführt/ und auch verordnet haben / umb den Mißbrauch der Eltern zu verwehren/die theils ihrer Kinder wider deren Willen in die Clöſter ſteckten/ damit die üb-rige deſto reicher werden möchten/ daß man keine Cloſter-Frau vor dem 40. Jahr ihres Alters einkleiden ſolte.

Gleichwie der Todt des Käyſers Valentiniani III. die Ruin des gantzen Occidentaliſchen Käyſerthums und die

Sch

Schwächung des Orientaliſchen / welches nach dieſer Zeit ſich kaum wider die Barbariſchē Völcker ſich genugſam wehren / geſchweige die alte Hoheit wieder erlangen können / nach ſich gezogen / alſo war auch diß der Anfang der preſſuren welche nach dieſer Zeit der Catholiſchē Religion in Occident biß auf die Zeitē Käyſers Caroli M. in Occident zugeſtandē / welcher nebſt dē Politiſchē Staat / auch die Kirche wiederum entporgehobē. Wir wollē aber umb beſſerer Ordnung in was vor einen Zuſtand die Chriſtliche Religion dazumahl in Occident ſich befunden / etwas umbſtändlicher und den Provincien nach / vorſtellen.

Es iſt aus den bißher vorkommenen bekannt / daß das Occidentaliſche Reich beſtanden in den Provincien von Italien, Africa, Spanien, Gallien, Britannien, Pannonien, u. Illyrien. So viel nun Africam belangt / ſo ward daſſelbē von den Vandalen ſo lauter Arianer warē / ſchon zu des Valentiniani *III.* Zeiten eingenommen / und von Genſerico beherrſchet / welcher ſo lang Valentinianus gelebt / Krafft des mit demſelben gemachten Friedens / die Catholiſche Religion einiger maſſen noch gedultet; ſo bald aber Valentinianus die Augen zugethan / brach Genſericus mit allem Grim wieder die rechtglaubige aus / verjagte die Biſchöffe / und wolte das Volck nöthigen daß ſie ſeinen Glauben annehmen ſolten / und die ſich deſſen weigerten / wurden mit den erſchröcklichſten Todt hingerichtet / oder ins elendeſte Exilium verjagt. Sein Sohn Hunericus welcher ſich zwar im Anfang geſtellet als wäre er den Catholiſchen gar wohl affectionirt / trieb auf die letzte die Grauſamkeit noch weiter / verkauffte 4966. Geiſtliche Perſonen an die wilde Moren / die ſelbige in ihre Wüſteneyen mit ſich ſchleppten / und tyranniſirte wider das übrige Catholiſche Volck aufs grauſamſte / ſchaffte alle Soldaten und Hofbediente ſo ſeiner Religion nicht werden wolten / ab / nahm ihnen Haab und Guth / ließ auch ihrer vielen die Hände / Füſſe / Naſen / Ohren oder Zungen abſchneiden. Es interponirte ſich zwar der Orientaliſche Käyſer Zeno und ſchrieb an Hunericum daß er doch mit den Catholiſchen etwas gelinder verfahren wolte /

Zuſtand der Kirchen in Occident.

Die Arianer in Africa verfolgē die Catholiſche.

Sec. V. richtete aber damit anderſt nichts aus / als daß ſelbiger nur einen neuen Prætext zu ſeiner Perſecution ſuchte / und alle Catholiſche Biſchöffe in Africa nach Carthago zuſammen ruffen ließ / da ſie mit ſeinen Arianern diſputiren / und die conſubſtantialität des Sohns GOttes aus heiliger Schrifft probiren ſolten. Als nun deren 466. ſich einſtellten / ward zwar der Conferenz ein Anfang gemacht / weilen aber die Arianer nur Luſt hatten zu gewinnen und nicht zu kämpffen / auch ihr Patriarch Cyrola zu einer ſolchen diſpute am allerwenigſten geſchickt war / ſo war nicht allein die Conferenz gleich im erſten Anfang / ſondern auch die Lectur des Catholiſchen Glaubens Bekänntnus / welches der Biſchoff Eugenius ſehr nachdrücklich und mit vielen Beweißthümern aus heiliger Schrifft und den Patribus aufgeſetzt / abgebrochen / und die rechtgläubige Biſchöffe als Leute die das Volck zur Rebellion verhetzen wollen / und das homouſion in heiliger Schrifft mit eben den Buchſtaben und Sylben nicht hätten zeigen können / condemnirt / theils umbgebracht / theils zu Sclaven gemacht oder ſonſten relegirt. Bald darauff ließ Hunericus auch ſeinen Grimm über das Volck aus das keine Hirten mehr hatte / und wurden ihrer ſehr vielen / ſonderlich den Einwohnern zu Typaſa in Mauritanien die Zunge aus dem Hals geſchnitten. Es beſtätigte aber GOtt die wahre Lehre umb dieſe Zeiten mit unterſchiedlichen Wunderwercken. Der Biſchoff Eugenius machte bey der angeſtellten Conferenz zu Carthago einen Blinden / den jedermann kannte / bloß durch Anrührung ſeiner Augen / ſehend / und als der Arianiſche Patriarch Cyrola eben dergleichen nachthun wolte / und einen Kerl umb 50. thlr erkauffte der ſich blind ſtellen muſte / ward derſelbe der bißhero wohl geſehen / als ihm Cyrola die Augen angerühret / auf der Stelle ſtockblind / und bald hernach als er ſeine Zuflucht zu Eugenio genommen / von demſelben heiligen Mann wieder ſehend gemacht. Das gröſte Miracul aber ſo vorgieng war / daß alle die jenige denen man die Zungen ausgeſchnitten / nichts deſto weniger nach dieſer Marter eben ſo vollkommen als vorhin geredet / und GOtt gebührend

Die Catholiſche reden ohne Zunge

bei

et/ auch deſſen Allmacht an allen Orten dahin ſie ſich zer-ſtreuet/ ausgebreitet/ wie dann der heydniſche Platoniſche Philoſophus Æneas Gazenſis, welcher aus einem Heyden ein Chriſt worden/ und deſſen ſchöner Dialogus de immortalitale animæ in Tom. 5. Bibliothecæ Patrum mit inverleibt/ in demſelben Tractat ſchreibet/ daß er derglei-chen Märtyrer ſelbſt gekannt/ die Sache genau examiniret/ und klärlich geſehen daß ihre Zunge biß in den Hals weg geſchnitten geweſen/ deme ungeachtet ſie gleichwohl ohne allen Mangel geredt hätten.

Diß war der Zuſtand der Kirchen in Africa. In Hiſpania allwo die Suevi und Viſigothi, in Gallia wo gedachte Viſigothi und die Burgundi, in Pannonien, wo nach Attilæ Todt die Oſtrogothi, ſo lauter Arianiſche Nationes waren/ dominirten/ gieng es zwar etwas gelinder/ und ohne würckliche Verfolgung ab/ auſſer was Evaricus der Viſi Gothen König in Hiſpanien anfieng/ ſo aber nicht lang währete/ gleichwohl aber muſten ſich die Catholiſche vor den Arianern bucken und GOtt dancken/ daß ſie noch tolerirt wurden. Der ganze Occident wird von Arianern oder Unglaubige beherrſchet.

Sec. V. In Italien behielt die Catholiſche Religion zwar die Oberhand / unterſtützet von dem Eyver und der Authoritåt der Römiſchen Påbſte / es blieben auch die Römiſche Kåyſer / ſo ſchwach und übernåchtig ſie auch waren / derſelben biß zu Aufhebung des Occidentaliſchen Kåyſerthumbs zugethan / jedannoch wuſte Ricimer der General der Armee, der ein Arianer und Goth war / und mehr als die Kåyſer zu ſagen hatte / durchzu dringen / daß man ſeinen Glaubens-Genoſſen die Kirche zu S. Agatha zu Rom einraumen muſte / und als gegen dem Ausgang dieſes Periodi Odoacer der Herulorum König / der mit ſeiner mehreſten Nation gleichfalls Arianiſch war / ſich des gröſten theils von Italien bemåchtiget / kam dieſe Ketzerey die bißher in Italien gantz abgeſtorben war / in den vornehmſten Stådten / darinnen er ſeine Reſidenz genommen / gleichſam aus dem Grab wieder hervor / wiewohlen er doch dabey diese Beſcheidenheit gebraucht / daß er ſich in übrigen in das Religions-Weſen nicht gemenget / ſondern die Catholiſchen bey den freyen Genuß ihrer Kirchen und Religions exerciti gelaſſen hat.

Die Arianer bekommen eine Kirche zu Rom.

Britannien war von den Engel Sachſen / und Gallia Belgica von den Francis, welche beede Nationen dieſer Zeit noch Heyden waren / occupirt, und alſo leicht zu achten / daß die Chriſtliche Religion daſelbſt nicht viel beſſer als unter dem Joch geſtanden.

Diß nun war der Zuſtand der Religion in Occident.

Ao. 461. [Leo I.] In Orient fieng nach Kåyſers Martiani Todt / welcher bald nach Valentiniano geſtorben / und in ſeinen Leben über das Concilium Chalcedonenſe eyverig gehalten / die Chriſtl. Kirche an wiederumb gewaltige Anſtöſſe zu leiden / welche in dem folgenden Periodo in offenbare Zerrüttung ausgebrochen.

Die Eutychianer da ſie den der ſie bißhero unten gehalten / begraben ſahen / krochen wieder hervor / erſchlugen zu Alexandria den frommen Patriarchen Protenium in der Kirchen beym Tauffſtein / und erwehlten einen andern aus ihren Mitteln Timotheum Ælurum mit Nahmen / ...

Die Eutychianer regen wie-

ob wohlen Käyſer Leo vor ſeine Perſon gut Catholiſch war/ auch vermittelte daß ein Synodus zu Conſtantinopel von 73. Biſchöffen gehalten ward/ in welchen die Decreta des Concilii Chalcedonenſis confirmirt/ und die Lehre des Eutychis abermahl verdammet worden/ ſo hatte er doch weder Muth noch Authorität genug ſolche völlig zu ſupprimiren. Es fanden ſich auch noch hie und da Arianer ſo in groſſer Authorität waren/ſo gar daß einer Aſper mit Namen ſo den Leonem vornehmlich auf dē Thron geholffē/die Sache ſo weit gebracht/ daß Leo ſeinen Sohn zum Cæſarem und Collegam angenommen/ welches aber wegen einhelliger Widerſetzlichkeit des gantzen Volcks/ durch den elenden Todt des Aſparis und ſeines Hauſes bald remediirt worden. Nach Leonis Todt gieng es noch elender/ dann deſſen Tochter Mann und Succeſſor, der unartige Zeno war von Eutychianern gantz und gar eingenommen/ und hatte zu ſeinen favoriten und confidenten den Petrum Fullonem oder Cnapheum welcher zu dem Hymno: Sanctus Deus ſanctus fortis &c. die Wort dazu ſetzē qui propter nos crucifixus es, welches in dē folgendē Periodo einē groſſen Handel verurſachet/daraus eine neue Ketzerey der Theopaſchitarum entſproſſen/ es kam auch mit dieſē Petro Fullone gar ſo weit/ daß er zum Patriarchē zu Antiochia erkieſet wordē/ uñ in dieſem Ambt ſich ſo viel Frechheit gebraucht/ daß er das Concilium Chalcedonenſe offentlich verworffen hat; und ob er wohl nachgehends auf ſcharffes erinnern des Pabſts Simplicii nebſt den Alexandriniſchen Patriarchen Timotheo Aluro von den Patriarchat abgeſetzt worden/ſo hatte doch Zeno vor dieſe Leute ſo viel Gelindigkeit/ daß er ſie beede in gedachten Städten ruhiglich bleiben ließ/ welches ſich Fullo alſo wohl zu Nutz zu machen wuſte/ daß er einen heimlichen Tumult anſtifftete/ in welchen Stephanus ſo an ſeine Stelle zum Patriarchen verordnet war/ in der Kirche von den Eutychianern erſchlagen worden. Es drang auch Zeno nach des Stephani Junioris Todt (welcher nach gedachten Stephano Seniore zu Antiochia war Patriarch worden) in die Antiocheniſche Kirche abermahl ſeinen

wie auch die Arianer.

[Zeno] Ao. 474. Petrus Fullo.

Sec. V. Petrum Fullonem, wie auch nach Timothei Soloſicioli Todt/ in die Alexandriniſche Kirche einē ſo genañten Petrum Mogum einen offenbaren Entychianer ein.

die Eutychianer bekom̃en die Ober hand.

Biß hieher hatte der Käyſer Zeno und deſſen Gemah lin Ariadne die Eutychicner nur heimlich und unter der Hand fovirt/ von daran aber zog er die Larve gleichſam ungeſcheuet ab/ und ſchob faſt in alle Biſtthümer ſol che Perſonen ein/ die vorhin Eutychianer geweſen und es im Hertzen annoch waren/ zum Schein aber ſich geſtellet hät ten/ als ob ſie das Concilium Chalcedonenſe erkan ten. Als auch Pabſt Felix deßhalben eine Geſandſchafft an den Käyſer Zenonem ſchickte und ihn ermahnen ließ/ der gleichen verdächtige Leute nicht zu hegen/ tractirte der Käy ſer die Geſandſchafft ſehr übel/ und zwang ſie durch Gefäng nüſſe und Drohungen/ daß ſie ſeine Biſchöffe vor gu Catholiſche Chriſten erkannten und mit ihnen Gemein ſchafft hielten. Dieſe Complacenz aber bekam ihnen ſehr übel: Dann als Pabſt Felix von ihren Verfahren Nachricht bekommen/ berueffte er zu Rom ein Concilium von 70. Biſchoffen/ darinn wurden die Geſandten von ihren Biſchofflichē Aemtern entſetzet/ und die zwey Petri, Ful lo und Alexandrinus ſo offenbare Eutychianer waren/ wie auch Acacius der Patriarch zu Conſtantinopel/ weil er mit dē Eutychianern unter der Decke lag/ excommunicirt. Di alles aber mochte der Sache ſeinen völligen Ausſchlag nicht geben/ dann die Eutychianiſche Biſchöffe die von dem Käy ſer Zenone portirt wurden/ blieben der Päbſtlichen Excom munication] ungeachtet/ in ihren Aembtern/ und hatten das Hertz/ daß ſie die jenige die ſie excommunicirt/ wieder excommunicirten. Ja der Käyſer Zeno maſſte ſich gar die ſer Authorität an/ daß er ein Edictum publicirte/ wel ches er Henoticon, oder das vereinigende hieß/ darinn mehr nicht als die drey erſte Univerſal-Concilia agnoſci das Calcedonenſe übergieng/ über die jenige ſo die Edict nicht annehmen wolte/ das Anathema ſprach alle Biſchöffe nöthigen wolte/ daß ſie ſolches und das innen enthaltene neue Glaubens-Bekantnuß unterſch

Ao. 482. Henoticon Zenonis.

ben ſolten. Auf ſolche Weiſe gieng dieſer periodus, ſo viel die Kirchen-Sachen anbelangt/ in Orient mit lauter Confuſion, in Occident aber mit prædomination des Arianiſmi, zu Ende. Auſſer dieſen Haupt-Begebenheiten/ ſeynd in dieſer Zeit der Regierung Leonis und Zenonis nemblich/ noch viel National Synodi, gehalten worden / unter welchen Synodus Turinenſis und Arelatenſis, wie auch Romana die berühmteſten/ in welchen letzten geordnet worden/ was die jenige die ſich durch Furcht oder Gewalt von der Catholiſchen Religion zu den Ketzereyen hatten verleiten laſſen / vor Pœnitentz thun ſolten/ wann ſie wieder in den Schoß der Chriſtlichen Kirchen wolten aufgenommen worden. Andere Synodi.

In dieſen Zeiten fällt auch ein die Anordnung der Litaniæ Magnæ, oder der dierum rogationum, ins gemein die Creutz-Woche genannt/ welche Mamertus der Biſchoff von Vienne in Franckreich/ vor dem Feſt der Himmelfahrt Chriſti angeordnet/ dabey man GOtt umb gedeylich Wetter anruffen ſolte. Zu dieſer Anordnung ward er bewogen durch das groſſe Erdbeben und die groſſe Hungers-Noth ſo daſſelbe Jahr in gantz Gallien geweſen/ ſo daß auch die Wölffe ungeſcheuet in die Stätte geloffen und ihre Nahrung geſucht; welchen Gebrauch der Litaniæ hernach auch die ...rbige Kirchen der Chriſtenheit nachgefolget. Litania M. Ao. 466.

Auch kommen umb dieſe Zeit ſehr notable vor die 2. H. Stylitæ; der erſte Simeon/ der auf die 80. Jahr lang/ auf einer 40. Elen hohen Seulen/ in einem kleinen Hüttlein/ das nicht mehr als 2. Elen weit geweſen / gewohnt/ und mehrentheils aufrecht geſtanden/ und alſo in einem Einſiedleriſchen Leben GOtt gedienet. Der ander Daniel ſo in eben dieſer Lebens-Art dem Simeoni nachgefolget/ ſo gar viel Jahr aber nicht ausgedauret. Simeon und Daniel Stylitæ.

Jngleichen ſind umb dieſe Zeit gefunden worden die Reliquien des Propheten Eliſæi, wie auch des heil. Barnabæ des Geferten Pauli, auf deſſen Bruſt man das Evangelium Matthæi, mit des heiligen Barnabæ eigner Hand geſchrieben/ liegend angetroffen. Reliquiæ Eliſæi und Barnabæ

Päbſte. Die Päbſte ſo immittelſt regirt/ ſind geweſen/ nach Leone M.

Hilarius.

Simplicius.

Felix alle canoniſirt.

Allermaſſen ſich nun mit dem Pabſt Felice die Kirchen-Geſchichten dieſes Periodi enden/ alſo wollen wir zum Beſchluß/unſerer Gewonheit nach/auch die jenige ſo ſich ſo wol in der Chriſtlichen Kirchen als ſonſten in der Welt durch ihre Schrifften berühmt gemacht/ anführen.

Seculum IV.

Patres Ecclſiæ und gelehrte Leute ſo in dieſem Periodo gelebt.

Von den Patribus Eccleſiæ, deren Scripta auf uns gekommen/ſind die berühmteſten in dem 4. Seculo zu Zeiten Conſtantini M. Lactantius, Athanaſius, der Schreiber der Kirchen-Hiſtorien Euſebius Cæſarienſis, und der Chriſtl. Poet Juvencus. Zu Zeiten Conſtantii: Dioniſius Alexandrinus, Ephrem Syrus, Julius Firmicus Maternus, der ſich auf dem Stoiſchen Schlag geſchrieben Macarius Monachus, Hilarius, und Lucifer Calaritanus. Zu Zeiten Valentis Auſonius der Chriſtliche Poet und Informator des Käyſers Gratiani, Baſilius M. Gregorius Nyſſenus, Gregorius Nazianzenus dictus Theologus, und ſein Bruder Cæſarius Optatus Milevitanus. Unter dem Theodoſio M. der Scriptor Epiphanius, Snlpitius Severus Amphilochius, Sophronius Hieroſolymitanus, Philaſtricus, Evagrius Ponticus Palladius, der Vitas Sanctorum beſchrieben.

Von weltlichen Authoribus aber haben in dieſem 4. Seculo florirt. Eutropius der breviarum rerum Romanarum geſchrieben/ Vegetius der de re militari geſchrieben der Platoniſche Philoſophus Jamblicus, der Sophiſta Libanius. Der Grammaticus Feſtus. Die Hiſtorici, Aurelius Victor, Eunapius und Ammianus Marcellinus. Ingleichen der Macrobius Der Philoſophus Themiſtius, und Manilius der de cauſis naturalibus geſchrieben.

Seculum V.

In Seculo 5. haben in der Chriſtlichen Kirchen von den heiligē Patribus durch ihre Schrifften einen ſonderbaren Namen ſich erwerben / unter Arcadio und Honorio. Der heilige Johannes Chryſoſtomus. Die Chriſtliche Poeten / Prudentius; Sedulius, und Paulinus. Item die

Patres Cardinalus Latini.

ey Säulen der Chriſtlichen Kirchen Hieronymus und
guſtinus. Dann dieſe beede haben die Ehre daß ſie
bſt dem heiligen Ambroſio und Gregorio M. pro Patri-
s Cardinalibus Eccleſiæ Latinæ gehalten werden. Rufinus
r Interpres des Origenis. Der Chriſtl. Hiſtoricus, Paulus
roſius. Der Scriptor Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ, Theodoretus
Zeiten Theodoſii ſecundi ſeu Junioris. Der heilige
yrillus Alexandrinus. Die Scriptores Hiſtoriæ Eccle-
ſticæ, Socrates und Sozomenus. Pabſt Leo M. Pro-
er Aquitanicus der wider den Pelagium viel geſchrieben /
e auch ein Chronicon. Evodius der von den Miraculis
die Reliquiæ S. Stephani in Africa gewürckt / geſchrieben.
aximus Taurinenſis, ſo Homilias geſchrieben. Johannes
ſſianus Monachus. Iſidorus Peluſiota. Syneſius Cyre-

nenſis. *Poſſidius Calamenſis* der das Leben des heiligen Auguſtini beſchrieben. Eucherius Lugdunenſis. Vincentius Lirinenſis, *Salvianus Maſſilienſis*. Unter dem Kayſer Leone und Zenone. Pabſt Gelaſius der wider die Pelagianer viel geſchrieben. Gennadius Maſſilienſis. Vigilius Afer der wider Neſtorium geſchrieben. Cæſarius Arelatenſis. Fauſtus Rhegienſis der aber des *Pelagianismi* halber ſuſpect iſt. Gelaſius Cyzicenus der die Hiſtoriam Concilii Nicæni beſchrieben. Victor Uticenſis der die *Perſecutionem* Vandalicam beſchrieben.

Von weltlichen Scribenten haben ſich in dieſem Seculo einen Namen gemacht der Poet Claudianus. Der Hiſtoricus Zoſimus Comes. Der Platoniſche Philoſophus Olympiodorus und *Proclus*. Der *Scriptor* Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ *Arianæ* Philoſtorgius. Der Hiſtoricus Byzantinus Malchus. Die Medici: Aëtius Amidenus und *Paulus* Ægineta. Der Poet *Sidonius* Apollinaris. Der Philoſophus Æneas Gazeus, ſo de immortalitate *Animæ* geſchrieben / und welcher zuletzt ein Chriſt worden. Ennodius Ticinenſis und Gildas Sapiens der die perſecutionem Brittannorum ab Anglis beſchrieben.

Das III. Capitel.

Von den Kirchen-Geſchichten / die ſich in dem dritten Periodo zugetragen.

WIr haben in dem vorhergehenden Cap. erwehnt / wasmaſſen der Eutychanismus unter dem Käyſer Zenone ſich wieder hervor zu thun angefangen / in dieſem gegenwärtigen Periodo aber kam es ſo weit / daß die wahre Kirche gar in Gefahr ſtunde von demſelben unterdruckt zu werden / wenigſtens hat ſie von den Eutychanern ſo viel Noth und Verfolgung auszuſtehen gehabt / als vorhin jemahls unter den Arianern.

Es war nach Käyſers Zenonis Tod / Anaſtaſius durch Hülffe der Käyſerin Ariadne, Zenonis Wittib / die ihn Anaſtaſium hernach geheyrathet / zum Reich gekommen / und weil er jederzeit des Eutychianismi halber ſuſpect geweſen / wolte der Conſtantinopolitaniſche Patriarch Euphemius ihn nicht krönen / biß er vorher ihme unter der Käyſerlichen Hand und Siegel eine Erklärung zugeſtellt / und mit einem Eyd verſprochen / daß er dem Concilio Chalcedonenſi von gantzem Hertzen beypflichte / und daſſelbe jederzeit vertheidigen wolle / welcher Revers in der Haupt-Kirche ſorgfältig verwahrt ward. Allein ſo bald ſich Anaſtaſius in ſeiner Regierung feſt geſetzt / und geſehen daß ſeine Sache wider Longinum des Käyſers Zenonis Bruder / welcher nach dem Reich getrachtet / und in Iſauria wider ihn Krieg geführet / glücklich von ſtatten gegangen / zog er die Masque ab / und zeigte der zu ſeyn / der er allezeit vorhin geweſen. Anfänglich zwar muſte er noch etwas Scheu tragen / ſich völlig vor die Eutychianiſche Parthey welche noch ziemlich ſchwach war / zu erklären / damit er aber derſelben den Weeg bahnen möchte empor zu kommen / ſo fand er dieſes Medium aus / und wolte haben man ſolte von dem Chalcedonenſiſchẽ Concilio gar nichts mehr weder in gutẽ noch böſen gedencken / ſondern daſſelbe gantz abgethan ſeyn laſſen. Uñ damit dieſes Verfahren einen deſto gröſſeren Schein von einer Friedens-Liebe haben möchte / ſo verfolgte er die jenige

Ao. 491. Anaſtaſius verſpricht den rechten Glauben zu vertheidigen.

Bi-

Sec.IV Biſchöffe die das Concilium unrecht ſprachen und condemnirten/ eben ſo ſehr als die/ ſo es eyfrig defendirten.

revocirt ſein Verſprechen. Wie er aber wieder das Concilium nichts vornehmen kunte ohne ſeiner Capitulation und von ſich geſtellten Revers, in welchem er das Concilium zu defendiren verſprochen/ zu contraveniren/ ſo wolte er auch in dieſem Stück ſich ſicher ſtellen/ und verlangte unter dem Schein; als ob es wieder den Käyſerlichen Reſpect lauffe/ daß man ſich gegen ſeine Unterthanen reverſiren ſolte/ von dem Patriarchē Euphemio, er ſolte ihm ſeine Handſchrifft zuruckſtellen. Als nun dieſer ſolches abſchlug / auch einen Synodum convocirte / in welchen die jenige verdammt wurden/ die das Concilium Chalcedonenſe aufheben wolten/ ward Anaſtaſius dergeſtalt wider ihn erzürnet/ daß er nicht ruhete

relegirt Euphemium. Ao. 495. biß der Euphemius durch die Sententz etlicher Biſchöffe die er auf ſeine Seite gebracht/ unter dem Prætext als fomentirte Euphemius heimliche Rebellionen/ correſpondirte mit den Iſauriſchen Rebellen/ und ſtatuirte falſche Glaubens-Lehren/ von ſeinem Ambt abgeſetzt und in das Exilium vertrieben ward. Hierdurch ward Anaſtaſius nicht erſättiget/ ſondern als er erfuhr daß Euphemius ſeinem Nachfolger dem Macedonio die Käyſerliche Handſchrifft in Verwahr gelaſſen/ und dieſer ſolche ſo wenig als ſein Vorfahrer zuruck geben wolte/ ergrimmete er auch wider dieſen/ und ſuchte allerhand falſche Anklagen herfür wormit er ihn ruiniren möchte/welche alle aber der fromme Patriarch ſtattlich ableitete.

verfolgt den Macedonium. Anfänglich ließ er ihn durch aufgeſtellte falſche Zeugen eines Ehebruchs beſchuldigen/ Macedonius aber wiſſe daß er gar nicht capabel ſeye/ ein ſolches Laſter zu begehen/ und confundirte alſo die Ankläger in ihren Lügen. Darauf wolte er ihn heimlich umbringen laſſen/ der beſtellte Mörder aber ließ ſich durch Macedonii Frommigkeit und Wohlthaten gewinnen/ und verſchonte ſeiner. Nach dieſem ließ er/ umb ihn bey dem Volck verhaſſt zu machen ausſtreuen Macedonius hab dz Conciliū Calcedonenſe unrecht geſprochē. allein/auch diß ward bald wiederlegt/weil der Biſchoff in

conti-

enti erweiſen kunte / daß eben des Käyſers Haß von nichts anders herkomme / als daß er mit Verwerffung des Concilii, ihme bißhero nicht habe gratificiren wollen. Wie nun alle dieſe Liſtigkeiten fehl ſchlugen / grieff Anaſtaſius zu offenbaren Gewalt / ließ den Macedonium zu Nachts in ſeinem Hauſe durch den Præfectum Celerem aufheben / und nach Sangram in das Exilium führen / allwo er ihn auf die letzte gar umbringen laſſen.

Dieſes Tyranniſche Verfahren gegen dieſe beede und andere fromme Biſchöffe / machte nicht allein im gantzen Römiſchen Reich einen gewaltigen Lermen / welcher etlich-mal in offentliche Aufruhren und in ein Bellum inteſtinum ausſchlug / davon Vitalianus der ſich der Orthodoxorum annahm / das Haupt war / und aus welchen Anaſtaſius ſich anderſt nicht als durch ſchimpffliche Demüthigung und noch betheuerliche Verſprechungen ſeinen Ketzereyen abzuſagen (welches er aber nicht gehalten) wicklen kunt / wie wir ſolches in ſeiner Lebens Beſchreibung ausführlicher erzehlt haben ; ſondern es legte ſich auch Pabſt Symmachus ins Mittel / vermahnte anfänglich den Käyſer gantz nachdrucklich / daß er doch von ſeinen Irrthumern und Verfolgung der rechtglaubigen abſtehen wolte / und als dieſes nichts verfieng / excommunicirte er ihn allerdings / wiewohl Anaſtaſius dieſe excommunication nicht gar hoch reſpectirte / ſondern den Pabſt noch in viel härtern und anzüglichen Terminis antwortete. Aufruhr wider Anaſtaſium.

Es hatte wie Anfangs gedacht Anaſtaſius mine gemacht als ob er durch Aufhebung des Concilii Calcedonenſis nichts anders ſuchte / als nur die Spaltung ſo über daſſelbe in der Kirche entſtanden / zu heilen / ohne daß er ſich unterſtanden / das Concilium ſelbſten zu improbiren. Als er ſich aber ſtarck genug ſahe / und nachdem mit Vitaliano getroffnen Vergleich / niemand mehr zu fürchten hatte / brach er endlich völlig aus / ſetzte an des vertriebenen Macedonii Stelle den Timotheum, einen offentlichen Eutychianer / der darneben von den gröſten Huren-Jäger zu Anaſtaſius wird excommunicirt. Ao. 508.

Con-

Sec. V. Conſtantinopel gehalten/ und deßhalben ins gemein κήλων oder der Spring=Hengſt geheiſſen ward/ berufft von ſeinen Eutychianern ein Concilium zu Sidon, in welchen ſo wol die Lehre des Neſtorii, als auch des Conc. Chalcedonenſis condemnirt ward/ wolte haben alle Biſchöffe im Römiſchen Reich ſolten dieſes Concilium Sidonenſe agnoſciren und dem Chalcedonenſi abſagen/ und jagte viel Biſchoffe die ſich ſolches zu thun widerſetzten/ ... deren er Meiſter werden kunt/ und unter andern Flavianum, Patriarchen von Antiochia/ ins Elend/ ... zum Favoriten einen gewiſſen Mönchen Severum mit Namen/ den ſchlimſten Schalck im gantzen Reich/ und welcher zuletzt das Haupt von der Secte der Acephalorum ... corrupticolarum ward/ uud der den Anaſtaſium zu allen ſeinen crudelen Actionen verhetzte. Denſelben ſetzte er an des Flaviani Statt zum Biſchoff in Antiochia ein/ wolte auch haben/ man ſolte die Clauſul, qui paſſus eſt pro nobis, welche Petrus Fullo zu Zeiten Zenonis zu dem Trishagio geſetzet/ und wordurch er auf Eutychianiſchen Schlag zu verſtehen geben wollen/ als ob ſo wohl die Göttliche Natur als die Menſchliche in Chriſto gelitten habe/ in der Kirche offentlich alſo ſingen/ und erregete, da er dieſe Neurung mit Gewalt einzuführen vorhatte, eine ſolche Aufruhr zu Conſtantinopel/ daß darüber ein Mönch, den Anaſtaſius gar lieb hatte/ erſchlagen/ und deſſen Haupt auf einer Lantze in der Stadt herumb getragen ward/ mit dieſer Uberſchrifft: Dieſer war ein Feind der Heiligen Dreyeinigkeit.

Aufruhr zu Conſtantinopel.

Es ſtellte ſich zwar Anaſtaſius, den die Aufruhr in Angſt gebracht/ als wolte er die Religions=Controverſien einmal in der Güte unterſuchen laſſen/ und zu ſolchem Ende ein neues univerſal-Concilium zu Heraclea zuſammen fordern/ auch den Macedonium und Flavianum ihren Kirchen wieder reſtituiren/ ſchrieb auch deshalben an den Pabſt Hormisdam, und erſuchte ihn/ daß er die Nothdurfft des Concilii beobachten möchte; als er aber durch dieſe Vertröſtung die Aufrühriſchen Gemüther beſänfftiget/ ...

e Gefahr geſtillet / dachte er an nichts wenigers/ als an die
rfüllung ſeines Verſprechens/ wohl wiſſende/ daß wann
e Biſchöffe auf einem Univerſal-Concilio zuſammen
men / die Eutychianiſche Parthey unfehlbar den kürtzern
hen würde ; hielt derohalben die Legaten des
abſts / welche die Anſtalten des Concilii zu ma-
en / nach Conſtantinopel geſchickt wurden / mit al-
hand leeren Vertröſtungen und dilationen ein gantzes
ahr bey ſich auf / ſchickte ſie endlich unter dem Vorwand
ß ſie über ein und ander vorgekommenes dubium zu Rom
ihre Inſtruction einholen ſolten / wieder nach Hauß/ und
s er immittelſt ſich auf allen Seiten dergeſtalt verſtärckt/
ß er weder vom Volck noch einem andern mehr etwas zu
fürchten hatte / hörte er die Geſandten die von Rom wie-
r zurück kamen/ bey nahe gar nicht mehr an/ ließ ſie heimlich

Anaſius betrügt dē Pabſt Ao. 515.

y dem hintern Thor des Pallaſts hinaus ſtoſſen / auff ein
Schiff ſetzen und mit Schimpff wider in Italien zurück füh-
n / mit dem Befehl/ daß man an keinem Ort in Griechen-
nd mit ihnen anlanden/ ſie auch ihr Lebenlang bey Lebens-
Straff in keine Griechiſche Stadt / ſo dem Käyſer zugehörte/
ehr kommen ſolten: Er ſchrieb auch an den Pabſt einē hef-

und ſchreibt hart an ihn.

tigen

tigen Brieff/des Innhalts: Daß man ſich nit mehr unterſte-
hen ſolte/ ihm vorzuſchreiben/ und gebrauchte ſich unter
andern dieſer formalien/ injuriari & annullari, ſuſtinere
poſſumus, juberi non poſſumus. Wir können endlich
noch vetragen/ wann man uns ſchmehet und gering hält;
nimmermehr können wir aber leiden/ daß man uns Befehl
vorſchreibe. Er der Käyſer fieng hienach auch ſeine alte
Crudelitäten von neuen an/ und ließ viel vornehme
Perſonen/von denen er wuſte daß ſie gut Catholiſch waren
und deßwegen ihnen nicht trauete ins Gefängnus ſetzen. Es
ſecundirte ihn in ſeinen grauſamen Vorhaben auch ſein fa-
vorit Serenus der mit Gewalt eingedrungene Biſchoff zu
Antiochia getreulich/ und ließ mehrentheils durch Juden
die er zu dieſer grauſamẽ execution gebrauchte auf die 350
rechtglaubiger Münche/ deren theils von den Altären hin-
weggeriſſen wurden/ umbbringen/ ihre Leichname auf das
Feld hinwerffen/ und verfuhr wider alle/ die das Concili-
um Chalcedonenſe verfochten/ aufs crudelſte. Wie ü-
ber dieſe Verfolgung am ſtärckſten überhand zu nehmen be-
gunte/ erbarmte ſich GOtt ſeiner Kirchen/ und nahm den
ungetreuen Anaſtaſium, durch ein Wetter ſo ihn erſchlug
von dieſer Welt hinweg.

Severus verfolgt die fromme Mönch.

Juſtinus

Sein Nachfolger Käyſer Juſtinus, ſaumete nicht/ was
Anaſtaſius übel gemacht/ alſobalden zu redreſſiren/ revo-
cirte die Catholiſche Biſchöffe von ihren Exilio und ſchickte
an deren Stadt die Eutychianiſche/die ihre Kirchen biß-
eingenommen hatten/ dahin/ ließ die Namen der Ketze-
ſchen Käyſer Zenonis und Anaſtaſii, wie auch die Biſchö-
ſo ihre Creaturen waren/ aus den Kirchen-Regiſtern au-
leſchen/ und hingegen die Namen der rechtglaubigen/
die obige ausgekratzet/ wieder hinein ſchreiben/ ließ Edi-
ergehen/ in welchem das Concilium Chalcedonenſe
gantzen Reich anzunehmen befohlen ward/ und dami
ſolchem Edictis deſto mehr Autorität geben möchte/ ſo
er im gantzen Orient hin und wieder die Biſchöffe in Na-
nal-Synodis zuſammen kommen/ in welchem allen
Concilium Chalcedonienſe durch mehr als 2500. S

Das Concilium Chalcedonenſe wird beſtättiget

men beſtättiget ward / communicirte verträulich mit Pabſt [Juſtinus I.]
Hormisda, empfing deſſen Legaten mit höchſter Civilität/ und verſammlete/ umb alles mit deſto gröſſern Nachdruck zu ſchlichten/ zu Conſtantinopel einen Synodum, in welchem die Lehre des Eutychis abermal einhellig verdammt / wie auch die Phraſis ſo dazumal auf die Bahn gebracht ward / Unum è Trinitate fuiſſe paſſum? ob ſie ſchon an ſich ſelbſt nicht unrecht/ weil ſie aber eine Neuerung / und von den Eutychianern leichtlich in einen andern Verſtand mißbrauchet werden kunte/ verworffen ward.

Auf ſolche Weiſe vereinigte Juſtinus die Orientaliſche Kirche mit der Occidentaliſchen. Es kunt aber dieſes alles ſo gar leer nicht abgehen / daß nicht ein und andern Orts / wo der Eutychianiſmus die Oberhand hatte / darüber groſſer Lermen entſtund. Zu Theſſalonica ward einer von den Päbſtlichen Legaten / welcher die Confeſſionem fidei, denen Biſchoffen ſelbiger Provintz zu unterſchreiben fürlegen ſolte / von dem aufrühriſchen Volck bey nahe erſchlagen. In Syria / und abſonderlich in der Stadt Cyro, nahmen die Neſtorianer die Decreta des Synodi Conſtantinopolitanæ dahin auf / als ob ihre Meinung dadurch wäre bekräfftiget worden/ und führten die Bildnuſſen des Neſtorii und anderer Biſchöffe von ihrer Lehre in Triumph herumb. Zu Alexandria aber / (woſelbſt das Volck aus Haß wider den Neſtorium, mit welchem der Heilige Cyrillus, ihr geweſener Patriarch / ſo viel zu ſtreiten gehabt / lieber des Eutychis Lehre / welche des Neſtorii ſeiner e diametro entgegen ſtund / als das Concilium Chalcedonenſe, ſo den wahren Mittel-Weg gehalten / angenommen) kunte man aus Furcht eines allgemeinen Aufſtands / gar nicht zu recht kommen / noch die Edicta exquiren; ſondern muſte geſchehen laſſen / daß der falſche Antiocheniſche Patriarch Severus, welcher condemnirt worden / daß man ihm die Zunge ausſchneiden ſollen / ſich dahin ſalvirt / und allda der Ketzerey der Acephalorum völlig auf die Beine geholffen. Man hatte auch eine zimliche Zeit zuthun / biß man die Antiochener / welche durch ihre Ketzeriſche Biſchöffe Severum und andere wa-

Secul. VI.

ren verführet worden / wieder auf den rechten Weg brach-te.

Juſtinus verfolgt die Arianer.

Bey allen dieſen difficultäten fuhr Juſtinus fort / ſo vi ihm immer möglich war / in ſeinem Eifer / die Catholiſche Re-ligion im gantzem Reich wieder einzuführen / und alle Ke-tzereyen auszurotten; Hierunter waren auch die Ariane begriffen / welche unter Zenone und Anaſtaſio etwas Luff und zu Conſtantinopel eigne Kirchen bekommen hatte und unter welchen ſich umb dieſe Zeit das notable Wu-der-Werck / ſo Theodorus Lector beſchreibet / zugetrage daß / als ein Arianiſcher Biſchoff einen gewiſſen ſo genan-ten Barbarum, auf ſeine Weiſe mit den Worten / in nomi Patris, per filium, in Spiritu ſancto, tauffen wollen / das Wa-ſer aus dem Tauff-Stein verſchwunden. Dieſe Ariane nun / wie ſie ſich von Juſtino bedrangt ſahen / nahmen ih Zuflucht zu Theodorico dem Gothiſchen König von I-lien / welcher ſich für ſie interponirte / und Pabſt Johannem nöthigte / daß er in ſeinem Namen eine Legation an de Käyſer Juſtinianum übernehmen muſte / umb nicht al mit demſelben die alte Alliantz / ſo mit Zenone gemacht wo-den / zu erneuern / ſondern auch ihn von der Perſecution de Arianer abzuhalten / mit der Bedrohung / daß widrigen Fa Theodoricus auf gleiche Weiſe wider die Catholiſchen i Italien verfahren würde. Pabſt Johannes ward in Ori an allen Orten mit höchſten Reſpect, auch von dem Kä ſelbſten / der ihm weit entgegen gegangen / empfangen / u offenbarte GOtt dieſes Mannes ihme gefällige Heilig durch unterſchiedliche Miracul / die er unter W gethan / abſonderlich bey ſeinem Einzug zu Conſtan-nopel / da er einen Blinden ſehend gemacht. Es iſt auch nicht zu zweifflen / daß er dem Käyſer alles / was er Commiſſis gehabt / getreulich eröffnet / und ihme d Gefahr / in welcher die Catholiſchen ſtünden / fü-geſtellet. Daß er aber für ſeine Perſon die Indulgenz f die Arianer zu erhalten / ſich gar ſehr ſolte bemühet ha will darumb dubios fallen / weil er / wie er in ſeinen Epi ſelbſt ſchreibet / ſich gebrauchen laſſen / die Kirchen / ſo Ju

Theodoricus nimmt ſich ihrer an.

nus den Arianern abgenommen / wieder einzuweihen: Er gratificirte auch dem Käyſer / welcher / ob er wol bey Antrettung ſeiner Regierung von dem Patriarchen zu Conſtantinopel bereits gecrönt worden / auch gerne die Crone von des Pabſts Händen empfangen wolte / daß er ihm dieſelbe ſolenniter auffſetzte. Es iſt aber dieſe Legation dem Pabſt Johanni ſehr übel bekommen / dann als er zu Ravenna wieder angelangt / ward er vom König Theodorico in Argwohn gezogen / daß er bey dem Käyſer mehr wider / als für ihn laborirt / und deßhalben in ein abſcheuliches Gefängnuß geworffen / in welchem er noch ſelbiges Jahr geſtorben / nachdem er vorher alle Biſchöffe in Italien in einen anſehnlichen Schreiben ermahnet / ob dem Catholiſchen Glauben getreulich zu halten / und ſich durch die Arianer ja nicht abwendig machen zu laſſen. Pabſt Johannes kommt umb. Ao. Ch. 526.

Umb eben dieſe Zeit gieng auch aus dieſer Welt der fromme Käyſer Juſtinus, und ſuccedirte ihm ſein Vetter Juſtinianus, welcher zwar durch die glückliche Kriege / die er wider die Vandalen in Africa, und wider die Gothen in Italien erhalten / die alte Arianiſche Ketzerey in ſelbigen beeden Landen / vermittelſt der Extirpation dieſer Nationen ausgereutet / in Orient aber durch ſeine falſche Glaubens-Puncten / neue Unruhen und Ketzereyen eingeführet. [Juſtinianus.]

Im Anfang ſeiner Regierung ſtunde die Catholiſche Religion unter ihm im höchſten Flor / und ward durch ernſtliche Edicta wider alle Ketzereyen im Römiſchen Reich manutenirt / wie auch / wie erſtgemeldt / in Africa und Italien / woſelbſten ſie eine geraume Zeit / unter der Domination der Arianiſchen Fürſten ſich beugen müſſen / wiederumb auf den Thron geſetzt; wie er aber zur Gemahlin Theodoram hatte / ſo eine Eutychianerin war / ſo ließ dieſelbe nicht nach / ihme ſo viel von ihrer falſchen Lehr einzuflöſſen / daß er endlich auch gantz davon eingenommen / und aus einem Beſchützer der Chriſtlichen Catholiſchen Kirchen auf die letzte derſelben Verfolger ward. Juſtinianus wird verführt.

Der Anfang hiervon ward gemacht / als Anthimus auf Bitt der Käyſerin Theodoræ zum Biſchoff von Conſtan-

Secul. VI. Ao. Ch. 535.

tinopel erwehlet worden / welcher / weil er ein heimlicher Eutychianer war / nach der Zeit der Kirche viel Schaden zugefüget. Zwar hatte es anfänglich das Anſehen / als ob dieſem Unheil geſteuret wäre / indem Pabſt Agapetus, welcher bey Anfang des Gothiſchen Kriegs / von dem Gothiſchen König Theodahato erſucht ward / eine Reiſe nach Conſtantinopel zu thun / und den Frieden zwiſchen dem Käyſer und den Gothen zu vermitteln / des Anthimi heimliche / und unter dem Deck-Mantel des Catholiſchen Glaubens verſteckte Ketzerey entdeckt / denſelben in einem Concilio zu Conſtantinopel abgeſetzt / und den Menam an ſeine ſtatt zum Patriarchen verordnet / welches auch nachmals / ein deßhalben zum Rom und Jeruſalem aufs neu gehaltener Synodus confirmirt / worbey Käyſer Juſtinianus auf die Letzte auch ſelbſten acquieſcirt / ungeachtet er anfänglich / ehe des Anthimi Ketzerey an Tag kam / denſelben ſehr portirt / den Pabſt Agapetum ſeinethalben mit dem Exilio bedrohet / und von ihm dieſe harte Wort heraus gepreſſet / daß er ihm in das Geſicht geſagt: Er habe vermeint / er komme zu einem Chriſtlichen Käyſer / ſo ſehe er wol / daß er einen Diocletianum vor ſich habe; Allein dieſes gute Anſehen dauerte nicht lang / ſondern die Sache ſchlug bald darauf in ein Feuer aus / welches in der Kirchen ſehr groſſen Schaden gethan.

Die Käyſerin Theodora wolte ein für allemal den Anthimum, wieder reſtituirt wiſſen / und weil eben umb diese Zeit Pabſt Agapetus zu Conſtantinopel geſtorben / und Sylverius zu Rom erwehlt war / offerirte ſich deſſen in Orient hinterbliebener Legat, Vigilius, wann die Käyſerin es dahin richten könte / daß Sylverius abgeſetzt / und er an deſſen ſtatt zum Pabſt erwählt würde / ſo wolte er Anthimum in ſein Amt wieder einſetzen. Zu ſolchem Ende ſchrieb die Käyſerin an Beliſarium, er ſolte ſehen / daß er an den Sylverium eine Urſach fände / ihn von Stuhl zu ſtoſſen / und dem Vigilio darauf zu verhelffen. Dieſer / der eben dazumal von Vitige in Rom belagert ward / fand hierzu eine gute Gelegenheit / beſchuldigte den Pabſt / er hätte mit den Gothen correſpondirt / und die Stadt verrathen wollen / fingirte zu ſolchem

Pabſt Sylveriꝰ wird vertrieben.

Ende

Ende Briefe / die er vorwies / und ſchickte hierauf / ohne weitern Proceſs den Sylverium nach Patara ins Exilium, dem Vigilio aber / der ihm deßhalber zwey Centner Golds verſprochen / halff er zu dem Pabſtthumb. Als dieſer ſeine Intention erlangt / gab er zwar immer der Käyſerin gute Wort / und Vertröſtungen / verzögerte aber ſtets den Anthimum zu reſtituiren / und erklärte endlich / daß er ſolches mit gutem Gewiſſen / wider den einhelligen Schluß ſo vieler Synodorum unmöglich thun könne / daher die Käyſerin auch einen Unwillen wider ihn faſſte / und den Käyſer diſponirte / daß er des Sylverii Sache in einem ordentlichen Synodo zu unterſuchen befahl / welches aber Vigilius nicht erwarten wolte / ſondern mit dem Beliſario handelte / daß er ihn aus Patara, dahin er ihn ins Exilium geſchickt hatte / in die Inſul Palmariam ſchicken ſolte / allwo Sylverius, nachdem er den Vigilium excommunicirt hatte / mit Hunger umbgebracht ward.

[Juſtinian' I.] Vigilius wird eingedrengt

Dieſem Zwiſpalt in der Römiſchen Kirchen folgte bald ein anderer / in welchen die gantze Chriſtenheit eingeflochten ward. Wir haben in dem erſten Periodo erwehnet / was maſſen Origenes, der zu Zeiten Käyſers Alexandri Severi gelebt / und wegen ſeiner herrlichen Wiſſenſchafften in ſehr groſſen Anſehen in der Chriſtlichen Kirchen geweſen / auch ein und andere Opiniones geheget / die er von den Juden und Platonicis ſcheinet entlehnet zu haben / welche von der Kirchen nicht als orthodox gehalten worden / davon die fürnehmſten waren: 1. Daß die Menſchliche Seelen vor Erſchaffung der Welt insgeſamt mit einander zugleich von GOtt erſchaffen worden / und nach und nach in die Menſchliche Leiber geſchickt würden. 2. Daß die Seele Chriſti auch vor der Geburt Mariæ / mit der andern Perſon in der Gottheit ſchon wäre vereinigt geweſen. 3. Daß die Leiber / mit welchen wir auf dieſer Welt gelebt / nicht würden auferſtehen am jüngſten Tag / ſondern andere neu-geſchaffene / in Geſtalt glängender Kugeln. 4. Die Sonne / Mond und Sterne würden von Geiſtern bewohnet / und regiert. 5. Daß dieölliſche Verdammnuß nicht ewig wehren / ſon-

Die Originiſten regen ſich wieder.

Des Origenis Irthümer.

Secul. VI. ſondern/ daß die Teuffel und verdammte Seelen endlich ebenfalls wieder ſeelig werden würden/ und was dergleichen aus dieſen Theſibus flieſſenden Propoſitiones mehr waren.

Ungeachtet nun dieſe Lehren auſſer dem Origene allein/ von niemand andern aus den heiligen Vättern/ ſtatuirt/ und nach der Zeit in unterſchiedlichen Synodis verworffen worden/ ſo bekam er doch ſo viel Diſcipel/ welche nicht allein ſeine Meinung in ſeinen Lebs-Zeiten/ ſondern auch lang nach ſeinem Todt defendirten. Rufinus vertirte zu Zeiten des Käyſers Honorii des Origenis Buch/ Περὶ Ἀρχῶν, lateiniſch/ und ſtreute alſo deſſen Irrthümer auch in Occident aus/ und weil man vermeinte/ Rufinus habe bey dieſer Verſion ein und anders von dem ſeinigen darzu gethan/ ſo ward der Heilige Hieronymus erſucht/ daß er ſelbſten erſagtes Buch ins Latein getreulich überſetzen/ und nach Rom ſchicken wolte/ ſo er auch gethan/ und ſeine Notas über des Origenis Errores, mit beygefügt.

Das folgende Jahr ward von dem Patriarchen Theophilo ein Concilium zu Alexandria gehalten/ in welchem des Origenis Lehr/ und deſſen Anhänger damnirt wurden. Ein gleiches widerfuhr des Origenis interpreti, dem Rufino zu Rom. Theophilus, welcher dem Origeni aufs hefftigſte zu wider war/ und darüber mit einigen Mönchen von ſeiner Diœces, die deſſen Meinungen defendirt/ in Uneinigkeit gerathen/ brachte auch den Heiligen Epiphanium den Biſchoff von Salamine dahin/ daß er eben dergleichen in einem Synodo in Cypern/ und zu Conſtantinopel offentlich pro Concione, that/ und darüber mit dem Heiligen Chryſoſtomo, welcher lieber geſehen/ daß man die Sache auf einen allgemeinem Concilio decidirt hätte/ ſich gewaltig entzweyete/ wie wir ſolches in dem vorhergehenden Capitel mehrers referirt haben. Die Sachen blieben in dieſem Stand/ daß etliche Origenis Scripta für Ketzeriſch hielten/ andere aber ihre Meinung noch ſuſpendirten/ und die Deciſion eines Univerſal Coneilii erwarteten/ biß auf die

Ao.C. [illegible]9. Zeit des Käyſers Juſtiniani, da Pelagius des Römiſchen Stuhls Diaconus, und Apocriſiarius, von einigen Mönchen

chen in Palæſtina, die deßhalben mit ihm nach Conſtantinopel reiſeten / erſucht ward / daß er doch auswürcken möchte / daß des Origenis Doctrin mit ſamt dem Origene ſelbſten / auch durch Käyſerliche Authorität verdammet und improbiret würde / welches dann Pelagius und der Conſtantinopolitaniſche Patriarch Menas, bey Käyſer Juſtiniano leichtlich zu wegen brachten / und der Römiſche Pabſt nebſt den übrigen dreyen Orientaliſchen Patriarchen / ſolche Condemnation confirmirten / und noch zehen Anathematiſmos beyfügten. [Juſtinianus I.]

Als nun des Käyſers Edictum public ward / ſetzte ſolches Theodorum den Biſchoff von Cæſarea Cappadociæ, der ein eiferiger Defenſor des Origenis war / gewaltig in Allarm, und damit er ſeinen Lehr-Meiſter den Origenem retten oder rächen möchte / ſo ſtellte er dem Käyſer für / wann es ſo gelte / daß man einen Kirchen-Lehrer nach ſeinem Todt ſeiner hinterlaſſenen Schrifften halben / erſt damniren könne / ſo müſte man auch den Theodorum Mopſveſtenum, welcher Neſtorii Lehr-Meiſter geweſen / und deſſen Meinung geführet / annebenſt aber auch viel wider Origenem geſchrieben (weßhalben Theodorus Cæſarienſis ihme gewaltig feind war) item / den Ibam Edeſſenum, welcher auf den Neſtorianiſchen Schlag eine Epiſtel an Mariam Perſam geſchrieben / dann den Theodoretum Cyrium, ſo gleichfalls Neſtorianiſche Principia geführet / und wider den Cyrillum geſchrieben / verdammen.

Nun war nicht ohne / daß dieſe drey Männer ein und anders geſchrieben und gehandelt / ſo der reinen Lehr eben nicht gar conform geweſen / weil aber die zwey letzte ihre Schrifften / theils anderſt und beſſer / als ſie dem gemeinen Wort-verſtand nach gelautet / explicirt / theils gar revocirt / ſind von dem Concilio Chalcedonenſi Theodorus, ſo ſchon geſtorben / gelobt / die zwey letztere aber abſolvirt / und zur Gemeinſchafft angenommen / deßhalben auch / und welcher Geſtalt man ſie acceptirt / dem Concilio drey Capitula angefügt worden. Streit über die tria Capitula.

Wie nun die Käyſerin Theodora ſahe / daß dieſes ein anſehnliches Mittel wäre / das Chalcedoniſche Concilium

Secul. VI.

gar übern Hauffen zu werffen und unkräfftig zu machen/ wann man die jenige nunmehr condemnirte/ welche das Concilium gelobt oder in ſeine Gemeinſchafft genommen/ ſo lag ſie deßhalben dem Käyſer Juſtiniano continuirlich in Ohren/ und machte ihm weis/ wann man die drey Capitula, ſo in favorem erſagter drey Neſtorianiſcher Doctorum, (wie man ſie dafür ausgab) gemacht worden/ condemniren würde/ ſo würde jederman das Concilium willig annehmen.

Juſtinianus, der/ wie aus ſeinem Corpore Juris zu ſehen/ ohne das nicht viel difficultät gemacht/ in Geiſtlichen Dingen deciſiones zu geben/ ließ ſich hierdurch überreden/ und publicirte ein Edict, worinnen dieſe drey Capitula der Chalcedonenſiſchen Synodi verworffen wurden/ und wolte haben/ daß die gantze Kirch ſolches unterſchreiben ſolte.

Als dieſes Edict publicirt war/ verurſachte es einen gewaltigen Tumult in der Kirchen. An und für ſich ſelbſten hatte niemand kein Bedencken/ die Neſtorianiſche Glaubens Puncten/ ſo in obgedachter dreyen Biſchoffe Schrifften enthalten/ zu verdammen; daß man aber ſelbſten das Anathema über ihre Perſonen ſprechen ſolte/ welche das Concilium zur Communion admittirt hatte/ ſolches achtete man der Authorität des Concilii nachtheilig zu ſeyn. Doch drang der Käyſer/ der den Frieden der Kirchen/ und die Wiederherbeybringung der Eutychianer und Acephalorum hiedurch zu erlangen vermeinte/ bey denen Orientaliſchen Patriarchen durch; der Pabſt aber und die Occidentales widerſetzten ſich mit allen Gewalt/ worüber auch die Orientales wieder zu wancken anfiengen/ und ſich auf den Pabſt berufften: ſolchem nach vocirte der Käyſer den Pabſt Vigilium ſelbſten nach Conſtantinopel/ umb mit ihm die Sache in Perſon auszumachen.

Als Vigilius alldar erſchienen/ und die Sachen in höchſter Diviſion fand/ sammlete er ein Concilium von dreyſſig Biſchöffen zuſammen/ und verlangte/ ein jeder ſolte ſein Votum über die drey Capitula ſchrifftlich geben. Als nun auch ſolche nicht gleichſtimmig fielen/ gieng er zum Käyſer

und

und erklärte ſich gegen ihm / in Vertrauen / daß er davor hielte / daß man die drey Capitula wol damniren könte / und daß hierdurch dem Synodo Chalcedonenſi eben keine Præjudiz wiederfahren würde. Diß ward ſo bald nicht ruchbar / da fiengen die Occidentales und ſonderlich die Africani, welche die drey Capitula eyferig verfochten / gewaltig anzuſchreyen / derohalben / umb ſie zu ſtillen / Vigilius den Mittel-Weeg antratt / und vor gut befand / daß man dieſe Quæſtion über die drey Capitula auf einem Univerſal Concilio abhandeln ſolte. Dieſe Wanckelmuth machte die Sache nicht beſſer / ſondern es nahmen hierüber des Vigilii eigene Diaconi, Ruſticus und Sebaſtianus ſich die Freyheit / ſchrieben an die übrige einen gantzen Tractat, warumb man die drey Capitula manuteniren müſte / und beſchuldigten in ſelbigem den Pabſt / er wäre von dem Concilio Chalcedonenſi abgewichen / und machten dadurch / daß ſich viel von ſeiner Gemeinſchafft abſonderten.

Vigilius iſt wanckelmüthig.

Dieſes Verſahren der Seinigen / ſtieg dem Pabſt billich ſehr zu Hertzen / condemnirte derohalben dieſe Geiſtliche und ihre Adhærenten / als Schiſmaticos; Wie er aber durch die erſte Gomplacentz des Käyſers Affection gewonnen / alſo verlohr er ſie bald hernach / indem der Käyſer / der nicht warten wolte / biß auf ein Concilium Univerſale, ein neues Edict, wordurch die Capitula verdammt wurden / anſchlagen ließ / welche Ubereilung der Pabſt ſehr improbirte / und deshalben den Theodorum Cæſarienſem, und Menam Conſtantinopolitanum excommunicirte / wordurch er den Käyſer alſo erzürnete / daß Vigilius, umb ſicher zu ſeyn / ſich in eine Kirche / und endlich gar aus Conſtantinopel nach Chalcedon ſalviren muſte / wiewoln er hierdurch dem übeln Tractament eines loſen Geſellen / der ihm gar Ohrſeigen gab / doch nicht entgehen kunte. Käyſer Juſtinianus und ſeine Biſchöffe giengen zwar wieder in ſich / und verſöhnten ſich mit dem Pabſt / er machte auch Anſtalt / daß ein Univerſal Concilium zu Conſtantinopel zuſammen kam; weil er aber einen point d'honneur daraus machte / daß es bey ſeinen Edictis der trium Capitulorum halber bleiben ſolte / ruffte

Secul. VI. Ao. Ch. 553.

te er keine andere Biſchöffe darzu / als die / von denen e
verſichert war / daß ſie ſeiner Meinung wären / wolte auch
nicht mehr Occidentales dabey leiden / als der Orientalium
dazu kamen / und ließ endlich dem Concilio durch die hun
dert und funfftzig Biſchöffe / ſo beyſammen waren / den An

Concil. Conſtantinopol. II. Oecumenicum V.

fang machen ehe die Occidentaliſchen ſich einfanden / der
halben dann auch Pabſt Vigilius, ungeachtet er in Perſon z
Conſtantinopel war / ſich dabey nicht einfinden wolte / ſon
dern ſich mit der Unpäßlichkeit entſchuldigte. Dem unge
achtet / fuhren die Patres des Concilii fort / damnirten den
Origenem mit ſeiner Lehre / wie auch die tria Capitula; de
Pabſt Vigilius, der immittelſt von den Occidentalibus ſi
hatte in Kopf bringen laſſen / einmal könne das Concili
Chalcedonenſe nicht beſtehen / wann man die jenige Per
nen / die es ſeiner Gemeinſchafft gewürdiget / nun verda
men wolte / ſchickte denen Patribus ſeine Erklärung / daß e

verdammt den Origenem und ſeine Anhän[ger]

in die Damnation der Capitulorum nicht conſentiren no
diß Concilium agnoſciren könte / die Patres aber / kehr
ſich nicht viel daran / und blieben bey ihren Concluſo, we
ches der Käyſer ernſtlich exequirte / und alle die jenige / ſ

das

das Concilium nicht agnoſciren wolten / ins Exilium jagte / wormit er auch den Pabſt Vigilium, der auf ſeiner Meinung blieb / nicht verſchonte. Letztlich als Vigilius ſahe / daß mit ſeiner Contradiction der Sache doch nicht geholffen war / indeme die Orientales deshalben nicht unterlieſſen das Conſtantinopolitaniſche Concilium zu reſpectiren / und ſich nur mehr und mehr von den Occidentalibus abſonderten / er auch in Sorgen ſtund / man möchte es dahin ausdeuten / ob ſuchte er durch Labefactirung dieſes Concilii, den Origeniſten zu favoriſiren / ſo reſolvirte er ſich endlich anderſt / und confirmirte das Concilium, ward auch hierauf / wann es nicht etwa bereits auf Interceſſion des Narſetis vorher geſchehen / von dem Exilio revocirt / und ſtarb auf der Reiſe in Sicilia. Sein Succeſſor Pelagius folgte ſeinen Fußſtapffen / und confirmirte das Concilium ingleichen / und hub damit das Schisma auf / ſo zwiſchen der Orientaliſch und Occidentaliſchen Kirchen eine geraume Zeit gewaltet.

[Juſtinianus I.] auch die tria Capitula. Pabſt Vigilius will ſolches lang nicht agnoſciren / bequemt ſich doch zu letzt.

Dieſes nun iſt das Concilium Conſtantinopolitanum Secundum, welches in der Chriſtlichen Kirchen pro Oecumenico quinto geachtet wird / wiewol es / weil es nicht ſo ſehr über die Lehr-Puncten / als welche vorhin in ſo viel andern Conciliis verworffen waren / als über gewiſſe Perſonen gehalten worden / ſo groſſes Anſehen als die erſten vier nicht hat.

Auf dieſe Weiſe ward zwar die Einigkeit unter den Catholiſchen wieder erhalten; gegen die Eutychianer aber deshalben nichts gewonnen / als welche / nach wie vor / von der Kirchen ſeparirt blieben / und bald hernach durch den Käyſer ſelbſten in ihrer Ketzerey geſtärckt wurden.

Zwiſpalt unter den Eutychianern.

Wie bey den Secten ins gemein geſchiehet / daß ſie / wann ſie einmal von dem Tramite der rechten und alten Apoſtoliſchen Lehre abweichen / ſie hernach mit ihren neu ausgebrüteten Articulis ſich ſelbſt nicht vergleichen können: alſo gieng es auch nach dem Concilio Chalcedonenſi den Eutychianern. Dann etliche unter ihnen wolten das Concilium gar nicht annehmen / andere aber ſetzten von dem Concilio nur etliche Capita aus / und wurden deshalben Hæſitantes,

Secul. VI.

die Zweifelnde / oder auch Acephali, das iſt / die kein Haupt haben / genannt / weil ſie immer Synodos unter einander anſtellten / und doch niemand hatten / der die Sache als Haupt dirigirte. Dieſe Acephali nun / die endlich den geweſenen falſchen Patriarchen zu Antiochia Severum, zu ihrem Haupt annahmen / waren unter einander wieder in gar vielerley Secten diſtinguirt / unter welchen abſonderlich zwo gar berühmt geweſen / die man die Corrupticolas und Incorrupticolas, oder Aphtartodocitas nannte.

Corrupticolæ & incorrupticolæ.

Die erſten welche obgedachten Severum zu ihren Urheber hatten / ſtatuirten / der Leib Chriſti ſeye ſeiner Natur nach / dergeſtalt verderblich und den Paſſionen unterworffen geweſen / daß wann er auch gewolt hätte / er ſolchen von menſchlichen Leidenſchafften nicht hätte frey machen können.

Juſtinianus hält es mit dẽ Incorrupticolis.

Die andere aber wolten / das der Leib Chriſti an und vor ſich ſelbſten / incorruptibel und frey von Paſſionen geweſen / und allein nach Chriſti Willen dieſelbige an ſich genommen: Hingegen ſtatuirt die Chriſtliche Kirche das Medium, daß nemlich der Leib Chriſti wie ein anderer menſchlicher Leib / den Paſſionen / doch ohne die Sünde an ſich ſelbſten zwar unterworffen geweſen / doch ſo / daß wann Chriſtus gewolt habe / er ſich von ſolchen Paſſionen wol habe frey machen können.

Wie nun die zwey erſte Quæſtiones, welche alle beyde auf den Eutychianiſmum und Monotheletiſmum (davon im folgenden Periodo wird gedacht werden) hinaus lauffen zu Zeiten Käyſers Juſtiniani auf das Tapet kamen / und ſcharff ventilirt wurden / gerieth Juſtinianus, in Meinung daß die Ehre und Hoheit Chriſti dardurch befördert würde auf die Seite der Incorrupticolarum; und wie er gewohnt war / ſo wol in Glaubens als weltlichen Sachen pro Authoritate zu gehen / ſo verfaſſte er / ohne weder mit dem Pabſt noch den Orientaliſchen Biſchöffen darüber zu communiciren / ein Edictum, worinnen er allen Biſchöffen aufdringen wolte / daß ſie dieſe Meinung annehmen und in der Kirche dociren ſolten; und als dieſe ſich wiederſetzten / emportirte ſich Juſtinianus dergeſtalt / daß er ihrer viel und unter andern

auch den Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Eutychium ins Exilium jagte. GOtt aber / der ſeiner Kirche Retter iſt / griff / wie bey dem Anaſtaſio, alſo auch dißmal ins Mittel / und nahm eben / da dieſe Verfolgung am ſchärfſten ange- hen wolte / dem Käyſer Juſtinianum durch einen ſchnellen Todt aus dieſer Welt hinweg.

Diß war / wehrenden dieſes Periodi, der Zuſtand der Chriſtlichen Kirchen im Römiſchen Reich oder Orient: Wir wollen nun auch kürtzlich wie es in Occident geſtanden / be- ſchreiben. Zuſtand der Kir- chen in Occident

Anfänglich finden wir alldar annoch Eccleſiam preſſam, weil der gantze Occident entweder von Heyden oder Arianern beherrſchet war/und zwar in Africa wehrten die würckliche Ver- folgungen fort. Dañ Thraſamundus, der Vandaliſche König daſelbſt/ob er zwar Anfangs ſich anſtellte / als trüge er einen Abſcheu für dem Tyranniſchen Verfahren ſeiner Anteceſſo- rum, ließ ſich doch von ſeinen Biſchöffen nach der Zeit auf andere Gedancken bringen / und wolte zum wenigſten es da- hin richten / daß die Catholiſche Religion nach und nach aus- ſterben ſolte / indem er verbott/ daß man an der verſtorbenen Biſchöffe Stelle/keine andre mehr ordiniren ſolte. Wie nun die noch lebende wahrnahmen / daß durch dieſen Weeg das Volck aus Mangel der Unterrichtung/ und bey ſo groſſen Reitzungen der Arianer / mit der Zeit gäntzlich von der Ca- tholiſchen Religion abweichen würde / ſetzten ſie alle Gefahr und zu erwarten habende Ungnad auf die Seite / kamen in einem Concilio zuſammen / und ordinirten zu den vacanten Kirchen neue Seelſorger,/ wordurch ſie den Thraſamundum alſo erzürnten / daß er ihrer 225. worunter der Heilige Ful- gentius der berühmteſte war / ins Exilium jagte. Dieſes aber war der letzte Effect den die Arianiſche Ketzerey in Africa ausübte / dann dreyſſig Jahr hernach / gab GOtt dem Käy- ſer Juſtiniano ſo viel Glück / daß er durch Beliſarium gantz Africam in einer einigen Campagne bezwang / die Vanda- len ausrottete / ihren König Gilimerem gefangen bekam / und die Catholiſche Religion / welche innerhalb 107. Jahren / von

in Africa.

Verfol- gung der Catholi- ſchen Re- ligion.

Ao. C. 501.

Der Ari- aniſmus wird all- dar aus- gerottet

Secul. VI.

von den Arianern daſelbſt ſo viel gelitten / wiederumb empor brachte.

In Italia.

In Italia / woſelbſt die Gothen herꝛſcheten / hatte die Catholiſche Religion ſo gar viel nicht zu klagen. Theodoricus der erſte Gothiſche König gieng über die Maſſen moderat, that der Catholiſchen Religion nicht den geringſten Eintrag / manutenirte Pabſt Symmachum wider das Schiſma in welchem Laurentius erwählt worden / ja bezeugte gegen die jenige / die umb Intereſſe zu der Arianiſchen Religion abfielen einen offentlichen Haß / wie er dann obverſtandener maſſen deshalben einem ſeiner Hof-Bedienten / den er ſonſten ſehr wol leiden mögen / und welcher vermuthlich etwas anders dabey noch mag peccirt haben / den Kopf abſchlagen laſſen vorwendend / er könne ſich auf eines ſolchen Menſchen Treu nimmermehr verlaſſen / der an ſeinem GOtt untreu worden; und ob er wol gegen Ende ſeines Lebens gedrohet / die Catholiſche zu perſequiren / dafern Käyſer Juſtinianus von Perſecution der Arianer nicht abſtehen würde / auch den Pabſt Johannem, den er zu ſolchem Ende nach Conſtantinopel geſchickt / im Gefängnüß crepiren / und die zwey fürnehme Patritios, Symmachum und Boetium, (die deßwegen von der Chriſtlichen Kirche beatificirt ſind) umbbringen laſſen wie nicht weniger ſich die Authorität arrogirt / nach des Pabſts Johannis Todt / den Felicem zu einem Pabſt zu ernennen / und ſolchen / wiewol es eine ſehr würdige Perſon war / der Kirchen gleichſam aufzudringen; ſo geſchahe doch ſolches alles nicht ſo wol ex odio Religionis, als aus Staats-Urſachen / und erwuchs auch der Religion daraus kein weiterer Schade / auſſer daß dieſer letzte Caſus nach der Zeit dergeſtalt in Exemplum gezogen worden / daß auch die Römiſche Käyſer / nachdem ſie Italien von den Gothen wieder recuperirt / wo nicht das Recht einen Pabſt zu ernennen / wenigſtens den / ſo die Clériſey und das Volck erwählet zu confirmiren / ſich angenommen.

Die Catholiſche werden gedultet / doch bedrenget.

Theodorici Tochter Amalaſunta mit ihrem Sohn Athalarico, und deſſen Nachfolger Theodahatus, folgten in ſolcher Beſcheidenheit dem Theodorico nach / und ob ſchon na-

ge-

der Zeit unter Vitige und Totila der Krieg mit den Kåyſer Juſtiniano in Italia aufs hefftigſte gewehret / ſo blieb die Religion gleichwol dabey gantz unangefochten / und verſchonte Vitiges wie auch Totila in den ſchårffſten Belagerungen vor Rom / der Catholiſchen Kirchen/ ſo in ſelbigen Vorſtådten waren/ aufs ſorgfåltigſte. Endlich gab GOtt gar das Glůck/ daß Narſes der Gothen miteinander Meiſter war / und damit den Arianiſmum in Italien vôllig aufhebte.

Die Arianer werden daſelbſt vertilget.

In Gallien woſelbſten in Anfang dieſes Periodi die Gothen und Burgunder als Arianer den mehreſten / die Frantzoſen aber/ ſo noch Heyden waren/ den übrigen Theil in hatten/ kehrte GOtt mit gleicher Gnade ein. Dann er erleuchtete nicht allein das Hertz des Frantzôſiſchen Kônigs Clodovæi, daß er mit den Mehreſten und Fürnehmſten ſeines Volcks die Catholiſche Religion annahm/ und ſich von dem Heiligen Remigio, Biſchoff zu Rheims / tauffen ließ / weßhalben er dann auch von der Rômiſchen Kirchen / vor den erſt-gebohrnen Sohn erkånnt wird / weiln der damalige Rômiſche Kåyſer Anaſtaſius, Schiſmaticus, alle andere Kônige von Occident aber entweder noch Heyden oder Arianer geweſen; ſondern es breitete ſich das Liecht der Warheit auch noch weiter aus/ und brachte der Heilige Sigiſmundus, Kônig von Burgund/ ſeine Nation/ die Frantzôſiſche Kônige aber/ einen groſſen Theil derjenigen Landſchafften / welche die Gothen bißhero beſeſſen / durch ihre glückliche Waffen zum Catholiſchen Glauben/ und in den Schooß der Kirchen.

In Gallia.

Ao. Ch. 599.

Kônig Clodovæus wird getaufft.

509.

Die Burgunder werden bekehrt.

Spanien muſte unter dem Joch der Arianer noch ſeuffzen/ und hatten die Rechtglaubigen unter dem Gothiſchen Kônig Levigilde eine groſſe Verfolgung auszuſtehen. Der folgende Periodus aber wird zeigen/ wie dieſe Ketzerey endlich für ſich ſelbſten auch in dieſem Land und bald darauf in der gantzen Welt erloſchen.

Spanien bleibt unter den Arianern

Dieſes nun ſind die fürnehmſte Dinge/ ſo in Kirchen-Sachen in dieſem kurtzen Periodo fürkommen. Auſſer dieſem nun/ wollen wir bißheriger Gewohnheit nach/ auch noch ein und andere Particular-Begebenheiten / ſo dieſe Zeit über ſich

zu-

Secul. VI. zugetragen/ und etwas Denckwürdiges in ſich haben/ Chronologiſcher Ordnung nach/ kürtzlich anführen.

Ao. Ch. 493. Feſtum S. Michaelis & Purificationis.

Zuforderſt kommt vor zu Zeiten des Käyſers Anaſtaſii die Anordnung des Feſtes des Heil. Ertz-Engels Michaelis, welche auf Veranlaſſung einer Erſcheinung von demſelben bey der miraculoſen Höle des Bergs Gargani in Apulia, von Pabſt Gelaſio geſchehen. Zu Zeiten des Käyſers Juſtiniani kommt vor / die Einführung des Feſti Hypapantes, oder Purificationis Mariæ, zu teutſch / Mariæ Liechtmeß genannt welches in Orient, wegen einer daſelbſt graſſirenden groſſen Peſt / in Occident aber an Statt des heydniſchen Feſtes der Lupercalium ſo biß daher noch gebräuchlich geweſen / inſtituirt worden.

502. Anfang der Beneficiorum Eccleſiaſticorum.

2. Iſt notable, daß man umb dieſe Zeit angefangen den Geiſtlichen Perſonen / zu ihren Unterhalt von den Kirchen-Gütern eigene Stucke nutz-nießlich auf Lebens lang einzuraumen/ da ihnen vorhero die Biſchöffe monatlich nur etwas gewiſſes an Geld gereichet/ aus welchen Anfang nach der Zeit der Gebrauch der Beneficiorum Eccleſiaſticorum entſprungen.

517. Anfang der Jahr-Rechnung von Chriſti Geburt.

3. Daß in dieſem Periodo der Cyclus oder die Ausrechnung der Oſtern von dem Dionyſio exiguo producirt worden/ welcher am erſten angefangen/ die Jahre nicht mehr nach den Olympiadibus, oder Conſulibus, wie bißhero gebräuchlich geweſen/ ſondern von Chriſti Heyl-werther Geburt an zu zählen : von welcher Zeit an dieſer löbliche Gebrauch der Jahr-Rechnung à Nato Chriſto in der Chriſtlichen Kirchen allgemach aufgekommen/ welcher biß auf dieſe Stund also fort wehret.

528. Miracul bey dem Erdbeben zu Antiochia.

4. Iſt auch nicht zu übergehen das notabile Miraculum ſo bey einem groſſen Erdbeben zu Antiochia ſich erwieſen da nemlich alle Häuſer/ an welche dieſe Worte geſchrieben geweſen: Chriſtus nobiſcum, ſtate! Chriſtus iſt mit uns bleibt ſtehend; welche einem frommen Mann in einem Geſicht alſo offenbaret worden/ gleich als die / ſo bey der Egyptiſchen Plage und Schlagung der Erſten-Geburt / mit dem Blut des Oſterlamms bezeichnet worden / unbeſchädigt ſtehend geblieben.

5. Als

5. Was aber dieſen Periodum abſonderlich unter S. Benedi
ndern notable macht/ iſt/ das in demſelben der H. Bene- ctus fun=
ctus, der groſſe Patriarch der Occidentaliſchen Mönchs= dirt ſei=
rden/gelebt / und ſeinen Orden angefangen / indem er neu Or=
den.

mblich ſich anfänglich in eine Höle verſtecket und daſelbſt Ao. 495.
raume Zeit ein Einſiedleriſches Leben geführet/ hernach=
ahls das Cloſter in Monte Caſſino, aus welchem nach der Ao. 529.
eit ſo viel andere Clöſter und heilige Männer entſproſſen/
mbt mehreren anderen aufgerichtet/ und ſeinen Nachfol=
rn die Regul ſo von ihm dem Namen hat / vorgeſchrie=
n. Deme dann ſeine Schweſter die H. Scholaſtica in
lchem Heil. inſtituto nachgefolgt/und ihrer Seits/bey dem
Zeiblichen Geſchlecht/ auch in obſervantz gebracht/ was
enedictus bey dem Männlichen ſo rühmlich inſtituirt.
leicher Geſtalt komt auch in dieſem Periodo vor die heilige
rigitta, welche gleichfalls einem abſonderlichen Orden
n Namen gegeben/item die H. Genoveva in Franckreich/
ſonderliche Patronin der Stadt Pariß.
6 Iſt auch unter den berühmtē Perſonē in dieſē Periodo nit
vergeſſen/der H. Medartus Biſchoff von Nyon in Franck=

Sec. V.

reich / deſſen Leichnam der König Clodovæu die Ehre reich erwieſen / daß er ihn ſelbſt auf ſeinen Schultern zu Grabe tragen helffen.

S. Medard⁹ wird von eine⁹ König zum Grab getragen.

Von unglaubigen Völckern haben umb dieſe Zeit das Liecht der Wahrheit empfangen / ein Theil von den Saracenena, mit ihrem König Alamunduro ; von welchem notable die ſcharffſinnige Antwort / wormit er die Eutychianer und Theopaſchitas abgewieſen : dann da ihn die gerne auf ihre Seite bringen / und ihm ihre Irrthümer, daß die Göttliche Natur ſo wohl als die Menſchliche in Chriſto gelitten habe / einflöſſen wolten / ließ der König ſich einmahls vernehmen / er habe Zeitung bekommen / daß der Engel Gabriel geſtorben ſeye / als nun die Eutychianer die umb ihn waren darüber lachten / und ihm zu vernehmen gaben / daß dieſes nicht ſeyn könne / weil Gabriel ein Engel und ſolcher Geiſt ſeye/der von aller corruption befreyet und nicht ſterben könte/gab ihnen der König zur Antwort: wann ſie dieſes von einem Engel alſo glaubten / warumb ſie ſich dann unterſtünden ihm vorzuſchwatzen / das GOtt ſelbſt nach ſeiner Göttlichen Natur gelitten habe und geſtorben ſeye? Auſſer dem Alamunduro iſt auch zu dieſer Zeit zum Chriſtlichen Glauben bekehrt worden / Zara der Laziorum oder Colchorum König / wie auch die Picti oder äuſſere Schottländer durch den H. Columbanum, nicht weniger ein Theil von den Æthyopibus oder Abyſſinern und Indinern.

Bekehrung des Saracenischen Königs Alamunduri.

Ao. 492. Die Päbſte ſo in dieſem Periodo gelebt / und gleichſals mehrentheils canoniſirt ſind / nach dem H. Gelaſio, welcher vor Bücher pro Canonicis, in einem Synodo zu Rom definirt / was und welche pro Apogryphis zuhalten.

Päbſte.

Ao. 499. Anaſtaſius II.

Ao. 498. Symmachus II. Bey deſſen Wahl ereignete ſich abermahl ein Schiſma dann der Patritius Feſtus, welcher als Geſandter des verſtorbenē Pabſts Anaſtaſii an den Kayſer Anaſtaſium geſchickt war / und demſelben verſprochen hatte den Pabſt zu diſponiren, daß er das Henoticon Zenonis agnoſciren und unterſchreiben ſolte / fand dieſes ſein Vor-

ſpr

ſprechen zu erfüllen kein beſſer Mittel/ als das er einem zum Pabſtthumb verhülffe der ſeine Creatur wäre; und weil er mit dieſem Vorhaben durch eine ordentliche Wahl nicht auslangen kunte/ſo hieng er einige von der Cleriſey und dem Volck anſich/ und machte daß ein ſo genannter Laurentius nebſt den Symmacho erwehlt ward. Wie aber doch die Sache hierüber zu einē groſſē Zwieſpalt in Rom ausſchlug/ begaben ſich beede Theile zu König Theodorico der über Rom und Italien herrſchte / nach Ravennam, und bewurben ſich umb deſſen Protection: Theodoricus aber gab den Ausſpruch/ daß der jenige Pabſt ſolte ſeyn / welcher zu erſt und durch die mehrſte Stimmen erwehlt worden; weil nun dieſe requiſita ſich bey dem Pabſt Symmacho befanden/ward derſelbe in dē Päbſtlichē Stuhl confirmirt, und muſte Laurentius weichen/ und ſich mit dem Biſthumb Nuceria contentiren, welche Wahl des Symmachi, auch bald darauff von einem zu Rom gehaltenen Synodo von 72. Biſchöffen/dem auch obgedachter Laurentius ſelbſten beygewohnt/ beſtätigt worden.

Es kunten aber die Feinde des Symmachi doch nicht ruhen/ſonderen introducirten den Laurentium von neuen in Rom/ ſtellten eine Aufruhr an in welcher viel Leute Geiſtlich-und Weltlichen Stands erſchlagen worden/ und verklagten den Pabſt wegen vieler Laſter und abſonderlich des Ehebruchs bey dem König Theodorico, welcher deshalben Petrum dem Bichoff von Altina nach Rom ſchickte die Sache zu unterſuchen/ nachdem aber Petrus ſich auf des Laurentii Seiten neigte/ und Klagen von Parthenlichkeit verurſachte/ reiſete Theodorilus ſelbſtē nach Rom/ und verwilligte daß die Sache bey einē förmlichē Synodo unterſucht würde/welchen Pabſt Symmachus von 115. Biſchöffen zuſammen brachte/ und darinn allerdings abſolvirt Laurentius aber ins Exilium geſchickt ward. Dem Symmacho ſuccedirte.

Hormisda. und dieſem Ao. 515.

Johannes I. welcher vom König Theodorico ins Gefängnus geworffen worden und darinn geſtorben. Ao. 523.

Sec. VI Felix III. oder wie andere zehlen IV. welcher vom König
Ao. 526. Theodorico, zum Pabſt ernennt und alſo ohne ordentliche Wahl intrudirt worden/ wiewohl er an ſich ſelbſten ein ſehr frommer und heiliger Mann geweſen/ und der Kirchen wohl vorgeſtanden.

Bonifacius II. bey deſſen Wahl wiederumb ein Schiſma
Ao. 530. ſich ereignet/ in deme ein Theil von der Cleriſey den Dioſcorum zum Pabſt erwehlten/ welcher aber wenig Wochen hernach ſturb/ und das Schiſma aufhebte.

Ao. 531. Johannes II.

Ad. 535. Agapetus, welcher umb den Frieden mit dem Käyſer zu vermittlen/ von dem Gothiſchen König Theodohato nach Conſtantinopel geſchickt worden/ daſelbſt dem Patriarchen Anthimum abgeſetzt/ und geſtorben. Nach ihm ward

Ao. 536. Sylverius, ein Sohn des hieobigen Pabſt Hormisdæ, den er erzeugt da er noch weltlich war/ von dem König Theodohato der Kirche aufgedrungen/ welchen auch die Cleriſey/ umb bey den damahligen gefährlichen Zeiten ein Schiſma zu vermeiden/ endlich als ihr Haupt angenommen; er ward aber bald darauf auf der Käyſerin Befehl
Ao. 538. von Beliſario abgeſetzt und ins Exilium verſtoſſen/ und an deſſen Stelle/ ſein Diaconus Vigilius intrudirt/ den der Sylverius in ſeinem exilio excommunicirt, maſſen dann auch Vigilius zu Rom ebender nicht/ als nach des Sylverii Todt/ umb ein Schiſma zu vermeiden/ vor einen warhaften Pabſt erkannt worden.

Ao. 540. Dieſer Vigilius iſt der jenige unter welchen das Concilium Oecumenicum Conſtantinopolitanum II. gehalten worden/ und deme die tria Capitula des Concilii Chalcedonenſis ſo viel zu ſchaffen gemacht/ davon wir an ſeinem Ort ein mehrers erwehnt haben/ wiewohl er gleichwohl bey dem allen/ in dem übrigen als ein eyfriger Vertheidigen des wahren Glaubens ſich allezeit erwieſen hat. Ihm
Ao. 554. hat ſuccedirt

Pelagius, bey deſſen Wahl der Käyſer Juſtinianus das Recht der Confirmation und Præſentation, welches die vorige Gothiſche Könige ſich genommen/ ſich am erſten angemaſſet.

Johannes III. mit welchen wir / weil ſein Pontificat ſich biß in den folgenden Periodum erſtrecket / den gegenwärtigen beſchlieſſen wollen / nachdem wir vorhero die vornehmſte Männer die ſich dieſer Zeit mit ihren Schrifften berühmt gemacht / werden angeführt haben. Ao. 559.

Patres Eccleſiæ.

Von den Kirchen-Vättern ſind unter der Regierung des Käyſers Anaſtaſii und Juſtini berühmt: Fulgentius Biſchoff zu Ruſpia in Africa, Ennodius Biſchoff zu Pavia. Severinus Abbas, Ferrandus Diaconus. Die Chriſtliche Poeten Nonnus Panopolita, und Avitus Alcimus. Der berühmte Scytiſche Mönch und Chronologus Dionyſius Exiguus. Joh. Maxentius Scytha. Boëtius. Zu Zeiten Juſtiniani: Anaſtaſius Sinaita, Junilius, Primaſius, Procopius Gazæus. Liberatus, der wider den Eutychem geſchrieben / und der Chriſtliche Poet Arator. Scriptores Celebres.

Scriptores Profani.

Von weltlichen Scribenten kommen vor / die Hiſtorici: Heſychius Mileſius, Marcellinus Comes, der Autor Hiſtoriæ Tripatitæ Caſſiodorus, und deſſen Vorgänger in dieſem Werck Epiphanius Scholaſticus. Procopius, Agathias, Marinus, Neapolitanus, und der Scriptor Rerum Gothicarum Jornandes. Dann ferner die Philoſophi, Ammonius Hermiæ, Simplicius und deſſen Diſcipulus Damaſcius Damaſcenus. Endlichen der ſo offt gepleuete Grammaticus Priſcianus.

Sec. VI

Das IV. Capitel.

Von den Kirchen-Geſchichten/ die ſich in dem vierdten Periodo zugetragen.

Es hält dieſer Periodus in ſich bey nahen zwey und ein halbes Seculum, kommt aber in ſelbigen/ ſo viel die Kirchen-Geſchichten belangt/ ſo gar notables nicht vor als wie in den vorherigen; wenigſtens ſind die Sachen von keiner alſo auf einander gehenden Folge; derohalben achten wir vor das beſte und gemächlichſte daß wir die Begebenheiten den Seculis nach vortragen.

So viel nun die Helffte das VI. Seculi von Todt Kaiſers Justiniani an/ mit welchen wir den vorigen Periodum beſchloſſen/ biß auf den Todt des Käyſers Mauritii anlangt/ ſo iſt in Religions-Sachen in Orient nichts ſonderlich denckwürdiges vorgangen/ weilen die drey auf einander gefolgte Käyſer Juſtinus Junior, Tiberius und Mauritius, insgeſambt der wahren Religion beygethan geweſen/ auch immer in den Schrancken ihrer Function geblieben/ in die Eccleſiaſtica ſich nicht gemiſcht/ und alſo viel an ihnen den Frieden der Kirchen erhalten haben/ hingegen rieß unter deren Vorſtehern ſelbſten einige Mißhelligkeit ein / indeme der Conſtantinopolitaniſche Patriarch Johannes, welcher wegen ſeines affectirten ſtrengen Lebens Jejunator oder der Faſtende beygenant worden / auf einem zu Conſtantinopel gehaltenen Synodo, ſich den Titul Patriarcha Oecumenicus, arrogirt/ welchen ihn aber Pabst Pelagius und Gregorius M. nicht zu geſtehen wollen/ in welcher Materie gedachten heiligen Gregorii vortreffliche und Demuth volle Epiſteln/ in welchen er die Affectation eines ſo hohen Prædicats durchgehend improbirt / noch vorhanden ſind. Es hat auch der Käyſer Mauritius ſich mit gedachten Gregorio etwas bruoillirt wegen des Maximi Biſchoffen zu Salona, welchen Gregorius wegen bezüchtigter Simonie, ſeines Ambts entſetzen/ Mauritius aber dabey

[Marginalia: guter Fried in der Kirchen. — [Juſtin. II.] — [Tiberius II.] — [Mauritius] — Ao. 590. — Stritt wegen eines Tituls.]

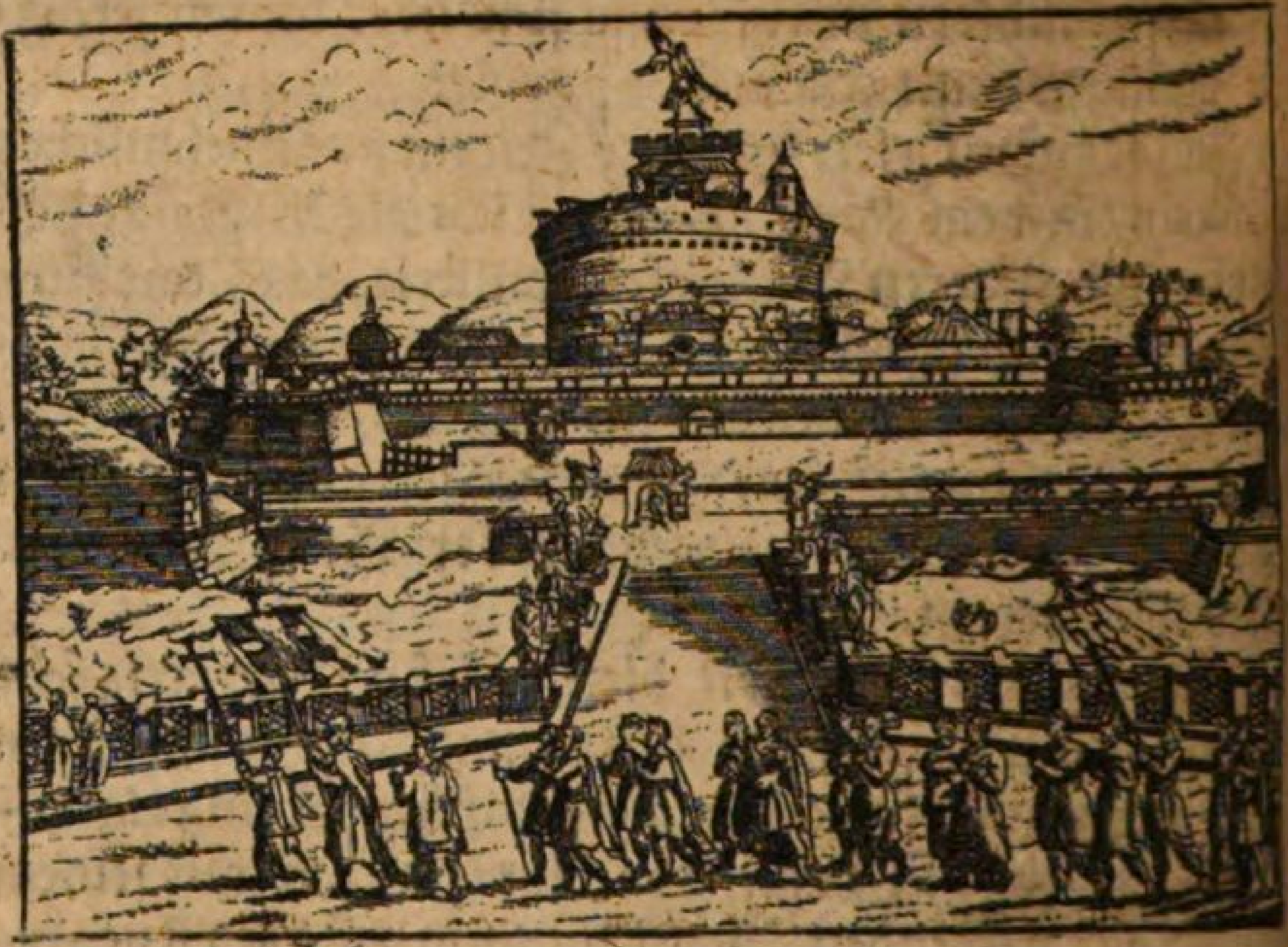
manuteniren wollen; doch hat die Sache keine weitere Ge-
ahr gebracht/ nach dem Maximus vor den ſubdelligirten
Päbſtlichen Richtern zu Ravenna ſich über die vorgekom-
mene Inzüchten / mit einem Eyd purgirt. Schiſma der Kirchen zu Aquileja

In Occident rieß in dieſer Zeit ein unannehmliches
Schiſma ein / in dem Paulinus und Elias die Biſchöffe von
Aquileja nebſt anderen Biſchöffen von Iſtria, das Concilium
Conſtantinopolitanum II. nicht agnoſciren / und der Dam-
nation der trium Capitulorum nit mit beypflichten wolten /
ſondern deshalben auf eine geraume Zeit und biß zu Ende
dieſes Seculi von der Gemeinſchafft der Römiſchen Kir-
chen ſich abſonderten. Ao. 591.

Hingegen erſetzte GOtt dieſen Riß anderwertig ſehr
reichlich/ indem er nemlich/ den damahls der Arianiſchen
Ketzerey noch zugethanen Logobardiſchen König Agilul-
phum, wie auch den in gleichen Aberglauben mit ſeinem
gantzen Volck ſteckenden Weſt-Gothiſchen König Recare-
dum, in die Schoß der Chriſtlichen Kirchen gebracht / und
damit dem Arianiſmo, welcher in dem 4. Seculo die gantze
Welt beynahe beherſchet / völlig ein Ende gemacht. Im-
gleichen iſt auch in dieſem Periodo und 6. Seculo das Liecht
des Evangelii / den damahls noch heydniſchen Bäyern oder
Bojis, wie auch den Engel-Sachſen in Britannia angezün-
det worden / den erſten zwar durch den heiligen Rupertum
welcher hierdurch das Biſtthumb Saltzburg fundirt / und
deſſen erſter Biſchoff geworden. Bekehrung der Longobarden. und Weſt Gothen. Ao. 593. Ende des Arianiſmi. Ao. 580. Bekehrung der Bäyern und Engländer

Sonſten kommt auch in dieſem halben Seculo als no-
table noch vor/ die groſſe Peſt zu Rom / die durch einige
aus der Lufft herab auf die Leute ſichtbarliche gefallene Pfei-
le angefangen/ und nach einer von dem Pabſt Gregorio
gehaltenen groſſen Proceſſion ſich geendiget / dabey ein En-
gel auf der Mole Hadriani ſich ſehen laſſen / welcher ein
bloſſes Schwerdt in die Scheide geſteckt / und damit die von
GOtt bewilligte Nachlaſſung dieſer erſchrecklichen Seuche;
der gantzen Proceſſion zu verſtehen gegeben; zu deſſen Ge-
dächtnuß nachgehends das Bildnuß eines ſolchen Engels
auf erſagte Molem geſtellet/ und ſelbige/ nachdem ſie zu ei-
nem groſſe Peſt zu Rom. Ao. 590. ein Engel erſcheint auf der Engel- Bur-

Sec. VI nem Schloß zugerichtet hievon die Engelsburg



Miracul von groſſen Waſſern. genannt worden / welchen Namen ſie noch heut zu Tag trägt. Es wird dieſer Peſt zugeſchrieben / daß weiln in ſelbiger die Leute mehrentheils im nieſſen dahin geſtorben / der zumahl aufgekommen ſeye / daß man den nieſſenden / Salus, oder GOtt helff / zugeruffen.

So laufft auch in dieſes Seculum ein (die Zerſtörung des von dem H. Benedicto geſtifftetẽ Cloſters in Monte Caſſino, ſo von den Longobarden geſchehen / item das fremdde Miraculum ſo bey der Anno 590. in ganz Italia erfolgten groſſen Waſſers-Noth) ſich zu Verona zugetragen haben ſoll / da nemlich das Waſſer biß an das Dach der daſelbſtigen Kirchen S. Zenonis geſtiegen / und gleichwol un-geachtet die Thürn offen geſtanden / kein Tropffen in die Kirchen hinein gelauffen / wie uns ſolches Gregorius M. beſchreibet 3. dial. c. 19.

Päbſte. Die Päbſte ſo dieſes halbe Seculum hindurch regieret ſind nach dem Tode Johannis III. geweſen.

Ao. 575. Benedictus I. ſonſten Bonoſus genannt.

577. Pelagius II. welcher der erſte geweſen / ſo an vorgedachten

[...]achter Peſt geſtorben / deme ſuccedirt / der vortreffliche Ao. 590.
[P]abſt und zugleich Kirchen-Lehrer.

Georgius I. ſive Magnus.

Seculum VII.

Das ſiebende Seculum fängt an mit der Regirung des [g]ottloſen und Tyranniſchen Käyſers Phocæ, welcher zwar [s]o üblen Ruhm er in allen ſeinem Thun ſich erworben / gleich [w]ohl noch darinn Lob verdienet / daß gleichwie er in Glau-[b]ens-Puncten die rechte Lehre ſelbſten profitirt / er auch in [Phocas] Kirchen-Sachen keine Neuerungen oder Ungelegenheiten [a]ngefangen / und weil er mit dem Conſtantino Pol. Patriar-[c]hen Cyriaco, welcher des Käyſers Mauritii Wittib und [T]öchter protegirt / in Mißvernehmen ſtund / ſo machte [e]r ihm zum Verdruß die Deciſion / daß die Conſtant. Patriar-[c]hen ſich des Tituli Patriarcha Oecumenicus, deſſen ſie ſich [d]ie Zeit her angemaſſet / enthalten / und ſelbiger allein den Römiſchen Päbſten competiren ſolte.

Ao. 606 Phocas ſpricht dem Pabſt de Titul Patriarchæ Oecumenici zu.

Die Sachen giengen in ſolchen Ruhe-Stand in der [K]irchen fort biß auf das 20. Jahr des Käyſers Heraclii, [d]a Athanaſius ein Eutychianer von der Secte der Jacobita-[r]um, nachdem er ſich geſtellt als ob er ſeinen Irrthum abge-[l]egt / und dem Synodo Chalcedonenſi unterſchrieben / [d]arüber auch zum Patriarchen von Antiochia erwehlt wor-[d]en / gegen dem Käyſer / der ihn ſeiner Erudition halber [s]ehr æſtimirte / und gerne mit ihm umbgieng / im Diſcurs [d]ie Quæſtion movirt / ob man ſagen könne daß in Chriſto [e]inerley oder zweyerley Willen und Operationes oder Wür-[c]kungen ſeyen? Der Käyſer dem dieſe Frag zu hoch ware / [c]onſulirte darüber Cyrum den Patriarchen von Alexan-[d]ria und Sergium den Patriarchen von Conſtantinopel / [u]nd als dieſe mit der Meinung des Athanaſii übereinſtimm-[t]en / daß Chriſto nur einerley Wille und Operation zu zu-[s]chreiben wäre / amplectirte der Käyſer auch ſeiner ſeits [d]ieſe Opinion / welche hernach in eine offentliche und ge-fährliche Ketzerey / deren Anhänger man Monotheletas [g]enannt / erwachſen iſt / welche dieſes gantze Seculum hin-

[Heracl] Ao. 629. Frag de duabus voluntatibus in Chriſto.

Anfang des Monotheletiſmi

 durch

Sec VII

durch und theus im folgenden die Kirche über die maſſen zer-
rüttet hat.

Dann Cyrus profitirte dieſelbe publice zu Alexandria und bekam zu ſeinem Opponenten einen Mönchen Sophro-nium, der hernach Patriarch zu Jeruſalem worden/ und die Sache an den Patriarchen Sergium zu Conſtant. ... wiſſend daß ſelbiger mit Cyro ſchon einſtimmig/gelang... ließ. Sergius trug die Quæſtion dem Pabſt Honorio ... und that den Vorſchlag/daß man von dieſer neuen Quæſti... und Redens-Art/de una vel duabus voluntatibus & opera-tionibus in Chriſto, gar abſtrahiren/ und darüber ... diſputiren/ ſo wohl dem einem als andern Theil verbie-ten ſolte. Honorius der den Sergium noch vor gut Catho-liſch hielt/ ließ ſich anfänglich den Vorſchlag nicht miſſa-len/ erachtende daß es genug ſeye/ wann man generaliter ſagte Chriſtus operire in zweyen Naturen. Nachdem

Ao. 636: Heracli9 publicirt die Ecthe-ſin.

aber die Monotheleten mit ihren falſchen Lehren nicht ſtil-ſchweigē wollē und ſich an Tag gelegt/was maſſe Sergius ... die andere mit dieſer Propoſition de una voluntate & opera-tionen nichts anders ſuchtē/als daß ſie dē Eutychianum wie-derumb unvermerckt entpor bringen möchten/ der Käyſer Heraclius auch ſich die Authorität genommen/ ein abſon-derliche/ wiewol zimlich auf Schrauben geſtellte Schrifft zu publiciren/ ſo er Ecthesin, das iſt die Auslegung titulirt darinn er den Monotheletiſmum defendirt/ und ſolche Schrifft allen Kirchen aufzudringen vermeint/ fieng Pabſt Severus des Honorii Succeſſor, und die gantze Römiſche Kirche an/ ſich dieſer Lehre offentlich und mit Macht zu opponiren/ verwurff ſelbige in einem zu Rom gehaltenen Synodo, und muſten ſie deßhalben von den Käyſerlichen viel Drangſal ausſtehen.

Des Severini Succeſſor Pabſt Johannes IV. that de-gleichen/ und brachte dardurch den Käyſer Hera-lium dahin/ daß er/ weil er ſahe daß die Ecthesis von je-dermänniglich in Occident damnirt ward/ ſolche nicht mehr vor ſein/ſondern vor des eben damahls verſtorbnen Patriarchen Sergii Werck ausgab; in dem er aber gleich

läſt ſich ſolches wieder ...

wol

ohl dieſelbe auch nicht widerruffte / und nicht allein die= [Conſtantin9 III. Heracleonas]
n Irꝛthumb in ſeinem Hertzen behielt / ſondern auch ſei= [Couſtans II.]
en Kindern einpflantzte / ſo hatte ſeine ſimulirte Reue keinen Conſtans publicirt den Typum. Ao. 648.
ffect, ſonderen es ward der Monotheletiſmus durch ſeinen
nenckel und Succeſſorenden Käyſer Conſtantem nur deſto
är cker propagirt. Dann nach dem derſelbe auf Einra=
en ſeines Patriarchen Pauli ein Edict publicirt / welches
Typum genannt / darinn er unter dem Schein den Frie=
en der Kirchen zu erhalten / befohlen / daß man von die=
r Quæſtion ob ein oder zwey Willen in Chriſto wären /
antz abſtrahiren ſolte / erſagter Typus aber / weil die Ke=
erey ſchon allzu ſtarck eingeriſſen war / als daß man ihr
it ſtillſchweigen hätte begegnen ſollen / zu Rom in ei=
em Synodo verworffen / und der Monthelitiſmus ſamt
em Conſtant. Patriarchen Paulo und andern deſſen ver=
echtern aufs neue anathematizirt worden / grieff der Käy=
r Conſtans zu offenbarer Gewalt / tractirte die Päbſtliche
Apocriſiarios oder Reſidenten zu Conſtantinopel / ſehr
bel / und perſequirte auf den neu erwehlten Pabſt Marti-
um, darumb daß derſelbe den Typum nicht aopprobiren

wolte

SecVII wolte/ dergeſtalt/ daß auch der Käyſerl. Exarchus zu Ravenna ihn unter der Heiligen Communion wolt umbringen laſſen/ woferne nicht GOtt den beſtellten Mörder jählings mit Blindheit geſtraffet hätte. Es ließ ſich aber dieſer H. Vatter hierdurch nicht ſchrecken/ſondern beruffte zu Rom im Laterano einen neuen Syondum von 105. Biſchöffen deme Pabſt Martinus ſelbſt præſidirt/ und welcher wegen der dabey befindlichen groſſen Anzahl der Biſchöffe von etlichen ein Concilium Generale genannt wird/ in welchen nebſt denen Häuptern der Monotheleten/ auch die Ecthesis und der Typus ſelbſten anathematizirt/ und die wahre Lehre durch 20. Canones und Anathematiſmos beſtättiget worden.

Ao. 649. Concilium Romanum.

Conſtans verfolgt den Pabſt Martinū und d Abten Maximum.

Hierüber ward Käyſer Conſtans dergeſtalt ergrimmet/ daß er den Pabſt Martinum, wie auch den Abbten Maximum, welcher abſonderlich wider die Monotheleten bishero ſcharff geſchrieben und diſputirt/ unter allerhand erdichteten Prætexten/ als ob ſie wider den Käyſer conſpirirt/ und mit deſſen Feinden es hielten/ mit bewehrter Hand zu Rom aufheben/ und jenen in die Inſul Naxum, dieſen aber in Thraciam ins Exilium führen/ hernach aber den Pabſt/ der von ſeiner Beſtändigkeit nicht ablaſſen wolte/ nach Conſtantinopel bringen/ daſelbſten der Päbſtlichen Inſignium berauben/ in Eiſen und Banden elendig herum ſchleppen/ und endlich in das ſchlimſte Exilium, nemlich in Cherſoneſum Thauricam, ſo heut zu Tag die kleine Tartarey heiſt/ und woſelbſten dazumal lauter Heyden wohnten/ verſtoſſen ließ. Eben dergleichen und noch ſchlimmer Tractament, wiederfuhr auch dem H. Maximo und ſeinen beeden Gefärten/Anaſtaſiis mit Namen/ welche/ weil ſie mit den Monotheletiſchen Prieſtern zu Conſtantinopel nicht communiciren wolten/ erbärmlich gegeiſſelt/ ihnen die Zunge ausgeſchnitten/ und ſie endlich in noch elendere exilia als vorhin relegirt worden.

Es wuſte aber Käyſer Conſtans ſich alſo zu verſtellen/ und alle dieſe Grauſamkeiten mit anderen weltlichen Prætexten zu bemäntelen/ daß er vor ſeine Perſon in der Kirche noch gelitten/ und nicht excommunicirt/ ſondern ſo

gar

...a zu Rom / als er ſich dorthin begab / mit allen Reſpect Conſtans
...ufgenommen und gehalten ward / wiewohl er bey ſeinem raubt
...bzug einen gewaltigen Geſtanck hinterlaſſen / und alles Rom
...etall und andere Zierathen aus der Stadt weggenommen. aus.

Endlich nachdem Käyſer Conſtans geſtorben / regierte [Conſtantin
GOtt deſſen Sohns und Nachfolgers des Käyſers Con- Pogonatus]
...tantini Pogonati Hertz / daß er mit rechten Ernſt auf Wie- bringt
...erherbeybringung des Friedens in der Chriſtlichen Kirchen den Kir-
...edacht war / und hierzu ſich des rechten und gewöhnlichen chen-
...ittels / nemlich ein Concilium Univerſale zuberuffen / Frieden
...ediente / welches er auch nach Conſtantinopel im 13. Jahr wieder
...einer Regierung ausſchrieb / nachdem vorhero faſt in der herbey.
...antzen Chriſtenheit der Monotheletiſche Irrthumb durch Ao. 680.
...ehaltene National Synodos verworffen worden. Concilium

Die Zahl der Biſchöffe ſo bey dieſem Concilio erſchie- Conſtanti-
...en / iſt gantz gewiß nicht ausgemacht / Cedrenus ſetzt de- nopoli-
...en 289. Anaſtaſius Bibliothecarius aber nur 150. und tanum
...ard daſſelbe nach 81. ſeſſionen, den mehrentheils der III. Oe-
Käyſer Conſtantinus Pogonatus auf einem erhabenen Stuhl cumeni-
...n Perſon beygewohnt / beſchloſſen / die formula fidei, cum VI-
tum.

welche

Sec VII in welchen der Monotheletitnius verworffen ward.

welche die Päbſtliche Legaten von Rom mitgebracht / be⸗ kräfftiget / die Monotheleten, und abſonderlich deren da⸗ mahlige Häupter Macarius der Patriarch von Antiochi⸗ und deſſen Diſcipul der Abt Stephanus, nachdem ſie der Län⸗ ge nach gehört und gefunden worden / daß ſie die Scripta de⸗ alten Patrum zu ihren Behuf verfälſchet / verdammet / un⸗ als eine unfehlbare Glaubens⸗Lehr vorgeſchrieben / daß ⸗ Chriſtus in zweyen Willen und Operationen, nach ſeine⸗ zweyen Naturen / der Göttlich⸗ und Menſchlichen / wol⸗ le und würcke. Und iſt bey dieſem Synodo ſehr denck⸗ würdig daß als der Biſchoff Macarius anathemazirt word⸗ eine groſſe Menge ſchwartzer Spinnen⸗Weben / von obe⸗ herab unter das Volck gefallen / zum Zeichen daß nunme⸗ ro dieſe Ketzerey aufgehoben ſeye.

Ein Monothelewill ein Todten aufferwecken.

Es hat auch bey dieſe⸗ Concilio ein Monatheletiſcher Prieſter und Mönch So⸗ phronius mit Namen / ſich unterſtanden vorzubringen / e⸗ wäre von GOtt geſandt die Warheit des Monotheleti⸗ durch auferweckung eines Todten zu probiren. Als ih⸗ aber ſeine Probe zurthun erlaubt worden / und er den tode⸗ Leichnam etliche Stunden vergeblich ins Ohr geſchr⸗ hat er mit Schande und allgemeiner Verfluchung ſeine⸗ Lehre / wieder müſſen abziehen.

Dieſes nun iſt das Concilium Conſtantinopolitanum *III.* welches pro Oecumenico ſexto gehalten wird / deſſe⸗ Acta noch vorhanden / wie wohl ſie von den Griechen zi⸗ lich verfälſcht worden.

Conſtantinus Pogonatus läſt die Confirmation der Päbſte nach.

Die Sachen blieben im erwünſchten Stand / und d⸗ Occidentaliſche in völliger Einigkeit / ſo lang Käyſer Co⸗ ſtantinus Pogonatus gelebt / welcher der Römiſchen Kirche⸗ noch dieſes Beneficium erwieſen / daß er ſie nicht allein vo⸗ dem Geld / welches die Römiſche Päbſte von wegen ihrer Co⸗ firmation den Käyſern bißhero zu bezahlen gepflogen / be⸗ freyet / ſondern auch das Onus ſelbſten / ſersagte Confirma⸗ tion bey den Käyſern zu ſuchen / aufgehoben / und die Ki⸗ che in ihre alte Freyheit geſetzt.

[Juſtinianus. II]

Als aber dieſer Löbl. Käyſer mit Tode abgangen / un⸗ deſſen Sohn Juſtinianus *II.* den man, Rhinotometum ⸗

nan⸗

annt / ſuccedirt/ließ derſelbe alſobald die Unrichtigkeit ſei-
es Hertzens in Glaubens-Sachen/verſpüren / und that den
äbſten bey ihren Electionen ein und andern Eintrag. Es
eſchah auch zu ſeiner Zeit/daß die Orientaliſche Biſchoffe Ao. 692.
inen neuen Synodum (welcher weil die Römiſche Kirche Appen-
eſſen Decreta nicht angenommen/von Beda, Synodus Er- dix Ca-
atica genannt wird) zu Conſtantinopel verſammlet / und nonnm
ſelbigen 102. Canones, die Diſciplinam Eccleſiaſticam ad Con-
etreffend/gemacht welche ein Appendix des vor 139. Jahrẽ cil. 5. & 6.
ehaltenen Synodi Oecumenicæ Vten und vor 10. Jahren
ehaltenen Synodi VIten ſeyn ſolten / / in welchem unter
ndern conſtituirt ward / daß die Prieſter/doch ausgenom-
ien die Biſchoffe ihren Weibern ungehindert beywohnen/
nd ſich nur von ihn an den Tag da ſie celebriren oder Meß
alten müſſen/ worzu nur gewiſſe Zeiten ihnen vorgeſchrie-
en wurden enthalten ſolten. Von welchem Synodo
ann der Gebrauch daß noch heut zu Tag die Prieſter der
Griechiſchen Kirchen verheyrathet ſind / vornehmlich her-
ihret. Weilen nun aber Pabſt Sergius dieſe Canones warumb
ls deren etliche wider die alte Obſervantz und Statuta lieſ- die Griechiſche
n / nicht approbiren wolte / verfolgte ihn der Käyſer Ju- Prieſter
inians mit groſſer Strengigkeit/ und wolte ihn ſo gar Weiber
iit bewaffneter Hand zu Rom aufheben / und nach Con- nehmen.
antinopel führen laſſen; es nahm aber die Italieniſche
Militz ſich des Pabſts an/ und muſte der Käyſerliche Pro-
Spatharimus oder Marſchall Zacharias, der die Execu-
on vollziehen ſollen / wolte er anders von den Soldaten
ein Unglück haben / ſich in des Pabſts Schlaff-Kammer des
nter deſſen Bett ſalviren. Ungeachtet nun die Römiſche Pabſts
nd Occidentaliſche Kirche obgedachte Canones nicht an- Verfol-
ahm / und hingegen die Orientales ein vor alle mahl dabey ger muß
leibẽ /ſo gerieth es doch dißmal zu keinẽ offenbarẽ Schiſmate ſich unter
ondern es ward mit ſelbigen aus Chriſtlicher Friedens Liebe das Bett
ie Gemeinſchafft noch continuirt / biß endlich dieſelbe in verſteckẽ.
eculo nono wie in dem folgenden Tomo vorkommen wird/
äntzlich zertrennet worden.

Auſſer der Ketzerey der Monotheletarum, entſtund
auch

Sec. VII.

Secte der Armenier. auch in dieſem *Seculo* die falſche Lehre des Mahomets/ da-
von wir in den 5. und 6. Capitel dieſes *Periodi* das mehre-
ſchon angeführt. So war in Armenien auch noch gar ge-
mein eine abſonderliche Secte/ die man dannenhero die
Armeniſche hieß/ welche wider den gemeinen Chriſtlichen
Gebrauch/ viel Dings auf Jüdiſche Weiſe beobachtete.

Ausbreitung des Chriſtlichen Glaubens in Engeland. Hingegen erhielt die Kirche anderwertig einen herrli-
chen Zuwachs durch die Ausbreitung des Chriſtlichen Glau-
bens in Engeland/ welchen immer eine Nation und ein
Engliſcher König nach dem andern annahm/ unter wel-
chen abſonderlich der H. König Oſwaldus hervor geleuch-
tet.

Ao. 607. Pantheō wird zur Chriſtlichen Kirchen. Sonſten iſt in dieſem *Seculo* in Kirchen-Sachen un-
ter andern noch notable, daß gleich bey deſſe Anfang der letzte
Reſt von heydniſchen Greulen/ ſo bißhero in Rom noch ü-
brig geblieben/ ausgefegt worden/ indeme nemblich der
Käyſer *Phocas* dem Pabſt *Bonifacio* den allen heydni-
ſchen Göttern vor dieſem eingeweyhten Tempel/ *Pantheon*
genannt/ eingeraumet/ welcher ſelbigen in eine herrliche
Kirche der Mutter GOttes zu Ehren/ ſo noch heut zu Tag

ſtehet

het und Maria rotunda genennt wird verwan-
le.

So iſt auch Occaſione der von den Perſeren geſche- Ao. 628.
n Reſtitution des H. Creutzes/ welches ſie bey Eroberung Feſtum
r Stadt Jeruſalem mit ſich hinweg genommen/ das Fe- Exaltationis Crucis.
um exaltationis Crucis oder der Creutz-Erhöhung inſtitu-
t worden/ bey welcher reſtitution dieſes Miracul/ wie
s Rituale Rom. meldet/ ſich ereignet haben ſoll/ daß als
äyſer Heraclius im Käyſerlichen Habit das H. Creutz auf
inen eignen Schultern auf dem Berg Calvariæ tragen
ollen/ er unter dem Thor der Stadt nicht mehr von der
telle gekonnt/ biß er den Käyſerlichen Ornat und die
rone abgelegt/ und ſich als ein gemeiner Mann geklei-
t. Auſſer denen ſo durch ihre Schrifften ſich einen ſon- Teutſche
rbahren Namen gemacht/ und von welchen wir zu Ende Heiligen
eſes Capituls handlen wollen/ ſind allhier nicht zuvergeſ-
n/ die in dieſem Seculo vornehmlich in unſern Teutſch-
nd durch Predigung des Evangelii und heiliges Leben be-
hmt gewordene H. Männer/ als der H. Emeranus Bi-
hoff zu Regenſpurg. Der H. Amandus, Biſchoff zu Ut-
cht/ ſo pro Apoſtolo Flandrorum gehalten wird. Der
. Kilianus Apoſtolus Franconiæ und Biſchoff zu Würtz-
urg. Der H. Lambertus, wie auch der H. Hubertus,
r groſſe Patron der Jäger/ beede Biſchoffe zu Lüttig. De-
n noch beyzufügen die H. Gertrudis Hertzogs Pipini in
ranckreich Tochter.

Die Päbſte ſo in dieſem Seculo Cathedram Petri beſeſ- Päbſte.
n/ ſind geweſen/ nach Gregorio Magno, welche gleichfals
ehrentheils canoniſirt: Ao. 604.

Sabianus welcher wegen allzugroſſer Genauigkeit/ und
ßhalben von ſeinem Vorfahrer dem Heil. Gregorio im
raum erlittenen Beſtraffung/ und ſchlechter Begräbnus/
 der Hiſtorie des Sigeberti nicht gar gutes Lob hat. Ao. 606.

Bonifacius III. deme Phocas den Titul Patriarchæ
ecumenici zugeſprochen: Ao. 607.

Bonifacius IV. der das Pantheon zur Chriſtlichen
irchen gemacht. Ao. 614.

Deodatus oder Deus dedit, welcher durch einen Ca-

SecVII nonem verordnet/daß wann von den Ehe-Leuten jemand ſein eigen Kind aus der Tauff hebte/ſie wegen geiſtlicher hiedurch erlangter Verwandſchafft / einander ehlich ferner nicht mehr beywohnen ſolten.

Ao.617. Bonifacius.

Ao.626. Honorius *I.* unter welchen die Secte der Monotheletarum hervor gekommen / und weil er anfänglich den Vorſchlag des Sergii, daß man nemlich von der Quæſtione de voluntatibus & operationibus in Chriſto gar ſtill ſchweigen ſolte / in ſeinem Antwort-Schreiben approbirt/ iſt er deshalben von etlichen beargwohnet worden / als ob er ſelbſt dem Monotheletiſmo beygepflichtet / ja es iſt ſo gar deſſen Name unter die Monotheletiſche Ketzer in die *Acta* des Concilii Oecumenici ſextæ geſetzt / und mit ihnen anathematizirt worden / welches aber daß es aus Betrug der Griechen alſo geſchehen / und die Acta corrumpirt worden ſeyn müſſen / Baronius mit nachdrücklichen Argumentis auszuführen übernommen.

Ao.638. Severinus.

Ao.639. Johannes V*I.*

Ao.641. Theodorus.

Ao.649. Martinus, welcher aber gleich das andere Jahr hier-

Ao.650. auf / wie wir hie oben erzehlt/ darumb daß er den Typum Conſtantis verworffen / ins Elend verjagt / und darauf die Cleriſey zu Rom von dem Käyſer gezwungen worden/ einen andern Pabſt zu erwehlen / worzu ſie erkieſet.

Ao.654. Eugenium *I.* welcher aber ſo lang Martinus gelebt nur vor deſſen Vicario erkennt / nach deſſen Tod aber durch neue mit Wahl confirmirt worden.

Ad:655. Vitalianus.

Ao.669. *A*Deodatus.

Ao.676. Donus ſive Domnus.

Ao.678. Agatho unter welchen das Concilium Oecumenicum VItum gehalten worden.

Ao.683. Leo *II.*

Ao.684. Benedictus *II.*

[A]o.685. Johannes V.

Co-

Conon. Ao.686.

Sergius, deme zwar anfänglich Theodorus und Paſcha lis per Schiſma haben wollen opponirt werden/ es iſt aber nachgehends das Volck von dem Schiſmate abgetretten/ und hat Sergium allein erwehlt; gleichwohln hat ſich nach der Zeit ein anderer Johannes mit Namen gefunden/ welcher ſich in den Päbſtlichen Stuhl eingedrungen/ und den Sergium ſieben gantzer Jahr ins Exilium verſtoſſen/ aus welchen er doch endlich wiederumb zuruck gekommen. Ihm wird zugeſchrieben die Verordnung daß man in der Meſſe unter der Conſecration, den Hymnum: Agnus Dei, qui tollit Peccata mundi, &c. ſingen ſoll. Ao,687.

Dieſes nun iſt was am notableſten in dieſem ſiebenden Seculo ſich zugetragen/ wir wollen uns derohalben nunmehro zum achten wenden.

Seculum VIII.

Wir haben den mehreſten Theil des vorigen Seculi durch die continuirliche Unruhen/ ſo die Monotheleten in Orient erregt/ voller Spaltungen und Zerrüttungen/ deſſen Ende aber durch das Concilium Oecumenicum ſextum wiederumb in etwas beruhiget geſehen/ und ſolte man billich der Hoffnung leben/ daß dieſes Seculum von den vorigen Beſchwerlichkeiten zimlich frey ſeyn würde: Allein es hat leider die Erfahrung gelehrt/ daß ſo groſſe Macht und Authorität die Concilia Oecumenica an ſich ſelbſten haben/ ſie doch dieſen Nachdruck faſt nie erlangt/ daß ſie die Ketzereyen auf einmal aufzuheben/ und aus den Hertzen der Menſchen auszureuthen capabel geweſen/ ſondern man hat jederzeit geſehen daß der Effect der Conciliorum nicht viel länger gewähret/ als die Regierung der Käyſer/ unter welchen ſolche verſammlet worden/ und daß nach deren Todt die Ketzereyen faſt allezeit wieder ſtärcker ausgebrochen/ als ſie vor der condemnation durch die Concilia, jemahl geweſen/ biß das GOtt nach ſeiner Allmacht und allweiſen Vorſehung/ deren Lauff gleichſam von ſelbſt und unvermuthet gehemmet hat. Eben dieſes nun trifft in dieſem Seculo auch ein bey den Monotheletiſmo, dann nach [Philippicus.]

Der Monotheletismus kommt wieder hervor.

dem unter Käyſer Juſtiniano Rhinotmto, die autorität obgedachten Synodi Sextæ in Orient ziemlich verfallen/ als deme man eine groſſe Anzahl Canonum ex poſt facto gleichſam noch anzuflicken unterſtanden/ ſo wuchs hingegen den Monotheleten, die unter Conſtantino Pognonato ſich nicht rühren dörffen/ der Muth/ ihre Lehre offentlich zu profitiren; ſie wurden auch ungeachtet ihrer Ketzerey zu den höchſten Chargen des Reichs befördert. Unter dieſen nun war auch Philippicus Bardanes, deme Rhimotmetus das Ambt eines Admiralen anvertrauet: und ward derſelbe in ſolcher Ketzerey noch über die maſſen geſtärckt/ weil ihm ein Monotheletiſcher Mönch *I*ncluſus mit Namen/ das Käyſerthumb prophezeyet/ und anbey gleichſam eine ewige Regierung verſprochen/ wann er das Concilium Oecumenicum VItum aufheben würde.

Käyſer Philippicus vertheidigt ſolchen.

Nachdem nun die Prophezeyung erfolgt/ und Philippicus durch die Revolte wieder Rhinotmetum zum Reich gelangt/ ſaumte er nicht ſein Verſprechen ins Werck zu ſetzen/ ſtieß den Orthodoxen Patriarchen Cyrum von der Conſtantinopolitaniſchen Kirche/ und intrudirte an deſſen ſtatt einen Monotheleten Johannem mit Namen (dann ſein *I*ncluſus den er zu dieſer Würde deſtinirt/ war immittelſt blind worden) und brachte durch deſſen Hülffe ein Synodum von etlich 100. Orientaliſchen Biſchöffen ſeines Schlags zuſamm/ welche zu einem ſonderbaren Exempel der Griechiſchen Unbeſtändigkeit/dem Käyſer zu gefallen/ den Synodum *S*extam verdammen/ und den Monotheliſmũ wieder ſtabiliren. Es war auch der Käyſer ſo keck/ daß er nicht allein die Gemählde aller vorher gehaltener Synodorum in der Haupt-Kirche auslöſchen ließ/ ſondern auch die *C*oncluſa dieſes *C*onciliabuli nach Rom ſchickte/ damit ſie daſelbſt von dem Pabſt approbirt werden ſolten. Mit was averſion aber ſie vom Pabſt Conſtantino und der gantzen Römiſchen Kirchen verworffen worden/ iſt leicht zu erachten/ und dermahln nur dieſes zu gedencken/ daß der Päbſtliche Stuhl den Käyſer offentlich als einen Ketzer tractirt/ von ihm weiter kein Diploma oder auch nur deſſen

Ao. 712.

wird durch ein falſches Conciliũ beſtättiget.

Philippicus wird võ Pabſt excommuni-

deſſen Bildnus in Rom angenommen/ und ſeines Namens bey keinem Gebet und bey keiner Meſſe mehr gedencken laſſen/ welches dann von etlichen vor den erſten Caſum gehalten wird/ daß ein Pabſt ſich auch in Civilibus offentlich wider einen Käyſer geſetzt habe. Es hat aber GOtt ſelbſten dieſem neu entſtandenen Feuer/ welches die Kirche gewaltig hätte verzehren können/ wann es länger gewährt hätte/zeitlich Rettung geſchafft/ indem er den Philippicum vom Thron verſtoſſen/ und hingegen den Käyſer Achtemium einen frommen und Catholiſchen Herrn/ welcher die vorige Unordnungen mit allem Eyfer wieder reparirt/ darauf geſetzet hat. [. Artemius.]

Die durch Artemium wieder introducirte Einigkeit zwiſchen der Orientaliſch und Occidentaliſchen Kirchen/dauerte biß in das neunte Jahr ſeines Succeſſoris des Käyſers Leonis, da ſie durch den grauſamen und blutigen Tumult der Bilder-Stürmerey wiederumb aufs neue erbärmlich zerſtört worden. Artemius bringt den Frieden wieder [Leo II.]

Es war ſchon in dem Seculo V to zu Zeiten Käyſers Honorii ein ſo genannter Vigilantius in Gallia aufgeſtanden/ welcher wider die Verehrung und den Cultum der Heil. und deren Reliquien auch andere in der Chriſtlichen Kirchen gewöhnliche Ceremonien und Verordnungen/ ein und anders geprediget/ wider welchen aber der H. Hieronymus einen gantzen Tractat geſchrieben/ und hierdurch die Sachen dergeſtalt geſtillet/ daß nach der Zeit von dieſes Vigilantii Lehre nicht mehr gehört worden. Ingleichen hat ſich unter der der Regierung des Käyſers Zenonis, ein gewiſſer Xenojas Biſchoff von Heliopoli, der vorher ein Manichæer geweſen/ hervor gethan/ welcher die Bilder aus ſeiner Kirchen abgeſchafft. Dergleichen auch Serenus Biſchoff zu Marſeille in Franckreich gethan/ umb den Mißbrauch den die neu bekehrte Heyden mit den Bildern anfiengen/ abzuſtellen. Anfang der Bilder-ſtürmerey in Orient.

Nach dieſem hat die Secte der Samariter/ welche unter dem Käyſer Juſtiniano, umb ſich der Straffen die wider ſie gefället waren/ zu befreyen/ ſich geſtellt/ als ob ſie den Chriſtlichen Glauben angenommen; zur Regierungs-

Sec. VIII Zeit des Käyſers Juſtini junioris, ſich unterſtanden / die Bilder des HErrn Chriſti / der Mutter GOttes / und anderen Heiligen aus den Kirchen in Syria, wo ſie die Oberhand hatten / heraus zu reiſſen nicht minder fieng auch der Käyſer Philppicus zu ſeiner Zeit durch Auslöſchung der Gemählde von den vorhergangenen Conciliis Oecumenicis, den Vordrab der Bilder-Stürmerey / und die Quæſtion ob dergleichen Abbildungen ſich in die Kirchen ſchickten / zu machen: dann / brachte zu Anfang der Regierung Käyſers Leonis, ein Jud Sarantapicus mit Namen / den Saraceniſchen König Jezerdes, den Succeſſorem des Omars / unter einer falſchen Prophezeyung daß er 30. Jahr alsdann regieren würde / dahin / daß ſelbiger alle Gemählde oder Abbildungen wie die Namen haben mögen / aus den Chriſtlichen Kirchen ſeines Reichs / mit Gewalt auslöſchen oder herraus reiſſen und verbrennen ließ. Dieſes alles aber / wie es entweder auſſer dem Reich oder an deſſen Extremitäten vorbey gieng / und nach dem erſten Motu wieder erſitzen blieb / (dann Jezerdes ſtarb bald nach ſeinem Bilder-Krieg) hatte weiter keine Conſequentz / und muſte man ſolches / weil man es nicht ändern kunt / geſchehen laſſen. In dem zehenden Jahr des Käyſers Leonis aber brach dieſe Flamme mit voller Macht aus: dann Käyſer Leo publicirte auf Antrieb der Juden ſeiner favoriten / ein Edict, ohne einiges Menſchen von der Geiſtlichkeit / Rath darüber einzuholen / auſſer des einigen Theophili, oder wie ihn andere nenen Conſtantini Metropoliten von Macolia in Phrygia, der mit ihm einſtimmte: in welchem Edict er befahl daß man alle ſacras imagines ſo wohl in den Chriſtlichen Kirchen als an andern offentlichen Plätzen und in Privat-Häuſern im gantzen Römiſchen Reich abthun ſolte.

Als nun aber viel Leute wider dieſes Edict hart redeten / da ergrimmete er und verfolgte die jenige / die ſich der Abthuung der Bilder widerſetzten / auf Leib und Leben / und ſich

die Biblio- ... carii abſonderlich die zwölff Bibliothecarios mit ihrem Præſidenten / welche ſo viel als die vornehmſte Profeſſores von der Hohen Schul zu Conſtantinopel waren / und ſein

Ver

Vornehmen vor andern improbirten/ mit ſambt der/ theils noch von Conſtantino M. her zuſammen gebrachten und nach dem Brand unter Boſiliſco theils übrig geblieben/ theils von neuen colligirten trefflichen Bibliothec von 300000. Büchern verbrennen. Dieſes Verfahren brachte dem Käyſer Leoni einen allgemeinen Haß/ nicht allein bey ſeinen eignen Unterthanen und der Geiſtlichkeit/ abſonderlich zu Rom/ ſondern auch bey andern Chriſtlichen Königen zuwegen/ die deßhalben mit des Käyſers Bildnüſſen eben auf die Weiſe als er mit den H. Bildern gethan/ verfahren. Es ward auch hierdurch Pabſt Gregorius II. endlich vermüſſiget daß er nach vergeblich vorgekehrten Vermahnungen und Erinerungen/ endlich den Leonem und alle die es mit ihm hielten/ vor Ketzer erklärte/ excommunicirte/ und den Frantzöſiſchen Regenten und Majorem Domus, Carolum Martellum, umb Schutz anruffte/ welcher letzte dann/ nach erlittenen Schiffbruch der Käyſerl. Flottte/ des Käyſers Schwerdt alſo in der Scheide hielt/ daß Leo weder die würckliche Execution der Bilder-Stürmerey/ noch auch die ſchädliche Anſchläge wider des Pabſts Perſon/ in Italien vorzunehmen/ oder auszuführen getrauet

Bibliothec verbrannt.

Concilium Nicænum II. Oecumen. VII.

Sec. VII. Wir haben in der Lebens-Beſchreibung des Käyſe
Leonis, Conſtantini Copronymi und Leonis IVti zur Ge
nüge ausgeführet. 1. die blutige Effecten dieſes Ferment
und die grauſame Perſecution ſo die Catholiſche Kirche in
Orient, abſonderlich die arme Münche und Cloſter-Leute
Fortſetzung der Bilder-Stürmerey. unter erſagten Käyſer/auszuſtehen gehabt. 2. Die Ver
ſtaltung des Synodi, ſo Conſtantinus zu Beſtärckung ſein
Bilder-Stürmerey zu Conſtantinopel zuſammen gebrach
und 3. die hernach erfolgte Verfügung des Concilii Nicæ
II. unter der Käyſerin Irene und ihrem Sohn Conſta-
tino, ſo in der Chriſtlichen Catholiſchen Kirchen pro Oecu-
menico VIImo gehalten und auf welches in dem Concili
Tritentino ſich referirt wird; darinnen obgedachtes Con-
ſtantinopolitanum verworffen/ und der Cultus der Heilig
und deren Bilder/ in Orient wieder ſtabilirt worden; al
daß wir ſolches allhier zu wiederhohlen vor unannehmli
und allzu weitläufftig halten: Wollen derohalben nur vo
Hiſtoria von Johanne Damaſceno. einem und andern/ ſo zu der Kirchen-Hiſtorie noch weiter
gehört und in obgedachter Beſchreibung nicht mit einge
rucket worden/ annoch allhie Anregung thun.

Unter dieſen nun komt vor andern in conſideration die Hi

ſtorie

ſtoria des Johannis Damaſceni, ſo von der Kirchen unter die Zahl der Heiligen referirt/ welche uns Johannes Hierosolymitanus in deſſen Lebens-Beſchreibung hinterlaſſen: Daß nemblich derſelbe/ nachdem er viel wider den Käyſer Leonem, und zur defenſion Sacrarum Imaginum geſchrieben/ von Leone bey dem Saraceniſchen Sultan oder Fürſten zu Damaſco, an deſſen Hofe ſich Johannes aufgehalten/ vermittelſt erdichteter Brieffe und nachmahung deſſen Handſchrifft/ angegeben worden/ als ob er die Stadt Damaſcum ihme Leoni hatte übergeben wollen/ darauf ihm der Sultan die rechte Hand habe abhauen laſſen: Johannes aber ſeye in ſeiner Haus-Capelle vor dem Bild der Mutter GOttes nieder gekniet/ und habe mit Vorzeigung der Hand/ dieſelbe gebetten/ daß ſie ihm/ der dieſes ihrenthalben erlitten/ wieder zu ſeiner Hand verhelffen wolle; auf welches in ſelbiger Nacht da er geſchlaffen/ ihme die Hand vollkommlich und ohne einigen Mangel/ auſſer daß man an den Ort/ wo ſie abgehieben geweſen/ einen kleinen Strich geſehen/ wieder angewachſen ſeye.

Das andere ſo hier anzuführen iſt die Hiſtorie von den frommen und wunderthätigen Mönchen Stephano, welcher mit groſſer Freymüthigkeit den Käyſer Copronymum und ſeine Miniſtros gefragt/ wie ſie es aufnehmen würden/ wann jemand die Müntz/ die er ihnen vorwieß ſo mit des Käyſers Bildnus bezeichnet/ mit Füſſen träte? und als man ihm zur Antwort gab/ daß man es vor ein Crimen Læſæ Majeſtatis aufzunehmen hätte/ gab er ihnen zu betrachten/ wie dann der Käyſer aller Käyſer aufnehmen werde/ wann man ſein/ ſeiner Mutter und getreuer Diener und Blutzeugen Bildnuſſe alſo ſchändlich und vorſetzlich verunehret; warff auch die Käyſerliche Müntze würcklich zu Boden/ und ſprang mit Füſſen darauf/ und wurde deshalben in ein abſcheuliches Gefängnus geworffen/ und endlich mit vielen Martern zu todt gepeiniget. Hiſtoria von Stephano.

In ſolchem elenden Zuſtand nun/ war währender Iconomachia die Chriſtliche Kirche in Orient, biß daß durch obengedachtes Concilium Nicænum II. der Streit und die

Ver-

Sec. VIII Verfolgung geendiget/ die Orientaliſche Kirche mit d
Occidentaliſchen wiederumb vereinigt/ die Excommunica-
tion ſo wider die erſte zu Rom gefället worden/ aufgeho-
ben/ und der Friede wieder eingeführt worden/ welche
auch biß zu Ausgang dieſes Periodi gewähret.

Zuſtand der Kirchen in Occident

Es erfordert nunmehro die Ordnung daß wir auch
etwas von der Occidentaliſchen Kirchen handlen. I
ſelbſten zwar werden wir von Ketzereyen; wie in Ori
vorgekommen/ (auſſer was auf die letzte Felix und E
pandus ausgeſtreuet) nichts zu erzehlen haben/ hinge
von deſto gröſſeren weltlichen preſſuren und Verfolgunge
dann in Italia hatte der Römiſche Stuhl nicht allein mit d
Exarctis, die ſich ein und anderer Autorität/ wider die J
und Freyheit der Kirchen anmaſſeten/ und letzlich mit d
Inoclaſtiſchen Käyſeren ſelbſten zu fechten/ ſondern au
ohne Unterlaß ſich zu wehren wider die Longobard
die da nunmehro/ da ſie zum Catholiſchen Glauben ſich b
kennt/ der Kirchen faſt beſchwerlicher fielen als vorhin/
ſie noch Arianer waren/ und das jenige/ was während
Bilder-Stritts mit dem Käyſern/ der Kirche bißhero
Land und Leuten zugewachſen/ immer zu bezwacken ſich u
terſtunden; biß daß ſie durch die kräfftige aſſiſtenz Kön
Pipini in Franckreich/ und endlich durch die total everſi
des Longobardiſchen Reichs/ vom Carolo M. davon b
freyet/ und von deſſen exuviis oder Ausbeute/ ſo anſeh
lich bereichert worden/ von welchem allen/ weil wir in de
weltlichen Geſchichten genugſam gehandelt/ wir allhie
keine weitläufftige wiederholung machen wollen.

Africa wird von den Saracenern eingenomen.

In Africa hatten ſchon zu Zeitē Käyſers Juſtiniani Rh
notmeti die Saracenen die Oberhand bekomen und die Chri
liche Religion unter das Joch gebracht. Ebē dergleichen wi
fuhr auch in dieſem ſeculo der Hiſpaniſchen Kirche/ nach
deme der daſſelbſtige Gothiſche König Vitices, den Röm
ſchen Stuhl erſtlich allen Gehorſam aufgeſagt/ und deſſen
Succeſſor Rodericus nach der Hand ſo viel Leichtfertigkeit
verübt/ daß theils von deſſen Unterthanen vermüſſiget wor
den die Saracenen aus Africa in Hiſpanien zu locken/ we

in kurtzer Zeit den mehrſten Theil von dieſem groſſen Ao. 713.
nd/ wie wir gleichfalls zur Genüge erzehlt / unter ihre wie auch
ottmäſſigkeit gebracht / und alſo die Chriſtliche Religion Hiſpania
ſelbſten gewaltig in die Enge getrieben.

Ausbreitung der Chriſtlichen Religion in Teutſchland.

Das Königreich Franckreich war allein / in welchem e Religion nicht allein unangefochten grünete / ſondern ich von dar ihre Wurtzel in andere Länder ausſtreckete und ſelbſt neue und fruchtbare Zweige hervor trieb.

Unter dieſer Zahl kommt erſtlich vor die Friſiſche Nation, welche zwar in dem vorigen Seculo das Liecht des vangelii ſchon empfangen/ nach der Zeit aber wieder abfallen / und unter ihrem König Radbodo die Chriſten fftig verfolget / in dieſem Seculo aber durch den Biſchoff Vulfrannum und nachgehends durch den H. Bonifacium, on neuem zum Chriſtlichen Glauben bekehrt worden. Es aber hiebey denckwürdig die Verſteckung dieſes Radbo-, daß nemlich derſelbe als er ſich einsmahls in Sin kommen laſſen ein Chriſt zu werden / da er eben zur H. Tauff

Rudbodus will nicht in Himmel kommen

chreiten/ ſolte den H. Wulfrannum gefragt / wo von ſeinen verſtorbenen tapfern Vorfahrern mehr zu finden ſeyen in dem

Sec. VIII dem Himmel / von deſſen Freuden er ihm ſo viel vorſagt/ oder in der Hölle? Als nun Wulfrannus geantwortet/ daß ſie als Heyden alle in der Hölle wären: trat Radbodus wieder zuruck/und ſagte er wolte lieber bey ſo vielen tapffern Leuten mit in der Hölle ſitzen / als bey wenig armen Bettlern im Himmel.

Nebſt den Frieſen wurden auch durch Carolum M. deſſen hierinfalls angewendete Sorgfalt vergeſellſchafftet mit der Glückſeeligkeit ſeiner Waffen / zum Chriſtlichen Glauben gebracht die Sächſiſche Nation mit ihren tapffern König Wittikindo, wie nicht weniger durch den H. Bonifacium der deßhalben Germanorum Apoſtolus genennet wird / und der erſte Ertz-Biſchoff zu Mäyntz worden iſt / ein groſſer Theil von Ober-Teuſchland

Denari S. Petri in Engeland. In Engeland nahm der Chriſtliche Glaub und der Reſpect gegen die Geiſtlichkeit der geſtalt zu/daß nicht allein viel Engliſche Könige die Herꝛſchafft mit dem Kloſterleben vertauſchten/ſondern auch König Ina, ein Herꝛ der West-Sachſen / und Offa König der Oſt-Sachſen ihr gantzes Land dem Römiſchen Stuhl zinsbar gemacht/ alſo das ein Hauß nach Rom jährlich ein gewiſſes Geld ſteuern müſſen welche Præſtation ſo man denarium S. Petri genannt biß in das ſechzehende Seculum, nemlich biß auf die damals entſtandene Religions-Enderungen/in Engeland gedauert hat.

Bekehrung der Bulgarn Unter die Zahl der in dieſem Seculo bekehrten Völcker ſind auch noch zu referiren / die bißhero alſo wild und barbariſch beſchriebene Bulgarn/deren König Telericus zu Conſtantini Copronymi Zeiten den Chriſtlichen Glauben angenommen / und alſo den Eingang davon bey ſeiner Nation gemacht / deſſenthalben er zwar ſich nachgehends ſalviren und nach Conſtantinopel entfliehen müſſen / worauf aber gleichwohl in folgendem Seculo die Converſion des gantzen Volcks/nach und nach erfolget iſt.

Nebſt erſt gedachten Bekehrungen der heydniſchen Völcker aber / entſtund auch Eingangs gedachter maſſen in Occident,

ent / die Ketzerey des Elipandi Toletani un Felicis Urge-
ni. Dieſe beede ſuchten anfänglich in Spanien die längſt durch das Concilium Epheſinum verdamte Lehre des Neſtorii, von zweyerley Perſonen in Chriſto / in andern Terminis (da ſie nemlich ſagten Chriſtus wäre auf zweyer-Weiß der Sohn GOttes / erſtlich warhafftig nach ſeiner Gottheit / und dann adoptivus nach ſeiner Menſchheit) wieder entpor zu bringen / und nachgehends ſolche auch in Gallia und Italia auszubreiten. Es ward aber derſelben endlich ein Riegel geſetzt / anfänglich durch die Schrifften des Etherii Uxamenſis, und Beati Presbyteri, und nachdem ſolche allein nicht zu länglich ſeyn wollen / durch drey National Concilia, nemlich durch das Concilium Foro Julienſe durch das Concilium Ratisbonenſe, und durch das Francofurtenſe.

Ketzerey des Elipandi uñ Felicis.

Ao. 794.

Dieſes letzte iſt das berühmte groſſe National Concilium, welches Carolus M. beruffen / dabey gegen 300. Occidentaliſche Biſchöffe zuſammen kommen / und von welchen / weil es das Concilium Nicænum II. und den Cultum imaginum verworffen haben ſoll / unter den Gelehrten ſo viel diſputirens iſt; etliche als Gabriel Vasquez und Franciſcus Suarez, wollen dieſen Umbſtand aus unterſchiedlich von ihnen angeführten rationibus, gar in Zweifel ziehen; allein nachdem alle Hiſtorici ſelbiger Zeit ſo von dieſem Concilio Francofurtenſi etwas geſchrieben / ſolchem ausdrücklich melden / anbey nicht zu laugnen / daß ſelbiger Zeit viel Biſchöffe in Franckreich geweſen / welche ratione cultus imaginum, mit den Griechen / ja auch mit dem Römiſchen Stuhl / diſcrepante Meynung geführt / welches dann nicht allein aus dem Buch / welches Carolum M. ſelbſten zugeſchrieben wird / und auf welches der Pabſt Adrianus alſo weitläufftig in einer Epiſtel an Carolo M. gleichfalls ſelbſten zu antworten vor nöthig befunden / ſondern auch aus dem / was in dieſer Materie nach dieſer Zeit unter Ludovico Pio vorgegangen / und abſonderlich aus der ſehr harten Schrifft ſo Claudius Turinenſis einiges mahl wieder den Cultum Sacræ Crucis ausgehen laſſen / und welche zwar Jonas Aurelianenſis ſo viel den Cultum Sacræ Crucis anbetreffend / refutirt, dabey aber den Cultum cæterarum Imaginum aperte improbirt, genugſam erhellet; und endlich nachdem neulicher Zeit der gelehrte Jeſuit Jacobus Sirmondus, aus einem uhralten vorhandenen Manuſcript den Canonem ſelbſten dieſes Concilii, der von dieſer Materi handelt / und dahin gehet / daß man die Bilder in den Kirchen zwar gedulten und ſie nicht verunehren / die adoration derſelben aber ſo ihnen im Concilio Nicæno beygelegt wird / niemand auf-

Conciliũ Francofurtanũ.

aufdringen ſolle / publicirt hat; ſo dürffte nunmehr an der Warh
des facti, etwan ſo ſehr nicht mehr zu zweifflen ſeyn. Die Urſach
der warumb dieſe Patres das Concilium Nicænum II. verworffen
vermeint der gleichfalls gelehrte Jeſuit Ludovicus Maimbourg, aus
der damahls bey der Gallicaniſchen Kirche / ratione cultus Imagin
waltenden diverſen Meynung / und dem gemeinen Haß ſo zwi
den Francken und Griechen gewaltet / item, daß erſagtes Conci
weder zu Rom noch ſonſt in Occident, ſelbigmahls pro Oecum
noch nicht agnoſcirt worden / ſondern erſt lang hernach dieſe pr
gation erlanget; auch darinnen ausgefunden zu haben / daß in
verſion der Actorum erſagten Concilii Nicæni, welche die Pa
Francofurtenſes vor ſich hatten / das Votum welches Conſtan
der Biſchoff zu Conſtantia in Cypern gegeben / alſo übel vertirt,
ten geweſen: ich nehme an und verehre die H. Bilder / mit dem D
der Anbetung / den ich der Conſubſtantialen Drey-Einigkeit er
ſe; dahingegen in dem Griechiſchen Original alſo ſtehet; Ich
ſchreibe dieſe Lehre / und nehme mit aller Ehrerbietigkeit die H. B
der an; die adorationem Latriæ aber erzeig ich allein der Hoch
gen Drey Einigkeit, ꝛc.

Weilen nun die Patres obgedachte an ſich ſelbſten Hetrod
expreſſion in gedachter übler verſion der Actorum Concilii Ni
gefunden / hätten ſie nach dem rigore ſelbiger Zeit / da man we
ter ein gantzes Buch wegen einer einigen ungleichen Paſſage
dammt / das gantze Concilium reprobirt.

Dieſes iſt was in dieſem Seculo auch in Occident von Kir
Sachen am denckwürdigſten vorkommet / und ſo viel die Kürtze
kleinen Compendii leiden wollen / zu referiren geweſen / die Päbſt
in dieſem Seculo der Kirchen vorgeſtanden / haben geheiſſen /
Pabſt Sergio:

Johannes VI.

Johannes VII.

Päbſte.

Siſinnius der nur 20. Tage den Stuhl Petri beſeſſen.

Conſtantinus, welcher / vermuthlich der zu dem Concilio Oe-
cumenico Sexto ex poſt facto addirten Canonum halber / vom K
Juſtiniano Rhinotmeto nach Conſtantinopel beruffen / und von
dachten obwohlen ſehr Tyranniſchen Käyſer mit groſſer Vene
tractirt worden / ſo gar daß der Käyſer vor ihm nieder gefallen /
ſeine Füſſe geküſſet: dieſer Pabſt hat auch hernach den Mono
letiſchen Käyſer Philippicum Bardanem excommunicirt.

Gregorius II. unter welchen zu Conſtantinopel die Iconom
angefangen / deßhalben er auch den Käyſer Leonem excom
nicirt.

Zacharias, der den König Childericum in Franckreich ab
und Pipinum auf den Thron gehoben.

Stephanus III. der nur 4. Tag als Pabſt gelebt.

Steph-

Stephanus III. dem Pipinus den Exarchatum geſchencket.

Pauli I. erſtgedachten Stephani Bruder

Nach deſſen Tod intrudirte Toto der Hertzog von Nepeta ſeinen Bruder Conſtantinum mit Gewalt auf dem Päbſtlichen Stuhl und machte das Georgius der Biſchoff von Preneſte ihn zum Pabſt weyhete/ nachdem aber dieſer Conſtantinus den Päbſtlichen Stul ein Jahr und 1. Monat beſeſſen/ traten etliche vornehme Herrn zu Rom zuſammen/ ſchlugen den Totonum der ihn protegirt/ todt/ und jagten den Conſtantinum aus der Stadt hinaus. Darauf ward rechtmäſſig erwählt

Stephanns IV.

Hadrianus I. unter welchem das Concilium Nicænum II. gehalten/ und das Königreich der Longobardorum aufgehaben worden

Leo III. Dieſer muſte das grauſame Tractament ausſtehen von Campalo und Paſchali zweyen Vättern des verſtorbenen Pabſts Hadriani, als die verdroſſen/ daß nicht einer von ihnen zum Pabſt erwehlt worden. Derohalben als ſie weder die Wahl des Pabſts Leonis hindern/ noch denſelben durch ihre heimliche Liſtigkeiten auf die Seiten raumen können/ ſo griffen ſie zu offenbaren Gewalt/ attaquirten den Pabſt als er eben die Proceſſionem Litaniæ Magnæ hielt/ trieben mit bewaffneter Hand das unbewehrte Volck aus einander/ſchlugen den Pabſt zu Boden/ zogen ihn in eine daſelbſt ſtehende Kloſter-Kirch/ geiſſelten ihn vor dem Altar/ befahlen ihm die Zunge auszuſchneiden und die Augen auszuſtechen/ und ſtieſſen ihn endlich in ein abſcheuliches Gefängnus/ allein einige ſeiner guten Freunde funden Mittel ihn aus der Gefängnus loß zu machen/ und in den Vaticaniſchen Pallaſt zu bringen/ allwo die Geſandte des Königs Caroli M. in Franckreich ſich befanden. Es äuſſerte ſich auch daß der Pabſt beede Augen und Zunge geſund hatte/ entweder das GOTT wie insgemein geſchrieben wird/ ihme ſolche durch ein Miracul wiederumb erſetzet/ oder daß die/ ſo die Execution an ihn vollbringen ſollen/ ſich ſeiner erbarmet/ und ſeiner geſchonet/ wie dann einige Authores ſelbiger Zeit melden/ man habe ihm die Augen mit Blut beſtrichen/ damit ſeine perſecutores glauben mochten/ ſie wären würcklich ausgeſtochen. Vom Vaticano holete ihn Vinigiſus der Hertzog von Spoleto, mit einer ſtarcken Convoy ab/ und bracht ihn dahin in Sicherheit/ von dar der Pabſt gar in Franckreich zu König Carolo reiſete/ und ihn mit ſich nach Rom brachte/ welcher dann die Rebellen abſtraffte und zu gleicher Zeit vom Pabſt zum Römiſchen Käyſer gekrönt ward.

Unſere Ordnung erfordert/ehe wir dieſen Theil gar beſchlieſſen/ noch etwas von den Leuten die durch ihre Scripta ſich berühmt gemacht/ zu melden. Es wird aber der Catalogus derſelben bey dieſem Periodo gar kurtz ſeyn/ dann umb dieſe Zeit die Unwiſſenheit und Barbaries in der gantzen Welt dergeſtalt eingeriſſen/ daß faſt zu Rom niemand zu finden geweſen der recht Griechiſch/ noch zu Conſtantinopel/ der recht

Lateiniſch verſtanden. Wir wollen doch den wenigen die ſich vor an-deren diſtinguirt, ihre gebührende Ehre geben. Da dann von Theologis vor allen andern zu rühmen / noch in Seculo VIto. der vortreff-liche Pabſt Gregorius M. In Seculo VIImo Leontius, von dem etliche Homilien vorhanden / Sophronius Hieroſolymitanus, von dem[…] der Mariæ Ægyptiacæ, und von den Reiſen Petri und Pauli geſchrie-ben / Joh. Moſcus der Author des Prati ſpiritualis, Antiochus Sabba-ta ſo Pandecten S. Scripturæ geſchrieben. Hildefonſus Toletanus[…] ein Poeſi etwas hinterlaſſen. Der Mönch und Martyrer Maxi[…] der ſo viel wider die Monotheleten geſchrieben / und deßhalben[…] Marter ausſtehen müſſen / auch iſt von ihm ein Computus Eccle-ſiticus vorhanden. Julianus Pomerius Toletanus, der de Na[…] animæ und ſonſten / geſchrieben. In Seculo VIII. haben in Theo-logicis einen Namen erworben: Venerabilis Beda, Johannes Da-maſcenus, der ſo viel pro cultu Sacrarum Imaginum geſchrieben. Ger-manus Patriarcha Conſtant. Theodorus Studites, der wegen de[…] Cultus Imaginum ſo viel ausſtehen müſſen / und endlich der Pab[ſt] Hadrianus.

Durch weltliche und ſonderlich Hiſtoriſche Scripta, haben ein[en] Namen erworben: noch in dem VI. Seculo: Der Poet und Gramma-ticus Corippus. Theophanes Byzantinus ſo Geſta Juſtini II. beſchrie-ben. Der Biſchoff zu Poitiers und Poet Venantius Fortunatus, ſo d[as] Leben des Heil. Martini beſchrieben. Der Hiſtoricus Eccleſiaſtic[us] Evagrius, und der Hiſtoricus Gallicus Gregorius Turonenſis.

In dem VII. Seculo: Der Hiſtoricus Theophil[us] ſimo Catta, Iſidor[us] Hiſpalenſis, der ein Chronicon und Origines Gothorum geſchrieben. In dem VIII. Seculo: Beda der nebſt ſeinen Theologiſchen Scripti[s] auch Hiſtoriam Anglicanam geſchrieben. Paulus Diaconus ſon[ſt] Winnefridus genannt / Georgius Syncellus ſo ein Chronicon hinter-laſſen. Dergleichen auch von Georgio Theophane vorhanden / und endlich der berühmte Præceptor des Caroli M. Alcuinus, deſſen Opera von Andea du Chaine zu Paris edirt worden.

Ende des andern Theils.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Imhof, Andreas Lazarus von

Neu-eröffneter Historischer Bilder-Saal, Das ist: Kurtze, deutliche und unpassionirte Beschreibung Der Historiae Universalis, Von Anfang der Welt biß auf unsere Zeiten, in ordentliche und mercksame Periodos und Capitul eingetheilet ...
Bd.: 2

Nürnberg 1693

H.un. 696 h-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034502-0
VD17 12:206664Q